



DER

WACHTTURM

Verkündener Gegenwart Christi

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“

Des 21. J.

19. Jahrg.

Januar

Nr. 1

1914, fests. Abom: 6042

Inhaltsverzeichnis

Seite

Pilgerreise von Bruder C. E. Winkler	2
Das Gebet, der Lebensodem der Neuen Schöpfung	3
Wie sollten wir uns verhalten?	5
Unter Kelch der Segnung	8
Herr, bleib' bei mir! (Gedicht)	10
Die Bedeutung des Essens des Fleisches und des Trinkens de Blutes unseres Herrn	10
Der Geist der Jüngerschaft ist ein Geist des Dienens	12
Warum gibt es Unterschiede unter dem Volk Gottes?	13
Mehr oder weniger wichtige Lehren	13
Wohlnehmliche und verwerfliche Anbetung	14
Jahresbericht des deutschen Zweiges der Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft	15
Interessante Briefe	16

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Auf der Erde herrscht Beherrschung der Nationen in Folge ihrer bei drausendem Winter und Sommerregen (wegen der Stationen, Hauptlebenen); die Völker sind nehmachen nur Furcht und Gemotung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Axt der Himmel (der Himmel der Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gelovden hebt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Wicket auf und beht eure Wäpfer empor, weil gute Befolgung nahe.“ (Mat. 21, 25-28, 31.) „Seine Willr [Ordnung] erleuchten den Ertrreich: . . . In fernem Westrlichte die Bewohner des Landes.“ (Ps. 107, 1; Jer. 29, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundanlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als reißenden Raupfresser, als Ertrag) für alle“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundanlage mit dem Golde, dem Silber und dem Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erwecken, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was legend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verhandigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefangener Weise auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht seinem Wort entspricht und zu seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüffstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Blüte ansprechen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Aufbau dieses Tempels geworden ist, durch welches, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Kor. 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Veröhnungsoffer Christi Glaubenden und Wort-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausewählten und Willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenschließen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen als Versammlungsort und Verwaltungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundanlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmede für jedermann (als Lösegeld für alle), und daß er „das wahre Leben“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erwecken“ — „in seiner Zeit“. (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitregierin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Rom. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vollkommenheit und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Weltalters“; sie sind Gottes Heiligen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in dem ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heilgelegenheiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Abwärtens Christi, wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verkörperte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Ap. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. E. Russell, Reakteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorauszahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,60; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterbörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY**, 13—17 Hatch St., „Brooklyn Tabernacle“, Brooklyn, N. Y.

Zweigstellen in London, England; Oporto, Schweden; Genf, Schweiz; Antwerpen, Belgien; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Besuchsbedingungen für arme Jünger des Herrn.

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Armut, Altersschwäche oder einem anderen nicht imstande sind, den Abonnementpreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns je des Jahres per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit dem Schriftstudium in Verbindung bleiben.

Pilgerreise von Bruder C. C. Binkle.

Erfurt	6./7. Januar	Esterwerda-Excu-
Saalfeld (Saale)	8	geböhl 27./28. Januar
Sieglitz	9	Berlin 29./30.
Saale (Saale)	10	Stettin 1./2. Februar
Leipzig	11./12.	Rostock (Medlb.) 3./4.
Gera	13	Vöbed 5./6.
Merseburg	14./15.	Hamburg 7./8.
Blauen (Bogtl.) 16./17.		Neumünster 10.
Reichenbach	18./19.	Hiel 11./12.
Zwidau	20./21.	Döbenburg (Grb.) 13.
Hüttengrund	22	Bremen 14./15.
Chemnitz	23./24.	Hannover 17./18.
Dresden	25./26.	

Wo und wann immer unsere Freunde öffentliche Vorträge veranstalten und Säle mieten wollen, sollen sie veranlassen, daß keine Tische, sondern nur Stühle gestellt werden. Die Bekanntmachungen erfolgen am zweckmäßigsten durch Zeitungsannoncen und Plakate. Einladungszettel oder „Bibelforscher“ mit Einladungen liefern wir auf Wunsch kostenlos.

Vorträge und Besuche von verschiedenen Brüdern.

In den Monaten Januar, Februar und März werden, so der Herr will, einige hiesige und auswärtige Brüder folgende Versammlungen besuchen:

- Am 18. Januar, 15. Februar und 15. März: Wermelskirchen, Kemscheid, Hagen, Jerslohn, Essen (Ruhr), Gelsenkirchen, Walsum.
- Am 4. und 18. Januar, 1. und 15. Februar und 1. und 15. März: Herlen (Westf.), Erlenschwick (Kr. Recklinghausen), Eöln.

Herder Fragen zu Band 1 und Band 2 der Schriftstudien.

Wir haben von den Herder Fragen zu Band 1 und Band 2 der Schriftstudien eine größere Anzahl Exemplare drucken lassen, in der Voraussetzung, daß diese wichtigen Hilfsmittel von den Geschwiftern allgemein geschätzt und zum Studium der Hände gern benutzt würden. Indes ist bisher nur eine sehr geringe Anzahl von Bestellungen eingegangen, so daß wir etwas enttäuscht sind. Wir

bringen daher die Fragen nochmals allen Geschwiftern zur Erinnerung. Sie sind besonders hilfreich zum gemeinsamen Studium in der Versammlung. Der Preis der Fragen zu Band 1 sowohl als auch zu Band 2 ist 20 Pf. (in Amerika 5 Cts.).

Legitimationskarten zur Entgegennahme von Bestellungen.

Mit Ende Dezember verlieren alle Legitimationskarten zur Entgegennahme von Bestellungen für uns ihre Gültigkeit. Wir bitten alle Geschwiftern, die für das neue Jahr wieder eine Legitimationskarte wünschen, recht bald an uns zu schreiben. Erforderlich ist entweder die Legitimationskarte von 1913 oder ein amtliches Führungszugnis von den letzten fünf Jahren mit Personalbeschreibung.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Zeitalter — gibt einen Überblick vom dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erfindung und Wiederherstellung des Menschen. — 380 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse. — 380 Seiten.

Band 3 — Dein Königreich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreiches Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel. — 380 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Armagedon — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgelegenen Welt- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte Schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharja's Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 380 Seiten.

Band 5 — Die Verführung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Nabe, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gehobenen Betrachtung wert. — 488 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungswache, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebrauchs, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Verlesen und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommen. — 875 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; Kr. 2,10). Wir erhalten sie, einen nach dem andern, leicht weise. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 5 B., in Französisch 2 B., in Griechisch B. 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Jehn Exemplare von irgendeinem Band Mk. 10.—)

Band 1 in Wachturm-Format, 80 Seiten, Dollar 0,10; 40 Pf.; 45 Heller; 50 Cents.; 10 Exemplare Mk. 2,50; Kr. 3; Fr. 3,50. Dieser niedrige Preis ermöglicht es auch den weniger Mitteltellen, die gute Vorlesung zu verhandigen.

Zionslieder für die Morgenandacht im Januar.

Im Bibelhause in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgens gegen 7 Uhr zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vorlesung einer Betrachtung aus dem „Manna“ (über Arbeit, Gehalt, Freubigkeit, Heiligkeit, Lob, oder Hilfsbereitschaft) oder eines am Schluß des „Manna“ stehenden Schriftabschnittes (1. Kor. 13, Heb. 13, 20—21, oder Phil. 4, 8) oder des „Kreuzes“, und vereinigt sich im Gebet. Der Tisch wird der „Manna“-Text für den betreffenden Tag betrachtet. — Jeder zur dem Monat Januar: (1.) 45; (2.) 72; (3.) 117; (4.) 87; (5.) 115; (6.) 92; (7.) 10; (8.) 104; (9.) 63; (10.) 106; (11.) 105; (12.) 0; (13.) 46; (14.) 111; (15.) 14; (16.) 58; (17.) 26; (18.) 18; (19.) 13; (20.) 101; (21.) 47; (22.) 113; (23.) 68; (24.) 50; (25.) 36; (26.) 29; (27.) 65; (28.) 76; (29.) 11; (30.) 57; (31.) 15.

DER

WACHTUNTURM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

19. Jahrg.

Barmen — Januar 1914 — Brooklyn

Nr. 1

Das Gebet, der Lebensodem der Neuen Schöpfung.

„Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis dafür, daß sie allezeit beten und nicht ermatten sollten.“ (Luk. 18, 1.)

Jesus sagte seinen Jüngern ein Gleichnis, welches in dem Punkte gipfelte, „daß sie allezeit beten und nicht ermatten sollten“. Dieses Gleichnis illustriert, wie selbst ein ungerechter Richter einer Anrufung der Gerechtigkeit wegen großer Zudringlichkeit Folge leistet und schließlich Recht schafft, obgleich er selbst den Grundsatz der Gerechtigkeit wenig wertschätzt. In dem Gleichnis wird ein Weib als zudringlich bezeichnet in bezug auf seine Anrufung der Gerechtigkeit wider diejenigen, die ihm Ungerechtigkeit zufügten. Der Herr scheint uns solche Zudringlichkeit im Gebet einschärfen zu wollen, und gibt dieses Gleichnis als ein Beispiel dafür, wie sein Volk in seinen Gebeten verharren sollte — nicht daß es die ganze Zeit beten sollte in dem Sinne, daß es sich nie von seinen Knien erheben oder sonst nichts tun würde als beten, sondern, daß es beharren sollte in seinen Gebeten, und nicht ermattet oder entmutigt werden sollte.

Um in rechter Weise beten zu können, muß das Kind Gottes wissen, um was es beten kann. Sonst möchte es um unrechte Dinge bitten, um Dinge, die zu geben Gott niemals beabsichtigt hat. Wie können wir wissen, um welche Dinge zu beten wir ein Recht haben? Der Herr gibt uns eine Andeutung in bezug auf das, was recht ist. Er sagt: Wenn irdische Eltern gern ihren Kindern gute Gaben geben, wievielmehr wird es dem Himmlischen Vater wohlgefallen, seinen Kindern gute Gaben zu geben. Die Dinge, welche irdische Väter ihren Kindern geben, sind irdische Dinge. Die Dinge, die der Himmlische Vater seinen Kindern gern gibt, sind himmlische Dinge. Die Menschheit als solche ist nicht berechtigt, Gott ihren Vater zu nennen. Als Kinder erkennt er sie nicht an; es gibt nur einen Weg, um in Beziehung zu Gott zurückzukehren, und das ist der Weg, den Jesus durch seinen Tod eröffnet hat.

Waren die Juden nicht Kinder Gottes, ehe Jesus kam und starb? Wir antworten: Nein! Der höchste Ausdruck der Gunst Gottes gegen irgend einen derselben gab sich Abraham gegenüber kund, und Abraham wurde nur ein Freund Gottes genannt. „Moses zwar war treu in seinem ganzen Hause als Diener.“ Diejenigen Juden, die nicht treu waren, waren nicht einmal Diener. Aber als Christus kam, gab er einigen die Gelegenheit, aus dem Hause der Diener herauszutreten und in das Haus der Söhne einzugehen. „Er kam in das Seinige, und die Seinigen nahmen ihn nicht an; so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden.“ (Joh. 1, 11—12.) Dieses Vorrecht wurde nicht sofort in Wirklichkeit gewährt, sondern nur zugerechneterweise, bis zu der Zeit, da Jesus seinen Lauf vollendete und in den Himmel aufstieg und den Heiligen Geist auf seine Nachfolger ausgoß. Dann wurde ihnen das Vorrecht zuteil, Kinder Gottes zu werden.

Das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch hatten diejenigen, die ihn aufnahmen, das Vorrecht, Söhne Gottes zu

werden. Diesen gelten alle guten Verheißungen des Wortes Gottes. Diese Klasse schließt nicht nur Juden ein, sondern auch Heiden, denen die Tür der Gelegenheit geöffnet wurde, nachdem die besondere Gelegenheit, die den Juden gewährt worden war, zu Ende war. Auf diese Weise sind wir geistliche Israeliten geworden und Erben aller Dinge, die Gott dieser Klasse von Söhnen Gottes verheißt hat. Wenn wir uns daher dem Vater im Gebet nahen, so geschieht das auf Grund des Vorrechtes, das wir als Neue Schöpfungen haben. Ein Feind, der nicht aufgehört hat, eine Alte Schöpfung zu sein, der nicht eine Neue Schöpfung geworden ist, hat das Vorrecht des Gebetes in keiner Weise. Die alleinige Ausnahme bilden die Kinder geweihter Eltern, und die Gunst Gottes wird ihnen nur um der geistigen Interessen der Eltern willen zuteil.

Das größte Bedürfnis der Neuen Schöpfung.

Unser Text will sagen, daß Neue Schöpfungen in ihren Bitten zu Gott beharrlich sein sollten. Dadurch, daß sie die Worte Jesu und der Apostel und der Propheten studieren, können sie wissen, um was zu beten für sie geziemend ist. Die Geistgezeugten lernen auf diese Weise erkennen, welcherlei die Rechte und Vorrechte der Söhne Gottes sind. Der Himmlische Vater ist in größerem Maße bereitwillig ihnen den Heiligen Geist zu geben, als irdische Eltern es sind, ihren Kindern gute Gaben zu geben. (Matt. 7, 11.)

Der Heilige Geist ist das eine Bedürfnis, das der Neuen Schöpfung unentbehrlich ist. Die Neue Schöpfung steht auf der Probe hinsichtlich der neuen, geistigen Natur, hinsichtlich der verheißenen Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. Und sie kann diese neue Natur nur empfangen, wenn sie ihrer würdig ist. Die Bedingungen, auf Grund welcher sie angenommen worden ist in eine geistige Verwandtschaft mit dem Vater, gehen dahin, daß sie die irdischen Neigungen töten und suchen soll, die geistigen Neigungen zu beleben. Was sie daher zu ihrer Stärkung und ihrer eigenen Aufrechterhaltung besonders bedarf, ist der Heilige Geist Gottes. Gott ist daher besonders bereitwillig, uns diesen zu geben, und es gefällt ihm sonderlich wohl, wenn wir um ihn bitten. Damit soll nicht gesagt sein, daß unsere irdischen Interessen übersehen werden, sondern, daß unser Himmlischer Vater weiß, welcherlei Dinge irdischer Art wir bedürfen.

Die Schrift weist darauf hin, daß Gott uns in seinem inspirierten Worte, der Bibel, die Befehlungen gegeben hat, deren wir bedürfen. Dieses Wort ist vermögend, uns weiser und reifer zu machen zur Seligkeit, währenddem wir wachsen in Gnade, in Erkenntnis und in seinem Geiste, sodas wir schließlich genau wissen, um was wir beten sollen und um was wir nicht beten sollen. Am Anfang unserer Prüfung mögen wir dies nicht so genau wissen. Der Herr sagte, als er vom Gebet redete, daß die Heiden meinen, sie würden um ihrer vielen Worte willen erhört, und daß sie aus diesem

Gründe viel plappern. Ihre Gebete sind alle eitles Geklapper. Ihre erste Bitte ist eitel, und alle nachfolgenden Bitten sind eitel, weil sie nicht mit den Bedingungen vertraut sind, auf die sich die Unnehmbarkeit des Gebets notwendigerweise gründet.

Der Beweggrund ist von großer Bedeutung.

Alle diejenigen, welche eingetreten sind in den Bund zum Opfer mit Christo, dürfen sich des Vortreffes des Gebetes erfreuen. Um was dürfen sie beten? Sie dürfen nicht mit Bestimmtheit um irdische Dinge beten, weil der Himmlische Vater Bitten, die nicht zum Besten seiner Kinder sein würden, nicht beantworten würde. Der Apostel Jakobus spricht von solchen, die übel bitten. Er sagt: „Ihr bittet und empfanget nichts, weil ihr übel bittet, auf daß ihr es in euren Lüste vergeudet.“ (Jak. 4, 3.)

Das Wort „Lüste“ bedeutet hier Begierden. Wir sollen nicht um die Befriedigung fleischlicher Begierden bitten. Den Fall gesetzt, wir würden den Himmlischen Vater bitten, uns eine Million Mark zukommen zu lassen, indem wir ihm sagen, daß wir mußten, was wir damit anfangen und wie wir die Summe in seinem Werke verwenden würden. Der Herr würde uns wahrscheinlich die Bitte nicht gewähren, denn wir würden wahrscheinlich nicht nach seinem Willen gebeten haben. Aber es könnte sein, daß wir glauben, wir beten weislich. Etwas, wenn wir den Herrn um etwas bitten, sollten wir unsere Beweggründe einer peinlichen Prüfung unterziehen, um zu sehen, ob sich irgend etwas persönliches damit verknüpft. In dem vorliegenden Falle sollten wir uns fragen: Wünschen wir diese Million Mark, um uns durch die Verwendung derselben hervorzutun? Wenn dies der Fall wäre, so würde ein solches Gebet ein sehr unpassendes sein. Wir könnten ein solches Gebet am Anfang unserer christlichen Laufbahn darbringen, und der Vater würde uns darob nicht tadeln. Wir würden ein Kind für etwas entschuldigen, wofür wir einen Erwachsenen nicht entschuldigen würden.

In bezug auf das Gebet gibt uns unser Herr die folgende Richtschnur: „Wenn ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen.“ (Joh. 15, 7.) Wie unumschränkt diese Worte scheinen! Wir möchten zuerst annehmen, daß wir um irgend etwas bitten könnten. Aber es gibt da ganz besondere Grenzen. Wer sind diejenigen, die also beten dürfen? Es sind solche, die schon Glieder seines Leibes geworden sind — solche, die sich völlig geweiht und die Zeugung des Heiligen Geistes empfangen haben. Überdies besagt das Wort „bleiben“ nicht nur, daß sie in dieses Verhältnis eingetreten sind, sondern, daß sie in dem Verhältnis bleiben, daß sie daselbst wohnen, daß sie Glieder des Leibes Christi sind, die zu ihm in der rechten Beziehung stehen.

„Wenn meine Worte in euch bleiben!“ Die Voraussetzung dafür, daß das Wort Gottes in uns bleibt, ist, daß wir eine Erkenntnis des Wortes Gottes haben. Dies bedingt das Studium des Wortes Gottes, damit wir wissen, um was wir beten sollen. Wir sollen nicht eilig sein mit der Darbringung von Bitten, sodas wir leicht einen großen Fehler machen, und dann sagen müssen: Ich habe einen Fehler gemacht und habe um die unrechten Dinge gebeten. Wir sollten beachten, was das Wort Gottes über den betreffenden Gegenstand lehrt. Wenn jemand mit dem Worte Gottes verrückt ist, so sollte er wissen, ob er den Bedingungen entsprochen hat, die sein Gebet annehmlich machen werden. Ist er in eine solche Stellung gelangt, so mag er fortfahren zu beten, ohne zu zweifeln. Aber sehr wahrscheinlich wird er dann finden, daß er keine sehr großen Bitten vorzubringen haben wird.

Einige Dinge, um die wir beten dürfen.

Welches sind einige der Dinge, um die wir beten dürfen? Eines der Dinge ist das Reich Gottes. Wir dürfen daher beständig zum Thron der Gnade gehen, eingedenk der Tatsache, daß Gott gesagt hat, daß er ein Königreich hier auf Erden aufzurichten beabsichtige. Wir sollen um dieses Königreich beten, ohne zu zweifeln. Und indem wir beten, stärken wir unsern Glauben mehr und mehr. Um was dürfen wir

sonst noch beten? Wir dürfen auch beten: „Unser täglich Brot gib uns heute!“ Aber ist dies nicht etwas für das Fleisch? Dies ist ein notwendiges Bedürfnis, und der Herr hat uns anempfohlen, um unsere Bedürfnisse zu beten. Wir sollen unser Urteilsvermögen wohl benutzen; doch sollen wir uns nicht auf unsere eigenen Bemühungen verlassen, sondern auf die überwaltende Sorgfalt des Herrn. Wenn daher die zeitlichen Hilfsmittel knapp sind, so sollen wir die Lektion der Genügsamkeit lernen. Wir sollen lernen, uns mit dem zu begnügen, was wir haben, und alles, was uns zur Verfügung steht, sorgfältig zu verwenden.

Schon sehr früh im Leben sollten wir lernen, nichts zu verschwenden. Als Jesus die Volksmenge mit den Broten und Fischen speiste und dann seinen Jüngern anbefahl, die übrigen Broten in ihre Körbe zu sammeln, gab er damit ein Beispiel seiner Wertschätzung für die Sparsamkeit. Wir sollen mit Dankbarkeit das essen, was wir haben, sei es auch nur Brot und Wasser, oder Kartoffeln und Salz. Wir haben kein Recht, um Delikatessen zu beten, sondern nur um die notwendigen Bedürfnisse. Wenn Gott in seiner Vorsehung uns die notwendigen Bedürfnisse darreicht, den Luxus aber vorenthält, so haben wir zufrieden und dankbar zu sein. Aber wir wollen beten und uns nicht fürchten.

Wie ist es aber, wenn wir morgen nichts erhalten? Hast du heute etwas verschwendet? Hast du heute etwas zuviel gegessen — vielleicht doppelt so viel, als du nötig gehabt hättest? Wenn dem so sein sollte, so wird der Herr dir wahrscheinlich eine Lektion geben, die dir als Neue Schöpfung dienlich sein wird. Hast du aber weislich und sparsam gehandelt, so wird er dir die notwendigen Dinge darreichen, wie der Prophet sagt: „Sein Brot wird ihm dargereicht, sein Wasser verzieht nicht.“

Wir dürfen um Erlösung von dem Bösen beten. Diese Tatsache sollte uns zu der Erkenntnis leiten, daß es einen „Bösen“ gibt, und daß wir aus uns selbst nicht instande sind, seinen Angriffen zu widerstehen. Wir bedürfen der Hilfe des Herrn zu allen Zeiten, und wir haben nötig, beständig zu beten und nicht zu ermatten.

Wir dürfen um die Vergebung unserer Übertretungen beten. Was der Herr in seinem Nussgerbet andeutet, ist die Vergebung unserer täglichen Fehltritte. Und diese Fehltritte sind das Resultat unserer fleischlichen Unvollkommenheit. Die Fehltritte, die wir heute in unheim gefallenem Fleische tun, sollten weit geringer sein als ähnliche Fehltritte, die uns vor 10 Jahren, vor 5 Jahren, oder selbst vor einem Jahre unterliefen.

Es empfiehlt sich, im Gebet keine bestimmte Form von Worten zu gebrauchen, sondern sich hauptsächlich das vorzuhalten, was man im Geiste begehrt — mehr Glauben, mehr Geduld, mehr Sanftmut, mehr Liebe. Wir werden natürlich wünschen, Gott unsern Dank auszudrücken für seine Fürsorge, und ihn zu bitten, uns diese auch weiterhin zuzuwenden. Solche Gebete, so einfach sie auch sein mögen, gefallen dem Himmlischen Vater wohl. Die Gebete, die in der Bibel aufgezeichnet sind, sind im allgemeinen nicht lang. Gott nimmt von uns alle die guten Gedanken und Regungen unseres Gemüts als Gebet an, ob sie in Worten Ausdruck finden oder nicht.

Anderer Worte unseres Herrn und auch der Apostel ermahnen uns, nicht zu ermatten. Nachdem wir um eine gewisse Sache gebetet haben, sollten wir sie vor Augen behalten und nicht den Schluß ziehen, daß, weil das Gebet nicht schnell beantwortet wurde, Gott es nicht beantworten würde. Dieser Grundsatz findet auch Anwendung auf besondere, persönliche Dinge. Unser Text scheint den Gedanken einzuschließen, daß wir der Vorzüge des Gebets in allen Lebenslagen eingedenk sein und immer wieder zu dem Thron der Gnade kommen sollten.

Die Philosophie des Gebets.

Wird Gott als unser Vater uns an seinem Teil verossen, wenn wir es versäumen, ihn um unsere Bedürfnisse zu bitten? Die Antwort der Schrift geht dahin, daß dem nicht so ist. Gott hat reichlich Vorsehrung für seine Kinder getroffen. Aber wir sind so beschaffen, daß Ehrerbietung vor

Gott und das Bedürfnis, zu beten, mit an höchster Stelle unter den Eigenschaften unterer Natur stehen. Die Organe der Anbetung und der geistlichen Gesinnung befinden sich zu oberst in unserem Kopf. Und diejenigen, welche die Ausübung dieser höchsten Eigenschaften verfehlen, entbehren des eigentlichen Segens des Lebens. Statt sozusagen oben in der guten Stube ihres Gehirns zu wohnen, halten sich viele Leute im Keller auf. Unser wahrer Genuß entspricht dem Maße der Ausübung der höchsten Fähigkeiten unseres Kopfes. Hier können wir, mit Gott verkehren und mit ihm reden über die höchsten, die edelsten, die besten Dinge.

Die natürlichen Reigungen einiger Menschen sind hauptsächlich auf die niedrigeren Eigenschaften der menschlichen Veranlagungen, und weniger auf die höheren, gerichtet. Wei andern sind die Gefühlsorgane edler. Aber alle sind unvollkommen. Wenn daher jemand sich von der Sünde abgewendet und in die Schule Christi eingetreten ist, so wird er angewiesen, zu beten, weil das Gebet ihn befähigen wird, aus dem Zusammenwirken seiner eignen Talente die besten Resultate zu erzielen. Wenn wir regelmäßig uns dem Herrn im Gebet nahen, so setzen wir die besten Eigenschaften unserer Fähigkeiten in Tätigkeit. So bedient sich die Neue Schöpfung der höchsten Fähigkeiten der alten Natur, um die alte Schöpfung von den natürlichen Gewohnheiten zu entwöhnen, die durch die Schwachheiten des Fleisches gepflegt wurden.

Die Vernachlässigung des Gebets übt eine nachteilige Wirkung aus.

Aus dem Gebet entspringt ein großer Segen. Wir sehen, daß, wenn das Gebet vernachlässigt wird, eine gewisse Dürre plaggreift, und daß andererseits, wenn die Neue Schöpfung beständig sich dem Herrn im Gebet naht, sich die höchsten Organe ihres Gemüts entwickeln. Das Gebet fördert die höchsten Eigenschaften: die Liebe zur Gerechtigkeit und zur Wahrheit, sowie überhaupt das Wachstum der Neuen Schöpfung. Und indem die Neue Schöpfung die höheren Organe des Gehirns in Tätigkeit setzt, macht sie Fortschritte in der Charakterentwicklung und im Dienste des Herrn.

Das Gebet ist der Lebensodem der Neuen Schöpfung. Wir können unsere alten Leiber nicht beherrschen und unsern höhern Zielen dienstbar machen, wosfern wir nicht der Weisung des Herrn, zu beten, entsprechen. Wenn es für den Herrn, der vollkommen war, angebracht war, zu beten, wenn es ihm ein Bedürfnis war, sich oft dem Vater im Gebet zu nahen, so ist es für uns umso nötiger, uns dem Vater im Gebet zu

nahen, damit wir mehr und mehr umgestaltet werden durch die Erneuerung unserer Gesinnung. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir stets auf unsern Knien sein sollten, sondern, daß wir regelmäßig beten sollten, wenn möglich, wenigstens am Anfang und am Schlusse eines jeden Tages.

Einige mögen es vorziehen, stehend zu beten, andere beten knieend. Einige ziehen es vor, ihre Augen zu schließen, andere wieder nicht. In allem diesem gestattet uns der Herr, nach unserm besten Dafürhalten zu handeln. Aber etwas formelles, ein tägliches Hintreten vor den Herrn, sollte beobachtet werden. Nicht nur sollten wir besondere Zeiten des Gebets haben, sondern auch den Geist des Gebets, der uns in allen Lebensverhältnissen begleiten sollte. Während wir den Pflichten des Lebens nachgehen, sollten wir denken: Jetzt will ich des Herrn Willen und Weg zu erkennen trachten! Wie soll ich es in dieser Sache anfangen? Und, ohne unsere Arbeit zu unterbrechen und wieder zu beten, werden wir uns überlegen, was des Herrn Wille sei. Auf diese Weise wird uns an jedem Tage der Segen und die Führung des Herrn zuteil werden.

Einige Leute, die lebhaften Geistes sind, sind geneigt, die göttliche Führung zu unterschätzen, und zu sagen: „Ich weiß, was ich zu tun habe; niemand braucht es mir zu sagen — weder der Herr, noch sonst jemand!“ Solche laufen Gefahr, daß diese Neigung ihnen über den Kopf wächst und daß sie immer weniger daran denken werden, einen besonderen Rat zu suchen.

Aber das Kind Gottes sollte empfinden, daß es ein Vorrecht ist, sich dessen bewußt zu sein, daß der Herr jeden seiner Gedanken, jede seiner Handlungen und jedes seiner Worte billigt. Was wir tun, ist Gottes Werk, nicht unser eigenes. Und wenn ein Werk heute auf eine gewisse Weise getan worden ist, so soll daraus nicht gefolgert werden, daß es notwendigerweise immer auf dieselbe Weise getan werden müsse. Es gibt gewisse Dinge, die fest stehen wie die Berge, während es sich mit andern Dingen nicht so verhält. So ist es auch mit unsern Erfahrungen. Der Herr mag uns heute eine Erfahrung geben und morgen eine andere. Heute mag er uns zu stillen Wassern führen und auf grünen Auen weiden, morgen mag der Pfad durch dornige und rauhe Orte führen. Auf diese Weise wachsen wir Tag für Tag in der Erkenntnis und in der Liebe; und wir sollten vorbereitet sein für irgend welche Erfahrung, die uns bevorstehen mag —

„Zufrieden, was mein Los auch sei,
Da Gottes Hand mich führt so treu.“

Watch-Tower vom 15. September 1913.

Wie sollten wir uns verhalten?

Wir haben zwei Briefe empfangen, in denen wir hinsichtlich unserer Erwartungen und der praktischen Bedeutung des Monats Oktober 1914 bezüglich der Angelegenheiten dieses Lebens gefragt werden. Wir glauben, daß noch andere, die uns nicht geschrieben haben, denselben Gedanken haben, und geben daher unsern Lesern eine Zusammenstellung unserer Antworten.

Der Bruder, der uns schrieb, sagte, daß er Landwirt sei, und daß, wenn es sicher sei, daß die Kirche (Herauswahl) vor Oktober 1914 vollendet sein wird, oder daß die große Zeit der Tragsal unmittelbar nach dem Zeitpunkt beginnen wird, er im Hinblick auf jedes dieser Ereignisse dazu neigen würde, die Landwirtschaft aufzugeben und das Jahr in der Kolportage zuzubringen, weil ihm dazu die genügenden Geldmittel verbleiben würden, wenn er sein Besitztum verkaufen oder Hypotheken auf dasselbe aufnehmen wollte.

In unserer Antwort sagten wir dem Bruder, daß wir, wenn er eine Frau oder Familie hätte, für deren Unterhalt er verantwortlich wäre, sein Vorhaben nicht als klug erachten könnten, daß dagegen, wenn er ohne Anhang dastünde, nach unserm Dafürhalten sein Gedanke sehr gut wäre. Er würde dem Werke des Herrn nur ein Jahr widmen, und er könnte hoffen, am Schlusse des Jahres vom gesundheitlichen Stand-

punkte aus jedenfalls fähig zu sein, sein Brot nötigenfalls auf irgend eine Weise zu verdienen.

Wir glauben, daß ein in der Kolportage verbrachtes Jahr sich als eine ausgezeichnete Schulung im Ausdauern, in der Selbstverleugnung und im Dienste für andere erweisen dürfte. Nichtsdestoweniger glauben wir, daß selbst in diesem Falle das Temperament und die Fähigkeit für die Kolportage berücksichtigt werden sollte. Es gibt wohl nur wenige, die überhaupt kein Talent für dergleichen Arbeit haben, während indes andere dieses Talent doch nur in einem so geringen Maße besitzen, daß sie sich selbst nur entmutigen und nicht viel im Interesse anderer zu vollbringen imstande sein würden. Wir müssen hinsichtlich dessen, was wir zu tun unternehmen, unser bestes Urteilsvermögen gebrauchen, damit unsere Zeit und Kraft, in geistiger sowohl als auch physischer Hinsicht, in einer Weise Verwendung findet, daß sie die bestmöglichen Resultate zum Preise des Herrn zeitigt. Ein jeder sollte Weisheit von oben begehren, damit er in solchen Sachen richtig geleitet wird.

Ein anderer Brief, den wir empfangen, enthielt eine Anfrage bezüglich dessen, wie man mit einem Mitglied einer Versammlung verfahren müsse, das darauf besteht, der Chronologie zu widersprechen und allen Glauben fallen zu lassen,

der auf Oktober 1914 Bezug hat — auf die Sammlung der Kirche, oder auf das Hereinbrechen der großen Zeit der Drangsal über die Welt. Unsere Antwort mag auch für andere Fälle voll anwendbar sein. Sie geht dahin, daß hinsichtlich eines solchen Widerstandes niemand sonderlich ermutigt werden sollte: denn ein schlechter Geist ist stets verwerflich und schädlich. Wenn nun aber jemand in rechtem Geiste seine abweichende Antwort bezüglich des in Rede stehenden Zeitpunktes und dessen, was damit in Verbindung steht, kundgibt, so sollten wir einen solchen deswegen nicht tadeln, und wir sollten auch darüber machen, daß unsere Gefühle ihm gegenüber nicht verändert werden. Wir sollten die persönlichen Rechte eines jeden anerkennen und alle nach der goldenen Regel behandeln. Auch sollten wir uns nicht die Freiheit nehmen, unsere Ansicht dogmatischer auszudrücken, als wir andern das Recht zugestehen möchten, ihre Ansichten zu äußern.

Die Zeichen der Zeit.

Es ist eine Tatsache, daß ungeachtet der Festigkeit unserer Stellung und unserer Hoffnung, daß unsere Annahme sich bestätigen werde, wir uns nichtsdestoweniger auf Glauben und nicht auf Wissen stützen. Es mag einige geben, bei denen der Glaube fast so stark und so überzeugend sein mag wie das Wissen. Trotzdem handelt es sich nicht um Wissen, sondern um Glauben. Wir müssen die Möglichkeit zugeben, daß uns in Bezug auf die Chronologie ein Fehler unterlaufen sein könnte, obschon wir nicht zu sehen vermögen, wo ein Fehler in der Berechnung der sieben Zeiten der Nationen, die gegen den ersten Oktober 1914 ablaufen, gemacht sein könnte.

Wenn andere hinsichtlich eines anderen Datums in der gleichen Weise überzeugt sind, so sollten wir, wenngleich wir ihre Ansicht nicht zu teilen vermögen, deswegen doch nicht ihre Gliedschaft an dem Leibe Christi in Frage stellen. Wir sollten vielmehr sagen: Sei es, daß eure Berechnung die richtige ist, oder sei es, daß wir recht haben, wir müssen immerhin zugeben, daß die Zeichen der Zeit, wie wir sie lesen, klar andeuten, daß der Meister nahe ist, ja, daß er vor der Tür steht, und daß sein Königreich bald die Herrschaft zu übernehmen beginnen wird. Das bedeutet, daß die Dinge, die wir erwarten, gewißlich vollendet werden, einerlei, ob darüber noch ein Jahr oder zehn oder zwanzig Jahre vergehen werden. Die Kirche (Herauswahl) wird gesammelt, die Messianische Herrschaft der Gerechtigkeit wird anfangen, und die vorherverkündigte große Zeit der Drangsal wird diesen Ereignissen vorausgehen.

Die allgemeinen Tatsachen sind viel wertvoller und wichtiger, als lediglich der Tag oder das Jahr des Eintreffens derselben. „Die Bruderliebe bleibe!“ Lassen wir es nicht zu, daß irgend ein Wortstreit bezüglich eines Jahres oder einzelner Tage die kostbarsten Bande der Liebe zerreiße, die uns mit dem Herrn und mit allen denen verbinden, die in Wahrheit sein sind. Seien wir besonders sorgfältig in bezug auf diesen Punkt, wenn es sich um die Erörterung von Gegenständen handelt, hinsichtlich derer wir kein positives Wissen als Grundlage haben. Es mag vorkommen, daß der Bruch der Gemeinschaft notwendig wird, wenn wir „für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben kämpfen“ — für den Glauben an den göttlichen Plan, an den Erlöser und die Wirksamkeit seines Todes usw. Aber diese Dinge haben wir in der Bibel positive Aussagen, welche andere Folgerungen nicht zulassen, wie es bei der Chronologie und allem, was damit zusammenhängt, der Fall sein könnte.

Eine klare Ansicht in bezug auf die Prophetie.

Der Schreiber hat den Freunden von Zeit zu Zeit die Versicherung gegeben, daß, wenn ihm die Charakterzüge der Wahrheit klarer würden, er den Wachturmlesern seine klarere Erkenntnis nicht vorenthalten würde.

Wir haben in englischen Wachturm seit dreiunddreißig Jahren die Tatsache dargelegt, daß das große „Babylon“ sein Gericht empfangen wird, ehe die Nationen das ihrige empfangen. Die Worte: „Das Gericht muß anfangen am Paufe Gottes“, haben nach unserer Meinung, obwohl sie sich

insbesondere auf die wahre oder geweihte Kirche (Herauswahl) beziehen, auch eine Anwendung auf die nominellen Systeme. Allem Anschein nach wird die große Drangsal der Nationen erst kommen, nachdem „Babylon“ gefallen und wie ein großer Mühlstein ins Meer geworfen sein wird.

Nichtsdestoweniger hat wahrscheinlich bei uns allen die Neigung vorgeherrscht, als Resultat des Ablaufens der Zeiten oder Jahre der Nationen insbesondere an die Zeit der Drangsal für die Welt zu denken, nach ihr auszuschaun, oder sie täglich oder gegen Oktober 1914 zu erwarten. Vielleicht haben wir in etwa die Tatsache außer acht gelassen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach das große „Babylon“ gerichtet werden wird, ehe die große Drangsal über die Welt kommt. Dem Schreiber hat sich während der letzten 14 Tage mit großem Nachdruck der Gedanke eingeprägt, daß, wenn man das Hereinbrechen der großen Drangsal der Welt zum ersten Oktober 1914 oder vor dieser Zeit erwarten wollte, man staunenerregende Dinge innerhalb der Zwischenzeit zu gewärtigen haben müßte.

Der Apostel Petrus beschreibt den großen Tag des Jorns und weist darauf hin, daß er seinen Anfang nehmen werde mit der nominellen Klasse der Kirche — mit den „Himmeln“. „Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden.“ (2. Pet. 3, 10.) Nach unserm Verständnis stellt hier die Erde die gegenwärtige soziale Ordnung dar, während die Himmel die kirchliche Ordnung der Dinge darstellen. Wir finden nun, daß die Himmel mit dem gewaltigen Geräusch einer großen Bewegung, einer großen Bewegung, vergehen werden, und daß ihre Elemente oder Bestandteile, in der Hitze oder in dem Brande jener Zeit aufgelöst, schmelzen werden. Darnach wird die Erde oder die soziale Ordnung der Dinge ebenfalls verbrannt oder verzehrt werden durch die Drangsal jenes Tages, an welchem die gegenwärtige soziale Ordnung vernichtet und alles Gesetz und alle Ordnung durch Anarchie gestürzt werden wird. Wenn wir daher erwarten, daß die gesellschaftliche Ordnung innerhalb eines Jahres von der Drangsal ergriffen werden wird, so scheint dies besagen zu wollen, daß die gegenwärtige religiöse Einrichtung vorher zusammenbrechen müßte. Aber wird dies der Fall sein?

Das Bild des Tieres.

Unsere Gedanken über das dreizehnte Kapitel der Offenbarung haben wir bereits schon im Jahre 1880 im englischen Wachturm bekannt. Dort deuteten wir an, daß in symbolischer Sprache ein Tier eine Regierung darstellt, und daß das zehnhörnige Tier die päpstliche Regierung darstellt, die eine lange Zeit hindurch ganz Europa beherrschte, nachdem ihr das heidnische Rom in der Herrschaft vorausgegangen war. Obgleich das Papsttum heute einen solchen politischen Einfluß nicht mehr hat, behauptet es doch immer noch, daß es das Recht, die Autorität, besitze, in seiner Eigenschaft, als Stellvertreter oder Statthalter des Messias, die Nationen zu regieren.

Wir führten aus, daß das zweihörnige Tier die kirchliche Nation von Großbritannien und Irland repräsentiere: denn die Regierung dieser Staaten setzt sich aus kirchlicher und weltlicher Macht zusammen. Die Bischöfe haben Sitz im Parlament, während der König zugleich das Haupt der Kirche von England ist. Das Symbol läßt erkennen, daß es als kirchliche Macht harmlos sei. „Es hatte zwei Hörner gleich einem Lamm“ — d. h. es hat nicht die Absicht, Schaden anzurichten; aber „es redete wie ein Drache“. Der Drache repräsentiert ausschließlich weltliche Macht, und die Regierung Englands, obgleich sie dem Namen nach religiös ist, rebet oder regiert wie ein Drache oder eine rein weltliche Macht.

Des weiteren lenkten wir die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß „das Bild des [päpstlichen] Tieres“ bereits im Jahre 1846 ins Leben gerufen wurde. In diesem Jahre taten sich, besonders in den Vereinigten Staaten, die verschiedenen protestantischen Kirchengemeinschaften zusammen und bildeten die „Evangelische Allianz“. Angeblich erstrebte das Bündnis Frieden und Eintracht, sowie edle Ziele gemeinsamen

Wirkens; aber in Wirklichkeit scheint es, daß die Absicht bestand, durch die Organisation darauf hinzuwirken, daß den verschiedenen Kirchengemeinschaften Würde und Autorität verliehen, und, soweit als möglich, die Bildung neuer Sekten verhindert werden sollte. Die neuen Sekten sollten als unorthodox von dem Bündnis ausgeschlossen sein.

Die Allianz bemühte sich, einen Maßstab für Orthodoxie aufzustellen und gegenseitige Hilfe und Unterstützung denjenigen Glaubensrichtungen zu gewährleisten, die sich mit der Allianz identifizierten: den Lutheranern, den Baptisten, den Methodisten, den Presbyterianern usw. Die auf diese Weise angenommene Autorität oder Macht gestattete die Allianz zu einem Abbild des päpstlichen Tieres oder der päpstlichen Regierung. Die Allianz erkannte die Stärke, die dem päpstlichen Argument innewohnt: daß nämlich die katholische die einzig wahre Kirche sei, während alle andern Kirchen legerisch seien. So bildet auch die Evangelische Allianz das Mundstück für die verschiedenen Kirchengemeinschaften, aus denen sie sich zusammensetzt, und sie sagt gewissermaßen: „Alle Glieder unseres Bündnisses sind orthodox, alle andern aber legerisch oder abtrünnig!“ In diesem Sinne war der Bund eine Nachbildung der päpstlichen Einrichtung. Aber es war während eines Zeitraumes von mehr denn sechzig Jahren lediglich ein Abbild ohne Leben oder Macht.

Deffenungeachtet weist die symbolische Prophezeiung unseres Herrn, die wir jetzt betrachten (Off. 13.), darauf hin, daß am Ende des Zeitalters das Bild Leben, Lebenskraft, Energie und Macht erhalten wird. Es wird nicht länger mehr ein bloßes Bild sein, sondern es wird handeln, wie das Tier selbst. Und überdies wird es sich dem Tiere gegenüber nicht gegnerisch verhalten, sondern es wird vielmehr mit demselben gute Beziehungen anstreben und bewirken, daß alle entweder das Tier oder das Bild anbeten, d. h. daß alle entweder mit dem Katholizismus oder mit dem protestantischen System, dessen Ursprung und Organisation der Evangelischen Allianz entstammt, in Übereinstimmung sein müssen. Als Resultat wird das protestantische Kirchenbündnis zustandekommen, sobald es den Lebensodem erhalten haben wird.

Ein wichtiger Schritt nach dem Bündnis hin.

Die Lebenskraft des Tieres soll von dem zweihörnigen Tier ausgehen, d. h. von der englischen Staatskirche. Wir warten auf dieses Resultat nunmehr seit mehr denn dreißig Jahren, und wir sehen es sich mehr und mehr entwickeln. Vor einigen Jahren tat die Episkopalische Kirche einen wichtigen Schritt im Interesse der Kirchenbundbewegung, welche sie begünstigt und gutheißt. Dieser wichtige Schritt war die Anerkennung der „Geistlichen“ aller Kirchengemeinschaften, die der Evangelischen Allianz angehörten. Ehedem war es einem „Geistlichen“, der nicht durch Handauflegen seitens eines Bischofs der katholischen oder der englischen Staatskirche ordiniert war, nicht gestattet, eine Kanzel lehrter Kirche zu besteigen.

Möglicherweise wird die Belebung des Bildes schon durch die Anerkennung desselben bewirkt. Doch neigen wir zu der Ansicht, daß mehr zu erwarten ist. Die Episkopalische Kirche hat den „Geistlichen“ der verschiedenen Kirchengemeinschaften, die den Evangelischen Bund bilden, viele Jahre hindurch Re-Ordination durch ihre Bischöfe angeboten, und sie tut dies noch. Wir neigten zu der Erwartung, daß die „Geistlichen“ nachgeben und eine Re-Ordination durch die Hand eines Bischofs annehmen würden; indes lassen wir diesen Punkt dahingestellt. Es könnte auch möglich sein, daß je nach Verhältnissen ein anderer Ausweg gefunden wird, bei dem die Episkopalische Kirche das Kirchenbündnis anerkennen wird, ohne die Re-Ordination der „Geistlichen“ durchzusetzen. Dies würde unserer Erwartung entsprechen.

Wir verstehen das 13. Kapitel der Offenbarung so, daß das Bild, sobald es Leben empfangen haben wird, sofort seinen ganzen Einfluß, sein Ansehen und seine Macht benutzen wird, um „Feuer von dem Himmel auf die Erde herabkommen zu lassen“ (Off. 13, 13), d. h. um alle diejenigen, die in irgend einem Sinne des Wortes seine Gegner sind, im Namen des Herrn zu bestrafen. Sehr bald wird es auch niemand

mehr gestattet sein, auf dem geistigen Markte zu kaufen oder zu verkaufen, mit Ausnahme derjenigen, die das Malzeichen oder die Zahl des Tieres oder seines Bildes entweder an ihrer rechten Hand als Mitwirkende, oder an der Stirn als öffentliche Bekenner angenommen haben.

Daraus ergibt sich, daß die Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher sowohl als auch andere, die von dem Bündnis nicht ausgenommen worden sind, Zwangsmaßregeln unterworfen sein werden. Die Wahrheit wird in den Straßen fallen. Die Gerechtigkeit wird sich unter dem Druck der neuen Verhältnisse keinen Eingang verschaffen können. Eine Zeitlang wird es scheinen, als sei ein großer christlicher Sieg errungen worden, in welchem sich einerseits das Papsttum und andererseits der verbündete Protestantismus — der nicht mehr protestiert — teilen werden. Wir sehen auch schon die beiden Teile der Himmel zusammenrollen, indem sie sich zum gegenseitigen Schutze immer näher kommen.

Aber der Triumph der neuen Ordnung der Dinge wird nur von kurzer Dauer sein. Die Volksmassen, die jetzt nicht mehr unwissend und dumm sind wie in den finstern Zeitaltern, werden die wahre Sachlage begreifen und an der großen „Babylon“ — die bereits vom Herrn verstoßen ist — das vorhergesagte Gericht vollziehen. Sie wird gleich einem großen Mühlstein ins Meer geworfen werden, um sich nie wieder zu erheben. Das Meer repräsentiert die Massen des Volkes, besonders aber die unruhige Oppositionspartei. Offenbar verliert das zweihörnige Tier seine Individualität, wenn es dem Bilde zum Leben verholfen haben wird, indem es selbst ein Mitglied des Bündnisses wird.

Die gegenwärtige Aussicht.

Nun erhebt sich die Frage: Kann dieses alles im Laufe eines Jahres stattfinden? Wir antworten: Ja, es würde möglich sein! Aber die zweite Frage ist: Ist es wahrscheinlich? Und die Antwort lautet: Nein; es ist kaum anzunehmen, daß so viel in einem Jahre zutage gebracht werden würde! Hier haben wir also eine offene Frage, bezüglich derer ein jeder sich sein eigenes Urteil bilden muß. Was aber mit Sicherheit erkennbar ist, das ist der unwürdige Geist des Jorns, der Bosheit, des Hasses und des Streits, der sich an verschiedenen Orten bei denen entwickelt, die Mitglieder des Bündnisses sind. Und dieser verleumderische Widerspruchsgeist geht gewöhnlich von den „Geistlichen“ dieser Kirchengemeinschaften aus.

„Wenn man dies tut an dem grünen Holze, was wird an dem dürren geschehen?“ (Luk. 23, 31.) Wenn schon jetzt, während das Bündnis noch nicht ins Leben gerufen ist, solch hartnäckige, bittere, falsche Darstellungen gemacht werden und solcher Haß offenbar wird, so können wir uns einigermaßen vorstellen, wie anmaßend die führenden Persönlichkeiten dann sein werden, wenn das Bild das Leben erhalten haben wird. Und wie schnell mag sich da der Geist bitterster Verfolgungen entwickeln!

Wir wollen versuchen, die Sache deutlicher zu erklären. Nach der alten aber irrthümlichen Meinung, die sich Jahrhunderte hindurch erhalten hat, sind die Bischöfe der englischen Staatskirche und die Bischöfe der Römischen Kirche „apostolische Bischöfe“ oder Nachfolger der Apostel — nach der alten Theorie der apostolischen Nachfolge. Gemäß dieser Theorie hat kein Mensch auf der ganzen Erde das geringste Recht zu lehren oder zu predigen, es sei denn, daß diese „apostolischen Bischöfe“ ihm ihre Zustimmung durch Handauflegen gegeben haben.

Zufolge dieser Verordnung predigen also Lutheraner, Baptisten, Methodisten, Presbyterianer usw. ohne Qualifikation. Der Begriff „Ordination“ bedeutet für sie lediglich, daß jede dieser Kirchengemeinschaften ihre eigenen „Geistlichen“ ordiniert. Das Bündnis versucht nun, diese Schwierigkeit zu umgehen und möchte wünschen, daß die verschiedenen Kirchengemeinschaften gegenseitig ihre Ordination anerkennen. Das Bündnis baut sich auf der Grundlage dieser allgemeinen Anerkennung der Orthodoxie auf, und es wird auf irgend eine Weise Lebenskraft und Ansehen durch die englische Staatskirche er-

halten. Dieselbe wird das Bündnis irgendwie stützen und wahrscheinlich die Ordination aller „Geistlichen“ als zu Recht bestehend anerkennen.

Wir können versichert sein, daß der Weg für alle diejenigen, die das Evangelium zu lehren und zu predigen wünschen, ohne die Anerkennung und die Ordination des Bündnisses zu haben, sehr schmal gemacht werden wird. Auf diese Weise werden schwere Zeiten kommen, sowohl für uns, als auch für alle diejenigen, die sich weigern werden, das Tier und sein Bild anzubeten, und die das Zeichen des Tieres weder an der Stirn noch an der Hand haben werden. (Off. 13. 15—17.)

Unser Verhalten zu einander.

Der besondere Punkt, den wir jetzt hervorheben, ist der, daß wir, wenn wir es schwierig, obgleich nicht unmöglich, finden, zu sagen, daß diese Dinge innerhalb eines Jahres zustande kommen könnten, durchaus freundlich und duldsam sein sollten solchen Brüdern gegenüber, die überzeugt sind, daß diese Dinge nicht innerhalb eines Jahres Platz greifen werden, oder, die denken, daß unserer chronologischen Ansicht ein Mangel anhafte. „Die Bruderliebe bleibe!“ „Verabscheuet das Böse, haltet fest am Guten!“ „Alsdann wird die Gnade Gottes mit uns sein, um uns zu führen und zu segnen und alle unsere Erfahrungen zum Besten zu lenken, selbst dann, wenn einige unserer Erfahrungen in Enttäuschungen auschlagen sollten in bezug auf die Prophezeiungen und deren Erfüllung innerhalb der nächsten Monate.“

Die Episkopal-Kirchenkonferenz hat einen Zusatz zur Kirchenverordnung angenommen, dahingehend, daß einer von ihren Bischöfen zum vorsitzenden Bischof wählbar sein und sonach ein Amt einnehmen soll, das im wesentlichen dem Amte eines Erzbischofs in der englischen Staatskirche gleichkommt. Nach einer scharfen Diskussion autorisierte die Konferenz auch ihren Missionsvorstand zu gemeinsamem Handeln mit den Missionsvorständen anderer christlicher Körperschaften. Einige Bischöfe wandten ein, daß dieses ihre „priesterlichen Gelübde“ verletze, aber sie wurden überstimmt. Dieses Hand in Handgehen mit andern Protestanten, in Verbindung mit dem zuvor gefassten Beschluß, nach welchem andere protestantische „Geistliche“ auf Einladung hin die Funktionen der Episkopalkirche versehen können, ist praktisch genommen eine Anerkennung der Evangelischen Allianz oder des Kirchenbündnisses. Was des weiteren noch erforderlich sein mag, um dem Wilde Leben und Macht zu geben, bleibt abzuwarten.

Unsere Behauptung in der Wachturm-Nummer vom Dezember vorigen Jahres, daß wir den Oktober 1914 niemals als einen unfehlbar gewissen Zeitpunkt bezeichnet hätten, sei

es in bezug auf das Ende der „Zeiten der Nationen“, oder sei es hinsichtlich irgend eines besonderen Geschehnisses, ist seitens eines unserer Leser in Frage gezogen worden. Man weist uns hin auf die folgenden Worte in den Schriftstudien (Band 2, Seite 83): „Nun behalte man das für den Anfang dieser Zeiten der Nationen gesunde Datum — nämlich 606 v. Chr. — im Sinne, während wir darangehen, den Beweis dafür zu erbringen und zu untersuchen, daß ihre Länge 2520 Jahre beträgt und mit dem Jahre 1914 zu Ende geht.“ (Genau überlebt sollte dieser Passus wohl so lauten: „Nun behalte man das für den Anfang dieser Zeiten der Nationen gesunde Datum — nämlich 606 v. Chr. — im Sinne, während wir darangehen, den Beweis dafür zu untersuchen, daß ihre Länge 2520 Jahre beträgt und mit dem Jahre 1914 zu Ende geht.“ — Anmerkung des Übersetzers.)

Ferner werden wir auf die Stelle Band 2, Seite 95 hingewiesen: „Im Hinblick auf diesen starken biblischen Beweis in betreff der Zeiten der Nationen betrachten wir es als feststehende Wahrheit, daß das schließliche Ende der Reiche dieser Welt und die volle Herstellung des Königreiches Gottes um 1914 vollzogen sein wird.“

Wir vertreten den Standpunkt, daß nichts in diesen Zitaten die Unfehlbarkeit der Theorien dartut, die wir in bezug auf 1914 angeführt haben. In diesen Darlegungen haben wir, wie in allen andern, unsern Lesern lediglich Kenntnis gegeben von unsern Ansichten und von unsern Schlußfolgerungen in bezug auf die Heilige Schrift, auf die wir die Aufmerksamkeit lenken. Wir haben daher jeden Leser aufgefordert, für sich selbst zu denken und zu urteilen und mit uns in seiner Beurteilung der Tatsachen übereinzustimmen oder auch nicht.

Man beachte, daß in den obigen Ausführungen keine dogmatische Behauptung enthalten ist, daß vielmehr der Leser aufgefordert wird, nach seinem eigenen Verständnis zu urteilen. Man beachte beispielsweise die Worte: „Man behalte . . . im Sinne“, und: „während wir daran gehen, den Beweis dafür zu untersuchen“, sowie die Bezugnahme auf den „biblischen Beweis“. In dem letzten Satze summiert der Schreiber seine eigenen Ansichten und erklärt, was er auf Grund der seinen Lesern vorgetragenen Beweise als Wahrheit ansieht.

In dieser Hinsicht glauben wir, daß sich die Darlegungen des Wachturms beträchtlich von andern unterscheiden. Wir legen in positivem Sinne die Meinungen des Schreibers und deren Gründe dar, überlassen aber die endgültige Entscheidung in allen Dingen jedem Kopfe und Herzen, ohne ein Weiteres anstreben zu wollen. Watch-Tower vom 15. November 1913.

Unser Kelch der Segnung.

„Der Kelch der Segnung, für den wir Gott preisen, ist er nicht eine Teilnahme an dem Blute des Gesalbten? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht eine Teilnahme an dem Leibe des Gesalbten? Weil es ein Brot ist, sind wir, die vielen, ein Leib.“

(1. Kor. 10, 16—17 engl. Diaglott-Übers.)

„Der Kelch der Segnung, für den wir Gott preisen“, ist in der Tat ein Kelch der Segnung in vieler Hinsicht. Er repräsentiert das gesegnete Vorrecht des Mitleidens mit Christo, sowie die gesegneten Dinge, die denen, die mit Christo leiden, zuteil werden. Der Herr sagt, daß die Erfüllung der Verheißung in seinem kommenden Reiche stattfinden wird — indem wir die Freuden des Reiches mit ihm teilen werden.

Die Kirche (Herauswahl) wird dargestellt als ein Teil des großen Weinstocks, den Gott selbst gepflanzt hat — wie Jesus sagte: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Aeben.“ (Joh. 15, 5.) Der Herr erzählt uns von der kostbaren Frucht des Weinstocks, deren Entwidlung den schwierigeren Teil unserer Erfahrungen ausmacht. In einem Sinne stellt der Kelch die Freude dar, die wir genießen werden, wenn wir die Leiden der gegenwärtigen Zeit überstanden haben und in die Herrlichkeit eingegangen sein werden. (Matt. 26, 29.) Die Worte „für den wir Gott preisen“ bedeuten nach unserm Verständnis soviel, wie: „für den wir Gott danklagen und ihn loben.“ Wer den Kelch empfängt, ihn aber nicht genügend

würdigt, und nicht dankbar für ihn ist, wird den großen Lohn nicht erhalten. Wollen wir den verheißenen Segen empfangen, so müssen wir den Kelch mit Dankbarkeit für das große Vorrecht, mit Christo leiden zu dürfen, annehmen.

Wenn wir die Frage des Apostels betrachten: „Ist er nicht eine Teilnahme (Gemeinschaft) an dem Blute des Gesalbten?“ so sollten wir dabei zwei Gedanken im Sinne haben: erstens den Gedanken an den buchstäblichen Kelch, von dem hier die Rede ist — an die buchstäbliche Frucht des Weinstocks, die das Blut Christi verjünnbildet — und zweitens den Gedanken an die Tatsache, daß wir das Vorrecht haben, an dem Kelche des Herrn, dem Opferkelche, teilzunehmen. Wir haben das Vorrecht, an dem Tode und den Leiden des Herrn teilzunehmen. Dieser Gedanke wird auch in anderen Schriftstellen zum Ausdruck gebracht, in denen gesagt wird, daß Jesus das Haupt der Kirche (Herauswahl) ist, während letztere sein Leib ist, usw. Christus wird der große Prophet, Priester, König, Richter und Segenspendender der Welt sein.

Wie die Schrift bezeugt, ist Jesus, das große Haupt-

verherrlicht worden, nachdem er die Leiden bis zum Tode erduldet hatte, nachdem er sein Leben für die Welt niedergelegt hatte. Und wir sind von ihm als seine Glieder angenommen worden — als Glieder im Fleische, um hernach, wenn wir treu erfunden werden, Glieder in Herrlichkeit zu werden. Wir gebrauchen das Wort „Glieder“ in dem Sinne, wie wir beispielsweise von Gliedern oder Mitgliedern des Parlaments sprechen. Die Körperschaft eines Parlaments hat viele Glieder, und desgleichen hat der Leib Christi viele Glieder. Die Bedingungen, die ein jedes Glied des Leibes Christi erfüllen muß, wenn es seine Berufung und Erwählung festmachen will, sind: Glaube an Christum, und eine völlige Übergabe des Willens an Gott. Wer diese Bedingungen erfüllt, der wird von unserm Herrn als sein Glied angenommen — jetzt als ein Glied auf Erden, und hernach als ein Glied in der Herrlichkeit.

„Trinket alle daraus.“

Nur unter der Bedingung also, daß wir den Kelch getreulich trinken (Matt. 26, 27), können wir unsere Berufung und Erwählung festmachen. (2. Pet. 1, 10.) Die Worte: „Trinket alle daraus“ haben eine doppelte Bedeutung: Erstens, daß der Kelch völlig geleert werden muß, bevor das Evangelium-Zeitalter zu Ende geht, und zweitens, daß alle, die Glieder des Leibes Christi sein wollen, daraus trinken müssen. Der Apostel Petrus spricht von den Leiden des Christus (Haupt und Leib), die seither während einer Zeitperiode von mehr als achtzehnhundert Jahren stattgefunden haben, und von der Herrlichkeit darnach. (1. Pet. 1, 8—12; 4, 1; 5, 1.) Sobald das letzte Glied des Leibes Christi in den himmlischen Zustand eingegangen sein wird, werden alle Leiden des Christus ein Ende haben; und niemand mehr wird das Vorrecht haben, an den Leiden Christi teilzunehmen. Gleichermode wird dann auch niemand mehr das Vorrecht haben, an der Herrlichkeit des Herrn teilzunehmen und seine „Braut“ oder „des Lammes Weib“ zu werden.

Es ist nur ein Kelch, obgleich er den Saft vieler Trauben enthält; und es ist nur ein Brot, obwohl es aus vielen Körnern besteht. Die Körner können nicht ihre Individualität und ihr Leben behalten, wenn aus ihnen Brot für die Welt entstehen soll. Desgleichen können auch die Trauben nicht Trauben bleiben, wenn sie einen lebengebenden Geist für die Welt bilden wollen. Wir sehen hieraus die Schönheit des Ausspruches des Apostels, nach dem alle Glieder des Volkes Gottes Teilhaber an dem einen Brote und dem einen Kelche sind. Es gibt keinen andern Weg, auf dem wir die neue Natur erlangen könnten, als den, daß wir, der Einladung des Herrn Folge leistend, seinen Kelch trinken und mit ihm alle Teile des einen Brotes gebrochen werden, indem wir mit ihm begraben werden durch die Taufe in seinen Tod und auf diesem Wege mit ihm die Auferstehung zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, die Erste Auferstehung, erlangen.

Der Anteil der Kirche (Herauswahl) an dem einen Brote.

Das Brot stellt zunächst den Leib des Herrn Jesus dar, der für uns und für die Welt im allgemeinen gebrochen worden ist. In einem weiteren Sinne aber stellt es auch den ganzen Leib Christi dar: alle diejenigen, die Glieder des Leibes Christi werden. Demnach hat das Brechen des Brotes, das Brechen des Leibes, bereits länger als achtzehn Jahrhunderte gedauert.

Wir lesen, daß bei der Einsetzung des Abendmahles Jesus das Brot brach. Und in der Tat war er zu jener Zeit der einzige, der das Brot brechen konnte. Alle andern Glieder des Menschengeschlechtes waren vor Gott nicht gerechtfertigt, ehe Jesus durch sein Opfer und durch seine hohe Erhöhung einer bestimmten Klasse den Mangel erspöte. Somit war Jesus der erste, der das Brot brach. Wenn dagegen in unsern Tagen bei der Feier des Gedächtnismahles das ungeäuerte Brot jedem einzelnen von uns gereicht wird und jeder einen Teil davon nimmt, so bricht es jeder für sich selbst.

Der Umstand, daß unser Herr zuerst das Brot brach, besagt nicht, daß wir, d. h. die Herauswahl, nicht einen indi-

viduellen Anteil an demselben haben sollten. Wir erinnern daran, daß der Himmlische Vater mit dem Brechen des Leibes unsers Herrn zu tun hatte, wie geschrieben steht: „Doch Jehova gefiel es, ihn zu zerfchlagen; er hat ihn leiden lassen.“ (Jes. 53, 10.) Dies geschah nicht gegen den Willen unsers Herrn. Ebenso, wie der Himmlische Vater mit dem Brechen des Brotes des Herrn zu tun hatte, geschieht auch das Brechen unsers Leibes des Brotes in Übereinstimmung mit der göttlichen Einrichtung.

Die Worte des Apostels im 11. Kapitel des ersten Korintherbriefes (Vers 26): „verkündigt ihr den Tod des Herrn“, weisen ausschließlich auf den Tod Jesu hin. Aus der Satzstellung geht deutlich hervor, daß unser Herr Jesus persönlich gemeint ist: „Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“ „Er ist dein Herr: so hulbige ihm!“ (1. Kor. 11, 26.) Das Wort „der Herr“ wird niemals auf die Kirche (Herauswahl) angewandt. Wir müssen ferner bedenken, daß der Herr sagte: „Dieses tut zu meinem Gedächtnis!“ (Luk. 22, 19.) Er sagte nicht: „Dieses tut zu euerm Gedächtnis, zum Gedächtnis eures eigenen Anteils an dem Opfer!“ Wir sollen mit ihm sterben. Wir wissen, daß wir mit ihm teilnehmen müssen an den Leiden der gegenwärtigen Zeit, wenn wir hernach mit ihm an der Herrlichkeit teilhaben wollen. Der Vater hat ihn zum Haupte gemacht; er ist „Gott, gepriesen in Ewigkeit“. (Heb. 3, 1; Röm. 8, 17—18; 9, 5.)

Das Leben ist im Blute.

Die Schrift sagt, daß das Leben im Blute ist. (3. Mose 17, 11.) In Übereinstimmung mit diesem Ausspruch war den Juden verboten, Blut zu genießen. Die Tiere mußten erst ausbluten, ehe das Fleisch gegessen werden durfte. Desgleichen durfte auch ein Fremdling, der unter den Juden weilte, kein Blut genießen. (3. Mose 17, 10—14.) Es scheint, daß Gott auf diese Weise andeuten will, daß Leben eine sehr heilige Sache ist. Das Lebensprinzip, das Gott dem Menschen gab, scheint im Blute zu wohnen. So lange das Blut durch die Zirkulationsorgane rinnt, ist Leben vorhanden; aber wenn das Blut vergossen wird, stirbt der Mensch.

Nachdem unser Herr sein irdisches Leben niedergelegt hatte, bezieht er das Anrecht auf dieses irdische Leben nicht in dem Sinne, daß er es hätte für sich selbst gebrauchen können. Er selbst sagt uns in dem Gleichnis Matt. 13, 45—46, daß diejenigen, welche die „kostbare Perle“ gewinnen wollen, alles, was sie haben, d. h. ihr irdisches Leben und alle ihre irdischen Rechte, „verkaufen“ müssen. Unser Herr hatte ein vollkommenes irdisches Leben. Er gab dieses Leben hin. Er hat „seine Seele ausgeschüttet in den Tod“. (Jes. 53, 12.) Aus welchem Grunde? Aus genau demselben Grunde, aus dem wir unser Leben niederlegen sollen, nämlich, weil, wenn wir leben wollen, wir erst sterben müssen, und wenn wir herrschen wollen, wir erst leiden müssen. Wir müssen mit Christo sterben. (2. Tim. 2, 11—12.) Demnach tun wir, die wir ihm in seinen Fußstapfen nachfolgen, dasselbe, was er tat.

Wenn wir als die Jünger Jesu unser Leben für die Brüder niederlegen, so tun wir dasselbe, was Jesus selbst tat. Dieses unser Opfer soll für die Welt dargebracht werden. Jesus nahm das irdische Leben, nicht um es zu behalten, sondern um es schließlich der ganzen Menschheit zu geben. Das Recht auf menschliches Leben befindet sich noch unter seiner Kontrolle. Er ist es, der als der große Mittler der Menschheit das Leben geben wird, welches er ausgeschüttete.

In der gegenwärtigen Zeit rechnet er sein Verdienst der Kirche (Herauswahl) zu, damit wir, die Glieder der Kirche, jetzt an seinen Leiden, und hernach an seinem glorreichen Königreiche auf geistiger Stufe teilnehmen können. Der Kelch repräsentiert also die völlige Hingabe des irdischen Lebens und aller Ansprüche darauf. Unser Herr hatte sein irdisches Leben nicht verwirkt, sondern er legte es nur nieder. (Joh. 10, 17—18.) Die Absicht, die der Herr beim Niederlegen seines Lebens verfolgte, war, dieses sein irdisches Leben persönlich für immer zu verlassen, damit die Menschheit es

erhalten möchte. Bis jetzt hat er das Leben der Menschheit noch nicht zugewendet; aber er gab es mit der Absicht hin, es zu seiner Zeit der Menschheit zu geben.

Unverwirktes irdisches Lebensrecht.

Unser Herr hat es unternommen, den Willen Gottes in bezug auf die Erlösung der Welt auszuführen. Er hat die Ausführung bereits begonnen, aber er hat das Werk noch nicht vollendet. Er legte sein irdisches Leben nieder, aber er verwirkte es nicht. Als er von den Toten auferweckt wurde, hatte er noch ein Anrecht auf das niedergelegte irdische Leben. Aber es war Voraussetzung, daß er das Leben nicht für sich persönlich gebrauchen, sondern der ganzen Welt geben würde — allen denen, die bereit sein würden, es anzunehmen. Dies soll am Ende seiner tausendjährigen Herrschaft, während welcher seine Kirche (Herauswahl) mit ihm herrschen wird, geschehen.

Das Leben des Herrn wurde also nicht von ihm genommen; es hätte nur dann von ihm genommen werden können, wenn er ungehorsam gewesen wäre. (3. Mose 18, 5; Hes. 20, 11; Luk. 10, 28; Röm. 10, 5.) Er legte es, in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes, freiwillig nieder. Er legte es zu dem Zwecke nieder, daß es ein Gut haben in der Hand der göttlichen Gerechtigkeit werden möchte, welches er, wenn die bestimmte Zeit kommen würde, für die Menschheit gebrauchen würde. (Joh. 6, 51.)

Es war von Anfang an Gottes Absicht, daß unser Herr sein menschliches Leben für immer niederlegen sollte — daß er es nicht wiedernehmen sollte. Der Herr weihle am Jordan sein Leben in den Tod und beendete sein Opfer auf

Golgatha. Und das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch hat er seinen mythischen Leib geopfert. Sobald er das Opfer aller Glieder seines Leibes beendet haben wird, werden deren Lebensrechte, die dem großen Hohenpriester gehören, zum Kauf und zur Erlösung der Welt gebraucht werden, auf Grund der Versiegelung des Neuen Bundes. Unmittelbar danach wird sein Königreich aufgerichtet werden. Dieser zweite Teil der Darbringung seines Verdienstes, seines Lebensrechtes, der nicht eher stattfinden wird, als bis die ganze Kirche (Herauswahl) durch den Vorhang eingegangen sein wird, wurde symbolisch dargestellt durch das Besprengen des Gnadenthrones mit dem Blute des „Bodes Jehovas“. Das Blut unseres Herrn selbst, sowie auch das Blut der Glieder seines Leibes ist ein Blut. Es ist nur ein Priester mit vielen Gliedern; und es ist eine Versöhnung für alle, für die Sünden der ganzen Welt. (1. Joh. 2, 2.)

Das Blut repräsentiert nicht nur den Tod Christi, sondern auch den Tod aller Glieder seines Leibes, denen sein Verdienst zugerechnet worden ist. Diesen Gedanken drückt der Apostel auch in unserm Text aus, indem er sagt: „Der Kelch der Segnung, für den wir Gott preisen, ist er nicht eine Teilnahme [Gemeinschaft] an dem Blute des Gesalbten? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht eine Teilnahme [Gemeinschaft] an dem Leibe des Gesalbten?“ — nämlich eine Gemeinschaft mit dem Herrn, eine Teilhaberschaft, wie sie in dem Kelche und in dem Brote dargestellt wird. Die ganze Sache hatte ihren Ursprung in ihm. Aber wir feiern als Glieder der Kirche (Herauswahl) auch unsern eigenen, individuellen Anteil in dem Opfer des Fleisches, in unserer Teilnahme an den Leiden Christi. Watch-Tower vom 1. Nov. 1913.

Herr, bleib' bei mir!

Herr, bleib' bei mir; denn es will Abend werden,
Der Tag sich neigt, bald bricht die Nacht herein,
Und meiner Pilgrimschaft mit Dir auf Erden
Wird dann, o Herr, ein End' beschieden sein.

Wenn Schwachheit, Kleinmut, Zweifel mich bedrückt,
Vergib, o Herr, nach Deiner Gnade mir!
Stärk' auf dem letzten Wege Deine Herde
Und weile in Bethsemane bei ihr.

Der Glaube, der, o Herr, einst Dich erfüllte
Und Dir des Vaters Wohlgefallen gab —
Schenk' ihn auch mir, daß ich nach Deinem Bilde
Mit Dir des Vaters Wohlgefallen hab'!

So laß denn jetzt, da es will dunkel werden,
Dir nochmals meine Herzensbitte weih'n:
„Herr, bleib' bei mir, so lang ich noch auf Erden;
Laß Deinen Frieden mir zum Leitstern sein!“ E. Wegel.

Die Liebe, die, o Herr, einst Dich getragen
Durch Seelenangst, Spott, Hohn und Kreuzestod —
Sie dräng' auch mich noch in den letzten Tagen
Bis hin zum Preis, wo endet alle Not!

Die Hoffnung, die einst Dich die Freude mehrte
Das Kreuz zu tragen völlig bis ans End' —
Sie sei das Teil auch Deiner kleinen Herde,
Bis aller Kampf sich ihr zum Sieg gewend'!

Hab' Dank, o Herr, daß Du zu mir Dich nahest
Am Abend noch, bevor es völlig Nacht,
Und mich mit Deinem Wahrheitsbrote labtest.
Das Du bereiten läßt durch Deine Macht.

Die Bedeutung des Essens des Fleisches und des Trinkens des Blutes unseres Herrn.

„Es sei denn, daß ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen esset und sein Blut trinket, so habt ihr kein Leben in euch selbst.“ (Joh. 6, 53.)

In dem sechsten Kapitel des Evangeliums Johannes redete der Herr zu den Juden, die nicht an ihn glaubten, und die darüber murrten, daß er ihnen gesagt hatte, daß er das wahre Brot vom Himmel sei. Sein Ausdruck: „daß ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen esset und sein Blut trinket“, hatte eine tiefe geistige Bedeutung, die nur die wahren Israeliten verstehen und annehmen konnten. Und so ist es auch heute noch. Wenn Jesus in dem nächsten Zeitalter mit den Menschen im allgemeinen handeln wird, werden die Letzteren in der Tat Gelegenheit haben, sein Fleisch zu essen, d. h. sich das Verdienst seines Opfers anzueignen; aber sie werden keine Gelegenheit haben, an seinem Kelche teilzunehmen, sein Blut zu trinken. Der Kelch bedeutet in symbolischer Sprache das ge-

opferte Leben. Die Welt wird keinen Anteil haben an den Leiden Christi, die durch den Kelch versinnbildet werden.

Der Sinn der Worte unseres Herrn ist: Wenn ihr mein Angebot im Evangelium-Zeitalter annehmt, so könnt ihr Leben haben, und zwar im Überfluß, in einem größeren Maße, als je ein Mensch hatte oder haben konnte: Ihr könnt euch innewohnendes Leben oder „Leben in euch selbst“ haben.

Die beiden Errettungen.

Wir meinen, daß die Schrift einen Unterschied macht zwischen dem Brot, welches das Fleisch des Herrn versinnbildet, und dem Wein, welcher das Blut des Herrn versinnbildet. Die Glieder der Kirche (Herauswahl) müssen an

beidem teilhaben, damit der Herr sie als Glieder seines herrlichen Leibes annehmen kann. Wie der Apostel sagt, repräsentiert das Brot für uns (die Glieder der Herauswahl) nicht nur unseren Herrn als das Brot des Lebens, dessen wir bedürfen, sondern es repräsentiert auch uns als seine Glieder, die mit ihm gebrochen werden sollen, in gleicher Weise, wie er selbst gebrochen wurde. Und der Wein stellt nicht nur das Blut unseres Herrn dar, sondern auch unser (der Herauswahl) Blut: unsere Teilnahme mit ihm an seinem Opfer und an seinen Leiden. (1. Kor. 10, 16—17.)

Das Vorrecht der Teilnahme an dem Kelche unsers Herrn ist nicht für die Welt bestimmt. Die Welt wird an den Leiden Christi nicht teilhaben; denn alle Gelegenheiten, an dem Leiden sowohl als auch an der Herrlichkeit des Herrn teilzunehmen, werden aufhören, sobald die Kirche (Herauswahl) verherrlicht sein wird. Der Herr sagte: „Trinket alle daraus! — trinket alles aus! Es wird von dem Kelche für die Welt nichts übrigbleiben. Wir dagegen, die wir zu der Kirche (Herauswahl) gehören, ergänzen in unserm Fleische, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus. (Kol. 1, 24.)

Der Ausdruck „das Fleisch des Sohnes des Menschen“ bedeutet symbolischerweise menschliche Rechte, d. h. die Mittel zur deren Erlangung. Durch das Essen des Fleisches des Sohnes des Menschen empfängt der Mensch das Leben zurück, das er verwirkt hat, das Leben, das durch Adam verloren ging: menschliches, irdisches Leben. Dieses Leben wird die Gabe Gottes durch Christus sein. Aber die Darreichung des Brotes allein wird nicht genügen, die Welt wird von dem Brote essen und die Hilfe in Anspruch nehmen müssen, die der Herr durch sein Königreich darbieten wird. Jesus sagte: „Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist; wenn jemand von diesem Brote isst, so wird er leben in Ewigkeit.“ (Joh. 6, 51.)

Von einem Gesichtspunkte aus betrachtet kann von der Welt gesagt werden, daß sie nicht tot ist. Sie hat zwar ihr Recht zum Leben verloren; aber Gott hat durch Jesus eine Einrichtung getroffen, durch die dieses verlorene Leben wiederhergestellt werden wird. Das Leben ging durch den ersten Menschen, Adam, verloren; aber es wird durch Christus, den „zweiten Adam“, wiederhergestellt werden. Während der verfloffenen sechstausend Jahre hat sich die Welt in einem gefallenem und darbenem Zustand befunden. Aber Gott hat das Brot des Lebens vorgehen, und die Menschen werden es in dem Millennium=Zeitalter erhalten.

Die Schrift enthält nirgends eine symbolische Andeutung darauf, daß die Welt an dem Blute, d. h. an den Leiden Christi, teilhaben soll. Nur von wenigen ist die Rede als von Teilhabern an dem Blute. Diese Tatsache geht auch aus 3. Mose 16 hervor. Das Blut, welches zum zweiten Male auf den Gnadenthron gesprengt wurde, war für alles Volk, zur Befriedigung der Gerechtigkeit. Diese Tat stellte bildlicherweise die Befreiung der ganzen Menschheit von dem Todesurteile dar, durch welche allen eine Gelegenheit geboten wird, das Brot zu essen und nicht zu sterben.

In einem andern Bilde wird durch das Blut die Anerkennung der göttlichen Einrichtungen von Seiten des Menschen dargestellt. Bei der Besiegelung des Gesetzes-Bundes, der ein Vorbild des Neuen Bundes ist, besprengte Moses zuerst das Buch des Gesetzes, wodurch die Befriedigung der Gerechtigkeit dargestellt wurde. Dann besprengte er mit demselben Blute alles Volk. (Heb. 9, 19; 2. Mose 24, 8.) Das Besprengen des Buches des Gesetzes währte nur einige Sekunden, das Besprengen des Volkes aber nahm lange Zeit in Anspruch.

Am Beginn des Millennium=Zeitalters — sobald alle Glieder der Kirche (Herauswahl) sich jenseits des Vorhanges befinden und mit ihrem Herrn vereint sein werden — erfolgt das gegenbildliche Sprengen des Blutes zur Befriedigung der Gerechtigkeit für die Welt. Und dann wird Christus, als der Mittler des Neuen Bundes, beginnen, ein Werk zu verrichten für alle, die es anerkennen wollen. Dieses Werk wurde vorgeschattet durch das Besprengen des Volkes mit dem Blute. Mit andern Worten: Jedes Glied des Menschengeschlechts wird das Vorrecht haben, durch den Mittler mit Gott in

Bundesgemeinschaft zu treten, wenn es die Bedingungen anerkennet, die der Herr während des Millennium=Zeitalters aufstellen wird.

Die köstlichste Speise und der köstlichste Trank.

Wenn die Menschen während der Herrschaft des Messias die Forderungen, die an sie gestellt werden, erfüllen, so werden sie am Ende der tausend Jahre vollkommen sein. Sie werden dann dem Vater vorgestellt werden, und alle diejenigen, welche die Prüfung, die dann eintreten wird, bestehen werden, werden in Bundesgemeinschaft mit Gott aufgenommen werden.

Im Zusammenhang mit unserem Texte lesen wir: „Mein Fleisch ist und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, 54.) Die Aussprüche unsers Herrn sind in vielen Fällen so umfassend, daß sie nicht nur auf die kleine Herde, sondern auch auf die große Schar Bezug haben. Und darin offenbart sich eine große Weisheit. In diesem Vers sagt der Herr nicht: „... hat ewiges Leben in sich selbst.“ Denn unter denen, die jetzt mit Gott den Bund zum Opfer schließen und Teilhaber sowohl des Kelches als auch des Brotes werden, befinden sich einige, die das „Leben in sich selbst“, die Unsterblichkeit, nicht erlangen werden, die aber Leben auf einer niedrigeren geistigen Stufe erlangen werden, nachdem sie durch eine große Drangsal gegangen sein werden. Diese werden zwar ewiges Leben, jedoch nicht ihnen innewohnendes Leben erhalten. Diejenigen dagegen, welche die Unsterblichkeit erlangen werden, werden damit des ewigen Lebens auf der höchsten Daseinsstufe teilhaftig werden. Die große Schar wird also ewiges Leben haben, aber nicht Unsterblichkeit oder Leben in sich selbst.

Wenn unser Herr sagte: „Denn mein Fleisch ist wahrhaftig Speise, und mein Blut ist wahrhaftig Trank“ (Joh. 6, 55), so wollte er nach unserm Verständnis damit sagen, daß dieses die köstlichste Speise und der köstlichste Trank sei, den man je gekannt hat. Kein anderes Brot hat einen solchen Wert, und kein anderer Trank ist so kostbar, wie dieser, durch dessen Genuß der Mensch Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, die göttliche Natur, Leben in sich selbst, erlangen kann.

Der gegenbildliche Manna-Regen.

Das Brot vom Himmel war das Fleisch unsers Herrn, welches er für das Leben der Welt geben sollte. Und der Herr erklärte, daß dieses Brot vom Himmel das sei, was durch das Manna, das in der Wüste regnete, vorgeschattet wurde. Er sagte: „Eure Väter haben das Manna gegessen und sind gestorben . . . Wenn jemand von diesem Brote isst, so wird er leben in Ewigkeit.“ (Joh. 6, 49, 51.) In einer andern Stelle sagt er: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ (Joh. 12, 24.) Und so geschah es mit ihm: Er fiel in die Erde und starb. Und wir sind Teilhaber an seinem Tode. Wir nehmen teil an seinem Leiden und Sterben, während die Welt nicht daran teilnehmen wird. Die Welt wird nur an dem Resultat oder an der Frucht dieses Leidens und Sterbens teilhaben.

Das ganze Werk des Evangelium=Zeitalters ist gleichsam die Vereitung der Speise für die Welt, sowie des Blutes, das auf die Welt gesprengt werden wird. Aber die Botschaft des Herrn in unserm Text war nicht für die Welt bestimmt. Wir erinnern an seine Worte: „Euch ist es gegeben, das Geheimnis des Reiches der Himmel zu wissen.“

Nur eine bestimmte Klasse von Menschen konnte in den neunzehn Jahrhunderten des Evangelium=Zeitalters etwas von dem Geheimnis Gottes wissen. Vor der Welt im allgemeinen sind die göttlichen Wahrheiten verborgen gewesen. Aber jetzt ist, wie wir glauben, die Zeit gekommen, da dieselben auch der Welt offenbar gemacht werden sollen und die Welt sich dessen bewußt werden soll, welchen Segen Gott für sie bereitet hat. Die Schrift sagt uns, daß das Geheimnis Gottes während des Ertrönsens der siebenten Posaune enthüllt werden soll: und nach unserm Verständnis ertönt die siebente Posaune jetzt. Das Kundwerden dieser Wahrheiten würde demnach der Manna-Regen sein.

Der Geist der Jüngerschaft ist ein Geist des Dienstes.

„Wer unter euch der Erste sein will, soll euer Knecht sein.“ (Matt. 20, 27.)

Ein Streben nach erhabenen Zielen ist nutzbringend für die betreffende Person selbst sowohl, als auch für diejenigen, mit denen sie in Berührung kommt. Unser Herr erstrebte ein erhabenes Ziel. Wir leihen von ihm, daß er „der Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet.“ (Heb. 12, 2.) Es gibt edle Anreizungen, denn sonst würde der Vater dem Sohne solche nicht gegeben haben. Wir sollten von dem Gedanken befreit sein, daß, wenn wir treu sind in den Dingen des gegenwärtigen Lebens, der Herr uns über vieles setzen wird. So ist es denn lobenswert, den innigen Wunsch zu haben, die Dinge zu erlangen, die Gott in Bereitschaft hält für solche, die ihn lieben; denn diese Segnungen stammen von Gott.

Jede Neue Schöpfung hat ein Streben nach hohen Zielen. Ein jeder sollte ein Ideal haben, dem er nachstrebt; und wer den Wunsch hat, sein Ideal zu erreichen, der deutet damit an, daß seinem Wunsche ein Beweggrund unterliegt. Es ist durchaus berechtigt, daß man dem Geiste eine Anreizung gibt, und es ist berechtigt, daß man zu wissen wünscht, welcherlei Anreizungen sich für uns der Mühe verlohnen; denn sonst möchten wir durch falsche Anreizungen den Weg verfehlen. In unserm Texte wird uns ein höchst lobenswertes Ziel des Strebens vor Augen gestellt.

Die Kirche (Herauswahl), die Darstellerin Christi, ist der Leib unsers Herrn im Fleische. Der Apostel Paulus schrieb an die Kirche (Herauswahl) in bezug auf Bestrebungen und ermahnte sie, nützlichen Bestrebungen nachzueifern, damit die Glieder der Kirche (Herauswahl) Lehrer und Unterweiser der Verbe würden; denn darin besteht der nützlichste Dienst in der Kirche (Herauswahl). Wir wissen, daß zur Zeit des Apostels Paulus eine Gabe darin bestand, in fremden Sprachen zu reden. Es war eine sehr bedeutungsvolle Gabe. Aber der Apostel wies darauf hin, daß die Gabe des Redens in einer fremden Sprache nicht so sehr erstrebenswert sei wie eine andere der Kirche (Herauswahl) nützliche Gabe.

Wir haben diese wunderbare Gabe in der gegenwärtigen Zeit nicht, aber wir haben das Wort Gottes und den Wunsch, fähig zu sein, die Wahrheit des Herrn kundzutun. Daher ist die Gabe der Beredbarkeit immer noch begehrenswert. Der Apostel Paulus fährt fort darauf hinzuweisen, daß wir begehren sollten, die Früchte des Geistes zu haben, damit sie einen beherrschenden Einfluß auf uns ausüben.

Jede Ekklesia hat ihre eigene Verantwortlichkeit.

Was die Stellungen in der Kirche (Herauswahl) angeht, so sagt der Herr, daß er selbst die Glieder setze. „Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, jedes einzelne von ihnen an dem Leibe, wie es ihm gefallen hat.“ Nach Gottes Anordnung sollten die Glieder an dem Leibe also gesetzt sein. So hat beispielsweise das Auge seinen Dienst. So wie das Auge als Glied des menschlichen Körpers diesem behilflich ist, so kann das Glied der Kirche (Herauswahl), das die Stellung eines Auges einnimmt, sehr hilfreich sein an dem Leibe Christi. Es gibt an dem Leibe Christi auch Glieder, welche die Tätigkeit des Ohres, des Fußes, der Hand und der Zunge versehen. Diese verschiedenen Glieder haben von einander abweichende Dienstleistungen für die Wohlfahrt des ganzen Leibes zu erfüllen. Die Hand kann zu dem Fuße nicht sagen: „Ich bedarf deiner nicht!“ und umgekehrt kann der Fuß zu der Hand nicht sagen: „Ich bedarf deiner nicht!“ (1. Kor. 12, 14–31).

Wenn der Leib versuchen wollte, auf den Händen zu gehen, so würde dies der göttlichen Ordnung zuwiderlaufen. Der Leib sollte auf den Füßen gehen. So ist es auch in einer Versammlung. Wenn aber die Versammlung den Fußgliedern zu viel zumutet, so beraubt sie die Handglieder ihrer Tätigkeit. Die verschiedenen Glieder sollten sich in den Stellungen befinden, in denen sie den wirkungsvollsten Dienst zu leisten vermögen. In anderen Worten: Die Versammlung sollte zu erkennen suchen, welcherlei Dienst Gott für jedes einzelne Glied vorgesehen hat.

Man kann gelegentlich Versammlungen sehen, in denen man versucht, den Händen die Tätigkeit der Füße zuzuweisen.

Eine solche Versammlung erleidet einen Verlust dadurch, daß sie nicht jedes Glied an den Ort stellt, für den die göttliche Vorsehung es besonders befähigt hat. Es ist die Pflicht einer jeden Versammlung, daß sie dies tue. Wenn eine Versammlung indes versucht, den Leib gewissermaßen auf den Händen statt auf den Füßen gehen zu lassen, so wird sie wahrscheinlich nach und nach herausfinden, daß die Hände sich bemühen, ihren speziellen Dienst zu verrichten, und gleicherweise auch die Füße, und schließlich wird jedes Glied den Dienst verrichten, für den es bestimmt ist.

Im Dienste für Gott ist Demut ein Haupterfordernis.

Nicht nur gereicht es der Versammlung zum Nachteil, wenn ihre Glieder sich in falschen Stellungen befinden, sondern es ist auch unrecht, wenn die Glieder versuchen, andere Dienstleistungen zu verrichten als solche, die sie tun sollten. Es liegt nicht in unserer Macht, einen Wechsel bei uns herbeizuführen hinsichtlich dessen, was wir von Natur aus sind. Nur die göttliche Macht vermag uns für den Dienst an den anderen Gliedern des Leibes zuzubereiten. Wir sollten in Wahrheit bestrebt sein, dem Leibe Christi, dem Herrn, zu dienen. Wir sollten achtgeben, um jede Gelegenheit wahrzunehmen, einen Dienst zu verrichten, den zu verrichten wir fähig sind. „Alles, was du zu tun vermagst, mit deiner Kraft, das tue!“

Für viele Glieder der Versammlung ergibt sich eine Schwierigkeit daraus, daß sie das zu tun begehren, was ein anderer tut — etwas, was in die Augen fällt. Sie halten nicht Umschau, um zu sehen, ob es nicht etwas gibt, das sie jezt tun können, dadurch, daß sie Gutes tun allen Menschen, wie sich ihnen Gelegenheit bietet, besonders aber dem Haushalt des Glaubens. Sie haben nicht den rechten Geist der Jüngerschaft. Daher sollten sie durch die Mahnung unseres Textes dahin kommen, daß sie zu sich selbst sagen: Mein vornehmstes Streben soll dahin gehen, dem Herrn wohlwollend zu dienen, und es ihm anheimzustellen, in welcher Stellung ich dienen soll. Hier bieten sich kleine Gelegenheiten und dort. Ich will versuchen, das zu tun, was in meiner Stellung notwendig ist. Wenn der Herr den Weg öffnet und mir etwas anderes und anscheinend wichtigeres zeigt, so will ich das tun. Aber ich will mit meiner Kraft das tun, was zu tun meine Pflicht ist, einerlei, ob es sich darum handelt, einen Versammlungsraum in Ordnung zu halten, oder darum, einen solchen für eine Versammlung zu mieten. Die Gelegenheiten, die sich mir bieten, will ich wahrnehmen.

Damit ist nicht gesagt, daß wir keine hohen Bestrebungen haben. Der uns beherrschende Gedanke ist der, der Kirche (Herauswahl) zu dienen. Und das ist ein lobenswerter Beweggrund, ein berechtigtes Begehren. Aber einige scheinen ehrgeizig in der Weise zu sein, daß sie suchen, Erste zu sein. Unser eigenes Streben (und wir glauben, daß dies auch in Übereinstimmung mit dem Geiste des Herrn sein würde) sollte nicht darauf gerichtet sein, jemand behilflich zu sein, den ersten Platz zu erlangen, den er begehrt. Wenn wir einen solchen in seinem Streben unterstützen, so geschieht das zu seinem Schaden und zum Schaden der guten Sache. Wenn wir aber jemand finden, der das, was er zu tun vermag, mit seiner Kraft tut, so können wir sicher sein, daß seine Tätigkeit des Herrn Billigung findet. Einem solchen wird der Herr vielleicht später ein wichtigeres Werk geben, in Anerkennung seines treuen Dienstes für ihn.

Jemand, der seine eigene Ehre sucht, sollte darin nicht unterstützt werden.

Jeder sollte mit dem zufrieden sein, was die Vorsehung des Herrn ihm darbietet, ohne seine eigene Ehre zu suchen. „Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ (Luk. 14, 11.) Wer sich selbst erhöht, soll von seiten der Versammlung nicht erhöht werden; denn er wird auch von seiten des Herrn nicht

erhöht werden. Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden, sei es durch Abstimmung in der Versammlung oder durch den Willen des Herrn.

Nach dem Wortlaut unseres Textes glauben wir, daß der Herr folgendes meinte: „Es wird einige unter euch geben, die notwendigerweise als Erste anerkannt werden.“ Es gibt verschiedene Arten des Dienstes, und es ist erforderlich, daß jede Versammlung hinsichtlich der Dienstleistungen Erste hat. Gott selbst hat dies anerkannt. Er machte Jesus zum Ersten. Er übergab Satan, der seine eigene Ehre suchte. Er erwähnte Jesus und ließ ihn einen sehr schmalen Pfad wandeln! Aber nachdem Jesus seine Demut bewiesen hatte, erhöhte ihn der Vater hoch und gab ihm die große Verheißung und Belohnung.

Der Vater sucht jetzt solche, die den gleichen Geist der Demut und der Dienstbereitschaft haben, wie ihn Jesus selbst offenbarte. Wir blicken auf ihn und sehen, daß, während der

Vater die Stellung solcher anerkennt, die Erste sind, er auch Nachdruck auf den dienenden Charakter der Stellung legt. Jesus war, wie wir wissen, der Diener aller. Deshalb hat Gott ihn erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über jeglichen Namen ist.

So sollte es auch mit jeder kleinen Versammlung der Kirche (Herauswahl) sein. Es ist des Herrn Wille, daß nicht jeder anerkannt wird, der geneigt ist, sich selbst für den Ersten zu halten; aber der Herr wird denjenigen anerkennen, der eine demütige Gesinnung an den Tag legt — eine Gesinnung, wie er selbst sie bewiesen hat, die bestrebt ist, alles für die Brüder zu tun. Ein solcher sei unser Diener. Ein jeder sollte dafür halten, daß die höchste Ehre unter uns, unter den Brüdern des Herrn, die ist, ein Diener zu sein. Und dem, der am treuesten ist, sollte die Gelegenheit, zu dienen, gegeben werden. In diesem Sinne würde er unter uns der Erste sein.

Watch-Tower vom 1. Oktober 1913.

Warum gibt es Unterschiede unter dem Volke Gottes?

„Wer unterscheidet dich? Was aber hast du, das du nicht empfangen hast?“ 1. Kor. 4, 7.)

Ob schon es wahr ist, daß alle Menschen mit unveräußerlichen Ansprüchen und Vorrechten geboren werden, wird doch kein Mensch ohne Sünde geboren. Die Bibel bezeugt mit vollem Recht, daß das Menschengeschlecht vor 6000 Jahren in Adam unter die Sünde verkauft wurde. In diesem Sinne sind wir daher nicht frei geboren worden, sondern als Sklaven der Sünde. Auch werden wir nicht mit gleicher Veranlagung geboren. Es gibt keine zwei Personen, die einander völlig gleich wären in bezug auf Gelegenheit, Talent und Fähigkeit. Ein jeder unterscheidet sich von dem andern. Gott schuf nicht einige bessere und einige weniger gute Menschen — einige mit reicherer und einige mit geringerer Begabung. Das Zeugnis der Bibel hinsichtlich des Ursprungs der Menschheit soll uns maßgebend sein, und wir haben dasselbe dahin zu verstehen, daß Gott Adam vollkommen erschuf. Alle die Unvollkommenheiten, die auf dem menschlichen Geschlecht lasten, sind das Resultat des Sterbeprozesses. Die Sünde nun hat es bewirkt, daß wir alle von dem ursprünglichen Bilde und Ebenbilde Gottes abweichen. Satan hat diesen Unterschied durch Eva zuwege gebracht.

In unsern Texten indes hat der Apostel Paulus eine Neue Schöpfung in Jesu Christo im Auge, eine neue Ordnung der Schöpfung, unter deren Gliedern ein Unterschied besteht. Einige Glieder der Kirche (Herauswahl) haben viele Talente, andere hingegen nur wenige; einige haben besondere Talente, andere haben gewöhnliche Talente. Aber es wird dem Satan nicht zur Last gelegt, daß er die größeren oder geringeren Talente gegeben habe. Der Apostel sagt, daß Gott die verschiedenen Glieder in dem Leibe gesetzt habe, wie es ihm gefallen habe, und daß sowohl dieses Sehen, als auch die Verteilung nach dem Verhältnis der verschiedenen Glieder des Leibes, sowie das Hervorbringen der verschiedenen Grade von Frucht eine Offenbarung der Wirkungen der Gnade Gottes in unsern Herzen sei. Wir sind also so geschaffen, um uns von einander zu unterscheiden.

Die Ursache des Unterschiedes in den Talenten.

Die Frage des Wachstums im Heiligen Geiste ist in hohem Maße abhängig von dem Eifer eines jeden in seinen Bemühungen, den Willen Gottes zu erkennen und zu tun. Wir sind in die Schule Christi eingetreten, um von ihm zu lernen. Einige lernen schneller, andere weniger schnell. In dem Maße, als wir lernen, haben wir größere oder geringere Gelegenheiten und Segnungen. Allen ist ein Maß des Heiligen Geistes zugeteilt, und allen gewisse Segnungen. Diejenigen,

welche begierig sind, den Willen des Herrn kennen zu lernen und zu erforschen, wachsen umso schneller und haben infolgedessen ein größeres Maß des Heiligen Geistes. Diese sind eifrig bestrebt, den Willen des Herrn zu tun. Ihr Fortschritt ist nicht gänzlich ihnen selbst zuzuschreiben, sondern vornehmlich der Gnade Gottes.

Der Apostel fährt fort und sagt: Ihr seid sein (Gottes) Werk! „Denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken, nach seinem Wohlgefallen.“ Wir könnten dieses Werk nicht selbst hinausführen. Die Kraft, die in uns wirkt, kommt von Gott. Er bereitet einen glorreichen Tempel. Er hat Vorkehrung dafür getroffen, wer der Hauptstein der Ecke an diesem Tempel sein soll und wer die Glieder der Tempelklasse sein sollen. Wir könnten den Platz für uns selbst nicht wählen. Aber nach Gottes Vorkehrung haben wir ein jeder dem Ruhe, ein lebendiger Stein zu sein, Gehör geschenkt. Die Steine wurden zuerst aus dem dunkeln Steinbruch herausgebrosen, und nun werden sie behauen und zubereitet, um in das herrliche Gebäude eingebaut zu werden.

Unterschiede anderer Art.

Der große Baumeister tut ein Werk an uns. Er beiseitigt uns. Er macht aus uns das, was wir sind. Daher sollte sich niemand rühmen. Es verbindet sich mit einem jeden ein gewisses Maß von persönlicher Eigenart. Und wenn ein Stein Eden hat, die wider den Strich gehen, so werden sie weggemeißelt. Der Apostel Petrus ermahnt uns, uns zu demütigen unter die mächtige Hand Gottes, damit er uns erhöhe zur rechten Zeit. Der Apostel erinnert uns auch daran, daß wir zu Gott aufblicken und ihm Dank darbringen sollten für alles, was wir haben und sind.

Wir sind Mitarbeiter Gottes. Wir sagen Gott Dank dafür, daß er es bewirkt hat, daß wir uns von unserm früheren Ich unterscheiden, sowie, daß er es bewirkt, daß wir uns täglich mehr davon unterscheiden, und daß er das gute Werk Tag für Tag fortsetzen wird, in dem Maße, als wir suchen, seinen Willen zu tun. Was haben wir aus uns selbst? Nichts! Wir sind völlig tot durch Adams Ungehorsam; wir wurden in diesem Zustande geboren, als kein Recht auf ewiges Leben habend. Aber Gott hat einen Vorsatz, der in bezug auf seine Segensabsichten weltumfassend ist. Er hat uns die höchsten Segnungen angeboten, welche dieser Vorsatz überhaupt vorsieht, und hat uns aufgefordert, zu ihm zu kommen zu einer Zeit, da er der Welt diese Möglichkeit noch nicht bietet. Und dies alles wird uns zuteil durch seine Gnade.

Watch-Tower vom 1. August 1913.

Mehr oder weniger wichtige Lehren.

Es gibt gewisse Charakterzüge der Lehre Christi, die unentbehrlich und von grundlegender Bedeutung sind, und ohne die niemand vom Herrn als sein Nachfolger anerkannt

werden würde. Es gibt andere Charakterzüge, die nützlich, hilfreich und gesegnet erscheinen, die aber nicht von grundlegender Bedeutung und nicht wesentlich sind in bezug auf

die Gliedschaft an dem Leibe Christi. Der grundlegenden Lehren haben sich die geheiligten Kinder Gottes von Pfingsten an bis auf diesen Tag stets erfreut.

Wir, die wir in dieser Zeit die gleiche Klasse bilden, haben dieselben Grundlehren: und wir haben überdies andere Vorrechte und Wahrheiten, „Speise zur rechten Zeit“, zu unserer Kräftigung. Diese letzteren sind nicht notwendigerweise ausschlaggebend in bezug auf unsere Gliedschaft an dem Leibe Christi, denn dann würden unsere Vorfahren, die sie nicht hatten, keine Glieder Christi geworden sein, und es würde Jahrhunderte hindurch keinen Leib Christi gegeben haben.

Die grundlegende Theorie der Versöhnung besteht in folgendem:

(1) Alle Menschen — alle Kinder Adams — sind Sünder.

(2) Niemand kann versöhnt werden mit Gott ohne das Opfer eines Erlösers.

(3) Jesus kam in die Welt, um dieses Opfer zu sein, und um dieses Opfer oder diesen Loskaufspreis für die Sünden der Welt anzuwenden.

(4) Auf der Grundlage des Glaubens an das Werk des Erlösers kann der Gläubige sich dem göttlichen Dienste weihen, indem er die göttliche Einladung annimmt: „Stellet eure Leiber dar als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer!“

(5) Indem der Gläubige dieser göttlichen Einladung Folge leistet, kann er bis zur Zeit der Vollendung der Herauswahl volle Zuversicht des Glaubens haben, daß sein Opfer von dem Vater angenommen werden wird, und daß er einen Anteil empfangen wird an der Salbung durch den Heiligen Geist — an der Zeugung.

(6) Diejenigen, die diesen Bedingungen entsprechen, sind als Brüder anzuerkennen in des Wortes höchster Bedeutung.

Wir glauben, daß diese Punkte stets ein Erfordernis dargestellt haben, und wir glauben, daß heutzutage etwas darüberhinausgehendes nicht notwendig ist. Wenn wir aber in unserer günstigen Zeit mehr Erkenntnis haben, so werden wir auch dementsprechend Prüfungen haben, die sich aus unserer größeren Erkenntnis ergeben.

Unser Rat an die Geliebten Gottes allenthalben geht dahin, daß sie einander kein Joch auferlegen, welches über die oben angeführten Grundwahrheiten hinausgeht, daß sie im übrigen frei sein und auch einander Freiheiten zuerkennen möchten, und daß sie miteinander so viel wie möglich Gemeinschaft pflegen und Hand in Hand gehen sollten.

Wenn jemand die Neigung hat, den andern auf mehr denn auf diesen grundlegenden Glauben verpflichten zu wollen, und wenn es notwendig scheint, daß man sich im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung sowohl der einen als auch der andern Partei trennt, so würde eine Trennung der vernünftigeren Ausweg sein, denn sie wäre besser als beständige Zwistigkeiten.

Wir kritisieren niemandes Ansicht. Ein jeder hat ein vollkommenes Recht, für das einzutreten, was er glaubt, daß

die Bibel lehre: und unsere Ansichten sind zweifellos allen unsern Lesern bekannt. Sie sind kurz zusammengefaßt wie folgt:

(1) Daß Adam derjenige war, welcher sündigte, und daß er samt seiner ganzen Nachkommenschaft von den Folgen der Sünde betroffen wurde.

(2) Daß ein Erlöser notwendig war, und daß Jesus dieser Erlöser wurde, indem er „sich selbst gab als ein Lösegeld für alle“.

(3) Daß Gott einige der erlösten Sünder eingeladen hat (nicht den Loskaufspreis darzustellen, auch nicht irgend jemand zu erlösen, sondern), Genossen des Erlösers, Glieder seines Leibes, seine Braut, zu werden.

(4) Die Bedingungen und Voraussetzungen, auf G- und welcher diese Erlösten Gemeinschaft mit Jesu haben können, sind, daß Jesus als der große Mittler sie als seine Glieder annimmt — ihr Fleisch als sein Fleisch — und daß er ihnen das Anteil seines Verdienstes zurechnet, dessen sie als Glieder des gefallenen adamitischen Geschlechts bedürfen. Dann sind sie geschlechterweise gerechtfertigt von allen Mängeln, Schwachheiten und Unvollkommenheiten, die sie ererbt haben; und da ihr eigener Wille und ihre übrigen Kräfte und Talente geweiht sind, so kann ihr Opfer Gott wohlnehmlich sein als ein Teil des Sündopfers durch den großen Hohenpriester.

(5) Indem diese also an dem Tode des Erlösers teilhaben, haben sie das Vorrecht, durch die Erste Auferstehung auch an seinem Leben teilzuhaben. Der Erlöser macht sein Verdienst jetzt nicht für die Welt anwendbar, sondern nur für diejenigen aus der Welt, die er jetzt als seine Glieder annimmt. Er wird das göttliche Programm ausführen und wird alle seine Glieder opfern, ehe er am Ende des Zeitalters das Verdienst seines Opfers für die Sünden der ganzen Welt darbringt, wodurch er den Neuen Bund für die Welt versiegeln wird.

Nach unserm Dafürhalten irren viele darin, daß sie dem Opfer der Kirche (Herauswahl) eine zu große Bedeutung beilegen. Andere liebe Brüder dagegen irren unserer Meinung nach darin, daß sie überhaupt keinen Wert in dem Opfer der Kirche (Herauswahl) oder darin, daß es der Kirche gestattet ist, einen Anteil an dem Opfer des Meisters zu haben, erblicken. Man kann die Meinungen mit einem Pendel vergleichen, der beim Schwingen von einem Extrem zum andern geht. Unsere Ansicht, wie wir sie dargetan haben, liegt indes in der Mitte.

Wenn eine Versammlung nach gründlicher Betrachtung dieser Punkte findet, daß ihre Glieder nicht miteinander harmonieren können, und daß sie bessere Fortschritte machen würden, wenn sie als zwei Versammlungen zusammenkämen, so möchten wir einen solchen Beschluß als vernünftig bezeichnen und ihm zustimmen, so sehr wir auch die Notwendigkeit einer Trennung bedauern würden. Eine solche Trennung würde nicht notwendigerweise die eine oder die andere Versammlung dem Volke des Herrn oder unserer Gesellschaft entfremden, weil beide Jesum als den Erlöser anerkennen und beide anerkennen, daß seinem Blute die ursprüngliche Gültigkeit zukommt.

Watch-Tower vom 1. August 1913.

Wohlnehmliche und verwerfliche Anbetung.

„Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten.“ (Joh. 4:24.)

Anbetung ist die äußerliche Kundgebung von Ehrerbietung für heilige Dinge, die Gott wohlgefällig ist, wenn sie auf rechte Art und aus rechten Beweggründen geschieht. Aber es ist möglich, daß man scheinbar anbetet und doch keine Gott annehmliche Anbetung darbringt. Der Herr erklärt in seiner Unterredung mit dem samaritanischen Weibe die Art der Anbetung, die dem Vater wohlgefällig ist. Es könnte jemand anbeten und niederknien, und doch dem Vater nicht angenehm sein. Daher weist der Herr hier darauf hin, daß wohlnehmliche Anbetung die ist, die in Geist und Wahrheit Gott dargebracht wird.

Unser Herr macht einen Unterschied zwischen Anbetung in Geist und Anbetung in Wahrheit. Wir könnten die Wahrheit haben und sehr viel über den Herrn wissen; aber wenn

wir nicht zu ihm gehen im Geiste — in der rechten Herzensverfassung — so wird unsere Anbetung nicht wohlnehmlich sein, einerlei, wie groß das Maß unserer Erkenntnis ist. Andererseits könnte jemand ein Heide sein und doch viel von dem Geiste der Anbetung haben; aber ein solcher würde Gott keine wohlnehmliche Anbetung darbringen können, solange er nicht die Wahrheit besitzt. Nehmen wir zum Beispiel den Hauptmann Cornelius. Er betete oft und gab den Armen Almosen, aber er war ein Heide. Er hatte einen wahren Herzenswunsch, Gott näher zu kommen, aber Gott nahm ihn um die Zeit nicht an. Warum nicht? Weil er die Wahrheit nicht hatte und auch nicht empfangen konnte, bis daß die Zeit für die Heiden gekommen war. Aber wir finden, daß, als die rechte Zeit kam, dieser Heide der erste war, der

von Gott die Erkenntnis der Wahrheit erhielt, so daß er anbeten konnte nicht nur im Geiste, sondern in der Wahrheit. Er empfing die Versicherung, daß seine Gebete jetzt von Gott angenommen würden.

Die Wahrheit, welche Cornelius geandert wurde, war sehr bedeutungsvoll, und auf Grund der Wahrheit müssen wir alle zu Gott kommen und wohlnehmlich werden. Die Wahrheit, deren Cornelius bedurfte, war, daß, weil er ein Sünder war, Gott in Jesu einen Erlöser, eine Sühnung für die Sünde vorgelesen hat. Cornelius erfuhr, daß er dadurch, daß er ein Nachfolger Jesu wurde und suchte, den Willen Gottes zu tun, so wie Jesus ihn getan hatte, in Einklang kommen werde mit der Vorkehrung Gottes. Dies war die große Wahrheit, die dem Cornelius kundgetan wurde. Er empfing den Heiligen Geist und fand Ausnahme in die Familie Gottes.

Das gleiche gilt auch in bezug auf die Samariter, an deren einen die Worte unseres Textes gerichtet waren. Die Samariter waren ein heidnisches Volk, das Gott auf dem Berge Garizim, dem Berge von Samaria, anbetete. Und sie erfreuten sich an dem Gedanken, daß Gott ihr Gott sei. Das samaritanische Weib sagte zu Jesu: Wir beten Gott an auf diesem Berge Samarias, aber ihr Juden sagt, daß Jerusalem der einzige Ort sei, an dem man anbeten müsse.

Jesús erklärte ihr, daß die Samariter anbeten, ohne zu wissen, was sie anbeten, daß aber die Juden über diesen Gegenstand die Wahrheit hätten und wüßten, was sie anbeten. Er sagte gewissermaßen: Wir Juden können Gott anbeten, weil wir unter dem göttlichen Bunde, der mit unserer Nation gemacht worden ist, das Vorrecht haben, uns Gott im Gebet zu nahen und zu wissen, daß Gott unser Gebet hört und erhört. Wir beten an auf Grund der Anweisung Gottes. Und er hätte hinzufügen können: Manche von euch haben den Geist der Anbetung; aber ihr habt die Wahrheit bezüglich des Gegenstandes nicht. Die Samariter hätten Proselyten werden können; aber sie erkannten nicht, daß dies notwendig war, und deshalb blieben sie draußen.

Während dieses Evangelium-Zeitalters haben wir durch Christus das Vorrecht, Miterrben mit ihm zu werden. Einige sind auf diese Weise in die Familie Gottes gekommen. Wenn wir indes mit dieser Wahrheit, aber nicht in dem richtigen Sinne kommen würden, so würden unsere Gebete nicht zu Gott emporsteigen. Nur diejenigen, die in richtiger Beziehung zu Gott, als Kinder des Vaters durch Jesum Christum, unsern Herrn, herzunahen, können im Geist und in der Wahrheit anbeten. Diese allein werden die Erfüllung der überaus großen und kostbaren Verheißungen empfangen.

Watch-Tower vom 1. Oktober 1913.

Jahresbericht

des deutschen Zweiges der Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft.

Dom 1. November 1912 bis 31. Oktober 1913.

Ein weiteres Jahr der Arbeit im Erntefelde und Weinberge des Herrn liegt hinter uns. Allen lieben Mitarbeitern zur Freude und gleichzeitig zur Aufmunterung zu dem ferneren Dienste, in welchem wir stehen, bringen wir den nachfolgenden, kurz gefaßten Jahresbericht.

Verbreitete Schriften.

„Schriftstudien“, „Himmliches Manna“ und „Handbuch“ (Weinwandbände)	18 175	Exemplare
„Schriftstudien“ (Wachturmformat)	7 360	„
Broschüren über „Hölle“, Spiritismus, die Wiederkunft Christi, usw.	16 095	„
Wachturm über das Thema von der Hölle	19 280	„
Probennummern der monatlichen Ausgabe des Wachturms	33 420	„
Durchschnittlich 4000 Exemplare des Wachturms, 12 Monate	48 000	„
3 662 350 Exemplare „Jedermanns Blatt“ und „Der Bibelforscher“, in Traktatseiten, Oktavgröße, berechnet	102 545 800	Seiten
313 000 holländ. „Bollstanzeln“, in Traktatseiten, Oktavgröße, berechnet	8 764 000	„
15 000 ungarische, französische, italienische und polnische „Bollstanzeln“, in Traktatseiten, Oktavgröße, berechnet	445 000	„
Oben genannte Probennummern des Wachturms und Wachturm über die „Hölle“, in Traktatseiten, Oktavgröße, berechnet	4 426 500	„

Summa der gratis verbreiteten Literatur 116 181 300 Traktatseiten.

Anzahl der eingegangenen Briefe und Postkarten	9 478
„ „ „ ausgegangenen „ „ „	5 675
„ „ „ abgehaltenen öffentlichen Vorträge	166
„ „ „ Zuhörer	49 853
Erhaltene Adressen nach öffentlichen Vorträgen	7 860
Pilgerreisen der Pilgerbrüder, zurückgelegte Kilometerzahl	14 650
Tausen, soweit an uns berichtet	210

Sinanzieller Bericht.

Gesamteinnahme: „Gute Hoffnung“ und andere freiwillige Beiträge	69 649,13	ℳ
Gesamtaufkosten für den Druck der Gratisliteratur, für Porto, Fracht usw., Veranstaltungen von öffentlichen Vorträgen, Reisefkosten, Miete und sonstige Unkosten	67 853,55	ℳ
Saldo und Massenbestand für das neue Jahr	1 795,58	ℳ

An Bruder Ruffell schreiben wir in Verbindung mit der Eingabe obigen Berichts wie folgt:

„Es ist wunderbar, wie der treue Herr die Herzen der Wahrheitsfreunde bewegt hat, in diesem Jahr für das Erntewerk Opfer zu bringen, sowohl an Geld, als auch an Zeit und Kraft. Es sind in diesem Jahre fast einhalbmal soviel mehr Gratischriften verbreitet worden, als im vorigen Jahre, wir haben noch einmal soviel Briefe und Postkarten erhalten, es sind mehr als noch einmal soviel freiwillige Beiträge zur Traktatasse eingegangen, wodurch alle Traktatassen-Unkosten für Gratisliteratur, Vorträge, Pilgerdienst, Kontor- und Haushaltungskosten gedeckt werden konnten. Wir haben sogar einen Massenbestand der Traktatasse zu verzeichnen, und in dem gegenwärtigen ersten Monat des neuen Arbeitsjahres sind bereits mehrere größere Beträge für diese Kasse eingegangen. Offenbar hat der Herr für uns für ein weiteres Jahr noch mehr Arbeit vorgelesen — wie wir glauben, für das letzte Jahr der Ernte, nach welchem von manchen gesagt werden wird: „Vorüber ist die Ernte, und die Obstlese ist zu Ende, und wir sind nicht gerettet“ — wir sind nicht zur Mittertschaft gelangt mit dem Herrn in Seinem Königreiche. An unserem Teil wollen wir uns bekeihen, treu zu sein und einen reichlichen Eingang in dieses Königreich zu erlangen, gemäß der Ermahnung des Apostels Petrus in 2. Pet. 1.

Die Anzahl der Wachturm-Abonnenten ist auf über 4000 gestiegen. Die deutschen Geschwister und Freunde schätzen den monatlichen Besuch dieser Zeitschrift mit ihren ermutigenden und erbaulichen Artikeln sehr. Viele Zuschriften beweisen dies. Sollte Du in Brooklyn nicht viele Briefe von deutschen Freunden erhalten, so mag das daran liegen, daß dieselben nicht wissen, daß Du sie leicht ins Englische übersetzt bekommen kannst.

Möge das Wohlwollen Gottes und die Gnade unseres Herrn Jesus Christus mit Dir sein und Dir in dem neuen Jahre in reichem Maße zuteil werden, das ist unser inniges und beständiges Gebet! Es scheint uns, daß dem Volke Gottes in der ganzen Welt schwere Prüfungen und Erprobungen bevorstehen; wir wissen jedoch, daß der Herr treu ist und Gnade darreichen wird zu einem Auswege, und wenn es nicht anders wäre, dann durch einen triumphierenden Tod inmitten bitterer Verfolgungen.

Ich nehme diese Gelegenheit wahr, unserm großen Gott durch unsern Herrn Jesus Christus Dank darzubringen, gleichzeitig im Namen der Bibelhausfamilie, für das Vorrecht, in diesem wunderbaren Werke Deine Mitarbeiter und Mitarbeiter Gottes und Christi sein zu dürfen. Mit herzlichem Grüßen, und in herzlichster Liebe verbunden, Dein Bruder in unserm teuren Erbsen und König --

An die lieben Wachturmleser und Mitarbeiter in diesem gesegneten Erntewerk haben wir nur noch unsere Gratulation zu entbieten: Der Herr kennt eure Herzen und wird nicht vergessen, was Ihr für Ihn und

Seinen Namen und Sein Voll getan hat. Wir hier in Darmen sind nur eure Diener und eure Mitarbeiter. Zusammen aber sind wir Christi Knechte. Wir freuen uns, unser Möglichstes zu tun nach der Weisheit, die uns der Herr schenkt, und in Harmonie mit den reichen Erahrungen unseres lieben Bruders Russell. Wir haben das neue Jahr mit guter Zuversicht begonnen und hoffen, es in der gleichen Zuversicht zu beschließen. An Euch allen wird es wiederum liegen, durch Gottes Gnade, wenn möglich, das Werk noch einmal zu verdoppeln in jeder Weise, damit wir unserem deutschen Volke ein dauerndes und ewiges Zeugnis hinterlassen, ehe wir den Schauplatz im Fleische verlassen. Durch die öffentlichen Vorträge sind in diesem Jahre viele zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen. Eine Anzahl größerer und kleinerer Bibellassen sind entstanden, und mehrere alle haben sich an Zahl verdoppelt und verdreifacht. Wir freuen uns mit ihnen, ja mit allen, die die Stimme des Herrn vernahmen durften, die durch die Erntebotschaft an unser aller Ohr klingt.

Laßt uns die „Schriftstudien“ und den „Wachturm“ fleißig und mit Gebet lesen und uns durch den Geist der Wahrheit heiligen lassen, damit wir geschickt werden zu jedem guten Werk in dieser Zeit, und thätig für den Dienst in Herrlichkeit. Seit Oktober sind wir zwar in das neue biblische Jahr eingetreten, nichtsdestoweniger entbieten wir anläßlich der Weihnachtstage und der neuen weltlichen Jahreswende allen lieben Geschwistern und Freunden unsere herzlichsten Grüße und Segenswünsche.

In Liebe „für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleische“ (Röm. 9, 3), die „meine geliebten und ererbten Brüder“ in Christo sind (Phil. 4, 1, und in herzlichster Teilnahme für alle, die um Seines Namens willen leiden, und in der glückseligen Hoffnung der Herrlichkeit verbunden, verbleibe ich

Euer geringer Bruder und Diener in Christo
D. A. Roetig.

Interessante Briefe.

Lieber Bruder Roetig! Gott zum Gruß mit Ps. 46, 1-2. — Schon lange war es mein sehnlicher Wunsch, Dir in einem Briefe zu nahen. Die wenige Zeit, die mir zur Verfügung steht, ist uns, der Schwester und mir, so kostbar geworden seit uns der Herr näher zu sich gezogen hat, seit er uns die Augen des Verständnisses geöffnet hat, sodaß wir ihn erkennen durften als den allein wahren Gott, und Jesum Christum als den, den er gesandt hat zu unserer Errettung, daß wir dieselbe garnicht genug auslaufen können. Ja, mit Frohlocken können wir jetzt singen: „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält“. Unser Wahlspruch ist seitdem Phil. 3, 14 geworden. Einer Einladung der Wichtigen zur diesjährigen Dresdener Hauptversammlung, soweit es mir meiner dienstlichen Zeit gemäß vergönnt war, Folge leistend, bekam ich bei jeder der herrlichen Ansprachen ein n. wahren Heißhunger nach der nächsten. Wie innig bewegt war ich doch ob des herrlichen Mannaregens, welcher dort herniederregelte, und der in großen Mengen umsonst ausgeteilt wurde! Wie anziehend wirkte doch die brüderliche Liebe der lieben Geschwister untereinander auf mich ein! So etwas hatte ich noch nicht erlebt. Ich fühlte mich wie neu geboren. Von da an sind wir, die Schwester und ich, aufrichtige, eifrige Befüher der hiesigen Versammlungen geworden. Dem Himmlichen Vater aber sei Lob, Ehre, Preis, Dank und Anbetung im Namen unseres theuren Heilandes Jesus Christus, daß er uns noch in der ersten Stunde herausgerufen hat aus einem verdrehten und verkehrten Geschlecht in das helle Licht seiner Wahrheit. (Jhb. 18, 4 vor Augen habend, singen die babylonischen Vögel recht bald an uns lästig zu werden, aber ebenso rasch haben wir uns ihrer entledigt. Matth. 11, 29-30 wirkte auch mächtig auf mich ein. Ich habe die Ruhe gefunden für meine Seele, deren ich so lange schon bedurfte; und was ich früher an weltlichen Eigenschaften befehlen habe, dafür verspürte ich fast mit einem Male die ersten Bedürfnisse mehr. Aber auch die Worte in 1. Pet. 4, 14 habe ich kosten dürfen, und ich freue mich und danke dem Herrn für das große Vorrecht, daß ich mit unserem Meister leiden und ihm in seinen Fußspuren nachwandeln darf. Durch die Gnade des Herrn ist mir während der kurzen Zeit auch schon viel Freude zuteil geworden. Wie wohlthuend wirkt doch das aufrichtige, liebevolle, ermutigende und auserbauende B. s. sammentsein mit lieben Geschwistern! (Ps. 133, 1.) So haben wir auch v. erschiedentlich die erfreuliche Gelegenheit haben dürfen, durch die Gnade des Herrn für ihn und in seinem Namen Zeugnis abzulegen. Als ich kürzlich wieder einmal bei einer passenden Gelegenheit nach einem kurzen Gebet zum Herrn um seinen Segen hier an das Werk des Verteilens von Traktaten ging, erlebte ich eine wirkliche Überraschung. Wie von hungrigen Wölfen, so war ich an meinem Standorte, den ich eingenommen hatte, von des Weges daher- und aus den Häusern herzukommenden Menschen umringt, und ich war kaum imstande, alle Hände, die sich mir entgegenstreckten, zu befriedigen. Und mein ansehnlicher Vorrat war in kurzer Zeit vergriffen. Aber Welch ein erhebendes Freudegefühl tat sich mir in meinem Innern kund, als ich das letzte Exemplar verabreicht hatte! Ich drehte mich um und sandte sofort auf dem Wege noch der Versammlung ein heißes Dankgebet zum Herrn. — Nachdem wir uns und alles, was wir haben, dem Herrn geweiht haben, haben wir am 28. September mit noch neun andern lieben Geschwistern durch seine Gnade die symbolische Weihung in den Tod Christi empfangen. (Röm. 6, 4.) Zum Schluß noch viele herzliche Grüße an Dich, die lieben Geschwister im Bibelhause, sowie die dortige Versammlung. „Seid alle recht herzlich begrüßt von Euren geringen Geschwistern in dem Herrn“

Max und Emilie S. (Dresden-A.)

Lieber Bruder im Herrn! Nachdem ich ein Jahr in der Gnade der Erkenntnis des Tages von 40 Jahren der Ernte stehen durfte, stehe ich mich von ganzem Herzen, Dir mitteilen zu können, daß ich dieses Vorrecht je länger je mehr wertschätzen lerne. Wie wunderbar kommt mir doch die gegenwärtige Wahrheit vor, indem sie Ian sam, aber Schritt für Schritt, vorwärts schreitet, bis die Herauswahl aus den Nationen vollzählig sein wird. (Röm. 11, 25.) Indem ich die liebevollen Ermahnungen des Apostels Paulus in Römer 12 und Hebräer 12 im Lichte der Wahrheit betrachten und beherzigen darf, werde ich befähigt, mit Ausdauer den vor mir liegenden Wettkampf zu laufen, um nach und nach an das herrliche Ziel zu gelangen und der göttlichen Natur teilhaftig zu werden. Der Apostel Paulus nennt das „eure Heiligung, ohne welche niemand den Herrn schauen wird“. (Hebräer 12, 14.) — Lieber Bruder Roetig, es ist mir zur größten Freude geworden, mitbelfend in dem großen Erntewerke die gute Botschaft zu verkündigen, die vor ca. 1900 Jahren der Engel des Herrn auf Bethlehems Fluren den Hirten kundtat: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird.“ (Lukas 2, 10.) — Dem liebevollen Himmlichen Vater sei Lob, Preis und Dank für die große Gnadengabe des Glaubens, mit welcher er mich gesegnet hat bis zu dieser Stunde. Der Herr hat sein Schaffen gefunden, hat es erlöst von dem Irrtum, und trägt es nun in wunderbarer Weise in dem Lichte der Wahrheit. — Ich schreibe mit den Worten des Apostels: „Die Gottseligkeit aber mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn.“ (1. Tim. 6, 6.)

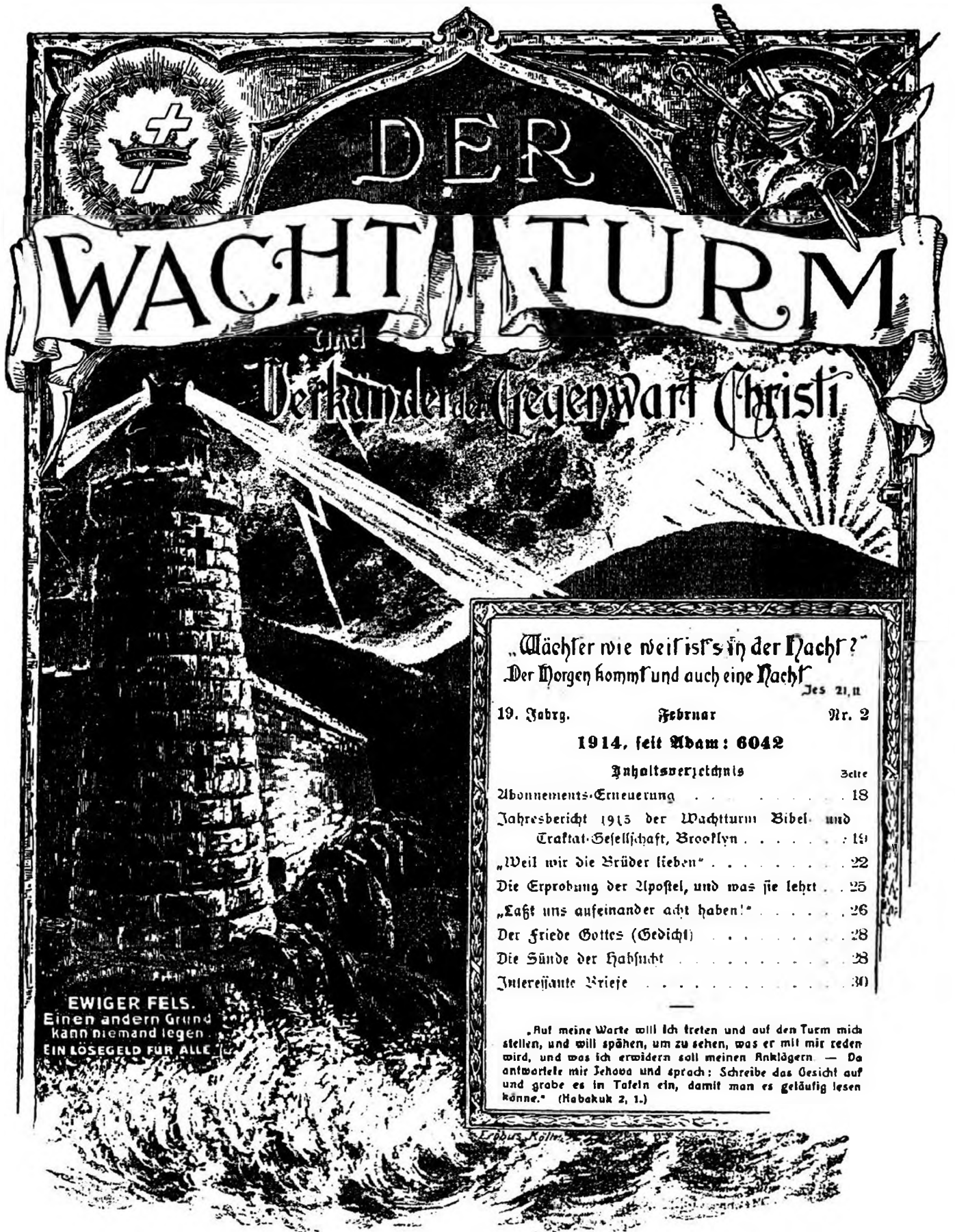
Reicher kann ich doch nicht werden,
Als ich schon in Jesu bin.
Alle Schätze dieser Erden
Sind vergänglichler Gewinn.
Jesus ist das rechte Gut;
Gab für mich sein köstlich Blut;
Er, mein Heiland, soll allein
Hier mein Ein und Alles sein.

Indem ich Dich, lieber Bruder, samt allen lieben Mitverbundenen im Bibelhause aufs herzlichste grüße, verbleibe ich Dein geringer Bruder im Herrn

Johann S. (Mühlhausen i. Ssais).

Geliebte Geschwister im Herrn! Es ist mir ein Bedürfnis, Euch auch von meiner Seite für all die Liebe und Fürsorge, die Ihr meinen Lieben erwiesen habt, meinen herzlichsten Dank zu sagen. Möge der Herr Euch dafür, sowie für die herrlichen Offenbarungen, die wir durch Euch empfangen, reichlich belohnen. Obgleich noch ein Schwächling in jeder Hinsicht, hoffe ich doch durch Gottes Gnade langsam vorwärts zu schreiten in der Wahrheit und Erkenntnis. Wie dankbar können wir doch dafür sein, daß uns solch ein Licht zuteil geworden ist; und wie tröstend ist es, zu wissen, daß des Herrn Liebe und Gnade so unendlich ist und der Herr allen denen nahe ist, die Ihn anrufen. — Nach den Berichten meines Mannes über die herrlichen Tage, die er in Eurer Mitte hat erleben dürfen, ergriff mich sehr das Heimweh nach Euch, Ihr Lieben. Empfanget nun mit all den lieben Geschwistern in Bibelhause die herzlichsten Grüße von mir und meiner Schwester hier. Wir wünschen Euch fernherhin Gottes Segen in der Arbeit im Weinberge des Herrn. Gedenket auch unser fürbittend vor dem Herrn. Eure geringen Schwestern in Christo

Gretchen Poedle und Elise Herbstzuber
(Paraguay).



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

DER
WACHTTUM
und
Verkünder der Gegenwart Christi

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht
Jes 21, 11

19. Jahrg. Februar Nr. 2

1914, seit Adam: 6042

Inhaltsverzeichnis	Seite
Abonnements-Erneuerung	18
Jahresbericht 1913 der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Brooklyn	19
„Weil wir die Brüder lieben“	22
Die Erprobung der Apostel, und was sie lehren	25
„Laßt uns aufeinander acht haben!“	26
Der Friede Gottes (Gedicht)	28
Die Sünde der Habsucht	28
Interessante Briefe	30

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Hastigkeit der Bauwerke (wegen der Kältelagen, Unglücksedenen); die Menschen verstimmen sich vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Götter, die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschähen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Wicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Willge (Verichte) erlöschten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 29, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Königs Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld [als erlösenden Kaufpreis, als Erlös] für alle“. (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erwecken, welches die Verwaltung des Weisheitsrats ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Weisheiten den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—8. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr befreit, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu veröffentlichen — soweit und die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht annahmend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und während der ganzen Taufenjahrsreise als Versammlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Urangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Erlöser dieses Tempels geworden ist, durch welches, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Thimo 3, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Vergebungsgeld Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, um wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenschließen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Taufenjahrs als Versammlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte [für jedermann] (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommen dem Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Zelthaberin der göttlichen Natur“ und „Mitarbeiterin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollständigung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Kralge und Helfer des kommenden Reichthums; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen befreit sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in dem ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Reichthums Christi, wo für die Willigen und Gehoramen durch ihren Erlöser und dessen verheißene Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen ertötigt werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jer. 35.)

G. T. Russell, Revisor des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (Fr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Befellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterbörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,** 13—17 Old St., Brooklyn, N. Y.

Zweige in London, England; Oporto, Schweden; Genf, Schweiz; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Abonnements-Erneuerung.

Die meisten Abonnements auf den Wachturm gehen mit dem Schlusse des Jahres zu Ende. Wir nehmen daher diese Gelegenheit wahr, um darauf aufmerksam zu machen, daß es uns freuen wird, recht bald von allen denselben zu hören, die ihr Abonnement noch nicht erneuert haben, aber den Wachturm weiterhin lesen möchten. Diejenigen, die ihn als „die Armen des Herrn“ kostenlos zugesandt erhalten, werden gebeten, ihn jedes Jahr aufs neue zu verlangen. Es verursacht uns unnötige Mühe, wenn wir Adressen ausstellen und nachher wieder einstecken müssen.

Ein Vorrecht und ein Dienst.

Wir sind überzeugt, daß nicht die Hälfte von denen, die sich für die Darlegungen in dem Wachturm interessieren, denselben direkt zugesandt erhält. Die Gesamtzahl der Abonnenten ist klein genug, und es befriedigt uns nicht, daß uns die Namen von manchen fehlen, die den Wachturm mit Interesse lesen würden. Wir glauben, daß sie durch den monatlichen Empfang desselben angeregt und ermutigt werden würden, den „schmalen Weg“ zu wandeln. Sie würden an geistige Dinge erinnert werden, die die Welt, das Fleisch und der Teufel versuchen uns aus dem Sinne und dem Herzen zu verdrängen.

Bisher haben wir gebeten, daß alle, die den Wachturm kostenlos zu erhalten wünschen, sowie alle, die ihn später zu bezahlen beabsichtigen, selbst an uns schreiben. Jetzt aber wünschen wir, daß die Wachturm-Leser sich an alle diejenigen wenden möchten, von denen sie wissen, daß sie für die gegenwärtige Wahrheit Interesse haben, um von ihnen die Verfügung zu erlangen, ihr Abonnement einzulösen, einzeln, ob sie den Bezugspreis sogleich, oder erst später, oder überhaupt nicht zu bezahlen vermögen. Wer den Wachturm in der Hoffnung bezieht, das Abonnement später bezahlen zu können, mag zu einer späteren Zeit beantragen, daß seine Schuld gestrichen werde; wir werden in einem solchen Falle dem Verlangen gern entsprechen. Es ist unser Wunsch, daß die Wachturm-Abonnenten-Liste so weit wie möglich alle diejenigen enthalten möchte, die sich für die Gute Botschaft interessieren.

Der Zweck, den wir verfolgen, ist nicht die Erlangung eines „schönen Gewinnes“, sondern „die Vollendung der Heiligen für das Werk des Dienstes“ — in der gegenwärtigen Zeit und in der Zukunft. (Eph. 4, 12.) Wir wünschen die Mitarbeit nur von solchen, die dieselbe als ein Vorrecht wertschätzen. Mögen sich alle solche mit uns in dem Dienste vereinigen.

Abonnements auf das Konto der „Guten Hoffnung“.

Zunehmen wünschen Freunde, die zur Klasse der „Guten Hoffnung“ (siehe die Beilage dieser Nummer) beitragen, daß der Wachturm an solche Freunde gesandt werden möchte, die noch nicht das genügende Interesse haben, um für sich selbst zu abonnieren, oder an solche, die genügend Interesse haben, aber zu arm sind und sich scheuen, unser „Armen-gratis“-Angebot anzunehmen. Solche laden wir hiermit ein, uns auf der Rückseite der einen Hälfte unserer schon erwähnten Beilage die genauen Adressen anzugeben. Man schreibe recht deutlich und gebe an, bis zu welchem Zeitpunkt die Abonnements gelten sollen. Die Kosten werden wir aus dem Beitrag zur „Guten Hoffnung“.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Zeitalter — gibt einen Einblick von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschen. — 360 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse. — 360 Seiten.

Band 3 — Dein Königreich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Herbeirückung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreiches Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit dem Daten und andern Lehren der Bibel. — 380 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Aufrichtung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgelegenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in dem Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharjas Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 300 Seiten.

Band 5 — Die Vergebung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Kralge am Kralge, um die alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und achtvollsten Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungsworte, 1. Thimo 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebrauche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Verufenen und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommenen. — 875 Seiten. Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,10). Wenn erhalten sie, einen nach dem andern, sehr weise. Verschieden sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 5 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und 1 in Italienisch, Hebräisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Russisch, Chinesisch und Japanisch. (Jede Exemplare von irgendeinem Band Mk. 10.—)

Band 1 in Wachturm-Formal, 80 Seiten, Dollar 0,10; 40 Fig.; 45 Heller; 50 Cent.; 10 Exemplare Mk. 2,50; Fr. 3; Fr. 3,50. Dieser niedrige Preis ermöglicht es auch den wenigsten Bemittelten, die gute Botschaft zu veröffentlichen.

Zionslieder für die Morgenandacht im Februar.

Im Bibelhaus in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vorlesung einer Betrachtung aus dem „Manna“ (über Gebet, Geduld, Freudigkeit, Reinheit, Lob, oder Hilfsbereitschaft) oder eines am Schlusse des „Manna“-Rebens Schriftabschnittes (1. Kor. 13, Joh. 13, 20—21, oder Psal. 4, 8) oder des „Belubdes“, und vereinigt sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Text für den betreffenden Tag betrachtet. — Lieder für den Monat Februar: (1.) 21; (2.) 62; (3.) 103; (4.) 30; (5.) 52; (6.) 102; (7.) 67; (8.) 74; (9.) 39; (10.) 106; (11.) 103; (12.) 87; (13.) 94; (14.) 90; (15.) 114; (16.) 64; (17.) 34; (18.) 115; (19.) 38; (20.) 109; (21.) 16; (22.) 32; (23.) 102; (24.) 26; (25.) 49; (26.) 113; (27.) 15; (28.) 4.

DER

WACHTTURM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

19. Jahrg.

Barmen — Februar 1914 — Brooklyn

Nr. 2

1913 — Jahresbericht — 1913 der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Brooklyn vom 1. Dezember 1912 bis 30. November 1913.

Am den Abschluß unserer Konten und das Vorlegen derselben vor Jahresanfang zu ermöglichen, haben wir die Gewohnheit, jedes finanzielle Jahr mit dem 1. Dezember zu beginnen. Das Gesamtergebnis des Werkes, das wir vor einem Jahre berichteten, erschien uns so groß, daß wir den Höhepunkt erreicht zu haben glaubten; überdies klangen uns die Drohungen unserer Feinde von allen Seiten in die Ohren. Unsere Feinde rühmten sich, daß das Werk unserer Gesellschaft innerhalb eines Jahres zu Ende gebracht sein würde. Diese ihre Drohung kündete sich an mit ihrem beabsichtigten und schon begonnenen Feldzug der Verleumdung, der Schmähung, der falschen Darstellung und alles dessen, was dazu dienen könnte, uns Einhalt zu tun. Am Schlusse unsers vorjährigen Berichtes sagten wir: „Laß uns nicht furchtsam sein vor des großen Widersachers Brüllen, wenn er, wie ein brüllender Löwe, uns einzuschüchtern sucht! „Sei stark, und dein Herz laße Mut!“

Ohne die Mehrheit der Diener Christi in den verschiedenen Benennungen richten zu wollen, dürfen wir doch sagen, daß unsere Erfahrungen des verfloffenen Jahres reichlich Beweise dafür geliefert haben, daß sich einige sehr niedrige Charaktere unter denen befinden, die die Livree des Himmels tragen und vorgeben, Mundstücke des Herrn Jesus Christus zu sein. Unsere freundlichste Beurteilung in bezug auf sie geht dahin, daß der große Widersacher sie verblendet hat, so wie er auch den großen Saulus von Tarsus verblendet hatte. Und wir hegen in bezug auf sie die Hoffnung, daß sie gleich Saulus in kurzem niedergeworfen werden durch ein großes Licht vom Himmel, und daß sie in ihrem Gewissen eine Stimme hören werden, welche sagt: „Ich bin Jesus, den du verfolgst!“ und daß alsdann einige dieser wütenden Feinde der Wahrheit ihre treuesten Diener werden.

Unser erfolgreichstes Jahr.

Wir sind sicher, daß unsere Leser diesem Bericht mit spannendem Interesse entgegensehen. So wunderbar wie es scheinen mag, ist es doch unser Vorrecht, berichten zu können, daß das vergangene Jahr in jeder Hinsicht unser erfolgreichstes gewesen ist. Je mehr der Herr es zuließ, daß unsere Feinde uns angriffen, desto mehr stärkte und tröstete er unser Herz mit seinen Günstbezeugungen. Er hat es uns sehen lassen, daß der, der für uns ist, größer ist als alle, die wider uns sind.

Wahrlich, wir haben verschiedene Beweise dafür erhalten, daß der lästernde Angriff gewisser „Geistlicher“ das Gegenteil von dem bewirkt hat, was beabsichtigt war. Das Publikum hat die Offenbarung des Geistes des Widersachers erkannt; und selbst Weltleute vermögen zu unterscheiden zwischen dem Geiste Gottes — dem Geiste der Demut und der Liebe — und dem entgegengesetzten Geiste Satans — dem Geiste der Bosheit,

des Hasses, des Neides, der üblen Nachrede und der Zanksucht. Wenn Gott es für gut crachtet, einige seiner Kinder zum Nachdenken zu bringen durch das wöllische Geheul einiger von denen, die sich als Vertreter des großen Hirten ausgeben, so haben wir keinen Grund, die göttliche Weisheit in Frage zu ziehen, sondern wir sollten mit dem Meister sagen: „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“

Der Schreiber steht hinsichtlich dieser Erfahrungen nicht allein da. Obgleich er die hauptsächlichste Zielscheibe bildet, so sind doch alle diejenigen, die sich öffentlich mit dem Werke eins machen, ebenfalls Zielscheiben für diejenigen, die der Psalmist in den folgenden Worten beschreibt: „Die Übeltäter . . . haben ihren Pfeil angelegt, bitteres Wort, um im Versteck zu schießen auf den Unsträflichen: plötzlich schießen sie auf ihn und scheuen sich nicht.“ (Ps. 64, 3-4.) Gewiß dürfen wir uns alle des Vorrechtes freuen, teilzuhaben an den Leiden des Christus. „Denn wenn wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm herrschen.“ Und wenn unsere Leiden dazu dienen sollen, daß der Herr auf eine solche Weise andere seiner wahren Schafe anzieht und segnet, so können wir wahrlich mit dem Apostel Paulus sagen: „Wir rühmen uns auch der Trübsale.“ (Röm. 5, 3.)

Bibel-Klassen-Ausdehnungswerk.

Einer der ermutigenden Charakterzüge des Werkes ist der Eifer, der sich hier und dort in dem Bibel-Klassen-Ausdehnungswerk kundgibt. Hunderte lieber Brüder sind, gestützt durch die Versammlungen, mit denen sie verbunden sind, als Evangelisten hinausgegangen. Sie haben Versammlungen gehalten in Städten und Dörfern der Umgebung ihrer Ortsgruppe. Sie haben auf diese Weise neue Arbeitsgebiete eröffnet, haben Mißverständnisse in bezug auf unsere Evangeliumsbotschaft richtiggestellt und sind für eine beträchtliche Anzahl von Gläubigen der Antrieb gewesen zur völligen Weihung für den Herrn und zu großer Freude und großem Segen in der Erkenntnis der Wahrheit.

Es sind jetzt zwei Jahre vergangen, seitdem dieses Werk seinen Anfang nahm; und dieses Jahr müssen wir Euch, zu Eurer Ermutigung, einige Zahlen unterbreiten. Die Freunde in dreißig Staaten (der Nordamerikanischen Union) haben sich an diesem Werke beteiligt. Die Durchschnittszahl der Redner in einem Monat während der zwölf Monate war 105; die Zahl der stattgefundenen Versammlungen, soweit sie uns berichtet worden sind, betrug 3 050, mit einer Zuhörerschaft von 91 881 Personen. Die Kosten der Veranstaltungen dieser Versammlungen beliefen sich nach dem Bericht der Ortsgruppen auf 8 546,61 Dollar. In unserm Bericht erscheint dieser Betrag nicht, sondern nur etwa 10 Prozent davon.

Die Ortsgruppen freuten sich des Vorrechts, die Versammlungskosten bestreiten zu können, und nur in wenigen Fällen war die Hilfe der Gesellschaft erforderlich. Natürlich besorgte die Gesellschaft die Literatur, die für diese Versammlungen erforderlich war, und die mit Fracht- und Postkosten einen nicht geringen Gegenstand darstellt.

Wir hoffen, daß dieses gute Werk sich weiter entwickeln und daß des Herrn Segen auch fernerhin auf ihm ruhen wird. Wir bezeichnen es zuweilen als „Laienbewegung für Innere Mission“. Wir gewahren, daß die Ortsgruppen, die sich an diesem Werke am tatkräftigsten beteiligen, meist diejenigen sind, die der Herr geistigerweise sowohl als auch numerisch am meisten segnet. Und zweifellos empfangen alle diejenigen, die auf diese Weise als Evangelisten dienen, in ihren Herzen einen großen Segen vom Herrn. Im Interesse solcher Ortsgruppen, die glauben, daß eine Wiederholung des Bibel-Klassen-Ausdehnungswerkes nicht weise sein würde, oder die glauben, daß sie Redner oder Geldmittel verfügbar hätten, die sie für das Werk an Sonntagen in größeren Entfernungen zur Verfügung stellen könnten, haben wir kürzlich einen „Pilgrims-Visitedienst“ in Vorschlag gebracht. Wir hoffen, daß dieser sich als ein Mittel zum Segen und zur Förderung des Werkes während des eben begonnenen Jahres erweisen wird.

Unsere Korrespondenz-Abteilung.

Es ist nicht überraschend, daß wir eine große Korrespondenz haben, da wir Literatur in dreißig verschiedenen Sprachen haben, die wir in großen Mengen versenden. In unserm Brooklyn Büro sind dreißig Maschinenschreiber beschäftigt, abgesehen von unsern Schreibmaschinen.

Gesamtzahl der eingegangenen Briefe (Brooklyn) 184,825

Gesamtzahl der ausgegangenen Briefe 481,521

Diese Zahlen schließen die Korrespondenz der verschiedenen außeramerikanischen Zweige nicht ein. Mehr und mehr gewöhnen sich die lieben Freunde daran, den geschäftlichen Teil ihrer Briefe separat zu behandeln und ihre Korrespondenzen so einzurichten, daß geschäftliche Sachen für sich, Fragen über Lehrpunkte für sich, und Anfragen in bezug auf Pilgrimdienst usw. für sich behandelt werden. Dies erleichtert uns die Erledigung der Post außerordentlich, weil zweckmäßigweise unser Werk in verschiedene Abteilungen eingeteilt ist.

Der Schreiber erhielt sehr viele Briefe, über die er sich sehr freute, die er jedoch nicht beantwortete. Im allgemeinen Interesse des Werkes muß er seine Antworten auf solche Angelegenheiten und Fragen beschränken, die wirklich wichtig scheinen. Laßt bitte diese Entschuldigung gelten und adressiert gewöhnlich alle Korrespondenzen an die Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft. In geeigneten Fällen geben wir es den Schreibern anheim, ihre Briefe neben der Adresse mit der in Betracht kommenden Abteilung zu bezeichnen, zum Beispiel: Pilgrims-Abteilung, Kolporteur-Abteilung usw. Briefe, die sich auf Abonnements und Fragen beziehen, sollten für gewöhnlich ebenfalls lediglich an die Gesellschaft adressiert werden. Dasselbe gilt auch für die Korrespondenz unserer Freunde mit den verschiedenen außeramerikanischen Zweigen.

Wenn sich jedoch Fragen von tiefer Wichtigkeit aufwerfen, so nimmt der Schreiber diesbezügliche Briefe nach wie vor gern entgegen. Man sei versichert, daß er sein Bestes tun wird, um eine prompte Antwort zu geben.

Die Kolporteur-Abteilung.

Wir erachten immer noch den Verkauf der Schriftstudien als eine der besten Handhaben für den Fortschritt des Werkes. Unser Totalverkauf in den sechs Bänden des Jahres belief sich auf 692,598 Exemplare. Nur ein Jahr hat jemals diese Zahl überschritten, nämlich das Jahr 1908, in dem unser Gesamtabsatz sich auf 718,474 Exemplare belief. Der Unterschied wird indes wohl mehr als ausgeglichen durch die Tatsache, daß während des verfloffenen Jahres aus Gründen der Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit zahlreiche Auflagen in andern Ländern gedruckt wurden, die in unserm diesjährigen Bericht nicht enthalten sind. Wir erachten die

lieben Kolporteurs immer noch als zu den wirksamsten Dienern des Erntewerkes zählend. Sie sind wahrlich eine edle Schar. Sie lernen überdies besser, wie man wirksam Dienst ausübt, und sie werden müliger. Während ihr eigener Charakter reift, werden sie befähigt, die Wahrheit mit mehr Nachdruck denn je, und doch zugleich mit vermehrter Langmut und Liebe zu verkünden. Sie lernen die Bedeutung der Worte des Apostels völlig verstehen: „Die Wahrheit belennend in Liebe, laßt uns in allem heranwachsen zu ihm hin!“

Einige der lieben Kolporteurs wirkten so erfolgreich, daß fast in jeder Stadt, die sie bearbeiten, eine Gruppe von Bibelforschern entsteht. Während sie den Ort bearbeiten, merken sie sich solche, welche wahre Kinder Gottes zu sein scheinen, vom Geiste gezeugt oder nach der Erkenntnis des Herrn hungernd. Diese pflegen sie, indem sie sie wiederholt besuchen und ermutigen, die Schriftstudien zu lesen. Sie sind ihnen behilflich, über Mißverständnisse hinwegzukommen, und sie wirken dem bösen Einfluß derer entgegen, welche durch Verleumdung suchen, sie vom Lesen und vom wahren Bibelstudium abzubringen. Möge des Herrn Segen reichlich mit den lieben Kolporteurs während des begonnenen Jahres sein, sie ermutigend, stärkend und segnend!

Der Pilgrim-Dienst des Jahres.

Kein anderes Jahr hält auch nur einigermaßen einen Vergleich mit dem verfloffenen Jahre in bezug auf den Umfang des geleisteten Pilgerdienstes und der sich daraus ergebenden Resultate aus. Ihr kennt die lieben Pilgrime — ihre Ergebenheit dem Herrn und seiner Sache gegenüber, und ihre Bereitwilligkeit, Beschwerden zu tragen und ihre Kraft zur Verherrlichung Gottes und zum Segen seines Volkes zu verwenden. Ihr Dienst ist kostenfrei; soweit wie möglich entspricht die Gesellschaft den Anfragen in bezug auf öffentlichen und privaten Dienst dieser Pilgrime. Viel hängt natürlich von der Größe der Stadt ab, von der die Anfrage ausgeht, sowie von der Möglichkeit, sie zu erreichen, und von den Aussichten, einen geeigneten Saal zu bekommen.

Die Gesellschaft hat gefunden, daß es eine Verschwendung an Zeit und Geld ist, Pilgrime an Orte zu senden, wo nur Zuhörerräume zweiten oder dritten Ranges in Aussicht gestellt werden. In unsern Tagen, da alle Kirchen, Theater und Versammlungsräume hell, sauber, ansprechend und bequem sind, können wir nicht erwarten, daß das Publikum sich nach untergeordneten Versammlungsräumen hingezogen fühlt; denn ehe die Leute etwas hören, können sie sich nicht dessen bewußt werden, daß wir eine Botschaft für sie haben, die weitaus besser ist als irgend etwas, das sie je gehört haben.

Es sei daran erinnert, daß die Gesellschaft alle Ausgaben der Pilgrime bestreitet, und daß Gaben oder Kollekten weder verlangt noch erwartet werden. Wir erwarten jedoch, daß diese Diener des Herrn seitens derer, denen sie dienen, der Nahrung und einer reinlichen, angemessenen Unterkunft wert geachtet werden. Sie erwarten indes keine Gastmähler und keine besonderen Vorbereitungen.

Es sei nebenbei bemerkt, daß wir allen Brüdern, die öffentliche Vorträge oder Versammlungen halten, empfehlen, ihrer äußeren Erscheinung entsprechende Aufmerksamkeit zuzuwenden. Für öffentliches Auftreten ist ein schwarzer Anzug, wenn möglich Gehrock, stets angepaßt. Nur weiße Stragen und Wäsche und schwarzer oder weißer Schlips erscheint uns als angepaßt. Wir meinen damit nicht, daß bei Gott ein Ansehen der Person oder der Kleidung gelte; aber wir glauben, daß unserer Botschaft eine größere Bedeutung beigegeben wird, wenn sie von solchen verkündigt wird, die einfach, bescheiden, aber angemessen gekleidet sind. Alles Auffällige und Abstoßige sollte vermieden werden. Die Wahrheit sollte in einer achtunggebietenden Weise dargestellt werden, denn sie zieht vornehmlich achtenswerte Leute an.

Ein Wort an Kluge.

Ein weiterer Gedanke: Die Einführung des Pilgrims sollte als so wichtig gelten, daß, wofern sie nicht gut geschieht, sie überhaupt unterbleiben sollte. Sie sollte

sehr kurz sein, in gewählter grammatischer Sprache. Das Einleitungsgebet sollte auch sehr kurz sein — lediglich eine Bitte um den göttlichen Segen für die Zuhörerschaft und den Redner, mit Dankagung für die von Gott gegebene Gelegenheit.

Alle Ausdrücke, die darauf hinauslaufen, aus den Anwesenden zwei Klassen zu bilden und zwischen „wir“ und „Ihr“ zu unterscheiden, sollten vermieden werden. Es sollte von dem Gesichtspunkte ausgegangen werden, daß alle Anwesenden Bibelforscher sind, und gegenteilige Andeutungen sollten nicht gemacht werden. Die Ankündigung späterer Versammlungen sollte in kurzen Worten geschehen, und zwar stets, ehe der Redner eingeführt wird. Wo Einladungsarten benutzt werden, sollten sie mit den Niederzetteln (oder Niederbüchern) verteilt werden, während die Zuhörerschaft ihre Plätze einnimmt.

Die folgenden Gesamtzahlen dieses Zweiges des Werkes reden für sich und bedürfen keiner Erörterung:

Gesamtzahl der dienenden Pilgerbrüder	80
Besuchte Städte	7 471
Gesamtzahl der öffentlichen Versammlungen 3 626	
Gesamtzahl der Zuhörer	808 851
Gesamtzahl der Versammlungen halb-öffentl- lichen Charakters	3 913
Gesamtzahl der Zuhörer	230 218
Gesamtzahl der Hausversammlungen	9 373
Gesamtzahl der Zuhörer	213 884
Gesamtzahl der zurückgelegten (engl.) Meilen 882 713	
Summa aller gehaltenen Versammlungen	16 912
Summa der gesamten Zuhörer	1 252 953

Das Evangelium in den Zeitungen.

Die göttliche Vorsehung begünstigt noch die Darlegung der Wahrheit in der Tagespresse. Die Bemühungen der Feinde des Evangeliums von dem Königreiche, unsere Lehren falsch darzustellen und Redakteure und Herausgeber von Zeitungen mit Vorurteil zu erfüllen, haben den erwarteten Erfolg nicht gehabt. Auch hier erkennen wir, daß der, welcher für uns ist, stärker ist als alle, die wider uns sind. Der Tag mag kommen, da die Wahrheit durch Verleumdungen und falsche Darstellungen in den Staub gezogen wird, aber er ist noch nicht gekommen. Im Gegenteil, eine nicht geringe Anzahl von Redakteuren hat, obwohl aus weltlichen Männern bestehend, die Sachlage richtig aufgefaßt und den ungerechten Grundfaß verachtet, den einige „Geistliche“ an den Tag legten, indem sie ihnen auffässig wurden, und sie haben unserer Botschaft einen angepaßten Raum in den Spalten ihrer Zeitungen gewährt.

Nach den letzten Angaben, die uns das Zeitungshyndikat gemacht hat, welches die Predigten und Bibelstudium-Vektionen in den Vereinigten Staaten und Kanada behandelt, sind es gegenwärtig 1424 Zeitungen, welche dieselben wöchentlich veröffentlichen. Circa 600 Zeitungen in Großbritannien, Süd-Afrika und Australien veröffentlichen dieselben ebenfalls wöchentlich. Insgesamt sind es demnach rund 2000 Zeitungen. Wir wissen nicht, wie viele Millionen von Lesern durch diese Zeitungen erreicht werden, und wir vermögen auch nicht zu sagen, wie viele von denen, die auf diese Weise erreicht werden, wirklich lesen und beeinflußt werden. Indes wissen wir, daß die ganze Welt aufwacht und daß die Wahrheiten, die wir darlegen, allenthalben Anhänger gewinnen und Einfluß ausüben. Wir hoffen, daß der Name des Herrn auf diese Weise verherrlicht wird und daß viele von seinem geweihten Volke für das Königreich heranreifen.

Wir empfehlen den Bibelforschern immer noch, die Zeitungen ihrer Nachbarschaft oder ihres Landes, welche die Predigten veröffentlichen, durch Abonnements zu unterstützen. (Für die deutschen Leser kommt der in Strehlen (Schlesien) erscheinende „Volksbote“ in Betracht.)

Die Botschaft Gottes für das Volk.

Unsere Blätter zur freien Verteilung unter dem Volke betiteln sich: „Die Volkskanzel“, „Jedermanns Blatt“ und „Der Bibelforscher“. Der Abonnementspreis beträgt jährlich

20 Pfg., doch ist unsere Abonnentenliste verhältnismäßig klein. Die große Mehrzahl dieser Blätter wird als freie Literatur kostenlos verteilt. Im Durchschnitt enthält jede Nummer drei Abhandlungen, die von allgemeinem Interesse sind. Die erste Nummer im Jahre wird gewöhnlich zur freien Verbreitung über das ganze Land benützt. Andere Nummern werden im Laufe des Jahres zur Ankündigung von öffentlichen Vorträgen usw. benützt. Viele Nummern werden an Stelle von Traktaten in Umlauf gesetzt. Sie sind anziehender als Traktate.

Die weisliche Verbreitung der Blätter in Straßenbahnen, Eisenbahnzügen, auf Schiffen usw., je nachdem sich den Freunden Gelegenheit bietet, ist empfehlenswert. Es ist dies eine Form des Dienstes, der sich alle widmen können. Und diese kleinen Zeitungen haben alle die Rechte und Vorrechte der größeren Zeitungen, die der Politik, dem Sport und der Klame gewidmet sind. Nicht wenige kommen durch diesen Dienst zur Erkenntnis der Wahrheit. Wir laden die Freunde alle ein, sich die Blätter bei uns zu bestellen, und zwar in solchen Mengen, wie sie sie gewissenhaft in einem Zeitraum von drei Monaten gebrauchen können. Es sollte kein toter Lagerbestand in Schränken oder auf Speichern ruhen. Jede Nummer sollte als ein Teil der Evangeliumsbottschaft zu wertvoll erachtet werden, um zwecklos liegen zu bleiben.

Unsere Gesamtverbreitung dieser verschiedenen Zeitschriften, die wir sowohl kostenfrei als auch fracht- und portofrei abgeben, findet in derart großen Zahlen ihren Ausdruck, daß die meisten sich keine Vorstellung davon zu machen vermögen. Sie beträgt im Berichtsjahre 36 143 500 Exemplare, die schätzungsweise 100 000 000 Predigten oder tausend Millionen Traktatseiten darstellen. Und darin ist das Werk der Gesellschaft im Auslande nicht eingeschlossen, sondern lediglich dasjenige in Amerika.

Die „Höheren Textkritiker“ werden dadurch natürlich gestört. Da sie selbst jeden lebendigen Glauben an die Bibel verloren haben, so haben sie das Gift allmählich auch ihren Hörern eingefloßt. Und „Geistliche“ dieser Richtung haben Gehälter dafür in Empfang genommen, daß sie den Glauben zerstört haben, den sie gleichzeitig bekannnten aufrechtzuhalten. Nun scheint es zu unerquicklich für sie, daß das Publikum aufgerüttelt wird und sie in der nicht beneidenswerten Rolle von Betrügnern dastehen. Sie sind aufgebracht, weil nicht nur ihr Einkommen, sondern auch ihr Ruf gefährdet ist. Wenn Verleumdungen und falsche Darstellungen als Mittel gebraucht werden, um uns davon abzuhalten, dem Volke die Wahrheit zu geben, so sind viele von diesen falschen Hirten bereit, sich daran zu beteiligen.

Laßt uns vorwärtzgehen mit gutem Mut, eingebend dessen, daß Gott am Steuer ist und daß keine Waffe Gelingen haben wird, die wider seine Sache und die Diener seiner Wahrheit geschmiedet wird, obchon es zeitweilig den Anschein haben könnte, als ob der Widersacher triumphierte, wie damals, als Jesus gekreuzigt und Stephanus gesteinigt wurde.

Die „Wachturm“-Abonnentenliste.

Enttäuscht sind wir in etwa dadurch, daß die Abonnentenliste des „Wachturm“ nur eine sehr geringe Zunahme aufweist. Die amerikanischen Postverordnungen zwingen uns, da der Versand des „Wachturm“ dort unter die Vorschriften des Verbandes für Zeitungen fällt, alle Adressen solcher auszumergen, die ihr Abonnement nicht erneuern, sei es durch Bezahlung des Abonnementsbetrages oder durch einen Antrag auf kostenlose Zustellung — von seiten armer Kinder Gottes. Wir drucken 15 000 Exemplare der englischen Ausgabe; aber angesichts des großen Interesses, das vorherrscht, sollten wenigstens 100 000 Exemplare gedruckt werden. Indes befriedigt uns der Gedanke, daß wir unser möglichstes tun, um die Botschaft hinauszusenden. Die Vergrößerung der Abonnentenliste ist Sache unserer Leser.

Finanzieller Jahresbericht.

In Anbetracht der obigen Ausführungen bezüglich der Anzahl der im Dienste stehenden Pilgrimbrüder und der von ihnen auf Reisen zurückgelegten Meilen und bezüglich der

000000000 Traktatseiten, die kosten- und portofrei verbreitet worden sind, und angesichts der so umfangreichen Korrespondenz, die bewältigt wurde, würde ein jeder, der Geschäftserfahrung hat, erwarten müssen, daß die Kosten dieses Wertes sich auf eine Million Dollar belaufen. Die tausend Millionen Traktatseiten allein würden, 10 Seiten zu einem Cent gerechnet, eine Million Dollar ausmachen. Unsere Bürohilfskräfte von 150 Personen würden bei einem Gehalt von je 100 Dollar monatlich einen Kostenaufwand von 180000 Dollar jährlich verursachen. Manche von ihnen haben, ehe sie zu uns kamen, so viel und noch mehr verdient und können jederzeit sonstwo wieder mehr verdienen.

Wir haben für Postmarken, Fracht und dergleichen \$ 34 278,26 bezahlt. Der Pilgrimdienst kostete insgesamt \$ 77 559,10, und die ausländischen Zweige insgesamt \$ 53 832,52. Dieses Wert, welches unter gewöhnlichen Umständen anderthalb Millionen Dollar gekostet haben würde, ist für wenig mehr denn eine viertel Million Dollar ausgeführt worden. Die folgenden Zahlen sprechen für sich selbst. Ein solches Resultat ist nur möglich, weil alle die lieben Brüder allenthalben sparsam leben und getreulich arbeiten, indem sie Zeit und Kraft — ihr Bestes — dem Dienste des Herrn, der Brüder und der Wahrheit widmen.

Die finanzielle Seite gestaltet sich wie folgt:

Verfügbarer Kassenbestand nach vorigem Jahresbericht	\$ 663,72
Gute Hoffnungen	" 169 462,51
Traktatklasse usw.	" 107 822,94
	\$ 277 948,27

Für obiges Werk wurde ausgegeben:

In den Vereinigten Staaten und Kanada	\$ 221 566,89
In Großbritannien	" 23 422,69
In Deutschland*)	" 4 709,25
In Indien	" 2 394,35
In Süd-Afrika	" 1 193,42
In Skandinavien	" 2 705,17

zu übertragen \$ 255 991,77

Übertrag \$ 255 991,77	
Für die Polen	2 130,31
In Westindien und Südamerika	5 351,75
In China, Japan und Korea	10 636,73
Für spanische, arabische, italienische und französische Literatur	2 503,76
Verfügbarer Kassenbestand am 1. Dezember	1 333,95

\$ 277 948,27

Die obigen Zahlen schließen keinerlei Gelder ein, die für die Vorbereitung für das Photo-Drama der Schöpfung vorgeschossen worden sind von lieben Freunden, die an dem Werke ein tiefes Interesse haben; der Betrag mag in unserm Bericht über 1914 erscheinen, falls diese Freunde das Werk unserer Gesellschaft als eine Schenkung zuweisen wollten. Auch schließen die obigen Zahlen nicht das Gebäude „The Temple“ ein. Freunde der Sache finanzieren dieses Werk in unserem Interesse durch Übernahme der zweiten Hypothek.

Sollte es sich etwa herausstellen, daß irgendein Fehler bezüglich des Ablaufs der Zeiten der Nationen (Oktober 1914) gemacht worden ist, oder daß wir bis zu diesem Zeitpunkte mehr Ereignisse erwartet hatten, als fällig waren, oder daß die dort beginnenden Erfüllungen unserer Erwartungen sich langsamer vollziehen, als wir erwartet hatten — sei es, was immer auch sein möge — wir werden sicherlich alle froh sein, wenn das angefangene jüdische Jahr so großartige Resultate hinsichtlich der Erleuchtung des Volkes Gottes und der Ehrung des Namens Gottes aufweist, wie dieser Bericht über das eben abgeschlossene Jahr.

Der Schreiber wünscht allen seinen Lesern ein glückseliges und recht erspriechliches Neues Jahr. Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus sei mit Euch allen. Amen!

Watch-Tower vom 15. Dezember 1913.

*) Diese Summe repräsentiert einen Vorschuß von Brooklyn an Büchern und barem Gelde, der uns gewährt, auch in diesem Jahre mit unsern Brüdern billige Abschlüsse zu machen, gleichviel, ob die freiwilligen Traktatlassenbeiträge von Jesuwerkern in dem einen oder andern Monat größer oder geringer sind. D. N.

„Weil wir die Brüder lieben.“

„Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben.“ (1. Joh. 3, 11.)

Wir freuen uns, sowohl aus persönlicher Fühlung, als auch aus unsern Erfahrungen durch die Korrespondenz bezeugen zu können, daß wir alle Ursache haben, zu glauben, daß die Bibelforscher, die die große Mehrheit unserer Leser ausmachen, während der letzten Jahre in der Gnade gewachsen sind. Wenn wir einen Vergleich anstellen zwischen heute und der Zeit vor drei, sechs oder zehn Jahren, so gewahren wir eine große Vermehrung der geistlichen Gesinnung, des Geistes des Herrn, des heiligen Geistes der Liebe.

Diese Tatsache gibt sich nicht nur durch Betätigung im Dienste der Wahrheit kund, sondern auch durch innigere Teilnahme sowohl für einander als auch für alle Christen, ja sogar für die ganze feuzende Schöpfung. Und eben dieses sollte Jahr für Jahr der Fall sein. Wahrlich, Woche für Woche sollten wir einen Fortschritt aufweisen näher zu dem Ebenbilde Christi hin, eingedenk dessen, daß „wenn jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ und kann daher an dem Königreiche keinen Anteil haben, ungeachtet dessen, welcherlei geringere Segnungen er unter den Streichen und Züchtigungen, welche zur Entwicklung des rechten Charakters nötig sein werden, erlangen mag. Wir erinnern uns des weiteren der Worte des Apostels, nach erwählen die göttliche Vorherbestimmung bezüglich der Herauswahl dahin geht, daß deren Glieder, ein jedes für sich, im Charakter Ebenbilder des Herrn werden müssen. (Röm. 8, 29.) Wahrlich, eine solch deutliche Darlegung des göttlichen Willens und der Bedingungen, auf Grund welcher wir unsere Berufung und Erwählung festmachen können, sollte uns als Ansporn dienen!

Nichtsdestoweniger sind ungeachtet aller dieser Fortschritte in vielen der kleinen Versammlungen Reibungen bemerkbar, die mehr oder weniger zur Beunruhigung und zur Sorge Anlaß geben. In dem Maße, als die Wahrheit uns frei macht und uns die Augen unseres Verständnisses öffnet, werden wir befähigt, unsere eigenen Unvollkommenheiten, sowie die Unvollkommenheiten der Brüder und der Welt klarer denn je zuvor zu sehen. Wofern nicht ein hoher Grad von Liebe vorhanden ist, wird sich eine Veranlagung ergeben, Fehler zu entdecken und zu kritisieren.

Wir können dieser Veranlagung ruhig den ausgedehnten Spielraum gewähren, soweit sie an unserm eignen Charakter Kritik übt. Wir können oft zu unserm Nutzen bei uns Fehler entdecken und uns selbst kritisieren. Aber selbst dies sollte nicht so weit getrieben werden, daß wir die gnadenreichen Verheißungen des Herrn vergeßen, die uns sagen, daß der Herr uns nach den Absichten unsers Herzens und nicht nach unsern unvollkommenen Errungenschaften beurteilt. Wir sind vielleicht besser fähig, unsere eigenen Mängel richtig einzuschätzen und geltend zu machen, daß sie unbeabsichtigt waren: wenn es sich aber um die Mängel anderer handelt, so stellen sie unsere Liebe, unsere Geduld, unsere brüderliche Liebe, unsere Demut und unsere Sanftmut auf die Probe. Und doch sind solche Erprobungen sehr nutzbringend. Es ist unser Gebet, daß der Herr uns beistehen möge, damit wir wachsen in den Gnadengaben des Heiligen Geistes. Gedenken wir daran, daß wir in dieser Hinsicht nur Beistand erlangen können, wenn wir gerade nach dieser Richtung hin Prüfungen ausgesetzt

werden! Unsere Charakterstärke, unsere Entwicklung in diesen Tugenden wird dem Maße entsprechen, als wir diese Erprobungen in dem rechten Geiste aufnehmen.

Der Beweis der Zugehörigkeit zur Neuen Schöpfung.

Unser Text scheint sagen zu wollen, daß die Liebe den Brüdern gegenüber eines der lieblichsten Zeugnisse für einen Christen bildet. Ein jeder, welcher findet, daß er völlige Liebe und völlige Teilnahme für alle Brüder besitzt, hat eben darin einen besonders starken biblischen Beweis dafür, daß er selbst eine Neue Schöpfung ist — daß er aus dem Tode in das Leben hinübergegangen ist. Und ein jeder, der irgend welche andere Gefühle, als solche der Liebe, irgend einem der Brüder gegenüber hat, ermangelt sicherlich dieses Beweises für seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu Gott als eine Neue Schöpfung.

Welch eine wertvolle Hilfe wird es für uns sein, wenn wir uns diese Tatsache stets vor Augen halten! Haben wir nicht oft den Wunsch, uns von neuem zu vergewissern, daß wir in der Gunst des Herrn stehen, sowie, daß wir fortfahren, ihm gegenüber als Neue Schöpfungen zu gelten, die aus dem Tode in das Leben hinübergegangen sind? Wenn es der Fall ist, so haben wir hier den Text, dessen Anwendung, wenn wir uns in der richtigen Verfassung befinden, uns Frieden und Freude bringen sollte. Und wenn wir uns in der falschen Verfassung befinden, so sollte er uns aufwecken in bezug auf unsere persönliche Sicherheit als Neue Schöpfungen.

Einer der Reibungspunkte in vielen Versammlungen ist die Beziehung zwischen der Versammlung und ihren Dienern. Soweit wir beurteilen können, liegt der Fehler zuweilen auf der einen und zuweilen auf der andern Seite. Es werden uns häufig Fragen vorgelegt in bezug auf die Pflicht der Ältesten, die Verantwortlichkeit der Versammlung usw. Im allgemeinen ziehen wir es vor, angeichts solcher Fragen auf die sehr ausführlichen Erörterungen des Gegenstandes in dem 6. Bande der Schriftstudien zu verweisen. Den dort gemachten Ausführungen vermögen wir nichts hinzuzufügen. Wir glauben, daß, wenn diese Ausführungen gründlich studiert würden, das dort empfohlene Verhalten für jeden vorkommenden Fall ausreichen würde.

Wir ziehen es vor, über Fragen in bezug auf Lehren keine persönlichen Briefe zu schreiben; denn in einigen Fällen haben wir gefunden, daß die Empfänger der Briefe sie entweder mißverstanden, oder deren Inhalt nur teilweise bei der Erörterung der Angelegenheit ändern mitgeteilt haben. In andern Fällen haben einige gesagt: „Bruder Russell hat in den Schriftstudien so und so geschrieben, aber wir haben einen späteren Brief von ihm in Händen, aus dem hervorgeht, daß er andern Sinnes geworden ist.“ Wir möchten den lieben Freunden die Versicherung geben, daß, wenn unser Urteil hinsichtlich irgend welcher wichtiger Wahrheiten sich ändern sollte, wir die Änderung allen Wachturmlesern so schnell wie möglich bekannt geben würden. Sofern Ihr eine Änderung im Wachturm nicht gewahrt, so haltet dafür, daß eine solche nicht besteht! Betrachtet dagegen die Darlegungen in den Schriftstudien so, als ob sie geistern und direkt an Euch selbst geschrieben worden wären!

Grundsätze in bezug auf Versammlungsleitung.

Wir möchten, indem wir die Grundsätze kurz zusammenfassen, nach denen die Versammlung Christi geleitet werden sollte, sagen: Es herrschen unter den Christen bezüglich der Leitung der Versammlung zwei Ansichten vor:

(1.) Die bischöfliche Ansicht, welche von dem Standpunkte ausgeht, daß die Versammlung durch Bischöfe geleitet und verwaltet werden müsse, weil man behauptet, daß die Bischöfe apostolische Autorität hätten, das heißt, daß die Bischöfe Nachfolger der Apostel seien, und daß sie als solche mit apostolischer Weisheit und Autorität ausgerüstet und inspiriert sind zum Zwecke der Leitung der Versammlung und ihrer Angelegenheiten. Diese Ansicht vertritt die Römisch-katholische, die Griechisch-katholische und die Episkopal- oder Bischöfliche Kirche.

(2.) Die sogenannte kongregationalistische Ansicht, nach der behauptet wird, daß jede Kongregation oder Versammlung von Kindern Gottes ein einheitliches Ganzes darstelle, welches berechtigt sei, sich selbst zu regieren, und welches unter Gottes Leitung die Befähigung habe, seine eigenen Anordnungen zu seiner Wohlfahrt zu treffen. Freie Gemeinschaften, Baptisten und verschiedene andere behaupten, daß dieser Gesichtspunkt ihr Leitmotiv sei. Andere Parteien verteilen mit mehr oder weniger Unklarheit oder Unentschiedenheit die Autorität zwischen den „Geistlichen“ und den „Laien“.

Wir halten dafür, daß der Standpunkt der Bibel die bischöfliche und die freikirchliche Ansicht der Bibel verbindet. Indes lehrt die Bibel, daß die zwölf Apostel immer noch das Episkopat oder die alleinige inspirierte und befugte apostolisch-bischöfliche Autorität darstellen. Alles, was seitens dieser als auf Erden bindend erklärt wurde, ist für das Volk des Herrn noch bindend, und das, was diese als gelöst oder nicht bindend erklärten, stellt auch für die Versammlung oder Herauswahl keine Verpflichtung Gott gegenüber dar. Von diesem Gesichtspunkte aus sind die Worte Jesu in bezug auf alle sogenannten Apostolischen Bischöfe so deutlich wie nur möglich. Jesus erklärt, daß sie „falsche Apostel und Lügner“ seien. Sie sind keine Apostel in irgend welchem Sinne des Wortes. (Off. 2, 2; 2. Kor. 11, 13.) Daher sollten wir in keiner Weise den Ansprüchen dieser Bischöfe Beachtung schenken oder sie anerkennen, denn Satan hat sie betrogen und zu dem Glauben verleitet, daß ihnen auf Grund apostolischer Nachfolge apostolische Gewalt innewohne.

Da dem Volke Gottes das ursprüngliche Bischofsamt als Autorität und als zur Leitung befugt zusteht, nämlich die zwölf Apostel des Lammes, so ist das Volk Gottes auf diese Weise unter bischöflichem Regime organisiert; und doch ist seine Organisation im eigentlichen Sinne freikirchlich. Jede Versammlung des geweihten Volkes des Herrn ist völlig frei und sollte unabhängig für sich selbst den Glauben an die Bibel und alle die kostbaren Wahrheiten derselben haben. Keine Versammlung und keine einzelne Person kann rechtmäßig durch irgend welche Entscheidungen anderer Versammlungen oder anderer Personen gebunden werden.

Wenn die Versammlung, Herauswahl, Kirche oder Gemeinde zusammenkommt, um gemeinsam anzubeten oder gemeinsam der Sache Gottes zu dienen, so sollte dies auf Grund der gegenseitigen Wertschätzung des göttlichen Charakters und Planes seitens aller Glieder geschehen. Die Glieder der Herauswahl unterstehen niemandes Autorität, als nur derjenigen des biblischen Bischofsamtes oder der apostolischen Lehrer. Was die Ältesten und Diener (Dialone) jeder Versammlung betrifft, so sind diese von der Versammlung in Übereinstimmung mit den Weisungen der Bibel aus ihrer eigenen Mitte zu wählen. Keine irdische Macht hat ein Recht, sich zwischen die Verordnungen der von Gott eingesetzten zwölf Apostel und die Gemeinde der Kinder Gottes zu schieben, die sich in Übereinstimmung mit den Weisungen der Apostel versammelt. Diese Wahrheit fällt mit einem Streiche alle päpstliche Autorität und die Autorität aller säklich sogenannten apostolischen Bischöfe.

Da die Diener (Dialone) und Ältesten, Hirten und Lehrer durch die Stimmen der Brüder zu ihrem Dienst- und Ehrenamt berufen worden sind, so ergibt sich daraus für die Versammlung eine höhere Autorität, als für ihre Diener. Aber die Versammlung ist andererseits gehalten, ihre Wünsche nicht gewaltsam durchzusetzen, sondern sie sollte lediglich in Übereinstimmung mit den göttlichen Anweisungen handeln, die durch die Apostel in der Bibel gegeben sind. Wir sehen daher, daß die Wahrheit in bezug auf den Gegenstand vom göttlichen Standpunkte aus seit Jahrhunderten mehr oder weniger aus den Augen verloren worden ist, zum Nachteil der Kirche, indem die einen einen Teil der Wahrheit nehmen und die andern einen andern Teil, während wenige, wenn überhaupt welche, die ganze Wahrheit anerkennen. Wir finden, daß es eigentlich mit jeder Wahrheit so gewesen ist.

Obgleich das Gesagte im Band 6 der Schriftstudien eingehend dargelegt ist, sind doch die Grundsätze aus Obigem

erächtlich. Wer die Grundsätze völlig erfasst, wird die Einzelheiten richtig zu bewerten wissen. Und es würde nur sorgfältigen und geduldigen Nachdenkens bedürfen, um die verschiedenen Angelegenheiten irgend welcher Versammlungen in Übereinstimmung mit der Schrift zu ordnen. Wenn daher die Versammlung demjenigen, den sie als Ältesten wählt, eine gewisse Autorität und einen gewissen Dienst zuerkennt, und wenn sie zugleich andere bestimmt, die in dem Werte als Diener oder Diakone behilflich sein sollen, so sind doch Älteste sowohl als auch Diakone der Versammlung, der Herauswahl, verantwortlich.

Die Herauswahl steht über dem Dienern.

Im Falle irgend einer Meinungsverschiedenheit sollte das Urteil oder die Entscheidung der Versammlung bis auf weiteres als zu Recht bestehend gelten. Wenn es sich später erweist, daß das Urteil unweise war, so ist der Herr fähig, den Irrtum zum Guten, zur Unterweisung, zu überwalten. Wir führen ein Beispiel an: Sollte das Urteil einer Versammlung zu irgend einer Zeit von dem Urteil des Ältesten oder der Ältesten abweichen, so bestünde das rechte Verhalten der Ältesten darin, daß sie sich der Versammlung oder Herauswahl als der höheren Autorität unterwerfen; denn der, welcher andere zu einem Amte ernannt, steht über dem, der ernannt wird. Der von unserem Herrn für die Versammlung aufgestellte Grundsatz lautet: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.“ Der Herr hat verheißen, mit der Versammlung zu sein. Er hat nicht gesagt: Wo ein Ältester ist, da bin ich, und zu ihm hin soll sich die Versammlung versammeln! sondern: Wo eine Versammlung ist, da bin ich; und sie kann einen Ältesten erwählen, den ich anerkennen und segnen werde als ihren Vertreter im Interesse ihrer Wohlfahrt, und zwar in dem Maße, als er bestrebt sein wird, als mein Diener ein geeignetes Gefäß zum Segen der Versammlung zu sein.

Diese Anerkennung der rechten Beziehungen zwischen dem Ältesten und der Versammlung sollte den Ältesten befähigen, diejenigen Früchte und Gaben des Heiligen Geistes zu entwickeln, welche der Apostel Paulus mit Demut, Sanftmut, Ausdauer, brüderlicher Liebe, Langmut, Liebe bezeichnet. Andererseits sollte die Versammlung oder Herauswahl, nachdem sie jemand aus ihrer Mitte erwählt hat, damit er ihr als Ältester diene und ihre Interessen wahrnehme, von der Voraussetzung ausgehen, daß sie eine weise Wahl getroffen hat, in Übereinstimmung mit dem Worte des Herrn und unter seiner Leitung. In dieser Voraussetzung sollten die Glieder der Versammlung bereitwillig sein, den Ältesten zu unterstützen und zu ermutigen, in dem Maße, als sie sehen, daß er bestrebt ist, den Willen des Herrn zu erkennen und zu tun und getreulich seine Zeit und seine Talente in dem Dienste der Versammlung niederzulegen. Sollten sie nachträglich finden, daß sie anscheinend die apostolischen Weisungen bezüglich der Wahl des Ältesten nicht völlig erkannt und befolgt haben, so sollten sie immer noch freundlich und zuvorkommend ihm gegenüber sein, eingedenk dessen, daß der Fehler in der Wahl von ihnen begangen worden ist — ein Fehler, der bei der nächsten Wahl wieder gutgemacht werden kann — und sie sollten hoffen und darum beten, bei späteren Gelegenheiten den Willen des Herrn besser zu erkennen und weiser zu handeln.

Pflichten der Herauswahl.

Von diesem Gesichtspunkte aus hat die Versammlung alles in bezug auf die zu haltenden Versammlungen zu bestimmen: wie oft und wo die Zusammenkünfte stattfinden sollen, wer sie zu leiten hat, welchen Charakter sie tragen sollen, usw. Der Älteste hat die Entscheidungen nicht zu treffen, obgleich er als ein Glied der Versammlung den gleichen Anspruch hat, gehört zu werden, wie die andern. In dem Maße, als er hochgeachtet ist, wird seine Meinung für die Versammlung oder Herauswahl Gewicht haben. Nichtsdestoweniger soll die Versammlung nie vergessen, daran zu denken, daß, so hoch der Älteste auch geschätzt werden mag, er nicht ihr Führer ist. Der Älteste und alle andern sollen

in dem Maße geachtet werden, als man erkennt, daß sie die Lehren der heiligen Schrift weislich auslegen und anwenden.

Wir glauben, daß, wenn diese Grundsätze erkannt und anerkannt werden, die Reibungen in den Versammlungen mehr und mehr aufhören. Wenn die Ältesten innerhalb ihrer Grenzen bleiben und gewissenhaft zu dienen suchen, so werden sie dadurch bewahrt werden, Dinge zu tun oder zu sagen, die außerhalb ihres Machtbereiches liegen und dazu angetan sind, Schwierigkeiten unter den Gliedern der Versammlung hervorzurufen.

Ein wichtiger Faktor bei allen Meinungsverschiedenheiten.

Man wird, wie wir glauben, im allgemeinen finden, daß der Stolz einen wichtigen Faktor bei allen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Versammlung bildet. Zuweilen erlaubt sich der Älteste, für die Versammlung mehr zu tun, als sie wünscht, daß er tun möchte, und mehr als das, wozu sie ihn autorisiert hat. Oder, irrefeleitet durch die Gefühle, die unter allen Benennungen der Christenheit vorherrschen, sieht er sein Ältestenamt als ein Amt der Autorität über die Versammlung an, und nicht als einen geehrten Dienst, und er verliert die Tatsache aus den Augen, daß der Versammlung die Autorität zukommt. Zuweilen verurteilt auch irgend ein Glied der Versammlung Schwierigkeiten, indem es, suchend, das Recht und die Autorität der Versammlung zu wahren, extrem wird, und den Ältesten unnötigerweise herabdrückt und kritisiert, weil er zwar das Rechte tut, aber nicht in genau der Weise, in der er es nach den Gedanken dieses guleinenden Bruders tun sollte.

Die Liebe sollte die goldene Regel anwenden. Wir sollten bereitwillig sein, dem Ältesten so viel rechtmäßige Handlungsfreiheit einzuräumen, wie wir sie genießen möchten, wenn wir an seiner Stelle wären, vorausgesetzt natürlich, daß diese Freiheit in vollem Einklange mit dem Worte Gottes steht. Aberdies sollten wir daran denken, daß der Älteste der Diener der ganzen Versammlung und nicht der Diener eines besonderen Gliedes derselben ist. Irgend welche Kritik seines Verhaltens sollte daher von der ganzen Versammlung ausgehen, und nicht von einem einzelnen Gliede derselben. Wenn ein einzelnes Glied einen wichtigen Gedanken hat, den der Älteste ignoriert, so sollte ihm die Freiheit eingeräumt werden, das Urteil der Versammlung über den Gegenstand zu hören, zu seiner eignen Belehrung sowohl als auch zur Belehrung des Ältesten; aber kein einzelnes Glied sollte sich erlauben, den Ältesten zu kritisieren oder sein Vorgehen zu bemängeln.

Wenn die Versammlung Vertrauen zu einem Ältesten hat, so bleibt es einzelnen, welche anders denken, freigestellt, nach eigenem Ermessen zu denken; aber sie sollten die Rechte der Mehrheit anerkennen. In anderen Worten: Friede und Ordnung sind in einer Versammlung von großem Wert in bezug auf allen Fortschritt im Bibelstudium. Nichts sollte geschehen, um den Frieden und die Ordnung zu stören, wofern nicht etwas positiv Falsches und Unbiblisches bei der Sache unterläuft. Ist dies der Fall, so sollte der Bruder oder die Schwester hinsichtlich der vermeintlich scharfströmigen Punkte wenig von seiner eignen Meinung sagen, sondern hauptsächlich die biblischen Vorschriften hervorheben, welche verletzt worden zu sein scheinen.

„Die Bruderliebe bleibe.“

Es ist der Zweck dieser Darlegungen, den Frieden und die Einheit unter den Brüdern des Herrn in dem ganzen Verbreitungsbereich dieser Monatschrift zu fördern. Wir haben das Vertrauen zu allen denjenigen, die von dem einen Geiste, dem Heiligen Geiste, gezeugt sind, daß sie begehren, das zu erkennen und zu tun, was recht ist — das, was Gott wohlgefällig und wohlnehmlich ist, und was den Interessen seiner Sache dient. „Durch einen Geist sind wir alle zu einem Leibe getauft.“ „Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ Wir glauben, daß, da wir alle im Herrn eins sind — eines Herzens, eines Willens — die Schwierigkeiten fast ausschließlich in unjeren Köpfen zu suchen

sind — in unserer mangelhaften Auffassung einiger der Grundsätze, die den göttlichen Vorkehrungen zugrunde liegen. Und diese Grundsätze, davon können wir überzeugt sein, sind vollkommen und richtig. In dem Maße, als wir mit diesen Grundsätzen in Einklang zu kommen vermögen, werden wir miteinander Frieden haben und werden wir einander freudigen Herzens unterstützen, damit wir einen Anteil an dem Königreiche unsers Herrn erlangen.

Laßt uns beständig daran denken, daß Liebe zu den Brüdern ein sicheres Zeichen dafür ist, daß wir als Neue Schöpfungen lieben! Unsere Liebe für die Brüder wird

nicht zulassen, daß [wir andern Nachteil zufügen; sie wird vielmehr bewirken, daß wir keine üblen Nachrichten führen, ja, nicht einmal Böses voraussetzen in bezug auf ihre Worte und Taten. „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.“ „Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott [durch Innewohnen des Geistes] in ihm.“ Denn wenn wir auch alle unsere Habe zur Speisung der Armen ausstülten und unsern Leib hingäben, damit er im Interesse der Gerechtigkeit verbrannt würde, aber nicht Liebe, d. h. den Geist der Liebe hätten, so wären wir in Gottes Augen nichts. (Röm. 13, 10; 1. Joh. 4, 16; 1. Kor. 13, 3.) Watch-Tower vom 13. November 1913.

Die Erprobung der Apostel, und was sie lehrt.

„Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung kommet.“ (Mark. 14, 38.)

Der Meister redete diese Worte im Garten Gethsemane, in der Nacht, in der er verraten ward. Er richtete sie insbesondere und mit großem Ernst an die elf Apostel, die bei ihm waren, und vor allem an die drei, die er beiseite gerufen hatte, damit sie ihm etwas näher seien, während er ein wenig weiter ging, um zu beten. Der Meister schien sich dessen bewußt zu sein, daß außerordentliche Ereignisse in jener Nacht stattfinden würden. Aber die Apostel begriffen die Sachlage nicht. Ihre Ohren waren taub. Es mangelte ihnen nicht an Treue — es handelte sich bei ihnen nicht um Gleichgültigkeit, sondern um einen Mangel an Verständnis.

Wir müssen daran denken, daß die Apostel zu der Zeit nicht durch den Heiligen Geist gezeugt waren und daß sie daher nicht so völlig mit dem Herrn wachsen und beten konnten, wie wenn sie geistig erleuchtet gewesen wären. Jesus hatte ihnen gesagt, daß er gekreuzigt werden würde; aber sie hatten diese seine Aussage als eine seiner dunkeln Reden angesehen. Sie hatten sehr viele der Gleichnisse gehört, die er dem Volk gegeben hatte, aber sie vermochten sie nicht zu verstehen. Er hatte ihnen gesagt, daß, wenn der Heilige Geist kommen würde, er sie in alle Wahrheit leiten und ihnen Zukünftiges zeigen würde.

In diesen dunkeln Reden hatte Jesus ihnen gesagt, daß er das Brot sei, das vom Himmel herniedergekommen sei. Dies verstanden sie nicht. Sie verstanden auch nicht, wie er dem Manna vor alters gleich, und wie das Essen dieses Brotes ihnen Leben geben würde. Diese Dinge waren so geheimnisvoll, daß sie sie nicht anzunehmen vermochten, und daß infolge davon viele von denen, die ihm einst nachgefolgt waren, nicht mehr mit ihm wandelten. Sie sagten sich: Wie könnte die ganze Welt sein Fleisch essen oder sein Blut trinken? Es ist dies fast eine lächerliche Zumutung! Und daher wandelten sie nicht mehr mit ihm. Aber die Apostel und einige hundert Brüder fuhren fort, Glauben an ihn zu haben. Sie sagten gewissermaßen: Seinen Worten unterliegt irgendeine tiefe Bedeutung, und sein seltsames Verfahren hat einen verborgenen Grund, den wir vielleicht später verstehen werden. Die Beweise dafür, daß er der Sohn Gottes ist, sind so zahlreich, daß wir durch diese Dinge nicht straucheln sollten. So fuhren sie denn fort, an ihn zu glauben, währenddem sie diese dunkeln Reden als ungelöste Fragen im Sinne hielten.

Der Zehltritt des heißspornigen Petrus.

Als daher Jesus ihnen sagte, daß der Sohn des Menschen nach Jerusalem hinaufgehen müsse, und daß die Juden ihn kreuzigen würden, und er am dritten Tage von den Toten auferstehen würde, konnten sie seine Worte nicht verstehen. Er hatte schon darauf hingewiesen, daß alle die herrlichen Verheißungen, die von einem kommenden Messias sprechen, auf ihn Bezug haben. Wie sollte er daher gekreuzigt werden können? Daher fing Petrus an, ihm Vortwürfe zu machen, indem er ihm gleichsam sagte: Wie sonderbar du redest! Das widerfahre dir nur nicht! — Aber Jesus sagte zu ihm: „Gehe hinter mich, Satan! Du bist mir ein Argernis, denn du sinnest nicht auf das, was Gottes, sondern auf das, was der Menschen ist.“ (Matt. 16, 23.)

Petrus nahm natürlich den Verweis hin, wissend, daß er einen Fehler gemacht hatte. Er hatte damit gerechnet, daß dem Meister etwas Böses widerfahren könnte, nicht aber damit, daß er gekreuzigt werden würde. Es war etwa um die Zeit, in der die Volksmenge rief: „Hosianna dem Sohne Davids! Gepriesen sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe.“ (Matt. 21, 9.) Es waren damals eine Million oder mehr Juden in Jerusalem, denen das Schauspiel des Einzuges Jesu bekannt wurde. Daher dachten die Apostel, daß die Hohenpriester es nicht wagen würden, etwas wider ihn zu unternehmen. Und nun hatten sie an dem Passahmahl teilgenommen, und Jesus hatte ihnen gesagt, daß es ihn verlangte, das Passahmahl mit ihnen zu essen, ehe er leide. Petrus hatte behauptet, daß, wenn auch alle ihn verleugneten, er doch niemals seinen Meister verleugnen würde. Offenbar sagte Petrus zu sich selbst: Was könnte mich denn veranlassen, ihn zu verleugnen? Ich könnte mir gar nicht denken, daß ich so etwas tun würde!

Die Jünger hatten gedacht, daß alles günstig lände, so daß sie sogar sich darüber stritten, wer unter ihnen der Größte in dem Königreich sein werde. Und in solch hohem Maße waren sie von solchen Dingen erfüllt, daß es ihnen nicht in den Sinn kam, einander die Füße zu waschen. Dann ging der Meister mit den Aposteln über den Bach Kidron nach dem Ölberg. Nachdem sie in den Garten Gethsemane eingetreten waren, nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes mit sich und sagte zu ihnen: „Bleibt hier und wachet!“ und er ging ein wenig weiter, um zu beten. Als er zurückkehrte, fand er sie schlafend und sagte zu ihnen: „Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung kommet!“ Aber sie konnten sich keine Versuchung denken, die ihnen in diesem friedlichen Garten drohen konnte.

Prüfung und Sieg in Gethsemane.

Jesus durchlebte im Garten Gethsemane Augenblicke tiefer Seelenangst. Er ängstigte sich, indem er die Möglichkeit ins Auge faßte, daß er dem Gesetze etwa nicht völlig entsprochen habe, daß er irgendeinen Fehler gemacht und den vollen Maßstab, die völligen Anforderungen des Vaters in bezug auf das neue Leben, das er begonnen hatte, nicht erfüllt habe. In einem solchen Falle würde sein ganzes menschliches Leben ein Fehlschlag gewesen sein, nicht nur für ihn selbst, sondern auch für das Menschengeschlecht, um dessen Erlösung von Sünde und Tod willen er in die Welt gekommen war. Nachdem diese Seelenangst an den Herrn herangetreten war, sandte Gott ihm eine besondere Hilfe. Ein Engel kam und stärkte ihn. Wir wissen nicht, worin diese Stärkung bestand; aber wenn wir zwischen den Zeilen zu lesen verstehen, so gab ihm der Engel die Versicherung, daß er seinerseits alles erfüllt habe und dem Willen des Vaters gegenüber völlig gehorham gewesen sei.

Sobald Jesus diese Versicherung empfing, wurde er sehr ruhig. Wenn er des Vaters Wohlgefallen, des Vaters Segen hatte, so konnte er jeden Ereignis ins Auge schauen, was es auch sein mochte. Dann lehrte er zu seinen Jüngern zurück, und sie empfanden, daß er den Sieg erlangt habe. Er war nicht mehr in Ängsten. Er hatte gesagt: „Meine

Seele ist sehr betrübt, bis zum Tode.“ Aber jetzt hatte er Vertrauen gewonnen durch die Versicherung, die Gott ihm gegeben hatte. Was ihn betraf, so war es nicht mehr nötig, zu wachen und zu beten.

Widerstand gegenüber der Versuchung vermehrt die Kraft.

Wir sehen, daß die Jünger dieser Ermahnung zu gerade der Zeit besonders bedurften. Wenn sie gewacht und zu Gott um Weisheit und Gnade gelehrt hätten, damit sie nicht in ihren Versuchungen fallen möchten, so würden sie, nachdem sie in die Prüfungen und Erprobungen eingetreten waren, Hilfe erlangt haben, sodaß sie hätten widerstehen können. Sie würden gleichwohl von der Versuchung angefochten worden sein, ohne indes im eigentlichen Sinne in sie hineinzukommen. Es mögen im Laufe eines Jahres viele Male Versuchungen an uns herantreten, und wenn sie kommen, so mögen wir von ihnen betrogen und mißleitet werden. Aber wenn wir einer Versuchung widerstehen, so werden wir dadurch stärker, sodaß wir der nächsten noch besser widerstehen können. Daher sagt der Apostel Jakobus: „Achtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen fallt.“ (Jak. 1, 2.) Aber niemand könnte eine Versuchung als eine Freude erachten, wenn er, nachdem sie an ihn herantreten ist, fallen — in sie hineintreten oder in sie verwickelt werden — würde.

Der Apostel Petrus konnte niemals ohne Gedanken der Betrübniß an jenen Augenblick zurückdenken, da er seinen Meister verleugnete. Wenn er damals um Führung gebetet und gewacht hätte, so würde er sich als Sieger erwiesen haben, als Jesus vor dem Gerichtshof stand; er würde nicht daran gedacht haben, seinen Herrn zu verleugnen. Er würde in dem Augenblick, als die Versuchung kam, stärker gewesen sein, und würde gesagt haben: Nein, ich will den Herrn niemals verleugnen! Ich will sein Loß teilen! Nachher hätte er den andern Jüngern sagen können, daß er sehr in die Enge getrieben worden sei, daß er sich aber freue, in die Versuchung gefallen und doch fähig gewesen zu sein, aus der schrecklichen Stunde als Sieger hervorzugehen.

Satan hatte seiner begehrt, um ihn gewissermaßen auszuwicheln. Wenn Petrus, nachdem er den Herrn verleugnet hatte, gesagt haben würde: Ich werde mich nicht beugen, sondern auf meinem Wege beharren und den Herrn ganz aufgeben! so würde er wahrlich alles verloren haben. Aber er erlangte, obgleich er in der Versuchung fiel, nachher doch den Sieg. Es war um die Zeit des Hahnenschreis. Petrus sagte, als er den Hahn krähen hörte, zu sich selbst: Das ist es ja gerade, was Jesus sagte, daß che der Hahn kräht, ich ihn dreimal verleugnen würde. Darauf ging er hinaus und weinte bitterlich; und nachdem er die Sache mit Tränen und Hebet mit Gott in Ordnung gebracht hatte, schritt er wieder auf dem guten Wege vorwärts. So mag auch unser Verwickeltwerden in die Versuchung nicht gleichbedeutend sein mit einem völligen Verlieren unserer Taufe. Je mehr wir aber der Versuchung widerstehen, und ihr nicht erlauben, uns zu überwinden, umso stärkere Charaktere werden wir.

Der Text ist jetzt in einem besonderen Sinne anwendbar.

Die Erfahrung der Jünger in Verbindung mit diesem Texte hat in einem weiteren Sinne des Wortes auf alle

Kinder Gottes dieses ganze Evangeliums-Zeitalter hindurch Anwendung gehabt, insonderheit aber in der gegenwärtigen Zeit. Jetzt ist die Zeit, da die Herauswahl ganz besonders auf der Hut und wachsam sein muß, um sich zu stärken für den Kampf wider die Listen der Welt, des Fleisches und des Widersachers. Der Dichter Longfellow hat dies in den Worten ausgedrückt:

„Weicht nicht dem stummen Treibvieh;
Seid vielmehr Helden in dem Streit!“

Es kann sein, daß wir in dem Heere des Herrn stehen und doch dem getriebenen Vieh gleichen. Aber wir sollen unsere Vernunft gebrauchen. Der Herr hat uns ein Verständnis für seinen Vorsatz gegeben. In diesem Punkte haben wir in der gegenwärtigen Zeit einen Vortzug vor den Aposteln; denn sie hatten den großen göttlichen Plan der Zeitalter und die Bedeutung der Leiden der Herauswahl noch nicht erkannt. Wir haben in dieser Hinsicht viel Vorteil. Jesus hatte den Aposteln in bezug auf sich selbst gesagt, daß der Sohn des Menschen also leiden und in seine Herrlichkeit eingehen müsse. Und er hatte ihnen die Schriften geöffnet, soweit sie fähig waren, sie zu verstehen, und hatte ihnen die Notwendigkeit seines Leidens dargetan. Aber noch hatten sie kein volles Verständnis. Wir befinden uns in dieser Hinsicht im Vorteil, da wir wissen, was des Herrn Plan ist; und daher sind die Worte unsers Herrn in ihrer Anwendung auf uns gewichtiger, als in ihrer Anwendung auf die Urkirche.

Laßt uns in Bereitschaft stehen — wachsam, tätig und mitarbeitend mit Gott und dem Herrn Jesus Christus! Laßt uns das Angebot betrachten, das Gott uns gemacht hat: die große, hohe Berufung, die wunderbarste Sache, die jemals in der ganzen Schöpfung bekannt geworden ist! Wir werden niemals eine weitere Gelegenheit haben, Gott und unserm Herrn Jesus unsern Eifer für Gerechtigkeit und unsern Ernst des Geistes zu beweisen. Die gegenwärtige Gelegenheit ist eine besondere. Gott hat es uns allen, die wir in Harmonie mit ihm stehen, ermöglicht, in Gnade und Erkenntnis zu wachsen und insolgeßsen einen vernünftigen Dienst zu üben. Und wir sollen im Einklang mit dieser Erkenntnis beten.

Wir vermögen zum voraus nicht klar zu unterscheiden, welcherlei Charakter die Versuchungen tragen mögen, denen wir ins Auge zu sehen haben; denn wenn wir alles zum voraus wüßten, so würden wir unsere Versuchungen leicht und schnell überwinden können. Wachtet daher und betet allezeit! Der einzig sichere Weg ist der, stets vorbereitet zu sein; denn unser Widersacher, der Teufel, „sucht, welchen er verschlinge“. Er kennt unsere schwachen Punkte noch besser, als wir selbst, und er ist stets bereit, Nutzen daraus zu ziehen. Wir alle bedürfen sowohl des Geistes des Herrn für das Herz, als auch der göttlichen „Gnade zur rechtzeitigen Hilfe“, wenn wir überwinden werden wollen. Unsere tägliche Mahnung an uns selbst sollte sein:

„Mein' Seel', steh auf der Wacht!
Zehntausend Feind' sich mühn —
Das Heer der Sünd' — sie sind bedacht,
Vom Kleinod dich zu ziehn.“

Watch-Tower vom 15. October 1913.

„Laßt uns aufeinander acht haben.“

„Es ist gut, kein Fleisch zu essen, noch Wein zu trinken, noch etwas zu tun, worin dein Bruder sich stößt.“ (Röm. 14, 21.)

Dieser Vers bietet vielleicht der Abstinenzbewegung unserer Tage die stärkste Handhabe in bezug auf die Enthaltbarkeit von berausenden Getränken. Zwar richten sich diese Worte, wie überhaupt das ganze Neue Testament, nur an Christen. Nichtsdestoweniger harmonieren viele, selbst wenn sie keine Nachfolger Jesu sind, mit diesem Grundsatz, der sich ihnen nicht deshalb empfiehlt, weil er von aristischem Geiste getragen ist, sondern, weil er den Richtlinien der Goldenen Regel entspricht.

Wenn man den Unterschied hervorheben wollte zwischen der Goldenen Regel, nämlich dem für alle Menschen geltenden Maßstab, und den Lebensregeln eines Christen, so würden viele einen Unterschied darin nicht zu erkennen vermögen. Dennoch aber ist ein solcher vorhanden. Die Goldene Regel, nach der ein jeder andern das tun soll, was er wünscht, daß andere ihm tun möchten, ist lediglich eine Regel der Gerechtigkeit. Niemand wird bestreiten wollen, daß dieser Regel alle nachstreben sollten.

Die Lebensregel des Christen, wie der Meister sie lehrte und durch Beispiel darstellte, stellt weit höhere Anforderungen als die Goldene Regel, die für alle Menschen gilt. Diejenigen, welche Nachfolger Christi werden, sind natürlich der Goldenen Regel unterworfen; aber sie unterwerfen sich außerdem freiwillig einer Regel, die weit höhere Anforderungen als diese stellt. Ihr Bund mit dem Herrn geht dahin, daß sie in der Befolgung seines Willens, in der Ausübung des Wertes der Gerechtigkeit, stets bereit sein wollen, alles, selbst das Leben, zu opfern. Das ist es, was der Apostel meinte, als er sagte, daß Christus sich nicht selbst gefallen habe. Obgleich er vollkommen war, verzichtete er auf seine Rechte, Vorrechte und Freiheiten, um der Menschheit dienen zu können, und um dadurch die Grundlage zur Ausführung der herrlichen Ratschlüsse des himmlischen Vaters in bezug auf unser Geschlecht zu schaffen.

Die gegenwärtige Verurteilung der Herauswahl gilt denen, welche dieselbe Gesinnung haben, die auch in Christo Jesu war. Es ist eine Verurteilung für Unwillige. Daher sagt auch der Apostel Paulus: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ (Röm. 12, 1.) Das Opfern soll nicht in einer törichten und ziellosen Weise geschehen. Wir sollen die Dinge, die recht und rechtmäßig sind, nicht lediglich opfern um dadurch zu leiden. Wir dürfen alle rechten und rechtmäßigen Dinge genießen, mit Ausnahme solcher, hinsichtlich derer Gott unsere Augen öffnet, damit wir befähigt werden, Vorrechte und Gelegenheiten der Selbstverleugnung zu erkennen, seine Sache zu fördern, und Gnade und Wahrheit denen nahe zu bringen, für welche Christus starb.

„Keiner von uns lebt sich selbst.“

Betrachten wir unsere Lektion zunächst von dem Standpunkte des geweihten Volkes Gottes und hernach von dem Standpunkte derer aus, die Gott lieben, sich aber dem Herrn und seinen getreuen opferwilligen Nachfolgern noch nicht zugesellt haben.

Was die Welt angeht, so leben die Menschen sich selbst und sterben sich selbst, d. h. ihr eigenes, persönliches Interesse steht bei ihnen an erster Stelle. Demnach können diese Worte nur auf Christus und die Herauswahl Anwendung haben. Denn nur sie und keine anderen sind in ein Bundesverhältnis des Selbstverzichts eingetreten, demzufolge sie die Vorrechte und Interessen der Gegenwart zugunsten der Verheißung eines geistigen Lebens hernach in der Auferstehung aufgeben.

Allen Gliedern der Herauswahl liegt es auf Grund der Bedingungen ihres Bundes ob, dem Herrn zu leben, des Herrn und nicht ihren Willen zu tun, ihm und nicht sich selbst zu dienen, ihr Leben niederzulegen im Kampfe eines guten Kampfes wider die Sünde. Sie werden, wenn sie sterben, dem Herrn sterben, in dem Sinne, daß sie als Glieder des Leibes Christi gerechnet werden, von denen jedes einzelne dem Fleische sterben muß, ehe der ganze Leib als solcher innerhalb des Vorhanges verherrlicht werden kann. An sie allein richten sich daher die Worte: „Ei es nun daß wir leben, sei es daß wir sterben, wir sind des Herrn.“ (Röm. 11, 8.)

Da dem so ist, so soll der Christ weder in bezug auf sein Leben, noch in bezug auf sein Sterben, noch in bezug auf irgendwelche Angelegenheiten seinen eigenen Willen haben. Alles soll dem großen Haupte der Herauswahl völlig anheimgegeben und übergeben werden. Der Tod Christi ist wirksam für alle — nicht nur für die Toten, sondern auch für die Lebendigen.

Der Apostel fährt fort zu zeigen, daß wir, die wir die Herauswahl, den Leib Christi bilden, nicht gegenseitig Richter sind, daß vielmehr alles Gericht dem Haupte, dem Erlöser aller, vorbehalten wird. Ein jeder, der jetzt als ein Glied der Herauswahl angenommen wird, muß schließlich die endgültige Prüfung durch das Haupt der Herauswahl bestehen. Denn unsere gegenwärtige Gliedschaft an seinem Leibe ist eine solche auf Probe. Die jetzt dem Haupte der Herauswahl gegenüber geübte Treue wird für uns schließlich jenseits des Vorhanges die Gliedschaft an seinem herrlichen Leibe, an der

Herauswahl, zur Folge haben; wir werden seine Miterben an dem Königreiche, seine Braut, werden.

Laßt uns daher uns selbst richten.

Der Apostel war bestrebt, zu zeigen, daß wir weit davon entfernt sein sollten, Glieder des geweinten Leibes zu richten, zu verurteilen, daß wir vielmehr voll von Teilnahme für sie sein sollten. Wir sollten daran denken, daß wir ihre Prüfungen, ihre Schwierigkeiten, ihre Umgebungen, ihre Veranlagungen, nicht völlig erkennen. Und dieser Gedanke sollte uns sehr teilnahmsvoll allen Brüdern gegenüber machen. Unser scharfer Gerechtigkeitsinn, unsere Gerechtigkeitsliebe, unser Haß gegen die Ungerechtigkeit sollte sich in der Hauptsache in der Selbstbeurteilung betätigen, sowie darin, daß wir wachen, um nichts zu tun, wodurch ein Bruder straucheln würde oder entmutigt oder veranlaßt werden könnte, abzufallen von dem Glauben und den Werken, die der Herr erwartet.

Welch eine wunderbare Lektion liegt darin, daß wir lieber wider uns selbst als wider Feinde kämpfen sollen! Wie viele gibt es, die ihre eigenen Schwächen leicht entschuldigen, die aber außerordentlich scharf und kritisch sind in bezug auf das Zukunftskommen anderer! Daher warnt der Herr sein Volk vor einer solchen Herzensverfassung, indem er sagt: „Mit welchem Gerichte ihr [einen Bruder] richtet, werdet ihr [vom Herrn] gerichtet werden!“ (Matt. 7, 2.)

Wenn wir übertrieben kritisch und nach dem vollen Maßstabe der Vollkommenheit zu messen wünschen, so erkennen wir damit einen hohen Maßstab an, und diese Anerkennung unserer Seite gibt dem Herrn die Rechtfertigung, uns nach diesem hohen Maßstabe zu messen. Wenn wir uns nur daran erinnern wollten, daß die Barmherzigen Barmherzigkeit erlangen, wie gern würden wir dann anern gegenüber alle außerordentlich barmherzig sein, außerordentlich milde in unserem Urteil und Tadel, hoffend, daß der Herr auch uns gegenüber dementsprechend milde sein werde! (Jak. 2, 13.)

Indes stellt der Herr damit nicht einen niedrigen Maßstab auf, auf Grund dessen sein Volk es leicht nehmen könnte mit seinen Schwächen und seinem Zukunftskommen, sowie den Schwächen und dem Zukunftskommen anderer. Er stellt im Gegenteil einen hohen Maßstab der Liebe, des Mitgeföhls und der Güngigkeit auf. Die Liebe steht in Gottes Augen an erster Stelle. Wenn daher bei jemand Liebe und Mitgeföhls in hohem Grade entwickelt sind, so vermag der Herr ihn in den Punkten, die in seinen Augen am wesentlichsten sind, und die in bezug auf einen Platz in seinem kommenden Reiche bedeutungsvoll sind, als hoch entwickelt zu betrachten.

„Nichts ist an sich selbst gemein.“

„Ich weiß und bin überzeugt in dem Herrn Jesu, daß nichts an sich selbst gemein ist“, schreibt der Apostel. (Röm. 14, 11.) Er bezieht sich damit nicht auf Unreinheit in bezug auf Kleidung oder die Person, sondern auf Speisen, die für den Juden unpassend, nach dem Gesetz unrein, waren. In andern Worten: Obgleich es dem Juden verboten war, Schweinefleisch, Hasen, Auster usw. zu genießen, wurde er doch nicht durch diese Speisen tatsächlich unrein oder böse in den Augen Gottes, sondern die Einschränkungen waren ihm auferlegt als Prüfstein für seine Treue und seinen Gehorsam Gott gegenüber, so wie auch die verbotene Frucht von Eden für Adam und Eva unrein war.

Die Beweisführung des Apostels geht dahin, daß die Beschränkungen des Gesetzesbundes für denjenigen Juden, der in bezug auf alle Hoffnung auf Erlangung des ewigen Lebens durch das Halten des Gesetzesbundes gestorben und mit Jesum vereinigt worden ist, nicht mehr bindend sein. Und auf den Heiden, der niemals unter dem Gesetzesbunde gewesen war, hat diese Einschränkung überhaupt keine Anwendung, wenn er Christum annimmt.

Nachdem der Apostel diesen breiten Grund dargelegt hat, gibt er zu, daß jemand, dessen Verständnis über den Gegenstand so unklar ist, daß er sich noch unter Einschränkungen

stehend erachtet, verantwortlich ist gemäß seiner Anschauung oder seinem Urteil in bezug auf den Gegenstand. Wenn beispielsweise ein Christ dafür hält, daß er verpflichtet sei, Schweinefleisch zu meiden, so stellt dieser Gedanke in seinem Gemüt eine Verpflichtung dar; denn wenn er wider sein Gewissen Schweinefleisch aße, so würde das bedeuten, daß er wissentlich und willentlich Sünde begangen hat. Er würde unrecht tun, wenn er das ausführen würde, was er als unrecht betrachtet, wie harmlos die Sache auch an sich selbst sein mag.

Nun aber kommt das Schlussargument: Ein jeder, der gleich dem Apostel seine eigenen Freiheiten erkennt, kann nach Belieben essen, ohne daß er einen Tadel in seinem Gewissen oder von Seiten Gottes empfindet. Aber der Bruder, der in bezug auf seine Freiheiten noch im Dunkeln ist, sollte berücksichtigt werden, und man sollte ihn nicht nötigen, sein Gewissen zu verletzen. Der Bruder mit größerer Erkenntnis sollte vielmehr sich dem andern anpassen und sich des Gebrauchs seiner Freiheit enthalten, um seinen Bruder nicht in die Versuchung zu führen, sein Gewissen zu verletzen.

Die Frage hinsichtlich des Essens von Fleisch, das zereemoniellerweise oder theoretischerweise unrein ist, weil es zuerst einem Götzten vorgefetzt wurde, ist eine Frage, die unter Christen nicht mehr in Betracht kommt; denn die allgemeine Erkenntnis über den Gegenstand hat diesen Punkt allenthalben erledigt.

Diese Aktion hat indes für Christen eine besondere Anwendung auf einem noch andern Gebiete. Angenommen, ein Bruder sei von Kindheit an gewöhnt gewesen, Bier usw. zu trinken, und es hat ihm nach seiner Ansicht nicht geschadet. Aber ferner angenommen, verschiedene Brüder von geringerer körperlicher und geistiger Kraft könnten berauschte Getränke nicht anrühren, ohne sich dadurch zu schaden, und das Beispiel des ersteren Bruders böte den andern eine Versuchung. Was sollte dieser unter solchen Umständen tun?

Das Argument des Apostels scheint dahin zu gehen, daß der Bruder, der geistig, moralisch und physisch stark ist, sich bereitwilligst von allem enthalten sollte, wodurch sein Bruder, oder sonst jemand, auf den er Einfluß ausübt, straucheln könnte. „Verdirb nicht mit deinen Speisen den, für welchen Christus gestorben ist.“ (Röm. 14, 15.) Wenn Christus die Welt also liebte, daß er seine himmlischen Reichtümer und Herrlichkeiten verließ, um für Sünder zu sterben, sollten wir dann nicht in dem Maße, als wir seinen Geist haben, gern

unser Leben für die Brüder niederlegen, wie der Apostel uns dazu an anderer Stelle ermahnt? Und wenn dem so ist, sollten wir dann nicht umso mehr bereitwillig sein, auf verhältnismäßig geringe Freiheiten im Interesse unseres schwächeren Bruders zu verzichten, für den Christus starb? Dies ist eine schwerwiegende Beweisführung; aber wer kann sie in Abrede stellen?

„Laßt nun euer Gut nicht verlästert werden.“ Unsere Erkenntnis, unsere Wertschätzung für die Freiheiten, deren wir uns erfreuen, stellt ein Gut, etwas Begehrtes dar. Nichtsdestoweniger sollten wir die Ausübung unserer Freiheiten so einschränken, daß niemand Anlaß findet, irgend etwas falsch aufzufassen und von uns als von Übeltätern zu denken. Enthalten wir uns lieber unserer Freiheiten, als daß wir andere in Versuchungen führen, die zu stark für sie sind! Wir werden dann unsern eigenen Einfluß vermehren, indem wir getreulich uns von allem enthalten, was in den Augen anderer als böse erscheinen könnte, so richtig es auch nach unserm eigenen Dafürhalten sein mag, und so einwandfrei auch unsere eigene Beurteilung des göttlichen Gesetzes über den Gegenstand sein mag.

„Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken.“

Der Apostel sagt noch einen andern Beweisgrund hinzu. (Röm. 14, 17.) Er sagt, daß die Vorteile unserer Mitgliedschaft an dem Königreiche Gottes nicht in den größeren Vorrechten und Freiheiten bestehen, die wir in bezug auf Essen und Trinken haben, sondern vielmehr in der Gerechtigkeit, dem Frieden und der Freude in dem Heiligen Geiste, welche Dinge wir genießen, weil wir Probeglieder der Königreichs-Klasse sind. Wer Christum also dient, der ist Gott wohlgefällig und vor den Menschen bewährt. „Also laßt uns nun dem nachstreben, was des Friedens ist, und dem, was zur gegenseitigen Erbauung dient. Zerhöre nicht einer Speise wegen das Werk Gottes. Alles zwar ist rein, aber es ist böse für den Menschen, der mit Anstoß isst. Es ist gut, kein Fleisch zu essen, noch Wein zu trinken, noch etwas zu tun, worin dein Bruder sich stoßt oder sich ärgert oder schwach ist.“ (Röm. 14, 19—21.)

Die Anwendung der Goldenen Regel in bezug auf die Welt würde viele Fragen der gegenwärtigen Zeit regeln. Laßt uns ändern, die schwächer sind als wir selbst, durch Wandel und Beispiel das sein, was wir wünschten, daß andere uns im Wandel und Beispiel wären, wenn wir die Schwächeren und sie die Stärkeren wären. Watch-Tower vom 1. Oktober 1911

Der Friede Gottes.

Heiliger Friede, Friede Gottes.
Über menschlichen Verstand
Weit erhaben. — o bewahr' uns!
Gott, uns füge Deine Hand!
Wäken auch die finstern Mächte
Gegen unsre Kindesrechte —
Die Verklärungs-Morgensonne
Über unsern Hänptern strahlt.

Tiefer Friede — stets begleitet' uns!
Gehe mit uns aus und ein,
Damit jedermann erkenne,
Daß wir Jesu Jünger sein!
Auch des Löwen feindlich Brüllen
Kann uns nicht mit Furcht erfüllen;
Denn der frohe „Tagesanbruch“
Sald verschweigt des Feindes Drän'n.

Süßer Friede, unentbehrlich
Jesu kleiner Streiter'schar —
Gegen Sünde, gegen Lauheit
Unser Herz und Sinn bewahr'!
Auf der Warte hilf uns stehen,
Auf den Herrn im Glauben sehen!
Denn das Reich des großen Königs
Ist den Heil'gen offenbar.

Unvergleichlich hoher Friede!
Nicht der Welt tust Du dich kund;
Denen, die Gott täglich opfern
Stärkest du den heil'gen Bund.
Zündest ihre Liebesflammen,
Daß sie brüderlich beisammen,
Schauend auf den Herrn und Meister
!Warten der Verklärungsstund'.

Königlicher, starker Friede!
Im Besitze deiner Wehr
Schlage ich im höchsten Namen
Sa ans ganzes Greuelheer.
Auf des Wachturms hoher Warte
Kündet die Zeitalterkarte
Die Vollendung aller Dinge!
Dann gib't's keine Träne mehr.
Paul Balzerell.

Die Sünde der Habsucht.

(Josua 7.) „Wisset, daß eure Sünde euch finden wird.“ (4. Mose 32, 25.)

Die Israeliten, glaubensvoll und durch den Sieg über Jericho angepörrt, schickten sich an, das Land Kanaan in Besitz zu nehmen. Spione wurden ausgesandt nach Ai. Diese kehrten zurück und brachten die Nachricht, daß die Stadt klein sei und daß eine Heeremacht von zwei- oder

dreitausend Mann genügen würde, um sie zu erobern. Nach ihren Erfahrungen bei Jericho urteilend, hofften sie, daß keiner der Israeliten getödtet werden würde, daß im Gegenteil ihre Feinde derart furchtsam geworden seien, daß sie wenig oder gar keinen Widerstand leisten würden. Aber die Er-

fahrung, die sie zu Ai machen mußten, war das Gegenteil. Sechshunddreißig Israeliten wurden erschlagen; und das Heer Israels, gewahrend, daß des Herrn Hand nicht mit ihm sei, floh vor seinen Feinden.

Josua und seine Genossen, die Asteiten von Israel, waren darob bestürzt. Sie warfen sich vor der Bundeslade nieder und beklagten das Unheil, und zwar besonders deshalb, weil sie den Einfluß fürchteten, den ihre Niedertage bei ihren Feinden hervorrufen würde. Denn dadurch wurde den Feinden Mut und dem vorbildlichen Volke Gottes Verzagttheit eingebläst.

Das Verbannte.

In unsern Bibelübersetzungen ist gemeinlich der Ausdruck „verbannt“ gebraucht, während der Ausdruck „geweiht“ richtiger wäre. Der Herr tat Josua kund, daß die göttliche Günst nicht mit Israel sei wegen seiner Untreue. Als Jericho erobert wurde, hatte einer der Krieger sich etwas von der Beute angeeignet. Aber nach den Anordnungen des Herrn war die ganze Beute im voraus geweiht. Das Vorkommnis stellte daher einen Bruch der Verpflichtung Israels dar, und das Heer Israels konnte infolgedessen nicht eher gesegnet werden, als bis die Sache in Ordnung gebracht war.

Damit das ganze Volk die Lektion lerne, befahl der Herr, daß die Vertreter aller Stämme vor ihm erscheinen und daß Ase geworfen werden, damit auf diese Weise der Stamm herausgefunden werde, zu welchem der Schuldige gehört. GleichermäÙe wurden auch die verschiedenen Familien des Stammes geprüft und die Familie herausgefunden. So näherte sich das Verhängnis Schritt für Schritt dem Achan, der hinsichtlich der Ursache der Niederlage als schuldig herausgefunden wurde.

„Und Josua sprach zu Achan: Mein Sohn, gib doch Jehova, dem Gott Israels, Ehre und tue ihm Bekenntnis; und tue mir doch kund, was du getan hast, verhehle es mir nicht! Und Achan antwortete Josua und sprach: Fürwahr, ich habe gegen Jehova, den Gott Israels, gesündigt, und so und so habe ich getan: Ich sah unter der Beute einen schönen Mantel aus Sinear und zweihundert Sikel Silber und eine goldene Stange, fünfzig Sikel ihr Gewicht, und mich geküßte danach, und ich nahm sie; und siehe, sie sind im Innern meines Zeltes in der Erde vergraben.“

Die Strafe Achans.

Die Strafe, die Achan sich zugezogen hatte, war der Tod durch Steinigung. Und nach seiner Steinigung wurde sein Leichnam verbrannt, wodurch symbolischerweise dargetan wurde, daß es für ihn keine Hoffnung auf künftiges Leben gebe. Unsere Ansicht geht indes dahin, daß, entgegen dieser bildlich ausgedrückten Erwartung, Achan in Wirklichkeit als ein Glied der adamitischen Familie schließlich einen Anteil haben wird mit den übrigen des Menschengeschlechts an der Erlösung, die durch den Tod Jesu geschehen ist. Auch die Sodomiter wurden durch Feuer vom Himmel vertilgt, damit vorbildlich die Klasse darstellend, die den Zweiten Tod erleiden wird. Aber niemand kann den Zweiten Tod erleiden, ohne zuvor irgendwie befreit worden zu sein von der Verurteilung des Ersten Todes, des adamitischen Todes. Es waren dies lediglich Vorschatten der Willentlich-Bösen und der ewigen Vernichtung, welcher diese Klasse, gleich den natürlichen Tieren, anheimfallen wird.

Gleich den Sodomitern war auch dem Achan keine Erkenntnis oder Segnung durch Christum zuteil geworden. Wie die Sodomiter, die erkauf worden sind durch das Verdienst des Opfers Jesu, während des Messianischen Zeitalters von ihrem Todeschlasse auferweckt werden und es ihnen erträglicher gehen wird als den Leuten von Chorazin und Bethsaida, so wird sicherlich auch Achan auferweckt werden und eine Heißgelegenheit erhalten. Die Apostel bezeugen uns, daß diese vorbildlichen Geschehnisse der Vergangenheit uns vorgestellt werden als Beispiel der völligen Vertilgung, welche die endgültige Strafe aller derer darstellt, die willentlich, missentlich und vorläßlich den Herrn und seine Anordnungen verwerfen. (1. Kor. 10, 11; Jud. 7.)

Sabstucht in unsern Tagen.

Es hat vielleicht in der Weltgeschichte keine Zeit gegeben, in der so viel Sabstucht vorhanden war wie in unsern Tagen. Wie verhältnismäßig wenige würden in irgend einer Stadt oder irgend einem Volke zu finden sein, die wesentlich anders handeln würden, als Achan handelte. Wenn alle solche zu Tode gesteinigt und verbrannt werden sollten, so würde die ganze Welt einem Nichtplatz gleichen. Zwar werden solche nicht aus Furcht vor einer derartigen Strafe zurückgehalten. Nichtsdestoweniger bekennet ein großer Teil von ihnen, daran zu glauben, daß ewige Qual die Strafe für alle derartige Sünde sei. Ja, viele, die geneigt sind, Josua und die Israeliten, die Achan steinigten, ob dieser Tat zu verurteilen, sind bereit zu glauben, daß der Gott der Liebe, der Gott aller Gnade, der Vater aller Barmherzigkeiten, mit Achan und der ganzen menschlichen Familie zehnmal härter verfahren werde, und daß er nur die wenigen Geheiligten, die durch den Erlöser in lebendige Verbindung mit ihm gekommen sind, anders behandeln werde.

Welche Verwirrung hat doch unsere Sinne ergriffen! Wir freuen uns darüber, daß das wahre Licht jetzt scheint, und daß es in etwa unsere Schreckensbilder des Irrtums und der falschen Lehre verschleucht hat, die wir aus den finstern Zeitaltern übernommen haben, und von denen wir verkehrterweise annehmen, daß die Bibel sie lehre.

Sabstucht bei den Geweihten.

Wenn wir daran denken, daß der Jordan die Weihung darstellt, und daß diejenigen, die den Jordan durchschritten, vorbildlicher Weise die Christen darstellen, die mit Gott in Bundesbeziehung getreten und durch den Geist gezeugt worden sind, und wenn wir ferner daran denken, daß die Besitzergreifung Kanaans die geistigen Kämpfe der Geweihten und die Unterwerfung und Besitzergreifung der Festung des Herzens darstellt, so hat die Sünde Achans für uns eine neue Bedeutung und Anwendung. Sie ist gleichbedeutend mit der Sünde des Ananias und der Sapphira. Diese beiden hatten ihr Hab und Gut dem Dienste des Herrn geweiht und suchten alsdann, einen Teil der geweihten Habe zurückzubehalten. Sie wollten Gott berauben. Sie beabsichtigten, das zurückzustehlen, was sie ihm gegeben hatten. Es scheint, daß besonders diese Klasse durch Achan dargestellt wurde. Das, was er stahl, stahl er nicht seinen Brüdern, sondern dem Herrn; denn es handelt sich um Dinge, die dem Herrn geweiht waren.

Der Name „Christ“ hat heutzutage eine ausgedehnte Anwendung, und im allgemeinen bezeichnet man damit eine zivilisierte Person. Aber dieser Name gehört eigentlich nur einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Menschen, nämlich denjenigen, welche der Botschaft Jesu glauben, ihr Leben geweiht haben und seine Jünger und Nachfolger geworden sind. Solche haben seine Bedingungen angenommen: „Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach!“ Diese bilden die Klasse, die durch Israel vorgeschaltet wurde, die das gegenbildliche Kanaan betreten hat und den guten Kampf kämpft, und die alle ihre Kampfesbeute als dem Herrn geweiht betrachtet.

Diesen legt es ob, ihre eigene Treue zu prüfen. Ein jeder von ihnen sollte sich fragen: Halte ich irgend etwas von dem zurück, das Gott geweiht worden ist? Wenn jemand von ihnen irgend etwas von dem, was dem Herrn geweiht worden ist, für sich zurückbehalten hat, so läuft er Gefahr, einen Teil des gegenbildlichen Achans zu bilden. Er läuft Gefahr, einen schädigenden Einfluß auf andere Glieder der Herauswahl auszuüben; und nicht nur das, sondern er ist auch in Gefahr, das Schicksal zu teilen, welches vorbildlicher Weise durch Achan illustriert wurde — in der Gefahr völliger und ewiger Vernichtung im Zweiten Tode.

„Sabstucht, welche Götzendienst ist.“

Der Apostel bezeugt, daß Sabstucht Götzendienst sei. Sie stellt das, was das Herz begehrt, an die erste Stelle; und wenn das Begehrte im Gegensatz zu dem göttlichen Willen

steht, so bedeutet das, daß es mehr geschätzt wird als Gott und die göttliche Günst. Von diesem Standpunkte aus gesehen ist die heutige Welt voll von Götzendienst. Die am meisten angebeteten Götzen sind Reichtum und Vergnügen. Viele nehmen die Zeit und die Aufmerksamkeit von fast jedem in Anspruch. Zeit und Kraft, Ehre und Ansehen werden diesen Götzen mit vollen Händen dargebracht. Andererseits scheint der wahre Gott, von dem jede vollkommene Gabe kommt, nur eine geringe Aufmerksamkeit von seiten der großen Masse seiner Reichthümer zu erhalten. An sein Gesetz, seinen Willen, sein Wohlgefallen und seine Günst denkt kaum jemand.

Was ist das Resultat? Hat die Anbetung des Mammons den Herzen der Menschen wahre Freude, wahren Frieden und wahren Genuß gebracht? Hat das Jagen nach Vergnügen und das Opfer, das demselben an Zeit, Talent und Geld dargebracht worden ist, den Seelen der Massen wirkliche Befriedigung gebracht? Die Antwort auf diese Frage kann nur eine verneinende sein. Man jagt dem Reichtum nach und beugt sich vor ihm nieder auf allen Seiten; und doch genießt nur eine verhältnismäßig kleine Zahl seine Günst, wobei selbst die Begünstigten die Süßigkeit des Reichtums mit Bitterkeiten vermischt finden. Der Besitz von Reichtum bringt nicht die von ihm erhofften Freuden und den erwarteten Frieden. Er hat Sorge und Verlegenheit im Gefolge, sowie einen vermehrten Hunger, den die Menschen nicht zu befriedigen wissen. So ist es auch mit dem Nachjagen nach dem Vergnügen und mit der Anbetung desselben. Es ist eine nimmer endende Jagd und Sucht. Und wenn das Vergnügen erlangt wird, so scheint es keine Freude, sondern Unzufriedenheit und Hunger

des Herzens zu bringen. Infolge davon sind die Anbeter des Vergnügens und des Mammons unglücklich. Die Welt ist unzufrieden und wird anscheinend von Tag zu Tag unzufriedener.

Der Mensch ist von Natur so geschaffen, daß seine edelsten und edelsten Gefühlsregungen, die ihm die meiste Befriedigung, Freude und Frieden, Ruhe und Glückseligkeit bringen, die Eigenschaft besitzen, daß sie sich zu Gott hinneigen. Der Apostel Paulus sagt uns, daß der Mensch von Natur ein Sucher nach Gott sein sollte, ob er ihn wohl tastend finden möchte. Aber viele von Gottes Kindern, die Ruhe und Frieden durch eine Erkenntnis der Länge, der Breite, der Höhe und der Tiefe der alles übersteigenden Liebe Gottes gefunden haben, sind nicht nur der Welt nicht behilflich, den wahren Gott zu finden, sondern leiten im Gegenteil die Welt auf eine verkehrte Bahn. Wir haben von Herzen die ungeheuerlichen Mißdeutungen des göttlichen Charakters, die uns von den finstern Zeitaltern überliefert worden sind, zurückgewiesen. Wenn wir aber diese Mißdeutungen des göttlichen Charakters und Planes der Welt noch als Wahrheit anpreisen, so ziehen wir ihr Herz von Gott und von der Bibel ab und veranlassen sie, Seelenruhe, Frieden und Freude in der Anbetung des Mammons und in dem Jagen nach Vergnügen zu suchen, das doch nur Enttäuschung zur Folge haben kann. Wie lange wird es noch dauern, ehe wir der Welt offen darlegen, daß wir die ungeheuerlichen Lehren unserer Glaubensbekenntnisse verworfen und die Lehren der Bibel angenommen haben, daß Gott die Liebe ist, und daß er einen gnadenreichen Vorfaß gefaßt hat, auf Grund dessen durch Jesum alle, die wollen, wiederhergestellt werden und in die Ruhe eingehen mögen!

Watch-Tower vom 13. November 1913.

Interessante Briefe.

Lieber Bruder Koetig! Beigefaltet übersende ich Dir den Jahresbericht pro 1913 über den Deutsch-Schweiz. Zweig des Erntewerkes zur gelegentlichen Aufnahme im deutschen Wacht-Turm.

Wie Du aus den Zahlen ersähen kannst, sind auch die Schweizer Geschwister sich ihres herrlichen Vorrechtes bewußt; ein jeder sucht, nach seinen Gaben und Fähigkeiten am Werke des Herrn Hand anzulegen. Alle sind dabei reich gesegnet und angespornt worden, weiterhin mitzuhelfen, sodaß das neue Jahr bereits noch besser begonnen hat, als das eben abgelaufene. Es sind ja zwar immer noch kleine Zahlen; aber unter der Überwältigung des Ernteherrn wird das Ausgestreute zu seiner Verherrlichung das ausrichten, was ihm wohlgefällt. In diesem Bewußtsein wollen wir auch weiter das tun, was unsere Hände zu tun finden, bis der Herr uns heimruft. Dabei wollen wir uns die Tatsache mehr und mehr vor Augen halten, daß jeder neue Tag zugleich auch der letzte hienieden sein könnte. Die Stille um uns herum ist gar merkwürdig!

Der Widerstand scheint auch in der Schweiz sich erheben zu wollen. Die Evangelische Allianz hat ihren Mahnruf jüngst in der Schweiz erschallen lassen, und er zieht immer weitere Kreise. Auch sechs Pfarreien von Zürich haben eine öffentliche Warnung ergehen lassen. Recht dankbar sind wir für die zwei „Gama-lisch“-Stimmen in dem letzten „Bibel-Forscher“.

Die Vorgänge in Berlin sind auch in den Schweizer Blättern lebhaft kommentiert worden; doch sucht man die Ursachen meistens am unrechten Ort, und darum bleibt es bei unbedeutenden Andeutungen. Daß die Speise schuld ist, das merkte niemand, wiewohl es gelegentlich auch gesagt wird.

Auf diese Weise hört die Stimme der Braut und des Bräutigams bald gänzlich auf in diesen Systemen, und darum können wir das Vorscheiben des Riegels auch bald erwarten.

Herzliche Grüße von Haus zu Haus, Dein Wirtpilger nach Zion
C. Schaubach (Zürich).

Jahresbericht des Deutsch-Schweizerischen Zweiges der J. D. E. V. vom 1. November 1912 bis 31. Oktober 1913.

Lieber Bruder Russell! Durch des Herrn Gnade erschallt die Erntebotschaft seit 17 Jahren unter dem Schweizer Volk, und es gereicht uns zur großen Freude, Dir, lieber Bruder, melden zu können, daß das letzte alle früheren Jahre und auch unsere Erwartungen bei weitem übertraf. Wenn wir zurückblicken, müssen wir in Demut bekennen: der Ernteherr hat Großes an uns getan, das sind wir sehr glücklich!

Wie Dir bekannt ist, sind vor Jahresfrist einige organisatorische Änderungen eingeführt worden, die die Entwicklung des

schweizerischen Werkes günstig beeinflussten, zum Besten des Volkes Gottes. Auch hiezulande zeigt sich ein zunehmender Hunger und Durst nach dem Worte des Lebens; dazu hat ohne Zweifel, außer der Zeit, auch die viele Gratis-Literatur und die wirkungsvoll angelegten, öffentlichen Vorträge beigetragen, deren 20 abgehalten wurden, mit einem Auditorium von schätzungsweise 8000 Personen. Nichtsdesto weniger waren auch unsere Kolportage ermäßig an der Arbeit; aber noch immer bleibt viel zu tun übrig. Dieser Dienst wird zunehmend erschwert durch die sich rasch steigenden Schwierigkeiten aller Art, sodaß nur wenige ihr sehr bescheidenes Auskommen dabei finden können. — Der Pilgrimdienst war ein vom Herrn gesegneter, der sein gut Teil zur Auserbauung der Ekklēsia beitrug; wir gedanken dabei in Dankbarkeit auch der deutschen und amerikanischen Brüder, die uns darin unterstützten.

In besonderer Weise sind wir dem Herrn zu Dank verpflichtet für die Belehrung und Ermunterung, die er uns zukommen läßt durch das allmonatliche Erscheinen des Wacht-Turms; die Zahl der monatlich zum Versand kommenden Exemplare erreicht zur Zeit ca. 520. Mit den vermehrten Möglichkeiten gab uns der Herr, dem alles Gold und Silber gehört, auch die nötigen Mittel durch tröstliche Geber, sodaß uns im Vergleich zum Vorjahr der doppelte Betrag zur Verfügung stand. Einnahmen und Ausgaben balancieren ungefähr mit Frs. 8245.— oder S 1650.—. Ein herzliches Vergelt's-Gott Allen!

Der Vertrieb der Literatur zeigt folgendes Bild:

Schriftstudien, gebunden	2 561	Expl.
Band 1, Journalformat	1 125	"
Broschüren und Notizen	1 778	"
Kommentare	96	"
Deutscher Wacht-Turm, Abonnenten u. einzelne Nummern 16 783		"
„Vollstanzel“, „Jedermanns Blatt“, „Bibel-Forscher“, und Traktate	315 770	"
oder insgesamt ca. S 600 000 Traktat-Seiten.		

Kassa-Bericht vom 1. November 1912 bis 31. Oktober 1913.

A. Einnahmen.

Saldo am 1. November 1912	Fr.	S.
Gaben ohne nähere Bestimmung	Fr. 6934.20	88.10
„ für Vorträge und Pilgrimdienst	„ 685.63	
„ „ Kolportage	„ 578.0	
„ „ Armen und Provison für Bücherverkauf usw.	46.95	8244.83
		Fr. 8332.93

B. Ausgaben:

Für Schriften und Propaganda	Fr. 4862.73
" Pilgrime und Vorträge	" 2228.26
" Polportage	" 572.25
" Hauptversammlung	" 275.30
" Druckfachen, Birkulare, Verwaltung und nach Barmen	" 291.62

Fr. 8230,16

Kassa-Bestand am 31. Oktober 1913: Fr. 102.77

Wir schließen diesen kurzen Bericht mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen für Dich und die ganze Bibelhausfamilie seitens der Schweizer Geschwister und im besonderen von deinen Mitarbeitern im Dienste des Herrn

**Internationale Vereinigung Ernter Bibelforscher
Deutsch-Schweiz, Zweig**

Sam. Lanper, C. Schutzbach, E. Lang.

* * *

Geliebter Bruder Otto Roetly! Du wirst wohl schon etwas gehört haben von dem, was in der letzten Zeit bei mir vorgegangen ist, und ich muß mich vorerst entschuldigen, daß ich Dir nicht in erster Linie geschrieben habe. Seit mir die Augen aufgegangen sind aber all die Punkte, an denen wir uns in so unglücklicher Weise jahrelang gestoßen haben (Witter, Sündopfer und Bändnisse), habe ich sehr viel Arbeit gehabt. Von allen Seiten will man Aufschluß von mir haben, wie ich dazu gekommen sei, meine Überzeugung so vollständig zu ändern, und ich erachtete es als meine erste Pflicht, all den anfragenden Geschwistern mündlich und schriftlich nach bester Möglichkeit das helle Licht der Wahrheit auch über diese Punkte begrifflich zu machen.

Ich benutzte auch die vor 14 Tagen stattgefundene Thuner Hauptversammlung als Anlaß, mein Zeugnis öffentlich vor allen anwesenden Geschwistern abzulegen, damit alle es hören möchten. Ich hat und ermahnte alle dringend und herzlich, doch ja diese differierenden Punkte noch einmal gründlich und vorurteilslos nachzuprüfen, die vor vier Jahren in einer wüsten Streitversammlung en bloc als gefährliche Irrtümer verworfen wurden. Warum? Weil wir alle verblendet waren, weil wir alle schon lange vorher eine blütere Wurzel in unserem Herzen gegen unsern lieben Bruder Russell hatten aufkommen lassen.

Heute ist mir alles klar vor Augen. Was vor vier Jahren geschehen, war nur das offene Zutagetreten eines längst gehegten Widerstandes. Die drei oben angeführten Punkte offenbarten auf einmal den wahren Herzenszustand. Man suchte Beweise, daß Bruder Russell sich irre, und man fand sie. Erst heute sehe ich, welche eine feine List Satan damals anwandte. Gerade diese drei Punkte, die wir als gefährliche Irrtümer hielten, erweisen sich als tiefste Offenbarung des Heilsplanes und als eine wunderbare Verkörperung des nun geoffenbarten Geheimnisses des Christus. Der Pfad des Gerechten ist wie das aufgehende Licht. Ich kaune immer wieder, wenn ich jetzt erkenne, welche gewaltige Fortschritte das Licht der Wahrheit gemacht hat, seit wir uns von Euch trennten. Oh, möchten es doch die Lieben alle erkennen, daß wir uns tatsächlich von dem hellen Licht der Wahrheit abgeschnitten haben. Dieses war nicht sofort erkenntlich; langsam, erst nach Jahren ist der Stillstand unleugbar und deutlich bemerkbar, es war kein wachsendes Licht mehr. Die erste Liebe, der Zeugnismut und der Opfermuth sind langsam abgestaut, so daß heute wohl jeder das Gefühl hat, es sei etwas nicht mehr in Ordnung, es sei nicht mehr wie ehedem. Wie oft hörte ich in den letzten Jahren in unsern Kreisen solche Klagen! Den fehlenden Impuls, den verloren gegangenen heiligen Eifer für die Wahrheit, beklagen die meisten mit Wehmut, aber die Ursache erkennen sie nicht, und es schnitt ihnen tief ins Herz, als ich auf der Thuner Hauptversammlung den Finger auf diesen wunden Punkt legte und an Hand von Hebräer 10: 32-33 den Geschwistern zeigte, daß unsere Genossen, die also mit uns einbergingen (und von denen wir uns vor Jahren losrennten), heute noch die volle Freude, den lebendigen Zeugnismut und den wahren Opfermuth bis in den Tod besitzen. Ein Sturm der Entrüstung entzündete sich gegen mich; einige meiner einst liebsten Brüder waren außer sich, und ich wurde mit großer Entrüstung aus dem Ausschüßkomitee ausgeschlossen. Du kannst Dir denken, lieber Bruder Roetly, daß es außerordentlich schmerzhaft für mich war, mit einem Schlage alle die Brüder, mit denen ich 18 Jahre lang Hand in Hand in der Wahrheit gestanden und gearbeitet hatte, nun so gegen mich zu haben. Aber der Herr war so freundlich und stärkte mich ganz wunderbar diese ganze Zeit hindurch.

Als ich untern alten tief eingewurzeltten Irrtum erkannte, glaube ich, ganz allein alles verlassen zu müssen. Ich war mit mir einig, daß, wenn auch kein einziges der Geschwister sich mir anschließen werde, ich dennoch keinen Zoll zurückgehen könne; die Wahrheit war zu überwältigend für mich. Aber der Herr war, wie gesagt, überaus freundlich und gnädig mit mir, und er schenkte

mir nicht nur meine ganze Familie aufs neue, die das herrliche Licht erkennen durfte, sondern nun sogar noch einen großen Teil der Versammlung von Bern, die jahrelang abwechselungsweise in meinem Hause stattfand. Das ist wirklich mehr als ich je erwarten durfte, und mein Herz ist voll Lob und Dank, und wir sind nun voll freudiger Zuversicht, daß über kurz oder lang auch den meisten noch verbleibenden Geschwistern die Augen aufgehen werden. Wir wollen alle für sie einsteigen vor dem Thron der Gnade. Es ist wirklich eine gute Anzahl, die nur durch die drei vorerwähnten Punkte von uns getrennt ist, und für diese habe ich die beste Hoffnung, während allerdings andere Berge von Widersprüchen in ihrem Herzen aufgehäuft haben und heute so fern von der Wahrheit stehen, daß wenig Hoffnung für sie vorhanden ist nach menschlicher Berechnung.

Nun lieber Bruder Roetly, was mich persönlich anbetrifft, so habe ich Dir gegenüber noch eine alte Rechnung zu begleichen. Bin ich es doch gewesen, der Dir seiner Zeit, zu Beginn Deiner Tätigkeit in der Schweiz, die Arbeit recht erschwert hat. Ich bedauere es heute tief! Wegen einiger rechtshaberischer Punkte ließ ich mich wirklich dazu verleiten, der Wahrheit hindernd in dem Weg zu stehen, statt mich zu freuen, daß die Wahrheit auf jede Weise und überall verbreitet werde, und solche Bestrebungen nach Kräften zu unterstützen. Wir haben auf diese Weise traglos das ganze Erntewerk gehindert, statt daß wir, die wir die Wahrheit erkannt hatten, diese auf jede nur mögliche Weise förderten.

Wenn wir wirklich Mitarbeiter im Erntewerk sein wollten, so hätten wir nicht unsere Mitarbeiter abrichten und kritisieren sollen; solche Arbeiter kann der Herr der Ernte nicht gebrauchen, die nur Zwiespalt unter seinen Arbeitern anrichten, und es ist ganz unlegbar, daß der Herr uns undrachtet und still ausgeschlossen hat. Die Freudigkeit, Zeugnis abzulegen für die Wahrheit, wie wir sie einst hatten, ist verloren gegangen.

Ich werde nun an meinem Teil die kurze noch verbleibende Zeit auszulasten suchen, um wenigstens jetzt, so viel an mir liegt, das Versäumte gutzumachen. Gebrannte Kinder fürchten das Feuer, sagt man, und ich glaube, es wird Satan nicht so leicht gelingen, wiederum eine Wurzel der Bitterkeit in das Herz zu pflanzen. Ich weiß nun aus Erfahrung, daß alles, was darauf hinzielt, die Wahrheit und die Freude an derselben zu trüben, nur von dem einen Widerfacher herkommen kann; und die Freude soll er am mir nicht ein zweites Mal erleben, das schenke der Herr mir und allen, die solche Erfahrungen durchmachen mußten.

Ich hoffe also zuversichtlich, lieber Bruder, Du werdest mir alles vergeben, wo ich je in Wort und Schrift gegen Dich gearbeitet habe. Bitte dieselbe Bitte von mir auch unserem lieben Bruder Russell zu übermitteln; ihn habe ich ja mit meinem Widerstand am ersten getroffen. So der Herr will, werde ich die erste sich bietende Gelegenheit benutzen und nach Barmen kommen, und da kann ich Dir, lieber Bruder, dann noch manches mündlich erzählen.

Nun anbiete ich für mich und die lieben Meinigen Dir und all den lieben Geschwistern bei Dir, besonders auch der lieben Schwester Roetly, die wir alle noch in lieber Erinnerung haben, die allerherzlichsten Segenswünsche zu Weihnachten. Du hast mir stets viel Liebe bezeugt, und ich weiß, daß es Dir eine richtige Weihnachtsfreude bereiten wird, zu hören, daß ich endlich ganz und rückhaltlos die Wahrheit erkennen durfte. Gedenket unser in Eurer Fürbitte, wie wir dies auch für Euch, Ihr Lieben, tun werden, die Ihr all Eure Gaben in den Dienst des Herrn gestellt habt. Gedenket besonders der ganzen Berner Versammlung. Wir haben viel, sehr viel Arbeit hier und hoffen bald eine große und gesegnete Versammlung zu haben, wie die lieben Geschwister in Basel und Mülhausen. Unser lieber Bruder Lang macht große Anstrengungen hier in Bern und opfert sich ganz für uns auf, und es zeigen sich immer mehr solche, die tiefes Interesse an der Wahrheit bezeugen. Nun lebt wohl ihr Lieben, auf's Wiedersehen, so der Herr will.

Euer geringster Mitpilger nach dem herrlichen Ziele
Ernst Baugg (Bern).

* * *

Lieber Bruder Roetly und Bibelhaus-Familie! Wir senden Euch einige Zeilen, um Euch unsere heißen Weihnachtsgrüße auszusprechen, und um dem Wunsch Ausdruck zu geben, daß des Herrn reichster Segen, wie in vergangenen Tagen, so auch in dem kommenden Jahre auf Euch ruhen möge. Das ist nicht ein Wunsch in dem unbestimmten Sinne, wie ihn Menschen in der Welt oft hegen und damit wenig oder gar keine Hoffnung auf seine Erfüllung verbinden. Die Verheißungen des Wortes Gottes sind so reich, daß wir kaum zu viel für uns selbst und für andere Mitglieder des geliebten Leibes erleben können. Was könnte wohl unmissbar sein, als des Apostels Wort (Phil. 4: 19): „Mein Gott aber wird alle eure Notdurft erfüllen nach seinem Reichthum in Herrlichkeit in Christo Jesu.“ Und damit stimmen die tröstenden und poetischen Worte des Psalmisten überein:

„Mir wird nichts mangeln.“ Psalm 23 : 1.

„Mir wird nichts mangeln“ an Ruhe, denn „er lagert mich“.

„Mir wird nichts mangeln“ an Naturfröhenheit und Nahrung, denn „er lagert mich auf grünen Auen“.

„Mir wird nichts mangeln“ an Getränk, denn „er führet mich zu stillen Wassern“.

„Mir wird nichts mangeln“ an Erfrischung, denn „er erquicket meine Seele“.

„Mir wird nichts mangeln“ an rechter Führung, denn „er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit“.

„Mir wird nichts mangeln“ an Mut, denn „wenn ich auch wandelte im Tale des Todeschattens, fürchte ich nichts Übles“.

„Mir wird nichts mangeln“ an Freundschaft, denn „du bist bei mir“.

„Mir wird nichts mangeln“ an Trost, denn „dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich“.

„Mir wird nichts mangeln“ an Schutz, denn „du bereitest vor mir einen Tisch angetrichs meiner Feinde“.

„Mir wird nichts mangeln“ an Ehre, denn „du hast mein Haupt mit Öl gesalbt“.

„Mir wird nichts mangeln“ an Freude und Überfluß, denn „mein Becher fließt über“.

„Mir wird nichts mangeln“ in diesem Leben, denn „Güte und Huld werden mir folgen alle Tage meines Lebens“.

„Mir wird nichts mangeln“ in Ewigkeit, denn „ich werde wohnen im Hause Jehovas auf Länge der Tage“.

Nichts Besseres könnten wir Euch wünschen, als daß dies Euer seliges Los sein möge.

Streiche Wünsche übermittelt bitte auch den übrigen Freunden in Darmen, in unserem Namen.

Eure in der Liebe und dem Dienste unseres Erlösers verbundenen
J. H. Robison, Paula Heltewig (Brooklyn).

Lieber Bruder Koetig! Zu deinem Geburtstage entbieten wir Dir unsere herzlichsten Segenswünsche. Möge jeder reiche Ernteherr Dich fernertun zum reichlichen Segen sehen, zur Auserbauung und Zubereitung des Weibes Christi. Möge er Dich in der Fähigkeit erhalten, Dein Amt durch seine Gnade getreulich zu verwalten, da er seine Glieder im Leibe gesetzt hat, wie es ihm gefallen hat. Wie wunderbar ist seine gnädige Vorsehr, und wie weislich hat er Alles geordnet! Ja, wir sind dem Herrn von Herzen dankbar für ein jedes wahre Glied; sie sind wertvoll und löblich, die er erwähnt hat. —

Dein lieber Brief im Januar-Wacht-Turm freut uns sehr, wie auch die lehrreichen, erbauenden Unterrichtsmittel, welche uns im Wacht-Turm geboten werden. Sie sind in Wirklichkeit eine sehr hilfreiche Unterstützung auf dem schmalen Wege. Wohl dem, der sie zu schätzen weiß. Es ist dies auch mein größtes Vergnügen, meinen Geist da hinein zu vertiefen. Es ist Speise und Trank für Neue Schöpfungen zum Wachstum und zur Ausbildung ihres Embryozustandes, der Hülftlichen Hoffnung, die uns belebt. Wir haben hier stets recht gesegnete Versammlungen nach seiner Verheißung Matth. 18 : 20 und freuen uns, daß die Bande der Liebe uns enger umschlingen. Man spürt es auch, wie der Segen des Herrn gerade da verordnet ist, wo nach Hebr. 10 : 24, 25 Gemeinschaft gepflegt wird. Auch die Vorträge, die durch unsern I. Bruder Lang gehalten werden, lassen gute Hoffnung erwecken, daß noch mehrere ans Licht gezogen werden.

Wir sind hoch erfreut über das herrliche Licht, welches immer heller scheint bis zur vollen Tageshöhe. (Spr. 4 : 18; 6 : 23.)

Ja, der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes. (Spr. 25 : 2.)

In diesem einen gleich losbaren Glauben stehend, verbunden in unserm teuren Haupte, begrüßen wir Dich aufs herzlichste, sowie die ganze Sibelhaus-Familie.

Deine geringen
Samuel und Kath. Cauper.

Gleich erfreuliche Zuschriften sind uns zu unsern Geburtstagen am 12. und 17. Januar von den größeren und kleineren Versammlungen und von einzelnen Geschwistern in großer Anzahl zugegangen. Wir nehmen diese Gelegenheit wahr, um für die vielen trostreichen, aufmunternden und hilfreichen brüderlichen Worte und Segenswünsche herzlich zu danken. Dringende Arbeit im Erntewerk gestattet es nicht, allen eine persönliche Antwort zugehen zu lassen. Mit herzlichem Gruß.

Euer Bruder und Diener in Christo I. A. Koetig, und Schwester Koetig, sowie die ganze Sibelhaus-Familie.

Im Herrn geliebter Bruder! Gelobt sei unser himmlischer Vater für seine große Gnade und Güte, die er uns hier in Stettin erweist, und durch die er uns wieder so herrlich gesegnete Stunden mit dem lieben Bruder Valgeriet verleben ließ. — Der

Vortrag am Sonntag abend war von ca. 260 Personen (denn größer war der Saal nicht) besucht; und in voller Andacht lauschten wohl alle dem herrlichen Vortrag, so daß nach Beendigung desselben von vielen Seiten gehört wurde: „Das war schön!“ So nimmt die Freude in unserm Herzen kein Ende; denn wenn wir wahrnehmen, daß hier noch einige darunter sind, die das Anklopfen unseres Herrn in der letzten Stunde wahrnehmen, so freuen wir uns und danken dem Vater und bitten für sie um Beistand und Segen. Hat der Herr das Werk angefangen, so wird er es auch sicher herrlich zu Ende führen. Für Eure Nähe danken wir herzlich. Es ist alles zur rechten Zeit angekommen.

So grüßen wir Dich herzlich, in inniger Liebe verbunden, als Deine geringen Geschwister in Christo

Margarete und Hugo D.

Beliebte Brüder in Christo! Es hat mich herzlich verlangt, Euch mitzuteilen, welche Umgestaltung mein ganzes Leben, besonders mein geistiges Leben, erfahren hat, seitdem ich unter dem Einfluß der gegenwärtigen Wahrheit stehe. Ich kann die Gnade Gottes nicht genugsam rühmen, die mich armen, bisher in Irrtum und Borurteil gefangenen Menschen hat hineinsehen lassen in das vollkommene Gesetz der Freiheit! Ja ich danke Gott und preise meinen lieben Heiland, daß die Wahrheit mich von diesen Dingen freigebracht hat. Es ist nun mein innigstes Bestreben, meinen himmlischen Beruf und meine Erwählung festzumachen, wie der Herr mich berufen hat mit seinem himmlischen Ruf. Da der Herr mir Gnade geschenkt hat, zu erkennen, was der vollkommene Gotteswille ist, auch in bezug auf mich, so verlangt es mich nun, seitdem ich mit dem Herrn den Bund gemacht habe über Opfer, herzlich nach der Taufe, als einem Symbol der Gottergebenheit — nicht um von Brüdern oder Schwestern zu etwas gerechnet zu werden, sondern, wie der Herr sagt: „Es gelühet uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“ So es des Herrn Wille ist, werde ich, wenn dieser Brief in Ihre Hände gelangt, vielleicht schon meinen Austritt aus der Landeskirche angemeldet haben. Ich vergesse, was dahinten ist, jage aber nach dem vorgestreckten Ziel, daß ich es ergreifen möchte. Was mich auch tiefsten schmerzt, ist, daß meine liebe Frau diese Wahrheit nicht so zu fassen und zu würdigen versteht. Ich hoffe aber zu Gott, daß auch sie noch zur rechten Erkenntnis kommt. Es ist nun mein innigstes Bestreben, in der Wahrheit befestigt zu werden und dieselbe auch andern nahezubringen. Vielleicht kann der liebe Bruder Koetig mir in dieser Beziehung einen beherzigenswerten Rat geben. Mein Herz ist voll Lobens und Ruhmens ob dem, was die Gnade vermag. . . . Des Herrn Gnade sei mit Euch, lieben Brüdern, wie sie war von jeher mit seinem Volke. Empfanget die herzlichsten Grüße von Eurem Bruder in Christo Jesu

R. T. (Königsberg i. P.).

Liebe Geschwister Koetig! Wir sind in diesem Jahre andauernd durch harte Glaubensprüfungen gegangen. Unser lieber himmlischer Vater will augenscheinlich unsern Glauben auf die allerschärfste Probe stellen, bevor wir völlig das Kleinod gewinnen sollen. Während aber die Stürme wüten, erfahren wir auch wieder seine Treue, so daß, wenn wir auch durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen sollen, wir schließlich in den Zustand gelangen, in dem wir ihm freudig Dank sagen können unter allen Umständen. Manchmal glaubt man, man hätte das schon gelernt. Aber dann kommt so eine neue Feuerprobe, und man sieht, es fehlt noch an den Früchten des Geistes. Aber, Gott sei gelobt, jede Erfahrung soll sich uns als mitbringend erweisen, die wir nicht sehen auf das Sichtbare. Und wir können auch immer deutlicher sehen, wie denen, die Gott lieben, auch wirklich alle Dinge, gute sowohl als auch böse, zum besten dienen. Wir lernen es auch immer mehr, zu sprechen: „Selbst wenn er mich tötet, will ich an ihn hoffen.“ Wir denken an die Worte des Dichters:

Hoff, o du arme Seele! Hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, Da dich der Kummer plagt,
Mit großen Gnaden rücken. Erwarte nur die Zeit:
So wirst du schon erblicken Die Sonne der schönsten Zeit!

Wie freuen wir uns, liebe Geschwister, daß die Sonne der Gerechtigkeit jetzt bald völlig aufgegangen sein wird (Mat. 4, 2) und die völlige Erlösung des Weibes Jesu Christi kommt — Befreiung von allem Dunkel und allem Sausen! (Mat. 8, 22-23.) Und wie freuen wir uns, daß auch die arme, sterbende Welt, für die wir herzlichsten Mitgefühl haben können, dann ihre Befreiung erfahren soll! Diese losbaren Gedanken lassen uns Mut finden. — Lob und Anbetung sei unserm himmlischen Vater und seinem geliebten Sohne, unserm Heilande! Euch, liebe Geschwister Koetig, und allen lieben Mitarbeitern im Sibelhaus die herzlichsten Grüße sendend, verbleiben wir, durch das Band der Liebe verbunden, Eure Geschwister

Ph.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LOSEGELD FÜR ALLE

DER

WACHTTURM

und
Verkündener der Gegenwart Christi

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes 21, 11

19. Jahrg. März Nr. 3

1914, seit Adam: 6042

Inhaltsverzeichnis	Seite
Ausblicke vom Wachturm	35
„Nahe sind die Tage“	36
Am Morgen (Gedicht)	38
Das große Vorrecht wahren Dienstes	38
Wissen und Glauben in bezug auf die Chronologie	41
Namen, die geschrieben sind in dem Buche des Lebens des Lammes	43
Ruhe für das Volk Gottes	44
Der barmherzige Samariter	45
„Glücklich die Sanftmütigen“	46
„Die Ehe ist ehrenhaft“	47
Interessante Briefe	18

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Hastigkeit bei brausendem Meer und Wellenwogen (wegen der Raifloien, Anzuckereien); die Dienstverfäsmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte des Himmels (der Einfluss, die Macht des Himmels) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschahen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebet eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Lut. 21, 25—28, 31.) „Seine Billge (Gerichte) erleuchten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 8.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst zum Lösegeld [als entsprechende Kaufpreis, als Erlös] für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu ermahnen, welche die Verwaltung des Reichthums [ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ hat frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, sühn und rüchaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das begütliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die höchsten Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschütterlichen Prüffstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Bittre anzuhören.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehret.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — in besonderes „Wort seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Stifter dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Korr. 3, 14; Gal. 3, 29.)

Während wir werden die an das Versöhnungsgewandte Schrift Glaubenden und Gott-Gezeichneten als „Bausteine“ behaupten und vollert, und wenn der letzte dieser „lebendigen auserwählten und sühnlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Taufjahres als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jeden Mann [als Lösegeld für alle], und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommen dem Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Miterbin seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichthums“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in dem ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligseligkeiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Reichthums Christi, wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Gehorsam und dessen verdienstliche Straße (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 3, 10—23; Jes. 35.)

C. T. Russell, Rebatteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Normalabrechnung 2 Mk. (Nr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die **Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterbörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.**

In America: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 12-17 Old St., Brooklyn, C. T. N. Y.

Wichtige in London, England; Orebro, Schweden; Genf, Schweiz; Aristagla, Romwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Wachturm-Abonnements auf das Konto der „Guten Hoffnung“.

Zweck ist wünschenswerth, die zu der Kasse der „Guten Hoffnung“ beitragen, daß der Wachturm an solche Freunde gesandt werden möchte, die noch nicht das genügende Interesse haben, um für sich selbst zu abonnieren, oder an solche, die genügend Interesse haben, aber zu arm sind, um den Betrag für das Abonnement aufzubringen, und sich scheuen, unser „Armen-Gratis“-Angebot anzunehmen. Solche Geschwister werden gebeten, uns die genauen Adressen der Freunde anzugeben. Die Kosten decken wir aus dem Beitrag zur „Guten Hoffnung“.

Pilgerreise von Bruder Herm. Herkendell.

Görlitz	3.— 4. März	Danzig	21.— 22. März
Breslau	5.— 6. „	Stettin	23.— 24. „
Posen	7.— 8. „	Rostock (Medlenb.)	25.— 26. „
Strelitz (Pos.)	9.— 10. „	Schwerin	27.— 28. „
Bromberg	11.— 12. „	Hannover	29.— 30. „
Thorn	13.— 14. „	Braunschweig	31. März—1. April
Angerburg	15.— 16. „	Magdeburg	2.— 3. „
Königsberg (Pr.)	17.— 18. „	Halle (Saale)	4.— 5. „
Elbing	19.— 20. „	Leipzig	6.— 7. „

Wo und wann immer unsere Freunde öffentliche Vorträge veranstalten und Säle mieten wollen, sollten sie veranlassen, daß keine Leiche, sondern nur Stühle gestellt werden. Die Bekanntmachungen erfolgen am zweckmäßigsten durch Zeitungsanzeigen und Plakate. Einladungszeitel oder „Bibelforscher“ mit Einladung liefern wir auf Wunsch kostenlos.

Die jährliche Gedächtnisfeier.

In diesem Jahre fällt der Zeitpunkt für die Feier des Gedächtnisses an den Tod unsers Herrn auf Karfreitag, den 10. April. An dieser Feier sollten alle diejenigen teilnehmen, die in Christi Tod getauft sind und sich bemühen, ihren Bund über Opfer zu halten und den Kelch der Leiden mit Christo zu trinken. Wir empfehlen unsern Lesern ein vorheriges gebetvolles Betrachten dieses Gegenstandes, wie er im Band 6 der Schriftstudien in dem Kapitel über „Das Passah der Neuen Schöpfung“ von Bruder Russell behandelt wird. Möge keiner der Geweihten es versäumen, rechtzeitig seine Vorbereitungen zu treffen, damit er sich an dem genannten Abend in dieser feierlichen Handlung mit den Heiligen in Christo vor dem Throne der Gnade vereinigen kann.

In Barmen fällt die Gedächtnisfeier in diesem Jahre mit der Oster-Hauptversammlung zusammen. Verstärkt nimmt, so der Herr will, wie alljährlich, am Karfreitag ihren Anfang und dauert bis zum zweiten Osterfeiertag. Wir haben für diese Tage die Mula des

Gymnasiums, Bleicherstraße (ca. 5 Minuten vom Bibelhaus entfernt), gemietet, die ca. 700 Sitzplätze enthält, und wird dort auch die Gedächtnisfeier stattfinden. Der Beginn der Feier ist auf 7 Uhr abends angelegt worden. Nähere Mitteilungen über die Hauptversammlung bringen wir im April-Wachturm.

Massenanfrage von „Der Bibelforscher“.

Die beiden letzten Nummern von „Der Bibelforscher“ (Jahrgang 4, Nr. 4 und Jahrgang 5, Nr. 1) eignen sich vorzüglich zur Massenverbreitung. Wir haben von beiden Nummern eine große Auflage drucken lassen und bitten alle Geschwister, die an dem segensreichen Werke der Weiterverbreitung mitwirken möchten, so lange es noch Tag ist, uns recht bald mitzutheilen, welches Quantum sie gebrauchen können. Da unsere Räumlichkeiten beschränkt sind, wäre es uns lieb, wenn wir die Sendungen bald von der Druckerei aus expedieren könnten.

Neue Briefumschläge.

Wir fügen dieser Nummer des Wachturms ein Muster von neuen Briefumschlägen bei, die wir zum Preise von 1 Mark für je 100 Stück franco abgeben.

„Der Volksbote“ mit Bruder Russells Vorträgen.

Mit Ende März läuft das Vierteljahrsabonnement auf das in Strehlen (Schlesien) erscheinende Blatt „Der Volksbote“, das die wöchentlichen Predigten von Bruder Russell veröffentlicht, ab. Wir möchten alle Geschwister und Freunde, die die Predigten mit Interesse lesen, an die Erneuerung ihres Abonnements erinnern, damit der Herausgeber des Blattes ermutigt wird, die Predigten auch weiterhin zu veröffentlichen. Es würde dem Herausgeber auch zur Ermutigung dienen, wenn er zuweilen aus dem Leserkreise eine anerkennende Zuschrift erhalten würde.

Nach Rußland und Amerika muß der „Volksbote“ unter Kreuzband versandt werden, da mit diesen Ländern kein Lieferungsvertrag besteht. Ein Vierteljahrsabonnement nach diesen Ländern kostet einschließlich 65 Pf. Porto Mark 1,25.

Berichtigung.

Das in der Februar-Nummer des Wachturms erschienene Gedicht „Der Friede Gottes“ ist nicht, wie irrtümlich angegeben, von Bruder Paul Balgerei, sondern von Bruder Carl Balgerei sen. verfaßt worden.

Zionslieder für die Morgenandacht im März.

Im Bibelhaus in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vortrags einer Betrachtung aus dem „Manna“ (über Gebet, Geduld, Äußerlichkeit, Weisheit, Geduld, oder Hilfsbereitschaft) oder eines am Schluß des „Manna“ stehenden Schriftabschnittes (1. Kor. 13, Heb. 13, 20—21, oder Hll. 4, 8; oder des „Gelubdes“, und ordnet sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Text für den betreffenden Tag betrachtet. — Lieder für den Monat März: (1.) 112; (2.) 41; (3.) 12; (4.) 17; (5.) 63; (6.) 101; (7.) 114; (8.) 10; (9.) 25; (10.) 14; (11.) 108; (12.) 103; (13.) 52; (14.) 29; (15.) 7; (16.) 94; (17.) 18; (18.) 111; (19.) 5; (20.) 46; (21.) 47; (22.) 50; (23.) 92; (24.) 107; (25.) 40; (26.) 43; (27.) 102; (28.) 2; (29.) 97; (30.) 82; (31.) 84.

DER

WACHTTURM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

19. Jahrg.

Darmen — März 1914 — Brooklyn

Nr. 3

Ausblicke vom Wachturm.

Das Jahr 1914 scheint von jedem Gesichtspunkte aus voll von Möglichkeiten zu sein. Der Grundton aller Zeitungen der Welt gibt Kunde davon, daß sich die Vorherfrage des Meisters von vor fast neunzehn Jahrhunderten erfüllt: „Die Menschen verächtlichen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdrkreis kommen“ — über die gegenwärtige soziale Ordnung der Dinge. Allenthalben mehrten sich die Beweise dafür, daß die Lehren der Hochschulen während der letzten dreißig Jahre nach den Richtlinien der menschlichen Evolutions-Theorie und der zerlegenden höheren Textkritik der Bibel ihre Frucht tragen. Daß, was vor wenigen Jahren nur Gebildete und Reiche in bezug auf diese Sachen wußten, ist jetzt den Leuten aller Klassen bekannt. Durch Zweifel in bezug auf die Inspiration der Bibel sind die Leute dahin geführt worden, daß sie ihren eigenen Gedanken folgen und sich, gleich allen, die die Bibel verwerfen, Mutmaßungen hinsichtlich der Zukunft hingeben.

Die arbeitende Klasse wird von diesen Mutmaßungen in einer Weise berührt, wie die reichende und gebildete Klasse nicht berührt wird. Die arbeitende Klasse ist, da sie nur einen geringen finanziellen Rückhalt hat, nicht zufrieden mit ihren Mutmaßungen oder mit den Mutmaßungen anderer in bezug auf ein zukünftiges Leben. Der nächste logische Schritt in ihrem Denken leitet sie zu der Frage: „Wie können wir wissen, daß es einen Gott gibt?“ und sie kommen schließlich so weit, daß sie alles bezweifeln. Der nächste Schritt auf diesem Wege wird durch den Entschluß bestimmt, die Vorteile und Möglichkeiten des gegenwärtigen Lebens gründlich auszunützen, angesichts der Ungewißheit darüber, ob es ein zukünftiges Leben gibt. Können wir uns unter solchen Verhältnissen darüber wundern, daß der Sozialismus in seinen verschiedenen Formen und Phasen wächst, und daß der Geist des Zweifels und der Unzufriedenheit allgemein zunimmt?

So lange Arbeitsgelegenheiten bei zufriedenstellenden Löhnen vorhanden sind, ist die Mehrzahl dieser Leute zu vorsichtig, um einen Zusammenbruch des sozialen Systems herbeizuwünschen, denn dieses System bietet ihnen, solange es intakt ist, einen mehr oder weniger komfortablen Lebensunterhalt, der aber durch den Zusammenbruch des Systems geschmälert werden würde. Die Welt muß daher der Tatsache ins Antlitz sehen, daß dann, wenn die Menschen in Not geraten, wie es schon der Fall gewesen ist, die unteren Schichten des Volkes, die arbeitenden Klassen, der Sachlage ganz anders gegenüberstehen werden, als ihre Väter ihr gegenüberstanden. Der Glaube an Gott und an die Bibel ist erschüttert und bei den meisten verschwunden, und wir können daher sicher sein, daß ein Stillstehen der Räder der Industrie sehr schnell eine furchtbare Zeit der Drangsal über die zivilisierte Welt bringen würde. Und eben solche Zustände drohen uns in der gegenwärtigen Zeit. Aus diesem Grunde zittern viele der reichen und wohlhabenden und einflußreichen Leute angesichts der nahen Zukunft.

Derjenige, der eine Hoffnung besitzt, die über das Grab hinausgeht, hat in den Stürmen des Lebens einen Anker für

die Seele, den andere nicht haben. Wenn früher oder später die Zeit kommt, da das soziale Gebäude zusammenbricht, da die Banken die Zahlungen an die Einleger einstellen, da Fabriken und Werkstätten geschlossen werden, da das Volk hungrig ist, so können wir sicher sein, daß ein Krach und eine Explosion sehr bald folgen wird. Gerade diese furchtbaren Zustände werden von der Bibel vorausgesagt. Soweit wir zu beurteilen vermögen, ist das Jahr 1914 das letzte der Zeitperiode, die die Bibel als die „Zeiten der Nationen“ bezeichnet — der Zeitperiode, in der Gott den Nationen der Erde gestattet hat, ihr Bestes zu tun, um die Welt zu regieren. Das Ende ihrer „Zeiten“ bezeichnet den Zeitpunkt für den Beginn des Messianischen Königreichs, welches, wie die Bibel bezeugt, seinen Anfang nehmen wird in einer Zeit großer Drangsal, so wie wir sie jetzt kommen sehen.

Wie wir schon darauf hingewiesen haben, sind wir keineswegs sicher, daß dieses Jahr 1914 einen so radikalen und schnellen Wechsel der Zeitverwaltung bringen wird, wie wir ihn erwartet haben. Es geht über unser Fassungsvermögen hinaus, uns eine Vorstellung davon zu machen, wie in einem Jahre alles zur Vollendung gelangen kann, was nach der Schrift als dem Anfang der Friedensherrschaft vorausgehend erwartet werden kann.

Briefe aus allen Teilen der Welt überzeugen uns davon, daß die Gedanken der Wachturm-Leser sich in vollem Einklang mit denen des Schreibers befinden in bezug auf den Standpunkt, daß, was auch während dieser Jahre sich ereignen oder nicht ereignen mag, unser Glaube an den großen göttlichen Plan der Zeitalter und an die Ernte nicht im geringsten erschüttert werden soll. Wir wissen, wem wir geglaubt haben. Wir haben unser Leben dem Dienste Gottes bis in den Tod geweiht, ungeachtet dessen, ob der Tod in diesem Jahre oder zu irgend einer andern Zeit erfolgt.

Die Zeichen der Zeit weisen deutlich auf das Herannahen der großen Drangsal hin, die wir seit vierzig Jahren erwartet haben. Die Zeichen des Menschensohnes sind uns in den wunderbaren Erfindungen und dem Fortschritte der Welt offenbar. Wir glauben, daß die Wiederkunft unsers Erlösers vor neununddreißig Jahren stattgefunden hat, und daß er der mächtige Faktor in allen Angelegenheiten seiner Herauswahl ist, und daß er jetzt die Verhältnisse, die in kurzem durch die Aufrichtung seines eigenen Königreiches herbeigeführt werden, sowie das Binden Satans, des Fürsten der Finsternis, überwacht.

Wir glauben, daß das Jahr 1914 größere Möglichkeiten des Dienstes für die Wahrheit bieten wird als irgend ein früheres Jahr der Erntezeit. Überdies scheinen alle diejenigen, die das gute Wort Gottes geschmeckt haben und sich in dem Lichte der gegenwärtigen Wahrheit freuen, mehr denn je angespornt zu sein zum Eifer für Gott, für seine Sache, und für sein Volk, einerlei, ob letzteres sich innerhalb oder außerhalb Babylons befindet. Die Anzahl der völlig Geweihten vermehrt sich überdies täglich. Auch liegen die Verhältnisse günstig

für das Öffnen der Augen des Verständnisses und der tauben Ohren unserer lieben Brüder in den verschiedenen Denominationen.

Laßt uns daher mehr denn je in Bereitschaft stehen, um im Dienste uneres Königs nützlich zu sein. Laßt uns daran gedenken, daß die Augenblicke und die Stunden wichtig sind, daß wir, welcherlei Lebenssorgen wir auch haben mögen, immer Zeit für den Dienst der Wahrheit zu finden vermögen, nicht nur in unsern eigenen Herzen und Familien, sondern auch, indem wir Gutes tun allen Menschen, so wie sich uns Gelegenheit bietet, insonderheit aber dem Haushalte des Glaubens. Während wir auf den Abschluß warten, eingedenk dessen, daß er die Zeit der Drangsal herbeiführen wird, und während wir suchen, uns so gut wie möglich vorzubereiten in bezug auf

irgend welchen Anteil, den wir an der Drangsal haben mögen, laßt uns doch diesen Charakterzug des göttlichen Planes nicht übermäßig hervorheben, wenn wir mit unsern christlichen Freunden in der Welt reden. Laßt uns mehr und mehr eine Nüchternheit in der Gesinnung pflegen, eine Veranlagung zur herzlichen Liebe, nach welcher wir andern nur das sagen, was sie notwendigerweise wissen müssen. Laßt uns Nachdruck legen auf die Güte Gottes und den großen Segen, der für die Menschheit in Bereitschaft steht, sowie auf die Nähe dieser Segnung und die erhabenen Resultate, die zu erwarten sind. Laßt uns sagen, daß die Erfüllung des Gebetes unsers Herrn: „Dein Reich komme“, vor der Tür steht.

Watch-Tower vom 1. Januar 1914.

„Nahe sind die Tage.“

„Denn das Gesicht geht noch auf die bestimmte Zeit, und es strebt nach dem Ende hin und lügt nicht. Wenn es verzieht, so hätte sein; denn kommen wird es, es wird nicht ausbleiben.“ (Hsb. 2, 5.)

Das Gesicht, welches der Prophet Habakuk sah, bezog sich auf den göttlichen Plan der Zeitalter, und Habakuk erhielt den Auftrag, es aufzuschreiben in Tafeln einzuschreiben, „damit man es geläufig lesen könne“. Denn zur Zeit des Endes wird das Gesicht, wie der Prophet sagt, reden und nicht lügen; und wenn es verziehen sollte, so wird es nur ein scheinbarer Verzug sein, denn es wird nicht ausbleiben. Es könnte für alle den Anschein haben, als sei die Ausführung des großen Planes Gottes lange hinausgeschoben worden. Die seufzende Schöpfung könnte denken, der Himmliche Vater sei sehr langsam. Viele möchten geneigt sein, ihren Glauben in bezug auf den Samen Abrahams zu verlieren und zu denken, daß Gott die Verheißung vergessen habe, die er Abraham gegeben hat. Wir wissen, daß das Volk Gottes in dieser Hinsicht Enttäuschungen erlebt hat. Die Juden wurden in ihren Erwartungen enttäuscht. Die Christen in dieser laodicäischen Zeitperiode waren zuerst enttäuscht, indem sie nicht klar verstanden, was sie zu erwarten hatten.

Während der ersten Verfolgungen der Herauswahl meinte man, daß diejenigen, welche litten, bald in die Herrlichkeit eingehen würden. Man dachte, daß das Königreich nahe sei. Einige der Enttäuschten fuhrten fort zu warten und zu hoffen und zu beten. Andere organisierten das große päpstliche System und behaupteten, daß die Kirche ihre Herrlichkeit jetzt erlangen müsse, daß das Königreich des Messias da sei, und daß der Vertreter des Messias auf einem Throne sitzen und als Verkörperung des Messias die Königreiche der Welt in Untermüßigkeit bringen müsse. Offenbar sind sie durch das Nichtkommen des Messias zu der erwarteten Zeit zu dieser Ansicht gekommen; und sie dachten, daß sie die Erfüllung der Schrift-Aussprüche zuwege bringen müßten, die von dem Kommen und der Herrschaft des Messias reden.

Zeitrechnungen sind unpopulär.

Diese Ansicht hat in verschiedener Hinsicht unheilvoll gewirkt, denn es hat die ganze Christenheit „trunken“ gemacht. (Off. 17, 2.) Selbst heute noch sind viele verwirrt. Einige sind, nachdem sie aus der Finsternis herausgekommen sind, in andere Irrtümer geraten. Die Mehrheit hat allen Glauben an die Prophezeiungen verloren. Aber Gott hat alle diese Zustände vorhergesehen und vorherge sagt, und sie werden das göttliche Programm nicht stören. So, wie die falsche Voraussage, daß unser Herr in Nazareth geboren sei, eine ungünstige Stimmung erzeugte, so daß viele ihn nicht als den langverheißenen Messias annehmen wollten, so haben auch viele gesagt: „Kann aus Prophezeiungen etwas Gutes, oder irgend etwas, das auf das zweite Kommen des Messias Bezug hat, kommen? Diese Leute, die sein zweites Kommen verstanden, sind in einem Wahn befangen! Sind nicht die in den Prophezeiungen beschriebenen Dinge lediglich phantastische Träume von Menschen in bezug auf den Wiederaufbau Zions und die Wiederherstellung Jerusalems?“

Auf diese Weise spottet man. Es macht sich eine Neigung geltend, allen Aussprüchen der Bibel entgegenzutreten, die Bezug haben auf die Wiederkunft unsers Herrn zur Vollendung seines zuvorverkündeten Wertes. Der Herr sagt uns, daß wir, wenngleich das Gesicht zu verziehen scheine, nicht abzuwenden Glauben üben sollen, weil es am Ende reden und gehört werden und nicht lügen werde. Man wird dann sehen, daß es die Wahrheit ist. Der göttliche Plan der Zeitalter soll auf Tafeln deutlich gemacht werden. Er wird uns so deutlich gemacht werden, daß der Laufende ihn zu lesen vermag. Derjenige, welcher schläft, vermag ihn nicht zu lesen, ebenso auch derjenige nicht, welcher von dem Wein falscher Lehre trunken ist. Desgleichen kann auch derjenige ihn nicht lesen, der auf dem Wege der Sünder steht. Aber derjenige, welcher laßt, vermag ihn zu lesen, wenn sein Herz lernbegierig und rein ist.

„Vertraue dem Herrn“.

Das Gesicht soll zur bestimmten Zeit deutlich gemacht werden. Wir vermögen die Zeitrechnungen nicht mit einer solch absoluten Sicherheit zu lesen, wie die Lehren, denn die Zeit ist in der Bibel nicht so deutlich ausgedrückt, wie die Grundlehren. Wir wandeln immer noch durch Glauben und nicht durch Schauen. Wir sind indes nicht ungläubig, sondern wir glauben und warten. Wenn es sich später herausstellen sollte, daß die Herauswahl gegen Ende Oktober 1914 nicht verherrlicht ist, so werden wir uns mit dem Willen des Herrn zu begnügen suchen, welcher Art er auch immer sein mag. Wir glauben, daß viele, die den Wettlauf nach dem Kleinod laufen, selbst dann imstande wären, Gott für die Chronologie von Herzen zu danken, wenn die Berechnungen um ein Jahr oder auch um mehrere Jahre von der Wirklichkeit abweichen sollten. Wir glauben, daß die Chronologie ein Segen ist. Wenn wir durch sie einige Minuten oder einige Stunden früher am Morgen aufgeweckt worden sind, als es sonst geschehen sein würde, dann ist es gut so. Diejenigen, die wach sind, erlangen den Segen.

Wenn das Jahr 1915 vorbeigehen sollte, ohne daß die Herauswahl vollendet und die Zeit der Drangsal hereingebrochen ist, so möchten einige darin eine Kalamität erblicken. Bei uns würde dies nicht der Fall sein. Wir werden uns so sehr wie irgend jemand freuen, wenn unsere Verwandlung von der irdischen zur geistigen Stufe vor dem Jahre 1915 erfolgt — und dieses erwarten wir. Aber wenn dies nicht des Herrn Wille sein sollte, so würde es auch unser Wille nicht sein. Wenn nach der Vorkehrung des Herrn die Zeit fünf und zwanzig Jahre später kommen sollte, so würde der Wille des Herrn auch unser Wille sein. Ein solcher Umstand würde an den Tatsachen nichts ändern, daß der Sohn Gottes vom Vater gesandt wurde, daß der Sohn der Erlöser unseres Geschlechts ist, daß er für unsere Sünde starb, daß er die Herauswahl, seine Braut sammelt, und daß das nächstfolgende Wert die Aufrichtung des herrlichen König-

reiches durch den großen Mittler sein wird, der während seiner mittlerschaftlichen Herrschaft alle Geschlechter der Erde segnen wird. Diese Tatsache bleibt immerhin bestehen. Die Differenz würde lediglich darin bestehen, daß die Zeit der Aufrichtung des Königreiches sich um einige Jahre verzögern würde.

Wenn der Zeitpunkt Oktober 1915 vorübergehen sollte, während wir uns noch hienieden befinden und die Dinge noch im wesentlichen so gehen wie heute, während die Welt in ihren Bemühungen, schwebende Streitigkeiten zu schlichten, anscheinend Fortschritte macht, die Zeit der Drangsal noch nicht in Aussicht steht, und die Namenkirche noch nicht verbündet ist, so würden wir sagen, daß uns in unserer Zeitrechnung irgend ein Irrtum unterlaufen ist. In diesem Falle würden wir die Prophezeiungen weiter durchforschen, um zu sehen, ob wir einen Irrtum entdecken können. Und dann würden wir uns fragen: Haben wir ein unrichtiges Ereignis zur richtigen Zeit erwartet? Der Wille des Herrn könnte dies zulassen. Unsere, d. h. der Herauswahl, Erwartung geht dahin, daß unsere Verwandlung nahe ist. Der Welt können keinerlei Wiederherstellungssegnungen zuteil werden, so lange die Herauswahl nicht verherrlicht ist.

Ein weiterer Punkt, der in Betracht käme, würde folgender sein: Wenn unsere Hoffnungen sich nicht so bald erfüllen, wie wir es erwarten, so möchte es uns fraglich erscheinen, ob wir der auserwählten Klasse angehören. Aber wir möchten uns nicht mit Sorgen beladen. „Jeder Tag hat an seinem Übel genug.“ Es gibt keine Menschen in der Welt, die so gesegnet sind, wie diejenigen, welche die Wahrheit haben und der Wahrheit dienen. Es gibt für uns viel Arbeit zu tun.

Unruhen auf allen Seiten.

Die übrigen Menschen sind unzufrieden — und zwar nicht nur die Glieder der Namenkirche, die äußerlich gottselig sind, sondern auch alle andern. Sie sind enttäuscht in allem, was sie unternehmen. Allorts gibt es Fehlschläge. Kürzlich sprachen wir mit einem Geschäftsmann, und unsere Unterhaltung drehte sich um religiöse Dinge. Er ist ein sehr achtenswerter Mann; ob er ein Christ ist oder nicht, vermögen wir nicht zu sagen. Nach unserer Erfahrung gibt es sehr viele angenehme und durchaus achtenswerte Leute, die überhaupt keine Christen sind. Dieser Mann sagte in bezug auf die Kirchengemeinschaften: „Die Sachlage der Kirchen ist wirklich traurig. Mein Interesse verknüpft sich insonderheit mit den Methodisten. Vor einigen Jahren verkaufte unsere Gemeinde ihr Bestium günstig und kaufte einen neuen Bauplatz, auf dem sie eine prächtige Kirche errichtete. Und heute hält man es für einen guten Besuch, wenn 60 Personen beim Gottesdienst anwesend sind. Und anderswo ist es ebenso. Man stürzt sich allenthalben ins Vergnügen. Ein jeder möchte Vergnügungstouren usw. machen, und niemand scheint sich heute um Religion zu kümmern.“ Dieser Mann gab dem allgemeinen Geiste der Enttäuschung Ausdruck. Aber ein besserer Tag ist nahe.

In San Franzisko hielt vor mehr denn einem Jahre jemand gelegentlich einer Sonntagsschulkonferenz eine lange Ansprache, die sich um die Frage drehte, wie man die Kinder in die Kirche bekomme. Er sagte, daß die ganzen Kircheninstitutionen zu scheitern drohen. Er führte aus, daß jedes neue Glied, das irgend einer der Kirchengemeinschaften zugeführt wird, einen Kostenaufwand von 650 Dollar (ca. 2700 M) verursache. Dann fuhr er fort und sagte, daß viele Pflichten kräfte tätig seien, daß aber doch nur verhältnismäßig wenige für die Kirche gewonnen würden.

Und wir wissen, daß die große Mehrzahl derer, die der Kirche zugeführt werden, nicht daran denken würde, sich als Geheiligte oder auch nur als Geweihte zu betrachten. Dieser Herr schien zu denken, daß das Evangelium einem reifen Verstande nicht viel zu bieten vermöchte. Er empfahl, die Kinder für die Kirche zu erziehen und sagte, daß sie dann der Kirche treu bleiben würden. Aber die Statistiken zeigen, daß von den Tausenden, welche die Sonntagsschule besucht haben, nur eine sehr kleine Anzahl nachher zur Kirche geht.

Risikuo über den großen Umfang unseres Werkes.

Einige sagen, daß sie es bedauern, daß unsere Predigten allenthalben in den Zeitungen in ganz Amerika, in Großbritannien usw. erscheinen, und daß wir bei Vorrägen niemals Eintrittsgeld oder Kollekten erheben. Ein „Geistlicher“ sagte: „Die Leute werden noch dahin kommen, daß sie denken, es sei ein Verbrechen, Kollekten zu erheben; und wie wird es uns dann ergehen? Pastor Russell bringt uns alle in Mißkredit.“ Ein anderer sagte: Wenn diese Lehren gepredigt werden, so werden unsere besten Gemeindeglieder von ihnen beeinflusst.“

Wir haben demnach allen Grund, es als eine sehr wunderbare Tatsache zu erkennen, daß wir, obwohl wir verhältnismäßig sehr wenige sind und verhältnismäßig sehr wenig Geld verbrauchen, doch so große Vorrechte und Gelegenheiten im Dienste des Herrn haben. Vor etwas mehr denn zwei Jahren wurde im engl. „Jedermanns Blatt“ der Bericht der Amerikanischen Traktat-Gesellschaft, und darunter der Bericht der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft veröffentlicht. Die Amerikanische Traktat-Gesellschaft schloß mit einem Einnahmeüberschuß von 851092,58 Dollar (ca. 3560000,00 M) ab, die Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft wies keine überschüssigen Bestände auf. Die Berichte zeigen, daß die eine Gesellschaft, welche keine überschüssigen Bestände aufwies, weit mehr Literatur verbreitete als die andere. Daraus geht unseres Erachtens hervor, daß es in unserer Zeit noch Wunder gibt.

Ein Hunger — nicht nach Brot.

Als wir vor einiger Zeit in Boston waren, sagte uns der Redakteur einer Bostoner religiösen Zeitschrift am Montag nach unserer Ansprache: „Ich wohnte gestern Ihrer Predigt bei und gewahrte eine immense Versammlung. Ich sah mir die Versammlung an und sagte mir: Was veranlaßt diese Leute, hierherzukommen? Ich dachte daran, daß Vergnügungsgelassenheiten an der See und in den Parks geboten wurden, und daß demnach die Leute mancherlei Veranlassung gehabt hätten, wegzubleiben. Aber an dem warmen Sommernachmittage waren 4000 Personen bei dem Vortrag anwesend, während weitere 2000 Personen wegen Überfüllung des Lokals umkehren mußten. Wir haben in Boston viele Geistliche, gute Chöre und manches Anziehende; aber die Geftlichen haben in dieser Zeit des Jahres durchschnittlich nur etwa 40 bis 50 Leute in ihren Gottesdiensten. Wie kommt es, daß zu Ihrem Vortrag so viele zusammengeströmt sind und zwei Stunden lang zugehört haben?“

Wir antworteten, daß es uns schein, als erfülle sich die Prophezeiung: „Ich werde einen Hunger in das Land senden, nicht einen Hunger nach Brot und nicht einen Durst nach Wasser, sondern die Worte Jehovas zu hören.“ (Amos 8, 11—12.) Wir sagten weiter, daß die Leute eine sehr unbefriedigende Nahrung erhalten haben und von der Speise, die sie erhalten haben, nicht befriedigt sind — daß sie die Kirchen aus dem Grunde nicht besuchen, weil sie an die Ewige-Quaal-Lehre nicht glauben können, und daß zudem weder die Prediger selbst, noch auch andere an die Ewige-Quaal-Lehre glauben, ausgenommen eine verhältnismäßig geringe Zahl, die sich beständig noch verringert.

Wir erinnerten ihn daran, daß man jetzt die Leute, statt ihnen von einer ewigen Quaal zu erzählen, auf Universitäten usw. dahin belehrt, daß ihre Vorfahren Affen gewesen seien, und daß die Gemüter dieser Leute von schwebenden Fragen bewegt werden und begierig sind, die Wahrheit zu erfahren. Wir sagten ihm, daß nach unserm Dafürhalten hierin die Erklärung dafür liege, daß unsere Zuhörerzahl so groß ist. Unsere Zuhörer hörten etwas, das vernünftiger und biblischer sei als das, was sie zuvor gehört haben. Wir haben also viel Ursache, Gott dankbar zu sein.

Unsere Erlösung naht.

So weit wir es bis jetzt zu beurteilen vermögen, würde das Nicht Eintreffen der erwarteten Dinge im Jahre 1915 oder früher besagen, daß alle chronologischen Berech-

nungen, so wie wir sie haben, sowie unsere Ansicht über die Ernte usw. falsch seien. Aber wir haben keinen Grund, zu glauben, daß sie falsch sind. Wir verhehlen uns nicht, daß wir nicht unfehlbar sind und unser Urteil nicht unfehlbar ist; aber die wunderbaren Erfindungen unserer Tage und das Licht, das allenthalben dämmt, sowie auch die weltweiten Unruhen scheinen mit der Chronologie dahin übereinzustimmen, daß wir uns in der Dämmerung eines neuen Zeitalters be-

finden. Aber wir vermögen nicht genau mit positiver Sicherheit zu sehen, wie weit wir fortgeschritten sind. Wir warten darauf, daß die Sonne der Gerechtigkeit erscheint.

Die Tatsache, daß das Gesicht jetzt redet, und daß es auf Tafeln eingegraben und deutlich gemacht ist, ist sehr überzeugend. Wir glauben mit Sicherheit an die Worte: „Nah sind die Tage und das Wort eines jeden Gesichtes.“ (Hes. 12, 21—23.)

Watch-Tower vom 1. Januar 1914.

Am Morgen.

Mit Andacht still betrachtend, Gott Vater, die Natur,
Seh ich, wie voller Schönheit sich dehnt die weite Flur.
Mit ihrem hellen Strahle die Sonne, klar und rein,
Hat wachgeküßt die Pflanzen — jetzt werden sie gedeih'n.
Der Wald so träumend schweigt in seinem Sommergrün,
Und viele tausend Säng' durch seine Wipfel ziehn.
Der See — er spiegelt freundlich das lichte Himmelsblau;
Es liegt ein heimlich Leben in seinen Fluten lau.

Die Erde spricht voll Gräslein, voll bunter Blumenpracht,
So wonnereich und milde — Du hast sie ausgedacht!
Sie laben sich und trinken den klaren Morgentau,
Daß sie in Mittagsgluten nicht welken auf der Au.
Die Lerche, hoch in Lüften, sie jubelt Lobgesang,
Daß über grüne Fluren tönt froh der süße Klang.
Wenn dann, vom Singen durstig, zur kurzen Rast sie fliegt,
Darf aus dem Quell sie trinken, der nimmer ihr verzieht.

Die Weizenfelder neigen die Aehren, reif und rein,
Mit ihrem Säuseln, Rauschen, Dir tiefen Dank zu weih'n —
Weil Du in strengen Tagen des Winters sie bewacht
Und sie zu Blüt' und Reife in kurzer Zeit gebracht.
Wie muß mein Herz sich freuen in dieser Erdennacht!
Und doch ist's nur ein Zeichen verlorn'ner Edenspracht.
Wie wird es herrlich werden, wenn, Jesu, Du allein
Die Herrschaft wirst annehmen, die Erd' vom Fluch befrei'n!

Wie hast Du, Herr, aus Liebe das alles so gemacht —
Den Plan des ew'gen Heiles im voraus mir gesagt,
Daß ich „Jhu“ kann verstehen, der über mir stets wacht!
Drum will ich mich nun freuen, weil bald der Morgen tagt.
O, herzensliebster Jesu! Auch ich bin eine Blum',
Die Du mit Deinem Glanze zum wahren Eigentum
Für Dich hast auserwählt als Braut gerufen mich.
Drum wird mir garnichts mangeln, jetzt und auch ewiglich.

Ob jetzt auch eine Wolke das Leben noch verhüllt,
Das Du mir einst wirst geben, wenn treulich ich erfülle
Den Bund, den ich versprochen, als Du die Hand gereicht —
Die sel'ge Weisestunde mir nimmermehr entweicht.
Ich habe mich ergeben so ganz in Deinen Rat,
Mein Leben und mein Streben, mein Wirken, Wort und Tat.
Dein Wort ist meine Stärke, ein sanfter Lebensquell,
Der mir zu allen Stunden fließt frisch und silberhell.

Ich will Dich nicht verlassen, o, weiche nicht von mir!
Auf dem so schmalen Wege sei Du mir ein Panier!
Verbinde alle Brüder in Deiner Liebe hier
Zu einem Blumenkranze, zur Freud' und Krone Dir.
O segne uns, Herr Jesu, in diesem Trübnis;
Zieh uns nur immer heimwärts zum schönen Himmelsaal —
Da, wo man kennt kein Trübsal, kein Leiden und kein Schmerz,
Da wird uns nichts mehr scheiden vom treuen Heilandsherz.

M. Kowmoff.

Das große Vorrecht wahren Dienstes.

„Der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“ (Matt. 20, 28.)

Das Wort Diener steht in enger Verbindung mit dem Worte dienen. Der Meister sagt uns, daß sein Kommen in die Welt keinen selbstlichen Beweggründen entsprang. Er war völlig zufrieden gewesen mit der Herrlichkeit und Ehre, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war. (Joh. 17, 5.) Obwohl es wahr ist, daß der Heiland jetzt hoch erhöht ist zu einer Stellung, die sehr viel höher ist als diejenige, die er früher hatte, bezeugt er uns doch, daß er nicht von dem Geiste oder Wunsche, erhöht zu werden, getrieben wurde, in die Welt zu kommen. Er wünschte im Gegenteil zu dienen. Er sagte: „Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust; und dein Gesetz ist im Innern meines Herzens.“ (Ps. 40, 8.)

Gehorsam diesem göttlichen Willen, verließ unser Herr die Herrlichkeit, die er bei dem Vater hatte, und kam herab auf die Erde und ging in den Tod, ja in den Tod am Kreuze. In der Nacht, in der er verraten und gefangen genommen wurde, sagte er: „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“ Er war gehorsam bis ans Ende.

Ehe unser Herr in die Welt kam, hatte er gesehen, daß die Welt eines Heilandes bedurfte, und diesem Umstande entsprang zweifellos sein freudiges Annehmen der göttlichen Vorlesung. Er sah, daß der Vorfall des Vaters das gesallene Menschengeschlecht umfaßte. Und als er während seines irdischen Lebens die armen menschlichen Geschöpfe in Sünde, Gesunkenheit und Schwachheit erblickte, suchte er nicht, sie zu unterjochen. Er trachtete nicht danach, seine Macht und Intelligenz für seine eigene Wohlfahrt zu verwenden, sondern in selbstloser Weise legte er sein Leben nieder. Sein Bestreben ging dahin, den Vorfall auszuführen, den der Vater gesaft hatte.

Unser Herr kam nicht, um bedient zu werden. Er kam nicht in die Welt, um Knechte zur Verfügung zu haben und um durch das Einsehen eines kleinen Maßes seiner eigenen Energie möglichst viel für sich herauszuschlagen. Selbstsüchtige Beweggründe kamen in keiner Weise in Betracht, sondern er wollte vielmehr anderen dienen und Gutes tun. Er selbst bezeugte: „Größere Liebe hat niemand, als diese, daß jemand sein Leben läßt für seine Freunde.“ (Joh. 15, 13.) Dieses tat er in Übereinstimmung mit dem Plane des Vaters.

Wir meinen indes nicht, daß unser Herr es irgend jemand verwehrt habe, ihm zu dienen. Er nahm den Dienst anderer an. Der Gedanke unseres Textes geht dahin, daß er kam, um einen Dienst zu leisten, und nicht, um bedient zu werden; und um seinen Vorfall auszuführen zu können, war es nötig, daß er ein Diener wurde. Wenn keine Notwendigkeit eines Dienstes vorgelegen hätte, so wäre es für den Herrn auch unnötig gewesen, sich zu erniedrigen und Knechtsgehalt anzunehmen. Desgleichen wären auch die schweren Prüfungen seines Erdenlebens unnötig gewesen. Aber er kam, um einen Dienst zu vollbringen, der notwendig war — um der ganzen menschlichen Familie Glückseligkeit, ja sogar Leben zu bringen.

Durch Adams Ungehorsam war die Sünde in die Welt gekommen. Das Gesetz Gottes sah die Todesstrafe für die Sünde vor. Daher war das ganze Menschengeschlecht auf dem Wege, verloren zu gehen; und wenn es jemals errettet werden sollte, um nicht wie die unvernünftigen Tiere zugrunde zu gehen, mußte es erlöst werden. Nach dem göttlichen Gesetze mußte ein Loskaufspreis dargebracht werden für den ersten vollkommenen Menschen, der gesündigt hatte. Der Erstgeborene war bereit, diesem Bedürfnis zu entsprechen. Mit

Freuden tat er dieses Werk, indem er zu diesem Zwecke der Diener Gottes wurde, weil der Dienst, der die Segnung anderer bezweckte, notwendig war.

Dieser Geist sollte uns alle beseelen. Wir sollten diesen Grundsatz des Dienstes unserm Charakter einverleiben. Wir sollten nicht lediglich deshalb dienen, weil wir zu arbeiten und tätig zu sein begehren, sondern, weil wir erkennen, daß eine Notwendigkeit für eine Arbeit vorliegt, und weil wir gern unser Leben in diesem gesegneten Dienste niederlegen.

Wie sich eine wahre Weihung kundgibt.

Es gibt einige, die es für erforderlich halten, die Füße anderer zu waschen. Aber da die Fußwaschung als Zeremonie wenig wahren Zweck und Nutzen hat, so sehen wir keinen Grund zu deren Ausübung. Wir können nicht annehmen, daß Jesus die Füße seiner Jünger gewaschen haben würde, wofür kein Bedürfnis dafür vorgelegen hätte. Aber wenn wir jemals auf diese Weise einen wirklichen Dienst leisten können, so sollten wir uns der Gelegenheit freuen, einem anderen Gliede des Leibes Christi dienen zu können, dadurch, daß wir seine Füße waschen oder ihm sonstwie dienen. Es kommt in erster Linie darauf an, daß wir das Vorrecht des wahren Dienstes wertschätzen, und weniger darauf, daß wir etwas tun, um unsere demütige Gesinnung zu betätigen. Jesus tat das, was er tat, deshalb, weil es ein hilfreicher Dienst war, und weil es dem Willen seines Vaters entsprach. Und er wollte dadurch auch seine Jünger dahin befehlen, daß ihnen der niedrigste Dienst für die Brüder nicht zu gering scheinen sollte. Aberdies benutzte der Herr die Gelegenheit zum Waschen der Füße seiner Jünger zu dem Zwecke, Nachdruck darauf zu legen, daß seine Jünger der täglichen Reinigung von den Verunreinigungen der Erde bedürfen. (Siehe Joh. 13, 6-10.)

Unser Herr legte sein Leben Augenblick um Augenblick, Tag um Tag nieder, indem er das Volk und seine Jünger lehrte und Kranke, Taube und Blinde heilte. Er suchte in nichts sich selbst zu dienen. Daher heißt es von ihm: „Er ging umher, Gutes tuend.“ Wir sollten diesen Grundsatz auf uns selbst anwenden, denn „wie er war, so sind auch wir in dieser Welt“. Unsere wahre Weihung gibt sich darin kund, daß wir in den Fußstapfen Jesu wandeln und suchen, den Willen des Vaters zu erkennen und zu tun. Das schließt ein, daß wir die Bibel erforschen, gleich den Verdern vor alters, die „täglich in den Schriften forschten“.

Wenn wir den Geist des Meisters haben, so werden wir begehren, „das Gute zu wirken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens“. (Gal. 6, 10.) Dies ist der Rat, den der Apostel Paulus uns gibt, indem er uns ermahnt, seine Nachahmer zu sein, so wie er Christi Nachahmer war. Das Leben Jesu und der Apostel ist ein leuchtendes Beispiel selbstlosen Dienstes an andern.

Manche haben über Gottes Besitzum geherrscht. Aus dem Zusammenhang unseres Textes geht hervor, daß der Herr solche im Auge hatte. Er sagte, daß die Beherrscher der Nationen Gewalt über ihre Völker ausüben, und zwar auf Kosten der Untertanen, und daß sie nur selten den Wunsch damit verbinden, dem Volke zu dienen.

Selbstsucht macht den Menschen für das Königreich ungeeignet.

Wir sehen, was unsern Meister veranlaßte, die Worte unsers Textes auszusprechen. Die Jünger waren mit einem allgemeinen Ubel behaftet, das darin bestand, daß sie die Ehre von Menschen liebten und auch die Ehre vom Herrn. Zwei von ihnen hatten den ernstesten Wunsch zu erkennen gegeben, eine besondere Ehrenstellung in seinem Königreiche einzunehmen. Ihre Bitte erweckte unter den übrigen zehn einen Geist des Unwillens, und es entstand eine Streitfrage. In ihren Gemütern hatte sich der Gedanke festgesetzt, daß der Herr Jesus ihnen einen Anteil an seinem Reiche versprochen hatte. (Matt. 19, 27-29.) Wenn es unrecht gewesen wäre, daß sie diese Verheißung festhielten, so wäre es für den Herrn unrecht gewesen, ihnen die Verheißung zu geben. Aber sie verfehlten

zu erkennen, daß der Vater diesen Platz niemand geben wird, als nur denen, die sich gegen ihn und sein Wort als völlig treu erweisen.

Die Jünger besaßen damals ein gewisses Maß von Stolz und falscher Würde und würden sich dadurch für eine Stellung auf dem Throne als ungeeignet erweisen haben. Daher erinnerte sie der Herr daran, daß die Bedingungen, auf Grund derer jemand eine Stellung auf dem Throne erlangen kann, darauf hinausgehen, daß der Betreffende ein solch großes Maß von Treue gegenüber den Grundsätzen der Regierung Gottes, und eine solch große Demut des Geistes entwickeln muß, daß er gern irgend jemand einen Dienst zu leisten bereit ist, der des Dienstes bedarf. Und er gab ihnen ein Beispiel davon.

Wir umschreiben die Worte unsers Herrn wie folgt: „Meint ihr, daß ich den Himmel verlassen habe und auf die Erde gekommen sei um mich von den Leuten bedienen zu lassen? Nein! Die Verhältnisse, in die ich eingetreten bin, sind weit geringer als diejenigen, die ich verlassen habe. Aber der Vater hat mir das Vorrecht des Dienstes in dieser Sache verliehen, und ich freue mich, diesen Dienst ausüben zu dürfen, weil er nach dem göttlichen Willen ist. Ich bin gekommen, um zu dienen und mein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“

Er stellte ihnen also den Gedanken vor, daß sie sich des Vorrechtes des Dienstes freuen sollten — des Vorrechtes, andern zu wahren Nutzen sein zu können, besonders aber den Gliedern am Leibe Christi. Bei der allgemeinen Anwendung dieses Grundsatzes sehen wir, wie er in der Welt in den Dingen des täglichen Lebens zur Ausführung gelangt. Der eine dient als Juwelier; ein anderer als Fabrikant von Wollwaren, indem er Wolle kauft und sie zu Tuch und Kleidungsstücken bearbeitet. Ein anderer dient als Spezereihändler, indem er Lebensmittel besorgt. Einige sind Handwerker: Barbier, Schneider usw., andere wiederum Ärzte und dergleichen. In jedem Falle handelt es sich um einen Dienst für andere.

Wenn wir die Sache noch weiter verfolgen, so sehen wir, daß der Grundsatz sich sogar auf den Dienst an stummen Tieren erstreckt. Ein Pferd kann sich nicht selbst striegeln; und selbst ein Hund bedarf des Dienstes, nämlich der Fütterung, sowie eines passenden Stalles. Andererseits dienen uns wieder die Tiere. Ein jeder, der sich von dieser Einrichtung des Dienstes löst, schädigt seine eigene Wohlfahrt und verletzt das Gesetz des Universums. Ein jeder, der sich einen Platz sichert, der keinen Dienst für ihn vorsieht, und sich nur von andern bedienen läßt, ist zu bedauern. Er wird sich unglücklich fühlen, wie reich er auch sein mag. Ein solcher ist anmaßend und selbstisch, und sein Leben wird der Schönheit und des Wertes entbehren.

Der Dienst ist eine Freude für den Christen.

Der wahre Christ pflegt den Geist des Dienstes, so wie sein Meister es tat, und er freut sich, irgend jemand Gutes zu tun, so wie sich ihm Gelegenheit bietet. Wenn es solche gibt, die hilflos oder krank sind, so ist für ihn damit der Anlaß zum Dienste gegeben nach dem Maße, als er fähig ist, ihnen hilfreich beizustehen. Wir sollen allen Menschen dienen, „wie wir Gelegenheit haben, am meisten aber den Hausgenossen des Glaubens“.

Es entsteht die Frage: Wo sollen wir die Grenze ziehen? Die Antwort lautet, daß wir eine weise Entscheidung treffen müssen. Täglich finden wir, daß andere eines Dienstes bedürftig gewesen sind, den wir nicht haben leisten können. Wie können wir unsern Dienst regulieren, da wir nicht alles zu tun vermögen, was wir tun möchten? Unsere eigene Familie hat das erste Recht auf uns. Wer die Seinen vernachlässigt, ist schlimmer als ein Ungläubiger. Unser Liebesdienst muß seinen Anfang in unserm eigenen Heim nehmen. Wenn wir dort Verpflichtungen haben, so können wir nicht soviel Bequemlichkeiten, soviel Zeit, soviel Geld für andere opfern, wie für unsere eigene Familie.

Zur Trägheit sollte niemand ermutigt werden.

Diejenigen, welche Geldmittel haben, verfügen damit über ein Talent, das sie zum Gute tun verwenden können.

So weit die Welt in Betracht kommt, wird sich solchen nicht soviel Gelegenheit bieten. Selbst wenn wir über Millionen verfügten, sollten wir uns in der Verwendung des Geldes durch den Geist eines gesunden Sinnes leiten lassen. Wenn wir jemand Geld gäben, der es durch Verschwendung und Trägheit mißbrauchen würde, so geschähe dadurch nichts Gutes. Gott selbst hat gesagt: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen!“ Die Glücklichsten sind diejenigen, die Arbeit haben; die Unglücklichsten dagegen sind diejenigen, die nichts zu tun haben und denen es an ernstem Streben mangelt.

Selbst für unsere eigenen Familien können wir nicht alles das tun, was wir gern tun möchten; denn selbst da fehlt es oft an der rechten Werthschätzung für unsern Dienst. Einige unserer Angehörigen würden nie befriedigt werden können, und wir würden nie genug für sie tun können. Wir sollten den Geist eines gesunden Sinnes pflegen, um entscheiden zu können, was wir tun sollen. Laßt uns stets daran denken, daß wir in den Dienst des Herrn eingetreten sind, und daß uns ein Auftrag geworden ist, ein besonderes Werk in der Welt zu tun.

Welche Art des Dienstes bildet nun unsere Obliegenheit? Es ist der Dienst der Gesandten des Herrn. Wir sollen die Wahrheit verkündigen, wo immer ein hörendes Ohr oder ein unterscheidungsfähiges Auge vorhanden ist. Diejenigen, die kein hörendes Ohr und kein sehendes Auge haben, könnten uns zerreißen, wie der Meister sagte. (Mat. 7, 6.) Wir sollten uns daher des Geistes eines gesunden Sinnes bedienen, um zwischen solchen, die der Wahrheit zugeneigt sind, und solchen, die es nicht sind, zu unterscheiden.

Wir sagen zum Meister: „Herr, wir wollen alle unsere Zeit Dir und Deiner Wahrheit geben.“ Er erwidert uns darauf: „Aber ihr sollt nicht zerklümpert oder bloß gehen, um das Evangelium zu verkündigen. Es ist erforderlich, daß ihr zuerst für eure Bedürfnisse sorgt. Aber versteht dies nicht so, als solltet ihr zuerst eine gewisse Summe Geldes für euch beiseitelegen und erst hernach gehen und das Königreich verkündigen.“ Wir mögen fragen: „Herr, entbindet uns die Verkündigung des Evangeliums von dem Reiche von unserm Dienste an unsern Mitmenschen und unsern Familien?“ Er antwortet, daß wir unsere eigenen Familien nicht vernachlässigen sollen, daß wir vielmehr für sie zu sorgen haben, entsprechend den vorhandenen Bedürfnissen. Wir sollten indes Umsicht und Sparsamkeit obwalten lassen. Wenn unsere Familie an ihrem Teile nicht mithilft, und wenn ihre Glieder sich um nichts bemühen, trotzdem sie alt genug sind, um ihren eigenen Lebensunterhalt erwerben zu können, so sollen wir nichts für sie tun. Denn wenn sie selbst die nötige Kraft haben, so bedürfen sie unsers Weistandes nicht. Wir schulden ihnen nur das, was zu ihrer Nothdurft gehört. Wir glauben, daß dies der Gesinnung des Herrn entspricht.

Unsere Verantwortlichkeit als Haushalter.

Während wir allen Menschen Gutes tun sollten, sollte doch unser besonderer Dienst dem Werke des Herrn, dem Werke des Vaters geweiht sein, das darin besteht, daß wir die Wahrheit verbreiten. Aber während wir diesen Dienst tun, können wir mit allen ein freundliches Wort reden, mit denen wir in Berührung kommen. Wenn wir Geld haben, so können wir Nothleidenden damit helfen. Aber wir sollten daran denken, daß kein Pfennig unseres Geldes uns gehört und ebenso auch kein Augenblick unserer Zeit. Alles gehört dem Herrn und sollte im Interesse geistlicher Dinge verwendet werden, wofür nicht besondere Anlässe vorliegen, die uns gebieten, etwas für irdische Bedürfnisse zu verwenden. Die Welt zwar wird uns weniger achten, wenn wir ihr nur ein beschränktes Interesse entgegenbringen; aber wir erhielten den Auftrag, den wir in unserm Leben erfüllen sollen, nicht von der Welt.

Der Geist des Herrn Jesus hat einen großen Einfluß in der Welt ausgeübt. Er hat edle Seelen tief beeinflusst und hat es ihnen ins Herz gegeben, Waisenhäuser, Krankenhäuser, Siechenhäuser usw. zu bauen; und diese Institutionen gelten dem Gemeinwohl. Heutzutage erkennt man an, daß

man verpflichtet ist, denen zu helfen, die sich selbst nicht zu helfen vermögen. Da nun die Welt diese Frage von einem allgemeinen und geschäftsmäßigen Standpunkte aus geregelt hat, so sind die Nachfolger des Herrn in dieser Hinsicht bis zu einem gewissen Grade einer persönlichen Verantwortlichkeit als Gottes Geandte enthoben. Es ist ganz recht, für Kranke und Sieche zu sorgen; weil aber Stadt und Staat Vorkehrungen nach dieser Richtung hin getroffen haben, so hat sich die persönliche Verantwortlichkeit des einzelnen in mancher Hinsicht verringert.

Es gibt reiche Leute, welche es vorziehen, ihren hilfsbedürftigen Freunden unmittelbar zu helfen. Sie haben ein Recht dazu, so wie sie auch ein Recht haben, in Palästen zu wohnen und sich Automobile usw. zu halten. Bei dem Christen aber liegt die Sache anders. Alles, was er besitzt, gehört dem Herrn, und er befindet sich daher in einer andern Lage. Er soll sich der Welt nicht gleichstellen. Alles was er tut, tut er dem Herrn, weil er zu Gott in den Beziehungen eines Sohnes steht. Wir sind jetzt Söhne Gottes.

Gott erhöht den Demütigen.

In den Worten unsers Textes belehrte der Herr seine Jünger darüber, daß sie nicht begehren sollten zu herrschen, und daß er von seinen Nachfolgern wünscht, daß sie seinen Geist der Demut und der Dienstbereitschaft besitzen. Wenn jemand sich selbst erhöht hat, so sollte ihm eine dementsprechend geringere Werthschätzung entgegengebracht werden; denn „jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden“. Der Herr wird den Seinen Erfahrungen geben, welche sie erhöhen oder erniedrigen, und an uns ist es, unsere Werthschätzung zum Ausdruck zu bringen, wenn wir die Ausführung der rechten Grundsätze gewahren. Diejenigen, bei denen wir den Geist Christi am meisten gewahren, sollten von uns am meisten geschätzt werden. Und diejenigen, bei denen es an dem Geiste Christi mangelt, sollten von uns dementsprechend eingeschätzt werden, jedoch ohne daß wir dabei viel Aufhebens machen, sei es in diesem oder in jenem Falle.

Die Welt betätigt sich auf der Grundlage der Selbstsucht. Diese Tatsache ist das Geheimnis des Krieges, der Rebellion, der Revolution usw., denn jede Partei strebt nach der Verwaltung von Reichtum, nach Ehre, nach Macht und nach Autorität. Als Christen freuen wir uns über den Unterschied, den wir zwischen diesem Geiste der Welt und dem Geiste, nach dem wir zu wandeln trachten, gewahren. Wir sollten des eingedenk sein, daß wir von Natur „Kinder des Zornes, wie auch die übrigen“, waren. Wir sollten nicht meinen, daß wir in einem Augenblick umgewandelt werden; aber wir sollten merken, daß unsere Gesinnung verwandelt wird und wir in den Charakter Christi hineinwachsen. Und als Neue Schöpfungen in Christo sollten wir sehr wachsam sein, damit der Dienst, den wir dem Herrn darbringen, nicht mehr oder weniger dadurch beeinträchtigt wird, daß wir uns, wenn auch nur in geringem Maße, von dem Geiste der Welt leiten lassen.

Die Millenniumsherrschaft ist ein Dienst.

Wenn unser Herr seine große Macht an sich nehmen wird, um zu herrschen, wird er sich von andern Beweggründen leiten lassen, als die Herrscher unserer Zeit; denn er wird nicht lediglich zu dem Zwecke die Macht an sich nehmen, seiner eigenen Verherrlichung zu dienen. Zwar wird er große Macht und Autorität besitzen, aber er wird damit in vollem Einklang mit den Anordnungen des Himmlischen Vaters stehen. Es wird sich bei ihm um eine Offenbarung von Macht und Herrlichkeit handeln, die nicht bestimmt ist, die Welt zu unterdrücken, sondern die Welt zu heilen und emporzuheben. Er wird dieses Werk vom Standpunkte des Dienstes aus durchführen, in der Absicht, den Menschen behilflich zu sein, die rechten Herrscher der Welt zu werden; denn sobald die Welt fähig sein wird, sich selbst zu regieren, wird die Herrschaft des Messianischen Königreiches aufhören.

Dieser Ausgang der Dinge lag von Anfang an in der Absicht Gottes. Der Himmlische Vater machte den Menschen

zum Könige der Erde. Er krönte ihn mit Herrlichkeit und Ehre und setzte ihn über die Werke seiner Hände. (Ps. 8, 5—6; Heb. 2, 7.) Er beabsichtigt nicht, die Menschen dauernd unter einem eisernen Szepter zu halten. Die eiserne Rute wird nur vorübergehend zum Zwecke der wahren Entwicklung der Menschen angewendet, damit sie zurückgeführt werden zum vollen Genuß ihres ursprünglichen Vorrechts als Könige der Erde.

Das Königreich des Herrn wird sich, wie wir sehen,

von jedem bisher bestandenen Reiche wesentlich unterscheiden. Unser Dienst als Glieder des Leibes Christi wird dem Dienste Christi gleich sein. Wir werden mit ihm teilhaben an der Aufrichtung der Menschheit. „Gott hat uns mitauferweckt und mit-sitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christo Jesu, auf daß er in den kommenden Zeitaltern den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns erweise in Christo Jesu.“ (Eph. 2, 6—7.)

Watch-Tower vom 1. Januar 1914.

Wissen und Glauben in bezug auf die Chronologie.

(Auf Wunsch veröffentlichten wir hier einen Artikel, der im englischen Wachturm bereits in der Nummer vom 1. Oktober 1907 erschienen ist und in der Nummer vom 15. Dezember 1913 nochmals abgedruckt wurde.)

Ein lieber Bruder fragt: Können wir absolut sicher sein, daß die in den Schriftstudien enthaltene Chronologie richtig ist — daß das Erneuerwerk im Jahre 1874 begonnen hat und im Jahre 1914 n. Chr. in einer weltumsfassenden Drangsal, in der alle gegenwärtigen Einrichtungen gestürzt werden, enden wird, und daß auf diese Drangsal die Herrschaft der Gerechtigkeit des Königs der Herrlichkeit und seiner Braut, der Herauswahl, folgen wird?

Unsere Antwort — wie wir sie auch häufig in den Schriftstudien und im Wachturm, sowie mündlich und schriftlich dargelegt haben — ist: Wir haben niemals behauptet, daß unsere Berechnungen unfehlbar seien. Wir haben niemals gesagt, daß dieselben sich auf Wissen, auf unbestreitbare Beweise, Tatsachen oder Erkenntnis gründen; wir haben vielmehr stets darauf bestanden, daß sie sich auf Glauben gründen. Wir haben die Beweise, sowie die Schlußfolgerungen des Glaubens, den wir aus den Beweisen herleiten, so klar wie möglich dargelegt, und haben einem jeden anheimgegeben, so viel oder so wenig davon anzunehmen, wie sein Herz und sein Kopf zu fassen vermag.

Viele haben die Beweise geprüft und haben sie angenommen. Andere, ebenso fähige, liebe Geschwister vermögen sie nicht anzunehmen. Diejenigen, die fähig waren, sie durch Glauben anzunehmen, scheinen besondere Segnungen empfangen zu haben, nicht nur insofern, als sie darin eine wundervolle prophetische Harmonie fanden, sondern auch insofern, als sie dadurch in allen anderen Linien der Gnade und der Wahrheit befestigt und gegründet wurden. Wir haben diejenigen nicht verurteilt, welche die Dinge nicht zu erkennen vermochten; wir haben uns aber mit denen gestreut, die dadurch, daß sie sich in ihrem Glauben betätigten, besonders gesegnet wurden. „Glücklich eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören.“

Möglicherweise haben einige, die die Schriftstudien gelesen haben, unsere Schlußfolgerungen nachdrücklicher vertreten, als wir selbst. Wenn dem so ist, so ruht die Verantwortlichkeit bei ihnen selbst. Wir haben zu aller Zeit besonderen Nachdruck darauf gelegt, daß die lieben Kinder Gottes alles, was wir ihnen vorgelegt haben — die Schrift, die Anwendungen und die Auslegungen —, sorgfältig lesen, und daß sie sich dann ihr eigenes Urteil bilden. Wir bestehen nicht darauf und behaupten nicht, daß unsere Ansichten unfehlbar seien, und wir nehmen auch denen gegenüber, die mit uns nicht einig gehen, keine unfreundliche Haltung ein. Wir achten vielmehr alle an das kostbare Blut gläubigen Geheiligten als „Brüder“.

Umgekehrt sind gerade diejenigen die Uebelredenden, die nicht mit uns übereinstimmen, weil wir sie nicht willkommen heißen, wenn sie mit Hammer und Zange den Splitter zu entfernen trachten, den sie in unserem Auge des Verständnisses zu gewahren glauben. Diejenigen sind unsere Kritiker, die stets Unfehlbarkeit für sich in Anspruch nehmen. Wir bemühen uns, demütig voranzugehen und den Worten des Apostels zu folgen: „Wir glauben, darum reden wir!“ ungeachtet dessen, ob andere hören oder nicht. Steht diese Handlungsweise nicht im Einklang mit dem Geiste Christi? Und steht sie nicht auch im Einklang mit den Weisungen des Herrn: „Wehret ihm nicht!“ und „Was geht es dich an? Folge du mir nach!“ (Matth. 9, 39; Joh. 21, 22)?

Einige von denen, die in einem untergeordneten Punkte nicht mit uns harmonieren, scheinen zu glauben, daß das gesamte Erneuerwerk umgestoßen oder wenigstens zum Stillstand gebracht werden müsse, bis daß ihr Punklein oder Strichlein zufriedenstellend geregelt sei. Sie machen offenbar aus Maultwurfschügeln Berge und vergessen, daß, wenn die gegenwärtige Bewegung unter dem Rolle Gottes in dem Erneuerwerk überhaupt vom Herrn überwaltet wird, der Herr die Verantwortung trägt und nicht sie, und daß man ihm vertrauen kann, daß er seine eigenen Ziele nach seiner eigenen besten Weise zu erreichen vermag, ohne den Buchstaben oder den Geist seiner Gebote zu vergewaltigen.

Auf die Frage in bezug auf die Chronologie zurückkommend, führen wir aus den Schriftstudien, Band 2, Seite 37, Absatz 2 folgendes an:

„Wenn wir nun mit der Frage: Wie lange ist es her seit der Erschaffung der Menschen? den Anfang machen, so sollten wir die Zuversicht haben und haben sie auch, daß der, welcher die Prophezeiungen gab und sagte, daß sie in der Zeit des Endes verstanden werden sollen, auch in seinem Worte die nötigen Daten vorgegeben habe, die uns ermöglichen, diesen Prophezeiungen den richtigen Platz anzuweisen. Jedoch, wer diese Dinge so deutlich zu finden erwartet, daß sie den bloß oberflächlichen Leser oder den unaufrichtigen Skeptiker (Zweifler) überzeugen, der wird sich getäuscht finden. Gottes Zeiten und Zeitalter sind gegeben, damit sie zu dieser unserer Zeit nur für diejenigen überzeugend sein möchten, die Gottes eigentümliche Verfahrungsweise durch ihr Vertrauen mit ihm erkennen können. Dazu wurde diese Auskunft erteilt, „daß der Mensch Gottes vollkommen sei, völlig geschickt [ausgerüstet]“. (2. Tim. 3, 17.) Diese wissen sehr wohl, daß sie auf allen Wegen, die ihr Vater sie führt, im Glauben und nicht im Schauen wandeln müssen. Allen denen aber, die so zu wandeln bereit sind, hoffen wir bei jedem Schritt gewisse Aussprüche des Wortes Gottes — eine sichere Grundlage für vernünftigen Glauben — bieten zu können.“

In demselben Kapitel fahren wir fort darzutun, daß diese Glieder der Kette der Chronologie in der Bibel sowohl als auch in der Weltgeschichte „ohne Zusammenhang, unterbrochen, übereinandergreifend und so verwickelt sind, daß wir bei ihnen zu keinem bestimmten Schluß gelangen können, und daß wir also genötigt sein würden, wie andere es getan haben, zu dem Schluß zu kommen, daß man über diesen Gegenstand nichts Bestimmtes wissen könne, sofern das Neue Testament diesen Mangel nicht ersehte.“ (Seite 47, Absatz 1.) Wir haben damit zu beweisen gesucht, daß die Chronologie nicht auf Tatsachen aufgebaut, sondern nur im Glauben angenommen werden kann. Aber wir möchten wiederum ein neues Lesen des ganzen Bandes 2 der Schriftstudien dringend empfehlen. Sollten alsdann einige ihren Glauben an unsere Chronologie verlieren, so werden unseres Erachtens eine weit größere Zahl anderer in ihrem Glauben an die Chronologie wesentlich gestärkt werden.

Wir erinnern wiederum daran, daß die schwachen Punkte der Chronologie ergänzt werden durch die verschiedenen Prophezeiungen, die in einer so bemerkenswerten Weise darin verbroden sind, daß der Glaube an die Chronologie fast zu einer Erkenntnis darüber wird, daß die Chronologie richtig ist. Die Veränderung eines einzigen Jahres würde die

schönen Parallelen aus dem Einklang bringen, weil einige der Prophezeiungen von einem Zeitpunkte in der Zeitrechnung vor Christo und einige von einem Zeitpunkte in der Zeitrechnung nach Christo an messen, während einige Prophezeiungen sich auf beide Zeitrechnungen erstrecken. Wir glauben, daß Gott es so beabsichtigt hat, daß die Prophezeiungen „zur rechten Zeit“ verstanden werden sollten. Wir glauben, daß wir sie jetzt verstehen; und sie reden zu uns durch die Chronologie. Besiegeln sie nicht dadurch die Chronologie? Dem Glauben gegenüber ja, aber sonst nicht.

Es heißt in der Schrift: „Die Verständigen werden es verstehen“, und der Herr ermahnt uns, zu wachen, damit wir die Dinge verstehen möchten. Und es ist diese Chronologie, die uns, die wir sie im Glauben anzunehmen vermögen und auch annehmen, überzeugt, daß das Gleichnis von den zehn Jungfrauen jetzt in der Erfüllung begriffen ist — daß der erste Ruf im Jahre 1844, und der zweite Ruf: „Siehe, der Bräutigam [ist gegenwärtig]!“ im Jahre 1874 gehört wurde. Diese Chronologie und nichts anderes weckte uns auf und trieb uns an, unsere Lampen zu schmücken, im Einklang mit der Verheißung des Herrn durch den Apostel: „Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife.“

Wenn unsere Chronologie nicht zuverlässig ist, so wissen wir nicht, wo wir sind und wann der Morgen kommen wird. Bischof Usher's Chronologie bezeichnet als das Ende der 6000 Jahre seit Adam einen fast ein Jahrhundert später liegenden Zeitpunkt. Damit zerstört sie jede prophetische Anwendung, die wir gesehen und von der wir Nutzen gezogen haben. Wenn wir sagen „unsere“ Chronologie, so meinen wir lediglich die Chronologie, deren wir uns bedienen: die Bibel-Chronologie, die allen Kindern Gottes gehört, die sie annehmen. Im Grunde genommen wurde die Chronologie eigentlich lange vor unserer Zeit in der Form angewendet, in der wir sie darstellen, wie auch verschiedene Prophezeiungen, deren wir uns bedienen, von den Adventisten zu einem anderen Zwecke angewendet wurden. Gleichermäßen bediente man sich auch längst zuvor verschiedener Lehren, die wir wertschätzen, und die uns sehr neu und andersartig erscheinen, wie zum Beispiel: Gnadenwahl, Freie Gnade, Wiederherstellung, Rechtsfertigung, Heiligung, Verherrlichung, Auferstehung.

Das Werk, in dem es dem Herrn wohlgefallen hat unsere bescheidenen Talente zu verwenden, ist weniger ein Werk neuer Eigenart, als vielmehr ein Wiederaufbau, eine Richtigestellung oder Harmonisierung gewesen. Die Saiten an dem Worte Gottes, der großen Harfe, von der jetzt so liebliche Musik ertönt, waren nicht angezogen. Die eine Benennung besaß eine Saite, eine andere Benennung eine andere Saite. Eine Benennung vertrat die Gnadenwahl, eine andere die Freie Gnade, eine andere die Taufe, eine andere das zweite Kommen Christi, eine andere die Zeitprophezeiungen, usw. Sie ließen ein jeder seine eigene Saite schwirren, bis die Disharmonie ihnen zuwider wurde und sie, wie es tatsächlich seitdem der Fall gewesen ist, von dem Verlangen ergriffen wurden, nach Hilfe auszusuchen. Dann kam die Zeit des Herrn, die alle Harfe wieder in Ordnung zu bringen und für den Gebrauch seiner treuesten Nachfolger herzurichten. Wenn der große Meister irgend einen von uns gebraucht hat, um die Saiten der Harfe wieder neu zu spannen und zu stimmen oder die Aufmerksamkeit seiner „Brüder“ auf die Harmonie und die Lieblichkeit des melodischen Lobgesangs zu lenken, das zur Ehre des Allmächtigen von der Harfe ertönt, so laßt uns ihn für das genoßene große Vorrecht preisen und daselbe benutzen.

Die Tatsache, daß wir diese Harmonie gemäß unserer Chronologie gerade zur rechten Zeit erreicht haben, gerade zu der Zeit, die unser Herr bezeichnete, als er sagte, daß er zu demjenigen, der bereit sein und auf sein Anklopfen hören würde, eingehen, und das Abendbrot mit ihm essen würde, daß er sich umgürtet [sein Diener werden], ihn sich zu Füßen legen lassen, hinzutreten und ihn bedienen würde (Lut. 12, 37), ist ein Beweis dafür, daß die Zeitangaben der Prophezeiungen, wie wir sie verstehen, richtig sind. Wir bringen daher dem

großen Hauptdiener seiner Herauswahl Dank dar für das harmonische Licht der gegenwärtigen Wahrheit. Und sollten wir nicht daran gedenken, daß die Chronologie, die mit diesem Lichte so eng verwoben ist, auch von ihm stammt?

Aber laßt uns einmal einen Fall annehmen, der zwar unsern Erwartungen durchaus entgegengesetzt ist: Angenommen, das Jahr 1915 geht vorüber, die Weltlage ist ruhig, und die Tatsache ist offenbar, daß die „Auserwählten“ noch nicht alle „verwandelt“ sind und die Wiederherstellung des natürlichen Israel zur göttlichen Gunst unter dem Neuen Bunde (Röm. 11, 12, 15), noch aus steht, was dann? Würde damit unsere Chronologie nicht als falsch erwiesen sein? Gewiß! Und würden wir damit nicht eine bittere Enttäuschung erfahren? Allerdings! Ein solcher Fall würde in alle unsere Berechnungen eine unheilbare Welsche schlagen — in die Berechnungen der parallelen Zeitverwaltungen, des „Zweifachen“ Israels, der Jubeljahre, der Prophezeiungen hinsichtlich der 2300 Tage Daniels, der Zeitepoche, die als „die Zeiten der Nationen“ bezeichnet wird, der 1260 und 1290 Tage, sowie der 1335 Tage, welche dadurch, daß sie den Anfang der Erntezeit bezeichnen, die bezügliche Voraussage so treffend erfüllen: „Glückselig der, welcher harret und 1335 Tage erreicht.“ Alle diese Berechnungen würden für uns ihren Zweck verloren haben. Welch ein Schlag wäre das? Eine der Saiten unserer „Harfe“ würde gesprungen sein!

Nichtsdestoweniger, geliebte Freunde, würde unsere Harfe noch alle andern wohlgetönten Saiten haben, und dessen könnte sich keine andere Vereinigung von Kindern Gottes auf Erden rühmen. Wir könnten immer noch einem Gott anbeten, der so groß und erhaben ist, wie man sich außer ihm nichts denken könnte. Wir könnten noch die Größe seiner Erlösung in Christo Jesu, dem „Lösegeld für alle“, sehen. Wir würden immer noch die Wunder des „verborgenen Geheimnisses“ sehen und Gemeinschaft mit unserm Erlöser an „seinem Tode“ und auch „an seiner Auferstehung“ zu „Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit“, zur „göttlichen Natur“, haben.

Wenn es sich daher, Geliebte, herausstellen sollte, daß unsere Chronologie ganz verkehrt ist, so könnten wir doch sagen, daß wir viel und auf mancherlei Weise Nutzen von ihr gehabt haben. Wenn die Erlangung unserer glorreichen Hoffnung und unserer gegenwärtigen Freude im Herrn uns eine solche Enttäuschung kosten sollte, wie unsere Freunde fürchten, so sollten wir uns freuen und den empfangenen Segen als nicht zu teuer bezahlt erachten. Wenn der Herr es zur Aufrüttelung der „Jungfrauen“ für notwendig erachtet, daß auf der Zeittrompete ein falscher Ton geblasen wird, so laßt uns die Enttäuschung freudig hinnehmen als zu dem „alles“ gehörend, daß denen, die Gott lieben, zum Guten dienen muß — denen, die nach Vorsatz berufen sind. Aber laßt uns nicht vergessen, daß das Gleichnis zeigt, daß das zweite Erwachen der Jungfrauen nicht auf einem Irrtum beruhte: Der Bräutigam kam! Die „klugen Jungfrauen“ hatten den notwendigen Glauben, um ihm zu folgen; die andern, die Weltklugen, ermangelten des Glaubens und gingen der hohen Ehren verlustig, die der Brautklasse zufielen, ob schon sie später das Vorrecht erlangten, die Gefährtinnen der Braut zu sein beim „Hochzeitsmahle des Lammes“.

Die beste Medizin, das beste Gegenmittel gegen einen vergifteten Glauben an die gegenwärtige Wahrheit ist eine sorgfältige Repetition der Darlegungen der Schriftstudien. Wo das nicht helfen sollte, wüßten wir sonst nichts zu empfehlen. Aber laßt uns nicht vergessen, daß unser Eintritt in dieses Licht an Bedingungen geknüpft war, und daß diese Bedingungen aufrecht erhalten werden müssen, wenn wir in dem Lichte bleiben möchten. Wenn daher das Licht oder ein Teil des Lichtes verdunkelt werden sollte, so sollte unsere erste Frage sein: „Entsprache ich meinen Bundesbedingungen in der Selbstverleugnung und Selbstaufopferung?“ Wenn wir in dieser Richtung eine Schwäche entdecken, so dürfen wir überzeugt sein, daß wir das wahre Geheimnis der Störung gefunden haben und daß wir sofort „alles im Gebet zum Herrn“ bringen sollten.

Namen, die geschrieben sind in dem Buche des Lebens des Lammes.

„Wer überwindet, der wird mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buche des Lebens und werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.“ (Off. 3, 5.)

Die Einladung dieses Evangelium Zeitalters ergeht an eine besondere Klasse — an eine Klasse, die bekennet, mit den gegenwärtigen Verhältnissen und mit der Sünde nicht im Einklang zu stehen.

Diejenigen, die zu dieser Klasse gelangen, sind solche, denen eine Erkenntnis Gottes durch Christus zuteil geworden ist; und ihnen ist es anheimgegeben, sich, wenn sie wollen, ohne Verzug das Vorrecht zunutze zu machen, sich dem Herrn zu weihen.

So wie Jesus sein irdisches Leben im Dienste des Vaters und der Wahrheit niederlegte, und so wie er von seiner Umgebung mißverstanden wurde, so müssen auch diejenigen, die in Jesu Fußstapfen wandeln, Enttäuschungen in irdischen Dingen erleiden, wenn sie Teilhaber werden wollen an seiner Herrlichkeit und der Unsterblichkeit. So wie Jesus überwand und sich setzte mit seinem Vater auf seinen Thron, so werden auch diejenigen, die überwinden, mit Jesu sitzen auf seinem Thron.

Wir müssen unterscheiden zwischen dem Überwinden Jesu und dem Überwinden seiner Nachfolger. Sein Überwinden war ein vollkommenes. Ihm wurde die Belehrung des Vaters und die Hilfe der Engel zuteil, und er bedurfte weder eines Sündenträgers, noch jemandes, der ihm irgendwelche Gerechtigkeit zurechnen mußte. Sein Überwinden war ein völliges und gänzlich. Seine Nachfolger sind, weil im Fleische unvollkommen, keines vollkommenen Tuns fähig, und daher hat Gott durch seine Gnade eine Anordnung getroffen, auf Grund derer sie wohlannahmlich sind durch Jesum, wenn sie den Geist der Überwinder, d. h. das Begehren, zu überwinden, haben, wenn sie Gerechtigkeit im Herzen an den Tag legen. Aber sie müssen diesen überwindenden Geist beweisen, wenn sie jemals mit dem Herrn in seinem Reiche vereint sein wollen. Sie müssen Ebenbilder ihres Meisters im Geiste sein, obgleich sie unvollkommen im Fleische sind.

Daher werden in dem Augenblick, da wir den Schritt der Weihung tun und von Gott angenommen werden, alle unsere Mängel und Unvollkommenheiten zugebedt durch das Kleid der Gerechtigkeit Christi. Aber wir bedürfen des Kleides nicht nur der Bedeckung unserer Mängel wegen; alle, die in den symbolischen Bildern der Schrift genannt werden, werden als bekleidet dargestellt. Die den himmlischen Vater bezeichnenden Bilder stellen ihn als bekleidet dar, und die unsern Herrn Jesus bezeichnenden Bilder stellen ihn als bekleidet dar. Die Bilder der Offenbarung stellen unsern Herrn und die Heiligen als mit weißen Kleidern bekleidet dar. Die Engel, welche zur Zeit der Auferstehung unseres Herrn erschienen, werden dargestellt als in Weiß gekleidet. Unser Herr sagte: „Glücklich, der da wacht und seine Kleider bewahrt, auf daß er nicht nackt wandle und man seine Schande sehe.“

Die verherrlichte Herauswahl wird nicht als das Kleid der Gerechtigkeit abgelegt habend dargestellt, sondern als in weißen Kleidern zu wandeln fortfahrend. Indes werden ihre Kleider nicht mehr zugerechnete Kleider der Gerechtigkeit sein; unsere Gerechtigkeit wird unsere eigene Gerechtigkeit sein. Mit weißen Kleidern bekleidet zu sein wird dann bedeuten, daß man anerkannt ist als einer der Reinen, aber nicht wie jetzt, in einem Kleide zugerechneter Gerechtigkeit, sondern in einem Kleide tatsächlicher Gerechtigkeit. „Es wird gelät in Verwesung, es wird auferweckt in Unverweslichkeit. Es wird gelät in Unehre, es wird auferweckt in Herrlichkeit; es wird gelät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft.“

Zwei Bücher des Lebens.

Die Bibel spricht von zwei Büchern des Lebens, deren eines auf die gegenwärtige Zeit, das andere aber auf das Millennium-Zeitalter Bezug hat. Wir lesen: „Wer überwindet, der wird mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buche des Lebens.“ Und wiederum: „Und Bücher wurden aufgetan; und ein anderes Buch ward aufgetan, welches das des Lebens

ist.“ (Off. 3, 5; 20, 12.) Dieses besondere Buch des Lebens, das in der gegenwärtigen Zeit geöffnet ist, ist dasjenige, in das die Namen aller Überwinder des Evangelium-Zeitalters geschrieben sind. Wenn wir den Schritt der Weihung tun und durch den Heiligen Geist gezeugt werden, so werden wir dementsprechend als der Familie Gottes zugehörnd gerechnet. Geradeso wie eine Familie eine Stammrolle ihrer Glieder führt (wir erinnern an die Stammrollen Josephs, Marias, Marthas, usw.), so ist es auch mit denjenigen, die Glieder der Familie Gottes durch Christum werden: ihre Namen werden aufgezeichnet.

Diese Aufzeichnung fand während des ganzen gegenwärtigen Zeitalters statt. Das bedeutet, daß solche, deren Namen in dem Buche des Lebens verzeichnet sind, nicht nur Glieder der Familie Gottes sind, sondern auch Glieder der „Braut“-Klasse. Um diese ihre Stellung aufrechtzuerhalten, müssen sie Überwinder sein. Nach einigen Schriftstellen hat es den Anschein, als sei die Große-Schar-Klasse darin eingeschlossen; nach andern Schriftstellen ist dies jedoch nicht der Fall. Nicht nur diejenigen, welche die Kleine Herde ausmachen werden, sondern auch diejenigen, die der Großen Schar angehören werden, und diejenigen, die hernach Vollkommenheit als irdische Wesen erlangen werden, müssen alle Überwinder sein. Die „Braut“-Klasse wird als „mehr denn Überwinder“ bezeichnet. Sie wird einen reichlichen Eingang in das himmlische Reich erlangen. (2. Pet. 1, 10—11.)

Aus unserm Text geht nicht mit Sicherheit hervor, ob in der Verheißung die Große Schar eingeschlossen ist oder nicht. Von einem Gesichtspunkte aus scheint es, als ob es der Fall sei; von einem andern jedoch scheint es, als sei es nicht der Fall. Wir tun wohl, die Sache nicht zu genau entscheiden zu wollen, sondern zu warten, um zu sehen, was des Herrn Absicht ist. Wir wissen, daß einige Namen ausgelöscht werden. Alle, die dem Zweiten Tode anheimfallen, werden aus diesem besonderen Buche ausgelöscht werden; ihre Namen werden in dem Buche des Lebens keinen Platz finden. Möglicherweise wird auch die Große-Schar-Klasse aus diesem besonderen Buche ausgelöscht werden. Aber wir möchten der Stelle diese Deutung nicht direkt unterlegen. Die Glieder der Großen Schar sind unsere Brüder, und auch Brüder des Herrn, und wir möchten in bezug auf sie möglichst günstige Gedanken hegen.

Die Darstellung vor dem Vater.

„Ich werde seinen Namen bekennen.“ Diese Worte geben uns zunächst den Gedanken, daß wir, obgleich wir aus Gott gezeugt sind, doch niemals ihm in seiner tatsächlichen Gegenwart dargestellt worden sind. Unser Herr wird nicht nur als unser Bräutigam dargestellt, sondern auch als unser erstgeborener Bruder, der gewissermaßen am jenseitigen Ufer wartet, bis auch wir, seine Brüder, hinübergelangen werden. Und wir werden hinübergelangen, denn unser Herr ist derjenige, dem der Vater das Wort unserer Belehrung — in der Schule Christi — anvertraut hat; und daher ist es angebracht, daß er uns beim Vater einführt.

An einer anderen Stelle sagt unser Herr, daß er, wenn wir uns seiner schämen, sich unser schämen werde. Dieser Ausdruck scheint anzudeuten, daß die Große-Schar-Klasse in der Stelle nicht eingeschlossen ist. Aber in bezug auf die Klasse der Kleinen Herde sind wir sicher, daß diese dem Vater, sowie auch den heiligen Engeln als die Braut Christi dargestellt werden wird. Ein Bild hiervon finden wir in Psalm 45. „In buntemgewirkten Kleidern wird sie zum König geführt werden; Jungfrauen hinter ihr her, ihre Gefährtinnen, werden zu dir gebracht werden.“ Nur die „Braut“-Klasse wird der Herr in besonderer Weise bekennen und dem Vater darstellen. Und wir sollen hoffen und bestrebt sein, einen Platz in dieser Klasse zu erlangen. Der Platz, den der Vater nach seinem Wohlgefallen uns geben möchte, ist der Platz, den auch wir zu erlangen bestrebt sein möchten.

Watch-Tower vom 1. Januar 1914.

Ruhe für das Volk Gottes.

„Mein Angesicht wird mitgehen, und ich werde dir Ruhe geben.“ (2. Mose 33, 14.)

Wir dürfen uns unsern Himmlischen Vater nicht so vorstellen, als sei er buchstäblich mit den Kindern Israel durch die Wüste gegangen, und als habe er sich auf diesem Wüstengange von den übrigen Angelegenheiten des Universums abgewandt. Wir sollen aber auch nicht den Gedanken hegen, daß Gott zu gleicher Zeit allenthalben sei. Denn dieser schriftwidrige Gedanke bildete die Grundlage für viele Irrtümer. Die Vertreter der „Christlichen Wissenschaft“ behaupten, daß Gott allenthalben sei — in jedem Grashalme, in allen Dingen. Wenn wir sie fragen, was sie damit meinen, so geben sie uns folgende Antwort: Das Wort „Gott“ bedeutet lediglich so viel wie „gut“, und alle Dinge enthalten Gutes. Demnach muß Gott in allem sein. Gott ist gut und muß in allem sein, sogar in jedem Atom der Materie. — Auf dieser irrigen Lehre von der Allgegenwart Gottes bauen sie ihre Theorie auf. Aber ihre Ansicht ist nicht schriftgemäß.

Die Schrift sagt uns, daß Gott seine Macht und seine Liebe in besonderer Weise seinem Volke offenbart. Gott ist im Himmel und die Erde ist seiner Füße Schemel. Aber vermittelt seiner verschiedenen Kräfte und Hilfsmittel, seiner Engel und Boten, sowie vermittelt seiner Weisheit und Erkenntnis vermag er so zu sein, als sei er allenthalben gegenwärtig. (Ps. 103, 20—21.) Wie wir durch den Telegraph oder das Telephon mit den entlegensten Teilen der Erde Verbindung haben können, so kann Gott seine Macht in jedem Teile des Universums ausüben.

Die Worte unser Textes bilden, wie wir wissen, die Antwort, die Jehova dem Moses gab, als dieser große Staatsmann sich in Verlegenheit befand. Moses erhielt das Gebot, als der Führer Israels dem Volke voranzugehen und es durch Gottes Gnade in das Land Kanaan zu bringen, um ihm dort Ruhe zu geben.

Von Anfang der Wüstenreise an offenbarten die Kinder Israel mehr oder weniger eine gewisse Unwilligkeit oder Furcht. Sie waren sich dessen bewußt, daß sie ihre Heimstätte verlassen hatten, um in ein unbekanntes Land zu pilgern. Obwohl sie von den Ägyptern hart unterdrückt worden waren, klagten sie nichtsdestoweniger und sagten, daß ihr Auszug aus Ägypten und ihre Reise durch die Wüste, in der es keine ägyptischen Frohnvögte gab, das Resultat haben würde, daß sie keine Nahrung mehr finden. Sie waren halbstarrig, gleich einem Ochsen, der sich nur mit Wühe leiten läßt.

Die Verheißung Jehovas an Moses lautete: „Mein Angesicht wird mitgehen und ich werde dir Ruhe geben.“ Jehova verheißt, mit den Israeliten zu sein. Er gab ihnen die Versicherung, daß seine Macht in ihrer Mute offenbar werden würde. Denn Gottes Macht, wie sie sich in allen Angelegenheiten der Erde sowohl als auch des Universums kundgibt, ist nicht lediglich eine Macht, die Kenntnis nimmt von allem, was geschieht, sondern eine Macht, die alle Vorkommnisse überwaltet, damit sie zur Hinausführung seiner Ratschlüsse dienen. Er leitet und unterstützt die Anstrengungen seines Volkes. Aberdies ist es sehr wahrscheinlich, daß bei diesem besonderen Werke der Überwindung der Angelegenheiten der Israeliten die Engel Jehovas hilfeleistend tätig waren.

Dieser Gedanke steht im Einklange mit der Schriftstelle, welche besagt, daß jeder Geheilte des Herrn einen Schutzengel hat, der ihn bewacht. Wir lesen: „Ihre Engel schauen allezeit das Angesicht meines Vaters, der in den Himmeln ist.“ (Matt. 18, 10.) Die Engel haben unmittelbaren Verkehr mit dem Vater, der auf diese Weise einen direkten Überblick über alle diejenigen hat, die ihm gehören.

Die göttliche Macht wurde den Israeliten in direkter Weise offenbar gemacht, und zwar durch die Schechina-Herrlichkeit über dem Gnadenstuhle in dem Allerheiligsten, welche die Gegenwart des Herrn andeutete. Und wenn sie weiterpilgern sollten, so ging am Tage die Wolkensäule und in der Nacht die Feuer säule vor ihnen her. Wenn sie sich niederlassen sollten, so stand die Wolken säule still. Während ihr Lager aufgeschlagen war, ruhte die Wolke über der Stützhütte; und die Schechina-Herrlichkeit ruhte zwischen den Cherubim auf dem Gnadenstuhle in der Stützhütte. So ging denn die Gegenwart Gottes mit ihnen nach dem Lande

Kanaan und gab ihnen alles, was Gott verheißt hatte. (Jos. 23, 14.)

Moses bedurfte der Ermütligung.

Aus dem Zusammenhange unseres Textes ersehen wir, daß Moses' Sanftmut sich wieder offenbarte. Er hatte früher gebeten, daß jemand sein Mundstück sein möchte, und Gott hatte Aaron zu diesem Dienste bestellt. Vorlaute Personen bereiten sich oft Verlegenheiten, weil es bei ihnen an Sanftmut und Bescheidenheit mangelt. Aber bei Moses war dies nicht der Fall; er war „sehr sanftmütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren“. Demut ist ein sehr bedeutsames Charakterelement. Dem Sanftmütigen wird es leichter fallen, milde und geduldig zu sein, als demjenigen, welcher der Sanftmut ermangelt. Unter den Früchten des Geistes erwähnt der Apostel auch die Sanftmut. (Gal. 5, 22.)

Als Gott dem Moses verheißt, daß seine Gegenwart mit ihm gehen würde, redete er zu ihm als dem Ritter. Deshalb sagte er: „Mein Angesicht wird mit [dir] gehen, und ich werde dir Ruhe geben.“ Sobald Moses den Gesetzesbund am Sinai eingeführt hatte, stand Israel in Bundesbeziehungen zu Gott und umgekehrt Gott zu Israel.

Israel verheißt, in die Ruhe einzugehen.

Man könnte den Gedanken haben, daß Gott in Erfüllung seiner Verheißung: „Ich werde dir Ruhe geben“, dem Moses eine Ruhe des Gemütes gegeben habe, und daß alle, die mit Moses und mit den Verheißungen Gottes in Einklang kommen, auch eine Ruhe des Gemütes erlangen würden. Aber eine solche Ruhe ist hier nicht gemeint. Die Israeliten zogen aus dem Lande Ägypten in das Land der Verheißung, das für sie ein ewiges Erbe ist, wenn sie den Bund halten würden. Aber von allen Erwachsenen, die aus Ägypten auszogen, gingen nur Josua und Kaleb in das Land Kanaan ein. (4. Mose 32, 11—12.) Die übrigen erreichten das Land nicht wegen ihres Mangels an Glauben. Die lange Dauer der Wüstenwanderung von vierzig Jahren hatte ihre Ursache in der Furchtsamkeit und der daraus entstandenen Empörung des Volkes.

Als die Israeliten auf ihrer Wüstenreise schließlich den Ort erreichten, von dem aus sie das Land Kanaan sehen konnten, wurden Kundschafter ausgesandt, die Nachforschungen anstellen und berichten sollten, auf welche Weise man das verheißene Land am besten einnehmen könnte. Alle Kundschafter, mit Ausnahme von Kaleb und Josua, gaben einen ungünstigen Bericht. Das furchtsame Volk sagte darauf: „Wir können nicht hinaufziehen und das Land einnehmen. Die Leute sind Riesen, und wir sind in ihren Augen gleich Heuschrecken.“ Wegen seines Mangels an Glauben murkte es angesichts der Anforderung, in das Land Kanaan einzuziehen. Daher schwor Gott in seinem Zorn, daß das Volk nicht in seine Ruhe eingehen würde. (Heb. 3, 11.)

Die vorbildliche und die gegenbildliche Ruhe.

Der Apostel Paulus zeigt, daß die Ruhe des Volkes Israel in Kanaan ein Vorbild von der Ruhe des Volkes Gottes in dem gegenwärtigen Evangelium-Zeitalter war. (Heb. 4, 3. 9.) Durch Glauben ruhen wir in Gott — in den Verheißungen Gottes. Wir werden nicht abbewegt durch irgend welche widrigen Verhältnisse der gegenwärtigen Zeit. Unsere Ruhe ist die Wirklichkeit; die Ruhe Israels war das Vorbild.

Die gegenbildliche Ruhe, in welche das Volk des Herrn eingeht, hat zwei Phasen. Wir, die wir glauben, gehen jetzt in die Ruhe ein. Der Friede Gottes regiert in unsern Herzen und führt uns auf dem Lebenswege. Wir haben den Frieden oder die Ruhe des Glaubens; wir haben das Vertrauen, daß Gott unsern Lauf die rechte Richtung geben wird. Daher sind wir zufrieden, obschon noch nicht voll befriedigt. Wir werden nicht eher voll befriedigt sein, als bis wir in unsere völlige Ruhe eingegangen sein werden. Unsere wahre Ruhe wird der herrliche, vollkommene Zustand jenseits des Vorhangs sein, den wir in der Ersten Auferstehung erlangen werden.

Der Apostel Paulus, der diese Frage im dritten und im vierten Kapitel des Briefes an die Hebräer erörtert, sagt, daß die Israeliten verfehlt haben in die Ruhe einzugehen, und zwar nicht etwa, weil Gott sein Teil nicht erfüllt hätte, sondern, weil sie verfehlten, den rechten Glauben an Gott zu betätigen. Sie hatten „ein böses Herz des Unglaubens“. Weiter fortfahrend sagt der Apostel: „Fürchten wir uns nun, daß nicht etwa, da eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, hinterlassen ist, jemand von euch scheine zurückgeblieben zu sein.“ (Heb. 4, 1.) Es werden Anforderungen und Bedingungen gestellt. Der Apostel meint, daß ein jeder, der der Überwinderkategorie angehören will, vorsichtig wandeln muß, damit er nicht verfehlt, in die ewige Ruhe Gottes einzugehen. Es wird eine solche Klasse von Überwindern geben, und Gott hat vorherbestimmt und vorher verordnet, daß diese in die herrliche und vollkommene Ruhe eingehen soll. Wenn wir getreu sind bis in den Tod, so werden wir durch die Auferstehungs-„Verwandlung“ diese glorreiche Ruhe erlangen.

Josua ein Vorbild von Christo.

Die Welt ist jetzt nicht imstande, in die Ruhe einzugehen. Sie gleicht dem tosenden Meere. Sie hat keine Beziehungen zu Gott. Die Schrift sagt uns, daß die Menschen eine arme, seufzende Schöpfung sind, die in Geburtswehen liegt. Sie sehen nicht die Ruhe, die Gott vorgesehen hat. Wir sehen jedoch, daß der gegenbildliche Moses, der große Mittler, wenn er vollendet sein wird, das Volk in die Ruhe bringen wird. (5. Mose 18, 15; Apg. 3, 22.)

Moses führte die Kinder Israel nicht in das Land der Verheißung; Josua, ihr neuer Führer, war derjenige, der sie über den Jordan führte. Auf diese Weise zeigt das Vorbild, daß die Menschheit nicht durch das Gesetz, sondern durch einen Heiland in das verheißene Land gebracht wird. Der Name „Josua“ bedeutet „Heiland“ (griechisch: „Jesus“). (Siehe Randbemerkung in der Elberfelder Bibel bei Heb. 4, 8.) Jesus wird alle Menschen, welche wollen, in das wahre Land der Verheißung führen, zur Liebe und Treue Gott und den Grundsätzen der Gerechtigkeit gegenüber. Zur Zubereitung der Welt für alle die Segnungen, die Gott für sie in Bereitschaft hat, werden die ganzen tausend Jahre des Messianischen Königreiches erforderlich sein.

Unser Herr Jesus ging dadurch in die Ruhe ein, daß er dem Himmlichen Vater vertraute in bezug auf die Erfüllung aller seiner gnädigen Verheißungen. Jesus, das Haupt des gegenbildlichen Moses, genoß daher vollkommene Ruhe des Herzens und war sich der beständigen Gegenwart und Gemeinschaft des Himmlichen Vaters bewußt. In diesem

Zustande befand er sich dreieinhalb Jahre, und dann ging er durch die Erste Auferstehung in die vollkommene Ruhe ein.

Dasselbe gilt auch von allen Gliedern des Leibes des gegenbildlichen Moses — des Christus. Gottes Angezicht geht mit ihnen. Die Welt ist gegenwärtig noch nicht in einer Verfassung, um in die Ruhe des Vaters eingehen zu können. Nur die Glieder des Leibes Christi sind in diese Ruhe des Glaubens eingegangen, indem sie dem Herrn vertrauen. Und nur diejenigen, die treu bleiben, werden als Glieder des großen gegenbildlichen Mittlers anerkannt werden. Alle, die dieses Glaubens ermangeln, ermangeln des Beweises dafür, daß sie Glieder des Leibes Christi sind. Wenn daher unsere Herzen beunruhigt sind und wir in diese Ruhe des Glaubens nicht einzutreten vermögen, so besteht das rechte Verhalten für uns darin, daß wir den Thron der Gnade aussuchen, um die Schwierigkeit zu überwinden.

Die für die Menschheit vorgesehene Ruhe.

Was die Israeliten angeht, von denen der Herr sagt, daß sie nicht in seine Ruhe eingehen sollen, so glauben wir nicht, daß der Herr damit hat sagen wollen, daß kein Jude in die wahre Ruhe Gottes eingehen werde. Wir glauben vielmehr, daß es sich dabei um eine Prophezeiung handelt, die auf das Ende des Jüdischen Zeitalters Bezug hat, und die darauf hindeutet, daß die Juden als eine Nation nicht bereit sein würden, in die Ruhe des Glaubens einzugehen, die ihnen angeboten werden würde. Als Nation verfehlten die Israeliten das Ziel, denn „sie erkannten nicht den Tag ihrer Heimführung“.

Sobald der große Messias den Neuen Bund ausgerichtet haben wird, werden sowohl Juden als auch Heiden Frieden und Wohlfahrt erlangen, und zwar so schnell, wie sie in den Neuen Bund eintreten. Aber nach einer vollen und angemessenen Prüfung werden diejenigen, die dann noch im Ungehorsam beharren, dem Zweiten Tode anheimfallen. Das ganze Messianische Zeitalter hindurch wird die Menschheit in die tatsächliche Ruhe eingehen, welche gleichbedeutend sein wird mit einer Erlösung von der Mächtigkeit der Sünde und des Todes. Ehe die Herrschaft des Messias zu Ende gegangen sein wird, wird die Menschheit völlig in jene Ruhe und in die Vollkommenheit des Lebens eingegangen sein, und sie wird als ein Teil des Samens Abrahams anerkannt werden nach der Verheißung: „Zum Vater einer Menge Nationen habe ich dich gemacht.“ (1. Mose 17, 5; Röm. 4, 17.) Der Segen des Herrn wird auf allen Menschen ruhen. Ein jeder aber, der sich weigert, in die Ruhe einzugehen, wird vom Leben abgeschnitten werden, und mutwillige Sünder werden als Hundertjährige sterben. (Jes. 65, 20.)

Watch-Tower vom 15. Januar 1914.

Der barmherzige Samariter.

(Luk. 10, 25—37.) „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matth. 22, 37.)

Zu der Zeit, als der Herr dieses Gleichnis redete, wußte er, daß sein Tod herannahe, daß er als das gegenbildliche Passahlamm am vierzehnten Tage des ersten Monats im folgenden Frühling getötet werden müsse. Das Volk hatte eben erst angefangen, durch seinen Dienst aufzuwachen.

Die Siebenzig, denen er einen Auftrag gab, wurden jenseits des Jordans in die Gegend von Perea gesandt. Jesus selbst ging bald nachher auch dorthin. Sein Dienst war darauf gerichtet, alle Juden zu einer Erkenntnis der Tatsache zu bringen, daß die Zeit ihrer Heimführung gekommen ist. Der Apostel Paulus sagt uns, daß zur Zeit des Todes des Herrn etwa fünfshundert Personen vorhanden waren, die Brüder genannt werden konnten.

Später kamen die Jünger zurück und drückten ihre Freude und ihren Glauben aus, indem sie berichteten, daß selbst die Dämonen ihnen in des Vaters Namen untertan seien. Der Meister nahm Veranlassung, sie darauf hinzuweisen, daß sie die Hauptursache ihrer Freude übersähen, und er sagte ihnen: „Darüber freuet euch nicht, daß euch die Geister untertan sind; freuet euch aber, daß eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind.“ Diese Worte gelten auch

uns allen. Die Erlösung ist eine uns betreffende persönliche Sache, und Werke und Predigten sind lediglich begleitende Umstände in Verbindung mit dem Werke der persönlichen Erlösung. Die große Zeit für Werke liegt in der Zukunft. Dann werden wir, wenn wir treu erlunden werden, das Vorrecht haben, mit dem Ersöser vereint zu sein an seinem Werke der Wiederherstellung der Menschheit, des Zerbrechens der Fesseln der Sünde und des Todes, und der Befreiung der Gefangenen, so wie die Propheten geweissagt haben.

Wie lobenswert auch die sozialen Bestrebungen der gegenwärtigen Zeit sein mögen, sie sind doch nichts im Vergleich zu der großen sozialen und moralischen Emporhebung, die Gott sich vorge setzt hat, und die der Messias durch sein Königreich zuwege bringen wird. Daher ist das erste Werk aller geweihten Kinder Gottes ein persönliches: Es besteht in der Zubereitung ihrer eigenen Herzen und Charaktere, damit sie Gott wohlgefallen, und damit sie Anteil haben an den Reiden der Jetztzeit und an dem herrlichen Werke hernach.

Bei diesem Punkte setzt unsere heutige Betrachtung ein. Ein Gesetzgelehrter suchte dem Herrn eine Schlinge zu legen, indem er ihn fragte: „Lehrer, was muß ich getan haben, um

emiges Leben zu ererben?“ In jenen Tagen, in denen das einzige Gesetz Israels das Gesetz Gottes war, war ein Gesetzgelehrter eine Person, die in den Lehren der Bücher Moses wohl bewandert war. Jesus sagte daher diesem Doktor der Theologie: „Was ist deine Auffassung? Du weißt, was in dem Gesetze geschrieben steht.“ Der Gesetzgelehrte antwortete: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstande, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Jesus erwiderte ihm, daß er recht geantwortet habe, und sagte: „Tue dies, und du wirst leben [du wirst niemals sterben].“

Der Gesetzgelehrte war gefangen, ehe er sich's versah. Er wußte, daß das Volk Israel trotz dem Gesetze seit Jahrhunderten in den Tod ging; und doch behauptete er, wie auch andere, daß er das Gesetz halte. Jesus zeigte ihm auf Grund seines eigenen Zeugnisses, daß er das Gesetz nicht hielt, wiewohl er, wie die Pharisäer im allgemeinen, vorgab, es zu halten. Es ist eine Tatsache, daß kein unvollkommenes, gefallenes menschliches Wesen das vollkommene Gesetz Gottes zu halten vermag; denn das Gesetz ist von einer solchen Tragweite, daß nur ein vollkommener Mensch es völlig zu halten vermöchte. Wir lesen, daß der Gesetzgelehrte sich selbst rechtfertigen wollte, und daß er, um seine Niederlage zu verdecken, sich mit der Frage an den Herrn wandte: „Wer ist mein Nächster [wen soll ich lieben wie mich selbst]?“ Dies war einer der Punkte, um deren willen Jesus die Pharisäer besonders gelabelt hatte. Sie waren nach außen hin fromm und religiös, sie beteten, sie fasteten usw., während sie in ihren Herzen ungerecht waren und Witwen und Waisen übervorteilten, die sie wie sich selbst lieben sollten. Der Gesetzgelehrte suchte darzutun, daß das Gesetz Gottes nicht jeden als seinen Nächsten bezeichne, sondern nur gewisse Menschen.

Jesus aber ließ ihm wiederum durch ein Gleichnis eine Belehrung zuteil werden. Er sagte: „Ein gewisser Mensch ging von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel [auf der einsamen Bergstraße] unter Räuber, die ihn auch auszogen und ihm Schläge versetzten und weggingen und ihn halbtot liegen ließen. Von ungelähr aber ging ein gewisser Priester seiner der vornehmsten Vertreter des Gesetzes] jenes Weges hinab; und als er ihn sah, ging er an der entgegengesetzten Seite vorüber. Gleicherweise aber auch ein Levit [der im Dienste des Gesetzes, also im Dienste Gottes, stand], der an den Ort gelangte, kam und sah ihn und ging an der entgegengesetzten Seite vorüber. Aber ein gewisser Samariter [ein Draußenstehender, überhaupt kein Jude], der auf der Reise war, kam zu ihm hin und als er ihn sah, wurde er innerlich bewegt. Und er trat hinzu und verband seine Wunden und goß Öl und Wein darauf; und er setzte ihn auf sein eigenes Tier und führte ihn in eine Herberge und trug Sorge für ihn [indem er seine eigene Zeit und Kraft opferte].“ — Und er tat noch ein Weiteres: Er zahlte für die Unterkunft und Pflege des Mannes bis zu seiner Rückkehr von Jerusalem.

Nun, sagte Jesus zu dem Gesetzgelehrten, lege ich dir die Frage vor: Wer von diesen Männern führte seine Nächstenpflicht dem Manne gegenüber aus, der unter die Häuber gefallen war? Wer von diesen drei hat nach deinem Urteil die Anforderungen des Gesetzes erfüllt? Der Gesetzgelehrte antwortete, daß derjenige, der die Barbareizigkeit an dem Manne tat, seine Nächstenpflicht erfüllt habe. Jesus antwortete, daß der Gesetzgelehrte sich diesen Samariter als Beispiel nehmen und ebenso wie dieser handeln sollte — daß er jedem Menschen gegenüber, der der Hilfe bedarf, freundlich, teilnehmend und edelmütig sein sollte.

Die Liebe erfüllt das Gesetz.

Wir tun wohl, uns daran zu erinnern, welchen Zweck Gott damit verfolgt, daß er Gesetze, Gebote usw. gibt. Es liegt ihm wenig daran, daß wir oft die Kniee oder das Haupt beugen, oder daß wir oft dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnen. Es gereicht ihm zum besonderen Wohlgefallen, zu sehen, daß wir seinen eigenen Geist der Liebe, der Freundlichkeit und der Großmut pflegen. „Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm.“ (1. Joh. 4, 16.) Der Apostel sagt: „Wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, wie kann der Gott lieben, den er nicht gesehen hat?“ (1. Joh. 4, 20.) Was für einen Beweis hat ein solcher dafür, daß er Gott liebt? Mit Recht weist uns der Apostel darauf hin, daß die Liebe die Summe des Gesetzes ist. (Röm. 13, 10.) Der Apostel will damit nicht sagen, daß der Besitz eines Maßes von Liebe gleichbedeutend sei mit der Erfüllung des göttlichen Gesetzes und der Erlangung d. s. ewigen Lebens. Nein! Nur bei solchen, die Christum angenommen haben, ist die Liebe die Summe des Gesetzes. Gott hat für alle diejenigen, die Junger Jesu werden, eine besondere Vorkehrung getroffen, auf Grund derer das Verdienst des Opfers Jesu ihre Mängel bedeckt, sodas sie, wenn sie die Herzenrichtung der Liebe (Gottähnlichkeit) pflegen und besitzen, vor Gott annehmlich sind, weil das Opfer Jesu ihren Mangel ersetzt. Wir sind „annehmlich gemacht in dem Geliebten“. „Das Recht des Gesetzes wird erfüllt in uns, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln.“

Der Apostel Paulus weist darauf hin, daß die Liebe in den Augen Gottes der wertvollste Bestandteil unseres Charakters ist. Er sagt: Wenn ich alle meine Habe zur Speisung der Armen austeilen werde, und wenn ich meinen Leib hingebe, auf daß ich verbrannt werde [zu irgend einem guten Zweck], aber nicht Liebe habe [dieses alles nicht durch Liebe gedrungen tue], so ist es mir nichts nütze.“ (1. Kor. 13, 3.) Kinder Gottes haben die große Lektion zu lernen, die fleischlichen Dinge — Hohn, Bosheit, Neid, Haß, Zank — abzulegen, dagegen die Tugenden des Geistes — Demut, Sanftmut, Langmut, brüderliche Liebe, Liebe — anzuziehen. Der Apostel Petrus sagt uns, das wir, wenn wir diese Dinge tun, niemals stottern werden, daß uns vielmehr ein reichlicher Eingang in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus dargereicht werden wird. (2. Pet. 1, 10—11.)

Watch-Tower vom 15. Dezember 1913.

„Glücklich die Sanftmütigen.“

„Er leitet die Sanftmütigen im Recht, und lehrt die Sanftmütigen seinen Weg.“ (Ps. 23, 9.)

Selbst ein vollkommener Mensch bedarf der göttlichen Leitung in der Beurteilung von Dingen, in seinen Entscheidungen und in bezug auf die Richtung seines Lebensweges. Und wenn ein vollkommener Mensch der göttlichen Leitung und Führung bedarf, um angesichts seines beschränkten Maßes von Erkenntnis keinen Fehler zu machen, weil er den Willen des Vaters in bezug auf ihn nicht völlig weiß, wiewielfach bedarf dann ein unvollkommener Mensch der göttlichen Leitung. Die Guten und die Bösen, die Weisen und die Törichten — alle Menschen bedürfen der Unterweisung. Aber es gibt jetzt nur eine Klasse, die sich in der rechten Sinnesverfassung befindet, um diese Unterweisung empfangen zu können, und diese Klasse sind die Sanftmütigen, wie die Schrift sie nennt.

Wir können nicht sagen, daß die Sanftmütigen solche

seien, die das Empfinden haben, daß sie minderwertig sind, und daß es notwendigerweise solche geben müsse, zu denen sie als zu Höherstehenden emporzublicken hätten. Wenn dem also wäre, hätte Adam nicht sanftmütig sein können. Ebenso hätte Jesus nicht sanftmütig sein können; und auch der Himmlische Vater könnte nicht sanftmütig sein. Obschon die Schrift nicht sagt, daß der Himmlische Vater sanftmütig sei, so war doch Jesus sanftmütig; und er war der genaue Abdruck der Person des Vaters im Fleische. Wir möchten daher annehmen, daß der Himmlische Vater Sanftmut besitzt, im Gegensatz zum Hochmut.

Gott widersteht den Hochmütigen.

Unser Herr sagte: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“ Er war sanftmütig, indem er lernbedürftig war. Er war sich dessen bewußt, daß es selbst für ihn in seiner

Vollkommenheit Dinge zu lernen gebe; und er lernte den Gehorsam an dem, was er litt. Eben darum, weil er diese Eigenschaft der Sanftmut und Lernbeflissenheit besaß, wurde ihm das Angebot zuteil, unser Heiland zu werden. Wir dürfen wohl voraussetzen, daß er ohne diese Eigenschaft niemals unser Erlöser geworden wäre. Denn ohne diese Eigenschaft würde er selbstbewußt und stolz gewesen sein, und nicht bereit, den Willen des Vaters zu tun.

Geringe Talente, die richtig angewendet werden, sind wertvoller, als große Talente, die in der falschen Richtung gebraucht werden. Der Lebensweg zeigt, daß manches große Talent falsch geleitet wird aus Mangel an richtiger Erkenntnis und Leitung. Und dieser Mangel an Leitung hat sich, wie wir annehmen dürfen, aus dem Mangel an Lernbeflissenheit ergeben — aus dem Mangel an dem Verlangen, den besten Weg, den Weg des Vaters, kennen zu lernen. Wir können einsehen, daß selbst ein Heide, wenn er sanftmütig ist, mehr Gelegenheit haben wird, den Willen des Herrn kennen zu lernen, als jemand, der sich über jede Belehrung erhaben dünkt. Derjenige, der aus sich selbst alles zu wissen wähnt, befindet sich nicht in einer Verfassung, die ihn befähigt, irgendwelche Belehrung anzunehmen.

Der Herr sagt, daß er den Hochmütigen widerstehe. Selbst wenn sie seine Kinder werden, werden sie in einer gewissen Entfernung gehalten. Wenn es den Hochmütigen ermöglicht wäre, dem Herrn näher zu kommen, so würden

sie dadurch nur hochmütiger werden, während sie, wenn sie in einiger Entfernung gehalten werden, sanftmütig, lernbeflissen und demütig werden können. Wir sehen daher, daß alle der Belehrung bedürfen, daß aber die einzigen, die sich in einer Stellung befinden, in der sie Belehrung annehmen können, diejenigen sind, die ihr Bedürfnis einsehen und deren Herzensstellung sie dahin leitet, wo sie das Anerbieten des Herrn, sie in ihrem Urteil, in ihrem Wege und in ihrer Lebensrichtung zu leiten, annehmen. Diejenigen, die sich dieses Vorrecht zunutze machen, erhalten eine richtige Ansicht von allem — sowohl von den Dingen des gegenwärtigen, als auch von den Dingen des zukünftigen Lebens.

Es sind das diejenigen, die der Herr gern belehrt und in die Erkenntnis seines Sohnes, sowie in alle seine Segnungen einführt. Und wenn sie fortfahren, sanftmütig zu sein, so ist er fähig, aus ihnen Erben Gottes und Miterben Jesu Christi, ihres Herrn, zu machen. Wir lesen in der Schrift, daß die Sanftmütigen das Erbreich ererben werden. Sie werden es ererben unter den Bedingungen des ersten und ursprünglichen Bundes. Sie werden den Samen Abrahams bilden. Von ihnen wird der Regen ausgehen auf alle Menschen, die während der Millenniums-Herrschaft gehorsam sein werden. Nach der Schlußprüfung am Ende des Millennium-Zeitalters wird die ganze Welt lernbeflissen sein. Sie wird die große Lektion gelernt haben, daß Gott die Quelle aller Weisheit ist, und sie wird aus dieser Belehrung Nutzen gezogen haben.

Watch-Tower vom 15. Dezember 1913.

„Die Ehe ist ehrenhaft.“

Ungeachtet dessen, was andere sagen oder tun mögen, muß jedes Kind Gottes sich in seinem Urteil durch den Buchstaben und den Geist des Wortes Gottes, die Bibel, leiten lassen. Die Bibel sagt: „Die Ehe ist ehrenhaft in allem, und das Bett nicht unrein.“ (Heb. 13, 4.) Der Gedanke des Apostels Paulus in bezug auf solche Kinder Gottes, die begehren, sich dem Diener des Herrn völlig zu weihen, geht dahin, daß sie ihr Opfer mit größerer Freudigkeit vollenden würden, wenn sie unverheiratet bleiben würden. Er gibt seinen Grund für diese Behauptung an; aber er sagt nicht, daß der Ehestand unheilig oder unrein oder in irgend einem Sinne dem Befehle Gottes entgegen sei. Er erklärt lediglich, daß der verheiratete Mann suche, wie sich's auch gebührt, seinem Weibe zu gefallen, und daß die verheiratete Frau ganz natürlich und rechtmäßig suche, ihrem Manne zu gefallen.

Demnach wird derjenige, der in der Ehe steht, mehr oder weniger nicht in dem Maße für die Dinge des Herrn besorgt sein können, wie der alleinlebende. (1. Kor. 7, 32—35.) Der Apostel Paulus spricht zu der Herauswahl und führt aus, daß er für sich den ledigen und ehelosen Stand für vorteilhafter gefunden habe, weil es ihm auf diese Weise möglich sei, einen größeren Dienst für den Herrn zu vollbringen, als, wenn er mehr oder weniger mit der Sorge für eine Weibsbildin und mit den Pflichten, die er im Ehestande haben würde, belastet sein würde.

Aber der Apostel weist ausdrücklich darauf hin, daß es kein göttliches Gesetz gibt, welches Brüdern oder Schwestern im Herrn verbietet, zu heiraten, wenn sie dafür halten, daß in ihrem Falle die Ehe notwendig oder der Ehelosigkeit vorzuziehen sei zum Zwecke der völligen Erfüllung ihres Weibgebühdes.

Wir bemerken dies, weil in einigen Fällen Brüder und Schwestern, die Unverheirateten Ratsschläge gaben, darin weiter gingen als die Schrift selbst, indem sie ihnen Bürden auferlegten, die nicht nach dem Sinne des Herrn waren. Sie sagten, daß Heiraten den Verlust des Kleinodes unserer hohen Berufung zur Folge habe. Gute Absichten können jemand, der einen solchen Standpunkt vertritt, nicht rechtfertigen.

Wir hörten kürzlich von einem lieben Ehepaar, das ein kleines Kind hat, welches es, wie es auch richtig ist, zärtlich liebt. Und wir hörten weiter, daß der Mutter des Kindes

ein großer Schrecken eingejagt wurde, indem einige Schwestern ihr sagten, daß es eine Schmach sei, Mutter zu sein angesichts der bevorstehenden großen Umwälzungen.

Wir glauben, daß die lieben Schwestern einen Fehler gemacht haben. Sie haben natürlich das Recht, ihre Meinung für sich zu haben und ihr Leben so einzurichten, wie es nach ihrem besten Ermessen dem Willen des Herrn entspricht. Aber sie haben nicht das Recht, andere zurechtzuweisen, weil sie in der betreffenden Angelegenheit eine andere Meinung als sie haben. Jeder Knecht steht oder fällt seinem eigenen Herrn. Kein Wort in der Bibel redet in bezug auf Vaterschaft oder Mutterschaft in irgend einer Weise unehrerbietig, sondern ganz das Gegenteil ist der Fall.

Wenn es, wie der Apostel sagt, unter den Kindern Gottes einige gibt, die auf Grund gegenseitigen Einverständnisses ein Leben der Enthaltensamkeit führen, so ist das ihre eigene Sache. Wenn solche sich auf diese Weise im Interesse des Wertes des Herrn als „verschritten“ achten (Matt. 19, 12), um mehr Gelegenheit, Energie und Mittel zum Dienste für den Herrn verfügbar zu haben, so steht das in ihrem eigenen Ermessen, und der Herr weiß, wie er es zu bewerten und zu belohnen haben wird. Aber während dies eine Sache ihrer Wahl ist und es sich dabei um eine Belohnung für sie handelt, sollten wir im Auge behalten, daß andere ebenfalls nach ihrem Ermessen handeln können und, wenn sie es für zweckmäßig erachten, berechtigt sind, den entgegengesetzten Weg einzuschlagen. Wir haben in einem solchen Falle nicht das geringste Recht, ihre Handlungsweise zu verurteilen, und wir sollten nicht die Empfindung haben, daß wir berechtigt sind, uns in die gesellschaftlichen Rechte und Vorrechte anderer einzumischen.

Die Goldene Regel erweist sich uns im Verkehr mit den Brüdern sowohl als auch mit der Welt als sehr hilfreich. Wir sollen andern das tun, was wir wünschen, daß sie uns tun möchten. Wir sollen andern dieselben Freiheiten zustehen, die wir für uns in Anspruch nehmen.

Wir haben die Befürchtung, daß einige unserer Leser dem zwölften Kapitel des sechsten Bandes der Christstudien, in dem der Gegenstand eingehend behandelt wird, nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt haben.

Watch-Tower vom 15. November 1913.

Interessante Briefe.

Lieber Bruder! Zum neuen Jahre Dir und allen Geschwistern des Bibelhauses unsern herzlichsten Brüdergruß! „Freuet euch in dem Herrn allewege!“ Wir haben wohl das neue Jahr bereits begonnen, darin wir mancherlei Dinge erwarten dürfen. Eins aber, und zwar die Hauptsache, brauchen wir nicht zu erwarten, weil wir es bereits haben: die Gnade unseres großen Heiland-Gottes, die Liebe des „größeren“ Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Nein, die Welt kann das nicht würdigen, weil nicht verstehen und so oft ich darüber nachdenke, es in eine dem menschlichen Geiste faßbare Form bringen möchte, finde ich es unmöglich. „Welch eine Tiefe des Reichthums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!“ Und doch ist das „Eine“ wesentlich, wirklich da, kein Hirngespinnst, kein Schemen. „Seine Worte sind Geist und Leben.“ Je näher ich dem Heiland trete, umso mehr erkenne ich die Größe des Abstandes zwischen Ihm und mir, umso mehr offenbart sich mir der riesige Mangel meiner selbst, umso größer aber ist die Freude, daß alles zugebedt ist durch das Kleid seiner Gerechtigkeit. Welch ein Heiland! Welch ein Vater im Himmel! „Sehet, welche eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder heißen sollen; und wir sind es.“

Wir ziehen fröhlich unsere Straße. Wohl zeigt sich die enge Straße immer steiniger, dorniger, schwieriger. „Sei getreu bis in den Tod, dann [und nicht vorher] will ich dir den [Sieger]-Kranz des Lebens geben!“ So rufen wir einander zu, im gegenseitigen Anreizen zum Guten. Wer es noch nicht getan, schließe seine irdische Rechnung ab und bringe seine irdischen Angelegenheiten in Ordnung (nach besten Kräften). Ist es mein letztes Jahr, so freue ich mich, ist es es nicht, so sage ich: Es ist gut so! Er aber, der Gott des Friedens, gebe Euch allen seinen Frieden überströmend. Das erbittet täglich für Euch und mich und alle Geschwister, Euer Bruder
F. E. B. (Weichselde).

Geliebter Bruder in Christo Jesu! Ich fühle mich gedrungen, Dir, sowie den lieben Geschwistern allen dort einige Zeilen zu schreiben, und zwar fühle ich mich besonders hierzu veranlaßt im Rückblick auf die herrlichen Stunden der letzten Tagesversammlung dort, welcher ich durch die liebevolle Fürsorge unvers Himmlichen Vaters beizumohnen durfte. Ihm sei Dank dafür! O, lieber Bruder, durften wir alle am Schlusse dieses Tages nicht auch sagen, wie einst die Emmaus-Jünger in Lucas 24, 32: „Brannte nicht unser Herz?“ Ja, brannte nicht auch unser Herz, als wir durch den Mund der lieben Brüder, die uns am Worte dienten, hören durften die holdseligen Worte unsers Herrn? Hat uns allen doch an diesem Tage unser lieber Himmlicher Vater wieder einmal so reichlich Speise dargereicht aus dem oberen Heiligthum! Durften wir doch alle im Geiste hinankommen an den Fels des Heils und uns laben an den Quellen des Lebens! Waren es nicht Klänge aus einer andern Welt, an denen unser Herz sich erfreuen durfte? Dankbaren Herzens müssen wir alle bekennen: Der Herr hat uns auch an diesem Tage gesegnet über unsern Bitten und Verheßen.

Es freut mich herzlich, daß für die nächste Zeit mehrere solcher Tagesversammlungen in Aussicht genommen sind. Bedürfen wir doch alle in dieser letzten ernstesten Zeit einer besonderen Stärkung auf dem schmalen, steilen Pfade, um unsere Berufung und Erwählung festzumachen!

Ich befehle Dich und die lieben Geschwister dort der ewigen Vaterliebe Gottes und verbleibe mit den herzlichsten Grüßen Dein Bruder im Herrn
F. Sauerwein.

Lieber Bruder Koetig, als auch alle lieben Geschwister im Bibelhause! Deinen lieben Brief, lieber Bruder Koetig, habe ich erhalten. Herzlichen Dank dafür. Nun hätte ich Dir zunächst allerlei mitzuteilen, nachdem ich den letzten „Bibelforscher“ (Nr. 4) gelesen habe, in dem unter anderem ein Artikel steht: „Wieder ein Pastor, dem die Augen aufgehen.“ Auch ich kann Dir einiges mitteilen — einige Eingekündigte von verschiedenen aufrichtigeren evangelischen württembergischen Pastoren. Vielleicht interessiert dies auch im Bibelhause, oder Du kannst es vielleicht gelegentlich als Zeugnis verwenden. Gleichzeitig freut es uns wohl alle, zu hören, wie es auch anderwärts zu dümmern beginnt, damit die arme, verwirrte Menschheit immer mehr zur Klarheit und Wahrheit kommt. Nun höre, was ich erzählte:

Ein evangelischer Pastor in Tübingen fragte neulich im Religionsunterricht von Mädchen im Alter von etwa 12 Jahren, ob jemand wisse, was man unter „Hölle“ zu verstehen hat. Hierauf seine Antwort von den Mädchen. Alsdann sagte der Herr Pastor: „Unter dem Ausdruck „Hölle“ haben wir gar nichts zu verstehen, als Grab.“ Wahrlich, der Mann hat die Wahrheit gesagt.

Ein evangelischer Pastor in Walingen sagte zu einer Schwester von uns: „Hölle, habes, Scheol heißt auf deutsch Todeszustand.“ Wiederum Wahrheit!

Ein evangelischer Pastor in Stuttgart sagt in einem Buche, von ihm geschrieben, in dem er unter anderem den Text 1. Timotheus

6, 16 behandelt, daß nur Gott allein Unsterblichkeit habe, nicht aber alle Menschen von Geburt an. Das Gegenteil sei wohl ein allgemeiner Volksglaube, jedoch die Bibel lehre so etwas nicht. Denn sonst könnte es nicht heißen (1. Kor. 15, 53): „Denn dies Verwesliche muß anziehen Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.“ Wiederum eine herrliche Wahrheit!

Ein evangelischer Stadtdelan in Stuttgart sagte kürzlich unter anderem in seiner Predigt über das Thema Matthäus 25, 1—13 von den klugen und törichten Jungfrauen folgendes: Dieses Gleichnis vom Heiland sagt doch deutlich, daß der Heiland wiederkomme; aber leider findet dieser Glaube an eine Wiederkunft Christi nicht viel Glauben im Volke, obwohl auch die andern Evangelien davon berichten. Ferner sagte er, daß der Tod nicht etwa ein Abholen vonseiten Jesu sei, daß er vielmehr anzusehen sei als der Sünde Sold. Auch gebe es keine Fortentwicklung nach dem Tode, weil wir dann keinen Körper mehr hätten, um Taten auszuführen. So, wie wir hier auf Erden abschließen, so bleibe es. Er meinte, der Todeszustand sei dann „die Nacht, in der niemand wirken kann“.

Auch habe ich kürzlich ein Buch gelesen von Pastor Samuel Keller in Freiburg, der in vielen Punkten mit der gegenwärtigen Wahrheit einig geht. Ich wünschte, daß noch recht viele Pastoren uns helfen würden, das Licht zu verbreiten, damit die Finsternis vertrieben würde.

Was für ein helles, reines Licht in der Gegenwart für die von Herzen aufrichtig suchenden Seelen zu haben ist, um nicht als törichte Jungfrauen erfunden werden zu müssen, das sehen wir wieder recht deutlich an dem letzten Wacht-Turm — immer mehr Erkenntnis, aber auch immer mehr Verantwortung.

Ich will nun schließen, indem ich Dir, als auch allen lieben Geschwistern im Bibelhause Gottes reiche Kraft und Segen wünsche. In brüderlicher Dankbarkeit,
Carl Stoder.

Lieber Bruder Koetig! — „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebt.“ Die segensreichen Stunden unseres Beisammenseins am 22. und 23. November sind sehr schnell dahingegangen. Ach, wie danken wir unserm lieben himmlischen Vater für das Vorrecht, das wir gehabt haben! Ja, lieber Bruder, wir haben alles nur in Schwachheit getan, das erkennen und bekennen wir. Wie freuen wir uns, daß auch bei uns in Hamm den Menschen die Wahrheit kundgetan worden ist.

Wenn ich bedenke, wie schnell die Zeit dahineilt, wie im Fluge, so müssen wir unsern himmlischen Vater bitten in Jesu Namen, daß er uns Gnade schenke; und wir wollen ihm von ganzem Herzen dankbar sein für die günstige Zeit, die wir noch haben, um die frohe Botschaft zu verkündigen. O, möchten doch die Brüder und Schwestern, die noch in „Babylon“ sind, die Stimme des guten Hirten hören und ihr folgen! Ach, und wie freuen wir uns in der Gemeinschaft unsers Himmlichen Vaters und in dem Bewußtsein, daß unsere vollständige Errettung immer näher kommt. So wollen wir von neuem den Vorsatz fassen, mitzuwirken an dem Erntewerke, soweit es uns ehen möglich ist. Wir wollen stets bereit sein, andern die beste Botschaft zu verkündigen, die wir haben. „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte!“ (1. Kor. 9, 16.)

Ich freue mich, daß der Herr mir die Augen geöffnet hat, um seine Gnade, Liebe und Kraft zu ergreifen und an dem Wettlauf teilzunehmen. Satan macht sich oft an mich heran. Obwohl ich einer der schlechtesten Brüder bin, so habe ich doch die Hoffnung, des Feindes Einküsterungen zu überwinden. Ja, ich freue mich mit denen, die ihr Kleid weiß behalten und mit den Tugenden schmücken, damit sie auch erkannt und offenbar werden und mit unserm Herrn, der den Weg schon gemacht hat, mitgehen und auch eingehen dürfen. Ja, ich freue mich seiner Gnade. „Denn es ist ein löstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.“ Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit Euch allen. Amen.

Alles weitere dem treuen Herrn befehlend grüßt herzlich
Familie H. St. (Hamm).

Herrn D. A. Koetig. Der „Wacht-Turm“, der nun schon dreiviertel Jahre in meinem Hause verkehrt, ist mir ein unentbehrliches Hilfsmittel bei meiner Durchforschungsarbeit in der Bibel geworden. Ich schätze mich geradezu glücklich, in dem „Wacht-Turm“ einen neuen Wegweiser auf meinem Lebenspfade gefunden zu haben. An dieser Stelle möchte ich meinen herzlichsten Dank allen denen, die an dem großen Werke teilnehmen, zum Ausdruck bringen. Mehr und mehr habe ich an Erkenntnis gewonnen, und als ich am vorigen Sonntag zum ersten Male einer Versammlung (der Intern. Bibelforscher) beizuwohnte, war ich ganz entzückt von all dem Herrlichen, das ich dort sah und hörte. Dank sei dem Herrn, der uns soviel Güte und Gnade erteilt. In christlicher Liebe verbunden,
Alfred R. (Kergiehhübel).



DER

WACHTTUM

Sind Verkünder der Gegenwart Christi

„Wächter wie weißt's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes. 21, 11

19. Jahrg.

April

Nr. 4

1914, seit Adam: 6042

Inhaltsverzeichnis

Seite

Pilgerreise von Bruder C. C. Vinkels	50
Der Geialthe — Der Messias — Der Christus	51
Treue in unserer Verwalterschaft	55
Eine Prophezeiung, deren Erfüllung nahe ist	57
Das Kreuz (Gedicht)	59
Die dies-jährige Hauptversammlung in Barmen vom 10. bis 15. April	59
Danksgiving mit Gebet und Flehen	60
Interessante Briefe	62

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Hast und Angst bei brausendem Meer und Wasserwogen (wegen der Mastolen, Unzuliehenden); die Menschen erschauern vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Mächten) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeits die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ vertetigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Veröhnung durch das teure Blut des „Reinen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Preisgeld (als entsprechendes Kaufgeld, als Opfer) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese (sehr) Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, alle zu erleuchten, welche die Verwirklichung des Geheimnisses ist, das ... verbunden war in Gott, ... auf das jetzt ... durch die Verkündigung (Herauswahl) kundgetan werde die ganz mannigfaltige Weisheit Gottes“ — welches in anderen Verfassungen den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geschehen ist.“ (Eph. 3, 5—8. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr besorgt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückwärts zu verhandigen — soweit und die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht annähernd dogmatisch, aber voller Aufrichtigkeit; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wohlgefällig erkannten Bienen — das nicht seinem Wort entspricht und zu seiner Kinder Förderung in Gnade und Errettung taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschütterlichen Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Sitze anführen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des Lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumalters seinen stetigen Fortgang genommen vom der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Stifter dieses Tempels geworden ist, durch welches, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Joh. 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die am das Veröhnungsofer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauptet und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen auserwählten und Willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenschließen, und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen und Verwirklichungszeit zwischen Gott und den Menschen stehen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Preisgeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches es jeden in die Welt kommen zu den Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Joh. 1, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6. 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Miterbin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Hervollkommung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“; sie sind Gottes Heiligen gegenüber der Welt und sollen besorgt sein in Gnade, in Errettung und Tugend heranzumachen. (Eph. 4, 12; Mat. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Heiligerzeiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi, wo für die Willigen und Gehörten durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebacht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 3, 10—12; Jer. 31.)

C. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist bereit vom Verlag zu irgendein und kostet jährlich unter Vorauszahlung 2 Mk. (Fr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterdrönerstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**
13—17 First St., Brooklyn, C. O.

Zweigstellen in London, England; Oporto, Schweden; Genf, Schweiz;
Christiana, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Eine Osterversammlung in Basel.

Die Geschwister in Basel veranstalten zu Ostern eine größere Versammlung und laden alle Geschwister und Freunde der Wahrheit aus der näheren und weiteren Umgegend von Basel herzlich ein. Anmeldungen sind zu richten an Bruder H. Frey, Basel, Bläsierring 157.

Pilgerreise von Bruder C. C. Vinkler.

Eppingen (Baden) 19.—20. April	Stuttgart	2.—4. Mai
Baden-Baden	München	5.—6. „
Strasbourg (Elsaß) 22.—23. „	Nürnberg	7. „
Freiburg (Breisg.) 24.—25. „	Mannheim	8. „
Mühlhausen (Elsaß) 26. „	Frankfurt (Main)	9.—10. „
Basel (Schweiz) 27. „	Saiger (Nürtz)	11. „
Lailingen (Wbg.) 28.—29. „	Siegen (Westf.)	12. „
Ebingen (Württ.) 30. „	Sagen (Westf.)	13. „
Lüdingen (Württ.)	1. Mai	

Wo und wann immer unsere Freunde öffentliche Vorträge veranstalten und Säle mieten wollen, sollten sie verlangen, daß keine Tische, sondern nur Stühle gestellt werden. Die Bekanntmachungen erfolgen am zweckmäßigsten durch Zeitungsannoncen und Plakate. Einladungszettel oder „Wibelortcher“ mit Einladung liefern wir auf Wunsch kostenlos.

Berichtigung.

In der Februar-Nummer des Wachturms, Seite 24, Spalte 1, Zeile 6, sollte es, genau aus dem Englischen übersetzt, nicht „demjenigen, den sie als Kleinsten wählt“, sondern „denjenigen, die sie als Kleinsten wählt“ heißen.

Zionslieder für die Morgenandacht im April.

Im Bibelhause in Barmen verlammt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zu Andacht, laßt nach Schluß des Gesanges der Vorlesung einer Betrachtung aus dem „Manna“ (über Erber, Gebuld, Freubigkeit, Keinheit, Lob, oder Hilfsbereitschaft) oder eines am Schlusse des „Manna“ stehenden Schriftabschnittes (1. Kor. 13, Heb. 13, 20—21, oder Phil. 4, 8) oder des „Wahlbuchs“, und verliest sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Text für den betreffenden Tag betrachtet. — Wieder für den Monat April: (1.) 104; (2.) 48; (3.) 32; (4.) 29; (5.) 11; (6.) 6; (7.) 58; (8.) 50; (9.) 14; (10.) 55; (11.) 28; (12.) 44; (13.) 112; (14.) 34; (15.) 104; (16.) 8; (17.) 52; (18.) 87; (19.) 102; (20.) 39; (21.) 25; (22.) 26; (23.) 9; (24.) 13; (25.) 74; (26.) 30; (27.) 69; (28.) 21; (29.) 117; (30.) 35.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Reitalter — gibt einen Kurzf. von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschen. — 380 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die hiesigbüchlichen Schriftzeugnisse. — 360 Seiten.

Band 3 — Dein Königreich komme — betrachtet die Prophezielungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreichs Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit dem Texten und anderen Lehren der Bibel. — 360 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorerwähnten Ereignisse und Hilfsmittel wirklich sind, nicht imstande, das vorhergesagte schändliche Ende abzumachen. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezielungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezielung von Mat. 24 und Sachar. Prophezielung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5 — Die Veröhnung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Säule am Ende, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und aberwollten Betrachtung wert. — 160 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungswocde, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebrauche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Verwirklichung und als Glieder des Leibes unter dem Haupt Angenommenen. — 675 Seiten. Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,10). Er um erhalten sie, einen nach dem andern, leihweise. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 5 B., in Französisch 2 B., in Griechisch B. 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Schaue Exemplare um irgenbetimmten Band Mk. 10.—.)

Band 1 in Wachturm-Form, 80 Seiten, Dollar 0,10; 40 Pf.; 45 Heller; 50 Cent; 10 Exemplare Mk. 2,50; Fr. 3,50. Dieser niedrige Preis ermöglicht es auch den weniger Vermöglichen, die ganz Verwirklichung zu verhandigen.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersezt sind. — 90 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusa, Epiphania, Apokalypse. Welche der Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusa. — Die Beweise seiner Gegenwart. — In den Tagen dieser Königreichs. — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die Größte Hölle in der Wüste — Schatten „besseren Olym“. Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Zeremonien des heilighen Israel und ihrer gegenbildlichen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus? Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrichtige Christen von größter Wichtigkeit, da die geschichtlichen Verfassungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende gefangen nehmen. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie. Ein Beweis, daß die Evolutionstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes. Seine Verheißungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wahren Christen nützlich u. wichtig. — 82 S. stark. — Fr. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Christen und Unterrichtsleiter. Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen biblisch und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Gesetzbüchern, welche für jeden Schriftsteller in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10).

Für die Redaktion verantwortlich: D. H. Rettig, Barmen, Unterdrönerstr. 76. Übersetzungen aus dem Englischen von Ernst Haendeler. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

DER

WACHTTURM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

19. Jahrg.

Barmen — April 1914 — Brooklyn

Nr. 4

Der Gesalbte — Der Messias — Der Christus.

Die Belehrung des Gesetzes geht nach dem Vorbilde sowohl als auch nach dem Zeugnisse dahin, daß es Gottes Vorsatz war, einen großen Priester zu erwecken, der auch ein König sein sollte, und daß dieser priesterliche König und königliche Priester die Sünde des Volkes tilgen sollte, sowie, daß er mit Herrschermacht und mit der Vollmacht eines Mittlers besetzt werden sollte, um das Volk zu Gott zurückzuführen. Anstatt das vereinigte Amt eines Priesters und Königs an sich zu nehmen, beschloß der Messias zum Erstaunen des vorbildlichen Volkes Israel seine Laufbahn mit dem Tode. (Luk. 24, 20—21.)

Dann kam die Zeit, da der Heilige Geist der Herauswahl etwas offenbarte, was zuvor ein Geheimnis gewesen war; denn als Gott durch die Propheten von dem Messias als von einem Könige auf seinem Throne redete, verkündigte er etwas, was für das Volk ein Geheimnis sein und nicht leicht verstanden werden sollte. Gott hielt seinen Plan vorsätzlich geheim, bis die bestimmte Zeit seiner Offenbarung kam. Das Geheimnis war: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“ (Kol. 1, 26—27.)

Mit andern Worten: Unser Herr Jesus ist zunächst der Gesalbte, und nach dem Zeugnis der Schrift ist er sehr hoch erhöht. Aber er stellt nicht die Vollendung der göttlichen Vorkehrung bezüglich des Gesalbten dar. Der himmlische Vater beabsichtigt nicht Jesum allein als den Gesalbten zu haben, sondern Jesus soll das Haupt des Gesalbten sein, während die Herauswahl den Leib bilden soll. (Eph. 1, 22—23; 5, 29—32; Kol. 1, 24.) Dies war das Geheimnis. Der große Messias sollte die Welt segnen als der gegenbildliche Prophet, Priester und König. Gott setzte Jesum zum Haupte und erwählte gewisse Geheiligte zu Gliedern seines Leibes. Die Segnung, die Gott dem Abraham verheißen hat, kann der Welt nicht eher zuteil werden, als bis der Leib Christi vollzählig ist. (Gal. 3, 16. 29.)

Die Bedingungen, auf Grund welcher man ein Glied des Leibes Christi, ein Glied des gesalbten Priesters und Königs werden kann, sind, daß man in seinen Fußstapfen wandelt. Wenn wir dieses Vorrecht begehren, so müssen wir unsere Leiber Gott darstellen als lebendige Schlachtopfer, so wie Jesus seinen Leib darstellte. Überdies bedürfen wir Jesum als unsern Führer und Fürsprecher, damit wir befähigt werden, das zu ergänzen, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus. (Kol. 1, 24.) Daher sagt der Apostel, daß wir berufen worden sind, mit Christo zu leiden und hernach auch mit ihm zu herrschen. (2. Tim. 2, 12.)

Die Wiederherstellung der Welt kann nicht eher stattfinden, als bis dieses Werk vollendet ist. Die Segnung der Welt kann nicht eher beginnen, als bis der große Priester und König vollendet und in sein Amt eingesetzt worden ist. Dieser wird dann als der Mittler des Neuen Bundes der Menschheit im allgemeinen die verheißenen Segnungen bringen.

Die ganze Schrift scheint diesen und nur diesen Gedanken zu vertreten. Auf keine andere Weise können wir es erklären, warum, nachdem Gott verheißen hatte einen Erlöser zu senden, und nachdem dieser Erlöser gekommen und gestorben war, „der Gerechte für die Ungerechten“, das Werk der Wiederherstellung (Apg. 3, 19—21) nicht sofort beginnen konnte. Dieses ganze Zeitalter hindurch ist das Werk der Sammlung der Herauswahl vor sich gegangen. In der unmittelbaren Zukunft kommen die Zeiten der Wiederherstellung — wenn der Herr bei seinem zweiten Kommen seine Glieder zu sich genommen haben wird auf die Stufe der Herrlichkeit.

Der Hohepriester hatte im Vorbilde zuerst für seine eigenen Sünden Schlachtopfer darzubringen, sodann für die des Volkes; und so hat auch Christus ein Opfer gebracht für die Herauswahl als einen Teil seiner Selbst, abgesehen und unterschieden von der Welt im allgemeinen.

Das ganze Werk der Herauswahl in der gegenwärtigen Zeit ist die Opferung ihres menschlichen Leibes. Wie Jesus der König der Herrlichkeit sein wird, so werden wir die Unterkönige sein; wie er der große Priester sein wird, so werden wir die Unterpriester sein. Die ganze Schrift hindurch findet sich diese Parallele. Wenn uns unser Verständnis über diesen Gegenstand genommen werden würde, so würden wir tatsächlich in derselben Finsternis sein, in der wir waren, ehe wir die Wahrheit empfingen. Das Geheimnis ist, daß wir jetzt an den Leiden des Christus teilhaben und hernach an seiner Herrlichkeit teilhaben sollen. Wer diesen Schlüssel noch nicht gefunden hat, der hat den Plan Gottes in seiner Einfachheit und Schönheit noch nicht erkannt.

Gott ordnete an, daß die Könige von Israel gesalbt werden sollten, und daß der Hohepriester von Israel besonders gesalbt werden sollte. Wir haben im Auge zu behalten, daß es einen gegenbildlichen König und einen gegenbildlichen Priester gibt, Christum, den großen Propheten, Priester und König, welcher der menschlichen Familie als Gesamtheit Segen bringen wird. Wir sehen, daß es im Vorbilde eine Unterpriesterchaft gab, und der Apostel weist darauf hin, daß es eine gegenbildliche Unterpriesterchaft in Verbindung mit Jesu und seinem Werke gibt.

Das Wort „Gesalbter“ ist die deutsche Übersetzung des hebräischen Wortes „Messias“, und das gleichbedeutende Wort im Griechischen ist „Christus“. Wir denken daher mit Recht an Christum als den Gesalbten Gottes. Wir blicken zurück und sehen, wann er seine Salbung empfing. Dies geschah nicht, als er in den Höfen des Himmels war, auch nicht, als er ein menschliches Wesen wurde. Er war noch nicht der Gesalbte, obgleich er mit dem Heiligen Geiste Gottes in völligem Einklang stand.

Aber als unser Herr dreißig Jahre alt wurde, machte er eine besondere Erfahrung. Zu der Zeit weichte er sich, um den Willen und das Werk des Vaters zu tun. Zu der Zeit empfing er die besondere Salbung; und dadurch wurde

er, dem Anfangsprinzip nach, der gesalbte König und Priester Gottes. Aber noch war er nicht bereit, seine große Macht und Herrlichkeit an sich zu nehmen; erst wenn er sich treu erweisen würde in der Ausführung seines Bundes, sollte er zur bestimmten Zeit im vollsten Sinne des Wortes der große Gesalbte Gottes werden, um tausend Jahre über die Erde zu herrschen, und um noch weitere große Segnungen und Vorrechte zu erlangen. Alles dieses finden wir sehr klar dargestellt in Hinsicht auf unsern Erlöser.

Das Geheimnis des Christus.

Worauf denn bezieht sich der Apostel in 1. Joh. 2, 27 mit den Worten „ihr“ und „euch“? Es ist des Himmlischen Vaters Wille, daß, wie vorhin erwähnt, noch andere außer unserm Herrn Jesus den Gesalbten ausmachen sollen. Der Himmlische Vater hat bestimmt, daß der Herr Jesus das Haupt einer gesalbten Schar, die seinen Leib ausmachen soll, sein soll. Und dies ist in dem Vorbilde in der Unterpriesterschaft illustriert, die einen Teil des Salbols empfang. Die Unterpriesterschaft schattete die wahre zukünftige Priesterschaft vor: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“ (1. Pet. 2, 9.)

Wenn wir in unsern Studien weitergehen, so finden wir, daß dies das Geheimnis ist, von dem die Schrift spricht — nämlich, daß der so lange verheißene große Messias sich aus vielen Einzelwesen zusammenlesen wird, und daß diese vielen Einzelwesen mit Ausnahme des Hauptes aus den Kindern des Borns, aus der gefallenen Menschheit herausgewählt und durch das Verdienst ihres Hauptes, durch das Verdienst des Opfers seines menschlichen Lebens, gerechtfertigt werden.

Daher werden alle, die mit dem Herrn in Verbindung stehen, als Glieder des einen Leibes, als Glieder der „Versammlung des lebendigen Gottes“ oder der „Versammlung der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind“, betrachtet. (1. Tim. 3, 15; Heb. 12, 23.) Wenn wir zurückblicken auf den Ursprung der Herauswahl, so sehen wir, daß diese nicht eher gebildet werden konnte, als bis Jesus sich als ein Opfer dargestellt hatte und das Verdienst seines Opfers für alle diejenigen angewandt wurde, die dadurch, daß sie in gleicher Weise wie Jesus, ihr irdisches Leben in den Tod weihen und alsdann in seinen Fußstapfen wandeln, Glieder seines Leibes werden.

Zu gerade der Zeit standen einige von denen, die so gesonnen waren, in einer gewissen Erwartung. Sie waren Jesu Jünger gewesen und hatten auf seine Worte gehört. Sie glaubten seinem Zeugnis, daß sie, wenn sie ihr Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen würden, hernach auch an seiner Herrlichkeit teilnehmen würden. Unter dem Einfluß dieser Verheißung wurden sie seine Nachfolger. Aber sie konnten die Salbung nicht eher empfangen, als bis er Sühnung gemacht hatte. Daher wies unser Herr sie an, in Jerusalem zu warten, bis diese Segnung über sie kommen würde. Die Schrift sagt uns, daß die Salbung zu Pfingsten auf sie kam. Sie kam von dem Vater durch Christum nach dessen Auffahrt. Der Apostel Paulus sagt uns, daß jede Segnung von dem Vater, der der Quell der Segnung ist, kommt, daß aber alle Segnungen durch den Sohn, der der Kanal ist, kommen. (1. Kor. 3, 6.)

Es ist schwierig zu verstehen oder zu erklären, was die Salbung eigentlich ist. In dem Maße, als wir sie verstehen, können wir sie andern klar machen. Der Herr hat sich bemüht, sie uns so klar wie möglich zu machen durch den Gebrauch verschiedener Ausdrücke und Bilder. Er nannte sie eine Zeugung in dem Sinne, daß ein neues Leben angefangen hat. Die geistige Natur fängt in uns in dem Augenblicke an, in dem wir diese Zeugung empfangen. Und ein jeder, der sie empfangen hat, kann sie nicht behalten, wofern er nicht wächst und der Geist des Herrn in ihm nicht vervollkommenet wird.

Verschiedene Eigenschaften des Heiligen Geistes.

Dieser Geist wird in der Schrift von verschiedenen Standpunkten aus beschrieben, anscheinend zu dem Zwecke, daß wir ein möglichst klares Verständnis über den Gegenstand erlangen möchten, zumal derselbe schwer zu begreifen ist. Er wird „der Geist der Wahrheit“ genannt. Niemand kann den Heiligen Geist haben und sich zugleich in bezug auf die Wahrheit in Ungewißheit befinden. Und das Wachstum eines jeden in geistlichen Dingen wird Schritt halten mit seinem Wachstum in der Erkenntnis. Wenn jemand nicht in der Erkenntnis wächst, so kann er auch nicht im Geiste wachsen. Daher wird dieser Geist „der Geist der Wahrheit“ genannt.

Er wird auch „der Geist eines gesunden Sinnes“ genannt. Denn unser aller Urteilsvermögen ist, weil es natürlich und menschlich ist, unvollkommen, und daher in gewisser Hinsicht mit der Gesinnung des Herrn im Widerspruch. Und der umgestaltende Einfluß, der uns ein neues Bild von den Dingen gibt und uns befähigt, die Dinge vom Standpunkte Gottes aus zu sehen, ist der Einfluß des Heiligen Geistes. Daher wird der Heilige Geist „der Geist eines gesunden Sinnes“ genannt.

Er wird auch der Geist der Liebe genannt. Denn nur in dem Maße, als wir diese gottähnliche Eigenschaft pflegen, können wir den Geist empfangen. Wer nicht den Geist der Liebe hat, der kann nicht den Heiligen Geist haben. Liebe ist erforderlich, ehe wir diesen Geist empfangen können. Gott ist Liebe; und daher müssen alle, die sein Eigentum sein wollen, diese Eigenschaft haben und mit ihm im Einklang stehen.

Er wird auch „der Geist des Gehorsams“ genannt, in dem Sinne, daß diejenigen, die diesen Geist besitzen, das Verlangen haben, den Willen Gottes zu tun. Er ist eine Salbung, in dem Sinne, daß bei denen, die ihn besitzen, Eigenschaften vorhanden sind, an denen die Betreffenden von Gott als seine Kinder und als solche, die Erben seiner Verheißung und Gesandte für Christum sind, erkannt werden. Gott erkennt nur solche an, die auf diese Weise durch den Heiligen Geist gekennzeichnet werden. Diese sollen das Amt von Königen und Priestern bekleiden.

Diese verschiedenen Beschreibungen von der Kraft und dem Einflusse des Geistes befähigen uns, den Gegenstand besser zu verstehen. Der Ausdruck „Heiliger Geist“ hat in einem weiteren Sinne die Bedeutung von einem heiligen Einflusse, oder von einer heiligen Kraft oder Veranlagung, die von Gott ausfließt. Der Ausdruck schließt den Gedanken an den Geist der Wahrheit und den Geist der Gerechtigkeit ein, weil alles, was wahr und recht ist, der göttlichen Vorkehrung und Ordnung entspringt. Dieser Geist ist also der Heilige Geist, die heilige Kraft, oder der heilige Einfluß, der auf irgend eine Gott wohlgefällige Weise wirken kann. Er mag durch das Wort der Wahrheit, wie es in gedruckter Form verbreitet wird, wirken, oder er kann sich durch den Einfluß des Lebens und des Beispiels einiger Kinder Gottes offenbaren; aber auf welche Weise er sich auch wirksam zeigen mag, stets wirkt er auf das Gute hin.

Die Gaben und die Früchte des Geistes.

Mit Rücksicht darauf, daß der Gegenstand sehr schwer zu verstehen ist, gab der Herr der Urkirche an erster Stelle besondere Zeichen, welche Gaben genannt wurden. Einige empfangen die Gabe des Redens in Sprachen, einige die Gabe der Wunderwirkung, und einige die Gabe des Heilens. Sodann gab es andere Gaben, welche der Herr verlieh, wie z. B. Apostelamt usw. Aber diese verschiedenen Gaben waren zu der Zeit lediglich Offenbarungen des Heiligen Geistes. Die Gaben waren nicht der Heilige Geist, sondern lediglich Offenbarungen des Heiligen Geistes. Nachdem sie ihr Wert in der Urkirche vollbracht hatten, vergingen sie. Damit ist nicht gesagt, daß der Heilige Geist aufgehört habe, die zeugende Kraft unter dem Volke des Herrn zu sein. Aber wenn es im Anfange eine Offenbarung der Macht Gottes in der Weise, wie sie durch die Gaben stattgefunden hat, nicht gegeben hätte, so würden wir nicht fähig gewesen sein, die Tatsachen so gut zu verstehen. Jesus teilte seinen Jüngern

vor Pfingsten seinen Geist mit und befähigte sie, Wunder zu wirken. (Luk. 10, 17—20.)

Ein gewisses Maß des Geistes wird allen Kindern Gottes zu ihrem Nutzen und zu ihrem Gebrauch gegeben. Wir sehen, daß, nachdem die Gaben des Heiligen Geistes aufgehört hatten, die Früchte des Geistes blieben, um geoffenbart und entwidelt zu werden. „Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit.“ (Gal. 5, 22.) Und derjenige, der den Heiligen Geist empfangen hat, beginnt alsbald, diese Früchte des Geistes zu offenbaren. Wenn sich die Frucht des Geistes an ihm nicht offenbart, so hat man allen Grund, daran zu zweifeln, daß er durch den Geist gezeugt worden ist.

Wenn jemand einige der genannten Eigenschaften besitzt, so müssen wir im Auge behalten, daß manche von Natur ganz sanftmütig sind. Wenn wir also bei jemand ein Maß von Sanftmut wahrnehmen, so sollten wir es nicht als einen sicheren Beweis dafür ansehen, daß der Betreffende den Heiligen Geist besitzt. Denn die Eigenschaft könnte ihm von Natur eigen sein. Wir sollten aber erwarten, daß derjenige, der eine Erkenntnis von der Wahrheit empfängt, mehr Sanftmut offenbaren wird als in seinem früheren Leben, und daß er weit davon entfernt sein wird, stolz und aufgeblasen zu sein. Wo immer wir einen stolzen, ruhmredigen, hochmütigen und unfreundlichen Geist gewahren, da haben wir das Recht zu der Annahme, daß die betreffende Person den Heiligen Geist nicht empfangen oder in ihrem Herzen nicht in der rechten Weise entwickelt hat.

Dies ist ein Punkt, hinsichtlich dessen der Herr uns nicht gestattet, andere zu richten, während er andererseits erwartet, daß wir uns in dieser Hinsicht selbst richten. Ein jeder, der den Heiligen Geist hat, sollte danach trachten, mehr und mehr mit demselben erfüllt zu werden. Diejenigen, die durch den Heiligen Geist gezeugt worden sind, waren zuvor in eine geeignete Gemütsverfassung gekommen, um ihn aufnehmen zu können; und es gefällt dem Herrn wohl, sein Werk, welches zu verstehen uns so schwer fällt, in einem solchen Augenblick zu beginnen. Der Geist Gottes bringt Ruhe, Frieden und Freude, weil wir uns Gott übergeben haben, und diese Früchte des Geistes sollten sich sichtlich vermehren, während wir immer mehr mit dem Geiste erfüllt werden.

Was hindert das Erfülltsein mit dem Geiste?

Die Bibel sagt uns, daß der Herr Jesus den Geist „ohne Maß“ hatte, während wir in unsern unvollkommenen Zuständen nicht fähig sind, ein volles Maß des Heiligen Geistes in uns aufzunehmen. Je mehr unsere Herzen geleert sind, desto mehr können sie mit dem Heiligen Geiste gefüllt werden. Wenn sich aber Irrtümer der Lehre in unserm Gemüt und unserm Herzen befinden, so werden wir dadurch gehindert werden, die Fülle des Geistes aufzunehmen. Aber allmählich wird die Neue Schöpfung, wenn sie nicht erstickt wird, den irdischen Sinn verdrängen und sich von den Irrtümern der Lehre, sowie von den Dingen, die für sie Hindernisse bilden, befreien. Und in dem Maße, als sich derjenige, der eine Neue Schöpfung geworden ist, von den Irrtümern und sonstigen Hindernissen befreit, wird er mehr und mehr des Heiligen Geistes teilhaftig werden.

Der Heilige Geist, den wir empfangen, ist die Bürgschaft dafür, daß wir dem Herrn angehören. Und solange dieser Geist in uns bleibt, ist er ein Zeuge und eine Garantie dafür, daß wir noch des Herrn sind. Beide Klassen, die Kleine Herde und die Große Schar, empfangen die Salbung des Herrn, die Zeugung durch den Heiligen Geist. Der Apostel sagt, daß wir berufen worden sind in einer Hoffnung unserer Berufung. (Eph. 1, 4.) Wir alle haben die Salbung des Heiligen Geistes empfangen, denn sonst könnten wir überhaupt dem Leibe Christi nicht angehören. Das schließliche Resultat hängt von unserer Entwicklung als Neue Schöpfungen ab.

Diejenigen, welche fortfahren, sich in dem Geiste des Herrn zu entwickeln, werden einen Platz auf dem Throne mit

Jesu erlangen. Aber es wird einige geben, die nicht würdig erachtet werden, mit ihm zu herrschen, die aber nichtsdestoweniger die Salbung oder die Zeugung vom Herrn empfangen haben. Diese werden nicht zu dem Leibe Christi gehören, weil sie infolge ihres Mangels an Eifer in der Ausführung ihres Bundes versäumt haben, Fortschritte zu machen.

Im Vorbilde floß das Salböl von dem Haupte des Hohenpriesters herab auf seine Glieder. Im Gegenbilde ist die Salbung unsers Herrn Jesu seit Pfingsten auf den ganzen Leib herabgefloßen, und sie verleiht uns, d. h. den Gliedern des Leibes Christi, die besonderen verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem Himmlischen Vater. Die Salbung, die auf die Nachfolger des Herrn kommt, muß früher oder später deren äußeren Wandel beeinflussen, und bei ihnen vermehrte Sanftmut, sowie Geduld, brüderliche Liebe, Herzlichkeit und Edelmut in Wort und Tat zeitigen. Alles dieses wird durch das Salböl illustriert, mit welchem die Könige und Priester in Israel gesalbt wurden, und welches den Geist vorschattete, von dem wir eine Salbung empfangen haben.

Aber es darf nicht erwartet werden, daß das Ebene und Glätten des Charakters sofort Platz greift, wie es mit der Veränderung unserer Gesinnung geschah. Dieses Werk wird im Gegenteil allmählich vor sich gehen. Nichtsdestoweniger soll der neue Wille den irdischen Leib beherrschen und ihm seinen Geist und seine Eigenschaften so weit wie möglich einverleiben; und dieses Werk soll sofort beginnen. Wer den Geist oder die Eigenschaft der Liebe zu Gott in reichlichem Maße besitzt, bei dem wird sich die Liebe auch bald nach außen hin offenbaren. Laßt uns beständig auf der Hut sein, damit wir in dem Geiste der Liebe und des Gehorsams wachsen, damit der Geist Christi reichlich in uns wohne und sich vermehre.

Weihung und Zeugung.

Niemand kann ein Glied der Neuen Schöpfung sein, bevor er mit dem Heiligen Geiste gesalbt oder gezeugt worden ist. Der Sinn der Schrift ist der, daß ein doppeltes Werk notwendig ist, von dem sich der eine Teil auf das Fleisch und der andere Teil auf die Neue Schöpfung bezieht. Das, was geopfert wird, ist nicht die Neue Schöpfung, und das, was gesalbt wird, ist nicht die alte Schöpfung. Wir wiederholen: Es ist die Neue Schöpfung, die gesalbt wird, und es ist die alte Schöpfung, die geopfert wird.

Die Salbung und die Zeugung durch den Heiligen Geist ist tatsächlich ein und dasselbe Werk; und dieses geschieht bald nach der Rechtfertigung. Als gerechtfertigte Menschen werden wir in den Tod getauft, und als Glieder der Neuen Schöpfung bilden wir die Glieder der „Ekklesia“ oder des Leibes Christi. Unsere Annahme von Seiten des Vaters bildet die Grundlage unserer Zeugung durch den Heiligen Geist, unsrer Salbung.

Obwohl die beiden Ausdrücke „Zeugung“ und „Salbung“ zur Bezeichnung von einer Sache gebraucht werden, die für uns tatsächlich ein und dasselbe bedeutet, so handelt es sich dabei doch um zwei verschiedene Bilder. Der Gedanke von der Zeugung steht in Verbindung mit dem neuen Leben, mit dem Zustande der neuen Natur. Der Gedanke von der Salbung steht in Verbindung mit dem Amte. Gott beruft ein Volk zur Miterbschaft mit Christo an seinem Königreiche. Die Salbung bildet die göttliche Anerkennung dieses Volkes als Könige und Priester. Soweit wir in Betracht kommen, wird die Sache durch beide Ausdrücke dargestellt.

Das Wort „Christus“ bedeutet „Gesalbter“. Gott hat bezeugt, daß er einen gesalbten König und Hohenpriester einsetzen wird, der in der Segnung der Welt sein Vertreter sein soll. Er hat bezeugt, daß dieser große König zunächst der Herr Jesus sein wird. Und er hat ferner bezeugt, daß nach seinem Wohlgefallen Jesus nicht allein die Gesamtheit des Gesalbten ausmachen wird, daß vielmehr dem Herrn Jesus noch Glieder gegeben werden sollen. Und die Hinzufügung dieser Glieder bildet die Vollendung des Gesalbten.

Wir kommen unter die Salbung, wenn wir Glieder des Leibes Christi werden. Man ist ein Glied des Gesalbten,

sobald man gezeugt ist. Wenn wir an die Zeugung und die Salbung denken, so betrachten wir lediglich die Sache von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus. Wir von heute wurden nicht vor achtzehnhundert Jahren gesalbt, obgleich die Salbung damals auf die Herauswahl kam. Die Salbung für das Amt kann verwirrt werden, wie uns das Beispiel der Großen Schar lehrt.

Aber in dem Augenblick, in dem wir, jeder für sich, Glieder des Leibes Christi werden, kommen wir unter die Salbung. „Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch.“ Unser Anteil an derselben ist ebensowohl eine persönliche Angelegenheit, wie es die Zeugung war. Laßt uns die Darlegung wiederholen: Unsere Zeugung ist individuell; unsere Taufe oder unsere Salbung stellt einen Sammelbegriff dar, aber das eine ist so persönlich wie das andere.

Die gleiche Salbung sowohl für Jesum als auch für die Herauswahl.

Die Salbung, die zu Pfingsten auf die Herauswahl kam, und die auf alle einverlebten jüdischen Glieder herabfloß, war dieselbe Salbung, die Jesus am Jordan empfing, und auch dieselbe Salbung, die später über die Nationen ausgegossen wurde, wie es zum erstenmal bei Kornelius und seinen Freunden geschah, als „der Heilige Geist auf alle fiel, die das Wort hörten“, das der Apostel Petrus redete. Es ist dieselbe Salbung, die während dieses Zeitalters auf alle Glieder des Leibes herabgekommen ist. Es handelt sich immer um die eine Salbung.

Aber obgleich es sich immer um dieselbe Salbung oder Taufe handelt, so hatte doch Kornelius keinen Anteil an der Salbung oder der Taufe zu Pfingsten; und ebenso hatten die Jünger keinen Anteil an der Salbung am Jordan. Denn die Salbung wurde nicht eher eine persönliche Sache für irgend ein Glied, als bis das Glied für sich gezeugt und auf diese Weise dem Leibe angegliedert worden war. Nach unserm Verständnis bezieht sich der eine Gedanke auf diese beiden verschiedenen Charakterzüge, als eine Illustration verschiedener Teile des Vorganges.

Von Anfang an wußte und bestimmte Jehova Gott, daß 144.000 Wesen den Gesalbten ausmachen sollen, dessen Haupt Jesus ist. Und er traf Vorkehrung dafür, daß alle durch den Geist Gezeugten durch die Zeugung in diesen Leib aufgenommen und als seine Glieder gerechnet werden. Die Namen derselben als Glieder des Leibes sind in das Buch des Lebens des Lammes geschrieben worden. Aber Gott hat auch die Vorkehrung getroffen, daß derjenige, der verfehlen würde die Bedingungen des Bundes zu halten, aufhören würde ein Glied des Leibes Christi zu sein. Offenbar wird der Leib Christi in der Herrlichkeit aus den Hundertvierundvierzigtausend bestehen, die gesalbt worden und ihrem Bunde treu geblieben sind, obwohl das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch noch viele Tausende mit diesen verbunden gewesen sind, die indes ihre Stellung nicht aufrechterhalten haben.

„Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen“ (Off. 3, 21.) Das große Resultat der Sache, ihre endgültige Festsetzung, liegt in der Zukunft. Alle diejenigen, die zum Herrn kommen, kommen durch die Weihung; und sie werden auf diesem Wege als Glieder dieser gesalbten Klasse aufgenommen. Und die Salbung wird in ihnen solange bleiben, als sie in der Stellung des Gehorsams verharren.

Zweifache Beziehungen zu Christo.

Der Ausdruck „Zeugung durch den Geist“ wird in der Schrift zur Beschreibung des persönlichen Aktes gebraucht, vermittelt dessen Gott den Einzelnen als eine Neue Schöpfung anerkennt und ihm den Anfang zu einer neuen Natur gibt. Danach gedeiht und entwickelt sich die neue Natur; und wenn die Person in Treue aushartet, wird sie schließlich aus dem Geiste geboren werden. Die Ausdrücke „Zeugung“ und „Geburt“ werden in symbolischem Sinne gebraucht, um den Anfang und die Vollendung der Neuen Schöpfung darzustellen.

Der Ausdruck „Taufe“ oder „Salbung“ mit dem Geiste bezieht sich natürlich auf denselben Heiligen Geist, und in gewissem Maße auch auf dieselbe persönliche Erfahrung wie die der Zeugung, aber von einem andern Standpunkte aus. Die Taufe mit dem Heiligen Geiste ist etwas, das auf uns alle nicht als Einzelwesen, sondern als Gesamtheit kommt. Die Taufe mit dem Heiligen Geiste kam auf die Herauswahl zu Pfingsten und wurde nicht Tag für Tag wiederholt. Sie wurde überhaupt nicht wiederholt, mit Ausnahme des Falles, da Kornelius, der erste Heidenchrist, mit seinen „Verwandten und nächsten Freunden“, die er in seinem Hause zusammengerufen hatte, um Worte aus dem Munde des Apostels Petrus zu hören, getauft wurde. Damals fand eine ähnliche Taufe statt, wie zu Pfingsten: „Der Heilige Geist fiel auf alle, die das Wort hörten“ (Apg. 10, 24. 44), zum Zeichen dafür, daß auch die Nationen eine Gelegenheit haben sollten, Glieder des Gesalbten zu werden.

Das Wort „Taufe“ bedeutet „Untertauchung“. Der Apostel Paulus sagt, daß wir alle getauft, untergetauft, oder gesalbt sind in einem Geiste, zu einem Leibe. Die Salbung oder die Taufe mit dem Geiste wurde zuerst unserm Herrn Jesus zuteil. Hernach, zu Pfingsten, kam sie auf die Herauswahl, auf der sie seitdem als eine Salbung verblieben ist. Wir alle, die wir durch Christum zu Gott kommen, unsere Sünden bekennen, im Vertrauen auf sein Verdienst um Vergebung bitten, und unser Leben hingeben durch die Taufe in seinen Tod, um Glieder seines Leibes zu werden, kommen auf diesem Wege unter die Salbung.

Das Resultat dieser Handlung ist ein zweifältiges. Wir werden zuerst Glieder Christi im Fleische; er nimmt uns als solche an und behandelt uns als solche. Wir werden zuerst getauft oder untergetauft in den Tod — in seinen Tod. Wir werden mit seiner Taufe getauft. Dann ändert sich das Bild. Wir werden aus dieser Taufe in den Tod als Neue Schöpfungen auferweckt, und von da an wird unser Fleisch als sein Fleisch gerechnet. Demnach ist also unsere Beziehung zu Christo eine zweifältige: der eine Teil derselben erstreckt sich auf das Fleisch, und der andere Teil auf den Geist.

Sehr viele haben diese unsere zweifache Beziehung zu Christo, nämlich einerseits als Neue Schöpfungen und andererseits im Fleische, nicht bemerkt. Der Gegenstand wird uns mit großer Deutlichkeit in den Worten des verherrlichten Christus an Saul von Tarsus klar gemacht: „Saul, Saul, was verfolgst du mich? . . . Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ (Apg. 9, 4—5.) Mit diesen Worten bezeugt unser Herr, daß die Verfolgung der Herauswahl im Fleische eine Verfolgung seiner selbst sei. Die Leiden der Herauswahl bilden einen Teil der Leiden Christi. Die Leiden Christi werden nicht eher ergränzt sein, als bis alle Glieder seines Leibes ihren Lauf vollendet haben.

Die Entscheidung des Herrn ist noch zukünftig.

Unsere Gliedschaft an dem geistigen Leibe Christi ist gleicherweise eine zweifache. Zunächst ist unsere Gliedschaft in der gegenwärtigen Zeit eine solche auf Probe, obgleich wir von Gott so betrachtet werden, als sei unsere Gliedschaft eine absolute. Daher ist der Augenblick der Annahme unserer Weihung von Seiten Gottes der Augenblick, in dem wir den Heiligen Geist empfangen. Wir sind mit Christo in den Tod getweigt, und wir sind mit ihm auferweckt als Neue Schöpfungen und Teilhaber an seiner Auferstehung. Nichtsdestoweniger setzt sich die Zahl derer, die durch den Heiligen Geist gezeugt und auf diese Weise mit Christo in der Gliedschaft an dem geistlichen Leibe vereint sind, aus drei Klassen zusammen: (1.) aus der Kleinen Herde, die den Leib Christi jenseits des Vorhangs bilden wird, bestehend aus solchen, die „mehr als Überwinder“ sind, (2.) aus der Großen Schar, die verfehlen wird, zu dieser höchsten Klasse zu gelangen, deren Glieder aber „Gefährtinnen“ der Brautklasse sein werden (Pf. 45, 14), und (3.) aus einigen, die verworfen und dem Zweiten Tode anheimfallen werden.

Es ist nicht unsere Sache, in der gegenwärtigen Zeit ein Urteil über irgend jemand abzugeben. Es geziemt uns

nicht, zu behaupten, daß dieser oder jener zur Kleinen Herde oder zur Großen Schar gehört. Aus der Unterweisung der Schrift wissen wir, daß der Herr seine Entscheidung in dieser Sache nicht vor dem Ende dieses Zeitalters bekanntgeben wird. Erst dann wird es sich entscheiden, wer die höhere Natur und wer die untergeordnete Natur empfangen wird.

Wir sind alle „berufen in einer Hoffnung unserer Berufung“ (Eph. 4, 4), und es ist Sache eines jeden von uns, seine Berufung und Erwählung festzumachen. Unsere Prüfungen, unsere Schwierigkeiten und unsere Schwachheiten sind so verschieden, daß nur der Herr zu wissen oder zu bestimmen vermag, wer würdig ist. Der Apostel Paulus sagt sogar, daß er nicht einmal sich selbst richtet, vor andern ganz abgesehen. Es ist einer der richtet: Christus.

Zwei Klassen von Erstgeborenen.

Die Versammlung der Erstgeborenen, das heißt alle diejenigen, die vollkommenes Leben, ewiges Leben, als die Klasse der Erstgeborenen erlangen, ist im Vergleich zu der Welt eine kleine Zahl. Das Bild von der Menschheit, welches unser Herr in der Bergpredigt gab, stellt die Menschenwelt als solche als auf dem breiten Wege zum Verderben wandelnd dar. Im Anschluß daran wies der Herr auf einen schmalen Weg hin, der zum Leben führt — auf den Weg, den er selbst offenbarte und eröffnete. Der Herr sagte, daß von denen, die diesen schmalen Weg finden, nur verhältnismäßig wenige ihn betreten und auf ihm wandeln werden.

Eine andere Schriftstelle besagt, daß alle diejenigen, die auf dem breiten Wege wandeln, schließlich zu einer Erkenntnis der Wahrheit gebracht und durch das Königreich des Messias mit einer Gelegenheit, mit Gott in Übereinstimmung zu kommen, erleuchtet und gesegnet werden, und daß dann ein Hochweg vorhanden sein wird, auf dem alle zu menschlicher Vollkommenheit zurückkehren können. Wir finden also drei

Wege. In dem gegenwärtigen Zeitalter jedoch gibt es nur einen Weg, der zum Leben führt.

Wenn wir in der Schrift nach der Antwort auf die Frage suchen, wer ewiges Leben als ein Resultat des gegenwärtigen Lebens erlangen wird, so finden wir, daß nur „die Versammlung der Erstgeborenen“ diese Segnung erlangen wird. Das Leben, dessen die Welt teilhaftig wird, muß von den Menschen während des Zeitraumes von tausend Jahren allmählich erlangt werden, indem ein jeder Schritt für Schritt dem Ziele entgegengehen muß, bis er die Vollkommenheit erreicht. Aber das Leben, das uns jetzt angeboten wird, muß unter widrigen Verhältnissen ernstlich erkämpft werden. Wir empfangen es (1.) durch die Zeugung und (2.) durch die Auferstehung zur Vollkommenheit. Diese Auferstehung findet am Schluß des Evangelium-Zeitalters statt.

Die Schrift zeigt uns ferner, daß die eine von den beiden Klassen, die diese große Segnung erlangen, zwar auch als Überwinder hervorgehen und geistiges Leben erlangen wird, aber nicht das Leben in der höchsten Form. Die Glieder der andern Klasse werden als „mehr denn Überwinder“ hervorgehen und der Auferstehung auf der höchsten Stufe teilhaftig werden. Sie werden „Teilhaber der göttlichen Natur“ werden. Wir ringen nach einer Stellung in dieser Klasse, nach einem Anteil mit Christo an der vorzüglicheren Auferstehung. Diejenigen, die zurückbleiben, indem sie hinsichtlich ihres Wehgelübdes nicht sorgfältig genug sind, werden nichtsdestoweniger schließlich auf die Probe gestellt. Sie werden derart in die Enge getrieben, daß sie gezwungen sind, sich zu entscheiden, ob sie Gott gegenüber treu bleiben wollen oder nicht. Diejenigen unter ihnen, die willentlich sündigen, werden dem Zweiten Tode anheimfallen. Diejenigen dagegen, die nach ewigem Leben streben, werden durch eine große Drangsal zur Vollkommenheit gebracht werden, obgleich sie des großen Kleinodes der Miterschaft mit Christo verlustig gehen werden.

Watch-Tower vom 1. Februar 1914.

Treue in unserer Verwalterschaft.

„Man sucht hier an den Verwaltern, daß einer treu erfunden werde.“ (1. Kor. 4, 2.)

Jedes große Geschäftsunternehmen beschäftigt verschiedene Klassen von Arbeitern. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Firma alle moralischen Eigenschaften ihrer Angestellten gutheißt. Sie mag Arbeiter beschäftigen, die einen guten moralischen Charakter haben, und auch Arbeiter, deren Charakter mangelhaft ist. Sie legt ihren Arbeitern in diesem Sinne keine Verantwortlichkeit auf. Aber die verantwortlichen Stellungen werden solchen übertragen, die man als gute Charaktere schätzen gelernt hat.

So bedient sich auch Gott verschiedener Hilfskräfte zur Hinausführung seines Wertes. Diese mögen zuweilen belebt und zuweilen unbelebt sein. (Jes. 45, 1—4; Jer. 10, 13.) Diejenigen aber, die er als seine besonderen Diener anerkennt, sind die Glieder der Herauswahl des Evangelium-Zeitalters. Diese bilden eine besondere Klasse von Dienern auf Grund besonderer Bedingungen und Abmachungen. Diese besonderen Diener werden auch Söhne genannt. Das heißt, Gott hat sie angenommen und ihnen verheißt, daß sie völlig in seine Familie einverleibt werden, wenn sie in seinem Dienste in der gegenwärtigen Zeit treu sind.

Diefe Diener bekleiden eine Verwalterschaft, wie es vor alters Brauch war. Der Diener behandelte die Güter seines Herrn als seine eigenen. Während ihm aber dieses Vorrecht eingeräumt war, wurde von ihm verlangt, daß er seinem Herrn Rechenschaft ablegte. Der Herr übergab ihm seine Güter nicht mit den Worten: „Gebrauche sie nach Gutdünken, und ich will sie fordern, wenn ich sie gebrauche.“ Der Verwalter sollte vielmehr sein Amt mit Treue und Sorgfalt versehen, um später eine Prüfung hinsichtlich seiner Treue bestehen zu können. Ein treuer Verwalter wird ein Auge für alles das haben, was die Interessen seines Herrn angeht, und er wird die Interessen seines Herrn so sorgfältig wahren, wie wenn sie seine eigenen wären. Er wird alle seine Kräfte

anwenden, um die Talente zu vermehren, die durch das ihm anvertraute Geld dargestellt werden.

Das Gleichnis von den Talenten.

In dem Gleichnis von den Talenten stellt der Herr einen Menschen dar, der außer Landes reiste und zuvor seine Habe seinen Knechten übergab. Die Habe wurde den Knechten in einem besonderen Sinne anvertraut. So ist es mit uns. Einem jeden von uns sind gewisse Talente anvertraut. Zur Zeit unserer Wehngung übergaben wir unser Alles Gott. Nachdem wir alles, was wir haben und sind, Gott übergeben haben, nimmt er unser Opfer an und macht uns zu Haushaltern über die Gaben, nämlich über das, was wir hatten. Darin ist unser Alles eingeschlossen — unsere Zeit, unser Einfluß, unsere verschiedenen Talente für Geschäft, Musik oder sonst etwas. Alles dieses gehört dem Meister, nachdem wir uns geweiht haben. Wir gehören Christum. Er ist das Haupt, er ist der Herr. Aber er vertraut uns, als seinen treuen Knechten, alle diese Talente an, damit wir sie für ihn benutzen möchten. Er sagt: „Handelt bis ich komme!“

Dieses Gleichnis hat Anwendung auf die ganze Herauswahl vom Anfang bis zum Ende dieses Zeitalters. Jeder Knecht hat sich zu befehligen, seine Stelle als Verwalter auszufüllen, bis er abgerufen wird. Der Verwalter, der seine Stellung lediglich dazu benutzt, um sich selbst zu verherrlichen, wird kein treuer Verwalter sein. Der treue Verwalter ist einer, der begehrt, die Talente so zu benutzen, daß der Reichtum und die Herrlichkeit des Meisters vermehrt wird.

Der Herr gibt eine Illustration davon, wie er mit dem getreuen und dem ungetreuen Haushalter bei seinem zweiten Kommen handeln wird, ehe er mit allen Untertanen seines Reiches, mit der Menschheit im allgemeinen, zu handeln beginnt. Er zeigt, wie er die Knechte, denen er die Talente über-

geben hat, rufen wird; denn er hat ihnen verheißt, daß er sie zu Mitregierern in seinem Reiche machen wird, wenn sie treu sind in dem Gebrauch ihrer Talente. Derjenige, der in dem Gleichnis fünf Talente empfangen hatte, verdoppelte sie und machte zehn daraus. Derjenige, der zwei Talente empfangen hatte, machte vier daraus. Aber der eine, der ein Talent empfangen hatte, entschuldigte sich damit, daß er es aus Furcht in der Erde vergraben habe. Und dieser wurde als ein ungetreuer Knecht bezeichnet.

Dieser Knecht fiel nicht einer ewigen Qual anheim, sondern das Talent wurde von ihm genommen. Er war Verwalter geworden auf seinen eigenen Entschluß hin. Und da er zum Verwalter eingesetzt worden war, hat er Strafe verdient, weil er das nicht vermerkt hat, was der Herr ihm anvertraut hatte. Das Talent gehörte seinem Herrn.

Ein ungetreuer Verwalter wird wegen seiner Untreue bestraft werden. Es wäre besser, daß wir niemals in den Dienst des Herrn eintreten, als daß wir eintreten und dann zurückhalten und unsere Gelegenheiten versäumen. Wenn der eine, der die fünf Talente hatte, dieselben zurückgehalten hätte, so würde sein Richter an sich ihn verantwortlich gemacht haben. Dadurch, daß der Herr zeigt, wie er mit dem einen handelt, der das eine Talent hatte, hebt er die Sache umso mehr hervor. Die Talente stellen unsere Gelegenheiten für den Dienst dar, nach dem Maße unserer verschiedenen Fähigkeiten. Demjenigen, der weniger Fähigkeiten hatte, wurden weniger Gelegenheiten gegeben als demjenigen, der mehr Fähigkeiten hatte.

So ist es auch bei uns. Einige mögen mit Hindernissen verschiedenster Art zu rechnen haben. Einige haben mehr Talente oder Fähigkeiten, andere weniger. Wir können nicht Talente benutzen, die wir nicht besitzen. Es wird von einem Menschen erwartet, daß er treu ist in dem, was er hat. Das Gebrauchen aller Talente bedeutet eine völlige und unumschränkte treue Hingabe des Herzens. Wir sollten nicht sagen: „Ich leiste mehr denn ein anderer“, wie der Mann mit den fünf Talenten hätte sagen können, wenn er von ihnen nur drei oder vier gebraucht hätte. Aber derjenige, der seine Talente in vollem Umfange ausnützt, ist dem Herrn in besonderer Weise wohlgefällig. Diejenigen, die zwei Talente haben und dieselben treulich benutzen, empfangen dasselbe Lob wie derjenige, der fünf Talente hatte und alle fünf benutzte.

Das Gleichnis von dem ungerechten Verwalter.

Das Gleichnis von dem ungerechten Verwalter (Luk. 16, 1—9), das uns dieselbe Lektion nahelegt, wurde ursprünglich an die Jünger gerichtet, in Gegenwart der Pharisäer und derer, die auf dem Stuhle Moses saßen und Vertreter der göttlichen Ordnung der Dinge in dem Jüdischen Zeitalter waren. In diesem Gleichnis legt der Herr Nachdruck auf die Tatsache, daß ein kluger Verwalter seine eigene künftige Wohlfahrt nicht aus dem Auge verlieren wird. Wenn ein Schuldner nicht hundert vom Hundert bezahlen kann, sondern nur fünfzig, so wird der Verwalter in Betracht seiner eigenen Interessen, und um sich den Mann genogen zu halten, weise handeln, wenn er ihm die Hälfte erläßt. Es heißt in dem Gleichnis, daß der Herr den Verwalter lobte, weil er klug gehandelt hatte, ungeachtet dessen, daß er früher ihm gegenüber untreu gewesen war. Die Schriftgelehrten und Pharisäer werden in diesem Gleichnis verurteilt. Die Worte unsers Herrn deuten an, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer selbst nicht fähig sind, den göttlichen Anforderungen des Gesetzes zu genügen — nicht einmal fähig, 50 Prozent zu bezahlen — und daß sie daher Mitleid haben sollten mit einigen der armen Juden, die das Gesetz nicht zu halten vermögen. Sie sollten zu ihnen sagen: „Geht etwas herunter; haltet das Gesetz halb, wenn ihr es nicht ganz zu halten vermöget! Könnt ihr es halb halten? Ja! Gut denn, so geht und haltet es halb!“

„Aber“, sagte der Herr gewissermaßen, „ihr verachtet alle diese Leute und sucht den Verkehr mit ihnen zu meiden! Ihr wißt, daß ihr selbst das Gesetz nicht zu halten vermöget. Ihr befindet euch in der Lage des Verwalters in meinem Gleichnis. Ihr solltet denselben Weg einschlagen, den der Verwalter mit den Schuldnern seines Herrn einschlug. Er

stand im Begriff, seines Amtes entsetzt zu werden. So ist auch das Ende eurer Zeit herbeigekommen. Wenn ihr das Amt verloren habt, werden die Leute nicht mehr viel von euch halten. Ihr solltet euch zu helfen wissen. Ihr sitzt auf Moses' Stuhle. Ihr solltet euern Brüdern sagen, daß ihr, obgleich sie das Gesetz nicht völlig halten, doch ihr dahingehendes Bestreben anerkennt; und ihr solltet sie ermutigen, sich nach besten Kräften zu bemühen. Ihr solltet ihnen behilflich sein.“

Nachdem Jesus dieses Gleichnis in bezug auf die Pharisäer gegeben hatte, wandte er sich an seine Jünger, wie überhaupt an seine Nachfolger späterer Zeiten, und sagte: „Ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!“ Mit andern Worten: „Dieses Gleichnis auf euch selbst anwendend, denkt daran, daß eure irdischen Besitztümer eine irdische Verwalterschaft darstellen. Lebt in Harmonie mit dem Volke, soweit die Gerechtigkeit es zuläßt. Legt ihm keinerlei harte Forderungen auf. Seid großmütig in allen Dingen, nicht nur in finanzieller Hinsicht. Statt alle Menschen zu verdammen und mit dem Zorne Gottes zu bedrohen, zeigt ihnen, daß Gott sehr barmherzig ist. Sagt ihnen, daß Gott einen Erlöser vorgesehen hat für alle Menschen. Fordert sie auf, gutes Mutes zu sein und ihr Bestes zu tun, um die Gewißheit zu erlangen, daß Gott durch Christus barmherzig sein und ihnen Gnade zuwenden wird, wenn die Zeit ihrer Prüfung gekommen sein wird.“

Wenn wir die Leute also belehren, so mag sich der böse Wille der Pharisäer und Schriftgelehrten kundtun; aber das Volk und diejenigen, die in Harmonie mit Gott und mit der Gerechtigkeit stehen, werden mit uns einig sein. Und wenn man uns auch ausschließen wird von den Ehrenstellungen der nominellen Systeme, so gibt es doch viele Leute von den unteren Schichten, die gern und teilnahmsvoll hören und gern bereit sind, uns aufzunehmen. Und so find wir zu Hause in allen Teilen der Welt, überall, wo es Kinder Gottes gibt; denn diese haben ein Ohr und ein Auge, um die Vorkehrungen des Herrn wertzuschätzen. Aberdies wird der Herr uns endlich aufnehmen in seine ewigen Hütten. Wir sind in dieser Hinsicht weise Verwalter. Wir leben so, daß unsere Zeit und unsere Kraft nach bestem Können Verwendung findet — zum Guten und zur Unterweisung anderer im Guten.

Ein Vergleich zwischen den beiden Gleichnissen.

Die Gleichnisse von den Pfunden und von den Talenten gleichen sich sehr; denn beide stellen einen großen Haushalter dar, der mit seinen Knechten handelt. In dem Gleichnis von den Pfunden heißt es, daß ein gewisser hochgeborener Mann in ein fernes Land zog, um ein Reich für sich zu empfangen und wiederzukommen. Dieses Gleichnis gründet sich auf die Tatsache, daß ein Unterkönig, wenn er, gleich dem Könige Herodes, hörte, daß ein neuer Kaiser den Thron zu Rom bestiegen hatte, mit Spannung auf eine Wiederbestätigung seines eigenen Königreiches wartete. Wissend, daß der Kaiser die Macht hatte, ihn erneut einzusetzen, hatte er ein Interesse daran, zu erfahren, ob er sein Königreich wiederbekommen oder ob ein anderer seine Stellung einnehmen werde. Wenn daher ein solcher Unterkönig nach Rom ging, so tat er das in der Erwartung, mit der Bestätigung seines Königreiches oder mit einem Auftrage des neuen Kaisers zurückzukehren.

Unser Herr stellte sich in dem Gleichnis dar als ein hochgeborener Mann, der für einen Thron berufen worden war und der in ein fernes Land zog, ja in den Himmel, um das Anrecht auf sein Königreich in Empfang zu nehmen. Er sollte zur bestimmten Zeit der große Mesias werden; aber zuvor mußte er mit Autorität bekleidet werden, um alsdann zurückzukehren und sein Königreich aufzurichten.

In dem Gleichnis von den Talenten rief der Herr, ehe er außer Landes reiste, seine Knechte und übergab ihnen seine Habe, sein Besitztum. Er machte die Knechte zu Verwaltern. Er gab dem einen ein Talent, dem andern zwei Talente, dem andern fünf Talente — einem jeden nach seiner eigenen Fähigkeit. Alles wurde im Gedächtnis behalten. Als er zurückgekehrt war, rief er seine Knechte und hielt Rechnung mit ihnen. Der eine, der die fünf Talente empfangen hatte, brachte andere

fünf Talente und sagte: „Herr, fünf Talente hast du mir gegeben, siehe, andere fünf Talente habe ich zu denselben gewonnen!“ Der andere mit den zwei Talenten erstattete seinen Bericht und sagte: „Herr, zwei Talente hast du mir übergeben, siehe, andere zwei Talente habe ich zu denselben gewonnen!“ Beide hatten die Talente verdoppelt, und der Herr sagte zu einem jeden: „Wohl, du guter und treuer Knecht! Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen.“

Dann trat auch der Knecht herzu, der das eine Talent empfangen hatte. Obschon er es zurückbrachte, hatte er doch versäumt, es zu benutzen. Er sagte: „Ich habe nicht einen Pfennig verloren; siehe, da hast du das Deine! Der Herr aber nannte ihn einen bösen und faulen Knecht, und er wurde bestraft wegen seiner Untreue.“

Die Verantwortlichkeit wird nach den vorhandenen Gelegenheiten bemessen.

Der Herr gab dieses Gleichnis als eine Illustration unserer jetzigen Erfahrungen. Die Talente bestehen aus Gelegenheiten. Wir möchten dies illustrieren. Kürzlich hatten wir das Talent oder die Gelegenheit, über die Wahrheit zu 5 000 Zuhörern zu reden. Wir hatten insolge dessen eine Verantwortlichkeit. Aber wenn wir eine solche Gelegenheit nicht haben, so haben wir auch die Verantwortlichkeit derselben nicht. Dies ist es, was der Herr nach unserm Dafürhalten meinte. Dem einen mögen mehr Gelegenheiten geboten werden als dem andern. Es mag einer ein guter Schreiber sein, ein anderer ein guter Redner, ein anderer ein guter Ermahner; und noch ein anderer mag für alle diese Arbeiten Talent haben. Der Letzgenannte würde angesichts seiner drei Talente dreimal so viel Verantwortlichkeit haben wie derjenige, der nur nach einer Richtung hin besonders befähigt ist.

Ein Talent stellt in der Bibel einen gewissen Geldbetrag dar. Es gab sowohl goldene als auch silberne Talente. Im Neuen Testament ist wahrscheinlich das Syrische Talent gemeint, das sich nach heutigem Geldwert auf etwa 7 500 Mark für das silberne und auf rund 135 000 Mark für das goldene belief. (Siehe Vorrede zur Elberfelder Bibel.) Unser Herr bediente sich indes der Bezeichnung „Talent“ nicht um Gold oder Silber darzustellen, sondern er illustrierte damit treffend die Gelegenheiten, die sein Volk hat, den Willen Gottes zu tun und den Brüdern zu dienen. Denn er sagte, daß ein jeder, der einem der geringsten der Seinen Gutes tut, einen Segen empfangen werde.

Die Lektion, die in dem Gleichnis von den Pfunden gelehrt wird, ist etwas anderer Art. Nach diesem Gleichnis gab der Herr einem jeden seiner Knechte ein Pfund, damit er damit handle. Der eine gewann fünf Pfund und der andere zehn; aber der dritte gewann nichts. Das Pfund stellt in Gold etwa 26 500 Mark dar, und in Silber etwa 1 300 Mark.

Die Bedeutung des einen Pfundes, das jedem gegeben wurde.

In der Anwendung des Gleichnisses stellt nach unserm Verständnis das Pfund den Segen der Rechtfertigung dar, der

jedem Kinde Gottes gegeben worden ist. Wann gab der Herr uns das Pfund? Als er uns als seine Knechte annahm. Wann nahm er uns als seine Knechte an? Wir waren noch seine Knechte, nachdem wir uns zuerst von der Sünde abgewandt hatten. Sich von der Sünde abwenden heißt noch nicht ein Knecht werden. Der erste Schritt in der Richtung zu Gott besteht darin, daß man sich von der Sünde abwendet und sich der Gerechtigkeit zuwendet, und daß man Gott zu nahen sucht. Denn Gott sagt: „Nahet euch zu mir und ich werde mich zu euch nahen.“

Jemand wandelt auf dem Wege zur Rechtfertigung hin, aber er hat die Rechtfertigung noch nicht erlangt. In seinen Gedanken usw. kommt er dem rechten Orte näher. Schließlich gelangt er zu dem Punkte, da er sagt: „Herr, wenn du mich annehmen willst, so will ich dir alles geben, was ich habe.“ Er bietet sich Gott als Knecht an.

Man ist noch nicht ein Knecht des Herrn, wenn man sich von der Sünde abwendet. Wir waren niemals berechtigt, unrecht zu tun; und wenn wir uns von der Sünde und dem Unrecht abwenden, dienen wir damit nicht Gott. Gott hat in diesem Zeitalter keine andern Knechte, als nur diejenigen, die durch den Heiligen Geist gezeugt sind. Andere mögen in irgend einem Sinne als Knechte benutzt werden; denn Gott kann sich zur Ausführung seines Vorhabens sogar des Jornes des Menschen bedienen. In einem gewissen Sinne kann sogar der Teufel sein Diener sein; denn zuweilen führt er das aus, was Gott ausgeführt haben will. Wir glauben, daß der Teufel Gott diene, als er die Juden aufreizte, Jesum zu kreuzigen. Dämonen dienen oft dem Herrn, indem sie Drangsale über sein Volk bringen; denn die Drangsale bilden gleichsam die Umdrehungen des Schleifsteins, der das Juwel poliert. Gott bedient sich in der gegenwärtigen Zeit irgend welcher Mittel, um seine Juwelen-Klasse zu polieren.

Aber die in dem Gleichnis erwähnten Knechte sind die Geweihten des Herrn; denn nur sie haben den Punkt völliger Weihung an Gott erreicht, demzufolge er sie seine Knechte nennen kann. Diejenigen, die den Dienst der Sünde und der Ungerechtigkeit verlassen haben, sind damit ihre eigenen Knechte geworden, die Knechte des „Ich“; und sie werden solange ihre eigenen Knechte bleiben, bis sie ihr Leben dem Herrn übergeben. Dann erst werden sie sagen: „Ich habe keinen Willen als nur den Deinen. Ich will dir getreulich dienen bis in den Tod.“ Und indem der Herr sie als seine Knechte annimmt, gibt er einem jeden von ihnen ein Pfund.

Was ist dieses Pfund? Es ist die Rechtfertigung zum Leben — etwas Wertvolles. Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt und dadurch als Knechte Gottes, gezeugt durch den Heiligen Geist, angenommen sind, hat ein jeder von uns die Gelegenheit, das zu tun, was er als ein Knecht des Herrn zu tun vermag. Er bedient sich der Talente, die der Herr ihm gibt. Er muß sein Bestes tun mit allem, was ihm anvertraut ist, als ein getreuer Verwalter des Königs der Könige und Herrn der Herren.

Watch-Tower vom 15. Januar 1914.

Eine Prophezeiung, deren Erfüllung nahe ist.

„Der Feigenbaum wird nicht blühen, und sein Ertrag wird an den Reben sein; und es trägt die Frucht des Olivenbaumes, und die Getreidefelder tragen keine Speise; aus der Hürde ist verschwunden das Kleinvieh, und kein Rind ist in den Ställen. — Dennoch aber will ich in Jehova frohlocken, ich will jubeln in dem Gott meines Heils.“ (Hab. 3, 17—18.)

Jabakufs ganzes Gebet, wie es in diesem Kapitel seiner Prophezeiung enthalten ist, ist so symbolisch, daß wir unserm Text kaum Gerechtigkeit widerfahren lassen würden, wenn wir ihn, wie es sonst naheliegender wäre, auf die gewöhnliche, einfache Weise zu deuten versuchen wollten. Diese einfache Deutung würde sein, daß obgleich die Verhältnisse derart wären, daß allenthalben Hungersnot herrschte und keine irdische Hoffnung vorhanden wäre, Gottes Volk sich nichtsdestoweniger zu allen Zeiten und an allen Orten in Gott freuen und ihm die Ehre geben würde.

Es wäre indes sehr eigentümlich, wenn der Prophet das so hochsymbolische Kapitel hätte mit Dingen beschließen wollen, die so klar und buchstäblich sind, wie eben kurz dar-

gelegt. Nachdem er sich in den beiden ersten Kapiteln der Bildersprache bedient hat, scheint es uns nur vernünftig, die Worte im Sinne ihres Zusammenhanges zu deuten, in der Voraussetzung, daß der Prophet damit einige tiefe Wahrheiten ausdrücken wollte. Die Bibel drückt sich vielfach in einer Bildersprache aus, und auch wir bedienen uns in der gewöhnlichen Unterhaltung mancher Bilder. So ist beispielsweise in der Bibel der „Weinstock“ ein Bild von der Herauswahl. Unser Herr sagte: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ (Joh. 15, 5.)

Die „Herde Gottes“, die „Schafe“ sind allgemein bildliche Bezeichnungen ebenfalls für die Herauswahl. Unser Herr redete von der „Kleinen Herde“. Wir sind seine Schafe.

Der Psalmist David bezeichnete auch die Juden als Gottes Schafe, nämlich in Psalm 74, 1; 79, 13 usw.

Ebenso ist es auch mit dem Worte „Olivenbaum“. Der Apostel Paulus wendete das Bild eines Olivenbaumes auf das besondere Volk Gottes, auf das Eigentumsvolk, auf diejenigen, die in Beziehungen zu Gott stehen, an. Er redete von dem natürlichen Olivenbaume und zeigte, daß die Verheißung: „In dir [Abraham] und deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“, ursprünglich der jüdischen Nation galt. Er sagte, daß die natürlichen Zweige des Unglaubens wegen ausgebrochen wurden. So stellt also der Weinstock sowohl als auch der Olivenbaum die Herauswahl Christi, von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet, dar.

Nachdem die Kleine Herde durch den Vorhang gegangen sein wird, wird die Große Schar des Volkes des Herrn noch hier gelassen sein. Viele von dieser Klasse werden anscheinend so lange in Babylon bleiben, bis die Zeit der Drangsal Babylon zu Falle bringt; aber durch den Fall Babylons werden sie befreit werden. Ehe ihnen alles klar wird, mögen sie sich der Sprache unsers Textes bedienen; später werden sie einen klareren Einblick bekommen. In Offenbarung 19 wird uns gesagt, daß diese Schar sich ob des Falles Babylons freut und sagt: „Lobt uns fröhlich sein und frohlocken und ihm Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet.“ (Vers 7.) Es hatte ihr geschienen, als sei alles fehlgeschlagen, und jetzt erkennt sie, daß der Plan Gottes nicht fehlgeschlagen, sondern erfüllt worden ist.

Jüdische Herrschaften endigen in einem Mißlingen.

Die Herauswahl hat die Welt noch nicht gesegnet. Die Frucht des Weinstockes wird die Welt in dem kommenden Zeitalter nähren. Weder der Olivenbaum noch der Weinstock gibt der Welt in der gegenwärtigen Zeit Leben. Das wird erst in der neuen Zeitverwaltung, während der Messianischen Herrschaft geschehen.

Der Herr hat sich des Wortes „Acker“ bedient, um die Welt zu bezeichnen. „Der Acker ist die Welt.“ Die Welt hat sich der Hoffnung auf bessere Zeiten hingegeben. Sie hat auf eine erfolgreiche Regelung ihrer Schwierigkeiten gehofft. Und so sind die verschiedenen Weltreiche aufgekomen. Zuerst versuchte das Babylonische Reich, der Welt eine bessere Regierung zu geben, aber seine Bemühungen waren erfolglos. Danach versuchten es die Meder und Perser, und auch ihnen gelang ihr Vorhaben nicht. Daraufhin ergriffen die Griechen und später die Römer die Zügel der Weltherrschaft, und auch ihnen war kein Gelingen beschieden. Schließlich trat das Papsttum hervor und behauptete, das Königreich Christi zu sein, das die Welt zu beherrschen bestimmt sei. Das Papsttum hat sein Ziel verfehlt. Während der letzten Jahrzehnte ist der Sozialismus hervorgetreten, mit der Behauptung, daß er die Welt bessern könne; aber die Aussichten auf eine soziale Verbesserung sind keineswegs günstig.

„Kein Kind ist in den Ställen.“

Der Ausdruck „Kind in den Ställen“ scheint etwas dunkel zu sein. Die Schrift vergleicht unsern Herrn Jesus mit einem Stier, und in dem kommenden Zeitalter wird die dann zur Vollkommenheit gelangte Menschheit symbolischerweise ebenfalls durch einen Stier dargestellt. Der Prophet David deutet darauf hin, daß die Menschheit alsdann Stiere auf Gottes Altar opfern werde. (Ps. 51, 19.) Dieser Ausspruch kann sich nicht auf die Herauswahl in der gegenwärtigen Zeit beziehen; denn in dem Vorbilde des Veröhnungstages wird die Herauswahl durch einen Ziegenbock dargestellt, und unser Herr, der ein vollkommener Mensch war, als er sich zum Opfer darbrachte, wurde durch einen Stier dargestellt. Aber am Ende des nächsten Zeitalters wird die Welt, wenn sie vollkommen gemacht sein wird, Stiere auf dem Altar opfern. Damit soll gesagt sein, daß die Menschheit sich mit ihren vollkommenen Kräften völlig weihen wird.

Eine bessere Anwendung als die des Psalmisten vermögen wir nicht zu finden. Am Schlusse des Evangelium-Zeitalters, nachdem die ganze Herauswahl durch den Vorhang gegangen sein wird, wird es keine vollkommenen Menschen geben. In andern Worten: Es wird einen Zeitpunkt geben, da die Herauswahl verherrlicht sein wird und die Alttestamentlichen Überwinder noch nicht erschienen sein werden. Das Volk wird erstaunt dastehen und keinen Ausweg aus seinen Drangsalen sehen. Nur diejenigen, die das Licht des Wortes des Herrn haben, werden überhaupt fähig sein, die Sachlage zu erfassen. Diejenigen, die alsdann ein Verständnis haben werden, die Glieder der Großen Schar, werden frohlocken in Jehova. Sie werden fähig sein, Gott zu vertrauen, obgleich die Sachlage in der Welt bedrückend sein wird, zumal die Alttestamentlichen Überwinder noch nicht da sein werden, um die Führung zu übernehmen. Sie werden sehen, daß die Verhältnisse in Wirklichkeit auf die große Segnung hinauslaufen und daß die große Zeit der Drangsal eine notwendige Vorbereitung für die Segnung bildet, und sie werden gewissermaßen sagen: „Lasset uns fröhlich sein und frohlocken und ihm Ehre geben, denn die Braut hat sich bereitet! Wir sehen in der Verherrlichung der Herauswahl den Anfang der großen Segnung. Wir dürfen erwarten, bald die Alttestamentlichen Überwinder hier zu sehen. Dann wird die Erfüllung aller gnadenreichen Verheißungen Gottes kommen. Wir werden daher nicht mutlos werden, sondern dem Herrn vertrauen.“

Unser Herr Jesus redete von der Großen Schar, der Klasse der törichten Jungfrauen, in seiner Bergpredigt. (Matt. 7, 21—23.) Nachdem das letzte Glied der Kleinen Herde durch den Vorhang eingegangen sein wird, wird die Große Schar völlig aufwachen und sagen: „Herr, Herr, laß uns ein, wir sind jetzt bereit! Lieber Herr, wir sehen, daß wir einen Fehler gemacht haben. Wir beurteilen jetzt alles anders; wir erkennen, welche Vorrechte und Gelegenheiten zum Opfer wir einst hatten, ohne sie indes zu gebrauchen. Können wir nicht jetzt noch eingelassen werden?“ Aber der Herr wird antworten: „Weicht von mir! Ich erkenne euch nicht an.“ Die Worte „Weicht von mir!“ bedeuten nicht, daß diejenigen, denen die Worte gelten, einer ewigen Qual anheimfallen werden, wie wir früher meinten. Die Worte lauten nicht: „Weicht von mir, ihr Verfluchten!“ denn Verfluchtheit bedeutet: Abgesondertsein zur Strafe. Der Herr wird lediglich sagen: „Weicht von mir!“

An einer andern Stelle (Matt. 25, 1—12) wird das Reich der Himmel mit zehn Jungfrauen verglichen, welche ihre Lampen nahmen und ausgingen, dem Bräutigam entgegen. Die weitere Schilderung ist folgende: Fünf von den Jungfrauen waren klug und nahmen Öl in ihren Gefäßen mit ihren Lampen; aber fünf waren töricht und nahmen kein Öl mit sich. Als der Bräutigam kam, sagten die törichten Jungfrauen zu den klugen: „Gebt uns von euerm Öl, denn unsere Lampen verlöschen!“ Aber die klugen Jungfrauen vermochten diese Bitte nicht zu erfüllen, denn sie hatten nur für ihre eigenen Lampen genug. Nachdem die klugen Jungfrauen mit dem Bräutigam eingegangen waren, ward die Tür verschlossen. Dann kamen die übrigen Jungfrauen und sagten: „Herr, Herr, tue uns auf!“ Er aber antwortete: „Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht!“

Diese Worte unsers Herrn: „Ich kenne euch nicht!“ bedeuten nicht, daß die törichten Jungfrauen keine Jungfrauen sind. Was bedeuten sie? Der Herr will damit sagen, daß er, nachdem er seine Braut anerkannt hat, irgend ein anderes Weib nicht kennt. Die törichten Jungfrauen begehren, als ein Teil der Braut anerkannt zu werden. Aber der Herr sagt: „Ich erkenne euch nicht an. Meine Braut ist vollzählig.“ So wird denn die Klasse der törichten Jungfrauen zwar von ihrer Stellung als Glieder der Brautklasse zurückgewiesen; aber sie wird als Genossin und Gehilfin der Braut angenommen werden. Ihre Verwerfung wird für sie eine Ursache der Betrübniß sein. Indem sie sich bewußt werden wird, daß die Tür der Gelegenheit für sie verschlossen ist, wird sie rufen: „Ach, wir haben das Kleinod verloren!“ Viele werden vielleicht schier verzagen — wir wissen es nicht.

Schmerz verwandelt sich in Freude.

Aber diese Große Schar wird in einem späteren Bilde gezeigt als sagend: „Laßt uns fröhlich sein und frohlocken und ihm Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen!“ Und wenn dann jemand zu ihr sagen würde: „Aber ihr gehört nicht der Brautklasse an!“ so würde sie antworten: „Nichtsdestoweniger werden die Segnungen allen zuteil, sogar uns! Die Brautklasse ist die Erstlingsfrucht des Volkes Gottes. Es ist unser eigener Fehler, daß wir verfehlten, zu der Brautklasse zu gelangen. Wenn wir damals erkannt hätten, was wir heute erkennen, so würden wir eifriger gestrebt haben und nicht zu kurz gekommen sein. Wir würden nicht den Worten Gehör geschenkt haben, die Babylon zu sagen hatte; wir würden „mit Ausscharen den vor uns liegenden Wettlauf“ gelaufen sein. Wir ließen uns betören durch die „Lehren von Dämonen“. (1. Tim. 4, 1.) Wir freuen uns, daß wir jetzt ausgewacht sind. Wir frohlocken, daß Gottes Plan in so herrlicher Weise hinausgeführt wird. Unsere Lampen brennen jetzt. Wir werden gesegnet wie nie zuvor. Laßt uns fröhlich sein und frohlocken, daß die Braut verherrlicht ist!“

Verschwunden ist das Kleinvieh.

„Aus der Hürde ist verschwunden das Kleinvieh.“ Auf die Herauswahl bezogen, haben diese Worte vom irdischen Gesichtspunkte aus Anwendung. Es gibt eine irdische Hürde und eine himmlische Hürde. Wir sind jetzt in der Hürde auf Erden. Wir müssen sterben, um einzugehen in die uns verheißene Herrlichkeit, in die himmlische Hürde.

Unser Herr Jesus wurde von der irdischen Hürde abgeschnitten, als er starb. Und wie mit unserm Herrn, so ist es auch mit uns. Wir müssen von der Hürde hienieden abgeschnitten werden, ehe wir in die Hürde droben eintreten können. Eine Zeitlang möchte es der Großen Schar scheinen, als ob alles ein Mißlingen wäre und nichts zum Ziele käme; aber von dem Standpunkte Gottes aus wird der Feigenbaum blühen und der Olivenbaum Frucht tragen. Die Ausführung des Vorsatzes Gottes wird nicht scheitern. Die Herauswahl wird zu ihrer völligen Verherrlichung gelangen; und dann wird der Weinstock glorreiche, reife Frucht tragen für das ganze Menschengeschlecht.

Watch-Tower vom 15. Januar 1914.

Das Kreuz.

Dort, auf Judäas heil'gen Fluren,
hat Gott ein Denkmal sich gesetzt,
An dem auf ewig, ohne Spuren,
Der scharfe Zahn der Zeit sich wehrt.

Es steigt empor so fergengrade,
Es steigt empor zu Himmelshö'h'n,
Es steht und zeugt von Gottes Gnade,
Ob noch so wild die Stürme weh'n.

Schon mancher ist beim Kreuz genesen
Von allem was sein Herz bedrück't;
Schon manchem ist's beim Kreuz gewesen,
Als sei der Erde er entrück't.

Und ich war arm und krank und müde
Auf diese Welt und ihre Last —
Da zog beim Kreuze Gottes Friede
In meine leere Menschenbrust.

Drum will ich hier beim Kreuze weilen,
Wo Gott sich zu den Sündern neigt.
Und während Erdentage eilen,
Das Kreuz uns stumm gen Himmel zeigt.

Theodor Harbed.

Die diesjährige Hauptversammlung in Barmen vom 10. bis 13. April.

Die diesjährige Hauptversammlung in Barmen dürfte die letzte ihrer Art sein. Das sagen wir im Glauben an das feste prophetische Wort. (2. Pet. 1, 19.) Alle diejenigen unserer Leser, welche die Zeit erkannt und die „Zeichen des Menschensohnes“ beachtet haben, haben auch das Bedürfnis, sich mit Gleichgesinnten, mit Brüdern und Schwestern in Christo, oft, und wenn möglich für längere Zeit, zu versammeln — nicht nur für Stunden, sondern auch für Tage. (Heb. 10, 25.) Wenn es die Verhältnisse erlaubten, so wären einige Wochen nicht zu lang für eine einmalige besondere Hauptversammlung im Jahre. Wir müssen uns mit vier Tagen begnügen. Wir haben bereits allseitig Andeutungen vernommen, daß viele Geschwister zu Ostern nach Barmen kommen werden. Damit wir nun rechtzeitig die nötigen Vorbereitungen treffen können, bitten wir die einzelnen Geschwister, uns die Antwort auf folgende Fragen entweder direkt, oder durch den Schriftführer ihrer Versammlung (sofern sie Besucher einer solchen sind) möglichst bald zugehen zu lassen.

- (1.) An welchem Tage und mit welchem Zuge gedenkst Du in Barmen anzukommen? Donnerstag abend? Freitag morgen? oder wann? *)
- (2.) Wann gedenkst Du von Barmen abzufahren?
- (3.) Hast Du Dich schon bei Geschwistern in Barmen-Eibersfeld behufs Unterkunft erkundigt, und bei wem?
- (4.) Soll Nachtquartier mit Morgenkaffee zum Preise von 1,00 M., 1,25 M., 1,50 M., 2,00 M., 2,50 M. pro Nacht vorgesehen werden, und für wieviel und welche Tage?
- (5.) (Nur für ärmere Geschwister.) Würdest Du zur Hauptversammlung kommen, wenn Du freies Quartier und Verköstigung hättest, und an welchen Tagen (siehe Frage 1 und 2)?
- (6.) (Nur für ärmere Geschwister.) Müdest Du Dir das Fahrgehalt zur Rückreise erstatten lassen?
- (7.) Wünschst Du an den allgemeinen Mahlzeiten, die zu mäßigen Preisen (Mittageßen für 80 Pfg., 1,00 M. oder 1,25 M.; Kaffee zu 60 Pfg.; Abendessen zu 75 Pfg. oder 1,00 M.) vorzubestellen werden, teilzunehmen?

*) Wir möchten den Geschwistern empfehlen, möglichst schon am Donnerstag nachmittag und abend hier einzutreffen. Am Freitagabend findet, wie wir schon in der vorigen Nummer berichteten, die Gedächtnisfeier statt. Alle, die in Christi Tod getauft sind (Rom. 6), sind herzlich eingeladen, mit uns in dem Abendmahl den Tod des Herrn zu verkündigen.

Wir bitten auf diese Fragen möglichst genau zu antworten und uns dadurch die Arbeit zu erleichtern. Wenn alle Vorbereitungen rechtzeitig und richtig getroffen sind, können wir uns umso mehr und ungeteilter den lieben Geschwistern bei ihrer Ankunft und während der Tage ihres Hierseins widmen. Die äußeren Verhältnisse sollen nicht die Hauptsache bilden; aber sie sollen auch eine solche Erledigung finden, daß der innere Mensch nicht durch Nachteile für den äußeren Menschen gestört wird. Es ist unser Wunsch und Gebet, daß wir als Jünger Christi und als Neue Schöpfungen Gottes, als Kinder Gottes, reich gesegnete Tage der Gemeinschaft an dem Worte der Wahrheit und in dem Heiligen Geiste haben möchten. Wir alle brauchen eine solche Stärkung für den noch vor uns liegenden Wettlauf. Und wenn wir mit dem Wunsche, gesegnet zu werden, zusammenkommen, so wird uns unser gütiger Gott und Vater seinen Segen nicht vorenthalten. Er, und er allein, hat in uns das gute Werk des Glaubens und der Erneuerung des Heiligen Geistes angefangen, und „Es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben“. Wenn wir Erben Gottes und Mitverben Christi werden wollen, so müssen wir nach Möglichkeit jede Gelegenheit wahrnehmen, zu dem reich gedeckten Tische des Herrn zu kommen, um aus seiner Fülle Gnade um Gnade zu nehmen, damit wir wachsen und zunehmen und zur Vollendung und Reife gelangen in all den Früchten des Geistes.

Dies ist der Zweck unserer Hauptversammlung; und wir laden alle lieben Geschwister in Christo, sowie auch Freunde der gegenwärtigen Wahrheit herzlich ein, nach Möglichkeit an allen Tagen dieser viertägigen Hauptversammlung teilzunehmen. Brüder aus der Schweiz, aus Dresden, Berlin, Hamburg, Stuttgart und anderen Städten werden uns mit längeren oder kürzeren Vorträgen dienen, und verschiedene Stunden werden Gelegenheit bieten für Fragen oder Zeugnisse über das Wort und das Werk des Herrn.

Taufgelegenheit wird sich Freitag nachmittag und Montag morgen bieten. Anmeldungen zur Taufe sind ebenfalls vorher erwünscht. Programme für die Hauptversammlung werden auf Wunsch zugesandt oder hier im Saale gratis abgegeben. Das Bibelhaus in Barmen ist in 5 Minuten vom Hauptbahnhof zu erreichen und der Saal, in dem die Hauptversammlung stattfindet, in 3 Minuten vom Bibelhause.

Dankfagung mit Gebet und flehen.

Eine Zusammenstellung von Schriftstellen von Bruder Daniel Coole.

Rimm dir Zeit zum Gebet.

Für meine Liebe seindeten sie mich an; ich aber bin stets im Gebet. (Ps. 109, 4.)

Wir aber werden im Gebet und im Dienst des Wortes verharren. (Apg. 6, 4.)

Und es geschah in selbigen Tagen, daß er auf den Berg hinausging, um zu beten; und er verharrte die Nacht im Gebet zu Gott. (Luk. 6, 12.)

Sei nicht vorschnell mit deinem Munde, und dein Herz eile nicht, ein Wort vor Gott hervorzubringen; denn Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde. (Pred. 5, 2.)

Bete im Verborgenen.

Du aber, wenn du betest, so gehe in deine Kammer und, nachdem du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten. (Matt. 6, 6.)

Und als er die Volksmenge entlassen hatte, stieg er auf den Berg besonders, um zu beten. Als es aber Abend geworden, war er daselbst allein. (Matt. 14, 23.)

Bete in Gottes Gegenwart.

Nahet euch Gott, und er wird sich euch nahen. Säubert die Hände, ihr Sünder, und reiniget die Herzen, ihr Wandelmütigen. (Jak. 4, 8.)

Habet Glauben an Gott. Alles, um was irgend ihr betet und bittet, glaubet, daß ihr es empfanget, und es wird euch werden. (Mark. 11, 22, 24.)

Jehova, Gott unsrer Väter, bist du es nicht, der da Gott im Himmel ist, und bist du nicht der Herrscher über alle Königreiche der Nationen? Und in deiner Hand ist Kraft und Macht; und niemand vermag gegen dich zu bestehen. (2. Chron. 20, 6.)

Verhalte dich im Gebet wie ein Kind seinem Vater gegenüber.

Wer aber ist ein Vater unter euch, den der Sohn um Brot bitten wird — er wird ihm doch nicht einen Stein geben? oder auch um einen Fisch — er wird ihm statt des Fisches doch nicht eine Schlange geben? oder auch wenn er um ein Ei bäte — er wird ihm doch nicht einen Skorpion geben? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wiisset, wieviel mehr wird der Vater, der vom Himmel ist, den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten! (Luk. 11, 11-13.)

Bete in dem festen Vertrauen, daß du Erhörung findest.

Bittet, und es wird euch gegeben werden; suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgetan werden. Denn jeder Bittende empfängt, und der Suchende findet, und dem Anklopfenden wird aufgetan werden. (Matt. 7, 7, 8.)

Wenn aber jemandem von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott, der allen mülig gibt und nichts vorwirft, und sie wird ihm gegeben werden. (Jak. 1, 5.)

Und was irgend ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun, auf daß der Vater verherrlicht werde in dem Sohne. (Joh. 14, 13.)

Bete im Glauben an Gott.

Und Jesus antwortet und spricht zu ihnen: Habet Glauben an Gott. (Mark. 11, 22.)

Und dies ist die Zuversicht, die wir zu ihm haben, daß, wenn wir etwas nach seinem Willen bitten, er uns hört. Und wenn wir wissen, daß er uns hört, um was irgend wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitten haben, die wir von ihm erbeten haben. (1. Joh. 5, 14, 15.)

Und es wurde ihnen wider sie geholfen; und die Hageriter wurden in ihre Hand gegeben samt allen, die mit ihnen waren; denn sie schrien zu Gott im Streit, und er ließ sich von ihnen erbitten, weil sie auf ihn vertraut hatten. (1. Chron. 5, 20.)

Geliebte, wenn unser Herz uns nicht verurteilt, so haben wir Freimütigkeit zu Gott, und was irgend wir bitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und das vor ihm Wohlgefällige tun. (1. Joh. 3, 21, 22.)

Da wir nun, Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu, aus dem neuen und lebendigen Wege, welchen er uns eingeweiht hat durch den Vorhang hin, daß ist sein Fleisch . . . (Heb. 10, 19, 20.)

Er bitte aber im Glauben, ohne irgend zu zweifeln; denn der Zweifelnde ist gleich einer Meereswoge, die vom Winde bewegt und hin und her getrieben wird. Denn jener Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde. (Jak. 1, 6, 7.)

Darum sage ich euch: Alles, um was irgend ihr betet oder bittet, glaubet, daß ihr es empfanget, und es wird euch werden. (Mark. 11, 24.)

Bete, wenn dich dein Herz nicht verurteilt.

Prüfen und erforschen wir unsere Wege, und laßt uns zu Jehova umkehren! Du hast dich in eine Wolke gehüllt, so daß kein Gebet hindurchdrang. (Nagel. 3, 40, 44.)

Kommet, höret zu, alle die ihr Gott fürchtet, und ich will erzählen was er an meiner Seele getan hat. Zu ihm rief ich mit meinem Munde, und seine Erhebung war unter meiner Junge. Wenn ich es in meinem Herzen auf Frevel abgesehen hätte, so würde der Herr nicht gehört haben. (Ps. 66, 16-18.)

Ihr Männer gleicherweise, wohnet bei ihnen nach Erkenntnis, als bei einem schwächeren Gefäße, dem weiblichen, ihnen Ehre gebend, als die auch Miterben der Gnade des Lebens sind, auf daß eure Gebete nicht verhindert werden. (1. Pet. 3, 7.)

Wenn unser Herz uns verurteilt, Gott ist größer als unser Herz und kennt alles. Geliebte, wenn unser Herz uns nicht verurteilt, so haben wir Freimütigkeit zu Gott, und was irgend wir bitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und das vor ihm Wohlgefällige tun. (1. Joh. 3, 20-22.)

Bete mit dem ganzen Herzen.

Von ganzem Herzen habe ich gerufen; erhöre mich, Jehova! ich will deine Satzungen beobachten. (Ps. 119, 145.)

Den Wunsch seines Herzens hast du ihm gegeben, und das Verlangen seiner Lippen nicht verweigert. (Ps. 21, 2.)

Bete im Vertrauen auf Gottes Treue.

Laßt uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten, denn treu ist er, der die Verheißung gegeben hat. (Heb. 10, 23.)

So wisse denn, daß Jehova, dein Gott, Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Güte auf tausend Geschlechter hin denen bewahrt, die ihn lieben und seine Gebote beobachteten. (5. Mose 7, 9.)

Denn vom Gipfel der Felsen sehe ich es, und von den Höhen herab schaue ich es . . . Nicht ein Mensch ist Gott, daß er lüge, noch ein Menschensohn, daß er bereue. Sollte er gesprochen haben und es nicht tun, und geredet haben und es nicht aufrecht halten? (4. Mose 23, 9, 19.)

Durch Glauben empfing auch selbst Sara Kraft, einen Samen zu gründen, und zwar über die geeignete Zeit des Alters hinaus, weil sie den für treu achtete, der die Verheißung gegeben hatte. (Heb. 11, 11.)

Und ihre Söhne mehrtest du wie die Sterne des Himmels; und brachtest sie in das Land, von welchem du ihren Vätern gesagt hattest, daß sie hineingehen sollten, um es in Besitz zu nehmen. (Heb. 9, 23.)

Bete im Vertrauen auf Gottes Macht.

Ist für Jehova eine Sache zu wunderbar? Zur bestimmten Zeit übers Jahr werde ich wieder zu dir kommen, und Sara wird einen Sohn haben. (1. Mose 18, 14.)

Ah, Herr, Jehova! Siehe, du hast die Himmel und die Erde gemacht durch deine große Kraft und durch deinen ausgestreckten Arm: kein Ding ist dir unmöglich. (Jer. 32, 17.)

Denn bei Gott wird kein Ding unmöglich sein. (Luk. 1, 37.)

Und Afa rief zu Jehova, seinem Gott, und sprach: Jehova! um zu helfen, ist bei dir kein Unterschied zwischen dem Mächtigen und dem Kraftlosen. Hilf uns, Jehova unser Gott! denn wir stützen uns auf dich, und in deinem Namen sind wir wider diese Menge gezogen. Du bist Jehova, unser Gott; laß den Menschen nichts wider dich vermindern! (2. Chron. 14, 11.)

Denn aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr, als was wir erbitten oder erdenken, nach der Kraft, die in uns wirt . . . (Eph. 3, 20.)

Bete im Vertrauen auf Gottes Liebe und Barmherzigkeit.

Sei mir gnädig, o Gott, nach deiner Güte; nach der Größe deiner Erbarmungen tilge meine „Verirrungen!“ (Ps. 51, 1.)

Neige, mein Gott dein Ohr und höre! tue deine Augen auf und sieh unsere Verwüstungen und die Stadt, welche nach deinem Namen genannt ist! Denn nicht um unserer Gerechtigkeiten willen legen wir unser Flehen vor dir nieder, sondern um deiner vielen Erbarmungen willen. (Dan. 9, 18.)

Gütig und gerade ist Jehova, darum unterweist er die Sünder in dem Wege. Bedenke deiner Erbarmungen, Jehova, und deiner Gütigkeiten; denn von Ewigkeit her sind sie. (Ps. 25, 8, 6.)

Daß dein Angesicht leuchten über deinen Knecht, rette mich in deiner Güte! (Ps. 31, 16.)

Daß doch deine Güte mir zum Troste sein, nach deiner Zusage an deinen Knecht. (Ps. 119, 76.)

Und nicht schwach im Glauben, sah er nicht seinen eigenen, schon erstorbenen Leib an, da er fast hundert Jahre alt war, und das Absterben des Mutterleibes der Sara, und zweifelte nicht an der

Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde gestärkt im Glauben, Gott die Ehre gebend, und war der vollen Gewißheit, daß er, was er verheißt habe, auch zu tun vermöge. (Röm. 4, 19-21.)

Bete unter Anerkennung deiner Hilfsbedürftigkeit.

Sei nicht fern von mir! denn Drangsal ist nahe, denn kein Helfer ist da. (Ps. 22, 11.)

Hörche auf mein Schreien, denn ich bin sehr elend; errette mich von meinen Verfolgern, denn sie sind mir zu mächtig! (Ps. 142, 6.)

Denn erretten wird er den Armen, der um Hilfe ruft, und den Elenden, der keinen Helfer hat; er wird sich erbarmen des Gerungen und des Armen, und die Seelen der Armen wird er retten. Von Bedrückung und Gewalttat wird er ihre Seelen erlösen, und ihr Blut wird teuer sein in seinen Augen. (Ps. 72, 12-14.)

Nur auf Gott vertraut still meine Seele, von ihm kommt meine Rettung. Nur er ist mein Fels und meine Rettung, meine hohe Feste; ich werde nicht viel ranten. Nur auf Gott vertraue still meine Seele! denn von ihm kommt meine Erwartung. (Ps. 62, 1. 2. 5.)

Bete mit dem Verlangen, daß Gott verherrlicht werden möchte.

Und Mose sprach zu Jehova: So werden die Ägypter es hören, denn durch deine Macht hast du dieses Volk aus ihrer Mitte herausgeführt; und man wird es den Bewohnern dieses Landes sagen, welche gehört haben, daß du, Jehova, in der Mitte dieses Volkes bist, daß du, Jehova, Auge in Auge dich sehen läßt, und daß deine Wolke über ihnen steht, und du in einer Wolfensäule vor ihnen hergehst bei Tage und in einer Feuer säule bei Nacht. Und tötest du dieses Volk wie einen Mann, so werden die Nationen, die deinen Ruf gehört haben, sprechen und sagen: Weil Jehova nicht vermochte, dieses Volk in das Land zu bringen, das er ihnen zugeschworen hatte, so hat er sie in der Wüste hingeschlagen. (4. Mose 14, 13-16.)

Bitte, Herr, was soll ich sagen, nachdem Israel vor seinen Feinden den Rücken gelehrt hat? Und hören es die Kanaaniter und alle Bewohner des Landes, so werden sie uns umzingeln und unseren Namen von der Erde austrotten; und was wirst du für deinen großen Namen tun? (Jos. 7, 8. 9.)

Und es geschah zur Zeit, da man das Speisopfer opfert, da trat Elia, der Prophet, herzu und sprach: Jehova, Gott Abrahams, Isaaks und Israels! heute werde kund, daß du Gott in Israel bist, und ich dein Knecht, und daß ich nach deinem Worte alles dieses getan habe. Antworte mir, Jehova, antworte mir, damit dieses Volk wisse, daß du, Jehova, Gott bist, und daß du ihr Herz zurückgewendet hast! (1. Kön. 18, 36. 37.)

Denn mein Fels und meine Burg bist du; und um deines Namens willen führe mich und leite mich. (Ps. 31, 3.)

Und nun höre, unser Gott, auf das Gebet deines Knechtes und auf sein Flehen; und um des Herrn willen laß dein Angesicht leuchten über dein verwüstetes Heiligtum! Neige, mein Gott, dein Ohr und höre! Tue deine Augen auf und sieh unsere Verwüstungen und die Stadt, welche nach deinem Namen genannt ist! Wenn nicht um unserer Gerechtigkeit willen legen wir unser Flehen vor dir nieder, sondern um deiner vielen Erbarmungen willen. Herr, höre! Herr, vergib! Herr, merke auf und handle; zögere nicht, um deiner selbst willen, mein Gott! denn deine Stadt und dein Volk sind nach deinem Namen genannt. (Dan. 9, 17-19.)

Bete mit dem Verlangen nach Gottes Gerechtigkeit.

Fern sei es von dir, so etwas zu tun, den Gerechten mit dem Gesehlofen zu töten, so daß der Gerechte sei wie der Gesehlofe; fern sei es von dir! Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben? (1. Mose 18, 25.)

Auf dich, Jehova, traue ich; laß mich nimmer beschämt werden; errette mich in deiner Gerechtigkeit! (Ps. 31, 1.)

Bete, deine Rechtschaffenheit erzwählend.

Ach, Jehova! gedente doch, daß ich in Wahrheit und mit ungeteiltem Herzen vor deinem Angesicht gewandelt, und getan habe was gut ist in deinen Augen! Und Hiskia weinte sehr. (2. Kön. 20, 3.)

Gedenke mir, mein Gott, zum Guten alles was ich für dieses Volk getan habe! (Neh. 5, 19.)

Bete unablässig.

Und er sprach zu ihnen: Wer von euch wird einen Freund haben und wird um Mitternacht zu ihm gehen und zu ihm sagen: Freund, leihe mir drei Brote, da mein Freund von der Reise bei mir angelangt ist, und ich nicht habe, was ich ihm vorsetzen soll; und jener würde von innen antworten und sagen: Mache mir keine Mühe, die Tür ist schon geschlossen, und meine Kinder sind bei mir im Bett; ich kann nicht aufstehen und dir geben? Ich sage euch, wenn er auch nicht aufstehen und ihm geben wird, weil er sein Freund ist, so wird er wenigstens um seiner Unverschämtheit willen aufstehen und

ihm geben, so viel er bedarf. Und ich sage euch: Bittet, und es wird euch gegeben werden; suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgetan werden. Denn jeder Bittende empfängt, und der Suchende findet, und dem Anklopfenden wird aufgetan werden. Wer aber ist ein Vater unter euch, den der Sohn um Brot bitten wird — er wird ihm doch nicht einen Stein geben? oder auch um einen Fisch — er wird ihm statt des Fisches doch nicht eine Schlange geben? oder auch wenn er um ein Ei bäte — er wird ihm doch nicht einen Skorpion geben? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisset, wieviel mehr wird der Vater, der vom Himmel ist, den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten! (Luk. 11, 5-13.)

Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis dafür, daß sie allezeit beten und nicht ermatten sollten, und sprach: Es war ein gewisser Richter in einer Stadt, der Gott nicht fürchtete und vor keinem Menschen sich scheute. Es war aber eine Witwe in jener Stadt, und sie kam zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht von meinem Widersacher. Und eine Zeitlang wollte er nicht; danach aber sprach er bei sich selbst: Wenn ich auch Gott nicht fürchte und vor keinem Menschen mich scheue, so will ich doch, weil diese Witwe mir Mühe macht, ihr Recht verschaffen, auf daß sie nicht unaufhörlich komme und mich quäle. Der Herr aber sprach: Höret, was der ungerechte Richter sagt. Gott aber, sollte er das Recht seiner Auserwählten nicht ausführen, die Tag und Nacht zu ihm schreien, und ist er in bezug auf sie langmütig? Ich sage euch, daß er ihr Recht schnell ausführen wird. Doch wird wohl der Sohn des Menschen, wenn er kommt, den Glauben finden auf der Erde? (Luk. 18, 1-8.)

Beharrlich habe ich auf Jehova geharrt, und er hat sich zu mir geneigt und mein Schreien gehört. Er hat mich herausgeführt aus der Grube des Verderbens, aus totigem Schlamm; und er hat meine Füße auf einen Felsen gestellt, meine Schritte befestigt; und in meinen Mund hat er gelegt ein neues Lied, einen Lobgesang unserm Gott. Viele werden es sehen und sich fürchten und auf Jehova vertrauen. (Ps. 40, 1-3.)

Und Jakob sprach: Gott meines Vaters Abraham und Gott meines Vaters Isaak, Jehova, der du zu mir geredet hast: Kehre zurück in dein Land und zu deiner Verwandtschaft, und ich will dir wohl tun! Ich bin zu gering all der Gütigkeiten und all der Treue, die du deinem Knechte erwiesen hast; denn mit meinem Stabe bin ich über diesen Jordan gegangen, und nun bin ich zu zwei Jügen geworden. Rette mich doch von der Hand meines Bruders, von der Hand Esaus! denn ich fürchte ihn, daß er etwa komme und mich schlage, die Mutter samt den Kindern. Du hast ja gesagt: Gewißlich werde ich dir wohl tun und werde deinen Samen machen wie den Sand des Meeres, der nicht gezählt wird vor Menge. (1. Mose 32, 9-12.)

Und es geschah, als er den Ring sah und die Spangen an den Armen seiner Schwester, und als er die Worte seiner Schwester Rebecka hörte, welche sagte: Also hat der Mann zu mir geredet, da kam er zu dem Manne; und siehe, er stand bei den Kamelen, an der Quelle. (1. Mose 24, 30.)

Im Mutterleibe hielt er seines Bruders Feste, und in seiner Maunestraut kämpfte er mit Gott: er kämpfte mit dem Engel und überwand; er weinte und flehte zu ihm; zu Bethel fand er ihn, und daselbst redete er mit uns. Und Jehova, der Gott der Heerscharen — Jehova ist sein Gedächtnis. Du denn, lehre um zu deinem Gott; bewahre Güte und Recht, und hoffe beständig auf deinen Gott. (Jos. 12, 4-7.)

Bete aus reinen Beweggründen.

Ihr bittet und empfanget nichts, weil ihr übel bittet, auf daß ihr es in euren Lüssen vergeudet. (Jak. 4, 3.)

Bete mit Dankagung.

Beharret im Gebet und wachet in demselben mit Dankagung. (Kol. 4, 2.)

Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasset durch Gebet und Flehen mit Dankagung eure Anliegen vor Gott kundwerden. (Phil. 4, 6.)

Durch ihn nun laßt uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. (Heb. 13, 15.)

Dir will ich Opfer des Lobes opfern, und anrufen den Namen Jehovas. (Ps. 116, 17.)

Rühmen will ich den Namen Gottes im Liebe, und ihn erheben mit Lob. Und es wird Jehova wohlgefälliger sein als ein Stier, ein Farn mit Hörnern und gespaltenen Hufen. (Ps. 69, 30-31.)

Reize dich selbst zum Gebet an.

Und da war niemand, der deinen Namen anrief, der sich aufmachte, dich zu ergreifen; denn du hast dein Angesicht vor uns verborgen und uns vergehen lassen durch unsere Missetaten. (Jes. 64, 7.)

Ober man möchte meinen Schutz ergreifen, Frieden mit mir machen, Frieden machen mit mir. (Jes. 27, 6.)

Um welcher Ursache willen ich dich erinnere, die Gabe Gottes anzufachen, die in dir ist durch das Auflegen meiner Hände. (2. Tim. 1, 6.)

Nehe deinen Glauben durch Betrachtung der Verheißungen.

Hat der Künstler das Bild gegossen, so überzieht es der Schmelzer mit Gold und schweißt silberne Ketten daran. Wer arm ist, sodas er nicht viel opfern kann, der wählt ein Holz, das nicht fault; er sucht sich einen geschickten Künstler, um ein Bild herzustellen, das nicht wankt. — Wisst ihr es nicht? Höret ihr es nicht? Ist es euch nicht von Anfangen verkündet worden? Habt ihr nicht Einsicht erlangt in die Grundlegung der Erde? Er ist es, der da thronet über dem Kreise der Erde, und ihre Bewohner sind wie Heuschrecken; der die Himmel ausgespannt hat wie einen Flor, und sie ausgebreitet wie ein Zelt zum Wohnen; der die Fürsten zu nichts macht, der die Richter der Erde in Nichtigkeit verwandelt. Raum sind sie gepflanzt, kaum sind sie gesät, kaum hat ihr Stod Wurzeln in der Erde getrieben: da bläst er sie schon an, und sie verdorren, und ein Sturmwind rafft sie wie Stoppeln hinweg. Wem denn wollt ihr mich vergleichen, dem ich gleich wäre? Spricht der Heilige. Hebet zur Höhe eure Augen empor und sehet: Wer hat diese da geschaffen? Er, der ihr Herr herausführt nach der Zahl, ruft sie alle mit Namen: wegen der Größe seiner Macht und der Stärke seiner Kraft bleibt keines aus. Warum sprichst du, Jakob, und redest du, Israel: Mein Weg ist verborgen vor Jehova, und mein Recht entgeht meinem Gott? Weigt du es nicht? oder hast du es nicht gehört? Ein ewiger Gott ist Jehova, der Schöpfer der Enden der Erde; er ermüdet nicht und ermattet nicht, unergründlich ist sein Verstand. Er gibt dem Müden Kraft, und dem Unermögenden reicht er Stärke dar in Fülle. Und Jünglinge ermüden und ermatten, und junge Männer fallen hin; aber die auf Jehova harren, gewinnen neue Kraft: sie heben die Schwingen empor wie die Adler; sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht. (Jes. 40, 19—31.)

Und rufe mich an am Tage der Bedrängnis: ich will dich retten, und du wirst mich verherrlichen! (Ps. 50, 15.)

Die Augen Jehovas sind gerichtet auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreien. Sie schreien und Jehova hört, und aus allen ihren Bedrängnissen errettet er sie. (Ps. 34, 15, 17.)

Denn du, Herr, bist gut und zum Vergeben bereit, und groß an Güte gegen alle, die dich anrufen. (Ps. 86, 5.)

Jehova ist gerecht in allen seinen Wegen und gütig in allen seinen Taten. (Ps. 145, 17.)

Denn es ist kein Unterschied zwischen Jude und Grieche, denn derselbe Herr von allen ist reich für alle, die ihn anrufen. (Röm. 10, 12.)

Wenn aber jemandem von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott, der allen willig gibt und nichts vortwirft, und sie wird ihm gegeben werden. (Jak. 1, 5.)

Laßt uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron

der Gnade, auf das wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe. (Heb. 4, 16.)

Und ich sage euch: Bittet, und es wird euch gegeben werden; suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgetan werden. Denn jeder Bittende empfängt, und der Suchende findet, und dem Anklopfenden wird aufgetan werden. (Luk. 11, 9—10.)

Und was irgend ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun, auf das der Vater verherrlicht werde in dem Sohne. (Joh. 14, 13.)

Wis jetzt habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, und ihr werdet empfangen, auf das eure Freude völlig sei. (Joh. 16, 24.)

Ermutigende und belehrende Gebete heiliger Männer und Frauen.

Moses betete um Beistand, Israel zu richten. (4. Mose 11, 11—15.)

Moses betete um Vergebung für Israel. (2. Mose 32, 11—13.)

Moses betete für Mirjam. (4. Mose 12, 13.)

Moses betete für Murrende. (4. Mose 14, 13—19.)

Moses betete für Pharao. (2. Mose 8, 12, 13, 30, 31; 9, 33.)

Moses betete um Befreiung des Volkes Israel von den feurigen Schlangen. (4. Mose 21, 7, 8.)

Moses betete für Aaron. (5. Mose 9, 20.)

Samuel betete für Israel. (1. Sam. 7, 5—10.)

Elias betete für den Sohn der Witwe. (1. Kön. 17, 20—23.)

Hiskia richtete sein Gebet wider den König von Assyrien. (2. Kön. 19, 15—20, 32—37.)

Hanna betete um einen Sohn. (1. Sam. 1, 9—11, 27.)

Abraham betete. (1. Mose 18, 23—33; 20, 17.)

Lot betete. (1. Mose 19, 17—22, 29.)

Jsaak betete. (1. Mose 25, 21.)

Joahas betete für Israel. (2. Kön. 13, 4, 5.)

Asa betete. (2. Chron. 14, 11, 12.)

Josaphat betete. (2. Chron. 20, 1—24, 26.)

Manasse betete. (2. Chron. 33, 10—13.)

Job betete für seine Freunde. (Joh. 42, 7—10.)

Estra betete. (Estra 8, 21—23, 31; Kap. 9; 10, 1—19.)

Rehemia betete. (Neh. Kap. 1; 2, 1—8.)

David betete. (Ps. 18, 6; 28, 6, 7; 31, 22; 34, 1—10; 118, 5; 116, 1, 2; 133, 3.)

Paulus und Silas beteten. (Apg. 16, 25, 26.)

Manoah betete. (Richt. 13, 8, 9.)

Siehe Psalm 62, 1—5; 145, 15; Jak. 1, 17.

Das Gebet eine Notwendigkeit. (Luk. 21, 36; 1. Pet. 4, 7; Eph. 6, 18.)

„Bedenke, was ich sage; denn der Herr wird dir Berändnis geben.“ (2. Tim. 2, 7.)

„Wenn das Gebet dich nicht erfreut,

Dann lerne sagen:

Am meisten brauchst du es noch heut! —

Und bet'; laß Klagen!“ (Röm. 10, 12.)

Watch-Tower vom 1. Januar 1914.

Interessante Briefe.

Lieber Bruder Koetig und alle Ihr Lieben dort! Euch zur Mitteilung, daß unsere kleine Versammlung in der Erkenntnis unseres himmlischen Vaters und seines vielgeliebten Sohnes rüstig fortschreitet.

Einige liebe Geschwister, die schon lange Jahre dem Herrn geweiht sind und nun erst in der letzten Stunde aus „Babylon“ ausgehen durften, um zu dem hellen Lichte der Wahrheit zu kommen, bekennen voll Freude, daß in diesem Lichte die Weihung und Hingabe an den Herrn erst recht verständlich wird.

Wir haben einen lieben Bruder unter uns, erst 18 Jahre alt. Als er hörte, wie ernstgemeint der Ausspruch unsers Herrn in Offenb. 18, 4 sei, sagte er: „D, dann muß ich sofort heraus aus „Babylon“, und wenn ich dort auch nur getauft bin!“ (Eingefegnet wurde er dort nicht mehr, weil seine Eltern schon ausgegangen waren, wenn sie auch nicht zur Wahrheit gelangt sind.)

So sind wir nun fünf Geschwister auf einmal aus der Kirche ausgetreten, und weitere neun bis zehn werden wohl folgen.

Am Sonntag war unsere Versammlung von 32 Geschwistern und Freunden besucht. Darunter waren nur zwei Fremde, die andern waren alle sehr interessiert. Vier Geschwister fehlten, sodas wir immer ca. 30 Geschwister zählen dürfen.

Lieber Bruder Koetig, nun hätte ich noch eine Bitte. Wir möchten nämlich, so es der Herr zuläßt, vorläufig in einem Vororte von Danzig mehrere Vorträge — vielleicht drei — halten, und sehen, ob soviel Interessierte zusammenkommen, daß sich eine Bibellasse einrichten läßt. Da die Vororte meistens Arbeiterstädte sind und den Arbeitern in der Woche wenig Zeit bleibt, um zur Stadt zu kommen,

so wäre es vielleicht das richtigste, wenn wir eine getrennte Klasse einrichten würden, die in der Woche ein bis zweimal Mal von einem Bruder geleitet wird.

Ich sehe, lieber Bruder Koetig, Deinem Bescheid entgegen, und grüße Dich und alle die Lieben dort im Herrn, Dein Bruder E. R. (Danzig).

Geliebter Bruder Koetig! Um meinem Versprechen nachzukommen, will ich Dir heute einige Zeilen schreiben. Ich habe viel Anlaß, unserm lieben Vater, sowie unserm lieben Herrn und Heiland dankbar zu sein. Besonders in den letzten Monaten durfte ich seine väterliche Liebe, mit der er mich aus mancher ansehungsvollen Stunde durch seinen rettenden Arm herausführte, verspüren. Ich werde bis Januar frei sein. Möge mir der Herr zu meiner nächsten Arbeitsstation, wo ich tätig sein will, viel Freude, Mut und Vertrauen schenken, daß auch ich mein Weniges freudig auf seinen Altar legen kann. Bald wird die Tür geschlossen sein, und niemand wird das Vorrecht mehr haben, in den Weinberg zu gehen. „Wirkt so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ So sehr mir auch Satan die Vorteile für unser irdisches Leben in dieser Zeit vor Augen stellte, half mir der Stärker doch, alles „für Schaden und Unrat zu achten“, um der größeren Herrlichkeit willen, die hernach folgen soll. Viel hätte ich Dir zu schreiben, doch ich will Zeitmangels halber mit des Herrn Worten in Matth. 7, 14 schließen, mit der frohen Hoffnung auf ein Wiedersehen Ostern 1914.

Durch das Band der Liebe verbunden grüßt Dich, sowie alle Bibelhausgeschwister herzlichst, Deine geringe Schwester in Christo M. Kohnmann.

* * *

Im Herrn geliebte Geschwister! Mein Herz ist voll Lob und Dank für unsern lieben Himmlischen Vater und seinen verherrlichten Sohn, unsern Herrn, dafür, daß er meine schwachen Kräfte und meine schwachen Bemühungen im Erntewerk so reich gesegnet hat. Wenn ich nun zurückblicke auf den Anfang meiner Kolportage im Juli 1913, mit welcher Jagdstätigkeit und bisweilen auch Mutlosigkeit ich da mitunter an die Arbeit gegangen bin, und nun heute sehe, wie wunderbar der Herr mich durch alle Enttäuschungen, die bei der Kolportage nun einmal unvermeidlich sind, hindurchgeführt hat, wie er meine müden Kniee gestärkt, mir soviel Freudigkeit, Liebe und Eifer für das Erntewerk geschenkt, ja, mich besonders in der letzten Zeit, da ich bei den lieben Geschwistern Neulantz gewohnt und die ganze nähere und entferntere Umgegend von Strelno abgearbeitet habe, so reich gesegnet hat, so muß ich aus übervollem Herzen mit dem Psalmenisten einstimmen: „Wie soll ich Jehova alle seine Wohlthaten an mir vergelten? Den Reicher der Rettungen will ich nehmen und anrufen den Namen Jehovas. Ich will Jehova meine Gelübde bezahlen, ja, in der Gegenwart seines ganzen Volkes!“ (Ps. 116, 12 — 14.) Mein innigster Wunsch und mein Gebet ist, daß der Herr mich auch weiterhin in seinem Dienste gebrauchen und mir recht viel Weisheit schenken möchte, um meine Fähigkeiten und Talente nach bestem Können in seinem Werke aufzuopfern. So schwer die Kolportage auch bisweilen an manchen Orten sein mag, so glaube ich, gewährt auch bald nichts eine so tiefe innere Befriedigung, wie der Gedanke, ein Mitarbeiter in dem großen Erntefeld des Meisters zu sein; und wie viele löbliche Gelegenheiten bieten sich uns da, den Leuten zu erzählen von der großen Liebe unsers Himmlischen Vaters, von seinem herrlichen Heils- und Liebesplan, den er in bezug auf die so tief gesunkene Menschheit gefaßt hat. Man kann so manches Zeugnis ablegen für die Wahrheit, den Menschen erzählen von unserm geliebten Herrn und Heiland, der so hoch erhöht ist — weit über Engel und Fürstentümer — und davon, daß er uns als seine Glieder teilnehmen lassen will an seiner Herrlichkeit, und vor allem daran, die ins Grab gesunkene Menschheit wieder emporzuheben, zu segnen, und ihr ewiges Leben zu geben. So manch verzagtes Menschenherz kann man auf Grund dieser erhabenen göttlichen Verheißungen mit neuem Mut sich beleben sehen, so manche Schwache, geknickte Hoffnung aufrichten, indem man die Leute hinweisen kann auf den herrlichen Auferstehungsmorgen, der immer näher und näher heranrückt. O welch ein geeignetes und löbliches Vorrecht, die ganzen Kräfte und das Leben in den Dienst dessen stellen zu dürfen, der uns berufen hat aus der Finsternis der Sünde und des Todeschattens in sein wunderbares Licht!

„Drum schwinget die Sichel nur früh und spät
Und sammelt dem Herrn seine goldene Saat!
Eiñ ziehen wir heim, von der Arbeit müd';
Dann singen wir jubelnd das Erntelied.“

Darum wollen wir allen Fleiß anwenden in dem Wettlauf nach dem herrlichen Kleinod, und uns auf seinen starken Arm stützen, der uns sicher die noch vor uns liegende kurze Strecke Weges führen wird, daß wir dereinst als „Mehr als Überwinder“ vor unserm geliebten Herrn zu stehen vermögen und das „Wohlgetan, du frommer und getreuer Knecht!“ aus dem Munde unsers geliebten Vaters hören werden.

Indem ich Euch nun noch herzlich bitte, auch meiner süßbittend vor dem Throne der Gnade zu gedenken, grüße ich Euch in herzlichster Liebe als Eure Schwester in der einen herrlichen Hoffnung.
E. S. (Danzig).

Herzlich geliebte Geschwister in Christo! Innigen Dank für Eure ermunternden Segenswünsche und lieben Grüße zum 21. Februar!

Wenn ich mich mit allen Lieben und Treuen des Volkes des Herrn in einem Geiste durch das Band der Vollkommenheit, der Liebe Gottes und der Liebe Christi, unsers teuren Erlösers, verbunden fühlen darf, so geschieht dies kraft der löblichen Worte des Psalmenisten: Psalm 57, 1—3.

Möge der treue Herr uns allen für Sein geliebtes Volk und Sein erhabenes und herrliches Werk aufrichtige Herzen und täglich vermehrte Kraft darreichen, um in aller Demut und Ergebenheit, aber auch mit aller Entschiedenheit nach Seinem Willen zu vollenden, wozu uns Seine Gnade in Christo Jesu berufen hat.

Hierbei wollen und dürfen wir täglich Zuflucht nehmen zu dem Schatten Seiner Flügel, den geistbelebenden, lothbaren und sicheren Verheißungen, Prophezeiungen und Belehrungen des Alten und des Neuen Testaments, bis vorübergezogen das Verderben, bis

die große Drangsal und mit ihr die gegenwärtige arge, böse Welt mit all ihrem Weh und Schmerz, mit ihren Sorgen, ihrer Not und dem Tode der Vergangenheit angehören wird.

Wenn wir so völlig ergeben und vertrauensvoll täglich und stündlich und in allen Angelegenheiten unsere Augen im Gebet aufheben zu dem Berge (dem Reiche Gottes), von welchem unsere und schließlich auch die Hilfe der ganzen schöpfenden Creatur kommt, dann wird es Gott, der Höchste, unser Gott, für uns vollenden, d. h. wir werden in Seiner Kraft allein, wie einst unser teurer Erlöser, bald auch rufen dürfen: „Es ist vollbracht!“

Was können uns Menschen tun? Ist Gott für uns, wer wird (vermag) wider uns (zu) sein? Er wird uns helfen beim Anbruch des Morgens, Er wird uns leiten bis an den Tod (Ps. 46, 5; 48, 14) — den Opfertod. Gepriesen sei Sein heiliger Name immer und ewiglich!

Es wird Euch gewislich interessieren, daß für morgen, Donnerstag, den 12. März abends hier in Dresden ein öffentlicher Vortrag angekündigt ist mit dem uns vielgeliebten Thema: „Kirche und Staat: nicht Trennung, sondern Zusammenarbeit.“ Vielleicht verteilen wir am Ausgang „Harmagedon“.

Mit 2. Thess. 3, 5 verbleibe ich in Liebe mit herzlichsten Grüßen
Euer Mitpilger
Emil Wegel.

Lieber Bruder Koetiz! Vor allem empfangt samt der lieben Schwester Koetiz meinen herzlichsten Dank für die liebevolle Aufnahme, welche Ihr meinem lieben Sohn und Bruder im Herrn über die Weihnachtsfeiertage habt angebeihen lassen, und für die geistige Stärkung, die ihm in dem lieben Bibelhaus zuteil wurde. Der Herr lohne es Euch und allen lieben Geschwistern, mit denen er sich in unserm allerheiligsten Glauben erbauen durfte, reichlich und verleihe Euch dafür seinen Segen in reichem Maße.

Sobald möchte ich kurz auf eine Mitteilung zurückkommen, die er uns aus Eurer Mitte überbracht hat und die sich auf chronologische Bedenken bezieht. Auch in hiesigen Geschwisterkreisen wurde hauptsächlich nach Erscheinen der Januar-Nummer des Wacht-Turms die Chronologie-Frage aufs neue kommentiert, und dies mag wohl unsern lieben und geschätzten Ältesten, Bruder E. Lang, dazu veranlaßt haben, uns am letzten Mittwoch abend einen sehr interessanten Vortrag über diese so aktuelle Zeitfrage zu halten.

Ich nehme an, daß Ihr, lieber Bruder, und vielleicht der ganzen Bibelhausfamilie ein kurzer Auszug der sehr interessanten Ausführungen willkommen sei.

Bruder Lang wählte das Thema: „Was haben wir auf Grund des Bibel-Zeugnisses für das Jahr 1914 zu erwarten?“ Einleitend wurde ausgeführt, daß teils berechtigter, teils unberechtigterweise die heutige Christenheit das nähere Eingehen auf biblische Zeitfragen streifte ablehne. Eine Berechtigung zu solchem Verhalten könne höchstens darin begründet liegen, daß, wie die Kirchengeschichte und die neuere Zeitgeschichte lehre, eben schon gar viele den Propheten gespielt und mit ihren Elaboraten die Welt beunruhigt hätten, und zwar so lange, bis es sich herausstellte, daß das genau zuvorverkündigte und beschriebene Weltereignis nicht eintraf. Eine solche Art der Prophetie müßte natürlich immer fehlschlagen, und dies schon aus dem einfachen Grunde, weil es durchaus nicht in Gottes Absicht läge, die Grenzen des festen prophetischen Wortes nach Willkür der Menschen je zu verwischen oder abzuändern. Eine andere Sache sei es, unbeeinträchtigt von der sog. „Pseudoprophete“ unentwegt an die wahre, echte Biblischchronologie zu glauben und ihrer Lösung innerhalb der gezogenen Grenzen nachzuspüren, im Einklang mit der göttlichen Aufforderung: „Über das Zukünftige fraget mich, meine Kinder . . .!“ (Jes. 45, 11.) Also nicht-Proppheten sollen wir sein, sondern nur versuchen, die Propheten auszulügen.

An Hand von Dan. 4, 16, 23; Luk. 21, 24; Röm. 11, 25 und vielen andern einschlägigen Schriftstellen wurden zuerst die sogenannten Zeiten der Nationen einer geschichtlichen und chronologischen Prüfung unterzogen, und es wurde dabei festgestellt, daß das Jahr 606 v. Chr. sowohl ein weltgeschichtlich als auch biblisch gut begründetes Datum sei für den Beginn der Zeiten der Nationen, resp. der Universalwelt Herrschaft der Babylonier und ihrer successiven Nachfolger, der Medo-Perfer, der Griechen und der Römer.

Aus 3. Mose 26, 18, 21, 24, 28 und der damit verbundenen Androhung der Strafe und Verödung des Landes während sieben Zeiten ergebe sich eine wunderbare Analogie der Zeitdauer zwischen der dort erwähnten siebenfachen (wörtlich: siebenzeitigen) Strafbauer und den in Dan. 4 erwähnten sieben Zeiten.

Die Entthronung Zedekias, des letzten Judenkönigs, im Jahre 606 v. Chr. sei zwar ein etwas unkritisches Datum, ändere aber nichts an der Tatsache, daß die siebenzigjährige Gefangenschaft Israels in Babylon mit dem geschichtlich festgelegten Datum 536 v. Chr. zu Ende ging. Daraus erhellt, daß die Gefangenschaft siebenzig Jahre zuvor angefangen haben muß, und dabei kommt wieder das Jahr 606 v. Chr. heraus.

Sodann kam die mathematische Beweisführung der reellen Zeitdauer der „sieben Zeiten“ an die Reihe, und das Ergebnis lautete, daß dieser symbolische Ausdruck eine Zeitdauer von 2520 Jahren in sich schließt, was aus folgenden Reflexionen klar und unzweideutig hervorgeht: In 4. Rose 14, 34 und Hes. 4, 5 sei nach göttlicher Rechnungsart ein Tag für ein Jahr in Anrechnung gebracht, und diesen göttlich geachteten Maßstab dürften wir wohl auch an unsere sieben Zeiten anlegen; und daraus ergebe sich denn eine Zeitdauer von genau 2520 Jahren, die sowohl in bezug auf Israel als auch in bezug auf die Nationen im Jahre 1914 zu Ende gehen müßten.

Was aber, so fuhr Bruder Lang fort, würde es für ihn persönlich bedeuten, wenn im Oktober 1914 die zu erwartenden Welt-ereignisse sich nicht alsbald realisieren würden? Auf die Antwort waren wir ganz natürlich sehr gespannt, und sie lautete in der Hauptsache so: „Ich persönlich kann nach eingehender Prüfung aller chronologischen pro und contra nicht umhin zu bekennen, daß ich heute fester denn je glaube, daß in diesem Jahre die Zeiten der Nationen abgelaufen sind und daß von diesem Jahre ab die Ereignisse sich auswirken können, welche wir mit dem Glaubensauge als zukünftig erkennen.“

Am Hand, oder besser gesagt, auf Grund astronomischer Parallelschlüsse aber sehe ich die Auswirkung der zu erwartenden Ereignisse so an, wie wir die astronomischen Daten und ihre Begleiterscheinungen tagieren. Der 21. März, der 21. Juni, der 22. September und der 21. Dezember markieren sog. astronomische Daten resp. den Beginn und den Schluß der vier Jahreszeiten. Diese Daten sind absolute Daten, d. h. sie sind unveränderlich, sich ewig gleichbleibend. Befiehl den Fall nun, es würde, wie es übrigens die Erfahrung oft genug lehrt, im April noch schneien und fast sein. Würde es dabei nun jemand in den Sinn kommen, den am 21. März begonnenen Frühlingsanfang in Frage ziehen zu wollen und die Astronomen als falsche Propheten verschreien und ihre Erzeugnisse, die Kalender, à la Aetas des Fe, dem Feuer übergeben? Wie töricht wäre ein solches Untersuchen und wie ungereimt ein solches Benehmen!

Ziehen wir aus diesem einfachen Beispiel die Nutzenanwendung für unseren Fall, so können wir, oder komme mindestens ich, zu dem Schlusse, daß, was immer sich vor oder nach Oktober 1914 ereignen mag, doch der kommende Oktober als der Wendepunkt in der Weltgeschichte gelten wird. Ein jeder sei seiner Sache gewiß!

Lieber Bruder Koetig, ich muß Dir bekennen, daß mich diese Behandlung des wichtigen Themas aufs neue in meiner Ueberzeugung gestärkt hat, daß unser lieblicher himmlischer Vater einen festen und zuverlässigen Heilsplan hat und ihn zur Ausführung bringt, unbekümmert um das Dazwischenhalten der Menschenkinder.

Wenn auch etliche der lieben Mitgeschwister durch die neuerlichen Ausführungen im Wacht-Turm in ihrer chronologischen Ueberzeugung erschüttert oder gar aus dem Gleise geworfen werden mögen, so wissen wir doch, daß dieses eben eine der wirksamsten Prüfungen und Sichtungen bedeutet und solche offenbart, die sich in ihren Herzen vielleicht nur auf eine gewisse Zeit anstatt „bis in den Tod“ Gott geweiht haben.

Schenke uns der Herr allen reichlich Gnade, daß wir zu stehen vermögen vor des Menschen Sohn und daß wir angesichts der uns umgebenden Gefahren noch mehr Fleiß als bisher anwenden, unsere Berufung und Erwählung fest zu machen.

Die unsern lieben Fritz aufgetragenen Grüße und Wünsche erwidern wir, Schwester Bachmann und ich, aufs herzlichste, und wir begrüßen Euch, samt der ganzen Bibelhausfamilie als Eure im Herrn und in Seiner Liebe Verbundenen

Gustav und Anna Bachmann.

Lieber Bruder Koetig! Ich empfang Deine lieben Briefe nebst dem Briefe von unserm lieben Bruder Russell, wofür ich Dir herzlich danke. Ich habe mich sehr gefreut und danke dem Herrn von ganzem Herzen, daß er auch mich würdig geachtet hat, solch einen schönen, lieben Brief ein wenig auf mich als Mitarbeiter im Erntewerke anwenden zu dürfen.

Die Segenswünsche, die Aufmunterung und die ernste Ermahnung ist von großer Wichtigkeit für uns; und es ist eine große Weisheit vom Herrn, daß er die Zeit in Frage stellt und wir selbst nicht zu sehr auf das Jahr 1914 besetzen sollen, da wir uns doch, wie schon gesagt ist, nicht bis 1914, sondern bis in den Tod gemeißelt haben. Vielleicht ist es auch deshalb, daß die Welt nicht vorzeitig in Unruhe gebracht wird, damit sich die Fußglieder des Leibes Christi noch in Frieden zubereiten können bis zur Vollendung. Andererseits wird es wohl eine große Glaubensprüfung sein für alle Glieder des Leibes diesseits des Vorhanges, „benn kommen wird es wohl“ zu seiner von Ihm bestimmten Zeit. Wir sehen ja die Zeichen der Zeit überall um uns herum, weshalb ich mich auch Deiner Vermutung betreffs Offb. 16, 18—20 anschließen möchte.

Auch hier in Dresden mehren sich die Anzeichen. Obwohl in mehreren kleinen Fabriken noch voll gearbeitet wird, so ist es doch in den größeren Fabriken meistens hohler Schein, und der Betrieb wird so viel wie möglich künstlich erhalten, damit der Kredit nicht erschüttert wird. Obwohl viel Anstrengungen gemacht werden, nicht bloß hier, sondern überall, um all die Mängel und Schwierigkeiten so lange es irgend geht zu verdecken, wird es doch nicht aufzuhalten sein. Darum erkennen wir auch, daß wir in den Tagen des Menschensohnes leben, weil es gleich ist wie in den Tagen Noahs: Sie kaufen und verkaufen, aber meistens mit anderer Leute Geld, woraus sich, wie auch aus allen Begebenheiten, schließen läßt, daß wohl die Zeit nur noch kurz ist.

Wir sehen also, daß der Wagen Jehovas in stetigem Rollen ist; und niemand vermag ihn aufzuhalten. O, daß wir durch seine Gnade und das kostbare Blut unsers teuern Erlösers unsern Ansehnen bewirken möchten, um bewahrt zu bleiben von der Stunde der Verurteilung, die über den ganzen Erdbereich kommen wird. (Offb. 3, 10—11.) Ich freue mich, wie auch wir alle, über die große Tätigkeit an allen Orten der lieben Geschwister, und über das große Interesse überall für die Wahrheit. Auch in Liegnitz, sagt mir eben Bruder Wegel, sei ein großes Interesse gezeigt worden. 150 Besucher waren zugegen, und 45 Adressen sind abgegeben worden. Wir leben also in so einer herrlich gesegneten Zeit, sodas wir mit dem Apostel ausrufen können: „Freuet euch in dem Herrn allewege!“ (Phil. 4, 4.)

Mit herzlichsten Grüßen an Dich und an die liebe Schwester Koetig, sowie an alle Geschwister dort, Dein getreuer Bruder in dem Herrn

§. Jander, sowie Schwester Jander.

In dem Herrn geliebter Bruder! Es ist uns eine überaus große Freude, auch diesmal mit in der Reihe derjenigen zu sein, die mit Dir eintimmig in den Jubelruf des 103. Psalmes. Auch in dieser Sonntagversammlung haben wir in gemeinsamer Fürbitte Deiner vor dem Throne der Gnade gedacht. Möge der gütige Herr auch fernherin Dich leiten mit Seiner Weisheit und Gnade — das ist unser innigster Wunsch und unser Gebet.

Auch unsere heutige Versammlung war sehr gut besucht, und der Herr schenkte uns reichen Segen. Die kürzlich übersandten Zeilen unsers geliebten Pastors und Bruders Russell habe ich erst einigen Brüdern gezeigt und werde ich in der nächsten Mittwoch-Versammlung einem größeren Geschwisterkreise unterbreiten.

Ich für meine Person bin dem Herrn dankbar für jeden weiteren Tag, welchen Er uns noch schenkt zur Entwicklung unsers Charakters. Psalm 37, 7: „Sei stille dem Herrn und warte geduldig auf ihn!“ Soll mich auch fernherin leiten, wie Er, unser treuer Gott, es uns ja auch verheißt hat. (Siehe Phil. 4, 19.) Von der andern Seite erschallt das Motto für 1914: „Be strong and of good Courage!“ Darf ich Dich, den Mutigen, damit ermutigen? Meine Familie und ich grüßen Dich und alle Lieben dort in alter unverbrüchlicher Treue.

Dein Dich liebender Bruder §. v. Ahlfen.

Lieber Bruder im Herrn! Drei Dir bekannte Bibelforscher senden Dir die herzlichsten Segenswünsche zu Deinem Geburtstag. Wir wünschen mit Dir, lieber Bruder, daß die Stunde kommen möge, da Du aus dem Geißt geboren wirst, um bei dem Herrn zu sein alle Zeit. Wir alle sehnen uns, mit unsrer Bejahung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden. Uns verlangt danach, den Leib der Niedrigkeit zu vertauschen mit dem Leibe der Herrlichkeit. Wir wissen, daß uns der Vater den Sieg gibt in Christo Jesu, unserm Herrn. Wir freuen uns mit Dir über den Fortschritt des Werkes der Ernte und schätzen die Arbeit wert, die wir verrichten dürfen als Deine Genossen in dieser Erntezeit. Hier in Stuttgart macht das Werk weitere Fortschritte, und gestern waren wiederum über 60 Freunde mit uns versammelt, um das Wort der Wahrheit zu hören. Wir haben immer viel Freude an den jungen Kindern, die hungrig sind nach der wahren Speise, die der Herr in dieser Erntezeit darreicht. Wir schätzen die Gelegenheiten, das Wort der Wahrheit recht zu teilen, wert, und freuen uns über die Berufung in diesen herrlichen Dienst. Deine Tätigkeit ist für uns ermutigend, da wir zur Genüge wissen, daß Du als Leiter des ganzen deutschen Werkes vielen Schwierigkeiten zu begegnen hast. Wenn wir Dein Aussharen sehen, sind wir angetrieben, in dem Kampfe auszuhalten. Wir denken Deiner vor dem Throne der Gnade und sind versichert, daß der Herr unsere Gebete erhört. Wir wollen danach trachten, daß das Band der Liebe auch fernherin unsere Herzen umschlinge. Es grüßen Dich in treuer Bruderliebe Deine geringsten Brüder

§. M. Coords, C. Stoßmann, Carl Stöder.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE!

DER WACHTTURM

Verkündender Gegenwart Christi

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht
Jes 21, 11

19. Jahrg. Mai Nr. 5

1914, seit Adam: 6042

Inhaltsverzeichnis	Seite
Unter vernünftiger Dienst	67
„Kommt ihr?“	69
Gott bedient sich der Dinge, die sich in unseren Händen befinden	71
Wir haben hier keine bleibende Statt (Gedicht)	73
Der Geist der Hilfsbereitschaft	73
Schwere Zeiten am Ende des Zeitalters	75
Des Apostels Paulus Ermahnung an Älteste	76
Die Hauptversammlung in Barmen	77
Die Geist-Gezeugten im Heiligtume	80
3. Mose Kap. 9 und 16	80

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Notlage bei brauendem Meer und Wassermoggen [wegen der Rastlosen, Unzufriedenen]; die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis [die menschliche Gesellschaft] kommen, denn die Kräfte der Himmel [der Einfluss, die Macht der Mächte] werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blicke [Gerichte] erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verheißung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechende Antwort, als Preis) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11-15; 2. Petr. 1, 6-11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erlösen, welche die Verwaltung des Götterreiches (selbst, das . . . vorübergeht wie ein Nebel, . . . auf daß jetzt . . . durch die Veranlassung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Weisheiten den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 6-8. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu untergeben. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt unbedingtes ja verbindlich — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wohlgefällig erkannten Barm — das nicht seinem Wort entspricht und zu seiner Ainder Förderung in Gnade und Erkenntnis langt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am anschließenden Freistell — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Sitze anführen.

— Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Wort seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Geschichtsweltalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Göttern Tempel geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20-22; 1. Petr. 2, 5; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Verheißungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ bezahnet und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen Aermerschichten und Willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5-8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jeden Mann (als Lösegeld für alle), und daß er „das wahrenliche Licht“ sein wird, „welches es jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Joh. 1, 9; Joh. 1, 8; 1. Tim. 2, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Miterbin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Berufung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Weltalters“; sie sind Gottes Jüngern gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in dem ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Reiches Christi, wo für die Willigen und Gehörigen durch ihren Erlöser und dessen verkörperte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebaut werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Unwilligen v. e. r. l. i. t. werden sollen. (Eph. 3, 10-22; Jer. 31.)

E. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Normalbeziehung 2 Mk. (Nr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterdrörsstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 12-11 Old St., Brooklyn, New York, N. Y.

Es folgt in London, England; Osnabrück, Schweden; Genf, Schweiz; Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien

Hauptversammlungen in Dresden und Zürich.

Pfingsten, den 31. Mai und 1. Juni finden in Dresden und Zürich Hauptversammlungen der Geschwister statt. Anmeldungen für Dresden sind rechtzeitig zu richten, spätestens bis zum 26. Mai, an die Vereinigung Ernter Bibelforscher, Feldgasse 3. Ärmere Geschwister sollen nach Möglichkeit bei Geschwistern untergebracht werden, dagegen können Freiquartiere in Gasthäusern nicht gewährt werden. Anmeldungen für Zürich sind an die Vereinigung Ernter Bibelforscher, Zürich 6/17, Postfach 4078, zu richten.

In Dresden werden auch am 2. Juni noch Zusammenkünfte sein. Es entspricht sich, genau die Tage anzugeben, an denen Quartier gewünscht wird; desgleichen, ob für Markt 1,10 Mittagessen und für 60 Pf. Kaffee bestellt werden soll. Wer sich nicht gemeldet hat, sollte nachher auch keinen Anspruch auf Vorsorge oder Teilnahme erheben.

Tagesversammlung in Stettin.

Sonntag den 14. Juni findet in Stettin eine Tagesversammlung für die Geschwister und Freunde der Wahrheit statt. Auch der Sonnabend soll Zusammenkünfte gewidmet sein, und hoffen die Stettiner Geschwister, daß auswärtige Freunde in guter Anzahl daran teilnehmen können. Etlliche Pilgerbrüder werden voraussichtlich mit Anjprachen dienen können. Anmeldungen richte man an Hugo Diether, Blumenstr. 8.

Schriften für die Juden.

In jüdischen Kreisen scheint man seit einiger Zeit der Botschaft von der Wiederherstellung des Volkes Israel in Palästina größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wir haben eine große Auflage von „Stimmen“ (drei Seiten jiddisch und eine Seite deutsch) drucken lassen, die wir zwecks sorgfältiger Verteilung unsern Lesern gern gratis zugehen lassen. Man bestelle nach Bedarf. Für solche Juden, die weitere Schriften verlangen, haben wir ein 24 Seiten starkes Heft in Wachturmformat mit 12 Aufsätzen über „Die nahe Wiederherstellung Israels“ drucken lassen, die wir ebenfalls gratis abgeben. Gott sagt uns: „Redet mit Jerusalem freundlich.“ (Jes. 40, 1-2.)

Die Gedächtnisfeier.

Soweit bis jetzt Berichte eingegangen sind, haben in Deutschland in den verschiedensten größeren und kleineren Versammlungen insgesamt 1440 Geschwister das Gedächtnismahl gefeiert — in Barmen 500, Berlin 133, Dresden 103, Hamburg 75, Weidenhausen 43, Gelsenkirchen 34, Siegen 35, Angerburg und Umgegend 33, Danzig 30, Bromberg 30, Leipzig 29, Stettin 29, Reichenbach 28, Nürnberg

24, Remscheid 23, Königsberg 22, Stuttgart 22, Breslau 19, Wermelskirchen 19, Erkenschwid 17, Teplitz 16, Jwoidau 14, Chemnitz 13, Frazer 13, Meerane, Kiel, Stolp, Neumünster, Hiersohn, Bremen, Freudenstadt, Tübingen, Görlitz, Posen, München, Wiesla, Plesching, Saalfeld, Daaden, Holzhausen, 10 und darunter. Auch in der Schweiz ist die Teilnahme in diesem Jahre eine größere gewesen, nämlich reichlich 200.

Pilgerreise von Bruder Herfendell.

Teplitz (Böhmen) . . . 1.-3. Mai	Zeitz 15.-16. Mai
Chemnitz Sa. 4.-6. "	Erfurt 17.-18. "
Meerane Sa. 7.-8. "	Saalfeld (Saale) . 19.-20. "
Jwoidau Sa. 9.-10. "	Coburg 21.-22. "
Reichenbach i. S. . 11.-12. "	Nürnberg 23.-24. "
Gera (Reuß) . . . 13.-14. "	Dresden 25. "

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Bräuter — gibt einen Einblick von dem in der Bibel geoffenbarten ewigen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung der Menschen. — 300 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse. — 300 Seiten.

Band 3 — Dein Königreich komme — betrachtet die Propheten, die auf die Zeit des Endes und auf die Herbeiführung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Reiches Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Brautzeit und ihre Auferstehung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel. — 300 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Aufrichtung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgedachten Heil- und Hilfsmittel verlosch sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharjas Prophezeiung, Kap. 14, 1-9. — 300 Seiten.

Band 5 — Die Verheißung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und achtvollsten Betrachtung wert. — 486 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungsworte, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisations, Weisheit, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Verlesenen und als Glieder des Reiches unter dem Haupte Angenommen. — 675 Seiten.

Preis pro Band **RM. 1,50** (Dollar 0,25; Fr. 2,50; Kr. 2,10). **Es werden erhalten** für einen nach dem andern, 1211 weitere. **Erhalten sind:** in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 6 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und 2. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Sich Exemplare von irgendwelchem Band **RM. 10,-**)

Zionslieder für die Morgenandacht im Mai.

Im Bibelhaus in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, lauscht nach Schluß der Gesänge der Vortellung eines Betrachtung aus dem „Manna“ (über Gebet, Geduld, Freudigkeit, Reinheit, Lob, oder Hilfsbereitschaft) oder eines am Schluß des „Manna“ Rechenbuches Schriftabschnittes (1. Kor. 13, Hebr. 13, 20-21, oder Phil. 4, 8) oder des „Gelübdes“, und verbringt sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Text für den betreffenden Tag betrachtet. — **Stehet für den Monat Mai:** (1.) 20; (2.) 6; (3.) 64; (4.) 26; (5.) 29; (6.) 32; (7.) 106; (8.) 108; (9.) 47; (10.) 54; (11.) 62; (12.) 65; (13.) 14; (14.) 114; (15.) 50; (16.) 76; (17.) 106; (18.) 74; (19.) 104; (20.) 1; (21.) 22; (22.) 30; (23.) 15; (24.) 70; (25.) 36; (26.) 2; (27.) 115; (28.) 113; (29.) 101; (30.) 58; (31.) 94.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

Jahrg. 19

Barmen — Mai 1914 — Dresden

Nr. 5

Unser vernünftiger Dienst.

„Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ (Röm. 12, 1.)

Diese Ermahnung des Apostels Paulus gründet sich auf die vorhergehenden Darlegungen des elften Kapitels derselben Epistel, was aus dem verbindenden Worte „nun“, d. h. wegen der in jenem Kapitel vorgestellten Tatsachen, hervorgeht. Das elfte Kapitel handelt von den Erbarmungen Gottes sowohl dem Natürlichen als auch dem Geistlichen Israel gegenüber; es handelt weniger von der Welt. Aber das zehnte Kapitel behandelt ausführlich die Erbarmungen Gottes über allen seinen Geschöpfen. In dieser Epistel richtet sich der Apostel an diejenigen, die Heiden gewesen waren. Angesichts dieser Erbarmungen Gottes (des Erlösungsplanes und der Berufung einiger aus den Heiden, um die Stellungen am Leibe Christi einzunehmen, welche dem Natürlichen Israel verloren gingen) ermahnt der Apostel Paulus seine Hörer, ihre Leiber darzustellen als lebendige, heilige, Gott wohlgefällige Schlachtopfer.

Es wirft sich naturgemäß die Frage auf: Zu wem redete der Apostel? Offenbar richtete er diese Worte der Ermahnung nicht an die Welt, sondern an Gläubige. Die Einführungsworte der Epistel zeigen, daß der Apostel an bereits geweihte Gläubige schrieb. Aber einige von denen, die mit der Gemeinde zu Rom in Verbindung standen, hatten sich offenbar noch nicht dem Herrn geweiht. Einige von den Gläubigen, die zu einer Erkenntnis des Herrn gekommen waren und die Kräfte der Selbstopferung überschlagen, sich aber noch nicht völlig dem Herrn übergeben hatten, konnten noch Brüder in der Wahrheit in vollem Sinne werden. Die Worte des Apostels hatten Anwendung auf beide Klassen, nämlich auf solche, die ihre Leiber als lebendige Schlachtopfer dargestellt hatten, und auf solche, die diesen Schritt noch erwägten. Es würde ebenso völlig angemessen gewesen sein, wenn der Apostel gesagt hätte: „Brüder, die ihr euch bereits dem Herrn übergeben habt, ich ermahne euch, daß ihr euer Weihegelübde erfüllt; denn eure Leiber sind heilig und Gott wohlgefällig!“

Der Himmlische Vater zwingt niemals jemand; aber er sagt uns, daß er bereit sei, Opfer anzunehmen, und daß jetzt die wohlwollende Zeit sei, in der sie dargebracht werden können. Er betont die Tatsache, daß Selbstverleugnung und Opfer die einzigen Bedingungen darstellen, auf Grund welcher wir in Gemeinschaft mit ihm kommen können. Aber nirgendwo drängt er oder befiehlt er irgend jemand, sich zu weihen. Wenn er dies tun würde, so würde er die Sache ändern und aus dem Opfer eine Verpflichtung machen, während der bloße Gedanke des Opfers im Gegensatz zu dem Gedanken der Forderung steht.

Die Bedingungen der Jüngerschaft.

Unser bestes Vorbild hinsichtlich dessen, was wir tun sollten, wird uns durch unsern Herrn gegeben, sowie durch die Apostel, die Hauptglieder der königlichen Familie unsers

Gottes. Unser Herr suchte nicht irgend jemand in seinen Dienst zu laden, wie dies heutzutage geschieht. Er verfuhr im Gegenteil nach hohen und edlen Grundsätzen. Er sagte: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen!“ Dies ist eine Aufforderung, die sich an die Barmherzigkeit richtet. Wenn du gefunden hast, daß du sündenkrank bist, so komme zu mir! Ich habe den Willen und biete dir die Möglichkeit, ich bin willig und fähig, dir zu helfen, daß du zu dem Vater kommst.

Als der Herr zu dem jungen Synagogenvorsteher redete, machte er ihm die Bedingungen der Jüngerschaft klar. Er sagte nicht: Laß dir die Sache nicht allzu schwierig vorkommen! Er sagte im Gegenteil genau, worin die Bedingungen der Weihung bestehen. Niemand konnte sein Jünger sein, wofür er nicht alles hingab. Der Herr zeigte diesem reichen Jüngling, daß trotz all seiner Moral etwas bei ihm nicht stimmte. Er besaß Reichtum und sollte diesen Reichtum zur Ehre des Herrn benutzen. Er durfte nicht selbstfüchtig sein, andernfalls konnte er nicht Christi Jünger sein.

Es könnte jemand sagen: Ich habe Kinder, für die ich sorgen muß. Aber der Herr sagt: Gib alles, was du hast, Gott. Eltern können ihre Kinder weihen, soweit sie als Eltern in Betracht kommen. Der Herr würde von niemand verlangen, etwas zu tun, was er nicht zu tun vermag. Aber er sagt: Nimm dein Kreuz auf dich und folge mir nach — wenn du mein Jünger sein willst. (Mark. 10, 21.)

Wiederum sagt unser Herr: „Niemand, der seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt, ist geschickt zum Reiche Gottes.“ (Luk. 9, 62.) Wir sollten uns entschließen, entweder unsere ganze Kraft einzusetzen, oder gänzlich Abstand zu nehmen. Die Methode unsers Herrn sollte unser Führer sein. Wir sollten nicht versuchen, irgend jemand anzuloden, und wir sollten auch keine Kunstgriffe anwenden, um jemand zu überzeugen. Wir sollten niemand Erklärungen darüber machen, was er in materieller Hinsicht dadurch gewinnen könnte, daß er ein Christ wird. Wir sollten den Leuten sagen, daß es keinen andern Weg gibt, um in Christus zu gelangen, als nur den Kreuzesweg. Auf einem andern Wege vermögen wir die Gliedschaft an dem Leibe Christi nicht zu erreichen. Es muß des Herrn Weg sein oder gar keiner. Wir müssen das Kreuz tragen, so wie er es trug. Wir glauben, daß wir den Leuten dadurch, daß wir ihnen die Botschaft in bestimmter Form nahebringen, viel besser dienen, als dadurch, daß wir suchen, sie anzuloden. Jedoch sollten wir ihnen, wenn wir ihnen die Prüfungen und das Kreuz vorstellen, auch die darauf folgende Herrlichkeit vorstellen.

Anwendung des Textes auf die Geweihten.

Denjenigen, die sich bereits geweiht haben, sagt der Text: Du bist bereits mit Gott in einen Bund getreten, um Jesu nachzufolgen. Du hast deinen eigenen menschlichen Willen

aufgegeben. Gedenke daran, daß darin dein sterblicher Leib eingeschlossen ist! Fahre fort in deinen Bemühungen, deinen Leib darzustellen, täglich zu sterben! Halte dir diesen Bund des Opfers vor Augen; denn er ist noch nicht erfüllt! Das bloße Versprechen, einen Bund zu erfüllen, ist noch nicht die Erfüllung.

Der Vater zeugt uns durch den Heiligen Geist und gibt uns die großen Vorrechte, die denjenigen zukommen, welche Neue Schöpfungen in Christo geworden sind. Dann ist es an uns, vorwärtszuschreiten und Tag für Tag unser Leben in seinem Dienste niederzulegen. Es würde daher angepaßt sein, wenn der Apostel zu den Geweihten sagen würde: Leget euer Leben täglich nieder! Gedenket daran, daß ihr eure sterblichen Leiber in dem Dienste des Herrn zu opfern habt! Ihr sollt als Alte Schöpfungen, als menschliche Wesen — nicht als Neue Schöpfungen — geopfert werden. Euer Opfer ist ein lebendiges Opfer in dem Sinne, daß der menschliche Leib, der gerechneterweise als der Sünde gestorben angesehen wird, beständig geopfert werden muß. Eure Leiber sind euch nicht zu dem Zwecke gegeben, daß ihr sie als ewige Besitztümer behütet, sondern es ist gemäß euerm Bunde euer Vorrecht, die Aufopferung eures Fleisches zu vollenden. Daher ermahne ich euch, dieses zu tun.

Anwendung des Letztes auf die probeweise Gerechtfertigten.

Solchen, die sich ihre Rechtfertigung noch nicht zunutze gemacht haben, könnte der Text gewissermaßen sagen: Ihr habt den Wunsch, Gott zu dienen. Diese Tatsache gibt sich dadurch kund, daß ihr den Versammlungen bewohnt. Der Umstand, daß ihr euch mit den Geheiligten dieser Gemeinde versammelt, bedeutet, daß ihr heilige Dinge liebt, daß ihr begehrt, den Willen Gottes zu erkennen. Ich ermahne euch nun, Brüder, euch völlig Gott zu weihen. Betrachtet eure Leiber als ein lebendiges Schlachtopfer, jedoch nicht so, daß ihr sie in selbstmörderischer Weise zerstört, sondern, daß ihr sie als ein lebendiges Schlachtopfer darstellt, indem ihr Tag für Tag eure Kraft und euer Leben in dem Dienste des Herrn verwendet.

Die Ermahnung: „Stellet eure Leiber dar!“ scheint sich daher sowohl an die Geweihten als auch an solche zu richten, die dem Herrn nachfolgen und ihn kennen lernen möchten. Die nachfolgenden Worte: „heilig, Gott wohlgefällig“, stehen mit diesem Gedanken in Übereinstimmung. Wenn sie als an solche gerichtet angesehen werden, die bereits geweiht sind, so sagt der Apostel: Diese Aufbarmachung eurer Rechtfertigung, die der Herr euch geschenkt hat, hat euch geheiligt. Und weil der Herr euch als heilig erachtet und ihr ihm völlig wohlgefällig seid, so solltet ihr fortfahren im Guten und das gute Werk, das ihr angefangen habt, vollenden. Da Gott die Opfer als heilig und wohlannehmlich betrachtet, so wird das Resultat erhaben und herrlich sein.

Wenn hingegen die Ermahnung als an solche gerichtet betrachtet wird, die eine Weihung noch nicht vollzogen haben, so kann sie folgendes bedeuten: Wenn ihr den Schritt der Weihung tut, so seid eingedenk, daß das Verdienst Christi euch zugerechnet werden wird, und daß Gott durch die Vorkehrung, die er in Christo getroffen hat, willig ist, euch anzunehmen.

Die Weihung in den Tod ist durchaus vernunftgemäß.

Ein jeder, der die Erbarmungen und Segnungen Gottes erkennt, hält es für einen „vernünftigen Dienst“, die irdischen Dinge zu opfern angesichts des kostbaren Vorrechts, Gott dienen zu dürfen. Wenn es für Jesus ein vernünftiger Dienst war, die himmlische Herrlichkeit zu verlassen, ein Mensch zu werden und sich bis in den Tod zu opfern, dann ist unser Dienst gewiß durchaus vernünftig. Wir haben, da wir unvollkommen sind, nur sehr wenig zu geben; und wenn sich uns eine Gelegenheit bietet, unsere Wertschätzung dem himmlischen Vater gegenüber zu bezeugen, so sollten wir uns beeilen, die Gelegenheit zu benutzen.

Der Vater machte dem Herrn Jesus ein Anerbieten, und wir dürfen nicht annehmen, daß er ihm etwas anderes als einen vernünftigen Dienst angeboten habe. Wenn er ihm das Anerbieten gemacht hätte, sein Leben für die Menschheit

zu opfern, ohne ihm zugleich die Belohnung eines zukünftigen Lebens in Aussicht zu stellen, so würde dies etwas durchaus Unvernünftiges gewesen sein. Der Vater stellte dem Erlöser eine große Freude in Aussicht, die die Belohnung seines Gehorsams bilden sollte. So ist es auch mit uns. Gott ladet uns nicht ein, uns in der gegenwärtigen Zeit zu opfern, ohne irgendeine Belohnung von ihm zu erhalten. Er sagt uns, daß er uns, wenn wir unser irdisches Leben opfern, zu Miterben mit seinem Sohne und zu Teilhabern mit ihm an allen Freuden des Königreichs machen werde.

Die Weihung ist nicht das Endziel unsers Wirkens.

Der Ausdruck „Brüder“ kann von zwei verschiedenen Standpunkten aus betrachtet werden. Wir können ihn einerseits auf solche anwenden, die sich in einem Zustande einer zu erwartenden Rechtfertigung befinden, in einer gerechtfertigten Verfassung der Gesinnung, und deren Rechtfertigung mit jedem Schritte wächst, den sie in der Richtung zu Gott tun. Andererseits ist der Ausdruck auf solche anwendbar, die Brüder in des Wortes vollster Bedeutung geworden sind, die den Schritt der Weihung getan haben, und deren Weihung von dem Vater angenommen worden ist durch den Herrn Jesus. Bei diesen handelt es sich um eine fortgesetzte tägliche Darbringung ihres Lebens. Heute morgen brachten wir uns dem Herrn dar und baten um seine Segnung für den Tag. Es ist eine Darbringung Tag für Tag und Stunde um Stunde. Es ist eine ständige Übergabe des eigenen Willens auf diese und jene Weise, ein tägliches Weben unsers Opfers vor dem Herrn. Es war so mit unserm Herrn Jesus. Er weichte sich nicht nur vollkommen am Anfang, sondern er legte sein Leben Tag für Tag nieder, bis das Opfer auf Golgatha vollbracht war.

Wenn jemand seine Zeit und seine Talente weihen und dann das Opfer zurückhalten würde, so würde er dadurch das große Kleinod verwirken, um dessenwillen ihn der Vater zur Teilnahme an dem Wettlauf eingeladen hat. Die Große Schar wird sich aus solchen zusammensetzen, die ihre Leiber dargestellt, dann aber ihre Gelegenheiten veräußert haben, ihr Leben, ihre Zeit, ihren Einfluß, ihr Geld, ihr Alles in dem Dienste des Herrn niederzulegen. Diese Veräußerung hat für sie den Verlust ihres Platzes auf dem Throne, sowie ihres Vorrechtes, ein Teil der Brautklasse zu sein, zur Folge. Die Braut wird aus solchen bestehen, die nicht nur zu Anfang ihre Leiber dargebracht haben, sondern die Darbringung getreulich fortgesetzt haben bis in den Tod.

Angetrieben durch die Erbarmungen Gottes.

Der Apostel gibt als Grund dafür, daß wir uns also darbringen sollten, die „Erbarmungen Gottes“ an: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen!“ Gottes Erbarmungen gelten in einem gewissen Grade allen. Er läßt seine Sonne scheinen und regnen über Böse sowohl, als auch über Gute. Viele Jahrhunderte hindurch galt die Erbarmungen Gottes nur den Juden. Aber die Vorkehrung des Planes Gottes geht dahin, daß jetzt sowohl Heiden als auch Juden in die Gunst Gottes kommen können. Gott hat durch Christum die Zwischenwand der Umzäunung abgebrochen und dadurch allen eine Gelegenheit gegeben, zur Harmonie mit ihm zurückzukehren, damit er ihr Vater, ihr Lebengeber sei und damit alle durch Christum an seinen Segnungen Anteil haben möchten.

Alle, die sehen und hören können und deren Augen des Verständnisses geöffnet sind, sollten diese Tatsache als einen Grund zur völligen Weihung, zur völligen Übergabe an den Herrn betrachten. Es ist dies wahrlich, wie der Apostel sagt, ein überaus vernünftiger Dienst; und das Kleinod, das mit ihm in Verbindung steht, macht ihn unaussprechlich begehrenswert und kostbar. Es würde sehr unvernünftig sein, Gottes wunderbare Gunstbezeugung anzunehmen und dann zu veräußern, die damit in Verbindung stehenden Bedingungen zu erfüllen. Wenn wir wirklich Gott glauben, wenn wir einen rechten Glauben an seine überaus großen und kostbaren Verheißungen haben, so werden wir freudig und getreulich die Bedingungen erfüllen.

Eine Dame sagte kürzlich zu uns: Sie legen weit mehr Nachdruck auf einen gottseligen Wandel, als wir dies in unserer Kirche getan haben. Sie sagen: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, und du wirst errettet werden.“ Sie legen besonderen Nachdruck auf Glauben. Ja, antworteten wir, das Wort Glauben ist bei der Sache überaus wichtig. Wenn wir Ihnen sagen würden, daß Sie, wenn Sie heute auf Ihrem Heimwege an einem gewissen Hause Halt machen würden, in einer besonderen Ecke unter der Treppe einen kleinen Beutel finden würden, der einen wertvollen Schatz enthalte, und der Ihr Eigentum sein solle — wenn Sie unsern Worten glaubten —, so würden Sie gehen, um in den Besitz des Beutels zu kommen. Wenn Sie sagen würden, daß Sie uns glauben, und Sie würden einen ganz andern Weg einschlagen, so würden wir bestimmt wissen, daß Sie uns nicht geglaubt haben. Der von Ihnen eingeschlagene Weg würde es beweisen.

Nun hat Gott uns die Gelegenheit gegeben, Miterben mit Jesu Christo, unserm Herrn, an einem „unverweslichen und unbeschädigten und unverwelklichen Erbteil“ zu werden. Wenn wir diese Tatsache glauben, so werden wir danach trachten, genau zu wissen, welcher Art die Bedingungen sind. Ein jeder, der wirklich glaubt, wird finden, daß die Bedingungen sehr leicht sind im Vergleich zu der großen Belohnung. Wenn aber jemand versäumt, die größten Anstrengungen zu machen, um dieses große Kleinod zu erlangen, so beweist er, daß er die Botschaft nicht geglaubt hat: denn wenn er das Anerbieten erkennt und Glauben daran hat, so wird er sicherlich eifrig bestrebt sein, jede Bürde und jedes Hindernis abzulegen und mit Ausdauer zu laufen bis zum Ende, damit er die Krone erlange. (Heb. 12, 1—2.)

Die Vollständigkeit unsers Opfers.

Es handelt sich daher um einen vernünftigen Dienst. Der Apostel gibt uns die Bedingungen an. Alle, die diese große Segnung erlangen möchten, müssen sich darbringen als lebendige Schlachtopfer, heilig und Gott wohlgefällig. Es ist unsere Sache, unsere Leiber darzustellen. Die Darstellung geht nicht von der Neuen Schöpfung aus; es ist zu der Zeit, da der Leib dargestellt wird, keine Neue Schöpfung vorhanden. Unser natürlicher Sinn erkennt aus der Botschaft des Herrn, daß es einen vorzüglicheren Weg, einen Weg zur Harmonie mit Gott gibt, und wir begehren, auf diesem Wege in Harmonie mit Gott zu kommen. Und dieser neue oder veränderte Wille bringt unsere irdischen Interessen und alles was wir haben, als ein Opfer dar. Wir sind in jedem Sinne des Wortes menschliche Wesen, wenn wir uns dem Herrn darbringen. Alsdann werden wir gezeugt zu einer neuen Gesinnung, zu einer neuen Hoffnung; und dann sind wir Neue Schöpfungen.

Indem wir uns Gott darbringen, kommen wir mit unserer Darbringung nicht direkt zu ihm. Wir kommen durch den großen Hohenpriester, so wie im Vorbilde das Opfer des Ziegenbockes durch den Hohenpriester Jehova dargebracht wurde. Wir kommen zu dem Vater durch den Erlöser. Wir bringen kein gerechtfertigtes Opfer dar, sondern kommen mit allen unsern Sünden, um in dem für uns geöffneten Vorn gereinigt zu werden. Die Empfindung unserer Herzen drückt sich aus in den Worten:

„So wie ich bin, ohn' Anrecht mir zu gut,
Als nur auf Dein für mich vergoß'nes Blut,
Und weil Du, Herr, mich kommen heißt zu Dir,
So komme ich zu Dir, o Gotteslamm!“

Aber Gott konnte kein Opfer in diesem unvollkommenen Zustande annehmen; nur dadurch, daß wir durch den Priester kommen, erkennt er uns an. Wenn wir vollkommen wären, so könnten wir in unserm eigenen Namen kommen; aber wir sind nicht vollkommen, und wir können daher nur durch diesen Hohenpriester, Jesus, kommen. Der große Hohenpriester rechnet uns alsdann sein Verdienst zu und rechnet unser Opfer als ein Teil des Seinigen. Dann wird uns der göttliche Segen zuteil: wir werden gezeugt durch den Heiligen Geist. Dann sind wir Neue Schöpfungen in Christo. Wir sind auf dem von Gott bezeichneten Wege dargestellt und auch angenommen worden.

Unsere Weigerung beweist einen Mangel an Wertschätzung.

Wir sind jetzt gestorben, und unser Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. Wir haben unsere Leiber dargestellt und diese sind zu lebendigen Schlachtopfern gemacht und alsdann von Gott angenommen und mit Christo in den Tod gegeben worden; und wir sind auferstanden, um in Neuheit des Lebens zu wandeln. Unter dem Ausdruck „Leiber“ sind alle irdischen Interessen gemeint: sowohl die der Gegenwart, als auch die der Vergangenheit und der Zukunft — jegliches Interesse, das wir jemals hatten oder jemals haben könnten. Derjenige, der diesen Weg geht, entäußert sich aller Hoffnungen und Rechte, die er sonst auf eine zukünftige Wiederherstellung gehabt hätte. Der Bund ist ein vollständiger. Das Opfer wurde heilig und Gott wohlgefällig, sobald ihm das Verdienst Jesu zugerechnet war, und unser Opfer bleibt bis zum Ende Gott wohlgefällig. Und während wir Tag für Tag unser Leben in dem Dienste des Herrn niederlegen, erlangen wir mehr und mehr den Segen des Herrn und werden mehr und mehr mit seinem Geiste erfüllt.

Wenn wir alles, was wir haben, in den Dienst des Herrn stellen, so ist dies nicht nur etwas durchaus Vernünftiges, sondern das Opfer ist noch viel zu gering. Es ist weit weniger als das, was wir dem Herrn, der uns gegenüber eine solche wunderbare Barmherzigkeit und Gnade offenbart hat, darbringen möchten. Da Gott uns eine so große Belohnung und Segnung als Entgelt für unser armes Leben angeboten hat, so sollten wir uns dessen bewußt sein, daß eine Weigerung, dieses Anerbieten anzunehmen, nicht nur einen betrübenden Mangel an Wertschätzung für die unendliche Güte, sondern auch eine Schwäche in unserm Urteilsvermögen beweisen würde. Wir würden damit ein unweises Unterscheidungsvermögen offenbaren, demzufolge wir unfähig wären, die jeden und vorübergehenden Freuden des Eigenwillens während dieses kurzen Lebens richtig einzuschätzen im Vergleich zu einer Ewigkeit von Freuden und Segnungen und Herrlichkeiten auf göttlicher Stufe, in einem Zustande, in dem wir weit über Engeln und Fürstentümern und Gewalten und jedem Namen, der genannt wird, stehen, unserm glorreichen Herrn und Haupte gleichgemacht und somit zu einer Stellung erhoben, die so herrlich, so erhaben ist, daß kein menschliches Wesen sie auszuendenken vermöchte. Laßt uns getreu sein — bis in den Tod!

(Watch-Tower vom 13. März 1914.)

„Könnt ihr?“

„Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ (Matt. 20, 22.)

Wir gedenken der Umstände, unter denen unser Heiland diese Worte ausgesprochen hat. Es war nur wenige Tage vor seiner Kreuzigung. Jesus hatte seinen Jüngern versprochen, daß sie mit ihm in seinem Königreiche auf seinem Throne sitzen sollten. Sie vertrauten so sehr darauf, daß alles so geschehen werde, wie der Herr es ihnen gesagt hatte, daß sie über die Stellungen sprachen, die sie würden einnehmen können. Die Mutter der Jünger Jakobus und Johannes trat zu ihm, warf sich nieder und sagte zu ihm: „Sprich, daß diese

meine zwei Söhne einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken sitzen mögen in deinem Reiche.“ Jesus antwortete dadurch, daß er sich an die beiden Jünger wandte und sie fragte: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ und „Könnt ihr mit der Taufe getauft werden, mit der ich getauft werde?“ (Matt. 20, 22; Mark. 10, 38.)

Wir wissen, daß Jesu Taufe im Wasser am Anfange seines Dienstes stattfand. Jesus sollte im Einklang mit dem göttlichen Plane als der Heiland der Menschen sterben. Und

er symbolisierte diesen Tod, sobald er dreißig Jahre alt war — sobald ihm dies dem Gesetze nach möglich war. Während der dreieinhalb Jahre seines Dienstes verwirklichte er seine Taufe, indem er „seine Seele ausschüttete in den Tod“; und dieser sein Tod kam auf Golgatha zum Abschluß. Jesus sagte: „Die Taufe, mit der ich [gegenwärtig] getauft werde...“ Es handelte sich um eine Taufe, die gerade damals stattfand, und die nicht etwa in der Zukunft oder in der Vergangenheit lag.

Aber von dem Kelche redete er in einer anderen Weise. Er sagte: „Den Kelch, den ich trinken werde...“ Er bezugte damit, daß das Trinken des Kelches eine Sache der Zukunft und nicht der Vergangenheit oder der Gegenwart sei. Er hatte seinen Jüngern gesagt, daß er nach Jerusalem hinaufgehen werde und daß er gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen werde. Und bei einer andern Gelegenheit sagte er: „Es sei denn, daß ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen esset und sein Blut trinket, so habt ihr kein Leben in euch selbst.“ Die Jünger verstanden nicht, was er bezüglich seines Gekreuzigtwerdens sagte. Aber Jesus verstand die Sachlage, und er wußte, daß dieser Kelch bereit stand, für ihn gefüllt zu werden. Und wiederum sprach er von demselben Gegenstande, indem er bezüglich seiner selbst sagte: „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“

Die besondere Prüfung unsers Herrn.

Man könnte das Wort „Kelch“ so auffassen, als stelle er verschiedene Lebenserfahrungen dar; denn ein jeder hat seinen mit Freude und mit Leid gemischten Kelch. Aber Jesus gebrauchte das Wort in einem andern Sinne. Als er im Garten Gethsemane war, betete er: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Und wiederum betete er in derselben Nacht: „Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!“ (Matt. 26, 39, 42.) Unser Herr zögerte keinen Augenblick mit der Annahme der Taufe in den Tod. Im Gegenteil, von Anfang an unterzog er sich derselben freiwillig. Die Schmach, die mit seinem Tode verbunden war, war der Kelch, bezüglich dessen er betete, daß er, wenn möglich, an ihm vorübergehen möchte. Aber er erkannte, daß er nach dem Willen des Vaters den Kelch trinken sollte, und er unterwarf sich dem Willen des Vaters.

Das Gesetz enthielt keinen Hinweis darauf, daß unser Herr als ein Lasterer des göttlichen Gesetzes hingerichtet werden sollte. Und doch wurde er der Lasterung angeklagt. Das Synedrium entschied dahin, daß er ein Lasterer sei, weil er gesagt hatte: „Drechet diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten!“ und weil er ferner gesagt hatte, daß er der Sohn Gottes sei. Es scheint daher, daß das, was sein Gemüt in besonderer Weise bedrückte und wovon er befreit zu werden wünschte, die Schmach und die Schande war, als ein Verbrecher, als ein Lasterer des Vaters, den er so sehr liebte, gekreuzigt zu werden.

Jesus wußte, daß er in die Welt gekommen war um zu sterben, und daß er leiden müsse. Aber diesen Teil seiner Erfahrungen hatte er nicht völlig verstanden. Offenbar wußte er, daß: „gleichwie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, also muß der Sohn des Menschen erhöht werden“; denn er hatte dies gleich am Anlange seines Dienstes in seiner Unterredung mit Nikodemus gesagt. Aber indem er sich mehr und mehr der Zeit seiner Demütigung, seiner tiefen Erniedrigung näherte und sich alles dessen bewußt wurde, was in den Worten eingeschlossen war, schauderte ihn davor, und seinem Herzen entrang sich der Schrei: „Wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!“ Aber zum Beweise dafür, daß sein Ausspruch zur Zeit seiner Weihung: „Siehe, ich komme; dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust!“ nicht in leeren Worten bestand, fügte er sofort hinzu: „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“ (Matt. 26, 39.)

Sind wir bereit, seine Schmach zu teilen?

So sagte unser Herr auch zu seinen Jüngern: „Könnt ihr euer Leben völlig niederlegen, selbst wenn euch das Leben

ungerechterweise genommen werden mag? Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Es wird Schmach und Schande damit verknüpft sein. Seid ihr bereit, an diesem meinem Kelche mit mir teilzuhaben? Sie antworteten: „Wir können es.“ Sie waren willig.

Dies ist, wie wir sehen, der gleiche Kelch, der bei dem Gedächtnismahl sinnbildlich dargestellt wird. Das Brot stellt den Leib und der Wein das Blut unsers Herrn dar. Der Kelch stellt in besonderer Weise die Schmach und Schande dar, die mit dem Tode des Herrn verknüpft war. Und die beiden Jünger sagten, daß sie willig seien, seinen Kelch zu teilen. Es gab bei ihnen kein Zögern. Sie wollten um jeden Preis getreu sein. Sie wollten allen Bedingungen entsprechen, die er stellen würde. Natürlich erkannten sie noch nicht die volle Bedeutung des Wortes „Taufe“ oder des Wortes „Kelch“. Es handelte sich dabei um Dinge, die alle seine Jünger nur ahnten. Erst zu Pfingsten sollte ihnen nach der Verheißung des Herrn alles, was er gesagt hatte, ins Gedächtnis kommen und klar werden. (Joh. 16, 4; 13, 19.) Aber sie waren voller Bereitwilligkeit. Und das ist alles, was wir sein können. Jesus verbürgte ihnen, daß sie in Folge ihrer Bereitwilligkeit die Taufe erfahren und den Kelch trinken würden und daß sie, wenn sie fortfahren würden, bereitwillig zu sein und hier mit ihm zu leiden, hernach mit ihm auf seinem Throne sitzen und herrschen würden. Was aber den besonderen Platz für einen jeden auf dem Throne angeht, so sagte er, daß es nicht bei ihm, sondern bei dem Vater stehe, diesen zu vergeben.

Die Standhaftigkeit, mit der unser teurer Erlöser den schmalen Pfad wandelte, erfüllt uns mit Bewunderung. Welch einen starken und mutigen Charakter besaß er! Er dachte keinen Augenblick daran, zurückzuschauen; sein ganzes Wesen war darauf gerichtet, den Willen seines Vaters im Himmel zu vollbringen und sich im Interesse der Welt aufzuopfern. Welch ein edles Beispiel gab er den Aposteln! — Welch eine Größe durch Demut, welch ein Sieg durch völlige Selbsthingabe!

Das Trinken des Kelches des Herrn von seiten der Herauswahl.

Das Trinken des Kelches des Herrn von seiten der Herauswahl stellt deren Anteil an den Leiden Christi in der gegenwärtigen Zeit dar. Niemand wird ein Glied an dem Leibe des großen Mittlers des Neuen Bundes sein, als nur derjenige, der sich jetzt den damit verbundenen Bedingungen unterwirft. Das Trinken des Blutes ist daher die Teilnahme an dem Kelche. Denn wenn wir nicht von dem Kelche des Herrn trinken, so werden wir auch nicht mit ihm an seiner Herrlichkeit teilhaben. Er sagte: „Trinket alle daraus!“ Alle müssen trinken, und der ganze Kelch muß während des Evangelium-Zeitalters geleert werden.

Es liegt für uns ein sehr großes Vorrecht darin, daß es uns gestattet ist, an den Leiden Christi Anteil zu haben. „Wenn wir mit [ihm] leiden, so werden wir auch mit [ihm] herrschen.“ Wir werden an der Einführung der neuen Zeitverwaltung und an der Spendung ihrer Segnungen teilhaben. Das Gegenbild von Moses, durch das die Sprengung des Blutes geschehen wird, ist Christus, das Haupt, und die Herauswahl, sein Leib, verherrlicht; und wir lesen darüber in Apg. 3, 22: „Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, aus euren Brüdern erwecken, gleich mir“, d. h. Moses war in beschränktem Sinne das Vorbild dieses „Propheten“. Der Leib wird jetzt auferweckt. Jesus wurde zuerst auferweckt, dann die Apostel, und diesen folgend die übrigen Glieder des Leibes.

So wie Moses alles Volk besprengte, so wird der gegenbildliche Moses, wenn er vollendet sein wird, die Menschenwelt „besprengen“. Und dies wird das Werk der Zurückbringung der Menschheit zur Harmonie mit dem göttlichen Gesetze sein. Das „Besprengen“ der Menschheit wird einen Zeitraum von tausend Jahren in Anspruch nehmen. Es besteht daher ein großer Unterschied zwischen dem Trinken des Kelches und dem Sprengen des Blutes. Das Besprengen des Volkes mit dem Blute stellte dessen Rechtfertigung dar, während das Trinken

des Kelches seitens der Herauswahl nicht nur die Rechtfertigung, sondern auch die Heiligung darstellt.

Die Anerkennung der göttlichen Befehle seitens unsers Herrn.

In seinen denkwürdigen Worten an Petrus: „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“ bezog sich der Herr offenbar auf die überaus ernstesten Erfahrungen, die sein Tod ihm bringen sollte. Er wurde von Menschen verachtet und als ein Feind Gottes, als ein Väterer, angesehen. Er mußte, daß seine körperlichen Leiden furchtbar sein würden; aber die Schande und Verachtung, die Schmach, trieb seine Seelenangst auf den Höhepunkt. Und doch war dies der Kelch, den der Vater ihm gegeben hatte; es war der göttliche Vorsatz in bezug auf ihn.

Unser Herr machte alle Erfahrungen durch, die zur Erprobung seiner Treue notwendig waren; denn es war erforderlich, daß er seine Treue sowohl vor Engeln als auch vor Menschen an den Tag legte. Alles war von Gott angeordnet worden, schon ehe der Mensch geschaffen wurde. Jesus war das „von Grundlegung der Welt an geschlachtete Lamm“. (Off. 13, 8.) Alles, was mit diesem geschlachteten Lamm in Verbindung stand, war dem Vater zuvor bekannt. Jesus sollte den Kelch trinken, der dem Sünder gebührte, damit er den Menschen erlöse, und damit er ein getreuer und barmherziger Hohepriester werde. Dies war der Kelch des Leidens und des Todes. Es war erforderlich, daß Jesus den Kreuzestod erlitt, denn er erlöste dadurch den Juden von dem Fluche des Gesetzes.

Liebe und Treue geoffenbart durch Unterwürfigkeit.

Alle Leiden des Herrn wurden in der Schrift zum voraus verkündigt. Die Kreuzigung wurde sinnbildlich durch die Erhöhung der ehernen Schlange in der Wüste dargestellt. Alle seine Erfahrungen waren vorher bekannt, vorher verordnet und auch notwendig. Als er auf die Erde kam, um des Vaters Willen zu tun, mußte er nicht alles, was kommen würde. Aber er lernte den Gehorsam durch das, was er litt — durch das, was „in der Rolle des Buches geschrieben“ stand. Er sagte selbst: „Ich bin nicht gekommen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen des Vaters, der mich gesandt hat.“ Als die Stunde des Verzehrwerdens seines Opfers nahte, betete der Meister in der Einsamkeit der Schatten von Gethsemane: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!“ Wir sollten nicht meinen, daß er gebetet habe, daß der Kelch des Todes an ihm vorübergehen möchte; er dachte vielmehr nur daran, daß vielleicht die schmachvollen Erfahrungen der Kreuzigung an ihm vorübergehen könnten. Jedoch finden wir, daß er nicht murrte und sich

nicht auflehnte, sondern sagte: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

Besondere Überwältigung unsers Kelches.

Wir sehen, daß unser geliebter Herr den bitteren Kelch bis auf die Hesen trank und daß er dies mit Dankbarkeit tat. Und wir sollen uns daran erinnern, daß er uns den Kelch gab, damit wir alle davon trinken. Damit ist nicht gesagt, daß wir alle genau dieselben Erfahrungen haben müßten, die er hatte, sondern, daß wir alle den Kelch des Leidens und des Todes nach des Vaters eigener Verordnung trinken müssen. Jesus war der Vollkommene, und der Vater handelte mit ihm auf eine ganz besondere Weise.

Was uns angeht, so werden unsere Erfahrungen anderer Art sein; denn wegen unserer Unvollkommenheit kann der Vater uns gegenüber nicht den Standpunkt einnehmen, den er vollkommenen Geschöpfen gegenüber einnehmen würde. Wir können daher unsern Kelch nicht als das Ergebnis eines vorher festgesetzten, bestimmten Programmes betrachten, wie den Kelch des Meisters, sondern wir sollen wissen, daß der Vater uns gestattet hat, mit seinem Sohne an dem Kelche des Todes Anteil zu haben. Unser Kelch wird durch unsern Heiland überwältigt, obgleich es der Kelch ist, den der Vater gegeben hat (denn es handelt sich dabei um einen Vorsatz des Vaters).

Was unsern Herrn betrifft, so war sein Kelch notwendig für die Sünde der ganzen Welt. Unser Kelch dagegen ist nicht notwendig; indes hat es dem Vater wohlgefallen, uns einen Anteil an den Leiden und der Herrlichkeit unsers Herrn zu gewähren. Jesus macht unsere Mängel gut und entwickelt unsere Charaktere, indem er uns in sein eigenes, herrliches Bild umgestaltet. Unser Kelch bedarf der besonderen Überwältigung durch den Herrn; denn sonst würden wir uns in mancherlei Hinsicht sehr schlecht entwickeln. Daher gibt uns der Herr die Versicherung, daß seine Gnade uns genügen und seine Kraft in unserer Schwachheit vollbracht werden soll, und daß alle Dinge uns zum Guten mitwirken müssen, während uns die nötigen Erfahrungen zuteil werden.

Laßt uns nie vergessen, daß wir, wosfern wir nicht an seinem Kelche teilnehmen, wosfern wir nicht mit ihm in den Tod getauft werden, keinen Anteil an seinem Königreiche der Herrlichkeit haben und nicht mit ihm auf seinem Throne sitzen können! Laßt uns alles auf dieser Erde als Schaden und Unrat achten, damit wir dieses Kleinod erlangen! Fürchten wir uns nicht, wenn die Leiden uns näher kommen, und „laßt uns das Feuer unter uns, daß uns zur Versuchung geschieht, nicht befremden, als begegne uns etwas Fremdes!“ denn eben „hierzu sind wir berufen“: jezt mit unserm geliebten Meister zu leiden und hernach mit ihm in dem ewigen Königreiche verherrlicht zu werden.

(Watch-Tower vom 15. März 1914.)

Gott bedient sich der Dinge, die sich in unsern Händen befinden.

„Da sprach Jehova zu Mose: Was ist das in deiner Hand?“ (2. Mose 4, 2.)

Mose war von dem Herrn zu dem großen und ehrenden Werke der Befreiung seines Volkes aus der Knechtschaft Ägyptens berufen worden. Er war damals achtzig Jahre alt. Seine reichen Erfahrungen an ägyptischen Hofe hatten ihm einen Einblick in Regierungsangelegenheiten gegeben. Stephanus sagt uns (Apg. 7, 22): „Moses wurde unterwiesen in aller Weisheit der Ägypter; er war mächtig in seinen Worten und Werken.“ Die Tradition sagt, daß er auch ein fähiger Heerführer der ägyptischen Armee gewesen sei. Dennoch entsagte er allen diesen irdischen Vorzügen, um das Los des verachteten Volkes Gottes zu teilen. „Durch Glauben weigerte sich Moses, als er groß geworden war, ein Sohn der Tochter Pharao zu heißen, und wählte lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung,“ d. h. er zog es vor, mit dem erwählten Volke Gottes, Israel, sowohl an der Drangsal, als auch an

der Verheißung, die Gott seinen Vätern gegeben hatte, teilzunehmen. (Heb. 11, 24—26.)

Wie angebracht war es doch, daß der Mann, den Gott zum Führer des Volkes Israel aus der Knechtschaft berief, ein solch gelehrter Mann und so trefflich mit Fähigkeiten ausgerüstet war, das Haupt eines Volkes unter den Umständen, die damals obwalteten, zu sein! Wir bezweifeln nicht, daß er durch seine Wanderungen in der Wüste, während er als ein Hirte die Herde seines Schwiegervaters Jethro hütete, mit jedem Wege, jedem Hügel, jedem Gewässer völlig vertraut wurde. Und dieser Umstand gereichte ihm dann, nachdem er nach des Herrn Weisung der Führer Israels geworden war und das Volk durch die Wüste nach Kanaan leitete, zum großen Vorteil.

Erfahrungslektionen in der Sanftmut.

Während seines vierzigjährigen Aufenthalts in Midian hatte Moses noch eine andere wichtige Lektion gelernt, näm-

lich die Lektion der Sanftmut. Seine lange Vereinsamung hatte ihn zurückhaltend gemacht. Aberdies hatte er bald nach der Auflösung seiner Verbindung mit dem ägyptischen Königs- haufe die Erfahrung machen müssen, daß man, als er versuchte, sein Volk zu befreien, seinen Dienst nicht begehrte und ihm sogar, als er ins Mittel trat, Widerstand entgegensetzte. Als daher der Herr ihn jetzt zur Hinausführung des großen Wertes aussenden wollte, zweifelte er an seiner Fähigkeit, das Volk Israel aus der Knechtschaft in das Land Kanaan zu führen; und er fürchtete sich und suchte sich zurückzuziehen.

Jehova war Mose in dem brennenden Busche, der nicht verzehrt wurde, erschienen, hatte ihm seinen Auftrag gegeben und ihm versichert, daß er, Jehova, gewißlich mit ihm sein werde. Mose hatte indes ein richtiges Urtheil über die Größe des Unternehmens und über seine eigene Unzulänglichkeit. Er betonte, daß er unfähig sei, das Werk auszuführen, und daß nur jemand, der weit mächtiger sei als er, das Herz des Königs zu beeinflussen vermöchte. Er wußte, daß es den Absichten und der Politik der Ägypter durchaus zuwiderliefe, die Israeliten aus ihrem Dienste zu entlassen. Er sagte zu Jehova: „Wer bin ich, daß ich zu dem Pharao gehen, und daß ich die Kinder Israel aus Ägypten herausführen sollte?“ (2. Mose 3, 11.) Aber der Herr versicherte ihm, daß er die Verantwortlichkeit und die Führung übernehmen wolle.

„Was ist das in deiner Hand?“

Mose begehrte indes noch eine Erweisung der Macht und der Zustimmung Gottes. Er sprach: „Sie werden mir nicht glauben und nicht auf meine Stimme hören; denn sie werden sagen: Jehova ist dir nicht erschienen.“ Dann sprach Jehova zu ihm: „Was ist das in deiner Hand?“ Mose antwortete: „Ein Stab.“ Und Jehova sprach zu ihm: „Wirf ihn auf die Erde!“ Mose gehorchte dem Befehl, und der Stab wurde zur Schlange; und Mose floh vor ihr. Wenn Mose nicht bestimmt gemußt hätte, was er in seiner Hand gehabt hatte, so hätte er möglicherweise denken können, daß der Gegenstand eine Schlange gewesen sei. Aber er hatte hingeschaut und war ganz sicher, daß es ein Stab gewesen war, der jetzt zur Schlange wurde. Dann gebot ihm Gott, die Schlange beim Schwanz zu ergreifen. Mose tat dies, und die Schlange wurde wieder zum Stabe in seiner Hand.

Die Lektion für uns.

Hieraus ergibt sich für uns die Lektion, daß wir, wenn der Herr uns einen Auftrag gibt, nicht die Empfindung haben sollten, als könnten wir die Welt besiegen, sondern vielmehr unsere eigene Nichtigkeit und unsere völlige Unzulänglichkeit fühlen sollten. Wir sollten die Empfindung haben, daß wir ohne den Beistand seiner Gnade nichts vermögen. Wir sollten uns darüber völlig gewiß sein, daß Gott uns beauftragt hat, und daß unser Auftrag nicht auf einem törichtigen eigenen Gedanken beruht. Wir sollten völlig davon überzeugt sein, daß der Herr selbst die ganze Vortehrung getroffen hat. Und wir sollten völliges Vertrauen zu ihm haben. Unsere Sprache des Herzens sollte gleich der Mose's sein: „Ich vermag nichts zu tun.“ Aber wenn wir dem Herrn zu dienen begehren, so sollten wir sehen, was wir in unserer Hand haben, sei es das eine oder das andere Talent. Gott ist so weise, daß er selbst unser unscheinbarstes Talent zu seinem Preise gebrauchen kann. Wir mögen gerade das in unsern Händen haben, was er zu gebrauchen wünscht, und es mag uns noch nicht zum Bewußtsein gekommen sein. Wie schlicht auch unser Dasein sein mag, Gott ist fähig, uns zu gebrauchen und uns auch die erforderlichen Lektionen in Verbindung mit unsern Erfahrungen zu geben.

Eine weitere Lektion, die wir aus der Handlungsweise Gottes mit Mose lernen können, ist die, daß die Dinge, die wir in unserer Hand haben, die Dinge, die uns am nächsten sind, uns zum Schaden gereichen könnten, wofür nicht die Macht Gottes fähig wäre, alles zu unserm Besten mitwirken zu lassen. Wenn wir den Geist der Dienstbereitschaft haben, so kann und wird der Herr gerade das benutzen, was wir in unsern Händen haben — nicht notwendigerweise Dinge, die

uns ferne liegen; und die göttliche Macht über das Böse kann denen, die ihn lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken lassen. Mehr und mehr lernen wir diese Lektionen. Daher sollten wir, wenn wir dienen wollen, uns darüber ver-gewissern, was wir besitzen und welche Dinge wir zu gebrauchen vermögen.

Wer im Geringssten treu ist, ist auch im Großen treu.

Viele möchten dem Herrn mit tausend Zungen dienen. Wenn sie tausend Zungen hätten, so meinen sie, wüßten sie bestimmt, daß sie mit ihnen allen singen würden. Wie wissen wir, daß wir tausend Zungen benutzen würden, wenn wir die eine, die wir haben, nicht getreulich benutzen? Wer im Geringssten treu ist, wird auch in den größeren Dingen treu sein.

Es gibt viele, die zu Tausenden reden möchten; aber wenn wir nicht zu Tausenden zu reden vermögen, so ist es um so notwendiger, zu Einzelnen zu reden. Einige sagen, daß sie, wenn sie eine Million Mark hätten, alles dem Herrn geben möchten. Aber es ist unwahrscheinlich, daß der Herr ihnen jemals die Gelegenheit geben wird, größere Summen für das Erntewerk zu geben, wenn sie keine Gerechtigkeit offenbaren, etwas von den kleinen Beiträgen zu geben, die sich schon in ihrem Besitz befinden. „Denn wer da hat, dem wird [durch den Gebrauch seiner Talente] gegeben werden . . . wer aber nicht hat [durch Vernachlässigung seines Talentes], von dem wird selbst das, was er hat, genommen werden.“

Die Lehre, die wir aus den Erfahrungen Mose's ziehen sollten, scheint daher die zu sein, daß wir uns dessen bebienen sollen, was wir in unserer Hand haben. Dieselbe Lektion wird uns auf eine andere Weise durch das Beispiel der armen Witwe gelehrt, die zu dem Propheten Elisa um Hilfe schrie. Sie war in Armut geraten, und ihre Stäubiger standen im Begriff, zur Deckung der Schuld ihre beiden Söhne zu nehmen. „Was hast du in deinem Hause?“ fragte Elisa. Die Witwe antwortete: „Nichts, außer einem Krüge mit Öl.“ Dann gebot ihr der Prophet, leere Gefäße von ihren Nachbarn zu leihen — „nicht wenige“ — um das Öl in die Gefäße einzugießen. Die Witwe gehorchte, und alle Gefäße wurden mit Öl gefüllt. Und sie verkaufte das Öl und bezahlte mit dem Erlös ihre Schuld. So bediente sich der Herr dessen, was sie in ihren Händen hatte.

Das gleiche geschah durch das Wunder des Herrn bei der Speisung der fünftausend Menschen. Der Herr fragte seine Jünger: Was habt ihr bei euch? Er fragte nicht: Wie weit ist es bis zur Stadt? Und er befahl den Aposteln nicht, Wagen zu beschaffen und in der Stadt Brot und Speise zu holen. Aber er sagte: Gebrüchet was ihr habt! Und er segnete die fünf Brote und die beiden kleinen Fische, so daß die Fünftausend reichlich gespeist wurden. Sie alle aßen, „so viel sie wollten“. Und an übriggebliebenen Broden sammelten die Jünger zwölf Körbe voll. (Joh. 6, 5—13.) So sollten wir alle unsere Talente und Gelegenheiten benutzen. Der Herr erwartet von uns, daß wir das gebrauchen, was wir haben; und dann wird daraus Segen für uns hervorgehen. Und je treuer wir in der Wahrnehmung unserer Vorrechte sind, desto größer wird der Segen sein, den wir von ihm empfangen.

Die Erfahrungen Mose's waren vorbildlich.

Wir glauben, daß in den Erfahrungen Mose's und der Befreiung Israels außer den eben erwähnten Lektionen noch eine weitere Bedeutung liegt. Es wird uns darin etwas vorgestellt, das den Verhältnissen unserer Zeit entspricht. Moses handelte zufolge göttlicher Weisung. Alles, was mit der Mission Mose's zum Zweck der Befreiung Israels in Verbindung stand, scheint vorbildlich zu sein von der Befreiung des Volkes Gottes von der Macht des Bösen. Pharao war ein Bild Satans. Wir leben in der entsprechenden Zeit, da Gott beabsichtigt, alle Menschen von der Macht Satans zu befreien. Jesus und die Herauswahl werden Jehovas Bevollmächtigte sein, und die Befreiung wird das Werk des Messias als des Vertreters Gottes sein.

Der Stab stellt Autorität dar. Dies wurde zu der Zeit illustriert, als Gott anordnete, daß Aaron ihn darstellen sollte als das Haupt des Stammes Levi. Die Kinder Israel hatten gemurrt und die Fürsten der zwölf Stämme wurden von Gott durch Mose beauftragt, ein jeder seinen Stab zu nehmen und seinen Namen darauf zu schreiben und ihn in die Stützhütte zu senden. (4. Mose 17, 1—9.) Aarons Stab wurde mit den andern hineingetragen, weil es der Stab vom Hause Levi war. Und als die Kinder Israel die Stäbe am folgenden Morgen bejahen, hatte der Stab Aarons ge sproßt und Blüten gebracht und Mandeln gereift.

Hieraus geht hervor, daß im allgemeinen ein Stab als eine Darstellung der Autorität gilt. So wie die Hand eine Darstellung von Macht ist, so ist der Stab eine Darstellung von Autorität. Daher scheint der Stab eine besondere Offenbarung von göttlicher Macht und Herrschergewalt zu sein. Wir können von der gegenbildlichen Erfüllung dieser Erfahrungen Mose's nicht zu positiv reden, aber es könnte uns der Gedanke in den Sinn kommen, daß die Macht Gottes auf die eine oder andere Weise als Böses scheinen könnte — denn die Schlange war böse. Das Böse hat anstehend während der vergangenen sechstausend Jahre triumphiert. Als Moses und Aaron vor Pharaon traten, und taten, wie Gott ihnen geboten hatte, wurde Aarons Stab wiederum zur Schlange. Darauf warfen die Zauberer ihre

Stäbe hin, und sie wurden auch zu Schlangen. Aber Aarons Stab verschlang alle Stäbe der Zauberer.

Das Wiederergreifen des Stabes der Macht.

Es interessiert uns gerade jetzt sehr, zu wissen, was diese Dinge bedeuten, und auf welche Weise Gott es zulassen wird, daß die Welt unter der Macht Satans eine Stunde des Triumphes haben wird. Es wird eine Zeit großer Drangsal zugelassen werden, die Platz greifen wird, weil die göttliche Autorität und Herrschaft eine Zeitlang niedergeworfen sein wird.

Wir glauben, daß dieser Zustand jetzt da ist. Die Menschen verlieren ihr Vertrauen auf Gott; sie haben zurzeit das Gefühl, als gebe es keinen Gott. Die Tendenz der „höheren Textkritik“ und der Evolutionstheorie geht dahin, der Menschheit den Eindruck zu geben, daß es keinen Gott gebe, als nur die Natur. Und da die Menschheit diese Idee von einem unbarmherzigen, harten, unpersönlichen Naturgott in sich aufnimmt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dadurch jeder Gedanke an einen lebendigen Gott, dessen Eigenschaften Gerechtigkeit und Liebe sind, ausgelöscht wird. Die Schrift sagt: „Es ist keine Furcht Jehovas vor ihren Augen.“ Wir können daher eine Zeit großer Drangsal erwarten, in der die Macht Gottes den Anschein einer weiteren Offenbarung der Macht des Bösen haben wird. Das Wiederergreifen des Stabes der Macht kurz nachher wird die Wiederaufrichtung der göttlichen Autorität bedeuten. Watch-Tower vom 1. März 1914.

„Wir haben hier keine bleibende Statt.“

Frage.

O armer, müder Pilger hier, wonach steht dein Verlangen?
Ich bitte dich, o sag es mir! Heiß glühen deine Wangen.
Die Füße sind dir schwach und matt, weil dornig, rauh die Wege;
Gönnt dir nicht Ruhe früh und spat und achtest nicht der Schläge.
Spott deiner Feinde trägtst du gern — gar für Gewinn du's achtest;
Doch Sorg und Kummer ist dir fern, nach Weltlust du nicht trachtest.
Nicht Glanz der Welt kann locken dich, doch strahlen froh die Blicke.
Das ist für mich ganz wunderbar! Du löst die ird'schen Stricke.

Du schaust nach dem, was vor dir liegt, mit Augen froh und heiter;
Hast alle Schranken froh befreit. O sag, was treibst dich weiter?
Was nimmst so all dein Denken ein? Du hast nicht Gold noch Schätze;
Doch eine Aussicht muß dir sein, die einst dein Herz ergötze.
O sag, warum du vorwärts dringst und aller Müh' nicht achtest,
Als ob du einen Lohn erringst, nach Unsichtbarem trachtest!
Sag mir in diesem Leben noch, was ist dein Müh'n und Streben?
Wird dir nach diesem harten Joche noch einst ein bess'res Leben?

Antwort.

Sieh, bis ich hab mein Ziel erreicht, will ich nicht ruhn noch rasten,
So kostbar, dem kein Kleinod gleicht. Verstehst du nun mein Hasten?
Wenn matt ich bin, dies gibt mir Kraft: Das Ziel ist nicht mehr ferne;
Nur kurze Zeit, dann ist's geschafft. Drum trag ich alles gerne.
Zu Seiner auserwählten Herd' rief mich ein guter Vater;
Ich bin erkauft von dieser Erd'. Er ist nun mein Berater.
Durch güt'ge Fürsprach Jesu Christi' als Kind mich angenommen,
Er jetzt mein lieber Vater ist; bin Ihm ganz nah' gekommen.

Ich hab' mir selbst den Weg erwählt, der dornig, rauh erscheint.
Mein Herr hat mich hinzugezählt zur Schar, die's treu stets meinet.
Ja, diesen dorn'gen, schmalen Pfad ist 'Er' vorangegangen.
Liebreich hat Er durch Seine Gnad mich stützend fest umfangen.
Die Freud der Welt gar bald vergeht; ihr' Lust s'ieht bald von hinnen.
Doch meine Freud' beim Herrn nur steht; dies ist allein mein Sinnen.
Ich fürcht' nicht Stürme, noch Gefahr, auch keiner Feinde Drohen;
Mein Herr führt mich zur Quelle Klar, wenn Feuer mich umlohen.

Mein Auge schaut nur himmelwärts zum guten Vater droben.
Denn Er heilt auch den stärksten Schmerz, weicht nicht, wenn Feinde toben.
Ich will Ihm alles weih'n zum Ruhm; als Kind ich Ihm vertraue.
Bis ich, Sein wahres Eigentum, mein herrlich Erbteil schaue.
Darum ich nichts mehr haben will; ich hab' den Satz gefunden.
Drum leg ich mich fein ruhig, still, in Jesu Liebeswunden.
Sein heil'ger Wille nur gescheh', was immer auch mag kommen;
Er führt mich durch alles Weh, holt heim mich zu den Frommen.

Sieh' welch ein Reichthum vor mir liegt, welch' Schätze mich beglücken!
Mein Herz ist an Ihn geschmiegt, auf Ihn nur will ich blicken.
Dum immer näher, näher nur zu Ihm, dem ew'gen Heile.
Ob auch auf Erden meine Spur, im Geist ich bei Ihm weile.
Ob ich steh' im Kampf um jene Kron'; was soll mich daran hindern?
Es ist ein ganz vollkomm'ner Lohn, den Er gibt Seinen Kindern.
Wie wird es dann erst herrlich sein, wenn ich den Lauf vollendet,
Wenn Er uns ruft, Sein Häuflein klein! All' Kampf und Weh
dann endet. M. Kow n a h t i.

Der Geist der Hilfsbereitschaft.

„Ein jeder von uns gefalle dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung.“ (Röm. 15, 2.)

Die Worte des Apostels Paulus in unserm Text lauten nicht: „Der jüngere gefalle seinem Nächsten . . .“, auch nicht: „Der ältere gefalle seinem Nächsten . . .“: sie lauten vielmehr: „Ein jeder von uns gefalle seinem Nächsten . . .“ Alle Kinder Gottes sollten ein solches Interesse an einander und an der Sache des Herrn haben und so sehr von dem Geiste des Herrn besetzt sein, daß sie danach trachten, lieber sich selbst aufzuopfern, als das eigene Ich — womöglich auf Kosten anderer — zu befriedigen.

Wenn wir den Geist des Meisters besitzen, so öffnen sich uns verschiedene Wege, auf denen wir, ohne auf besondere Weisungen warten zu müssen, uns selbst aufopfern können. Das Gesetz der Liebe wird uns antworten, gegen unsere na-

türlichen Veranlagungen zu handeln, wenn wir auf diese Weise einander auf dem guten Wege behilflich sein können.

In seinem Briefe an die Versammlung zu Korinth illustriert der Apostel diesen Grundsatz durch eine praktische Anwendung desselben auf den Brauch der Griechen, nach dem diese ihr Fleisch in den Tempeln opferten. Das Fleisch galt, nachdem es auf diese Weise den Götzen dargebracht worden war, als besonders geweiht. Fast alles Fleisch, das erhältlich war, war Götzen dargebracht gewesen, so daß jemand, der Fleisch begehrte, keines erhalten konnte, das nicht den Götzen geweiht gewesen war.

Diejenigen, die aus dem Götzendienste heraus zum Christentume gekommen waren, wußten, daß die Anberung von Götzen

eine unrechte Handlung war; denn sie hatten erkannt, daß es nur den einen, wahren Gott gibt. Sie mußten auch, daß das Fleisch dadurch, daß es den Götzen dargebracht worden war, nicht Schaden gelitten hatte; denn ein Götzenbild ist nichts. Aber sie sollten bereit sein, lieber dem Genuße des Fleisches zu entsagen, als das Gewissen eines schwachen Bruders, der die Meinung hatte, daß das den Götzen dargebrachte Fleisch geweiht, oder vielmehr verunreinigt sei, zu verletzen. Der Apostel erklärte, daß er lieber überhaupt niemals Fleisch essen wolle, als einem Bruder, der den weiteren, wahren Gesichtspunkt noch nicht einzunehmen vermag, einen Anlaß zum Straucheln geben. Denn durch einen derartigen Anlaß zum Straucheln könnte der schwache Bruder völlig von dem rechten Pfade abgelenkt werden.

Wir sind für unsern Einfluß verantwortlich.

Der Apostel sagte nicht, daß es nicht recht sei, Fleisch zu essen, sondern er sagte, daß er willig sei, seine Rechte und Vorrechte zu opfern, damit andere aufgebaut werden möchten. Diese andere, von denen er sprach, waren solche, die die Tatsache noch nicht völlig erfasst hatten, daß das Fleisch dadurch, daß es den Götzen geopfert worden war, nicht beschädigt worden war. Wenn Fleisch einem Stück Stein vorgelegt wird, so nimmt dasselbe dadurch keinen Schaden; ebensowenig schadet es dem Fleische, wenn es einem Götzen vorgelegt wird. Aber der Apostel wollte sich lieber des Essens von Fleisch enthalten, als einem Bruder einen Anstoß geben.

Dieser Grundsatz ist offensichtlich. Wir sollten, wenn es notwendig ist, bereit sein, mancher unserer Vorrechte zu entsagen, wenn dadurch einem Bruder gedient wäre, indem er vor dem Straucheln bewahrt bliebe. Einige Kinder Gottes haben sehr zarte Gewissen, während andere weniger empfindlich sind. Je länger man in der Schule gewesen ist, und je mehr Fähigkeiten man erlangt hat, desto deutlicher sollte man erkennen, was dem Herrn wohlgefällig ist. Ein Christ wird nichts zu tun wünschen, was dem Herrn mißfällt, selbst wenn er den Rest seines Lebens kein Fleisch mehr genießen dürfte.

Wenn er sich auch auf den Standpunkt stellen könnte, von dem aus sein eigenes Gewissen irgend etwas gutheißen würde, so würde doch die Frage entstehen: Sollte er es geschehen lassen, daß sein klares Verständnis, seine Geistesharmonie einem Bruder Schaden zufügt? Sollte er die Ursache dazu geben, daß ein Bruder strauchelt oder schwach wird oder in seinem Gewissen beschwert wird? Oder könnte er wünschen, allen seinen Einfluß zum Guten bei dem betreffenden Bruder zu verlieren? Der Apostel verneint diese Fragen und sagt, daß wir, wenn wir wider die Brüder sündigen und ihre schwachen Gewissen beschweren, wider Christum sündigen. „Darum, wenn eine Speise meinem Bruder Argerniß gibt, so will ich für immer kein Fleisch essen, damit ich meinem Bruder kein Argerniß gebe.“ (1. Kor. 8, 1—13.)

Die Beobachtung des Sonntages.

Wenn wir den dargelegten Grundsatz, nach dem wir uns für unsern Einfluß verantwortlich fühlen, auf die Beobachtung des Sonntages anwenden, so sollten wir nicht das Gefühl der Knechtschaft haben, wie die Juden es in bezug auf das Halten des Sabbathtages hatten. Aber wir sollten laute Arbeiten und unnötige Geräusche vermeiden. Wir sollten weder jagen, noch irgendein Instrument spielen, wofür es sich nicht um Lieder handelt, die allgemein als geistlich bekannt sind. Wir sollten alles vermeiden, was andere als mit der Beobachtung des Sonntages nicht in Einklang stehend erachten. Wir sollten dies im Interesse unseres Einflusses tun. Nach unserm Verständnis ist jeder Tag ein Teil des großen Sabbaths, den wir angetreten haben: der Ruhe in Christo. Wir besitzen eine größere Freiheit. Aber wir sollten uns dieser unserer Freiheit nicht zum Schaden anderer bedienen.

Viele Leute meinen, daß irgendeine Werttätigkeit am Sonntage eine Verletzung des vierten Gebots bedeute. Von unserm Gesichtspunkte aus wissen wir, daß der Sabbath der

Juden vorbildlich war; und wir sehen, was das Gegenbild ist. Wir genießen das Gegenbild jenes Sabbaths. Aber obgleich wir die Freiheit haben könnten, an Sonntagen zu arbeiten, so liegt doch die Möglichkeit nahe, daß wir durch unsere Arbeit unserm Nächsten einen Anstoß geben würden. Wir würden durch die Nichtbeachtung des Sonntages keinen Grundsatz verletzen; um aber unserm Nächsten keinen Anstoß zu geben, ruhen wir gern von unserer Arbeit und geben uns dem Studium des Wortes Gottes hin.

Viele Christen beobachten im allgemeinen den Sonntag nicht in der Weise, wie sie ihn ihrer Meinung nach beobachten sollten. Manche hegen den Gedanken, daß sie ihn so streng beobachten sollten, wie das jüdische Gesetz das Halten des Sabbaths vorschrieb, — daß weder ein Ochse noch ein Esel, weder Automobil noch Straßenbahn oder Eisenbahn benutzt werden sollte. Sie halten es sogar als unrecht, am Sabbath (bzw. am Sonntag) größere Strecken Weges zu gehen.

Die Kamentirche unserer Tage kommt in Wirklichkeit ihren eigenen Auffassungen in bezug auf das Gesetz Gottes nicht nach. Wir möchten, so weit sich uns Gelegenheit bietet, diesen Leuten behilflich sein, eine richtige Auffassung über das Sabbathgebot zu erlangen, damit ihre Gewissen nicht verletzt und sie selbst nicht beschwert werden. Der Sonntag sollte ein Tag sein, an dem man in jeder Hinsicht der Ruhe pflegt und der in besonderer Weise dem Dienste Gottes geweiht ist — ein Tag, an dem das Geschäft eingeschränkt oder, wenn irgend möglich, ganz ausgeschaltet werden sollte. Aber die Interessen des Werkes des Herrn machen es uns nicht immer möglich, an Sonntagen die Benutzung von Straßenbahnen, Eisenbahnen usw. zu vermeiden.

Wenn wir daran denken, daß das Wort „Sabbath“, so wie der Apostel es gebrauchte (Heb. 4, 9), Ruhe bedeutet, so erkennen wir, daß die Herauswahl Christi den Sabbath, die Ruhe, jeden Tag beobachtet und die göttlichen Anordnungen bezüglich des Sabbaths jeden Tag anerkennt. Diejenigen, die jeden siebenten Tag als Sabbath halten, aber verfehlen, in die Ruhe des Glaubens einzugehen und sie zu halten, beobachten nicht den wahren Sabbath der Herauswahl, sondern einen andern.

Die Verordnung über das Halten des Sabbaths war nur den Juden gegeben. Wir haben unter unserm Bunde die bessere Verordnung. Wir genießen an jedem Tage die Ruhe unsers Sabbaths, und wir hoffen, bald den noch größeren Sabbath feiern zu dürfen. An dem großen Sabbath, im Millennium-Zeitalter, werden wir nicht nur die Ruhe des Herzens, sondern die vollkommene Ruhe genießen. Wir werden dann auch von den Prüfungen und Schwierigkeiten des Lebens nicht mehr angefochten werden. Während seines Dienstes hienieden erwählte Jesus den Sabbathtag, um an demselben Wunder zu tun, Kranke zu heilen usw., und um damit im Voraus die Werke zu zeigen, die er an dem großen Sabbathtage, dem Tausendjahrstage, dem Millennium-Zeitalter vollbringen wird.

Kein Hindernis, sondern eine Hilfe für den Nächsten.

Wir können diesen Grundsatz auf eine allgemeine Weise anwenden. Wir können ihn auf unsern Verkehr mit Christen anwenden. Es gibt eine Art, Leute wegen ihrer Unwissenheit zu beschämen. Aber in einer solchen Art offenbart sich keine Liebe; denn die Liebe findet keinen Gefallen daran, die Schwächen anderer bloßzustellen. Je sorgfältiger wir in unsern Worten und Handlungen werden, desto höflicher und hilfsreicher werden wir andern gegenüber sein.

Man kann auch aus Gründen der Schicklichkeit oder vom grundsätzlichen Standpunkte aus höflich sein. Wir sollen unserm Nächsten zur Erbauung gefallen. Wir sollen gern alles tun, was wir zu tun vermögen, um unsern Nächsten zu erbauen, emporzuheben, und ihm beizustehen. Wenn wir ein freundliches Wort zu reden vermögen, so würden wir dadurch dem Nächsten zur Erbauung dienen; und wir sollten dies tun, anstatt uns unfreundlicher Worte zu bedienen.

Wir sollten in unsern Bemühungen, einander zu erbauen, in erster Linie die Aufzucht der Kinder Gottes

in geistlichen Dingen zum Ziele haben. Der Apostel sagt, daß wir „einander anreizen“ sollen. Wir wissen, daß es verschiedene Arten gibt, auf die wir einander anreizen können; und der Apostel Paulus zeigt uns den rechten Weg. Das, was der Apostel im Sinne hatte, war das Gegenteil von einem Anreizen zur Bosheit, zum Haß und zum Streit. Einige liebe Brüder, die es offenbar sehr gut meinen, haben den Geist der Wahrheit in bezug auf diesen Gegenstand noch

nicht erfaßt. Sie neigen dazu, allenthalben andere in nachteiliger Weise zu reizen, anstatt sie im guten Sinne, zur Liebe und zu guten Werken anzureizen.

Wir sollten unsern Nächsten soweit gefallen, als wir ihnen damit nach richtigen Grundsätzen zu ihrem Besten dienen. Wenn wir aber jemand in seinem Unrecht bestärken würden, so würden wir nicht recht handeln.

(Watch-Tower vom 1. März 1914)

Schwere Zeiten am Ende des Zeitalters.

„In den letzten Tagen werden schwere [gefährvolle] Zeiten da sein; denn die Menschen werden . . . Verräter, verwegener sein . . . mehr das Vergnügen liebend als Gott.“ (12. Tim. 3, 4.)

Der Ausdruck: „In den letzten Tagen“ — oder: in den abschließenden Tagen — bezieht sich nicht auf das Ende der Welt in dem Sinne, in dem viele dieses Ereignis erwarten, sondern er ist eine biblische Bezeichnung für die gegenwärtige Zeit, das Ende dieses Zeitalters, da die Herrschaft der Gerechtigkeit im Begriffe steht aufgerichtet zu werden. Wir freuen uns, daß wir jetzt in der Erntezeit leben. „Die Ernte ist die Bollenbung des Zeitalters.“ (Matt. 13, 39.) Die Warnung des Apostels besagt, daß die Welt zur Zeit der Ernte statt christianisiert und zu Gott bekehrt zu sein, sich in dem entgegengesetzten Zustande befinden wird. Die Zeit der Ernte wird eine Zeit großer Gefahr sein: eine Zeit der Gefahr für das Volk des Herrn, für diejenigen, die sich angeschickt haben, Christo nachzufolgen. Für die Welt indes wird die Zeit nicht so gefährlich sein.

Die einzigen, die in bezug auf Leben oder Tod auf der Probe stehen, sind diejenigen, die von der adamitischen Verdammnis befreit worden sind. Für diese wird die von dem Apostel Paulus bezeichnete Zeit eine Zeit ernster Prüfung sein. Der ganze Lauf der Welt wird im Gegensatz zu dem hohen Maßstabe stehen, von dem man hätte erwarten können, daß er die Richtschnur der Menschheit bilden werde. Die Menschen werden Verräter sein. So lange es vorteilhaft für sie ist, sich durch Abmachungen zu binden, werden sie dies tun; wenn aber ihre Verbindlichkeiten ihren Interessen zuwiderlaufen, so werden sie dieselben unerfüllt lassen. Es wird eine Zeit sein, in der jedermann seine Hand wider seinen Nächsten erhebt. Die Selbstsucht wird überhandnehmen. Ein jeder wird tun, was ihm in seinem eigenen Interesse gut dünkt, ungeachtet seiner Verpflichtungen. Verwegenheit, Selbstsucht und Prahlerei wird sich allenthalben offenbaren. „Die Menschen werden das Vergnügen mehr lieben als Gott“. Solche Verhältnisse sind deutliche Zeichen dafür, daß das Ende des Zeitalters herbeigekommen ist.

Jeder nachdenkende Mensch muß einsehen, daß dieser Zustand der Dinge jetzt allenthalben überhandnimmt. Wenn man findet, daß eine Verbindlichkeit, sei es ein Eheband oder eine Geschäftsverpflichtung, un bequem wird, so neigt der unzufriedene Beteiligte dazu, das Bündnis zu brechen. Der unzufriedene Teil stellt sich alsdann auf den Standpunkt einer Person, die gewissermaßen sagt: „Zwinge mich, meine Verpflichtung zu erfüllen, wenn du kannst!“ Kinder Gottes dagegen werden ihr Wort halten und dem Grundsatz, sowie ihrer eingegangenen Verpflichtung treu bleiben, selbst wenn die Verpflichtung sich für sie als unvorteilhaft erweist. Diese Stellungnahme ist dem Herrn wohlgefällig.

Derartige Verhältnisse machen sich in der ganzen Welt geltend.

Verwegenheit des Geistes treffen wir allenthalben in der Welt an; und damit schwindet zugleich jede Achtung vor Autoritäten. Ohne Zweifel hat man in der Vergangenheit den Autoritäten zu viel Achtung gezollt. Jetzt schwingt der Pendel nach der andern Seite hin, und es ist keine Achtung vor Autoritäten vorhanden. Dieser Zustand ist durch einen Mangel an Ehrerbietung vor Gott herbeigeführt worden: er ist das unvermeidliche Resultat des Schwindens des Glaubens an die Bibel als das Wort Gottes. In dem Maße,

als die Menschen den Glauben an die Bibel verlieren, verlieren sie den Glauben an Gott und werden sie selbstsüchtiger und eigenwilliger. Diese Verhältnisse sind durch falsche Lehren, durch Irrtum entstanden. Die Leute glauben, daß Gott ihr Widersacher sei und Böses wider sie im Schilde führe.

Die „Höheren Textkritiker“ haben versucht, alles zu beseitigen, was ihnen in ihren Anschauungen über Religion als Ungereimtheit erschien; und zu dem Zwecke haben sie die Bibel beseitigt. Bibelforscher erkennen, daß die Ungereimtheiten durch die Glaubensbekenntnisse, und nicht durch die Bibel, entstanden sind. Aber die Welt wird dadurch, daß sie das Vertrauen zu Gott verliert, verwegener denn je zuvor. Selbst die Ehrfurcht, die sie früher im Zaume hielt, schwindet. Es besteht eine Neigung, alles zu bezweifeln. Die Menschen befinden sich in einer Gemütsverfassung, in der sie sagen: „Lasset uns essen und trinken und fröhlich sein! Denn über die Zukunft weiß niemand etwas, und die Geistlichen sind alle verwirrt. Alles ist durch einen Evolutionsprozeß entstanden. Laßt uns die Gegenwart genießen! Das Vergnügen sei unser Lebensziel!“ Mit diesen Worten wäre wohl das Verhalten der Welt gekennzeichnet. Die Menschen lieben das Vergnügen mehr als Gott.

Der Geist der Welt bei einigen der Geweihten.

Diese Verhältnisse unserer Tage schaffen eine gefährliche Zeit für die Herauswahl. Man möchte fragen: Wird nicht die Herauswahl mehr denn je veranlaßt werden, Gott zu lieben? Und werden ihre Glieder dadurch nicht vor der Gefahr bewahrt und beschützt? Wir antworten, daß einige Kinder Gottes mehr und mehr unter den Einfluß der Welt kommen. Der Geist der Welt umgibt sie von allen Seiten. Es wird ihnen sehr schwer, einzusehen, daß die Welt mit ihren Ideen und Bestrebungen auf falscher Fährte ist. Die Neigung aller dorer, die unter einen solchen Einfluß kommen, geht dahin, den Sinn der Welt zu pflegen, obschon sie durch den Geist gezeugt sind.

Der Apostel sagt, daß der Geist der Welt die Herauswahl in gewissem Maße beeinflussen würde und daß infolgedessen einige Kinder Gottes zu dieser Zeit besonderer Gefahr ausgesetzt sein würden, weil sie ihren Bund mit dem Herrn vernachlässigen würden, während andere, ihres Bundes eingedenk, wachen und beten und daher gute Fortschritte machen würden. Diejenigen, die in der Nähe des Herrn leben, werden sich aus diesem Grunde nach Herz und Gemüt entwickeln. Aber dorer sind nur wenige.

Die Klasse der Großen Schar wird, obgleich sie den Herrn noch liebt, unter den Einfluß des Geistes der Welt kommen. Selbst solche, die dem göttlichen Maßstabe am meisten entsprechen, werden durch den bösen Einfluß mehr oder weniger in Gefahr geraten, wofern sie nicht im Gebet und im Studium des Wortes Gottes fleißig beharren. Das, was wir um uns her vorgehen sehen, scheint unserm Sinne ganz natürlich zu sein. Die Art und Weise, in der andere Leute Zeit und Geld verwenden, bildet für das Volk des Herrn eine Verführung, der die Nachfolger des Herrn standhaft widerstehen müssen.

Eine unvermutete Erprobung.

Gottes Kinder gehen ganz im Dienste für den Herrn auf, sei es durch Freiwilligenarbeit, durch Besuche von Versammlungen, durch Veranstaltung von Versammlungen, oder durch irgendwelche Mitarbeit, je nachdem sich Gelegenheiten bieten. Sie leben von der Welt getrennt, in einem Zustande der Absonderung; sie führen ein geweihtes Leben. Die Welt hat jetzt einen Achtstundentag. Die Getreuen des Herrn möchten demgegenüber lieber ihren Tag zu einem Sechzehnstundentage machen. Aber all die Verhältnisse unferes Tages bergen Gefahr in sich. Wenn wir das tun wollten, was andere tun, und wenn wir dem Dienste des Herrn nur das weihen wollten, was wir als ein vernünftiges Tagewerk erachten, so würden wir dadurch unsern Bund zum Opfer

keineswegs erfüllen. Diejenigen, die lediglich das Rechte zu tun trachten und getreulich ihren Achtstundentag nach der Art der Welt erfüllen möchten, werden von diesem Standpunkte aus gerichtet; und sie werden lediglich einen Platz in der Großen Schar erlangen. Sie erfüllen die Bedingungen des Bundes zum Opfer nicht.

Aber die Kleine Herde wird dem Herrn mit einem solchen Wohlgefallen dienen, daß sie kaum wissen wird, wo sie die Grenze ihrer Bemühungen setzen soll. Ihre Glieder erkennen an, daß ihre Leiber völlig dem Herrn geweiht sind, und sie geben ihre Leiber täglich auf vernünftige, gründliche Weise in den Tod. Laßt uns, uns angesichts dieser gefährlichen Zeiten ein jeder für sich die Frage vorlegen: Welcher Klasse gehöre ich an? (Watch-Tower vom 1. März 1914.)

Des Apostels Paulus Ermahnung an Älteste.

„Habet nun acht auf euch selbst . . . Denn ich weiß, daß nach meinem Abschiede verderbliche Wölfe zu euch hereinkommen werden, die der Herde nicht schonen. Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her.“ (Apg. 20, 28—30.)

Die Worte wurden an die Ältesten der Versammlung zu Ephesus gerichtet. Der Apostel Paulus war auf seinem Wege nach Jerusalem in die Nähe von Ephesus gekommen und hatte den Ältesten Bescheid zugehen lassen, daß er sich eine kurze Zeit dort aufhalten und sie gern noch einmal sehen möchte. Sie kamen und hatten eine längere Besprechung mit ihm. Der vorstehende Text bildet einen Teil seiner Vortragschaft an sie. Er sagte ihnen, daß er sie nicht wiedersehen werde, und ermahnte sie, auf sich selbst acht zu haben. Es geziemt einem jeden, mehr auf sich selbst acht zu haben als auf andere. Jemand, der nicht gelernt hat, seinen eigenen Geist zu beherrschen, wird sich nicht in der rechten Verfassung befinden, andere zu leiten.

Dies trifft in besonderer Weise auf alle Ältesten zu. Sie sollen auf sich selbst acht haben. Sie sind wegen der Ehre, welche die Versammlung ihnen gibt, in Gefahr, fortgerissen zu werden durch ein Gefühl des Selbstbewußtseins, des Selbstbetrugs. Sie laufen Gefahr, anmaßend zu werden; und es ergeht daher das Wort an sie, acht zu haben auf sich selbst und auf die Herde Gottes, in welcher sie als Aufseher gesetzt sind. Sie sollen sich ihrer Stellung als Vertreter nicht nur der Versammlung, sondern auch des Herrn, bewußt sein. Da ihnen diese Stellung auf ordnungsmäßige Weise anvertraut ist, nämlich durch eine Wahl seitens der Versammlung, so sollen sie darin nicht nur eine Willensäußerung der Versammlung erblicken, sondern auch dafür halten, daß sie durch den Heiligen Geist gewählt sind. Sie sollen die Erfüllung der Obliegenheiten der Herauswahl als einen großen Auftrag betrachten, der einen wichtigen Dienst darstellt, der im Namen des Herrn zu vollbringen ist.

Wölfe und abgefallene Schafe.

Es gibt zwei besondere Gründe dafür, daß Älteste auf ihrer Hut sein müssen. Der erste Grund, den der Apostel anführt, ist, daß verderbliche Wölfe zu ihnen hereinkommen würden, die der Herde nicht schonen würden. Aus den Worten scheint hervorzugehen, daß die Wölfe zu keiner Zeit einen Bestandteil der Herde bildeten. Aber sie haben ihre Wolfsnatur nicht zur Schau getragen. Die Warnung des Apostels scheint anzudeuten, daß eine gewisse Wahrung von Leuten, die in ihrem Charakter den Wölfen gleichen, suchen würde, sich mit der Versammlung zu vereinigen. Unser Herr warnte: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.“ (Matt. 7, 15.) Diese Worte scheinen auf Betrug hinzudeuten: auf einen schafähnlichen Wandel, dergestalt, daß die Betreffenden unter den Schafen verkehren, sich als Schafe ausgeben, Schafskleider tragen, aber niemals wahre Schafe sind. Sie gesellen sich der Herde in selbstlicher Absicht zu, und ihr Einfluß ist wie der eines Wolfes unter den Schafen. Ein Wolf ängstigt die Schafe, denn seine Absicht geht dahin, sie zu töten und ihnen das Blut auszusaugen.

Es scheint demnach eine Klasse von solchen zu geben, die aus Gründen, die wir uns nicht erklären können, die Wahrheit verdrängen, der Herde Schaden zufügen, Streitfragen aufwerfen, welche die Herde verwirren, die Schafe als Neue Schöpfungen verderben und dem Tode in die Arme treiben. Vermutlich hat es das ganze Zeitalter hindurch eine solche Klasse gegeben. Obschon unser Text nichts davon sagt, daß Schafe jemals Wölfe werden könnten, so haben doch vielleicht einige von uns Personen gekannt, die einstmal Schafe waren, nach einiger Zeit aber eine wölfische Art an den Tag legten und ihren Gefallen daran zu finden schienen, daß sie alles taten, was sie vermochten, um der Herde zu schaden. Der Herr und der Apostel warnen uns vor solchen, die sich als Schafe einführen, um nachher ihre Schafsnatur abzutreiben.

Außer dieser Gefahr vor Wölfen haben die Glieder der Herauswahl auch Gefahren unter ihnen selbst. Der Apostel weist auf diese Gefahren hin als auf sehr verhängliche Gefahren. Außer denen, die die wölfische Art haben, gibt es in der Versammlung solche, die als Diener wirken, und die, indem sie verkehrte Dinge reden, die Jünger abziehen hinter sich her. Sie suchen die Jünger als die ihrigen abzuziehen. Sie scheinen den Gedanken zu haben, daß die Versammlung ihre Versammlung, ihre Herde sei; und damit versehen sie anzuerkennen, daß die Versammlung die Herde des Herrn ist und ihre Glieder die Schafe des Herrn sind. Hierin liegt eine selbstliche Charaktereigenschaft, die dem Geiste des Herrn und der Schrift direkt zuwiderläuft. „Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ Das ist ein Grundsatz der göttlichen Regierung. Wenn jemand ein wahrer Ältester, ein wahrer Diener des Herrn sein möchte, so sollte er sich dieser Dinge erinnern und alles vermeiden, was auf einen selbstfüchtigen Geist hinausläuft. Andernfalls kann er sicher sein, daß er nicht nur sich selbst, sondern auch andern Schaden zufügt.

Die Verantwortlichkeit entspricht dem Maße der Fähigkeit.

Schafe sind sehr zaghafte Tiere und bedürfen irgendeiner Leitung. Wofern kein Hirte vorhanden ist, bedürfen sie eines Gliedes ihrer eigenen Schar, das sie gewissermaßen leitet. In Schafshürden gibt es kluge Schafe, Leithammel, Führer, denen die Schafe nachzufolgen lernen, wenn der Hirte nicht da ist. Diesen entsprechen die Ältesten in der Versammlung Gottes. Ein Widder besitzt als seine Verteidigungswaffe seine Hörner, mit denen er die Angriffe der Widersacher abzuweisen vermag; und die Schafe suchen hinter ihm Deckung.

Aber die Schrift redet von Gefahren von seiten einiger dieser Leiter der Herde, des Volkes des Herrn. (Hes. 34, 17—23.) Es gibt Widder, die in den Bach gehen und das Wasser beschmutzen, indem sie es trüben. Nach dem Grundtext werden auch Ziegenböcke erwähnt. Es ist dies eine Illustration von einer Veranlagung einiger der Ältesten in

der Herauswahl Gottes, und wir sollten Nutzen aus dem Wilde ziehen. Es wird gesagt, daß Eigentümer von Schafen zuweilen einen Ziegenbock als Führer der Herde benutzen, weil eine Ziege kampfbereiter ist als ein Schaf und den Schafen Mut einflößt. Wir wissen nicht, wieviele von der Herde des Herrn in diesem Sinne durch einen Ziegenbock geleitet werden. Aber wenn jemand die Veranlagung eines Ziegenbocks an den Tag legt, so sollte die Herauswahl sich sehr hüten, ihn zum Führer zu machen.

Die geeigneten Führer sind diejenigen, die eine geeignete

Veranlagung an den Tag legen. Die Herauswahl ist in großem Maße auf Führer angewiesen; und daher haben die letzteren eine umso größere Verantwortlichkeit. Der Apostel sagt: „Seid nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wisst, daß wir [die Lehrer] ein schwereres Urteil [ernstlichere Erprobungen] empfangen werden.“ (Gal. 3, 1.) Ein Lehrer hat eine größere Verantwortlichkeit nach dem Maße seiner Fähigkeit. Es scheint daher, daß alle, welche die Stellung von Ältesten einnehmen, in gewissem Grade den Herrn vertreten, welcher der große Hirte der Herde ist. (Watch-Tower vom 15. Januar 1914.)

Die Hauptversammlung in Barmen.

Mit Freuden würden wir über die vier Tage der Hauptversammlung in Barmen im Wachturm einen längeren Bericht bringen, allein das ist nicht möglich. Im englischen Wachturm erscheinen so viele wichtige Aufsätze von Br. Russell, daß wir nach Möglichkeit den uns im deutschen Wachturm zu Gebote stehenden Raum ausnützen müssen. Wir wollen darum nur berichten, daß die Teilnahme in diesem Jahre weit größer war als im vorigen Jahre. Zirkla 500 Geschwister nahmen Freitag und Samstag an den Zusammenkünften und an der Gedächtnisfeier teil, und Sonntag und Montag stieg die Zahl der versammelten Geschwister auf 6—700. Die allgemeine Stimmung war eine frohliche und hoffnungsvolle Zuversicht auf den Herrn und sein untrügliches Wort der Wahrheit, die sowohl in den Vorträgen, als auch in den Privatgesprächen und Zeugnissen zum Ausdruck kam. Die vier Tage vergingen nur zu schnell. Der erste, der Bundestag, erinnerte uns wiederholt an den Bund der Treue und über Opfer, den wir mit Gott geschlossen haben, die Weihung oder Absonderung zum Dienste des Herrn, der Wahrheit und der Brüder. Wir dürfen teilnehmen an den Schmähungen derer, die Christus schmähten; die Welt kennt uns nicht, wie sie ihn nicht kannte; sie glaubt nicht den großen und lobbaren Bereisungen, noch befißt sie die Hoffnung der Wiederherstellung für sich selbst. Aber die Zeit ist herbeigekommen. Es ist Erntzeit. Der zweite Tag brachte uns dies in Erinnerung, und die Berichte zeigten, daß die Kolportage sowohl als auch das intensivste Verbreiten des Bibelforschers von Haus zu Haus in den Städten und auf dem Lande immer noch die besten Methoden sind, die Erntefrüchte zu schwingen und den „Weizen“ in die „Scheune“ zu sammeln. Matt. 9, 36 lesen wir vom Herrn: „Als er die Volksmenge sah, ward er innerlich bewegt über sie, weil sie zerstreuet und verstreuet war wie Schafe, die keinen Hirten haben. Dann spricht er zu seinen Jüngern: die Ernte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind wenige; bittet nun den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte.“ Diese Erfahrung wiederholt sich heute, und alle diejenigen, die Christi Jünger sind, müssen innerlich bewegt sein über die Volksmenge und müssen das herzliche Verlangen haben, ihnen die gute Botschaft zu bringen. Es war darum auch der Entschluß der Hauptversammlung, nicht aufzuhören, den Herrn um Arbeiter für seine Ernte zu bitten, und alleseitig unser möglichstes zu tun, daß wir selber als tüchtige und eifrige Arbeiter erunden werden möchten, andern zum Beispiel und Ansporn. (Im Bibelhaufe lagert ein großer Vorrat von Schriften; und wenn jemand die Gelegenheit verjäumt, als Kolporteur oder auch sonst in freier Zeit von diesen Schriften Gebrauch zu machen, so verfehlt er, das Wort des Herrn zu beherzigen: „Wer da schneidet, empfängt Lohn.“)

Am Sonntag feierten wir die Auferstehung und Erhöhung unseres Herrn Jesu Christi und die Hoffnung, an seiner Auferstehung teilzunehmen, eine Hoffnung, die jetzt der Wirklichkeit nahe gekommen ist. (1. Pet. 1, 13.) Durch die Brüder Lang und Stocker wurde uns auch eine Überraschung zuteil, nämlich die photo-dramatische Darstellung der Geburt und der Leidensgeschichte unseres Herrn, die einen tiefen Eindruck auf viele Herzen machte. Auch wie Jesus aus dem Meer wandelte und die Auferweckung des Sohnes der Sanna mitin und der Auszug der Kinder Israel aus Ägypten waren geeignet, unsern Glauben zu stärken. Bald, ja bald, wird die ertretete „Erstgeburt“ (Hebr. 12, 23) die Welt herausführen aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes zu der herrlichen Freiheit von Kindern Gottes. (Römer 8.)

Montag, als Freudentag, brachte uns den Schluß der Hauptversammlung, jedoch nicht das Ende unserer Freude, sondern im Gegenteil ein neues Anfüllen unserer gebrechlichen Gefäße mit dem Geiste der Freude und des Friedens — des Friedens Gottes, der aller Verstand übersteigt, und des Friedens, von dem unser Herr und Meister sagt: „Meinen Frieden lasse ich euch.“

16 Brüder dienten uns mit längeren oder kürzeren Vorträgen. Die Wahrheit ist immer wieder neu, d. h. frisch, für jeden, der sie

liebt, süßer als Honig und Honigseim. Was die Brüder uns in der Hauptsache sagten, finden wir in den Schriften von Br. Russell zur Belehrung in sorgfältiger Weise niedergelegt, und wir können zur Belehrung derer, die sich die „gegenwärtige Wahrheit“ noch nicht zu eigen gemacht haben, nichts Besseres empfehlen, als ein sorgfältiges Lesen dieser Schriften — täglich 25—30 Seiten, denn die Zeit ist kurz.

Zum Schluß und zum Abschied sangen wir einige Lieder, die unsere Gemeinschaft miteinander und mit dem Herrn zum Ausdruck bringen und aßen alle von einem Brote, das die Einheit des Leibes Jesu Christi und aller Glieder mit dem Haupte und ihre Bereitwilligkeit, in ihrem Leben im Fleische mit gebrochen zu werden, darstellt. An zwei verschiedenen Tagen wurden 55 Geschwister mit der Taufe in Christus getauft — im Wilde begraben in der Gleichheit seines Todes. (Röm. 6.)

Nun liegen diese gesegneten Tage hinter uns, und die lieben Wachturmleser mögen sich mit uns allen freuen, daß wir der großen Hauptversammlung jenseits des Vorhangs so nahe sind, und daß wir alle die Gelegenheit haben, unsere Berufung und Erwählung festzumachen zu einem reichlichen Eingang in das Himmelreich, zur Miterschaft mit dem Herrn, als Glieder seiner Brautklasse. (2. Pet. 1; Off. 19, 7.)

Wir lassen einige Briefe von Interesse folgen und grüßen alle Mitverbundenen in der einen Hoffnung auf's herzlichste.

Eure Geschwister in Christo,

C. A. Koetig und Mitarbeiter im Bibelhaus, Barmen.

Lieber Bruder Koetig! Wenn mein leiser Wunsch zur Tatsache geworden wäre, hätte ich mit Freuden alles stehen und liegen lassen und wäre anstatt dieses Briefes nach Barmen gereist, um in Gemeinschaft lieber Geschwister stüchtige Stunden und Tage zu verleben, um während meiner Wüstenwanderung dieses Erdenlebens an einer lieblichen Oase zu rasten und neu zu verproviantieren für die Weiterwanderung. Fast möchte ich alle beneiden, die dorthin eilen dürfen, aber wohl verstanden nicht mit dem „fleischlichen“ Reid, sondern mit einem Reid, der allen, die zu Hause bleiben müssen, zu eigen sein wird. Doch ich will nicht etwa murren, sondern vielmehr im Geiste dort weilen und des Herrn reichsten Segen während der Zusammenkunft erstehen. Mir kommt eben die herrliche Stelle Richter 6, 12 in den Sinn, wo der Engel Jehovas Gideon zuruft: „Der Herr mit dir, du streitbarer Held!“, und nicht wahr, lieber Br. Koetig, was könnte heute wichtiger sein, als daß ein jeder ein Held sei? Ja, der Herr mit Euch, Ihr tapieren Felder, die Ihr mit dem Schwerte der Wahrheit Seine Sache verteidigt und um den größten Kampfespreis ringt! Aber auch der Herr mit uns allen, die wir in der Stille zum Helidentum herantreiben und nicht weniger hart um das Kleinod kämpfen müssen. Ich persönlich dürfte in letzter Zeit herrliche Erfahrungen darin machen. O, es ist ganz großartig, Gottes Liebe, Treue und Erziehungsmethode erkennen und erfahren zu dürfen. Das „Geheimnis des Leibes“ erkennen oder ahnen zu dürfen ist ein köstliches Vorrecht; aber ich möchte das „mit Christo leiden“ auch fast als ein Geheimnis nennen, in welches man erst hineindringen muß, um es in etwas verstehen zu können. Daß ein jedes Glied des Leibes den Kelch der Leiden trinken muß, ist mir völlig klar; ja noch mehr, ich habe trotz des bitteren, herben Geschmades hinterher einen süßen Wohlgeschmack bemerken dürfen, denn dieser Kelch der Leiden, er wird uns zum Kelch der Segnung werden, wenn wir durch Gethsemane über Golgatha gehen dürfen zur Herrlichkeit. O, welche Gnadenfülle, welches Vorrecht, mit Ihm außerhalb des Lagers die Schmach tragen zu dürfen, und gleichzeitig im Heiligtume verweilen zu dürfen, erleuchtet und genährt zu werden aus der reichen Vorratskammer unseres treuen Gottes! Und alles ohne eigenes Verdienst und Würdigkeit, aus lauter Gnade? Wie demütigend und erhebend zugleich, wie spornet diese Tatsache zur völligeren Weihung und ganzen Hingabe an. Lieber Br. Koetig, ich bitte Gott täglich, nicht daß Er den Kelch der Leiden von mir

nehmen möge, nimmermehr, denn das würde mir zum Fall gereichen, aber daß Er mir Kraft schenken möge zum geduldrigen Ausdauern, zum Festhalten am Bekenntnis meiner Hoffnung, die lebendig und ganz unaussprechlich herrlich ist.

„Mein Gott, ich richte meine Bitte
Mit heißem Flehen himmelwärts,
Gib meinem Wandel feste Tritte,
Ja, mache fest mein ganzes Herz!
Nicht wild, bald hier, bald dorthin schwankend,
Gleich als ein Rohr, vom Wind bewegt;
Nein, als ein Felsen nimmer wankend,
Ob hoch hinauf die Welle schlägt. —
Wie sich die grüne Fehranke,
Die ohne Stütze schwanke und fällt,
Daß sie im Sturme nicht erkrante,
Fest an den Stamm der Eiche hält:
So wollst Du meine Triebe winden
Am Kreuzestamm zu Dir hinauf,
Dann werd' ich Kraft und Stärke finden,
Ein festes Herz und sichern Lauf.“

Wie köstlich ist es, daß wir in unsern Kämpfen nicht auf unsre Kraft, die ja nur Schwachheit und Unvollkommenheit ist, angewiesen sein müssen; Er, der gesagt hat: „Meine Gnade genügt, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht“ ist täglich bereit, uns zu helfen. Und die tägliche Gemeinschaft mit Gott ist so stärkend, bringt Ruhe, Frieden und Freude ins Herz, trotz aller äußeren Stürme und Schwierigkeiten.

Röge Jehova Segensströme auf die Hauptversammlung senden in Darmen und allerorts, wo die Geschwister sich vereinen, damit alle zum letzten harten Kampf ermutigt und gestärkt werden; und uns allen, die wir allein stehen, gebt uns nicht nur „Brosämlin“, sondern „kräftige Bissen“ in Gestalt von ausführlichen Berichten im nächsten Wachturm!

In herzlichster Liebe grüßt Sie, Ib. Br. Koetig und Schw. Koetig, sowie die ganze Bibelhausfamilie Ihre sich auf das baldige „Versammelnwerden zu Ihm“ freuende, im Herrn verb. M. K.

Teure Geschwister in Christo! Mit innigem Dank gegen den gütigen Vater im Himmel für die Gnade, die mir geschenkt worden ist, einen längst begbeten stillen Wunsch in Erfüllung geben zu sehen, einmal im Bibelhaus, wenn auch nur für kurze Zeit, weilen zu dürfen um die lieben Brüder und Schwestern dort kennen zu lernen, fühle ich das Bedürfnis, Euch einen lieben Brief zukommen zu lassen, um Euch meine Freude, meinen Dank und meine Liebe gegen Euch mitzuteilen. Betrachte ich doch das liebe Bibelhaus als eine Stätte, wo man der Freude, der Liebe, des Kampfes und auch der Leiden der lieben Brüder und Schwestern am meisten Interesse entgegen bringen kann. Von allen Seiten aus der Nähe und aus der Ferne fließen wie Bächlein in den Strom, die vielen Mitteilungen der freudigen Erfahrungen, Segnungen und Erquickungen, der innern und äußeren Kämpfe, ernsterer, sowie erfreulicher Natur, zusammen; und desgleichen fließt auch ein Strom (wenn auch noch nicht vom oberen Heiligtum) der Belehrung und Unterweisung, der Ermutigung, Stärkung und Eröpfung von ihren Räumen aus. Wie viele solcher kostbaren Schätze habe ich in den 9 Jahren entgegennehmen dürfen, darum vielen herzlichsten Dank für jeden lieben Brief, für jede Ermutigung, jeden Trost, den ich empfangen durfte. Wie viel mehr kann ich jetzt aller Lieben dort gedenken, sie im Geiste in Herz und Gemüt einschließen, wiewohl ich noch nicht alle mit Namen kenne, aber ihre Angesichter kann ich mir doch vorstellen. Ich danke Euch auch für den guten Eindruck, den ich von Euch und Eurem familiären Beisammensein habe mitnehmen dürfen. Der Herr segne Euch sehr und bewahre Euch dies liebliche Verhältnis zum Segen auch für andere.

Was den Eindruck anbetrifft, den ich von der Hauptversammlung habe mitnehmen dürfen, darf ich sagen, daß ich nicht überrascht worden bin, denn ich hatte von ihr großes erwartet, daß heißt sehr viel Segen und geistige Erquickung sowie Belehrung, was mir reichlich zu Teil geworden ist. Der Höhepunkt der Freude, der Augenblick, wo man am allereindrücklichsten die innige Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes verspüren durfte, wurde uns am letzten Tage zu teil, beim Liebesmahl, beim Brotbrechen, bei welcher Gelegenheit der auferstandene Herr sich seinen Jüngern so gerne offenbarte, so daß ihre Herzen wieder brannten in fröhlicher Hoffnung und Liebe, wo sie empfanden, wie diese Offenbarung sie neu belebte und sie das Bedürfnis fühlten, mehr als je sich inniger zusammenzuschließen und sie deshalb ausharren konnten bis zur Erfüllung der Verheißungen vom Vater: So auch durften wir eine solche köstliche Erfahrung machen, wir spürten die göttliche Nähe und empfanden die innere Freude in dem Herrn. So etwas habe ich noch nicht miterleben dürfen, wenngleich ich auch vieler köstlicher Stunden und Augenblicke mich erinnern kann. Wie strahlen die Angesichter voller Glückseligkeit, insonderheit bei den lieben Ältesten-Brüdern. Als es am lieblichsten und schönsten werden wollte,

und man sich schon etwas näher kennen gelernt hatte, mußte man leider an das Scheiden denken, zwar nicht mit Wehmut, sondern mit dem Eindruck, reich gesegnet worden zu sein, und mit lieblichen Erinnerungen, die unvergänglich bleiben. Wie viele der jüngeren Geschwister, die jüngst erst zur Wahrheit kamen, werden sich freuen, daß sie noch Gelegenheit haben, in der letzten Stunde in des Herrn Weinberg gebungen worden zu sein. Noch können in meinen Ohren die Worte: „Der da erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben.“ (Joh. 4, 36.) Röge der Herr uns Gnade geben, wirken zu können, so lange es Tag ist, bis zum Tageschluß, wo der Lohn dem Einen wie dem Andern ausgeteilt wird. Mögen auch wir älteren Brüder in der Wahrheit ja nicht neidisch sein, wie im Gleichnis geschildert ist, über die Jüngern, die den gleichen Lohn empfangen (den gegenwärtigen Lohn der Freude im Herrn und der Vorrechte des Dienstes), sondern uns mitfreuen für die Gnade, die ihnen geworden ist.

Der Herr bewahre unsere Herzen in Liebe und schenke uns Kraft, der Wahrheit treu zu sein, bis in den Tod. Zu Liebe Euer geringer Bruder in Christo E. Sch.

Lieber Bruder Koetig! Recht vielen herzlichen Dank sei Dir für all Deine Bemühungen und Vorträge, die Du getroffen hast, um für uns ein so herrliches Beisammensein zu bewirken an dieser Hauptversammlung, die wohl das schönste Fest ist, das ich in meinem Leben mitgefieiert habe. Röge der große Ernteherr Dir alles reichlich vergelten, was Du für den Haushalt des Glaubens getan hast und Dein ewiges Licht und Dein Preis sein. (Jes. 60, 19.) Immer mehr möchte ich ausrufen: O, welche Tiefe des Reichthums! Dich der treuen Hirtenhand anbefehlend mit Römer 15, 13 dankbar im Herrn verbunden N. R.

Lieber Bruder Koetig! Dir, sowie der ganzen Bibelhausfamilie, für die Beweise Eurer herzlichsten Liebe meinen innigsten Dank. Was ich bei Euch, lieben Geschwistern, durch des Herrn Gnade erfahren durfte, war wunderbar. Ich danke Gott, unserm himmlischen Vater, für all seine Güte. Ja: Wie soll ich Jehova all seine Wohltaten vergelten, die Er an mir getan hat? Was 1. Joh. 3, 16 sieht, das wird in Darmen in lebendiger Tat bewiesen. Man verspürt deutlich, daß diese Liebestrafte von unserm himmlischen Vater und unserm gegenwärtigen Heiland ausgehen. Ja, bald wird Er kommen und die Seinen zu sich nehmen, die in Liebe und Geduld auf ihn harrten. O, wollen auch wir es nicht daran fehlen lassen, unsere Herzen immer wieder empor zu richten zu dem Vater des Lichts, der unser aller Vater ist durch Jesum Christum. In der Liebe unsers Herrn und in der Wahrheit verbunden, grüßt Dich und die lieben Geschwister in Darmen herzlich in Christo verbunden N. H.

Lieber Bruder Koetig! Des Herrn Segen zum Gruß! Es treibt mich, Dir ein paar Zeilen zu schreiben. Nicht genug kann ich unserm himmlischen Vater und unserm teuren Herrn dafür danken, daß ich durfte die Ostertage in Darmen, in Mitte der vielen, lieben Geschwister erleben, und auch allen Brüdern, welche uns mit so herrlichen, herzerquickenden Ansprachen usw. erfreut haben. Ja, lieber Bruder, ich war sehr gerührt über all die Liebe und Liebe es gar in Worten nicht wiedergeben. Ich habe Darmen ermuntere und beglückt verlassen und verspüre noch jetzt den köstlichen Nachgeschmack beim Durchdenken und Erzählen des dort Gehörten und Gesehenen. Besonders die Aufführung „Das Leiden und Sterben Jesu“, hat mich sehr ergriffen. Was hat Er, der Heilige, Unschuldige, erduldet um unserwillen! Ja, möge Gott uns allen beistehen, allen die den Bund über Opfer geschlossen haben, damit wir auch in den schwersten Stunden ausharren, und die Liebe noch immer überströmender werde, durch die Gnade unsers Herrn und Heilandes.

Mit herzlichsten Grüßen und Segenswünschen an Dich und die ganze Bibelhausfamilie, alle lieben Geschwister, verbleibe ich im Herrn mit Euch verbunden. E. St.

Geliebter Bruder Koetig! Noch ganz unter dem Eindruck der Hauptversammlung stehend, fühle ich mich gedrungen, Dir meinen herzlichsten Dank für die seitens der Geschwister in Darmen mir während der ganzen Dauer der Hauptversammlung entgegengebrachte Liebe und Fürsorge auszusprechen; obwohl wir das große Vorrecht besitzen, uns in gegenseitiger Liebe zu erfreuen und aufzumuntern, so werden doch alle Erwartungen von der Wirklichkeit immer weit übertroffen, was ich auch in diesem Jahre wieder so reichlich erfahren durfte und wofür ich dem Herrn täglich danke, der es mir auch dieses Jahr möglich gemacht hat, der Versammlung der Glieder des Leibes Christi beiwohnen zu können, in welcher der alles überragende Geist des Hauptes so unverkennbar zu verspüren war. Was die Vorträge anbelangt, so waren dieselben samt und sonders Speise zur rechten Zeit, dazu angetan, jedem der Geschwister die uns zuteil gewordene hohe Berufung recht eindrucksvoll vor Augen

zu stellen, und glaube ich bestimmt, daß in diesen Tagen der Hauptversammlung diese neue Gelübde dem Herrn dargebracht wurden; wenigstens ich für mein Teil habe klar erkennen dürfen, daß es täglich großen Fleißes und anhaltenden Gebets bedarf, um in der Gegenwart unseres Herrn bestehen zu können und das Kleinod zu erlangen, nach welchem wir alle streben, und das nur diejenigen erreichen werden, die reines Herzens sind, weshalb es auch mein ganzes Bestreben ist, in Gedanken, Worten und im Wandel die Reinheit und Charaktereignenbildlichkeit unseres Herrn und Meisters recht bald durch die Gnade Gottes zu erhalten.

Möge der Herr Dich sowie alle lieben Brüder, denen es durch die Gnade unseres himmlischen Vaters vergönnt war, uns mit Seinem Worte zu dienen und aufzubauen in unserm allerheiligsten Glauben, reichlich segnen und erfüllen mit Seinem heiligen Geiste.

Empfange herzlichste Grüße von Deinem geringen Bruder in Christo.

D. S.

Im Herrn geliebter Bruder Koetig und Bibelhausfamilie! Wohl behalten zu Hause angelangt, verlangt mich herzgl., Euch lieben Geschwistern einige Zeilen des Dankes zu senden. Die der Tau, der am Morgen auf Gottes herrl. Natur liegt, so umgeben mich immer die kostbaren Erinnerungen an die vergangenen Tage der Parmer Hauptversammlung. Ich bin unserm Herrn und Meister unsagbar dankbar, daß es sein Wille gewesen und er mich auch dieser legendreichen Stunden innigen Weisamenseins teilhaftig werden ließ. Aber auch Euch, Ihr Lieben alle, schulden wir viel Dank für die Liebe und Mühe für alle Brüder, ja auch des Armlen. Solches, was wir genossen, gehört, gesehen und gefühlt haben, kann nur das Band der Liebe zustande bringen. Und wie reichlich wurden wir gejättigt mit dem Brot des Lebens, indem uns die lieben verschiedenen Brüder, Altes und Neues aus der herrl. Schatzkammer hervorbrachten. Da alles mit der Liebe, Allmacht, Weisheit und Gerechtigkeit unseres großen Gottes übereinstimmte, so hat es wohl in den meisten Herzen den noch festeren Entschluß gewirkt, den Bund über Opfer täglich zu erneuern und unsern Willen dem Willen des Vaters völlig zu unterwerfen. Größeres Licht bringt größere Verantwortung, und uns die Reutonen zur Entwicklung unsers Charakters für die Erhaltung unsrer Identität in der Auferstehung heranzubilden, bedarf es fortgesetzter Übung in Liebe, Geduld, Sanftmut, Demut, Freundlichkeit, Barmherzigkeit, Bruderliebe, Ausharren usw., damit diese Dinge reichlich bei uns vorhanden sein möchten, auf daß wir ein Erbteil erlangen möchten an seinem Reiche. Welche Freude bejezt uns, zu wissen, daß die Sonne der Gerechtigkeit nun bald aufgeht zum Heile aller Nationen. Als ich bei meiner Rückreise auf einer Station 3 Stunden Aufenthalt hatte, unternahm ich morgens 5 Uhr einen weiteren Spaziergang (ich kannte die Gegend). Da es gerade Morgenämmerung war, so wurde mir der Gedanke zu großer Freude, daß bald der Morgen des neuen Tages hereinbrechen wird, wo es dann am Abend überhaupt nicht mehr dunkelt, sondern ewig Licht sein wird. Möchten unser aller Herzen erfüllt sein mit fröhlichem, geduldigem Ausharren, während wir für die Welt beten: „Dein Reich komme.“ Seid nun alle herzgl. begrüßt von

Eurer Schw. im Herrn M. R.

Geliebter Bruder Koetig und all Ihr Lieben im Bibelhaus! Mit Lob und Dank erfülltem Herzen bliden wir zurück auf die wunderbare Hauptversammlung, die wir nun leider schon hinter uns haben. Es waren köstliche Stunden und Tage, die uns unvergeßlich sein werden.

Mit neuen Entschlüssen bin ich nach Haus gefahren und gedanke mit des Herrn Hilfe vor allem eine Beobachtung mir zu Ruhe zu machen, nämlich die Beobachtung, daß die lieben Brüder und Schwestern, die sich am eifrigsten unter das Wort der Wahrheit stellen und es erforischen, am fortgeschrittensten in der Heiligung sind. Darum habe ich mich entschlossen, noch mehr als bisher das Wort Gottes zu studieren, bis es völlig mein Eigentum wird und ich in Gott „lebe und webe und bin.“ (Ap. 17. 28), wobei ich es natürlich nicht unterlassen will, die uns vom Herrn durch seinen klugen Knecht dargebrachten Hilfsmittel fleißig zu gebrauchen. Meine Tageseinteilung soll fortan eine andere sein. Ich will zeitiger aufstehen und früher schlafen gehen, damit ich die besten Kräfte, die man doch am Morgen besitzt, dem Herrn weihen und für ihn anwende. An jedem Morgen will ich „dem Herrn ein Gelübde“ und den „Morgen-Entschluß“ aufmerksam durchlesen und mir vorhalten, will mit der lieben Bibelhaus-Familie um 7 Uhr früh das für jeden Tag bestimmte Zionslied singen und will also schon vor meinem Dienste, der erst um 8 Uhr beginnt, 1 bis 1 1/2 Stunden durch Fortsetzen im Worte, durch Danken und Singen, durch Bitten und Flehen meinem Herrn dienen. Auf diese Weise hoffe ich zu erreichen, daß der in den Morgenstunden erlangte Segen den Tag über mich begleiten wird und ich als ein Geheiliger Gottes meine Gelübde erfülle, zur Verherrlichung unseres himmlischen Vaters und seines geliebten Sohnes, unseres Herrn und Erlösers.

Sei nun herzlich begrüßt, mein lieber Bruder Koetig, und ebenso all Ihr Lieben im Bibelhaus, einschließlich der Schwestern Hesse und Kujath, die bei Euch arbeiten dürfen und, des lieben alten Bruders von der serbischen Grenze, der wohl noch Euer Gast ist. Der Herr wolle Euch alle in seiner Gnade erhalten. „Wenn in euch bleibt, was ihr von Anfang gehört habt, so werdet auch ihr in dem Sohne und in dem Vater bleiben.“ 1. Joh. 2, 24.

In der einen herrlichen Hoffnung verbunden, kämpfen und ringen mit Euch
Eure Geschwister M.

Lieber Bruder Koetig und geliebtes ganzes Bibelhaus! Gelobt und gepriesen sei unser Vater im Himmel, der uns alle zusammengeführt hat und unser geliebter Heiland, durch den wir das alles haben, was wir haben! — Es ist etwas herrliches um die gegenseitige Liebe der lieben Bibelforscher! — Ich kann nicht anders, ich muß Euch auch einmal meine Liebe zu dem lieben Bibelhaus wie zu einer geliebten Heimat, kund tun, denn 2 1/2 Jahr bin ich nun schon in der Wahrheit, und wie hatte ich sie gesucht! Alles Wissen auf der Erde war ja Stroh, und des Büchernachens kein Ende! Wo war das Eine, die Wahrheit, von wo aus sich alle diese Fäden spannten oder zusammenliefen? Es konnte doch nur eine Wahrheit geben, die alles umfaßte und auf alle Lebensfragen Antwort gab! Goethe sagte, daß die Wahrheit eine Fackel sei, an der die Menschen nur so suchten, daran vorbeizulommen in Furcht, sich zu verbrennen. — Ja, ich wollte sie schon recht herzlich in die Hand nehmen, wenn ich sie schon erst einmal gehabt hätte. Viel, viel habe ich geforscht, gesucht, gelesen und erfahren, mit wie viel Eifer für meine eine Wahrheit war ich erfüllt. — Das Letzte, was ich las, waren die Belträtzel. Mit Ausdauer las ich es ganz zu Ende, ich wollte konsequent sein; denn das Buch war schrecklich! Dann fühlte ich mich am Ende meiner Kraft, ich war gänzlich zerschlagen und todesmüde! Eine Zeit betete ich voll Innigkeit das Vaterunser, das hatte ja Herr Jesus empfohlen, doch hatte ich auf allen wie auf religiösem Gebiet nichts als unbeantwortete Fragen. Das ließ ich aber auch wieder, denn ich war müde. Und doch, es war ein Schreien zu Jehova und er rettete mich in meiner Bedrängnis, er hat mich geheilt. — Erkenntnis, zu wunderbar für mich, zu hoch, ich vermag sie nicht zu fassen!

Erforsche mich, o Gott, erkenne mein Herz, prüfe mich und erkenne meine Gedanken. Auf Dich hatte ich den ganzen Tag. — Wie liebe ich Dein Gesetz, es ist mein Sinnen den ganzen Tag!

Meine Seele hängt Dir nach, es hält mich aufrecht Deine Rechte.

Mein Herz ist voll Ruhmens unsres Herrn, — und aus der Fülle des Herzens redet der Mund!

Was haben wir geteilen dürfen an der Hauptversammlung, — dazu sind meine Worte zu schwach; und für mich hat die Kolporteur-Versammlung den Segen noch richtig zum Abschluß gebracht — obgleich ich kein Kolporteur bin. Die eindringlichen Worte tiefsten Ernstes, der lautesten Liebe, heiliger Ermahnung haben auf mich tiefen Eindruck gemacht, der unverwundbar ist. Köstlich, unaussprechlich ist es, so aus der Nähe unsres geliebten himmlischen Vaters schöpfen zu dürfen! Und mein Gebet ist es, mein inbrünstiges Flehen um Heiligung in der Wahrheit, um Vollkommenheit in den Tugenden des Glaubens, die uns nicht fruchtlos hinstellt, daß ich auch einst mit des Vaters Hilfe sagen kann: Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, fortan ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit; daß mein himmlischer Vater zu mir sagen kann: Wohlgetan, du guter und getreuer Knecht! Ich steh zwar in der Stille, doch hoffe ich zuversichtlich mit bestem Vertrauen, auch einst bei meinem Heiland zu sein, nur als allgeringste, aber als Eure Schwester, die ihre Geschwister alle liebt mit der Kraft ihres Herzens. Eben die Liebe ist es, die mich drängt, Euch diese Zeilen zu schreiben. Wir tragen alle einander im Herzen mit Fürbitte beim Vater; denn einem Jeden hat wohl der gütige Vater seinen Teil am Kampf und an den Leiden gegeben, um ihn abzuschleifen und zuzubereiten zur himmlischen Herrlichkeit. So auch mir. Ihm sei Dank und Lob und Ehre, Preis und Anberung, dankend für alles, wie auch unsern lieben Heiland Jesus Christus, immerdar. Amen.

Mit vielen herzlichsten und dankbaren Grüßen bin ich Eure in der Wahrheit, in Jesu Liebe verbundene Schwester E. Sch.

Lieber Bruder Koetig; Wir senden Dir nebst dem ganzen Bibelhaus die herzlichsten Segenswünsche. Möge unser Vater droben Euch den Mut stärken in dieser letzten verhängnisvollen Zeit. Wir durften auch hier in einem, wenn auch kleinen Kreise von Geschwistern das Gedächtnisjahr unsres Herrn feiern und wurden auch wir reichlich gesegnet, denn der Herr selbst war ja mitten unter uns nach seiner Verheißung und sein „Friede sei mit Euch“ ging auch durch unsere Mitte. O wie köstlich an den Leiden des Christus teilzunehmen! Herzlich grüßend Eure Geschwister im Herrn.

(8 Geschwister aus Rußland.)

Die Geist-Gezeugten im Heiligtume.

Unsere Ohren und unsere Zungen gewähren uns manche Segnungen und sind im allgemeinen dienstvolle Glieder an unserem Leibe. Nichtsdestoweniger sind sie zuweilen schwer zu beherrschen; und wir müssen darauf acht haben, daß sie uns nicht irreführen. Reichlich die Hälfte aller Schwierigkeiten allenthalben entsteht scheinbar aus Mißverständnissen. Gott ist mißverstanden worden, die Bibel ist mißverstanden worden und Predigten sind mißverstanden worden. Wir können uns nicht wundern, wenn auch die Schriftstudien, die Broschüre über die Stiftshütte und der Wachturm mißverstanden worden sind. Wir können einiges nur wiederholen, in der Hoffnung, daß unsere Zunge oder unsere Schreibfeder uns bessere Dienste leisten werde, oder daß die Augen und Ohren unserer Leser ihnen bessere Dienste leisten werden.

Die Zeugung ist die verwandelnde Kraft.

Wiederholt haben wir zu zeigen versucht, daß die Zeugung aus dem Heiligen Geiste für jeden einzelnen Christen die verwandelnde Kraft ist, durch welche er von der menschlichen Natur zu der neuen Natur übergeht. Dieser Übergang wird von den Vorbildern der Stiftshütte in wunderbarer Weise dadurch vorgeschattet, daß der Priester aus dem Vorhofe in das Heiligtum einging. Der Vorhof versinnbildet in der gegenwärtigen Zeit den irdischen Zustand derjenigen, die sich Gott nahen, die jedoch noch keine völlige Weihung ihres Lebens für Gott und seinen Dienst vollzogen haben.

Wenn unsererits der Schritt der Weihung getan wird, so findet durch Jesum, unsern großen Hohenpriester, eine Zurechnung seines Verdienstes statt, durch die unsere Mängel nach dem Fleische zugedeckt werden. Und gleichzeitig werden wir durch Jesum dem Vater dargestellt. Die Weihung unserer

Natur wird auf diese Weise Gott angenehm gemacht, und er rechnet uns von diesem Moment an dem Fleische nach als tot, aber dem Geiste nach als lebendig — wiedergezeugt; nicht mit vergänglichem Samen, sondern mit dem Geiste Gottes. Alle, die auf diese Weise gezeugt sind, befinden sich in ihrer Beziehung zu Gott im Heiligtume — d. h. sie sind Kinder und Erben Gottes. Von da an haben sie die Erleuchtung durch die Wahrheit, dargestellt in dem goldenen Leuchter mit seinen sieben Armen; sie genießen die geistige Speise, dargestellt in dem Tische mit den Schaubrotten, und sie besitzen die Vorrechte der Anbetung und des Gebets, dargestellt in dem goldenen Räucheraltar.

Dieser Zustand dauert bis zum Ende dieses Zeitalters, an dem ein Gericht, eine Prüfung oder Unterscheidung stattfindet, damit offenbar werde, welche von den Geweihten die Getreuen, die Kleine Herde, die Königliche Priestertums-Klasse bilden, und welche zu der weniger treuen Klasse, zu der Großen Schar gehören. Die letzteren bilden von diesem Zeitpunkte an die Klasse der gegenbildlichen Leviten.

In der neuen Ordnung der Dinge wird mit der Aufrichtung des Messianischen Königreiches dieser Unterschied zwischen der eigentlichen Herauswahl der Auserwählten Christi und der größeren Schar der gegenbildlichen Leviten festgestellt werden; und die Dienstleistungen dieser beiden Klassen werden verschieden sein. Die erstere Klasse wird ein Priestertum sein, das in dem Priestertum Melchisedeks, der ein Priester auf seinem Throne war, vorgeschattet wurde. Das Werk der letzteren Klasse wird den Dienstleistungen entsprechen, die im Vorbilde von den Leviten verrichtet wurden. Die Glieder dieser Klasse werden als Diener der Priester das Volk belehren usw., je nachdem sie von diesen ihre Anweisungen erhalten.

Watch-Tower vom 1. März 1914.

3. Mose Kap. 9 und 16.

Anscheinend ist es uns nicht gelungen, unsere Gedanken in Bezug auf diese beiden Kapitel ganz klar zu machen. Ein Satz in der Broschüre: Die Stiftshütte, welcher besagt, daß die in den beiden Kapiteln geschilderten Opfer die Opfer des Veröhnungstages verschaften, ist mißverstanden worden. Wir wollen nicht gesagt haben, daß die beiden Begebenheiten an dem gleichen Veröhnungstage stattfanden. Unser Gedanke ist vielmehr der, daß das Gegenbild von den beiden Begebenheiten an dem gleichen gegenbildlichen Veröhnungstage — im Evangelium-Zeitalter — in Erfüllung geht.

Der Bericht im 9. Kapitel bezieht sich auf die Weihung der Priester. Die Begebenheiten zeigen dort die Weihung Aarons, sowie die Anweisung, nach der das gleiche Verfahren mit jedem Priester wiederholt werden sollte, der das Amt des Hohenpriesters erlangen würde. Das heißt, diese besondere Methode der Weihung sollte nur dann wiederholt werden, wenn ein Hohenpriester gestorben war und jemand als sein Nachfolger eingesetzt wurde. So hätte unter Umständen die gleiche Zeremonie mehrere Male in einem Jahre stattfinden können, wenn mehrere Hohenpriester nacheinander in einem Jahre gestorben und Nachfolger an ihre Stelle getreten wären. Auf der anderen Seite konnte die in 3. Mose 9) berichtete Zeremonie viele Jahre hindurch ausfallen. Aaron z. B. lebte nahezu 40 Jahre, nachdem er in das Amt eingesetzt worden war; und erst als sein Sohn Eliezer Hohenpriester wurde, wiederholte sich dieser Weihenakt. Im Gegensatz dazu fand der im 16. Kapitel erwähnte Veröhnungstag jedes Jahr eine Wiederholung.

Das, was an den beiden Zeremonien harmonisch ist, sind die Opfer, die in beiden Fällen in einem Stier und einem Ziegenbock bestanden. Diese versinnbildeten die gleichen Opfer im Gegenbilde: Der Stier versinnbildet den Hohenpriester und der Ziegenbock die Unterpriester. Jesus ist nur einmal gestorben, nicht zweimal. Der Tod des Stieres versinnbildet mithin in beiden Fällen das eine Opfer Jesu.

Und weil die Herauswahl auch nur einmal stirbt, so versinnbildet das Opfer des Ziegenbockes in beiden Fällen den Tod der Herauswahl, der Glieder des gegenbildlichen Priestertums unter dem Oberhaupte ihres großen Hohenpriesters.

Welchen Zweck haben nun diese beiden Vorbilder? Könnte man fragen. Wir antworten: Sie haben den Zweck, zu zeigen, daß der Tod Jesu von zwei Gesichtspunkten aus betrachtet werden kann, und desgleichen auch der Tod der Herauswahl. Nur durch das Gestorbensein der irdischen Natur nach war es für Jesum und die Herauswahl möglich, die himmlische Natur und das Amt des Königlichen Priestertums, und damit auch die Befähigung für das Messias-Werk zu erlangen. Selbst wenn die Welt nicht von der Sünde hätte befreit werden müssen, hätte der Priester genau dieselben Opfer bringen müssen, die er brachte, um seine hohe Stellung zu erreichen. Das gleiche gilt auch von den Unterpriestern. Andererseits mußte, da die Menschen Sünder sind und erlöst werden müssen, eine Sühne für Sünde stattfinden, ehe das Werk der Wiederherstellung seinen Anfang nehmen konnte, ganz abgesehen von der Erhöhung Christi und der Herauswahl auf die himmlische Stufe.

Die „besseren Opfer“ des Messias bezwecken also zwei genau auseinander zu haltende Werke, die beide wichtig sind. Es war notwendig, daß Jesus und seine Nachfolger leiden und zu ihrer Herrlichkeit eingehen sollten. Diese Tatsache wird in 3. Mose Kap. 9 besonders betont. Es war ebenfalls notwendig, daß ein Opfer für Sünden für die Menschheit dargebracht wurde, damit diese die Gelegenheit hat, der Wiederherstellungssegnungen teilhaftig zu werden. Und diese Tatsache wird in 3. Mose Kap. 16 erläutert. Wir wiederholen also, daß die Opfer in 3. Mose Kap. 9 und die Opfer in 3. Mose Kap. 16 die gleichen Opfer sind, die an dem gegenbildlichen Veröhnungstage — dem Evangelium-Zeitalter — dargebracht werden.

Watch-Tower vom 15. Januar 1914.



DER

WACHTTUM

Sind
Verkündener Gegenwart Christi

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“

19. Jahrg. Juni Nr. 6

1914, seit Adam: 6042

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Größere Versammlungen, Stettin und Königsberg	82
Besuche und Vorträge von verschiedenen Brüdern	82
Ein Sklavengeschlecht	83
Wer begeht die Sünde zum Tode? 1. Teil	85
„Sein Liebesreichtum, o wie groß!“	88
Die Offenbarung des Charakters Jehovas ver- mitteltst seines großen Planes der Zeitalter	90
Die Weichung unter Berücksichtigung des gegen- wärtigen Standes der Dinge	91
Unter seinen Flügeln	93
Das Photo-Drama der Schöpfung	94
Interessante Briefe	95

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will späher, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anhängern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und gebe es in Tafeln ein, damit man es geduldig lesen könne.“ (Machab 2, 1.)

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„[U]ber der Erde herrscht Beständigkeit der Nationen in Beständigkeit bei brausendem Meer und Wagniswagen (wegen der Haislaren, Kaufleuten); die Menschen verschmähen vor Furcht und Ermattung der Dinge, die über den Erdboden (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Stoffe, die Macht der Mächte) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Mat. 21, 25—28, 31.) „Seine Blige (Gerichte) erleuchten den Erdboden: . . . so lernen Bewußtliche die Bewohner der Sonne.“ (3. 37, 4; 1. 28, 2.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ vertritt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verheißung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendes Kaufgeld, als Werg) für alle. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese sechs Grundlätze mit dem Werge, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, alle zu erwecken, welches die Verwaltung des Geheimschlusses ist, das ... verborgen war in Gott, ... auf daß jetzt ... durch die Versammlung (Versammlung) kundgemacht werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgemacht worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr befreit, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, tadeln und rückhaltlos zu verurteilen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht annähernd dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nicht in dem Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir nicht als Ihm wohlgefällig erachten können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschütterlichen Prüffstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Sitze anführen.

Was die Heilige Schrift und denselb lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Gemeinschaft“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erbauer der Welt und zugleich zum Steiner dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Petr. 2, 5; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Verheißungslöcher Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen andernachstehenden und Willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 6—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jeden Mann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „in seiner Zeit“. (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6, 8.)

Der Kirche, der Gemeinschaft, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Zeithaberin der göttlichen Natur“ und „Mittlerin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Hervorbringung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen befreit sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligeseligkeiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Reichs Christi, wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Heiliger und dessen verherrlichte Kirche (Gemeinschaft) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle heimtücklichen Schwierigkeiten beseitigt werden sollen. (Eph. 3, 10—12; Jes. 45.)

G. E. Russell, Rebauteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorauszahlung 2 Mk. (Nr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die **Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft**, Unterbörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY**, 13—17 Fifth St., Brooklyn, New York, N. Y.

Zweigstellen in London, England; Oporto, Schweden; Genf, Schweiz; Afrika, Australien; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Größere Versammlungen, Stettin und Königsberg.

Da es für die Geschwister in Ostpreußen im allgemeinen zu weit ist, zur Hauptversammlung nach Dresden zu fahren, und da es im Interesse des Wertes münchenswerter erscheint, ist für die Pfingstfeiertage eine größere Zusammenkunft in Königsberg anberaumt worden. Hr. Buchholz rüht die notwendigen Vorbereitungen und auch andere Brüder, die mit Ansprachen dienen können, werden daran teilnehmen. Soweit es den lieben Wachturmlesern möglich ist, werden sie gewiß gern nach Königsberg fahren. Anmeldungen adressiere man an R. Talsdorf, Turnerstr. 5.

Das gleiche gilt für Stettin für den 13. und 14. Juni. Anmeldungen sind zu richten an die Vereinigung Erster Bibelforscher, Pögenhaus, Gr. Wolfweberstr. 64.

Besuche und Vorträge von verschiedenen Brüdern.

Im Monat Juni werden einige hiesige und auswärtige Brüder folgende Versammlungen besuchen:

- Eöln, Essen und Herne jeden Sonntag, außerdem Eöln jeden Donnerstag abend;
- Düsseldorf jeden Mittwoch und Freitag abend;
- Kemisch, Gelsenkirchen, Walsum, Herten und Erkenschied am 14. Juni;
- Bermelskirchen und Bierlohn am 7. Juni.

Der Bibelforscher Nr. 2 dieses Jahrganges.

Mit dieser Nummer des Wachturms versenden wir einige Probeexemplare des Bibelforschers Nr. 2. Wir lassen davon eine größere Anzahl drucken, die wir an die Geschwister in beliebiger Anzahl versenden; jetzt haben wir noch Zeit und Gelegenheit, die Wahrheit zu verbreiten.

Zionslieder für die Morgenandacht im Juni.

Im Bibelpause in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vorlesung einer Betrachtung aus dem „Manna“ (über Gebet, Geduld, Freubigkeit, Keinheit, Ruh, oder Hilfsbereitschaft) oder eines am Schluß des „Manna“ stehenden Schriftabschnittes (1. Kor. 13, Heb. 13, 20—21, oder Ps. 4, 8) oder des „Geübtes“, und verehrt sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Text für den betreffenden Tag betrachtet. — Hierfür für den Monat Juni: (1.) 26; (2.) 39; (3.) 11; (4.) 57; (5.) 72; (6.) 43; (7.) 7; (8.) 73; (9.) 118; (10.) 36; (11.) 32; (12.) 112; (13.) 85; (14.) 50; (15.) 76; (16.) 58; (17.) 52; (18.) 57; (19.) 17; (20.) 4; (21.) 47; (22.) 40; (23.) 9; (24.) 14; (25.) 43; (26.) 6; (27.) 41; (28.) 103; (29.) 31; (30.) 109.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Heiliger — gibt einen Überblick von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in bezug auf die Erziehung und Weiterherbildung der Menschen. — 360 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftausprüche. — 360 Seiten.

Band 3 — Dein Reich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Reichs bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Aberrückführung mit dem Dänen und anderen Lehren der Bibel. — 160 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Aufrichtung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgelegenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharjas Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5 — Die Verheißung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. — 486 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungsworte, 1. Kor. 1 u. 2, und die Kirche (Gemeinschaft), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Wertaufen und als Glieder des Leibes unter dem Haupte angenommen. — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; Nr. 2,10). Wenn erhalten sie, einen nach dem andern, (schweizerische Ausgaben sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 Bände, in Schwedisch 6 Bände, in Dänisch-Norwegisch 6 Bände, in Französisch 2 Bände, in Griechisch 2 Bände, 3 und 3, in Finnisch 2 Bände, und 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Rumänisch, Portugiesisch, Syrisch und Japanisch. (Scha Exemplare von irgendwelchem Band Mk. 10,—.)

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersetzt sind. — 90 Seiten franz. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) frank.

Die Wiederkehr unseres Herrn — Parusa, Epiphania, Apokalypse. Welcher Erwartung sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusa. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königsreiche.“ — Die Tage des Marins (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 90 S. franz. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) frank.

Die Entschädigung in der Wüste — Schatten „besserer Opfer“. Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Zeremonien des heilighen Israel und ihrer gegenbildlichen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten franz. — Preis Mk. 0,40. (Doll. 0,10) frank.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus? Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrichtige Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende geirrt haben. — 100 Seiten franz. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) frank.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie. Ein Beweis, daß die Evolutionstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten franz. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) frank.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes. Seine Beziehungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 S. franz. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) frank.

Reichthum und Armutsmittel. Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen Übersetzungen als alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Übersetzungen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10).

Für die Redaktionen verantwortlich: D. E. Russell, Barmen, Unterbörsenstr. 76. Übersetzungen aus dem Englischen von Ernst Haendeler. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

DER

WACHTTURM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

Jahrg. 19

Barmen — Juni 1914 — Brooklyn

Nr. 6

Ein Slavengeschlecht.

„Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist, ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft.“ (Röm. 7, 14.)

Die Behauptung des Apostels, daß wir unter die Sünde verkauft seien, bedeutet, daß wir Sklaven sind. So heißt es auch an einer andern Stelle, daß die Menschen Sklaven der Sünde seien. (Röm. 6, 16—17.) Wir bliden zurück, um zu sehen, wann wir Sklaven wurden, und auf welche Weise dieser Zustand herbeigeführt wurde. Wir finden, daß Adam sich selbst verkaufte, und mit sich sein ganzes Geschlecht. Welchen Kaufpreis zahlte der Käufer? Was erhielt Adam, als er sich und seine ganze Nachkommenschaft als Knechte der Sünde verkaufte? Wir antworten: Er erhielt seinen eigenen Willen. Seiner Wahl gemäß wurde ihm die Gemeinschaft mit seinem Weibe auf dem Wege des Ungehorsams für eine Zeitlang zuteil, wodurch er Gott und seinen Willen, sein Gesetz, verwarf. Um diesen Preis, diese Befreiung des eigenen Ichs, dieses Maß der Freude, verkaufte er sich der Sünde und hörte auf, ein Sohn Gottes zu sein. Alsdann wurde er ein Sklave der Sünde und folglich ein Sklave des Todes. (Röm. 5, 12.)

Die Sünde, der große Machthaber, der die Welt regiert, hat das ganze Menschengeschlecht in Sklaverei gebracht. Niemand vermag dieser Knechtschaft zu entfliehen, ausgenommen auf einem Wege. Unter dieser Knechtschaft der Sünde entstehen Kummer, Krankheit, Enttäuschung, Tod. Der Tod ist der große Gipfelpunkt des Lohnes dieses großen Monarchen. Und daher lesen wir: „Der Lohn der Sünde ist der Tod;“ „Die ganze Schöpfung seufzt zusammen und liegt zusammen in Geburtswehen.“ (Röm. 6, 23; 8, 22.) Alle Menschen leben unter dem Druck dieser Sklaverei, die in der Bedrückung der Israeliten unter Pharao illustriert wurde. Die ganze Welt geht in Gottentfremdung dahin und ist von seiner Gunst und ewigem Leben abgeschnitten.

Gott hatte verheißen, daß er ein Lösegeld beschaffen werde, um die Sklaven zurückzukaufen. Er tat dies zur bestimmten Zeit, indem er den Erlöser sandte. Der Stammvater Adam ging freiwillig in die Sklaverei. Seine Kinder, das ganze Menschengeschlecht, wurden als Sklaven geboren, wurden in Sünde und Sklaverei geboren, unter der Todesstrafe stehend. Christus kam, um den einen zu erlösen, der gesündigt hatte — um ein Lösegeld, einen entsprechenden Kaufpreis zu geben, nämlich sein eigenes Leben für das Leben Adams. Alle diese Sklaven können daher befreit werden und absolute Freiheit erlangen, wenn sie wollen. Alle, die der Sohn frei macht, werden wahrhaft frei sein.

Die Befreiung des Menschen im Vorbilde.

Diese Befreiung der Sklaven von Sünde und Tod wurde im Gesetz bildlich durch die Befreiung im fünfzigsten Jahre, dem Jubeljahre, dargestellt. Beim Anbruch des Jubeljahres blieben nur solche in der Sklaverei, die dieselbe der Freiheit vorzogen. (5. Mose 15, 12—17; 3. Mose 25, 39—41.)

So werden die tausend-Jahre der Herrschaft Christi, das Millennium, die große Jubelzeit ausmachen, in welcher alle Sklaven von der Sklaverei der Sünde und der Macht Satans befreit werden, um zur Freiheit emporgehoben zu werden, wenn sie wollen. Aber die gesetzmäßige Befreiung des Sklaven wird ein Ding sein, und die Rückerlangung seiner Vorrechte wird etwas ganz anderes sein. Die Menschheit wird rechtmäßig frei sein, denn alle werden mit einem Kaufpreis von dem Unterdrücker, der Sünde, erkauft worden sein, und werden unter einen neuen Meister, Jesum Christum, den großen König der Herrlichkeit gestellt sein.

Die Messianische Herrschaft wird dazu dienen, die Menschheit emporzuheben. Alles, was verloren war, wird während der tausend Jahre zurückerstattet werden. Und alle werden befreit werden, ausgenommen solche, die es vorziehen, in der Knechtschaft zu bleiben; und solche werden schließlich dem Zweiten Tode, der Abschneidung oder Auslöschung des bewußten Daseins, anheimfallen, um nie wieder auferweckt zu werden und das Vorrecht zu haben, ewiges Leben zu erlangen, oder ein Glied der Familie Gottes zu werden.

Der gegenwärtige Beherrscher der Menschheit.

Die Sünde wurde die Besitzerin unsers Geschlechts, welches unter ihre Herrschaft kam. Die Sünde wird sinnbildlich als ein großer Monarch personifiziert, der die Menschheit rücksichtslos beherrscht. Satan ist ein anderer Name für die Sünde. Da unser Herr ihn den Vater der Lüge und „einen Menschenmörder von Anfang“ nannte (Joh. 8, 44), daher kann er mit Recht als die Verkörperung der Sünde und die Darstellung aller Ungerechtigkeit bezeichnet werden.

Jesus Christus bezahlte das Lösegeld für alle, damit die Menschheit zur bestimmten Zeit von der Sklaverei der Sünde erlöst würde. Der göttliche Urteilspruch über Adam lautete auf Tod, und die Sünde war der vermittelnde Kanal, durch welchen diese Verurteilung herbeigeführt wurde. Christus wurde „für uns zur Sünde gemacht“ (2. Kor. 5, 21); d. h. er wurde als der Sünder behandelt und empfing die Strafe, die dem Sünder gerechterweise zukam. Dies geschah, um uns aus dieser großen Sklaverei zu befreien. Der Apostel Paulus sagt, daß dereinst die ganze Schöpfung freigemacht werden wird von der Knechtschaft der Sünde und des Todes zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. (Röm. 8, 20—21.)

Als Adam der Befriedigung des eigenen Ichs unterlag, kam er unter diese Todesstrafe. Gott hatte die Strafe auferlegt, und daher mußte dieselbe auch getragen werden. Damit Christus diese auf Adam ruhende Strafe auch tragen konnte, war es erforderlich, daß er jeder Selbstbefriedigung entsagte und dem eigenen Ich starb, um den Willen des Vaters zu tun. Und freudig unterwarf er sich dem Willen

Gottes — alle dem, was „in der Rolle des Buches“ geschrieben stand.

Wir, die wir mit Gott in Bundesbeziehungen getreten sind, sind durch Christum in diese Stellung gelangt. Da wir freiwillig Knechte Jesu Christi geworden sind, so befinden wir uns noch in Sklaverei; aber es ist eine Sklaverei unter Christo statt der Sklaverei unter der Sünde. Die Welt ist unter der Sklaverei der Sünde und nicht unter derjenigen Christi. Ehe Christus uns von der Sünde befreit, verlangt der Himmlische Vater, daß wir unsern Willen ihm ganz übergeben. Dies macht aus uns Sklaven im absolutesten Sinne. Die absolute Sklaverei ist die Sklaverei des Willens des einen unter den andern. Dieser Art ist unsere Sklaverei, aber sie ist segensbringend. Ob wir essen oder trinken, schlafen oder arbeiten, alles, was wir tun, soll in Harmonie mit dem Willen des Herrn und zu seiner Verherrlichung geschehen. Ja, wir befinden uns in einer überaus gesegneten Sklaverei, und wir möchten unter keinen Umständen davon frei werden.

„Sein Sklave sein ist größte Ehre,
Als König über Land und Heere.“

Wir erkennen, daß, wenn unser Wille dem Willen Gottes nicht völlig unterworfen wäre, wir nicht für die glorreichen Dinge der Zukunft, für die Miterbenschaft mit unserm Erlöser an seiner Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit vorbereitet werden könnten. Wir wurden deshalb von dem Dienste der Sünde befreit, damit wir Sklaven eines andern, nämlich Christi, werden möchten. Und wir empfinden es, daß, indem wir von der Sünde frei werden, wir wahrhaft frei sind. (Joh. 8, 36.)

Freilich befinden wir uns, so lange wir leben, noch in einem gewissen Maße unter der Knechtschaft der Sünde, soweit unsere Leiber in Betracht kommen. Aber der Apostel sagt ausdrücklich: „So herrsche denn nicht die Sünde in eurem sterblichem Leibe“, d. h. gestattet ihr nicht, über euch zu herrschen; weigert euch, der Sünde zu gehorchen. (Röm. 6, 12.) Wir haben uns daher anzustrengen. Wer sich nicht anstrengen will, wird ein Sklave der Sünde bleiben. Wir haben den Bemühungen des alten Meisters der Sünde entschieden und andauernd zu widerstehen, um nicht wieder in Gefangenschaft zu gelangen. Wir haben zu kämpfen, um die Freiheit zu bewahren, mit der Christus uns freigemacht hat. (Gal. 3, 1.) Wenn wir in dieser Sache geteilten Herzens sind, so sind wir nur teilweise frei und werden ermangeln, den Kampfpriest zu erlangen, wofür wir uns nicht aufraffen. Wenn wir völlig frei sind, so wird keine Gnade genügen, und er bietet uns in überreichem Maße Ersatz für jede Selbstverleugnung und jedes Opfer, das diese Treue mit sich bringen mag.

„Die Sünde der Welt.“

Die Sünde der Welt war Adam's Sünde. Diese ursprüngliche Sünde war Ungehorsam, und dieser Ungehorsam schließt nicht nur die Handlung ein, durch welche die Sünde von der Welt Besitz nahm und sie noch im Besitz hält, sondern sie schließt alles ein, was mit dieser Strafe in Zusammenhang steht. Jesus kam daher in die Welt, damit er „die Sünde der Welt“ wegnähme. (Joh. 1, 29.) Und er ermöglichte die Befreiung von der Sünde dadurch, daß er sein Leben niederlegte, indem er sein Leben als einen entsprechenden Kaufpreis für das Leben Adam's hingab.

Die Sünde nahm Besitz von Adam von dem Augenblick an, da er sündigte. Er wurde der Sklave der Sünde, sobald er der Sünde gehorchte. Es werden uns hier zwei große Grundsätze gezeigt, nämlich Gerechtigkeit und Sünde. Die Sünde brachte die Versuchung an Adam heran und sagte: Schlage diesen Weg ein; und sobald Adam dieser Einflüsterung folgte, wurde er der Sklave der Sünde; und Gott ließ ihn der Strafe anheimfallen. Die Schrift stellt es daher so dar, daß Gott nur seine Hand abzog, als Adam der freiwillige Sklave der Sünde wurde.

Die Grundsätze von Gut und Böse sind ewig.

Die großen Grundsätze von Gut und Böse haben stets bestanden, ob sie sich in Wirksamkeit befanden oder nicht.

Gerechtigkeit hat stets existiert. Es hat stets ein Grundsatz der Gerechtigkeit bestanden und es hat stets ein Grundsatz der Ungerechtigkeit bestanden. Seit Gott Wesen in seinem Ebenbilde zu erschaffen begann, ist stets Gelegenheit vorhanden gewesen, den unrechten Weg zu wählen. Satan hätte den unrechten Weg lange, bevor er es tat, einschlagen können. Die Menschheit wird auch stets im kommenden Zeitalter, die Freiheit zum Sündigen haben, wenn sie dies vorzieht. Aber Gott wird die Sektion darüber, was der Lohn der Sünde ist, so gründlich einschärfen, daß die Menschheit und alle vernunftbegabten Geschöpfe diese Sektion völlig lernen werden. Sie werden den falschen Weg nicht einschlagen, noch auch Gefallen an ihm finden, denn sie werden wissen, daß dies mit Selbstmord gleichbedeutend wäre. Sie werden das Böse ebensowenig erwählen, wie Gott das Böse erwählen würde. Alle werden gelernt haben, „Gerechtigkeit zu lieben und Ungerechtigkeit zu hassen“.

Aber diese beiden Grundsätze werden stets fortbestehen. Wenn es recht ist, das eine zu tun, so ist es unrecht, das Gegenteil zu tun. Gottes gerechte Anordnung geht dahin, daß alle, die dem Grundsatz der Gerechtigkeit gehorchen, ewig leben sollen. Die Gerechtigkeit wacht darüber, daß ein jeder, der vom rechten Pfade abweicht, der Strafe anheimfällt. Der Sünder wird sich die gerechten Folgen der Sünde zuziehen. Es ist ein allgemeiner Grundsatz, „der Lohn der Sünde ist der Tod“, und der Lohn der Gerechtigkeit ist ewiges Leben. Genau ausgedrückt ist jedoch das ewige Leben eine Gnadengabe, denn niemand könnte es verdienen. „Die Gnadengabe Gottes aber ist ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn.“

Der Verkaufspreis — Der Kaufpreis.

Als Adam sündigte, verkaufte er sein Leben, und wie der Apostel Paulus uns sagt, wurde Adam nicht von der Sünde unverhofft überlistet. Er wußte, daß der Tod die Strafe für die Sünde sein werde; folglich wußte er, als er von der verbotenen Frucht aß, daß er sein Leben verkaufte. Mit andern Worten, er gab sein Leben für eine Frucht, oder vielmehr für das Weib, der zuliebe er die Frucht aß. Die Verriedigung des eigenen Ichs kostete ihn daher sein Leben. Er kam willentlich unter die Strafe des Todes, in die Sklaverei der Sünde, als Folge davon, daß er die Frucht gegessen hatte, denn er kannte die Strafe. Der Verkaufspreis war, wie wir sehen, eine Frucht. Der Kaufpreis, der entsprechende Preis, war die Dahingabe menschlichen Lebens.

Der göttliche Vorsatz gleicht einem großen Gebäude, das man von verschiedenen Winkeln aus betrachten kann. Wir könnten verschiedene Bilder nehmen, abgesehen von denen des Kaufs und Verkaufs. Aber nach unserm Dafürhalten ist diese Illustration so passend und zutreffend wie nur möglich.

Das Lösegeld bildet die Grundlage dieses Vorsatzes oder Planes. Es gibt keine andere Phase des göttlichen Planes, die in der Schrift genauer dargestellt ist, und keine Phase, gegen die mehr angekämpft wird — sei es offen, oder insgeheim mit List — als das Lösegeld. Der Loskaufpreis für Adam mußte der Gerechtigkeit ausgezahlt werden. Die Gerechtigkeit verlangte, daß die Menschheit zum Tode verurteilt werde. Jesus selbst hat dieser Aufforderung entsprochen. Die Gerechtigkeit sagt: Bezahle mir den Preis, und die Menschheit kann frei ausgehen. Die Gerechtigkeit läßt sich nichts aus der Hand winden; sie besteht unnachlässig auf ihre Forderung. Die Strafe bleibt bestehen, bis das Lösegeld bezahlt ist.

Die Sünde ist keine Person. Sie ist nur die Personifikation des Prinzips des Bösen, und sie wird zuweilen als sinnentworfendes Wort für Satan gebraucht, der eine Person ist. Der Mensch verkaufte sich selbst der Sünde; die Gerechtigkeit verkaufte ihn nicht. Aber die Gerechtigkeit hat von der Transaktion, dem Verkauf, Notiz genommen und sie anerkannt, so daß die Sünde, zufolge des Urteilspruchs, Herrschaft über die Menschen haben kann. Aber die göttliche Liebe trat ins Mittel und verschaffte den Kaufpreis für die Sünder. Alle, die unter die Sünde verkauft worden sind, werden von Sünde und Tod erlöst oder losgekauft werden.

Diese Übertragung kann nur durch Christum geschehen. Er ist der Käufer und Mittler, der zur bestimmten Zeit alle, die da wollen, aus der Verdammnis der Sünde und des Todes emporheben und sie unter die Herrschaft der Gerechtigkeit und

des Lebens versetzen wird. Und die Gerechtigkeit wird ein zustimmender Zeuge davon sein und es geschehen lassen, daß Jesus das Vorrecht ausübt, die Menschheit durch das Verdienst seines Opfers wiederherzustellen. Watch Tower vom 1. Dezember 1913.

Wer begeht die Sünde zum Tode? I. Teil.

„Jeder, der aus Gott gezeugt ist, tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott gezeugt ist.“ (1. Joh. 3, 9.)

Vorrechte, Verantwortlichkeiten und Gefahren der Neuen Schöpfung.

Über die Fragen, die sich auf die Verwandlung der Herauswahl von menschlicher zu geistiger Natur beziehen, herrscht ein gewisses Maß von Unklarheit. Um den vorübergehenden Prozeß dieser Verwandlung, die Zeugung mit dem Heiligen Geiste, klar verstehen zu können, müssen wir ein richtiges Verständnis dessen haben, was den menschlichen Willen ausmacht; denn der Wille ist es, der verwandelt wird.

Wir können uns für unseren Gegenstand keine bessere Illustration denken, als eine gelegende Körperschaft, wie ein Parlament oder wie einen Reichstag. An der Tagung solcher Körperschaften nimmt eine große Anzahl von Mitgliedern teil, aber sie teilen sich in Gruppen, die man mit Parteien bezeichnet. Einige Glieder gehören zu einer Partei, andere zu einer anderen, aber die vorherrschende Partei ist die tonangebende.

So ist es beim menschlichen Gehirn. Wir haben in demselben zahlreiche Organe, die verschiedentlich religiöse Gefühle, Vernunft, Moralgefühl, Zuneigung usw. darstellen. Dann gibt es andere, die Energie darstellen; andere Strebsamkeit; andere Kampfbereitschaft. Wenn diesen verschiedenen Fähigkeiten eine Frage vorgelegt wird, so teilen sie sich in Gruppen, deren stärkste befähigt ist, die anderen zu beherrschen.

Wenn zum Beispiel eine Sache in Erwägung gezogen wird, welche die eigenen Interessen betrifft, so kann die Strebsamkeit, wenn sie stark ist, die Kampfbereitschaft befähigen, um den Besitz des begehrten Gegenstandes zu kämpfen. Sie mag auch den Zerstörungssinn anregen, im Kampfe zu helfen. Dabei mag bis zu einem gewissen Grade die Stimme der Gerechtigkeit oder des Gewissens unterdrückt und die Eigenschaft der Liebe ausgeschaltet werden, denn die Strebsamkeit kann sich Ziele gesetzt haben, die nicht mit der Wirksamkeit der Liebe harmonieren.

Die Organe, welche die Welt im allgemeinen beherrschen, sind die Organe des Selbstschutzes, der Selbstbefriedigung usw., d. h. alle Organe, die mit dem Worte Selbst beginnen. Selbst wenn die religiösen Organe — Ehrfurcht, Hoffnung, Wohltätigkeitsinn, geistliche Besinnung usw. — stark sind, werden sie gewöhnlich von selbstlichen Veranlagungen überwältigt, so daß sie mit Selbstsucht Hand in Hand gehen. Wenn beispielsweise der Wohltätigkeitsinn von selbstlichen Veranlagungen überdeckt wird, so sagt er: Ich will für dieses Projekt Geld geben, um Nutzen daraus zu ziehen; aber ich werde es nicht geben, wofern es keinen Nutzen einträgt. So geht die Eigenschaft der Strebsamkeit und anderer selbstlichen Eigenschaften Hand in Hand mit Wohltätigkeitsinn, der dadurch dem Dienst des eigenen Ichs nutzbar gemacht wird.

Bei weltlichen Leuten sind solche Kombinationen gang und gäbe. Es gibt auch Menschen mit edlen natürlichen Veranlagungen, die sie zu hehrlichen trachten. Aber in allem, was sie tun, ist das eigene Ich der überwiegende Faktor. Jrgendwo zeigt sich dieses Selbst durch Selbstachtung, Selbstinteresse usw. Diese Kombination bildet den selbstlichen Menschen; und ohgleich er ein ziemliches Maß von Wohltätigkeitsinn haben mag, stehen doch diese edlen Eigenschaften unter der Herrschaft selbstsuchtlicher Neigungen.

Der erste Schritt zur wahren Befehrung.

Wenn das Evangelium zu einem selbstlichen Menschen gelangt, so stellt es an ihn ein eigentümliches Angebot. Es

wendet sich an ihn durch eine neue Gruppe von Organen. Es zeigt ihm, daß er nicht das eigene Ich, sondern Gott an die erste Stelle setzen sollte; ferner, daß er anfangen sollte einzusehen, daß die höchsten und edelsten Organe des Gehirns diejenigen sind, die den Schöpfer, und die Verantwortlichkeit des Menschen als sein Geschöpf, anerkennen. Es zeigt ihm, daß Selbsterhöhung und andere selbstliche Ziele sein Denken beherrschen.

Wenn eine solche Person das Angebot des Evangeliums hört, so mag sie von demselben beeinflusst werden, sich dafür oder dagegen zu entscheiden; sie mag sagen: Der Gedanke gefällt mir nicht. Die Selbstsucht mag einwenden, daß, wenn das Angebot des Evangeliums angenommen wird, die nicht immer einwandfreien Geschäftsmethoden aufgegeben werden müßten. Dann sagt sie sich, daß sie sich hüten werde, einen solchen Schritt zu tun, denn er erfordert mehr von ihr, als sie zu geben bereit sei, und sie würde mit ihrem Gewissen in Konflikt geraten. Später wird sie vielleicht durch irgendeine Widerwärtigkeit oder durch Not aufgerüttelt, und eine andere Ansicht von der Sache greift Platz. Dann wird sie den Gegenstand in einem anderen Lichte sehen und gern bereit sein, den Willen Gottes zu tun. Dann wird sie sagen: Ich sehe ein, daß mein Leben sich anders gestalten muß. Ich bin ein Geschöpf Gottes, daher ist es recht, daß ich ihm mein alles weihe. Aber ich sehe, daß die Weihung eine große Umgestaltung in meinem Leben bewirken wird. Ich werde meinen Wandel ändern und gewisse Gewohnheiten fallen lassen müssen.

Das ist der erste Schritt wahrer Befehrung. Das ist ein sich Abwenden von der Sünde zur Gerechtigkeit. Daraus darf man jedoch nicht folgern, daß die Person, die diesen Schritt tut, den göttlichen Anforderungen eines Jüngers Christi entspricht. Dem reichen Jüngling, der Jesus fragte, was er tun müsse, um ewiges Leben zu erlangen, wurde gesagt, daß er Gottes Gebote halten solle. Er antwortete, daß er dieses Zeit seines Lebens getan hätte. Und Jesus liebte ihn! Der Jüngling bemühte sich, in jeder Weise das Rechte zu tun. War denn nicht alles recht an ihm? Nein! Jesus sagte zu ihm: „Noch eines fehlt dir: verkaufe alles, was du hast, und verteile es an die Armen, und du wirst einen Schatz in den Himmeln haben, und komm, folge mir nach.“

Dem reichen Jüngling schien dies ein seltsamer Rat zu sein, denn er hatte stets ein durchaus mustergültiges Leben geführt. Er schätzte sich selbst richtig ein, doch tat er, indem er rechtschaffen lebte, nur seine Schuldigkeit. Niemand ist berechtigt, ein schlechtes Leben zu führen; niemand hat ein Recht, Unrecht zu tun. Daß, was Jesus diesem Jüngling eigentlich sagen wollte, war, daß er lediglich seine Pflicht täte und nicht mehr.

Der Meister fuhr fort und sagte: Ich habe nur ein Angebot zu machen, aber es ist ein sehr hohes, nämlich die Auferstehung mit mir in dem messianischen Königreiche. Das Leben, das du zu erlangen vermagst, wenn du mein Jünger wirst, ist ein Leben der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit — die göttliche Natur. Wenn du diese hohe Stellung begehrst, so mußt du mehr tun, als lediglich die Sünde meiden. Gott beruht jetzt aufopferer. Wenn du dich nicht selbst aufopferst, so kannst du nicht mein Jünger werden, denn nur solche, die alles opfern, werden von dem Vater angenommen und von dem Heiligen Geiste gezeugt, und können meiner Herrlichkeit teilhaftig werden. Nur solche werden einen Anteil an der Ersten Auferstehung erlangen. Und der reiche Jüngling

„ging traurig hinweg, denn er hatte viele Güter“. Ach, wie viele haben die gleiche Gesinnung!

Das sich Abwenden von der Sünde ist nur ein Schritt zur Befehung. Dieser Schritt ist ein gegenbildliches Sich-Nähern der Stifftshütte. „Nahet euch Gott und Gott wird sich euch nahen,“ sagt uns der Apostel. Das Wort Gottes unterweist jeden Suchenden, daß man nur durch Christum, der sich selbst als unser Lösegeld gab, zum Vater kommen kann.

Auch darüber belehrt ihn das Wort Gottes, daß wenn er in Gottes Gunst bleiben will, er ein Jünger Christi werden muß, indem er sein Leben niederlegt im Dienste des Herrn und der Brüder, und Gutes tut allen Menschen, so wie sich ihm Gelegenheit bietet. Auf diesem Wege kann er ein Glied des Leibes Christi werden. Dann wird er auch, wenn er getreu ist bis in den Tod, dormaligst Anteil haben an der Ehre und Herrlichkeit, die der Vater unserem Herrn Jesus gegeben hat. Er wird ein Miterbe mit Jesu in dem Königreiche werden.

Worin besteht eine Neue Schöpfung?

Auf diese soeben angedeutete Weise wird ein solcher also eine Neue Schöpfung; nämlich wenn er den göttlichen Willen in bezug auf die Aufopferung annimmt und tut; oder wenn er sich, wie die Schrift es ihm anzeigt, in den Tod weicht. „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer!“ spricht der Herr. (Ps. 50, 5.) Diejenigen, welche dieser Einladung zum Opfer entsprechen, werden von dem Vater angenommen; sie sind dann von dem Heiligen Geiste gezeugt. Hinfort sind sie Neue Schöpfungen. Für sie ist „das Alte vergangen, siehe alles ist neu geworden“. (2. Kor. 5, 17.)

Jetzt mag die Frage entstehen: Welcher Teil einer Person wird die Neue Schöpfung? Es ist der Wille, welcher neu wird. Der Wille ist der Entschluß oder die Entscheidung der Mehrzahl derjenigen Organe des Gehirns, welche die geistigen Fähigkeiten ausmachen. Der Wille überlegt sich die Sache: Soll ich fortfahren zu sündigen? Nein! ich will der Sünde ablagen. Soll ich weiter gehen und mich Gott völlig weihen? Ja; ich will mich weihen.

Jeden, der dieses tut, nimmt Gott an und zeugt ihn durch den Heiligen Geist und macht ihn dadurch zu einer Neuen Schöpfung. Er faßt einen Entschluß; er verändert die Richtung seines Willens. Ehemals neigte sein Wille zur Sünde. Das war unrecht. Dann wandte sich sein Wille zur Gerechtigkeit. Das war insoweit recht, aber es machte keine Neue Schöpfung aus ihm. Dann gelangte er dahin, wo er sagte: Herr, dir weiche ich mein Leben, mich selbst mit allen meinen Zielen, Hoffnungen und Bestrebungen. Von nun an wird er der Welt gegenüber für tot getechnet, Gott aber lebend als ein Geistwesen. Also dieser neue Wille, diese neue Gesinnung mit ihren himmlischen Hoffnungen und Bestrebungen macht die Neue Schöpfung aus.

Die Verantwortlichkeit der Neuen Schöpfung.

Von jemandem gezeugt worden zu sein, bedeutet, ein Sohn jenes Vaters zu sein. Der Eingeborene des himmlischen Vaters, der einzige so direkt von Gott Geborene, war unser Herr Jesus, der Sohn Gottes. Und alle Glieder der Herauswahl werden auch als Söhne Gottes anerkannt. „Wenn aber Kinder, so auch Erben — Erben Gottes und Miterben Christi.“ Der erste der geistgezeugten Klasse war aber unser Herr Jesus. Als er den Heiligen Geist in diesem zeugenden Sinne am Jordan empfing, wurde er von Gott nicht länger als der Mensch Jesus betrachtet. Er hatte aber diesen Schatz der neuen Natur in einem irdischen Leibe, in einem irdischen Gefäß, bis er sein Opfer auf Golgatha vollbrachte. Dann gab ihm Gott in der Auferstehung einen vollkommenen geistigen Leib, teilhaftig der göttlichen Natur.

So ist es auch mit allen Jüngern Jesu: Sie werden eingeladen, sich Gott zu übergeben, ihre irdischen Interessen zu weihen, um Nachfolger des Meisters zu werden. Jesus stellt die Bedingungen. Erstens, Glauben an ihn als den

Messias, den Erlöser; und zweitens, Selbstverleugnung und das Aufnehmen des Kreuzes in seiner Nachfolge. Diese Neuen Schöpfungen sind alles Söhne Gottes, obgleich die Welt nicht versteht, daß sie sich von anderen hinsichtlich ihrer Beziehungen zu Gott in irgendeiner Weise unterscheiden. „Die Welt erkennt uns nicht, weil sie ihn [den Meister] nicht erkannt hat.“ (1. Joh. 3, 1.) Diese neue Gesinnung muß zunehmen. Diese Neue Schöpfung muß wachsen in Erkenntnis und Fähigkeit.

Alles dieses macht die Person jetzt sehr verschieden von dem, was sie als alte Kreatur war. Wenn er von Natur gesunken und heftigen Leidenschaften unterworfen war, die in seinem Fleische die Vorherrschaft hatten, so wird er jetzt, da er eine bessere Gesinnung hat, in dem Wege des Herrn geleitet und allmählich ein Ebenbild von Gottes geliebtem Sohne werden. Dieses Ebenbild ist in erster Linie ein Ebenbild nach dem Herzen, wiewohl die Veränderung auch seinen Leib allmählich beeinflusst, indem sie ihn mehr und mehr mit der neuen Gesinnung in Einklang bringt.

Die Erprobung der Neuen Schöpfung.

Da diese neue Gesinnung, der neue Wille, die geistgezeugte Neue Schöpfung, ihren Wohnsitz in dem alten Leibe hat, und da dieser, das einzige betätigende Organ der Neuen Schöpfung, noch seine alten Neigungen zur Sünde, seine Schwachheiten und Gesunkenheit hat, so besteht ein fortwährender Kampf zwischen der Neuen und alten Kreatur. Es ist ein täglicher Kampf, und entweder die eine oder die andere muß unterliegen. Wenn die Neue Schöpfung nicht wachsam und durchaus entschieden ist, Gott ihre völlige Treue zu beweisen, dann werden die Schwachheiten des Fleisches sich allmählich behaupten, und die Neue Schöpfung wird in Gefahr des Todes stehen.

Wenn hingegen die Neue Schöpfung Gott treu bleibt, so wird die alte Schöpfung sterben. Eine von beiden muß sterben, ehe der Kampf vorüber ist. Es ist ein Kampf bis zum Ende. Und dieser Kampf ist eine Prüfung für die Neue Schöpfung, nicht aber für die alte Schöpfung. Die Neue Schöpfung ist berufen worden zu Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit. Um diesen Zustand zu erlangen, muß sie unstreitig Gott ihre Treue beweisen. In dem Maße, in welchem die neue Gesinnung die Herrschaft hat, und wir Gerechtigkeit lieben und Ungerechtigkeit hassen, in demselben Maße werden wir Kraft haben, den äußeren Feind, die Verhältnisse der gegenwärtigen Zeit, zu bekämpfen; und einen umso größeren Erfolg werden wir im Kampfe mit unserem eigenen Fleische haben.

In diesem Kampfe mögen wir zuweilen mehr oder weniger Erfolg haben. Aber erst dann wird der Herr die Belohnung geben, wenn der Sieg gewonnen sein wird. „Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen.“ Das, was bewiesen werden muß, ist Treue Gott, den Grundfäßen der Gerechtigkeit und unserem Bunde gegenüber. Solche, die völlig treu und Gott völlig geweiht sind, werden „mehr als Überwinder“ sein und werden die höchste Belohnung erlangen und werden mit Jesu auf seinem Throne sitzen.

Anderer werden zwar auch überwinden, jedoch nur durch Mitwirkung besonderer Trübsale; sie werden auf eine weniger hohe Stufe gelangen. Aber obgleich sie versagen werden, die höchste Stufe zu erreichen, werden sie nichtsdestoweniger Überwinder sein, denn sonst würden sie niemals einen Anteil an der himmlischen Belohnung, noch überhaupt die Gabe des Lebens erlangen. Diese werden die große Schar bilden, die aus der großen Drangsal kommen und ihre Kleider waschen und sie weiß machen in dem Blute des Lammes. (Off. 7, 14.) Sie werden große Gunst genießen dadurch, daß sie die geehrten Diener der verherrlichten Brautklasse sein werden, die „mehr als Überwinder“ sind.

In Versuchung fallen, aber nicht in Sünde.

Während dieser Zeit des Kampfes zwischen der Neuen Schöpfung und den Unvollkommenheiten des Leibes, in dem

die Neue Schöpfung wohnt, sollte die neue Gesinnung sich entwickeln und allmählich stärker werden. Der Wille des Leibes wurde als völlig tot gerechnet, ehe die Person als eine Neue Schöpfung angesehen werden konnte. Aber der Leib hat das alte Gehirn, das noch dieselben Neigungen hat wie früher. Das Werk der neuen Gesinnung geht dahin, diesen Leib in volle Untermwürfigkeit unter den Willen Christi zu bringen. Ein Kind Gottes mag jedoch vom Geschäft oder vom Vergnügen angezogen werden, wovon die Neue Schöpfung mehr oder weniger betäubt wird. Während eines solchen betäubten Zustandes vermag das wachsame Fleisch Vorteil daraus zu gewinnen, nicht weil das Kind Gottes willentlich gesündigt hat oder absichtlich nachlässig gewesen ist, sondern weil es mehr oder weniger der Versuchung nachgegeben hat. Aber es ist ein Ding, der Versuchung nachzugeben, und ein anderes Ding, absichtlich den Weg der Sünde zu betreten. Wer willentlich sündigt, wird als ein Kind Satans gerechnet, weil er den Geist Satans statt des Geistes Gottes hat.

Wenn irgend jemand von denen, die einst von Gott gezeugt wurden, in den Zustand gelangen würde, daß er vorsätzlich wünscht, Sünde zu begehen, so würde dies andeuten, daß er aufgehört hat, ein Sohn Gottes zu sein und aus ihm ein Sohn Beliams geworden ist. Es würde andeuten, daß der Funke des neuen Lebens, zu dem er gezeugt worden war, ausgelöscht worden ist. „Der aus Gott gezeugt ist, sündigt nicht.“ Wenn er vorsätzlich, willentlich sündigt, so hört er mit dem Augenblick auf, ein Sohn Gottes zu sein. Söhne Gottes lieben die Sünde nicht. Ein jeder daher, der vorsätzlich den Weg der Sünde geht, würde damit beweisen, daß seine neue Gesinnung völlig verschwunden ist, und daß er Gott gestorben ist, so wie er ehemals in der Weihung dem Fleische gestorben war.

Wir glauben, daß nicht sehr viele jemals mit Überlegung und vorsätzlich Widersacher Gottes geworden sind; und wir hoffen, daß nicht sehr viele dem Zweiten Tode anheimfallen werden. Für das Volk Gottes geziemt es sich indes, sich soweit wie möglich von solchen fürchtbaren Möglichkeiten entfernt zu halten. Ein solcher Zustand wird allmählich, schrittweise erreicht. Wenn wir zu Gott kommen, so verabscheuen wir zuerst die Sünde. Später kommen wir dahin, unsere Leiber als lebendige Schlachtopfer darzustellen und angenommen zu werden. So gehen andererseits auch solche, die die Gerechtigkeit mißachten, gewöhnlich schrittweise zurück. Ein schrittweises Nachgeben der Sünde führt allmählich von Gott weg, bis die Neue Schöpfung zu bestehen aufhört.

Die Neue Schöpfung wird durch das Fleisch gehemmt.

Wenn der Apostel Johannes in unserm Text sagt, daß solche, die vom Geiste gezeugt sind, nicht sündigen, so meint er, daß sie nicht willentlich sündigen. Gibt es denn eine andere als willentliche Sünde? Wir antworten: Ja. Die willentliche Sünde führt zum Tode. Die Schrift sagt uns, daß „alle nicht die Herrlichkeit Gottes erreichen“ (Röm. 3, 23), daß niemand vollkommen sei. „Da ist kein Gerechter, auch nicht einer.“ Die Gerechtigkeit, die den Gliedern der Herauswahl zugerechnet wird, wird ihrem Fleische zugerechnet. Die Neue Schöpfung selbst ist vollkommen. Aber als Neue Schöpfung wünscht ein Jünger Christi, alle die früheren Dinge, die zur Sünde und zum Tod neigten, wegzutun, um völlig in das Ebenbild Gottes umgestaltet zu werden. Aber er wird mehr oder weniger gehemmt, nicht nur durch die Unvollkommenheiten seines eigenen fleischlichen Leibes, sondern auch durch die Unvollkommenheiten anderer. Er hat mit den bösen Neigungen seiner eigenen gefallenen Natur zu kämpfen, und auch mit denjenigen derer, die um ihn sind.

Der selbe Apostel bezeugt, daß, wenn jemand sagen würde, er habe keine Sünde, die Wahrheit nicht in ihm sei, und er Gott zum Lügner mache. (1. Joh. 1, 8—10.) Und diese beiden Zeugnisse desselben Schreibers stehen miteinander im Einklang. Das Zeugnis unseres Textes bezieht sich auf die Neue Schöpfung selbst, und das andere bezieht sich auf ihren fleischlichen Leib. Niemand kann die Sünde in seinem Fleische völlig vermeiden wegen der Schwachheit, und

wegen der ihn umgebenden trügerischen und ungünstigen Verhältnisse.

Diese Neuen Schöpfungen indes können sich selbst in der Liebe Gottes und als Söhne Gottes erhalten. „Wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten.“ (1. Joh. 2, 1.) Gott kennt unsere Schwachheiten; er selbst hat diese Vorkehrung getroffen. Der Apostel sagt, daß wir uns selbst in der Liebe Gottes erhalten können, indem wir uns rein erhalten. „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.“ (1. Joh. 1, 9.) Unsere täglichen Fehlritte müssen dem Herrn bekannt werden, und wir müssen Vergebung suchen und erlangen. Daher beten wir täglich: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldnern vergeben.“

Estrafe für teilweise willentliche Sünde.

Wenn diese Fehlritte lediglich den Schwachheiten des Fleisches oder der Unwissenheit oder der Beschränktheit entspringen, so sind es Sünden, die der Herr völlig vergibt, wenn wir ihn darum bitten. Wenn es Sünden sind, wobei die neue Gesinnung nachlässig und mehr oder weniger schuldig gewesen ist durch Mangel an genügender Entschiedenheit, so muß in dem Maße die Neue Schöpfung dafür verantwortlich gehalten werden. Und für alle solche Fehlritte, für welche die Neue Schöpfung in irgendeinem Maße die Schuld trifft, wird es Strafe oder Estrafe geben. Für diesen teilweise willentlichen Anteil an der Sünde ist die Neue Schöpfung verantwortlich. Dies fällt nicht unter die Rubrik der Erbsünde und der daraus hervorgehenden Unvollkommenheiten.

Ein Christ könnte eine natürliche Veranlagung zum Zorn haben, und es könnte ihm unmöglich sein, diese Veranlagungen völlig zu beherrschen. Ehe er sich als Neue Schöpfung der Sachlage bewußt wird, bringt ihn diese natürliche Veranlagung, seine Geduld zu verlieren, in Schwierigkeit. In einem solchen Falle sollte die Neue Schöpfung alles tun, was ihr möglich ist, um dies durch Gebet und andauernde Bemühung zu überwinden, und wenn nötig, sogar durch Selbstaufrelegung einer Strafe für jeden Fehltritt dieser Art, der vielleicht in einer Selbstverleugnung bestehen kann. Wenn aber die Neue Schöpfung sagen würde: Nun, das ist mein Fleisch, ich kann nichts daran machen, so würde sie Strafe erhalten und es würde sich zwischen ihr und den Herrn eine Wolke schieben; und ein solcher würde geistig krank sein, bis er zu dem Vater zurückkehren, rechte Buße tun und wieder angenommen werden würde. Wenn er in dieser Herzensverfassung verharrt, so würde es vielleicht fraglich werden, ob er jemals ein Glied der Kleinen Herde werden würde. Er würde sich positiv für oder wider das Rechte entscheiden müssen.

Es gibt daher Sünden, die nicht vergeben, wohl aber bestraft werden. Wenn die Übertretung zu völliger willentlicher Sünde ausarten sollte, so würde sie eine Sünde zum Tode sein. Das bedeutet, daß die Neue Schöpfung zu bestehen aufgehört hat; denn der Geist Gottes, der in den Söhnen Gottes wirkt, ist stets auf Gerechtigkeit gerichtet und haßt die Sünde. Ein jeder, der Gott liebt, „bemaht sich, und der Böse tastet ihn nicht an“. (1. Joh. 5, 18.)

Prüfungen sind zweckdienlich.

Wir haben aber, wie der Apostel sagt, diesen Schatz der neuen Gesinnung in irdenen Gefäßen. Wir sind eine Vereinigung von Himmlischem und Irdischem, nämlich einem himmlischen Willen und einem irdischen Leib. Zuweilen will der Leib die Neue Schöpfung auf die Probe stellen, indem er sie drängt, die Weihung fallen zu lassen. So hat er seine Rüge; denn der irdische Leib ist nur als tot gerechnet. Gott übersteht jedoch gemäß seinen Verheißungen die irdische alte Natur, und erkennt nur die himmlische an, so lange der Wille treu ist; und er hat Gnade verheißen zur rechtzeitigen Hilfe.

Wie vorhin bemerkt, mag es vorkommen, daß der neue Wille vorübergehend schläfrig und träge wird. Dies ist eine Sache von ernster Bedeutung: die Neue Schöpfung steht dann

in großer Gefahr. Es muß ein entschiedener, positiver Wille für Gott da sein, der eine zeitweilige Abweichung tief dauert, andernfalls wäre keine Neue Schöpfung vorhanden. Während der Kampf zwischen dem neuen Willen und dem alten Leibe fortschreitet, wird der neue Wille stärker und stärker, wenn er sich der Sachlage recht bewußt ist. Doch Gott mag es zulassen, daß das Fleisch immer schwereren Versuchungen ausgesetzt wird. Er läßt es zu, daß die Welt und der Widersacher einen Druck auf das Fleisch ausüben, damit die Neue Schöpfung hinsichtlich ihrer Treue erprobt werde. Unser Herr wurde deshalb der göttlichen Natur würdig erachtet, weil „er gehorsam ward bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuze“. So soll es auch mit seinen Nachfolgern sein. Der Vater weiß genau, wieviel wir ertragen können, und er wird nie zulassen, daß wir über unser Vermögen versucht werden, sondern er wird mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen, so daß wir sie ertragen können. (1. Kor. 10, 13.)

Warum einige zu überwinden verfehlen.

So setzen sich die Erfahrungen des Weges fort. Wie der Apostel sagt, sind wir auferweckt, um in Neuheit des Lebens zu wandeln — unsere Auferweckung hat bereits ihren Anfang genommen. (Röm. 6, 4; Kol. 3, 1.) Und in diesem neuen Wandel werden wir immer mutiger und immer erfolgreicher, in dem Maße, in welchem wir auf den Wink des

Herrn achten, auf seine schulenden Erfahrungen. Und wenn wir uns so nach seinem Willen hüten lassen, so werden wir schließlich unseren Lauf vollenden, und in der vollen Auferstehung von der irdischen menschlichen Natur zu der himmlischen göttlichen Natur hervorgehen. Alsdann wird der neue Wille, der sich in einem irdischen Leibe entwickelt hat, in einem geistigen Heim weiteren Fortschritt machen; er wird einen Leib haben gleich dem des auferstandenen und verherrlichten Jesus. (1. Joh. 3, 1—2.)

Der Zustand solcher, die nicht völlig überwinden, ist wie folgt: Sie unterliegen mehr oder weniger den Anläufen des Widersachers, indem sie den Eindruck der Eigentümlichkeit zu vermeiden suchen, weil sie dadurch ihren Freunden einen Anstoß geben könnten. Daher werden sie mehr oder weniger überbürdet mit den Sorgen dieses Lebens oder mit dem Betrage des Reichtums, des Vergnügens usw. Solche ermahnt der Apostel, daß sie alle solche Bürden ablegen, und mit Ausdauer laufen den vor ihnen liegenden Wettlauf. Diese Klasse denkt nie für einen Augenblick daran, den Wettlauf aufzugeben; aber zur bestimmten Zeit wird sie durch feurige Prüfungen gehen müssen, welche ihr Fleisch vernichten werden. Nichtsdestoweniger wird sie verfehlen, die Belohnung der hohen Berufung zu erreichen, welche die Getreueren erlangen werden.

Watch Tower vom 15. April 1914.

(Fortsetzung in der folgenden Nummer.)

„Sein Liebesreichtum, o wie groß!“

„Denn deine Güte ist besser als Leben; meine Lippen werden dich rühmen.“ (Psalm 63, 5.)

Gott besitzt die Güte als natürliche Eigenschaft seines Charakters. Sie ist allgemein tätig und erstreckt sich in einem Sinne des Wortes auf alle seine Geschöpfe, nicht nur auf die vernunftbegabten, sondern auch auf die unvernünftigen. Er läßt seine Güte, seine Günstbezeugungen, Gerechten und Ungerechten zuteil werden. Er läßt seine Sonne scheinen und läßt regnen auf Gute und Böse. Es gibt jedoch eine besondere Güte, eine besondere Liebe, die er sich für diejenigen vorbehält, die schätzenswerte Eigenschaften des Herzens haben — deren Charaktereigenschaften es ihm möglich machen, sie so zu lieben: genau so, wie jede gute Person jede andere Person liebt, die gut und edelmütig ist.

Gott hat eine solche Liebe für die heiligen Engel. Er hatte eine solche Liebe für Adam, ehe er sündigte. Und seit dem Sündenfall neigt er sich solchen Gliedern des adamitischen Geschlechts in Güte zu, welche im Bewußtsein ihrer Sünde begehren, zu ihm zurückzukehren und seinen Willen zu tun. Seine Güte hat für solche eine wunderbare Vorkehrung getroffen. Sie hat vorgesehen, daß einige von irdischer Natur sein sollen, um die Segnungen des ewigen Lebens hier auf Erden zu genießen, nachdem sie zu paradiesischer Vollkommenheit gebracht sein werden; dagegen hat sie für andere die geistige Natur vorgesehen. Wahrlich,

„Echrankenos ist Gottes Güte
Gleich dem weiten, weiten Meer!“

Über den mutwilligen Sünder liebt Gott nicht. Dies steht im Einklang mit der Gerechtigkeit. Den Unwissenden, der das Gesetz Gottes aus Mangel an Erkenntnis und richtiger Belehrung übertritt, können wir lieben; aber wir können nicht gerechterweise jemanden lieben, der böse ist und dessen Herz und Willen darauf gerichtet ist, Unrecht zu tun. Die unverbesserlich Bösen liebt Gott nicht. „Alle Gefessenen wird er vertilgen.“ Er hat es so angeordnet, daß sich nur solche der Segnungen des ewigen Lebens erfreuen sollen, welche mit seiner Gerechtigkeit in Einklang kommen. Solchen wird ewige Glückseligkeit zuteil werden und sie werden in alle Ewigkeit die Empfänger seiner gnadenreichen Güte sein.

Der Psalmist hatte die Güte Gottes in seinem eigenen Leben erfahren. Als er gesalbt wurde, um vereint der König Israels zu werden, wußte er, daß er in den Augen Gottes Gnade gefunden hatte. Und als er später Dinge tat,

die unrecht waren, züchtigte und strafe ihn Gott in Liebe, weil David ein Mann nach dem Herzen Gottes war, und er als solcher den Wunsch hatte, das Rechte, den Willen Gottes, zu tun. So wie die Nadel eines Kompasses unter gewissen Umständen aus ihrer normalen, nach dem Pole gerichteten Lage abgezogen werden kann, so wurde auch David zeitweilig auf böse Pfade abbewegt. Aber sobald die Versuchung vorüber war, oder der Herr ihm seine Sünde zeigte, kehrte sein Herz völlig zu Jehova zurück, so wie die Nadel des Kompasses zurückkehrt und wieder nach dem Pole hinweist. Daher bezeugte der König David, daß das Leben ohne die Güte Gottes für ihn wertlos sei; es würde ihm nichts am Leben gelegen sein, wenn er von der Güte Gottes abgeschnitten worden wäre. Dies war der Grund, warum seine Lippen allezeit den Herrn bekannten, indem sie seine Güte und sein Lob verkündigten.

Unsere Salbung ist weit erhabener.

Und dies trifft in weit höherem Maße auf uns zu, die wir jetzt Gottes wahre, gereichte Kinder und täglich bestrebt sind, ihm zu dienen und dem Meister nachzufolgen. Seitdem wir durch die göttliche Gnade mit ihm in Bundesbeziehungen getreten sind, sind wir auf Grund der Veröhnung für die Sünde Söhne Gottes und durch den Heiligen Geist Gezeugte. Wir sind in den gesalbten Leib Christi aufgenommen worden. Wir sind nicht für einen irdischen Thron gesalbt worden, wie David es war, sondern unsere Salbung bedeutet mehr: Sie salbt uns für einen himmlischen Thron, zu einem Anteil an der Herrschaft über die ganze Erde.

Kein König oder Kaiser auf einem irdischen Thron kann hoffen, mehr als einige kurze Jahre zu regieren. Diejenigen aber, welche würdig erachtet werden, mit dem Messias zu herrschen und seinen Thron zu teilen, werden mit ihm tausend Jahre herrschen. Und dies ist nur der Anfang ihrer Herrlichkeit. Unser Vater im Himmel, der uns jetzt erzieht und durch seinen eingeborenen Sohn, mit dem wir herrschen sollen, für diese glorreiche Erhöhung zubereitet, gibt uns die Zusicherung, daß er bei uns sein und uns auf dem Wege führen wird, daß alle Dinge uns zum Guten mitwirken, weil wir ihn lieben und nach seinem Voratz berufen sind.

So offenbart sich an uns die Güte Gottes mehr, denn an irgendeinem andern Volke der Weltgeschichte. Unser sind

seine überaus großen und kostbaren Verheißungen. Wir sind die Empfänger seiner besonderen Liebe. Und je mehr wir diese Liebe und diese glorreichen Verheißungen, sowie die reichen Vorkehrungen seiner Gnade wertschätzen, umso mehr fühlt sich unser Herz in Dankbarkeit zu ihm hingezogen, umso mehr erkennen wir seine Güte, und umso mehr sind wir bereit, unser Leben in seinem Dienste niederzulegen.

So war es mit Jesu. Er zog die Gunst des Vaters allem andern vor. Und durch die Vorkehrungen des Vaters eröffnete er für uns diesen neuen und lebendigen Weg, damit wir, indem wir seine Jünger werden, mit ihm an Gottes besonderer Güte und seinen unvergleichlichen Verheißungen Anteil haben können, die nur denen gelten, „die dem Lamme nachfolgen, wohin immer es geht“. Wahrlich, „unsere Lippen werden unsern Gott preisen!“ Und nicht nur das, sondern auch unsere Borsen, unsere Sparfassenfonten und unser Einfluß werden zu seiner Verherrlichung gebraucht werden! Alles, was wir haben, soll des Herrn Lob erhöhen, und auch alles, was wir je zu haben hoffen!

„Ich 'ag' so gern die Kunde.“

Seitdem wir die unaussprechliche Gunst unsers Vaters höher schätzen gelernt haben als alles, was das gegenwärtige Leben zu bieten vermag, seitdem wir freudig alle irdischen Güter, jede Hoffnung, jede Bestrebung, die ganze Kraft unsers Seins auf seinen Altar gelegt haben, verkünden wir andern mit Freuden die gute Botschaft des Heils. Mit Freuden verkündigen wir die Tugenden dessen, der uns berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht. Die Botschaft ist zu gut, als daß wir sie für uns behalten könnten! Wenn wir sie nicht verkündigen dürften, so wäre sie wie ein in unsern Gebirnen eingeschlossenes Feuer; daher müssen wir sie verkündigen. Und wir sind willens, uns die Verkündigung Mühe und Geld kosten zu lassen; wir rechnen damit, daß wir seitens früherer Freunde mißverstanden und verfolgt und möglicherweise von Familiengliedern ausgestoßen werden. Wir sind bereit, es uns die Schmach der Welt und des organisierten Kirchentums kosten zu lassen.

Der Text ist nur auf die Geheiligten anwendbar.

Der Prophet David redet in unserm Texte prophetisch von der Herauswahl Christi. Diese Worte könnten auf andere als auf die Geheiligten Gottes keine Anwendung haben. Nur solche, die mit Gott wandeln und verkehren, schätzen seine Gunst weit kostbarer und begehrenswerter, als ihr irdisches Leben. Wenn wir einen gewöhnlichen Christen bitten, diese Dinge zu erwägen und uns zu sagen, ob er dieses Leben gegen die Gunst des Herrn eintauschen möchte, wobei wir in die eine Waagschale alle Güter, Hoffnungen, Bestrebungen, Familienbände, soziale Stellung, Kirchentum, Achtung von Menschen usw. legen, während wir die Gunst Gottes in die andere Waagschale legen, so wird er zögern und sich möglicherweise für die Dinge dieses Lebens entscheiden.

Es hat dies seinen Grund darin, daß solche die göttliche Gunst nicht über alles wertschätzen. Sie haben gewisse Dinge in bezug auf den Allmächtigen gehört und geglaubt, von denen einige wahr und einige falsch sind; aber die falsche Darstellung des Charakters und Planes Gottes in Verbindung mit den weltlichen Einflüssen, die sie umgeben, hat in hohem Maße die Wahrheiten, die sie gelernt haben, unwirksam gemacht, und daher mangelt ihnen das Vertrauen zu den unsichtbaren Dingen. Daher überwiegen bei neun aus zehn Personen die weltlichen Interessen die Wertschätzung göttlicher Gunst.

Solche, die durch den Plan der Zeitalter dahin gelangt sind, den Liebesreichtum und die Barmherzigkeit Gottes zu erkennen, werden, sofern sie überhaupt Gottes Kinder sind, auf die Probe gestellt. Wenn sie sich lediglich darüber freuen, gefunden zu haben, daß es keinen Ort ewiger Dual gibt, und der göttliche Liebesplan das ganze Menschengeschlecht umfaßt, so hat die Offenbarung seiner großen Liebe ihre Herzen nicht so berührt, daß ein Widerkall darin hervorgerufen worden ist. Sie werden ihren Weg weitergehen und sich freuen, daß sie aus den Fesseln des Irrtums befreit worden sind, aber sie

werden den neun Aussätzigen gleichen, die der Meister heilte, die aber nicht zurückkehrten, um ihm die Ehre zu geben, noch sich ihm zum Dienste anzubieten. Und leider sind die meisten so gesonnen! Wir leben jetzt in dem großen Prüfungstag. Wer wird die Probe in dieser bösen Zeit zu bestehen vermögen?

Gott ist unsere Sonne.

Die liebevolle Gunst Gottes, welche von den wahren Geheiligten so wertgeschätzt wird, ist nicht nur eine Gunst in bezug auf zukünftige Ausichten und Hoffnungen, sondern sie ist auch ihr geeignetes Teil während ihres gegenwärtigen Lebens. Allmählich gelangen solche dahin, daß sie die Gemeinschaft mit dem Herrn in einem solchen Maße wertschätzen, daß irgendeine Unterbrechung der Gemeinschaft mit dem Herrn ihre Seele unglücklich macht. Es verursacht bei ihnen eine schmerzliche Leere, die nichts auszufüllen vermag. Dies drückt der Dichter in den Worten aus:

„Sonn' meiner Seel, mein Vater Du,
Dein Licht gibt Frieden mir und Ruh';
O möchten Erdenwolken nicht
Verhüllen mir dein Angesicht!“

Das wahre Kind Gottes wird in so enger Gemeinschaft mit dem Herrn wandeln, daß es nichts zulassen würde, so angenehm und kostbar es auch für den natürlichen Menschen sein mag, das ihm das Angesicht des Vaters verbirgt. Dies würde eine Bedrängnis hervorrufen, womit nichts verglichen werden könnte. Es würde sich lieber von irgend etwas losreißen, das ihm so teuer wäre wie seine rechte Hand, oder aus seinem Leben irgend etwas herausreißen, das ihm so kostbar wäre wie ein Auge, als es zuzulassen, daß etwas Derartiges zwischen ihn und seinen himmlischen Freund träte, den es über alles zu lieben gelernt hat. Für solche ist Gott wahrlich die Sonne, ohne welche das Leben dunkel werden würde wie die Nacht.

„Die Finsternis haßt das Licht.“

Einige, die bekennen, Jünger Christi zu sein, mögen sagen, daß das Leben eines Christen nicht den Verlust irdischer Freundschaft erfordert; ein solcher Gedanke, sagen sie, sei Übertreibung, und es sei ein extremer Gesichtspunkt dessen, was von einem Christen verlangt werde; und ein Weg, der solche Resultate im Gefolge habe, sei vernunftwidrig. Aber nein! Unser Meisters Worte sind heute so wahr wie damals, da sie gesprochen wurden: „Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt auswähle, habe, darum haßt euch die Welt.“ (Joh. 15, 19.) Die Worte des Apostels haben immer noch Gültigkeit: „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ (2. Tim. 3, 12.)

Warum hatte der Meister den Verlust seiner sozialen Stellung und der Gunst des jüdischen Religionsystems seiner Tage zu erleiden? Warum verbargen die Doktoren der Theologie und die religiösen Führer ihr Antlitz vor ihm? Warum wurden sie schließlich derart von Bitterkeit gegen ihn erfüllt, daß sie ihn kreuzigten? Gesah dies, weil er Böses getan hatte? Wahrlich nicht; denn er ging umher, Gutes tuend. Es geschah, weil er die Wahrheit verkündigte. Er verkündigte Wahrheiten, die sie selbst als solche anerkannten, die sie aber derart vermischt hatten mit „Überlieferungen der Ältesten“, daß sie so umnebelt, trunken und verblendet waren, daß sie einen ganz verkehrten Eindruck von dem Werke und den Lehren unsers Herrn in sich aufnahmen. Ihre Herzen waren in bezug auf Gott nicht in der rechten Verfassung. „Die Finsternis haßt das Licht.“

Die Verfolgungen, die der Meister zu erdulden hatte, stammten nicht von der Welt draußen, sondern sie kamen von denen, die als die Frommen ihrer Zeit galten. So ist es stets gewesen und so ist es heute. Diejenigen, welche jetzt der Wahrheit widerstehen, sind mit geringen Ausnahmen nicht weltlich gesinnte Leute außerhalb der Kirche, sondern es sind Eiferer für religiöse Systeme, die Satan mit seinen falschen Lehren und falschen Darstellungen verblendet hat. Es sollte

uns daher nicht überraschen, daß die Wahrheit, wo immer sie hingelangt, sich als ein trennendes Schwert erweist, wie unser Herr sagte. Diese Verhältnisse bieten für die Nachfolger Jesu eine Erprobung. Sind wir bereit, den Haß und die Schmach zu tragen, die die Treue für die Wahrheit mit sich bringt? Ist uns die liebevolle Gunst unsers Vaters überaus mehr wert, als die Gunst und das Lächeln der ganzen Welt, sogar mehr, ja weit mehr als das Leben?

Die glorreiche Harfe der Zeitalter.

Wenn wir dies mit ja zu beantworten vermögen, so können wir in seinem Namen voranschreiten und mit Frohlocken und Dankagung auf unsern Lippen das neue Lied

singen, das er in unsern Mund gelegt hat, „einen Lobgesang unterm Gott“. Es kostet etwas, dieses Lied zu singen. Nur diejenigen, welche gelernt haben, auf der Harfe Gottes zu spielen, die alle ihre Saiten zu völliger Harmonie gestimmt haben, können in Wahrheit dieses „Lied Moses und des Lammes“ singen. Erst jetzt, am Ende dieses Zeitalters, ist es möglich, dieser wunderbaren Harfe solche Wohlklänge zu entlocken; denn nie zuvor sind alle ihre Saiten so völlig angezogen und gestimmt gewesen. Jetzt ist ihre Musik überwältigend! Laßt uns daher diese wunderbare Harfe der Zeitalter nehmen und laßt uns, während wir ihre Saiten anschlagen, mit dem Geiste und mit Verständnis dieses wunderbaren, frohen, neuen Liedes singen! Watch Tower vom 15. April 1911.

Die Offenbarung des Charakters Jehovas vermittelt seines großen Planes der Zeitalter.

Warum wurde Jesus Christus dazu aufgefordert, zu leiden und zu sterben? Hätte der große Gott die Erlösung der Menschheit nicht auf einem andern Wege bewirken können unter Vermeidung des tiefen Wehs und des Todes seines Sohnes? Dem denkenden Bibelleier treten solche Fragen oft vor die Seele, doch wir sind in der Lage, sie in sehr befriedigender Weise beantworten zu können. Gott hätte ganz andere Vorkehrungen treffen können: „Weg hast du aller Wege, an Mitteln fehlt dir's nicht.“ Er ist ein allweiser, ein allmächtiger Gott. Wir könnten uns z. B. denken, daß Gott Adam eine Zeitlang vom Garten Eden hätte ausschließen können, um ihn später, nachdem er in entsprechendem Maße für seinen Ungehorsam gelitten und dadurch eine Lektion gelernt haben würde, wieder in seine Gunst zurückkehren zu lassen. Durch solche Erfahrung würde Adam zweifellos eine sehr gute Lektion gelernt haben. Gleicherweise hätten auch alle Kinder Adams irgendwelche Strafe erdulden und irgendwelche reinigenden Erfahrungen durchmachen können, die ihnen zum Nutzen gedient hätten, um alsdann wieder in Harmonie mit Gott zurückzukehren.

Aber Gottes Weisheit ist erhaben und grenzenlos, und er hat einen großen und weisen Plan! Er hatte beschlossen, daß alle seine intelligenten Geschöpfe — Engel, Cherubim, Seraphim und menschliche Wesen — die ewiges Leben erlangen wollen, ihm absolut treu sein müssen, und daher sollten sie alle in bezug auf ihre Treue geprüft werden. Sie müssen alle gepurzt und erprobte Charaktere sein. Es war daher sein Vorsatz, daß alle seine intelligenten Geschöpfe im Himmel und auf Erden zu der Erkenntnis seiner Güte und Würdigkeit, gepriesen zu werden, gebracht werden sollten, damit sie von Herzen ausrufen könnten: „Die Segnung und die Ehre und die Macht dem, der auf dem Throne sitzt . . . von Zeitalter zu Zeitalter.“

Solche, die dem Schöpfer ihre Treue beweisen, werden ewig leben; solche, die ihre Treue nicht beweisen, werden sterben und völlig ausgerottet werden. Gott hatte bis zu der Zeit, da er den Menschen schuf, diesen Charakterzug seines Planes nicht kundgetan. Erst dann erklärte er, daß der Tod die Strafe für die Sünde sein werde, damit allen das Gesetz seiner Regierung bekannt sein möchte, daß nur die Gerechten leben und alle Sünder schließlich vertilgt werden sollten. Daher verordnete Gott zuvor, daß die Sünde des Menschen, die er voraus sah, die äußerste Strafe seines Gesetzes über Adam und seine Nachkommenschaft bringen sollte.

Viele würden die Sünde nicht erwählt haben, wenn sie ihre sichereren Folgen gekannt hätten und mit der vollkommenen Fähigkeit, das Rechte zu wählen, geboren worden wären. Aber dem göttlichen Vorsatz gemäß kam Adams Nachkommenschaft als eine Folge des Ungehorsams unter gefallenem Verhältnisse in die Welt. Gott beabsichtigte, hier auf dem Planeten Erde offenbar zu machen, welcher Art der natürliche Lauf und das bestimmte Endergebnis der Sünde sei. Der Lauf der Sünde führt stets abwärts; und nicht nur das, die Sünde häuft sich an und führt zum Verderben und zum Tod.

Gott beabsichtigte, daß auch die Engel, die vor der Erschaffung und dem Falle des Menschen von solchen Verhältnissen umgeben waren, die ihnen keine besonderen Versuchungen zur Sünde boten, Zeugen von dieser großen Lektion der bösen Resultate der Sünde sein sollten.

Die Engel werden versucht.

Gott begehrt nur die Anbetung solcher, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Und ein jeder, der nicht aus diesem Beweggrunde anbeten will, wird schließlich vertilgt werden. Wir sehen, daß Gott nicht nur zuließ, daß die Sünde durch den Betrug Satans in die Welt kam, sondern auch, daß sie für die Engel zu einem Anlaß der Versuchung wurde. Wir sehen, wie alle Engel in Verbindung mit der gefallenem Menschheit einer besonderen Versuchung ausgesetzt wurden. (1. Mose 6, 1-5; Jud. 6.) Wir glauben, daß Satan diese Versuchung anstiftete, so wie es auch bei der Versuchung Evas der Fall war. Er selbst war der erste Übertreter.

Einige der Engel unterlagen dieser Versuchung, während andere Gott treu blieben. Wir wissen also, daß alle Engel des Himmels einer großen Prüfung hinsichtlich ihrer Treue ihrem Schöpfer gegenüber, unterworfen wurden. Alle diejenigen, die mit Gott in Harmonie sind, haben, nach der Bibel, ihre Prüfung bestanden. Diesen, so folgern wir aus der Schrift, ist die Belohnung, ewiges Leben, zuteil geworden, weil sie sich treu und gehorsam erwiesen. Diejenigen, welche fielen, wurden mit Ketten der Finsternis gebunden bis zum Gericht des großen Tages, der, wie wir glauben, jetzt angefangen hat.

Sorgfalt und Weisheit im Plane Gottes.

Seit 6000 Jahren hat der Mensch die Strafe getragen, „sterbend wirst du sterben,“ die Strafe, welche die Bibel als den Lohn der Sünde bezeichnet, nämlich den Tod und alle die Schwächen und Entartungen des Geistes sowohl als auch des Leibes. Aber Gott beabsichtigt, allen eine volle Gelegenheit zu geben, aus diesem Zustande der Sünde und des Todes befreit und wiederhergestellt zu werden; und in Christo ist die Vorkehrung für die Wiederherstellung des Menschen getroffen worden. Diese Vorkehrung ist die weiseste, die jemals getroffen werden konnte. Wenn tausend vollkommene Menschen gesündigt hätten, so würden tausend vollkommene Menschen zu ihrer Erlösung erforderlich gewesen sein, denn für jeden Sünder hätte ein Erlöser eintreten müssen. „Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn,“ dies sind die Forderungen des göttlichen Gesetzes. (2. Mose 21, 23-25; 5. Mose 19, 21.)

Gott hatte es schon vor der Erschaffung unserer Stammeltern so angeordnet, daß nur ein Mensch die Gelegenheit, zu fallen und zum Tode verurteilt zu werden, haben sollte, damit nur ein Mensch als Erlöser erforderlich wäre. Diese göttliche Vorkehrung war überaus weise und, wenn wir so sagen dürfen, hausälterlich; denn dadurch wird die

ganze Masse der Menschheit um den Preis von nur einem menschlichen Leben als Lösegeld zum Leben zurückgebracht. Kein gefallener Mensch konnte ein Lösegeld, ein entsprechender Loskaufpreis, für den vollkommenen Menschen Adam sein. Deshalb beachtete Gott von Anfang an, daß sein eingeborener Sohn, der Erstgeborene aller Schöpfung, der Erlöser des Menschen werden sollte, und daß er, um der Erlöser zu werden, Mensch werden sollte.

Der Tod eines Engels hätte den Menschen nicht erlösen können. Die göttliche Gerechtigkeit forderte, daß ein vollkommenes menschliches Leben für ein vollkommenes menschliches Leben eingeseht werden mußte. Und Gott, der alles dieses wußte, sandte seinen Sohn, um seinen großen Plan der Erlösung und Wiederherstellung des Menschen hinauszuführen. Hierin lag nichts Unfreundliches oder Ungerechtes seinem Sohne gegenüber; hätte ihn jedoch der Allmächtige dazu gezwungen, so wäre das eine Ungerechtigkeit gewesen; Gott aber kann nicht ungerecht sein.

Die Schrift sagt uns daher, daß der Logos freiwillig in die Welt kam. Er tat dies „wegen der vor ihm liegenden Freude,“ die der Allmächtige ihm in Aussicht stellte. Der Vater stellte dem Sohne vor, daß, wenn er die Schmach der Erniedrigung von der höheren auf eine niedrigere Stufe, die menschliche Daseinsstufe, erdulden würde, um das verlorene Geschlecht Adams zu erlösen, er hoch erhöht werden sollte, zunächst Jehova, um so der Natur Jehovas, der göttlichen Natur, teilhaftig zu werden. Alles dieses ermutigte unsern Herrn auf seinem Pfade, nämlich die Freude, den Willen des Vaters zu tun und sein Wohlgefallen zu genießen; die Freude, die Menschen wiederherzustellen und erhöht zu werden zu der glorreichen Natur seines Vaters. Er, der sich so sehr erniedrigte und Mensch wurde und den schmachvollen Tod am Kreuze starb, ist wahrlich, wie ihm versprochen wurde, hoch erhöht worden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. (Hebr. 1, 3.)

Die unendliche Weisheit des erhabenen Vorsatzes Gottes.

So sehen wir, daß der von Gott verfolgte Plan dazu angetan ist, die Grundzüge seines eigenen glorreichen Charakters zu offenbaren. Durch keine anderen Mittel und Wege, soweit wir uns denken können, wäre das für Engel und Menschen gleich gut möglich gewesen. Wenn das große Werk der Wiederherstellung vollendet sein wird, werden Engel und Menschen die Gerechtigkeit Gottes erkennen — eine Gerechtigkeit, die es zuließ, daß die Todesstrafe 6000 Jahre lang an unserm Geschlecht vollzogen wurde — eine Gerechtigkeit, die einen Erlöser vorsah, der die Strafe für Adam bezahlte, damit er

und seine ganzen Nachkommen frei ausgehen möchten, — eine Gerechtigkeit auch, die eine große Belohnung für den getreuen Sohn vorsah, der den Vorsatz des Vaters hinausführte, obwohl es ihn sehr viel kostete! Dies ist der höchste Begriff von Gerechtigkeit, den Menschen oder Engel fassen könnten!

Auf diese Weise wird Gott auch seine teilnehmende Liebe offenbaren, die sonst weder Engel noch Menschen hätten erkennen können. Wenn es keine Sünde, keinen Tod, kein Leid, keinen Schmerz gegeben hätte, so hätten sie niemals die Tiefe göttlicher Barmherzigkeit erkennen können. Nachdem die Sünde in die Welt gekommen war, sahen die Engel die Liebe Gottes darin, daß er „seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder (Mensch), der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“. „Größere Liebe hat niemand, als diese, daß jemand sein Leben läßt“ für einen anderen! Des Vaters Liebe erwies sich darin, daß er nach seinem Plan seinen Sohn sandte, um für die Welt zu sterben. Diese Liebe wird in dem kommenden Zeitalter, das jetzt im Hereinbrechen begriffen ist, allen Menschen offenbar werden.

Gott wird durch seinen Plan auch seine Macht offenbaren, denn obgleich seine Macht in der Schöpfung der Welten erwiesen worden ist, — in der Erschaffung des Menschen sowohl, als auch der verschiedenen Ordnungen von Engeln, — so ist doch diese Offenbarung an Macht nur gering im Vergleich zu dem, was er noch tun wird. Diese Macht wird jedes Glied des Menschengeschlechts zu seinem früheren Zustande wiederherstellen; jede menschliche Seele wird aus dem Grabe auferweckt werden. Dies wird eine Offenbarung von Macht sein, die das menschliche Fassungsvermögen übersteigt.

Auch Gottes Weisheit wird auf wunderbare Weise offenbar werden. Wenn das erhabene Resultat des göttlichen Planes der Zeitalter von allen vernunftbegabten Geschöpfen Gottes in seiner Herrlichkeit und Majestät gesehen werden wird, so werden ihn alle preisen als den unendlich weisen Gott, der es einrichtete, daß jedes in seinem Ebenbilde erschaffene Geschöpf in bezug auf absolute Treue geprüft werden sollte, daß nur die Treuen und Gehorsamen ewiges Leben und alle anderen vernichtet werden sollten.

Wir sehen daher, daß Gott in seinem wunderbaren Programm mit den Sündern, den Engeln und den Menschen, den allerbesten Weg wählte, nämlich den für Engel und Menschen am vorteilhaftesten; den Weg, der am meisten zu seiner eigenen Ehre und Verherrlichung gereicht. „Wer sollte nicht dich, Herr, fürchten und deinen Namen verherrlichen? denn du allein bist heilig; denn alle Nationen werden kommen und vor dir anbeten, denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden!“ (Off. 15, 4.)

Watch-Tower vom 1. April 1914.

Die Weihung unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Standes der Dinge.

Der Ausdruck „Weihung“ ist eine andere Bezeichnung für Heiligung und ist gleichbedeutend mit dem Worte „Absonderung“. Die Heiligung oder Weihung steht in enger Beziehung zur Rechtfertigung, welche, obgleich man eine teilweise Rechtfertigung empfängt, wenn man sich von der Sünde abwendet und Gott zuwendet, doch keine völlige Rechtfertigung, keine Rechtfertigung zum Leben ist, solange man sich nicht völlig Gott geweiht hat. Es scheint daher, daß von der Zeit an, da man sich von der Sünde abwendet und Gott zuwendet und Gottes Willen zu erkennen und zu tun trachtet, ein gewisser Grad von Weihung oder Absonderung für Gott vorhanden ist, im Gegensatz zu dem Wandel auf dem breiten Wege. Ein jeder Schritt, den man in der Richtung zu Gott tut, ist ein Schritt nach der Heiligung und der Rechtfertigung hin.

Wenn wir auf das Vorbild als auf eine Illustration hiervon zurückblicken, so sehen wir, daß ein Levit oder ein Priester, der zuerst der Stiftshütte nahe, mit dem Begehren, einzutreten, von ferne zuerst die weiße Umzäunung wahrte,

die den Vorhof umgab. Er näherte sich derselben mit mehr oder weniger Erkenntnis bezüglich dessen, was innerhalb derselben war. Wenn er zum Eingang kam, so wahrte er, daß der Vorhof ein geheiligter Ort war und daß niemand zu demselben auf irgendeine Weise Zutritt hatte, es sei denn, daß er das Opfer innerhalb des Vorhofes auf dem ehernen Altar anerkannte.

Stufenweises Fortschreiten in der Rechtfertigung und der Heiligung.

So ist es auch mit jemandem, der sich in einer halb-geweihten oder einer halbgerchtfertigten Verfassung befindet. Seine erste große Belehrung am Eingang des Vorhofes besteht darin, daß ihm die Erkenntnis gegeben wird, daß er ein Sünder ist und daß Gott keine Sünder annimmt, daß vielmehr nur solche angenommen werden, die unter Anerkennung des großen Opfers Gott nahen. Nachdem er das Opfer anerkannt und sein Vertrauen auf den Tod Christi zur Rechtfertigung von der Sünde gesetzt hat, wird sein nächster Schritt

eine tiefere Weihung und folglich eine völlige Rechtfertigung sein. Wenn er fortschreitet, so gelangt er zu dem ehernen Beden des Vorhofes, welches ein Abwaschen der Verunreinigungen des Fleisches, ein mehr oder weniger Reinerwerden im Leben darstellt, in dem der Betreffende alles tut, was in seiner Macht steht, um sich von der Sünde zu befreien. Auch dieses ist Gott wohlgefällig.

Aber bis dahin ist er weder völlig gerechtfertigt, noch völlig geheiligt. Indem er, mit dem ernstesten Begehren, Gott noch näher zu kommen, vorwärts schreitet, gelangt er an die Tür der Stiftshütte. Dort gewahrt er, daß er nicht weiter zu gehen vermag, es sei denn durch den Tod — den Tod seines menschlichen Willens, die Übergabe aller seiner menschlichen Rechte und Interessen. Er kommt überdies zu dem Bewußtsein, daß dieser Tod ein Opfer sein muß und daß er von dem Hohenpriester angenommen werden muß — daß der Hohenpriester durch die Berechnung seines eigenen Verdienstes seine Unvollkommenheit ergänzt, ehe der Himmlische Vater seine völlige Weihung annimmt.

Seine Weihung findet daher vor seiner Rechtfertigung zum Leben statt. Er muß sich als ein Opfer darbringen, ehe Jesus ihn annehmen kann — ehe Jesus ihn dem Vater darbringen kann, damit er eines seiner Glieder werde. Es handelt sich um eine Gliedschaft an dem irdischen Leibe Christi zum Leiden und zum Tode, und auch um eine Gliedschaft an dem geistigen Leibe zum Leben und zur Herrlichkeit. Die Besiegelung seiner Weihung ist die Annahme der Weihung von seiten Gottes, die durch eine Zeugung mit dem Heiligen Geiste bestätigt wird. ... Und die Zeugung mit dem Heiligen Geiste gibt sich dadurch kund, daß der Betreffende eine Wertschätzung der Tiefen Gottes — dargestellt durch den Weihrauchaltar und den Tisch der Schaubrote — sowie Erfahrungen des Gemeinheits- und Poliertwerdens und Gelegenheiten zum Dienste empfängt. In einigen Fällen werden diese verschiedenen Erfahrungsstufen fast gleichzeitig erreicht.

Nachdem die Annahme von seiten Gottes stattgefunden hat, muß ein Beharren in dem Zustande des Geweihtseins, eine beständige Aufrechterhaltung der Weihung stattfinden. Wir müssen in Christo bleiben, wenn wir Teilhaber an dem Königlich-priestertum jenseits des Vorhangs, Erben Gottes und Miterben mit Jesu Christo, unserem Herrn, werden wollen. Wenn wir in der gegenwärtigen Zeit mit Christo leiden, so werden wir auch in Zukunft mit ihm herrschen in Herrlichkeit.

Wie steht es um diejenigen, die sich seit dem Jahre 1881 geweiht haben?

Einige haben sich darüber Gedanken gemacht, ob es für jemand, der sich seit 1881 geweiht hat, einen Beweis dafür gibt, daß er von Gott angenommen worden ist. Wir möchten mit bezug darauf sagen, daß die Antwort in etwa davon abhängt, seit wann die Weihung datiert. Wenn sie vor ganz kurzer Zeit stattgefunden hat, so wird der Betreffende kein zuverlässiges Erkennungszeichen haben können. Wenn ein Jahr oder zwei Jahre verflossen sind und er in der Zwischenzeit keine Beweise dafür erhalten hat, daß er die Zeugung aus dem Heiligen Geiste besitzt, wenn er nicht vermehrte Fähigkeiten erlangt hat, die Wahrheit zu verstehen und wertzuschätzen, wenn er bei sich keine Liebe für die Wahrheit und kein Verlangen, der Wahrheit zu dienen wahrnimmt, wenn sich ihm nicht irgendwelche Gelegenheiten, der Wahrheit zu dienen, geboten haben, und wenn er keine Prüfungen gehabt hat, so wird er Grund haben, die Annahme seiner Weihung von seiten Gottes zu bezweifeln.

Aber in einem solchen Falle würden wir geneigt sein zu bezweifeln, daß es sich um eine wahre Weihung handelt. Wir denken, daß Gott in der einen oder andern Weise jede Weihung annimmt, und daß er ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz keineswegs verachtet. Er verachtet auch solche nicht, die ihm vor alters ihr Leben weiheten — die Propheten und die getreuen Israeliten früherer Zeiten. Er hatte diese nicht verachtet und nicht zurückgewiesen. Sie fanden Gelegenheiten zum Dienste und hatten das Zeugnis, daß sie Gott

wohlgefielen (Heb. 11, 7—39); und sie erhielten eine besondere Segnung als Belohnung für ihren Gehorsam und für alle die Opfer, die sie gebracht hatten. Aber bei ihnen hatte die Weihung nicht eine Zeugung aus dem Heiligen Geiste zur Folge.

Wir haben heute allen Grund, anzunehmen, daß die Zahl der Erwählten noch nicht voll ist, weil viele Kronen verwirrt worden sind. Tag für Tag und Woche für Woche kommen solche hinzu, die den Beweis dafür liefern, daß der Herr ihnen gestattet, ihr Leben in seinem Dienste niederzulegen. Aber zweifellos wird die Zeit bald kommen, da die Zahl der Erwählten voll sein wird. Dann werden nur noch Gelegenheiten vorhanden sein, die sich dadurch bieten, daß einige ausscheiden. In diesem Falle dürfte eine Anzahl solcher vorhanden sein, die in der Stellung der Weihung stehen; und diese würde Gott annehmen, um die Plätze derer, die ausscheiden, auszufüllen. Sie würden die Zeugung aus dem Heiligen Geiste empfangen und würden Gelegenheit finden, der Wahrheit zu dienen und für die Wahrheit zu leiden.

Es scheinen Beweise dafür vorhanden zu sein, daß es noch eine ziemlich große Anzahl von Bakanten in der Zahl der Ausermählten gibt, weil immer noch Leute direkt aus der Welt heraus in die gegenwärtige Wahrheit kommen und sich weihen. Diese Tatsache scheint anzudeuten, daß gegenwärtig nicht die genügende Anzahl völlig Geweihter vorhanden ist, um die Zahl von 144 000 voll zu machen. Wenn Geweihte vorhanden wären, so würden sie vor den Nichtgeweihten den Vorzug haben.

Die gegenwärtige Stellung des Durchschnittschriften.

Wie es scheint, gibt es heute allenthalben in der Christenheit sehr viele, die die Schritte der Weihung in einem größeren oder geringeren Grade und mit mehr oder weniger Verständnis getan haben. Einige erkennen den Erlöser an, sowie auch die Notwendigkeit seines Erlösungswerkes und die Tatsache, daß er sein Leben hingab zur Ausrüstung der Sünde. Einige sind weitergegangen und haben sich mit mehr oder weniger Verständnis in dem „ehernen Beden gewaschen“.

Aber es scheint, daß die große Mehrzahl nicht weiter gekommen ist, und auch nicht einsieht, daß es sich empfiehlt, weiter zu gehen. Die Mehrzahl der bekennenden Christen von heute geht nicht weiter, als daß sie ein moralisches Leben führt. Sie hat den Punkt der Weihung für Gott nicht erreicht, und insolgedessen auch nicht den Punkt absoluter Rechtfertigung. Sie ist vielleicht bis zu dem „ehernen Beden“ gelangt, mit dem Begehren, sich zu waschen und rein zu sein.

Einige von denen, die bis dahin gekommen sind, machen sich, wenn sie die Volkhaft von dem Königreiche, wie sie jetzt verkündigt wird, hören — daß nämlich eine völlige Weihung zum Tode die einzige Grundlage ist, auf der man ein Nachfolger Jesu werden kann — diese Erkenntnis und dieses Angebot mit Freuden zunutze. Sie schreiten freudig vorwärts bis zur völligen Weihung und völligen Rechtfertigung; und wegen ihrer Umgebung und der Tatsache, daß die meisten der bekennenden Christen in den verschiedenen Benennungen in bezug auf Ertrugenschaften hinter ihnen zurückstehen, statt ihnen voraus zu sein, hält man sie für eigentümliche Menschen. Die Mehrzahl erkennt nicht, daß gerade diese Eigentümlichkeit das ist, was Gott von solchen verlangt, die Miterben mit Christo sein und auf dem Pfade der Hingabe und der Treue wandeln möchten, um würdig erachtet zu werden, mit Christo zu herrschen in seinem herrlichen Königreiche.

Die Große Schar.

Hier verdient eine Klasse unsere Beachtung, die in der Schrift als die Große Schar bezeichnet wird, die aus der großen Drangsal gekommen sein und ihre Gewänder gewaschen und weiß gemacht haben wird in dem Blute des Lammes (Off. 7, 14), und die schließlich die Stellung der gegenbildlichen Leviten erlangen wird. Die Glieder dieser Klasse haben die verschiedenen Stufen: die Weihung für Gott, die Annahme von seiten Gottes und die Zeugung aus dem Heiligen Geiste, erreicht. Sie sind Neue Schöpfungen in Christo Jesu geworden und sind in das Heiligtum eingetreten. Aber infolge

ihres Mangels an Eifer und an den Grundbestandteilen eines christlichen Charakters und infolge ihrer ungünstigen Umgebung in „Babylon“ versäumen sie, vorwärts zu schreiten und zu erkennen, daß eine völlige Aufopferung der irdischen Dinge die einzige Bedingung ist, auf Grund welcher man die himmlischen Dinge erlangen kann.

Sie waren bemüht, Nachfolger Christi und zugleich auch Nachfolger des Mammons zu sein; sie hatten den Wunsch, dem Herrn und zugleich auch der Welt zu gefallen. Sie besitzen ein Maß des Geistes Christi und ein Maß des Geistes der Welt, und sie machen im allgemeinen keine Fortschritte und legen auch die Dinge des Fleisches: Zorn, Haß, Bosheit, Streitsucht, Neid und übles Nachreden — Werte des Fleisches und des Teufels — nicht ab. Und auf diese Weise verfehlten sie, die Früchte des Geistes: Glauben, Standhaftigkeit, Erkenntnis, Selbstbeherrschung, Geduld, Gottseligkeit, brüderliche Liebe, Demut, Sanftmut, Liebe, zu entwickeln.

Es muß zugegeben werden, daß es solchen an der rechten Belehrung gemangelt hat, und daß sie falsche Eindrücke und irrige Ansichten hinsichtlich des Wortes Gottes empfangen haben. Nichtsdestoweniger können wir doch nicht umhin, zu glauben, daß Gott diejenigen, die wirklich seine Kinder sind, führen und durch Leiden dahin bringen wird, daß sie eine positive Stellung einnehmen.

Wir glauben nicht, annehmen zu sollen, daß die Schrift lehre, daß die Große Schar denselben Grad geistiger Entwicklung erlangen werde, wie die Kleine Herde. Es ist wahr, daß Gott nur einen Maßstab der Vollkommenheit für alle seine Geschöpfe hat; aber es gibt auch viele, die durch ihr Leben beweisen, daß sie, wenn alle sie umgebenden Verhältnisse günstig wären, dem Herrn und der Gerechtigkeit gegenüber sehr treu sein würden. Lediglich deshalb, weil der schmale Weg so steil und rauh ist, haben sie nicht den Mut, vorwärtszuschreiten. Sie verfehlen, die Liebe und den Eifer an den Tag zu legen, die Gott als das Merkmal für die Teilschaft an der königlichen Priesterschaft bestimmt hat.

Wir glauben, daß Gott von der Klasse der Großen Schar wahrscheinlich nicht mehr erwarten wird, als er von den Engeln erwartet, und daß er gewissermaßen in bezug auf die Glieder dieser Klasse sagen wird: Zweifellos würden diese Personen unter günstigen Verhältnissen lieber als meine Kinder in Harmonie mit mir leben und nicht daran denken, in der Sünde zu leben; sie würden sogar lieber den Tod erleiden, als meinen Namen verleugnen. Wenn das der Prüfstein der Klasse der Großen Schar ist, so könnte es wohl eine Million derer geben, die in der Vergangenheit, während des Evangelium-Zeitalters, dieses Maß der Treue an den Tag gelegt haben. Einige von diesen haben wahrscheinlich den Märtyrertod erlitten, als sie vor die entsprechende Probe gestellt wurden.

Der Widerstand wird so überwältigt, daß er einen Segen wirkt.

Wir glauben, guten Grund zu der Annahme zu haben, daß sich noch eine beträchtliche Zahl von Geweihten in „Ba-

bylon“ befindet. Wir wissen dies indessen nicht. Wir nähern uns dem „Kriege von Harmagedon“, der Zeit des Sturzes „Babylons“, und wir suchen, der Botschaft der Wahrheit eine möglichst weite Verbreitung zu geben, indem wir damit bezwecken, daß die Geweihten die Botschaft hören und herauskommen, obschon es für sie zu spät sein wird, das große Kleinod zu gewinnen. Daß es sich um eine zahlreiche Schar handelt, wird im neunzehnten Kapitel der Offenbarung angedeutet, wo uns gesagt wird, daß diejenigen, die dann, wenn Babylon fällt, befreit sein werden, eine große Volksmenge bilden werden, deren Stimme „wie ein Rauschen vieler Wasser“ sein wird.

Wir glauben, daß in der gegenwärtigen Zeit sich viele in den nominellen Kirchen befinden, deren Sinn sich allmählich der Wahrheit zuwendet. Von verschiedenen Kanzeln, die wider die Wahrheit kämpfen, werden nichtsdestoweniger mancherlei Dinge in bezug auf das Evangelium von dem Königtum verkündigt; und dadurch wird bewirkt, daß einige von den Geweihten aufgeweckt und informiert werden. Obwohl manche die Wahrheiten aus Neid und Streit erörtern, so wird doch nichtsdestoweniger auf diese Weise die Evangeliumsbotschaft verkündigt. (Bhil. 1, 15—18.) Auf diesem Wege werden manche auf gewisse Wahrheiten aufmerksam gemacht, denen wir die Wahrheit niemals hätten bringen können, weil wir viele nicht zu erreichen vermögen.

Einige der „Geistlichen“ sagen beispielsweise: Die „ernsten Bibelforscher“ glauben, daß die nominelle Kirche „Babylon“ sei. Andere sagen von uns, daß wir glauben, unser Herr sei jetzt gegenwärtig und sammt jetzt, in der Zeit seiner zweiten Gegenwart, seine Kleinodien. Wieder andere berichten von uns, daß wir glauben, das Ende der Zeiten der Nationen werde im Oktober 1914 gekommen sein. Alle diese Dinge werden in verkehrten Abicht erörtert. Aber es sollte uns nicht überraschen, wenn der Herr die Dinge so überwältigt, daß vieles zum Besten seines Volkes geschieht.

Vor nicht langer Zeit sagte uns ein Bruder zu unserer großen Überraschung, daß er seine erste Erkenntnis von der Wahrheit einem Morehead-Traktat verdanke. In einem anderen Falle hörte ein Bruder seinen Prediger sagen, daß wir der Antichrist seien. Er wollte wissen, wie der Antichrist aussehe; er kam um zu sehen und zu hören, und empfing die Wahrheit eben durch diese verleumderische Äußerung. Wir müssen daher eine Zielscheibe sein, damit die Botschaft des Herrn fortschreiten kann. Es soll uns nicht beirren, als begegne uns etwas Außergewöhnliches, wenn wir durch Schmähungen zur Schau gestellt werden, und durch feurige Prüfungen gehen müssen. Freuen wir uns, daß wir würdig geachtet werden, mit Christo zu leiden, damit wir, wenn seine Herrlichkeit offenbar wird, auch mit überströmender Freude frohlocken können. (1. Pet. 4, 12—14; Heb. 10, 32—33.)

Watch-Tower vom 1. März 1914.

Unter seinen Flügeln.

„Mit seinen Fittichen wird er dich decken, und du wirst Zuflucht finden unter seinen Flügeln.“ (Psalm 91, 4.)

Der 91ste Psalm bezieht sich offenbar auf die Kirche oder Herauswahl und hat insonderheit Anwendung auf die Herauswahl am Ende dieses Zeitalters. Da aber die Sprache dieses Psalms eine persönliche ist, als richte sie sich an eine Person, so mag es sein, daß der Christus als Gesamtheit, vom Haupte bis auf das letzte Glied seines Leibes, in Betracht kommt. Unser Herr Jesus hatte Prüfungen und Schwierigkeiten, und er bedurfte des Schutzes und der Obhut. Er ging zu dem himmlischen Vater und suchte dort die notwendige Hilfe. Dies ist auch stets bei allen Kindern Gottes der Fall.

Aber der Psalmist scheint besonders auf unsern Tag hinzuweisen, wenn er sagt: „Tausend werden fallen an deiner Seite, und zehntausend an deiner Rechten — dich wird

es nicht erreichen.“ Zwar hat es in der Vergangenheit Zeiten gegeben, da Tausende durch Verfolgung usw. gefallen sind, aber das hier erwähnte Fallen scheint ein Abfall vom Volke Gottes zu sein. Viele werden vom Wege abgelenkt, nehmen Schaden, werden verwundet, wenn nicht gar in der großen Schlacht getötet, die der Psalm beschreibt.

Nach unserer Auffassung findet diese Schlacht am Schlusse dieses Evangelium-Zeitalters statt. Die Mächte der Finsternis machen sich jetzt in besonderer Weise zum Kampfe auf wider das geweihte Volk Gottes und alle diejenigen, die mit ihm verbunden sind. Es hat nie eine Zeit gegeben, in der das Volk Gottes als ein Ganzes so große Gelegenheiten oder so große Erfolge hatte, als das Christentum sie während des verfloffenen Jahrhunderts gehabt hat. Unter den An-

griffen Satans, die während der letzten fünfzig, sechzig oder hiebzig Jahre stattgefunden haben, sind manche dem Unglauben, der höheren Kritik und dem Atheismus zur Beute gefallen, und die verschiedenen Charakterzüge dieser Übel werden als eine verderbliche Pest bezeichnet. Wir sehen, daß sich ein pestilenzartiger Unglaube im Lande verbreitet. Die Vertreter desselben sind, wahrscheinlich ohne dies beabsichtigt zu haben, von dem Widersacher mißleitet worden.

Sehr wahrscheinlich werden viele von diesen dereinst, wenn sie die Wahrheit erkennen, ihren Irrtum einsehen; aber zurzeit herrscht eine große Dürre in der Christenheit vor. Der Kirchenkelch nimmt mehr und mehr ab. Viele Geistliche predigen das, was sie selbst bezweifeln. Sie sind aus der göttlichen Gnade und Gunst gefallen, und haben die Wertschätzung des Wortes Gottes verloren.

Die Füße des Christus.

Diese Schriftstelle weist auch auf die „Füße“ dieser Christus-Klasse hin, die an unserm Tage leben. „Er wird seinen Engeln über dir befehlen, . . . damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stohest.“ Alle Glieder stehen mit dem Haupte und miteinander in Verbindung. Nach unserm Verständnis stellen diese „Engel“ göttliche Verheißungen und hilfreichen Beistand der Geheiligten dar. Diese „Engel“ tragen die Füße, damit sie nicht in dieser Zeit über den Stein des Anstoßes straucheln. (Jes. 8, 14.) Statt über diesen Stein zu straucheln, werden sie durch denselben zu größerer Wertschätzung und zu einer höheren Stufe emporgehoben. Die Füße werden nicht abbewegt.

In dem Wilde unsers Textes werden diejenigen, die bedeckt werden, alle als zu einer Klasse gehörend dargestellt. So wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, so wird Gott sein Volk schützen, indem er es in seine Nähe zieht und ihm unter seinen Flügeln den notwendigen Schutz andeuten läßt. Sie können völlig darauf vertrauen, daß alles zu ihrem Guten ausschlägt, weil sie als die Seinen „im Schatten des Allmächtigen bleiben“.

Der Schutz des Allmächtigen wird hier erklärt an dem Beispiel des Schutzes einer Henne. Es ist bemerkenswert, mit welcher Geduld die Henne über ihre Küchlein wacht; sie würde sogar ihr Leben für sie aufs Spiel setzen. So läßt uns auch der Herr wissen, daß er bereit ist, alles zum Schutze der Seinigen zu tun, die seiner Obhut unterstellt sind. Jesus hätte die Juden gerne auf diese Weise unter seine schützende Obhut genommen; aber das Volk als Nation erkannte seine Bedürfnisse nicht, und daher fiel es in der Zeit der großen

Drangsal dem Sturze anheim. Jesus sagte weinend zu dem Volke: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“

Die „Flügel“ und „Fittiche“ unsers Vaters.

Eine eingehendere Betrachtung der Worte unsers Textes würde es wohl rechtfertigen, wenn wir sagten, daß das Wort *Fittiche* noch etwas weiteres besagt als das Wort *Flügel*. „Mit seinen Fittichen wird er dich bedecken, und du wirst Zusatzt finden unter seinen Flügeln.“ Die weichen, daunenartigen Federn unter den Fittichen der Henne dienen dazu, die Küchlein warm zu halten, sie vor ihren Feinden zu beschützen und sie zu erwärmen. Nicht nur die starken, bedeckenden Fittiche, sondern auch die darunter befindlichen Federn der Henne dienen zum Schutze ihrer Jungen. Sobald sich Gefahr nahet, lacht die Henne ihre Küchlein herbei. Sie laufen alsdann eilends herzu, verstreuen sich unter ihre Fittiche und scheinen sich an diesem Orte der Sicherheit ganz wohl und frei von Furcht zu fühlen. Zwar stecken sie ihre kleinen Köpfe heraus, aber man merkt ihnen ein Gefühl der Sicherheit an.

So ist es auch mit uns. Die Liebe, der Schutz und die Obhut unsers Himmlischen Vaters sind seine Fittiche und Flügel, mit denen er uns vor allem Übel schützt und uns warm und sicher hält. Er ist fähig, jede Erfahrung im Leben zu unserm Besten ausschlagen zu lassen. Wir haben indes daran zu gedenken, daß die Verheißung, daß Gott alles zu unserm Besten zusammenwirken lassen will, der Neuen Schöpfung, nicht aber der alten Schöpfung gilt. Die Interessen der Neuen Schöpfung und die der alten Schöpfung gehen oft auseinander. Gott hat ein Interesse an allem, was uns betrifft, aber er überwaltet unsere zeitlichen Angelegenheiten zum Besten unserer geistigen Angelegenheiten. Wenn es uns zu gut ginge, so möchte uns dies als Neuen Schöpfungen nicht nützlich sein.

Es mag zugelassen werden, daß unsere zeitlichen Dinge schief gehen. Wir sind nicht weise genug, um zu wissen, was für uns als Neuen Schöpfungen am dienlichsten ist, und was uns in unserm Kampfe wider die Welt, das Fleisch und den Teufel am meisten behilflich sein würde. Wir müssen daher zum Herrn fliehen, und alle Erfahrungen, wie sie kommen, als zu unserm Besten dienend annehmen; und an uns ist es, danach zu trachten, die beabsichtigten Lektionen des Glaubens und des Gehorsams daraus zu lernen.

Wacht-Tower vom 1. April 1914.

Das Photo-Drama der Schöpfung.

Der Bevölkerung von New-York, Boston, Cleveland, Toledo, Indianapolis, Cincinnati, St. Louis, Los Angeles, San Francisco, Chattanooga, Portland, Seattle, Nashville und einiger kleinerer Orte ist inzwischen das „Photo-Drama der Schöpfung“ vorgeführt worden.

Da der zu unserer Verfügung stehende Geldbetrag beschränkt ist, so gehen wir sehr vorsichtig zu Werke und nehmen vorläufig nur solche Gelegenheiten wahr, wo sich uns besonders niedrige Angebote für Säle bieten. Wir suchen bessere Theater zu mieten, deren Verwalter infolge schlechten Geschäftsganges gerne bereit sind, uns ihre Gebäude zu überlassen, wofür sie nur ihre direkten Selbstkosten an Licht, Heizung usw. bekommen, indem sie hoffen, daß die Aufführung des Photo-Dramas sie insofern wieder entschädigt, als ihr Haus dem Publikum dadurch bekannt wird. Allmählich ermöglicht die Vorlesung des Herrn die Aufführung des Dramas auch in anderen als den erwähnten Städten. Nachdem in diesem Lande alles gut in Gang gekommen sein wird, werden wir sehen, was in Großbritannien geschehen kann. Kurz darauf werden wir alsdann die Interessen der Freunde in Deutschland und Skandinavien in Betracht ziehen, ohne indes Australien zu vergessen. Das Drama ist allenthalben gut aufgenommen worden. Wir haben kaum eine abfällige Kritik gehört.

Der Schreiber hat es zugelassen, daß in den öffentlichen Ankündigungen seine Persönlichkeit mit dem Drama in Verbindung gebracht worden ist, weil die Zeitungsredakteure uns versichern, daß das Drama erfolglos sein und als eine gewöhnliche kirchliche Unterhaltung betrachtet werden würde, wofür keine Persönlichkeit damit verbunden würde. Die Verbindung der Persönlichkeit mit dem Drama ist uns mehr wie unsympathisch, aber im Interesse der Sache lassen wir es geschehen.

Unsere Freunde können das Drama ihren Freunden und Nachbarn rüchhallos empfehlen. Ein jeder, der es sieht, muß zugeben, daß etwas Derartiges noch nicht produziert worden ist. Es ist sicherlich schön und sehr belehrend. Ein Herr, der kürzlich die Aufführung in Cincinnati besuchte, sagte zu dem die Aufführung führenden Bruder: „Ich bin ein baptistischer Prediger und möchte Ihnen sagen, daß ich durch meinen Besuch dieses Dramas mehr bezüglich der Bibel und Gottes gelernt habe, als während meines dreijährigen Studiums in dem theologischen Seminar.“ Ein katholischer Priester sagte beim Weggehen: „Ich werde von diesem Drama einen Bericht in unserer katholischen Zeitung erstatten, und ich versichere Sie, es wird kein ungünstiger Bericht sein.“

Eine bis dahin der Christlichen Wissenschaft ergebene

Dame bekannte, nachdem sie das Drama gesehen hatte: „Von Kind an habe ich nach Gott gesucht. Ich dachte, ich sei auf den rechten Pfad gelangt, als ich durch die Christliche Wissenschaft geheilt wurde und die Kraft erlangte, andere zu heilen. Einen Geldbetrag von 150,000 Dollar, der mir zusiel, gab ich zum Bau einer Kirche in Boston und 100,000 Dollar für den Bau einer Kirche in New-York City, so daß mir jetzt nichts verblieben ist als nur mein Einkommen als Heilerin. Aber während der Zeit fehlte mir etwas. Mein Herz fand keine Gemeinschaft mit dem Herrn. Statt dessen sah ich Lichter und hörte Stimmen, die andere nicht hörten und sah spiritistische Erscheinungen. Nachdem ich das Drama sah, sagte ich mir: Der Mann, der dieses Drama schrieb, kannte Gott. Jetzt bin ich auf dem richtigen Wege!“

Die Dame und ihr Vater erkundigten sich nach der Adresse von Bruder Russell und besuchten ihn, wobei sie ihre große Freude darüber bekundeten, daß sie die Wahrheit gefunden hatten. Die Dame gab indes zu, daß sie mit der Annahme des klareren Lichtes des Wortes Gottes wieder mit derselben Krankheit behaftet worden sei, an der sie litt, ehe sie durch die Christliche Wissenschaft geheilt wurde. Wir sagten ihr, daß sie dies nicht zu überraschen brauche und erzählten ihr den folgenden ähnlichen Fall: Eine Dame in Kanada identifizierte sich mehr oder weniger mit dem Spiritismus. Die Geister versprachen, daß, wenn sie ihrer Leitung folgen würde, sie aus ihr eine der hervorragendsten Sängern der Welt machen würden. Sie folgte ihrem Rat, und ihre Stimme

entwickelte sich auf eine wunderbare Weise. Um die Zeit kam sie in Berührung mit der gegenwärtigen Wahrheit und nahm sie an, und natürlich wurde sie gewahrt, was der Spiritismus ist. Sie erfuhr auch, daß die wunderbare Kraft, welche den spiritistischen Medien zuweilen eigen ist, von den gefallenen Engeln herrührt, welche die Toten personifizieren. Sie wandte sich vom Spiritismus ab und darauf verlor sie ihr schöne Stimme gänzlich.

Priester und Nonnen besuchen das Drama in Cincinnati sehr häufig und finden großen Gefallen daran. Viele Sonntagsschullehrer wohnen mit ihren Klassen den Aufführungen bei. Wir bieten nicht nur gedruckte Belehrungen, die interessant und nützlich sind, sondern diese Belehrungen werden auch durch eine eigens konstruierte Sprechmaschine während der Aufführungen vorgelesen. Diese in ihrer Art einzig dastehende Maschine spricht mit der Kraft und der Stimme eines Redners, und niemand gewahrt, daß die Worte aus einer Maschine kommen.

Die Bilder sind entschieden schön; einige derselben sind Schiebepilder, andere Films, Panoramas usw. Viele unserer beweglichen Filmbilder sind weit besser als das, was man gewöhnlich sieht, denn sie sind handgemalt, würdevoll und anmutig.

Zu Anfang, während der Pausen und am Schlusse jedes Vortrages bieten wir durch den Phonographen ausgewählte Gesangsvorträge; und während die Films gezeigt werden, erklingt eine leise Instrumentalmusik.

Watch-Tower vom 1. April 1914.

Interessante Briefe.

Lieber Bruder Koetiz und alle andern Geschwister! Es drängt mich, auch wieder etwas von mir hören zu lassen und meinen herzlichsten Dank auszusprechen dafür, daß mir wieder ein Jahr lang der liebe Wacht-Turm samt andern schriftlichen Beilagen umsonst (durch Eure Liebe) zugesandt wurde. Auch möchte ich zugleich bitten, mir im neuen Jahre die gleiche Vergünstigung zu gewähren . . .

Im letzten Jahre ist vieles Schwere über mich gekommen in der Familie . . . Da wurde es oft dunkel um mich her, so ganz allein ohne allen Anstoß an Gleichgesinnte, und sind der liebe Wacht-Turm, die sechs Bände und das liebe Wort Gottes meine einzige Freundschaft und Gemeinschaft gewesen. Als ich im letzten Sommer das erste Mal in einer Versammlung bei der Bibelforscher-Konferenz in Stuttgart war, da habe ich schmerzlich erlitten, was ich hier in meinem Winkel vermessen muß; und immer wieder lobe ich mich an der Liebe, die mir dort durch Dich, lieber Bruder Koetiz, und die anderen Geschwister zuteil wurde. Damals war ich in tiefer Anfechtung, und bin wieder getröstet und gestärkt meine Straße gegangen. Und solcher Trost und solche Ermunterung wird mir oft durch den lieben Wacht-Turm zuteil. Hauptsächlich die letzte Nummer ist allen meinen Fragen gerecht geworden. Ich erkenne mit Euch lieben Geschwister die Wahrheit der gegenwärtigen Zeit; aber meine Angehörigen, ja, das ganze Dorf (samt seinem Pfarrer, sind blind, und da ist es schwer und schmerzlich, nicht hindern zu können, daß die Kinder ins zeitliche und ewige Elend rennen. Das Geschäft geht so schlecht, daß sie nicht einmal das Kostgeld verdienen; und doch erkennen niemand, was zu seinem inneren und äußeren Frieden dient. Unter solcher Umgebung kann man Demut, Sanftmut und Geduld lernen: da braucht man Glauben und Liebe, da muß man aufsehen auf Jesum. Aber doch bin ich glücklich, und es leuchtet mir das helle Licht auf meinem Pfade; und im Gebet bekomme ich immer wieder neuen Mut und neue Kraft, daß ich auch die Sorge ums äußere Leben dem Herrn übergeben kann . . .

Gedenket auch, liebe Geschwister, meiner im Gebet, und seid alle in herzlichster Liebe und Dankbarkeit gegrüßt von Eurer geringsten im Herrn verbundenen Nischwester.

Katharine Spittler, Witwe.

Lieber Bruder in Christo! Als ich im Septemberv. J. eines Tages in den Bremer Nachrichten den „Bibelforscher“ besah und dann durch Gottes Gnade den Vortrag: „Die Aufrichtung des Messianischen Friedensreiches“ durch Dich, lieber Bruder im Herrn, hören durfte, da ahnte ich nicht, was dieses für mich zu bedeuten hatte. Ich wurde durch den Vortrag und die Schriften zum ersten Mal nachdenklich gebracht. Als Leiter des Blau-Kreuz-Vereins, den ich

vor drei Jahren gegründet habe, war es mir zur Gewißheit geworden, daß ich in mancher Beziehung das Wort des Herrn, das teure Evangelium, nicht immer in dem Sinne verstanden hatte, wie es mir jetzt klar wurde. Wohl war ich mir des vollen Ernstes der Nachfolge unseres Herrn Jesu bewußt — daß es gilt, allem zu entsagen (Lukas 14, 33), wohl bin ich seit Jahren der Landeskirche vollständig entfremdet und mir wohl bewußt, daß das, was sie bietet, nicht die rechte Speise sein kann; aber, daß der Vater im Himmel solche Gnadengaben für mich bereitet hat, ist so wunderbar, daß ich es kaum zu fassen vermag. Und doch, es ist Tatsache. Einen, ja ich möchte sagen, mich, den größten Sünder, kann der Herr gebrauchen. Das ist eine solche große Gnade und Liebe von unserem treuen Vater im Himmel, daß ich nicht anders kann, als mit dem Psalmen singen (Ps. 96, 2. 3. 9): Betet Jehova an! Geliebter Bruder, mein Gebet ist: O Vater, nimm mich ganz in Deinen Dienst und gib mir Kraft, die kurze Zeit auf der Erde auszunutzen im Dienste der Wahrheit. Aber es ist nun, als ob der Teufel sein ganzes Heer mobil gemacht hätte. Leute, die manche Stunden mit mir dem Worte gelauscht haben, sind jetzt zu Feinden der Wahrheit geworden. Mit geballten Fäusten und wutverzerrten Gesichtern standen sie vor mir. Die Schimpfnamen möchte ich nicht wiedergeben, die sie auf die Lippen nahmen. Unser Gebet ist, daß der treue Vater im Himmel sie auch das klare Licht der Wahrheit erkennen lassen möchte.

Nun, lieber Bruder, sind wir eine Versammlung geworden, und 35 bis 40 Freunde und Geschwister lauschen dem teuren Evangelium. Und am letzten Sonntag durften wir, dem Herrn sei Dank, unsere erste Tagesversammlung abhalten. Es haben vier Geschwister durch die Taufe ihre Weibung besiegelt; und was Dir vielleicht eine besondere Freude ist, auch unsere liebe Schwester Blanka. An diesem Tage hatte der treue Vater auch etwas Besondere für mich bereitet, indem auch meine liebe Frau durch die Taufe ihre völlige Weibung kundgab. Wir alle können dem Vater im Himmel nicht genug danken durch Jesum Christum, unsern Herrn, für den Segen, der uns zuteil geworden ist. Und nun, lieber Bruder, bitte ich herzlich, betet für uns, und auch für mich, daß mir der treue Gott möge beistehen, damit ich möchte der kleinen Schar hier in Bremen als treues Vorbild dienen.

Nun habe ich noch eine Bitte. Wir möchten gern in der ganzen Stadt, wo bisher keine Schriften hingekommen sind, solche verteilen und in den Dörfern und nächstliegenden kleinen Städten für Vorträge vorbereiten, und vor allen Dingen da, wo Schriften hingekommen sind, Bände verkaufen. Wir bitten Dich daher herzlich, uns etliche Ballen Schriften zu senden . . . Wir möchten auch fleißig Abonnenten auf den Wacht-Turm werden. Wir merken, daß überall ein Hunger nach der rechten Speise ist. Der treue

Herr wird uns weiter helfen. Die Gnade unseres Herrn sei mit uns allen. Es grüßt Dich herzlich Dein in Jesu verbundener Bruder
H. B. (Bremen)

Liebe Geschwister! Unserm lieben Himmlischen Vater und unserm teuren Heilande sage auch ich Lob und Dank für die Gnade, die ich allezeit empfangen darf. Seitdem ich das Licht der gegenwärtigen Wahrheit, des Göttlichen Planes der Zeitalter, ergriffen habe, ist das Leben mir geworden gleich dem Sonnenschein. Ich blicke empor zu den Wunderwerken, der Allmacht, Liebe, Gerechtigkeit und Weisheit, und spiele auf der Harfe Gottes und singe das Lied Mose und des Lammes.

Ja, wie lieblich ist doch, Herr, die Stätte,
Da Deines Namens Ehre wohnt!
O gib, daß ich Sie gern betrete,
Weil dort der Segen die belohnt,
Die Deines Wortes sich erfreun
Und Dir des Herzens Andacht weihn.
Wohl dem, der Dich in Deiner Hütte,
Gott, zu verehren, ernst beweist!
Du hörst sein Lob und seine Bitte
Und stärkst mit neuer Kraft den Geist,
Daß er auf Deiner Wahrheit Bahn
Aufopfernd Dir gleich, wandeln kann.
Bau auf, o Herr in unsern Seelen
Dir ein lebendig Gotteshaus!
So wird's uns nie an Freuden fehlen,
So fliehet aus Leiden Trost heraus —
Bis wir dereinst mit Dir eingehn
Und unsern lieben Vater sehn.

Ich gedenke so gern der Worte unser lieben Apostels Paulus: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben!“ aber mein heißester Wunsch ist, daß der Herr voll und ganz sich täglich an mir erfülle, wie der Apostel in den folgenden Worten sagt: „Zu welchem du berufen worden bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.“ Ich vertraue auf die Verheißung, daß der Herr, der das gute Werk in mir begonnen hat, es auch vollenden wird.

Zum Schluß rufe ich Euch noch zu:
Die Gnade sei mit allen,
Die Gnade komm' zu allen,
Die Gnade sei mit mir! Amen.

Margarete Krumbach.

Das Ende des gegenbildlichen Versöhnungstages.

Lieber Bruder Russell!

Herzliche Grüße zuvor! Täglich gedenken wir Deiner, lieber Bruder, in unseren Gebeten, sowohl um Deiner selbst willen, als auch darum, daß Du in dieser Erntezeit des Herrn besonderer Diener bist.

Mit großem Interesse haben wir die verschiedenen Aufsätze im Wachturm betreffend das Datum 1914 und das Ende der Ernte und der Zeiten der Nationen gelesen. Wir haben in diesen Aufsätzen nichts bemerkt, das den Ausspruch einiger Freunde rechtfertigen könnte: „Pastor Russell hat seine Ansichten über das, was Oktober 1914 zu erwarten sei, geändert.“ Im Gegenteil, wenn wir die Aufsätze recht verstanden haben — und wir meinen, daß dies der Fall sei — so sind Deine Ansichten noch die gleichen. Wir meinen jedoch, daß diese Aufsätze die größtmögliche Mäßigung gegen solche offenbaren, die den Wunsch haben könnten, anders zu denken.

Doch warum wir hierüber schreiben und Deine kostbare Zeit in Anspruch nehmen — dürfen wir Dir folgendes zur Erwägung unterbreiten?

Als wir kürzlich über Amos 8, 9 nachdachten, wurde uns der Gedanke so wichtig, daß der Herr Jesus als Herr der Ernte es in seiner eigenen Macht hat, die überaus großen Vorrechte und Gunstbeweisungen dieser unserer Mittagszeit („Tageshöhe“) zum Abschluß zu bringen, und daß der Herr Jesus selber das gegenwärtige Erntewerk plötzlich zu Ende bringen wird. Dieser Gedanke treibt uns zu neuem Eifer an.

Nachträglich kam uns noch der Gedanke in den Sinn, daß ebenso, wie unseres Herrn irdische Laufbahn mit einer Sonnenfinsternis in dem buchstäblichen Himmel zu Ende ging, der Herr vielleicht das Ende der Erntevorrechte durch eine ähnliche Erscheinung markieren würde. Anbei sende ich einen Ausschnitt aus einem Kalender. Beachte die Bemerkung Nr. 3: „Eine vollständige Sonnenfinsternis am 21. August nimmt ihren Anfang mit Sonnenaufgang, sichtbar im nördlichen Teile der Vereinigten Staaten, in Kanada, im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans, in Europa, in Asien und in Afrika“ — praktisch genommen in der ganzen Welt. Man wird nun bemerken, daß auf diesen Tag genau 40 Tage folgen bis

Ende September. Wenn obige Vermutung Stich hält, wie zutreffend wäre es, daß die letzten 40 Tage des 3. Zeitalters eine besondere Prüfungszeit für die Fußgänger des Leibes Christi bilden würden — eine Zeit der Feuerprobe? Solch eine Tatsache würde wiederum beweisen, daß unser Gott die Zeit genau innhält — bis zu einem Tage.

Aber abgesehen von diesen Annahmen bietet das Jahr 1914 einige sehr interessante chronologische Berechnungen, wie folgt:

(1.) In den Schriftstudien, Band 2, Seite 56, Absatz 2 wird gezeigt, daß der 14. Tag des Monats Nisan selten auf einen Freitag fällt. Dieser Tag, an welchem die Juden das Passah und die Christen das Gedächtnis des Todes Christi feiern, fällt dieses Jahr auf Freitag, den 10. April. Dies ermöglicht den Christen aller Kirchengemeinschaften, die gleiche Begebenheit an dem gleichen Tage zu feiern, desgleichen auch den Freunden der gegenwärtigen Wahrheit.

(2.) Der jüdische Neujahrstag fällt dieses Jahr nicht, wie es meistens der Fall ist, in den Oktober. Der Kalender zeigt, daß er mit dem Sonnenuntergang am 20. September seinen Anfang nimmt. 10 Tage später ist der Tag für den jährlichen Versöhnungstag der Juden. Wie zutreffend wäre es und ganz nach Gottes Methode, wenn der Schluß des großen gegenbildlichen Versöhnungstages, der Schluß dieses Zeitalters, mit dem Jahrestage des vorbildlichen Versöhnungstages zusammentreffen würde?

Stets erlehen wir für Dich des Herrn reichen Segen, und möchte das Ende Deines Weges mit einem reichlichen Eingang in sein ewiges Reich gekrönt sein. In dem Dienste unseres teuren Erlösers verbunden, — — Watch-Tower vom 15. Februar 1914.

Jesu Blut und Gerechtigkeit unsere Gerechtigkeit.

Unser geliebter Bruder in dem Herrn!

Eine Anzahl von Brüdern und Schwestern der Versammlung in Winnipeg haben den Wunsch geäußert, Dir zu schreiben, und da der gleiche Gedanke zum Ausdruck kam, entschlossen wir uns, einen gemeinschaftlichen Brief zu schreiben. Da wir alle derselben Gnade teilhaftig und mit demselben Geiste getauft sind, sind unsere Gedanken die gleichen.

Die Umstände, die in uns das Verlangen erweckten, sind vielseitig. Am hervorstechendsten ist unsere Wertschätzung für die „Speise zur rechten Zeit“, die wir durch die Spalten des Wachturms und durch die Schriftstudien empfangen. Wir können in Wahrheit sagen, daß wir Gott danken, so oft wir Deiner gedenken, und daß wir Dich stets in unsern Gebeten vor den himmlischen Thron der Gnade bringen. Die Tatsache, daß die Zeit herbeieilt, da unsere herrlichen Hoffnungen in Erfüllung gehen sollen, hat uns auch veranlaßt, dahin zu schauen, von wo her uns dieses Licht zuteil wurde, und mit allem Ernst weiteres Licht zu erwarten und wertzuschätzen. Unsere Herzen strömen daher über von Liebe für Dich, sowie von viel Dankbarkeit gegen unsern Himmlischen Vater, darum, daß er Dich sowie auch uns in diesem wunderbaren Erntewerk hat seine Mitarbeiter sein lassen.

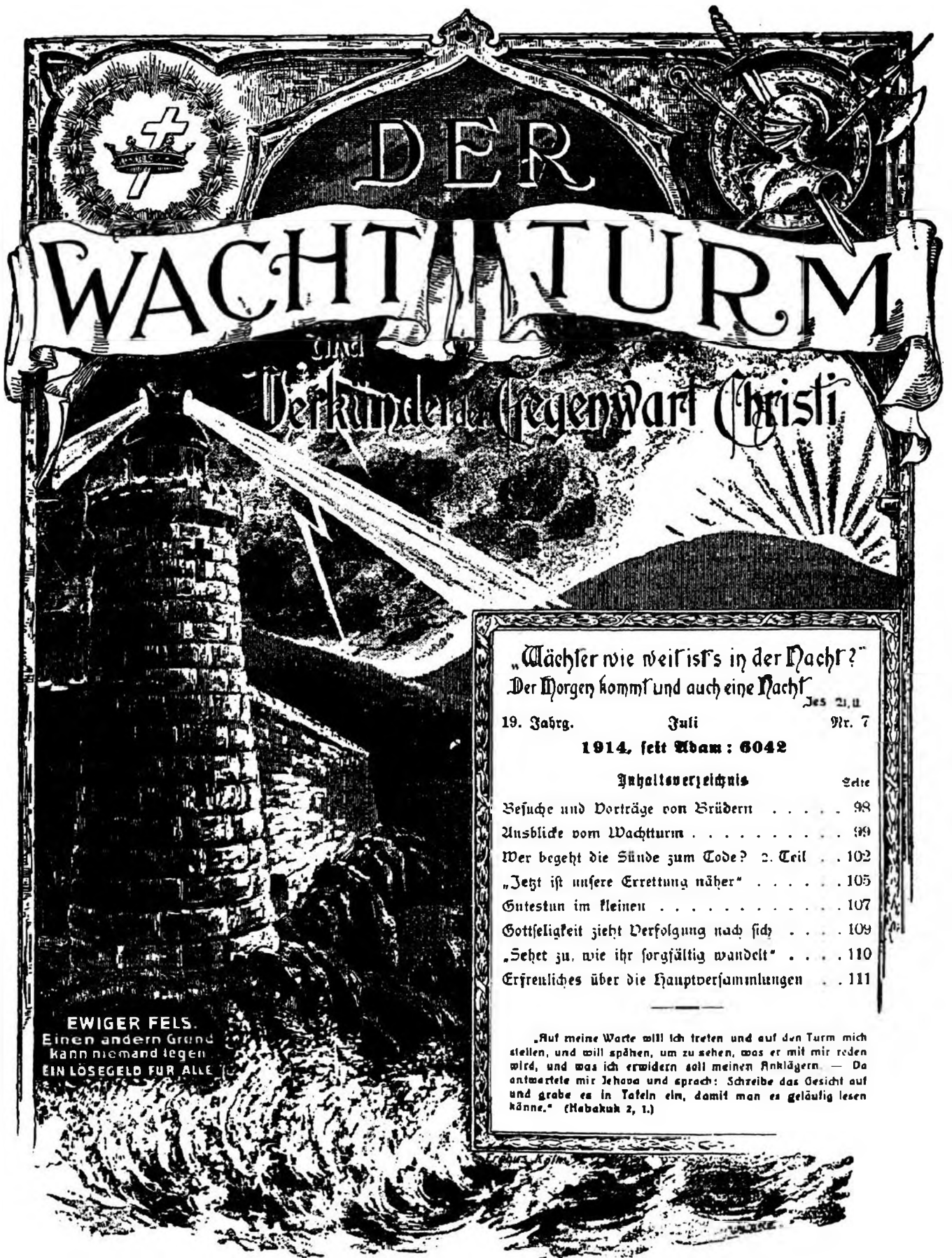
Die Zeitberechnungen, die in verschiedenen Nummern des Wachturms Gegenstand der Betrachtung waren, erscheinen uns unverändert. Mit großer Klarheit zeigen sie uns, daß jeder seine eigene Errettung mit Furcht und Zittern bewirken muß. Wir stimmen von Herzen mit Dir auf dem Standpunkte überein, daß wir, wenn es des Herrn Wille sein sollte, daß wir noch eine kurze Zeit länger warten sollen, fortfahren werden, ihn zu verherrlichen und ihm zu danken für das Vorrecht, der Welt davon ein Zeugnis ablegen zu dürfen, daß unsere Hoffnung sich nicht auf das nahe Ende und die Verwirklichung unserer Hoffnung gründet, sondern vielmehr auf Jesu Blut und Gerechtigkeit.

Geliebter Bruder, wir haben zu unserem Rotto die wenigen Worte genommen, die Du uns vor einiger Zeit gabst: „Die Bruderliebe bleibe!“ und wir alle finden darin nicht nur etwa das Wort eines Menschen, sondern wahrlich das Wort des Gottes, welchen wir alle anbeten. Indem wir dieses Wort als einen Prüffstein auf alle unsere Krankheiten anwenden, finden wir, daß uns wie durch einen Zauber Hilfe zuteil wird.

Würden wir unzählige Briefe schreiben, wir würden nicht imstande sein, alles zu sagen, was wir sagen möchten; und so hoffen wir, daß Du aus diesen wenigen Worten etwas Trost und die Versicherung entnehmen wirst, daß Dein kurzer Besuch im verflohenen Sommer reich: Frucht getragen hat. Und sollte es unsers Vaters Wille sein, daß es uns nicht vergönnt ist, diesseits des Vorhangs Dein liebes Angesicht wiederzusehen, so wissen wir, daß wir Dich bei der großen Versammlung der Erstgeborenen in dem Königreich sehen werden.

Indem wir Dich in dem Besitze des Friedens wissen, welcher das Vermächtnis unseres Meisters ist, und worin wir alle uns freuen, mit dem gleichen gesegneten Bande verbunden, verbleibe wir Deine Mitarbeiter im Dienste des Herrn

(gezeichnet von 8 Brüdern und 2 Schwestern).
Watch-Tower vom 15. Februar 1914.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes 21, 11

19. Jahrg. Juli Nr. 7

1914, seit Abam: 6042

Inhaltsverzeichnis Seite

Besuche und Vorträge von Brüdern	98
Ausblicke vom Wachturm	99
Wer begeht die Sünde zum Tode? 2. Teil	102
„Jetzt ist unsere Errettung näher“	105
Gutestun im kleinen	107
Gottseligkeit zieht Verfolgung nach sich	109
„Sehet zu, wie ihr sorgfältig wandelt“	110
Erfreuliches über die Hauptversammlungen	111

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrückung der Nationen in Hastigkeit bei brausendem Meer und Wasserwegen (wegen der Kattlaken, Anfuhradenen); die Wächter erschauern vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdboden (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Mächte) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Lut. 21, 25—24, 31.) „Seine Blicke (Gerichte) erleuchten den Erdboden: . . . In lernen Gerechtfertigte die Bewohner des Landes.“ (Bf. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verheißung durch das teure Blut des „Menschens Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für alle“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und dem Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erwecken, welche die Verwaltung des Geheimnisses set, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan wird die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welche in anderen Weisheiten den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geschehen ist.“ (Eph. 3, 5—10.) „Der Wachturm“ hat sich von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr befreit, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, offen und rückhaltlos zu verständlichen — soweit uns die göttliche Weisheit das beglückende Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht annähernd dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nicht in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rühmter Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschütterlichen Prüffstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Sitze anführen.

Was die Heilige Schrift und demütlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Steine dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Petr. 2, 5. 6.)

Mittlerweile werden die an das Verheißungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, um wenn der letzte dieser „lebendigen und erwählten und stillen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrertrages als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle), und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „in seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5. 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Königin der göttlichen Natur“ und „Mittlerin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“, für das Gottes Zeugen gegenüber der Welt und seinen Feinden sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend herauszuwachsen. (Eph. 4, 12. Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in dem ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Reiches Christi, wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jes. 35.)

E. T. Russell, Revisor des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (Nr. 2,40; Fr. 2,50; Doll. 0,50.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die **Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterbörsnerstr. 76, Barmen, Deutschland.**

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 13—17 Glad St., „Brooklyn Tabernacle“, Brooklyn, N. Y.

Zweige in London, England; Orebro, Schweden; Genf, Schweiz; Afrika, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Verder Handbuch zum Bibelunterricht.

Wir machen nochmals wieder auf dieses wertvolle Buch von 875 Seiten aufmerksam, besonders auch die neuere Fassung des **Wachturms** und geben nachfolgend kurz den Inhalt an:

Bibel-Kommentare.

Kurze Darlegung des „einmal den Heiligen überlieferten Glaubens“.

Schriftstudien-Register.

Erklärung schwieriger Schriftstellen und Verzeichnis unechter Stellen.

Besuche und Vorträge von verschiedenen Brüdern.

Im Monat Juli werden einige hiesige und auswärtige Brüder folgende Versammlungen besuchen:

- Cöln, Essen und Herne jeden Sonntag, außerdem Cöln jeden Donnerstag abend.
- Düsseldorf jeden Mittwoch und Freitag abend.
- Herten und Erleschen am 5. Juli.
- Hagen, Herloh, Wermelskirchen, Kemscheid am 19. Juli.
- Gelsenkirchen und Walsum am 26. Juli.

Neuer Vorrat an „Christstudien“-Bänden.

Wir haben jetzt einen großen Vorrat von allen Bänden vorrätig und empfehlen wir den größeren Versammlungen, ihren Bedarf gemeinsam zu bestellen und stets einige Bände vorrätig zu halten.

Zionslieder für die Morgenandacht im Juli.

Im Bibelhaus in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vorlesung einer Betrachtung aus dem „Manna“ (über Geber, Geduld, Freudigkeit, Heiligkeit, Tod, aber Willsherrlichkeit) oder eines am Schluß des „Manna“ hehene den Schriftabschnittes (1. Kor. 13, 13, 20—21, oder Phil. 4, 8) oder des „Gelübdes“, und erteilt sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Text für den betreffenden Tag betrachtet. — Lieder für den Monat Juni: (1.) 114; (2.) 2; (3.) 74; (4.) 105; (5.) 50; (6.) 101; (7.) 35; (8.) 60; (9.) 47; (10.) 23; (11.) 43; (12.) 15; (13.) 115; (14.) 29; (15.) 29; (16.) 13; (17.) 36; (18.) 104; (19.) 101; (20.) 21; (21.) 39; (22.) 25; (23.) 6; (24.) 117; (25.) 11; (26.) 78; (27.) 103; (28.) 34; (29.) 83; (30.) 62; (31.) 45.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Zeitalter — gibt einen Überblick von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Mensch. — 300 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Komms des Herrn und die diesbezüglichen Schriftausprüche. — 300 Seiten.

Band 3 — Dein Königreich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Herrschaft der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreichs Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Identifizierung mit dem Thron und anderen Lehren der Bibel. — 300 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Aufrichtung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heilmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 300 Seiten.

Band 5 — Die Verheißung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Kabe am Kabe, um die sich alle Teile des Plans göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gewissten Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungswoche, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebrauche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Jerusalem und als Glieder des Leibes unter dem Haupte zusammengekommen. — 875 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Doll. 0,35; Fr. 2,50; Kr. 2,10). Krone erhalten sie, einen nach dem andern, teilsweise. Eschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 6 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 2 B., 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Behn Exemplare von irgendeinem Band Mk. 10,—.)

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext überfetzt sind. — 80 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Wiederkehr unseres Herrn — Parusa, Epiphania, Apokalypse. Welcherlei Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusa. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königreiche.“ — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die Stillschüttung in der Wüste — Schatten „besserer Opfer“. Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der archaischen Einrichtungen und Zeremonien des hebräischen Israel und ihrer gegenbildlichen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus? Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wissens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrichtige Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende geirren nehmen. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie. Ein Beweis, daß die Entwickelungstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes. Seine Bedeutung zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 S. stark. — Fr. Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Leitfaden und Wörterbuchmittel. Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen alphabetisch und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Gegenständen, welche für jeden Schriftleser in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10.)

Für die Redaktion verantwortlich: D. H. Roettig, Barmen, Unterbörsnerstraße 76. Übersetzungen von Ernst Haendel et. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

DER

WACHTTURM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

Jahrg. 19

Darmen — Juli 1914 — Brooklyn

Nr. 7

Ausblicke vom Wachturm.

„In übler Laune.“

Vorahnungen des Herzogs von Bedford.

Der Herzog von Bedford sagte in einem Briefe, mit dem er sich wegen seines Fernbleibens bei einer Versammlung der Arbeitervereinigung zu Bletschley entschuldigte:

„Die Aussichten, mit denen das Jahr 1914 angefangen hat, sind nirgends ermutigend. Unruhen nehmen in jedem Viertel der bewohnten Erde überhand — von China bis Peru. Die Schwierigkeiten Großbritanniens sind ebenso groß, wenn nicht noch größer, als diejenigen seiner Nachbarn, aber seine Verteidigungsmittel sind geringer, denn seine Konstitution ist mutwillig aus Parteiinteresse mißachtet worden.“ —

„Wenn konstitutionelle Stützen weggerissen werden und keine Führung vorhanden ist, so bleibt nur noch eine Methode zur Rundgebung der Unzufriedenheit übrig, und das ist der Bürgerkrieg, der jetzt vor der Tür steht.“

„Wir sehen uns jetzt einer neuen Gefahr gegenüber . . . Das Volk hat nicht nur die Laune verloren, sondern eine ausgesprochen üble Laune hat sich seiner bemächtigt.“ (Daily Mail, London.)

Aus obigem sind die Schwierigkeiten ersichtlich, in denen sich die weltlichen Fürsten und die Aristokratie befinden. Wir können nicht umhin, tiefes Mitgefühl für die Aristokratie in ihrer gegenwärtigen Lage zu empfinden. Jesus hat längst zuvor die Verhältnisse unseres Tages prophezeit, indem er besonders im Hinblick auf die Reichen und Mächtigen sagte: „Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis [über die gesellschaftliche Ordnung] kommen.“ Die Aristokratie hat sich so lange besonderer Vorrechte erfreut, daß es nur natürlich ist, wenn sie annimmt, daß diese Vorrechte ihr durch göttliches Recht zukommen.

Andererseits werden die Menschen darüber belehrt, auf welche Weise die Beherrschung der Erde in alten Zeiten in die Hände von so wenigen Leuten gelangte. Sie sehen, daß während der weniger zivilisierten Zeiten die Gebildeteren und Einflußreicheren allmählich Besitztum und Titel in ihren Händen vereinigten. Diese sind von Geschlecht zu Geschlecht auf ihre Kinder übergegangen, und Gesetze sind gemacht worden, die ihre Titel und Rechte anerkennen; wenn jetzt aber andere Gesetze eingeführt werden, die den Titeln und Rechten keine Rechnung tragen und die besonderen Vorrechte beschränken, so empfindet man sie als ungerecht, ungöttlich, ja als Verabugung.

Es ließe sich auf beiden Seiten der Frage vieles sagen. Unsere Sache ist es, die Sachlage von Gottes Gesichtspunkt aus zu betrachten, sowie das Verhältnis des Ganzen zur Goldenen Regel, dem göttlichen Gesetz, zu erwägen. Wenn wir die Dinge von diesem Standpunkte aus betrachten, so werden wir darin übereinstimmen, daß, selbst wenn die An-

maßung von Titeln, Vorrechten und Besitztum an Land in der Vergangenheit entschuldbar war, diese Vorrechte unter veränderten Verhältnissen aufhören werden. Mit andern Worten, wenn es früher eine Zeit gab, in der die Masse des Volkes zu unwissend oder zu abergläubisch war, um Selbstregierung wertschätzen und ausüben zu können, und wenn es zu jener Zeit im Interesse aller war, daß das Land und die Vorrechte zur Wohlfahrt der Allgemeinheit in den Händen der Tüchtigsten vereinigt wurden, dies doch nicht besagte, daß dieser Zustand ständig andauern werde. Es bedeutete vielmehr, daß alle solche Vorrechte nur so lange Existenzberechtigung haben würden, bis das Volk durch das Gemeingut der Schulbildung fähig sein würde, sich selbst zu regieren.

Der rechte Gesichtspunkt der Sachlage.

Mit andern Worten ausgedrückt würden wir sagen: Wenn die Gebildeten in früheren Zeiten glaubten, daß sie durch die Besitzergreifung von Land und Machtvollkommenheit der Goldenen Regel folgten, so gebietet ihnen dieselbe Goldene Regel, daß sie ihre Macht im Interesse und zur Wohlfahrt der Allgemeinheit anwenden, damit das Volk herangebildet werde, und daß den Massen, nachdem sie zur Selbstbeherrschung erzogen, allmählich Macht und Autorität zugestanden werden solle. Gemäß diesem Maßstab der Goldenen Regel würde die Frage sein: „Haben die Massen den Entwicklungsgrad erreicht, der es zulassen würde, daß man sie an der Regierung teilnehmen lassen könnte, oder sollte die Aristokratie fortfahren, für sie zu handeln unter dem Vorwand, daß das Volk nicht fähig und nicht weise genug sei, seine eigenen Angelegenheiten zu verwalten?“

Sobald die Mehrheit des Volkes sich darüber klar wird, daß sie befähigt ist, ihre eigenen Angelegenheiten zu verwalten, und sobald sie erkennt, daß Gott das Land und seine Fülle nicht den wenigen, sondern den vielen gab, werden die Menschen ihr eigenes Erbteil in die Hand nehmen und selbst die Regierung ausüben; und in demselben Verhältnis werden Titel wie Herren, Barone, Fürsten, Herzöge, Könige und Kaiser lediglich leere Erinnerungszeichen dunklerer Zeiten sein. Alsdann wird das Volk durch Parlamente oder Kongresse seine eigenen Angelegenheiten verwalten auf Grund des allgemeinen Wahlrechts.

Dieser Zustand der Dinge, der sich in der Welt allmählich herangebildet hat, ist offenbar durchaus richtig und steht in vollem Einklang mit der Goldenen Regel. Zwar würde es edler geschienen haben, wenn die titelberechtigte Aristokratie ihre Rechte freiwillig dem Volke abgetreten hätte. Wir haben uns jedoch daran zu erinnern, daß die ganze Menschheit von Natur selbstfüchtig ist und daher die Verantwortung hat, alles vom Standpunkte ihrer eigenen persönlichen Interessen und derjenigen ihrer Familien zu betrachten. Es ist sehr zugunsten des Friedens der Welt gewesen, daß das Volk allmählich in den Besitz gewisser Rechte gelangt ist, statt

durch gewaltsame Revolution. Zoll um Zoll hat das Volk seine Rechte zurückerobert in dem Maße, in dem es intelligent genug wurde, um sie wertzuschätzen. Möglicherweise hat es oft in seinem Eifer zu viel begehrt oder zu viel zu erlangen getrachtet, oder wenigstens versucht, mehr zu erlangen, als es befähigt war, weißlich zu gebrauchen.

Kein Wunder, daß viele Glieder der Aristokratie, gleich dem Herzog von Bedford, dunkle Vorahnungen in bezug auf die Zukunft haben. Was Wunder, wenn es ihnen scheint, als werde die Gerechtigkeit vergerichtlich. Sie haben den rechten Gesichtspunkt der Sachlage aus den Augen verloren. Sie ermangeln zu sehen, daß sie als die älteren Brüder der übrigen Menschen anerkennen sollten, daß die Massen nicht länger als Unmündige zu behandeln sind. Sie sollten erkennen, daß innerhalb des letzten Jahrhunderts ein großes Aufwachen stattgefunden hat, und sie sollten bereit sein, ihren Brüdern das Erbteil, das ihnen zukommt, nicht länger vorzuenthalten.

Die Nationen eilen auf Harmagedon zu.

Der politische Kampf, der seit einigen Jahren, und besonders während der beiden letzten Jahre, in Großbritannien eingesetzt hat, setzt die Welt in Erstaunen. Könige, Fürsten und Edle sind aufgeschreckt worden und denken mit Beunruhigung an den Ausgang. Nur die Bibel erklärt die Sachlage. Sie allein zeigt uns, daß der wunderbare Umschwung unsers Tages eine Begleitererscheinung der Umwandlung der Königreiche dieser Welt in das Königreich des geliebten Sohnes Gottes darstellt.

Wir möchten indes nicht mißverstanden werden! Wir denken nicht daran, daß der Wechsel von Parteien oder Parteileitern oder von Parteipolitik in Großbritannien sowohl als auch in irgendeinem andern Lande, aus dem Volke eine heilige Nation, ein Glied des Königreiches Gottes machen werde. Wir haben wahrlich keinen Grund zu glauben, daß die Sozialisten als Ganzes der Welt die Segnung vollkommener irdischer Regierung, die Anerkennung menschlicher Rechte usw. geben werde oder könnte. Wir sollten uns im Gegenteil die Tatsache vor Augen halten, daß, obschon Könige und Fürsten früher mit schwerer Hand geherrscht haben, sie es nichtsdestoweniger während der letzten Jahre als notwendig empfunden haben, dem Volke und seinen Interessen mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden denn je zuvor; überdies sind sie auf Grund ihrer Erfahrungen und ihrer Bildung zweifellos mehr als die Durchschnittsmenschen befähigt, die großen Fragen der nationalen Wohlfahrt zu behandeln.

Ein plötzlicher Wechsel würde überdies nicht nur eine große Härte für diese Herren des Landes, sondern wahrscheinlich auch Härte für die Massen des Volkes bedeuten. Und dieses ist es gerade, was uns die Bibel bezeugt. Wir leben in der Zeit der Gegenwart Christi. Die Herauswahl der Kirche Christi als seine Braut und Genossin im Königreich ist fast vollendet. Das Königreich wird daher bald aufgerichtet werden. Aber weil die Besitzer von Macht und Autorität dies nicht erkennen, suchen sie alles das festzuhalten, was ihre Vorfahren unter anderen Verhältnissen in Besitz nahmen.

Nach unserm Verständnis lehrt die Bibel, daß dieser Kampf der Interessen im Begriff steht, in eine Zeit großer Drangsal auszuschnitten, dergleichen nie gewesen ist. (Dan. 12, 1.) Niemand begehrt die Drangsal, denn jeder wird darunter leiden, und doch treibt jeder darauf hin. Die Aristokratie sowohl als auch die Volksmassen werden durch Furcht angepeitscht. Die erstere fürchtet den Verlust aller ihrer irdischen Besitztümer; die letzteren gewahren, daß das Geld der Welt und das Land, die Grundlage alles Reichthums, sich im Besitz der Aristokratie befinden.

Die Massen sind sich bewußt, daß die Welt durch die überreichen Segnungen, die Gott über die Welt während des verfloffenen Jahrhunderts ausgegossen hat durch Vermehrung von Erkenntnis und Erfindungen, sabelhaft reich geworden ist; und daß diese Reichthümer sich in den Händen derer anhäufen, in deren Händen der Landbesitz ist. Sie fürchten,

daß, wenn sie die sich ihnen jetzt bietende Gelegenheit nicht ergreifen, sie oder ihre Kinder demnächst wieder zu Sklaven oder Leibeigenen werden. Daher das Ungestüm der Rede und der Widerstreit der Klassen, die die Menschheit in den Wirbel des großen Harmagedon hineintreiben. (Off. 16, 16.)

Der Menschen Verlegenheit ist Gottes Gelegenheit.

Obwohl wir machtlos sind, sowohl der einen als auch der andern Partei Einhalt zu gebieten, nehmen wir doch ein tiefes Interesse an beiden und haben mit jeder Mitgefühl; wir haben keinen besseren Trost für jede der streitenden Parteien, als denjenigen, den wir selbst durch die Bibel dargeboten bekommen. Sie sagt uns, daß in der dunkelsten Stunde, wenn die menschlichen Leidenschaften in der Anarchie ihren Höhepunkt erreicht haben werden, noch eine Hoffnung vorhanden sein werde — die herrlichste aller Hoffnungen. Der dunklen Stunde der Drangsal wird der glorreiche Sonnenanfang des tausendjährigen Reiches folgen, durch den die Unwissenheit und der Aberglaube der Erde verschleucht werden wird. Alsdann wird das Königreich, nachdem es sich auf Erden Geltung verschafft haben wird, die Menschheit auf dem rechten Wege emporzuführen zu den höchsten Höhen der Vollkommenheit, die in Eden verloren ging, aber für alle auf Golgatha zurückerkauft wurde. Angesichts einer solchen Hoffnung können unsere Seelen in ungestörtem Frieden verharren, da wir uns eines so glorreichen Resultates des göttlichen Planes bewußt sind.

Obwohl wir weder nach der einen noch nach der andern Seite handelnd eingreifen sollen, können wir doch weder der einen noch der andern Partei unser tiefstes Interesse vorenthalten; und wir müssen nach dem Maße unserer Gelegenheiten und unseres Einflusses die gute Botschaft von dem kommenden Königreiche so vielen Streitern dieses Krieges, als ein hörendes Ohr haben, mitteilen. In dem Maße, in dem sie fähig sein werden zu hören, zu glauben, werden sie Segen, Frieden und Trost finden. Es ist die Aufgabe der Herauswahl, den Grundsätzen des Königreiches gegenüber treu zu sein und das göttliche Programm bekannt zu machen, diejenigen, die gebrochenen Herzen sind, zu verbinden mit der seligen Botschaft der göttlichen Barmherzigkeit, und alle Lektionen des geduldrigen Aushaltens und der Treue zu lernen. Wir sind angewiesen, wie der Apostel sagt, „das Gute zu wirken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens“.

Wir müssen es dahingestellt sein lassen, ob der Höhepunkt dieser Drangsal im Jahre 1915 erreicht wird oder nicht. Wir sollten diesbezüglich nicht einmal eigene Wünsche haben, sondern sollten den einen Wunsch haben, daß der Wille Gottes geschehen möchte. Angesichts der rapiden Umwälzung, die während des verfloffenen Jahres in der öffentlichen Meinung Großbritanniens stattgefunden hat, können wir nicht daran zweifeln, daß, wenn die Zeiten der Nationen am Schlusse dieses Jahres, 1914, ablaufen, eine sehr kurze Zeitperiode genügen wird, um den Tag des Jorns völlig hereinbrechen zu lassen, während welches, nach der bildlichen Darstellung der Bibel, die kirchlichen Himmel und die politische Erde in einer wilden Revolution menschlicher Leidenschaften verzehrt werden, durch welche die Bestandteile der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, nämlich das soziale, das politische, das finanzielle und das kirchliche Element, völlig zerschmelzen oder aufgelöst werden wird. Wir wissen jedoch, daß der große Gott der Liebe so weise ist, daß er längst zuvor jeden Charakterzug dieses großen Kampfes und Zusammenstoßes gewußt hat; und daß seine Vorkehrungen ausreichend sind, um zur bestimmten Zeit der Drangsal durch die Aufrichtung des Königreiches seines geliebten Sohnes mit großer und glorreicher Macht Einhalt zu gebieten.

Wir erfüllen unser Versprechen.

Wir hatten erwartet, daß, wenn die Zeiten der Nationen mit diesem Jahre endeten, dies sicherlich damit gleichbedeutend sein werde, daß alle Glieder der Brautklasse vor dem Ende

dieses Jahres in der Ersten Auferstehung von der irdischen zur himmlischen Daseinsstufe verwandelt sein würden. Obschon wir dies nicht positiv behaupteten, wiesen wir doch darauf als auf eine logische Schlussfolgerung hin. Jetzt hat es diesen Anschein nicht. Wir gewahren Schriftstellen, die noch nicht erfüllt sind, und die, davon sind wir überzeugt, vor dem Ende dieses Jahres nicht erfüllt werden können.

Unsere Überzeugung nach dieser Richtung hin ist natürlich nicht stärker als unsere frühere es war, die sich in der entgegengekehrten Richtung bewegte. Bei Gott sind selbstverständlich alle Dinge möglich. Die Schrift sagt uns freilich ganz deutlich, daß die Katastrophe plötzlich hereinbrechen wird — „wie die Geburtswehen über eine Schwangere“ — in einem Augenblick, der der Mutter so unerwartet kommt wie auch den übrigen. Daher gehört es nicht zu den Unmöglichkeiten, daß alle unsere Erwartungen vor dem Ende dieses Jahres verwirklicht werden können. Unseres Erachtens ist dies aber höchst unwahrscheinlich. Wir möchten, daß alle unsere Leser dies wissen, in welcher Weise dies auch immer ihre Pläne und Vorsehrungen beeinflussen mag.

Was den Schreiber angeht, so wird er den Willen des Herrn ebenso freudig sowohl nach der einen wie auch nach der andern Seite hin geschehen lassen. Und wenn wir ein Mitbestimmungsrecht in der Angelegenheit hätten, so würden wir uns fürchten, von einem solchen Vorrecht Gebrauch zu machen.

Wenn dieses Jahr vorübergehen sollte, ohne daß die Herauswahl eine besondere Offenbarung göttlicher Gunst durch die Auferstehungsverwandlung von der irdischen zur geistigen Daseinsstufe erfährt, so werden wir wissen, daß wir in unserem Urteil hinsichtlich der Zeit, in welcher dieses glorreiche Ereignis zu erwarten steht, geirrt haben. Die große Tatsache würde jedoch bestehen bleiben, daß sich die Hoffnung der Herauswahl auf die Auferstehungsverwandlung richtet, „da dies Sterbliche Unsterblichkeit anziehen muß“ und wir verwandelt werden „in einem Nu, in einem Augenblick“. Wenn Gottes Vorsehrung dahingehen sollte, daß wir noch länger diesseits des Vorhanges bleiben sollten, so zweifeln wir nicht, daß er hier noch irgendwelchen Dienst für uns auszuüben haben wird. Sei es nun, daß unser Dienst diesseits oder jenseits des Vorhanges auszuüben ist, wir sollten völlig zufrieden sein, wissend, daß er zu weise ist um zu irren, noch auch sollten wir unsere irrigen Auffassungen bejammern. Wir sollten vielmehr frohlocken und fröhlich sein und fortfahren, im Dienste des Herrn tätig zu sein, mit der Versicherung, daß Gottes Wille geschieht, sei es nun diesseits oder jenseits des Vorhanges.

Es ist noch die Möglichkeit vorhanden, daß wir hinsichtlich der Zeit nicht geirrt haben, wohl aber hinsichtlich der zu erwartenden Dinge. Es kann beispielsweise der Fall sein, daß die Zeiten der Nationen mit diesem Jahre ablaufen, daß aber der Herr sie nicht ihrer irdischen Herrschaft so schnell entsetzen wird, wie wir dies angenommen hatten. Wenn man daran denkt, daß sie 2520 Jahre die Herrschaft gehabt haben, so scheint es, daß die Entsetzung in einem Jahre sehr plötzlich wäre, wenn sie jedoch in fünf oder zehn, oder zwanzig Jahren stattfände, so würde eine solche Zeitperiode nicht unangemessen scheinen.

Die Wasser des Euphrat vertrocknen.

Offenbarung 16, 12.

Kirchliches Leben in Deutschland.

Über Deutschland ergießt sich eine Flut des Unglaubens, dergleichen es in seiner Geschichte noch nicht gefannt hat. Der Monistenbund ist bestrebt, die kultivierten Volksschichten in eine geschlossene Schlachordnung wider das Christentum zusammenzuziehen. Die Sozialdemokratie schürt unter den Volksmassen einen fanatischen Haß wider Kirche und Staat, und auf den Kanzeln macht sich ein Liberalismus breit, der des Geistes des Evangeliums fast vollständig beraubt ist.

Zwar werden von gläubigen Kreisen ernste Anstrengungen gemacht, in Einzelrettung und Volksmission dem Verderben

zu wehren, aber es tritt immer deutlicher zu Tage: In dem Kampf mit dem Unglauben geht der jetzige Bestand der Landeskirchen zu Grunde.

Massenstreik gegen die Kirche heißt das neueste Schlagwort. Das Komitee „Konfessionslos“ (Monisten) hat im Bunde mit der Sozialdemokratie in Berlin, Braunschweig, Sachsen, Massenversammlungen einberufen, in denen mit allen Mitteln der Aufhebung zum Austritt aus der Landeskirche aufgefördert wurde. Am 28. Oktober, so wird berichtet, unterschrieben in Berlin mehr als 1300 Personen ihre Austrittserklärung, am Tage nach dem Bußtage folgten weitere 4000 und Ende Dezember wurde aus richterlichen Kreisen mitgeteilt, daß im Dezember bis zum 23. gegen 17000 Austritte erfolgten, und am Tage nach Weihnachten schon wieder 8000 ihren Austritt anmeldeten. Das sind gewiß erschreckliche Zahlen!

Den Sozialdemokraten ist der kirchliche Massenboykott ein politisches Kampfmittel. Sie wollen der Kirche die Steuern entziehen und dadurch erreichen, daß ihre Last dem Staate zu schwer wird.

Die folgenden Zeitungsberichte geben eine anschauliche Illustration davon, wie es in solchen Versammlungen zugeht. Dr. Nieblnecht führte aus: „Die Kirche (speziell die preussische Staatskirche) ist keine religiöse, sondern lediglich eine politische Institution. Sie bedeutet eine Blasphemie gegen die Forderungen des Urchristentums. Sie will keine Erinnerung des Menschen schaffen, sondern sie ist bewußtes Instrument der herrschenden Klasse zur Unterdrückung der Massen und unterstützt wohlüberlegt unter dem Schutze des Staates die kapitalistische Ausbeutung. Als solche ist die Kirche auch ein Bollwerk des Militarismus. Andererseits ist der sogenannte „christliche“ preussische Staat lediglich ein Klassenstaat, der sich auf der Heiligensprechung derjenigen Schätze aufbaut, welche die Wotten und der Kost freijen. . . Diesen preussischen Staat gilt es klein zu kriegen. Ein Mittel hierzu ist der politische Massenstreik, der sicher noch kommen wird. Vorläufig aber ist noch ein bequemeres und kaum minder ausichtsreiches Mittel der kirchliche Massenboykott als politische Kampflösung. Man kann dadurch schließlich die Kirche finanziell aushungern. Wer innerlich mit der Kirche gebrochen hat und doch noch in ihr verbleibt, ist ein Heuchler. Heraus aus der preussischen Polizeikirche! Los von der Kirche und damit von dem preussischen Junkerstaat!“

Diesen Gedankengängen folgte donnernder Beifall. Und der zweite sozialdemokratische Hauptredner stellte nunmehr fest: „Wer nicht austritt aus der Kirche, mit der er nichts mehr gemein hat, ist ein Schuft! Jeder Sozialdemokrat muß austreten, denn die Kirche kämpft mit allen Mitteln gegen die Sozialdemokratie.“

Die „Post“ schreibt: „Wir haben einer der zwölf Volksversammlungen beigewohnt, die das „Komitee Konfessionslos“ einberufen hatte. Es war die, welche in der Schlossbrauerei Schöneberg stattfand. Wir waren von vornherein auf einen unerquicklichen Abend gefaßt. Wir sagen auch nichts über die ähnden Ausführungen der beiden Referenten, die kein gutes Haar an der Kirche ließen und nur Pfaffen, aber keine Pfarrer zu kennen scheinen. Wir nehmen auch die peinliche Tatsache mit in Kauf, daß sich Sozialdemokratie und Glaubenslosigkeit als identische Begriffe herausstellten. Aber eines hat uns geradezu erschüttert: ein solches Maß von Hohheit, eine solche Verklumptheit der Gesinnung hätten wir nicht für möglich gehalten. Nicht nur, daß jeder, aber auch jeder, der auch nur andeutungsweise für seine Kirche einzutreten wagte, niedergebrüllt, vom Podium gejagt und mit unilätigen Schimpfwörtern bedacht wurde. Nein, nicht einmal sich zu Idealen zu bekennen ward einem Diskussionsredner verweigert. Als er an die echten, inneren Gefühle im Menschen appellierte, als er meinte, jeder Mensch müsse sich doch den Glauben an etwas Höheres bewahren, da erünte ein tausendstimmiges „Pu“, schriele Pflanze durchgefallen den Raum, höhnisches Lachen aus vollem Halse quitierte über ein solches Bekenntnis. Man glaubte in einer Versammlung von Verbrechern zu sein, nicht unter Menschen von Gefühl und Gesinnung.“

Will man Proben? Hier sind sie. [Wir müssen es uns versagen, in den Spalten des „Wachturm“ die auf die Pastoren gemünzten Zwischenrufe, welche ertönten, als ein Pfarrer die Rednertribüne bestieg, wiederzugeben, weil sie den Gipfel der Gemeinheit und Unflätigkeit darstellen, weshalb wir die „Proben“ hier nicht anführen.]

Man hatte die Pfarrer eingeladen. Einige beherzte Männer hatten den Leidensweg angetreten und die schwere Aufgabe übernommen, in dieser tollen Brandung ihrer Überzeugung Gehör zu verschaffen. Da stieg eine jener prächtigen Gestalten aufs Podium, deren geistvoller Charakterkopf, deren milde Züge allein schon zur Versöhnung einladen: mit ruhigen, wägenden Worten versuchte Pastor Le Seur, Groß-Lichterfelde, der Masse den ganzen Ernst des Problems klarzumachen, mit dem hier von gewissenlosen Hebern Fangball gespielt wurde. Freimütig gab er zu, daß die Landeskirche schwere Mängel aufweise. Unter einer Flut von Hohn, Gelächter und Beschimpfung trat er ab. Und dann kam eine Arbeiterfrau. Die schrie den Pastoren, die dicht neben dem Rednerpult standen, ins Gesicht: „An zehntausend Teufel kann ich glauben in dieser Welt, aber nicht an Ihren Gott, Herr Pastor!“ Und die Menge brüllte Beifall.“

In der „Vossischen Zeitung“ äußert sich Prof. Oswald, der Vorsitzende des Monistenbundes, über das Ziel, das er mit der Kirchaustrittsbewegung verfolgt, folgendermaßen: „Bisher haben Versuche zur Befreiung von der Kirchenherrschaft durch die Wissenschaft sich nur auf die verhältnismäßig kleine Oberschicht der geistig höher Gebildeten beschränkt. Die gegenwärtige Bewegung ist nun dadurch gekennzeichnet, daß sie in der organisierten Arbeiterschaft eine nicht nur einflußreiche, sondern auch überaus zahlreiche Schicht unsers Volkes ergreift. Wenn die gegenwärtige Bewegung, was wahrscheinlich ist, sich aber noch nicht mit völliger Sicherheit behaupten läßt — den Charakter einer Lawine annimmt, so wird es sich in ganz kurzer Zeit nicht mehr um Tausende und Zehntausende, sondern um Millionen handeln.“

In einem Artikel: „Zerfall der Staatskirche“ schreibt „Die Welt am Montag“: „Die Herrschaft der Liberalen regt die „Positiven“ zur Flucht aus der Staatskirche an. Auf der andern Seite treten die „Gleichgültigen“ in immer größeren Mengen aus der Kirche aus. So kommen wir am Ende in Berlin dahin, daß die Landeskirche zusammenbricht.“

Dem „Christlichen Apologeten“ entnommen.
Watch Tower vom 1. Mai 1914.

Wer begeht die Sünde zum Tode?

II. Teil.

Außer den beiden Klassen, die als Geistgezeugte errettet werden, gibt es eine dritte Klasse, nämlich die, welche dem Zweiten Tode anheimfällt. Die „Sünde zum Tode“ ist nicht nur ein Veräumnis, etwas Gutes zu tun, sondern sie besteht in einer positiven Ausübung dessen, was böse ist. Die Große Schar kehrt nicht um, um sich im Schlamm der Sünde zu wälzen; aber die jetzt erwähnte Klasse ist eine Klasse von Geistgezeugten, die sich allmählich von ihrem Bunde abwendet, bis sie völlig abfällt. Sie brechen ihren Bund. Sie haben gelobt, ihr Leben niederzulegen, doch brechen sie diesen Bund und wenden sich wieder der Sünde und hoffnungsloser Finsternis zu. Das Einschlagen eines solchen Weges stellt eine Sünde wider klares Licht und Erkenntnis dar, und ist daher eine Sünde zum Tode.

Wer oder was begeht die Sünde zum Tode? „Jeder, der von Gott gezeugt ist, tut nicht [mühevoll] Sünde, denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen.“ Das, was von Gott gezeugt ist, ist die neue Gesinnung, der neue Wille; und derjenige, der diesen neuen Willen hat, begehrt, in Harmonie mit Gott zu sein und kann daher die Sünde zum Tode nicht begehen, solange er diese Gesinnung, den Willen, den Geist Gottes hat. Solange sein Wille mit Gott im Einklang steht, kann er nicht mutwillig und vorsätzlich sündigen. Er kann mit der Sünde nicht harmonisieren. Die neue Gesinnung kann die Sünde nicht gutheißen. Wenn die Sünde in irgendeinem Maße gebilligt wird, so ist es ein Beweis dafür, daß die alte Gesinnung die Herrschaft erlangt hat.

Vielleicht wird uns der Gegenstand klarer, wenn wir an einen Reichstag denken. Angenommen, daß die bürgerliche Partei den natürlichen Menschen darstellt, und daß diese Partei lange Zeit die Oberherrschaft hatte. Schließlich tritt ein Wechsel in der Verwaltung ein. Neue Gefühle, ein neuer Sinn, neue Bestrebungen machten sich geltend. Eine andere Partei, sagen wir die sozialdemokratische, gelangt dadurch zur Macht, daß sie die Mehrheit und demzufolge die Oberhand erlangt. Was bestimmt nun die neue Verwaltungsform seitens des Reichstages? Das Übergewicht der Stimmen. Die Mehrheit hat die Führung erlangt und eine sozialdemokratische Regierungsform eingeführt und damit eine neue gesetzgeberische Körperschaft gebildet. Sollte aber zu irgendeiner Zeit durch eine Neuwahl die bürgerliche Partei wieder in den Vordergrund treten, so würde der Reichstag wieder seine sozialdemokratische Verwaltungsform verlieren.

So erlangt auch die Neue Schöpfung die Oberherrschaft über unsere sterblichen Leiber. Wenn sich aber die neue Gesinnung wieder ändert und wieder wie früher den Dingen des Fleisches nachgibt, so wird die Neue Schöpfung wiederum in die alte Schöpfung verwandelt. Es ist indes nicht die Neue Schöpfung, die der Sünde dient. Der Wille hat die Sünde zum Tode begangen. Die Neue Schöpfung ist tot.

Esaus Beispiel ist der Kirche eine Warnung.

Die Illustration des Apostels Paulus, nach welcher Esau vergeblich und mit Tränen das verloren gegangene Erstgeburtsrecht wiederzugewinnen trachtete, bietet für uns eine Belehrung tiefsten Interesses. In einem Sinne kann sie auf die Lage des jüdischen Volkes angewendet werden, welches, nachdem es das große Vorrecht oder die Gelegenheit verloren hatte, daß Geistliche Israel Gottes zu werden, als ein Volk diese verlorene Gelegenheit nicht wiedererlangen konnte. Dieses Vorrecht war von ihnen gemieden; sie konnten es nicht zurückerlangen, obschon der einzelne Jude nicht dadurch gehindert wurde, Buße zu tun und persönlich ein Glied der erwählten Kirche (Herauswahl) zu werden.

Die Worte des Apostels in Heb. 12, 16—17 scheinen sich indes besonders auf die Kirche (Herauswahl) zu beziehen und auf die Gefahr, unser Erstgeburtsrecht als Neue Schöpfung zu verlieren zu können. „Esau verkaufte für eine Speise sein Erstgeburtsrecht.“ Er schattete diejenigen Christen vor, die ihr glorreiches Erbeil als dereinstige Erben der göttlichen Natur und des Messianischen Königreiches gegen den Genuß der vergänglichlichen Vergnügungen des gegenwärtigen Lebens eintauschen, gegen „ein Linsengericht“!

Wer begeht die Sünde, die nicht vergeben werden kann?

Im Gegensatz zu der allgemeinen Annahme hinsichtlich unverzeihlicher Sünden haben wir uns bemüht, in den Schriftstudien darauf hinzuweisen, daß Sünden in dem Maße, in welchem sie willentlich geschehen, unverzeihlich sind. Die einzigen indes, die eine völlig unverzeihliche Sünde begehen können, sind solche, die Glieder der Kirche (Herauswahl) geworden sind, die ihr Leben Gott geweiht haben und von dem Heiligen Geiste gezeugt worden sind. Wenn solche abfallen, so geht damit ihre Gelegenheit zu Ende.

Ehe man in Christus gelangt ist, und ehe man den Heiligen Geist empfangen hat, mögen Übertretungen begangen

worden sein, aber diese Übertretungen verbinden sich nicht mit demselben Maße von Verantwortlichkeit, wie es bei einem geweihten Christen der Fall sein würde; denn, nachdem jemand in die Familie des Herrn gelangt ist, hat sich Licht und Erkenntnis und infolgedessen auch die Verantwortung bei ihm vermehrt. Der Herr sagte, daß solche, die seinen Willen rufen und ihn nicht tun, viele Streiche zu erleiden haben würden, daß aber solche, die ihn nicht rufen und ihn nicht tun, weniger Streiche empfangen würden. Viele Kinder Gottes haben mehr oder weniger willentlich Sünde begangen und haben mehr oder weniger harte Streiche empfangen.

Die Schrift spricht von einem Grade mutwilliger Sünde, der zum Tode führen würde; eine derartige Sünde wird als eine Sünde wider den Heiligen Geist bezeichnet. Nach unserm Verständnis ist dies eine Sünde wider klare Erkenntnis, wider ein deutliches Erkennen des Bösen, und ein mutwilliges, vorbedachtes Übertreten des Gesetzes Gottes. Die Juden, die Jesum kreuzigten, sündigten wider das Licht und hatten eine große Verantwortlichkeit. Der Apostel Petrus sagte indes: „Brüder, ich weiß, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten.“ (Apg. 3, 17.) Sie waren sich dessen nicht bewußt, daß sie den Herrn der Herrlichkeit kreuzigten. Wenn aber irgendeiner, der vom Heiligen Geiste Gezeugten an einem ähnlichen Verbrechen teilnehmen würde, so würde sich die Sache ganz anders verhalten. Die Strafe für solche geistig Erleuchtete würde nur im Zweiten Tode bestehen können.

Paulus und Petrus weisen darauf hin, inwiefern die Glieder der Kirche (Herauswahl) diese Sünde zum Tode begehen können. Sie sagen, daß, wenn wir willentlich sündigen, nachdem wir eine Erkenntnis der Wahrheit empfangen und das gute Wort Gottes geschmeckt haben, und teilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes, und dann abfallen (nicht wenn wir straucheln, sondern wenn wir völlig abfallen und uns wieder der Sünde zuwenden), wir der gewaschenen Sau gleich sein würden, die sich wieder im Kote wälzt. In einem solchen Falle würde die Übertretung eine absolute sein.

Sündigte Adam wider den Heiligen Geist?

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir ein klares Verständnis darüber haben, was den Heiligen Geist ausmacht. Die biblische Antwort geht dahin, daß der Heilige Geist bei irgendeinem von Gottes vernunftbegabten Geschöpfen der Geist der Sohnschaft ist. Die unvernünftigen Tiere haben diesen Geist der Sohnschaft nicht. Sie wurden nicht in dem moralischen Ebenbilde des Schöpfers erschaffen. Die Engel haben den Geist der Sohnschaft. Adam wurde in dem moralischen Ebenbilde seines Schöpfers erschaffen — als ein Sohn Gottes. Daher sollten wir annehmen, daß er diesen Geist des Vaters, den Geist der Sohnschaft, besaß.

Als Adam ungehorsam wurde, ging er des Geistes der Sohnschaft sowie aller seiner Verwandtschaftsbeziehungen zum Vater verlustig. Und diese Beziehungen zu Gott wurden für seine ganze Nachkommenchaft verwirkt. Aber Gott hat eine Vorkehrung getroffen, durch welche Adam und ebenso auch alle seine Kinder, zu ihm zurückzukehren vermögen, wenn sie wollen. Diese Emporhebung und Wiederherstellung der Menschheit wird in der Bibel als eine Verleihung oder Ausgießung des Heiligen Geistes bezeichnet.

Dies ist der Welt noch nicht zuteil geworden, an der Kirche (Herauswahl) aber wird es jetzt erfüllt. Die zu einer neuen Natur angenommenen Glieder der Herauswahl werden unter gewissen, besonderen Bedingungen während dieses Evangelium-Zeitalters zur Sohnschaft gezeugt und als Söhne Gottes betrachtet. Diese Ausnahme der Kirche (Herauswahl) in das Verhältnis von Söhnen in der jehigen Zeit und die Segnung der Welt danach wird in der Prophezeiung Joels erwähnt. Der Prophet redet dort davon, daß der Herr „in jenen Tagen“ seinen Geist ausgießen werde auf seine Knechte und Mägde; und er bezeugt, daß er hernach seinen Geist ausgießen werde auf alle Fleisch, damit alle zur Sohnschaft und in ein Verwandtschaftsverhältnis zu Gott zurückzukehren vermögen. (Joel 2, 28—32; Apg. 2, 16—18.)

Adam hatte den Geist Gottes. Er empfing ihn auf natürliche Weise; und wäre der Sündenfall nicht dazwischen getreten, so wäre dieser Zustand ausrecht erhalten geblieben, so wie es bei den heiligen Engeln der Fall ist. Da diese Engel ihre Beziehungen zu Gott nicht verwirkt haben, so bedürfen sie keiner besonderen Ausgießung des Heiligen Geistes.

Hätte Adam Buße tun können?

Würde es für Adam möglich gewesen sein Buße zu tun, nachdem er diese willentliche Sünde begangen hatte? Man kann das Wort Buße auf zwei verschiedene Weisen gebrauchen. Wir gebrauchen das Wort häufig, um Reue und Schmerz über einen Fehler auszudrücken, aber dieser gewöhnliche Gebrauch des Wortes erschöpft seine volle Bedeutung nicht. Es bedeutet soviel wie Rückkehr, eine Umkehr zu einem früheren Zustande, oder das Einschlagen eines dem bisherigen entgegengesetzten Weges. Adam hätte Buße tun können in dem Sinne, daß er Betrübniß zeigte; aber er hätte nicht Buße tun können in dem Sinne, daß er zu der Stellung zurückkehrte, die er einnahm, ehe er sündigte. Das würde die Bezahlung der Kosten seiner Sünden durch einen anderen erfordern haben. Der Apostel Paulus sagt von Esau, daß er ein „Ungöttlicher“ gewesen sei, und daß er auch „nachher, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde (denn er fand keinen Raum für die Buße,) obgleich er ihn sehr mit Tränen suchte.“ (Heb. 12, 17.) Es fehlte Esau nicht an Gelegenheit, zu weinen und traurig zu sein; aber er fand keine Gelegenheit, zu dem, was er verwirkt hatte, zurückzukehren. So auch mit Adam.

Aber diese Unmöglichkeit, Buße zu tun, unterscheidet sich völlig von dem, was der Apostel in bezug auf die Kirche sagt: „Denn wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig, sondern ein gewisses, furchtvolles Erwarten des Gerichts, und ein Feuer-eifer, der die Widersacher verschlingen wird.“ (Heb. 10, 26—27.) Für solche gibt es keine Buße. Ihre Herzen sind zu sehr verhärtet. Sie können nicht zur Buße erneuert werden. (Heb. 6, 4—8.) Aber Gottes Vorkehrung für Adam besteht darin, daß Christus für ihn den Tod schmecken sollte. Jedoch jetzt scheidet Christus nicht mehr; wer daher einmal den Segen des Todes Christi erlangt und ihn mißbraucht hat, kommt zum zweitenmale unter den Urteilspruch des Todes, und von diesem, dem Zweiten Tode, gibt es keine Wiederherstellung.

Unbegründete Besürchtungen einiger.

Wir glauben, daß die Mehrzahl derer, welche meinen, die Sünde zum Tode begangen zu haben, lediglich von Besürchtungen gequält werden; und daß sie in den meisten Fällen nur besserer Belehrung bezüglich des Herrn, sowohl seines Charakters als auch seiner Vorkehrung bedürfen. Es sind Leute zu uns gekommen, die von Furcht niedergebeugt waren, weil sie glaubten, die Sünde zum Tode begangen zu haben, und daß es für sie keine Hoffnung einer Veröhnung mit Gott gebe. Zurweilen haben sie uns nur ihre Besürchtungen ausgedrückt, und wir waren erstaunt, denn ihre offene Reue und Betrübniß waren günstige Zeichen. In einigen Fällen, in welchen sie uns die Einzelheiten ihres Falles mitgeteilt haben, waren wir fähig, sie in fünf Minuten von ihrer Bürde völlig zu befreien und ihnen zu zeigen, daß sie diesen Punkt völlig mißverstanden hatten. Dies gab ihnen großen Frieden. Es erzählte uns jemand, daß er seit achtzehn Jahren unter seiner Bürde geseufzt habe; seitdem freut sich der Betreffende im Herrn und dient ihm in einer Gott wohlgefälligen Weise.

Sünde wider den Heiligen Geist kann nicht vergeben werden.

Wir müssen einen Unterschied machen zwischen einer Sünde wider den Heiligen Geist und der Sünde zum Tode. Mit anderen Worten, eine Sünde wider den Heiligen Geist mag in den Augen Gottes mehr oder weniger verabscheuungswürdig sein. Wir können an kleine und an große Sünden

wider den Heiligen Geist denken. Keine Sünde wider den Heiligen Geist ist verzeihlich. Aber einige dieser Sünden könnten Streiche als Strafe nach sich ziehen, andere jedoch den Tod.

Die Pharisäer, an welche Jesus seine Worte richtete, besaßen nicht den Heiligen Geist der Sohnschaft. Aber sie hatten eine gewisse Erkenntnis des Lichtes des Heiligen Geistes in der Person unseres Herrn. Der Heilige Geist war in ihm in einem bemerkenswerten Maße offenbar. Die Juden fielen verschiedenen Graden der Verdammnis anheim, und zwar in dem Maße, in welchem die Augen ihres Verständnisses geöffnet waren. Solche, die wenig Erkenntnis erlangten und das wenige verwarfen, hatten weniger Verantwortlichkeit als solche, die mehr sahen und es verwarfen. Und solche, die seinen Charakter falsch darstellten, sündigten nicht so sehr wider ihn, als wider den Heiligen Geist, der in ihm war.

Unser Herr sagte, daß alle Arten von Sünde und Lästerung den Menschen vergeben werden würden, ausgenommen die Sünde wider den Heiligen Geist. Diese würde ihnen nicht vergeben werden. Die Pharisäer hatten, obgleich sie nicht in die Familie Gottes aufgenommen worden waren, ein hohes Maß von Licht und demzufolge ein großes Maß von Verantwortlichkeit. Und als sie, da sie viel Licht besaßen, seinen Charakter falsch darstellten, bewiesen sie dadurch ihrerseits ein gewisses Maß von Mutwillen, der nach den Worten Jesu sicher keine Strafe im Gefolge haben wird. Wir dürfen wohl sagen, daß zu jener Zeit nur sehr wenige eine so volle Erkenntnis hatten, daß sie im vollen Sinne des Wortes strafbar waren.

Judas' Sünde.

Die Sünde zum Tode ist eine völlige Sünde wider den Heiligen Geist, eine Sünde wider volles Licht und Erkenntnis; sie ist eine vorsätzliche, willentliche Sünde. Wir kennen nur einen Menschen, der vor der Auferstehung unseres Herrn und dem Kommen der Pfingstsegnung solch volles Licht und volle Gelegenheit besaß; und dieser Mensch war Judas. Sein besonderes Licht bestand darin, daß er nicht nur Jesus und seine Wunder sah und ein Zeuge seines edlen Charakters war, sondern Judas selbst hatte diesen Heiligen Geist von Jesu mitgeteilt bekommen und hatte sich seiner im Austreiben von Dämonen bedient.

Jesus sagte: „Wehe aber jenem Menschen, durch welchen der Sohn des Menschen überliefert werden wird! Es wäre jenem Menschen gut, wenn er nicht geboren wäre!“ (Mark. 14. 21.) Judas hatte genügend Licht, so daß er auf Grund dessen nicht bloß zu Streichen und Strafen verurteilt wurde, sondern so, daß es für ihn keine weitere Gelegenheit und Hoffnung mehr gibt. Er hatte gegen sehr großes Licht gesündigt. Außer Judas kennen wir niemanden, der jemals die Sünde zum Tode beging, ausgenommen solche, die sich als untreu erwiesen haben, nachdem sie von dem Heiligen Geiste zu Neuen Schöpfungen gezeugt waren und so die Besinnung Gottes, den Heiligen Geist, empfangen hatten.

Behandlung von geistlichen Krankheiten.

Die Schrift weist auch darauf hin, daß solche, die geistlicherweise sehr zurückgegangen sind, wiederhergestellt werden können, nicht durch sich selbst, sondern durch den Dienst der Gereuen des königlichen Priestertums. Der Apostel Jakobus spricht von solchen, die „krank“ sind. Er sagt, daß ein solcher die Ältesten der Versammlung zu sich rufen solle, damit sie über ihn beten, und daß das Gebet des Glaubens den Kranken zur Gemeinschaft mit Gott wiederherstellen werde; und er fügt hinzu: „Der, welcher einen Sünder von dem Irrtum seines Weges zurückführt, wird eine Seele vom Tode erretten und eine Menge von Sünden bedecken.“ (Jak. 5, 20.) Eine solche Seele befindet sich anscheinend in Todesnot; aber wenn sie genügend Glauben offenbart und einige treue Brüder hinzuruft, demütig ihre Sünde betennt und Fürbitte begehrt, so scheint es, daß sie damit einen Schritt tut, der dem Herrn angenehm ist, und demzufolge er ihr eine weitere Gelegenheit und Erprobung gewährt.

Unsere Ansicht geht dahin, daß für gewöhnlich für den

einzelnen keine Notwendigkeit besteht, seine Übertretung irgend jemand zu bekennen, ausgenommen der Person gegenüber, wider die er sich einer Übertretung schuldig gemacht hat, und die er daher rechtmäßig um Vergebung zu bitten hätte. Im übrigen haben wir unsere Sünde lediglich dem Herrn zu bekennen, es sei denn, daß sich jemand in äußerst schwierigen Verhältnissen befindet, so daß er die Gemeinschaft mit dem Herrn verloren hat und fühlt, daß eine völlige Gottentfremdung bei ihm Platz zu greifen droht. In letzterem Falle würden wir einem solchen Bruder raten, die Ältesten der Versammlung zu sich zu rufen und ein Bekenntnis abzulegen, damit seine Sünde wider den Heiligen Geist getilgt werde.

Dem Heiligen Geiste lügen.

Von einigen ist die Frage aufgeworfen worden: War die Sünde von Ananias und Sapphira unverzeihlich? Wir antworten: Es war eine unverzeihliche Sünde; denn ihre Sünde redet noch, obwohl sie gestorben sind. Wir halten es nicht für ausgeschlossen, daß sich ihnen eine zukünftige Gelegenheit bieten wird, denn wir vermögen den Grad der Mutwilligkeit, mit dem sie sündigten, nicht festzustellen. Der Herr allein weiß dieses, und er hat seine Entscheidung noch nicht offenbart. Es kann sein, daß sie lediglich vom gegenwärtigen Leben abgeschnitten wurden, und daß sich ihnen in der Zukunft eine Gelegenheit bieten wird. Wenn sie wirklich von dem Heiligen Geiste gezeugt waren, so könnte dies nicht der Fall sein; denn alle diejenigen, die zu der kleinen Herde oder zu der Großen Schar gehören werden, erhalten ihre Züchtigungen und machen ihre reinigenden Erfahrungen in diesem Leben durch, und keiner von ihnen wird irgendwelche Strafen im zukünftigen Leben erhalten. Der Apostel sagt, daß wir nicht mit der Welt verurteilt werden. Unsere Prüfung auf ewiges Leben oder ewigen Tod findet in der gegenwärtigen Zeit statt.

In den Tagen der Apostel, als eine große Anzahl gläubig geworden waren, verkauften viele der Getreuen ihre Besitztümer und steuerten es der allgemeinen Kasse bei. Zwar bestand für niemanden irgend welcher Zwang, sein Besitztum zu verkaufen und das Geld der allgemeinen Kasse zuzuführen, aber die Tatsache, daß einige, die dies taten, von der Versammlung hoch geachtet wurden, wurde solchen zum Fallstrick, die ohne den wahren Geist der Hilfsbereitschaft und der Opferwilligkeit begehrten, in den Augen der Brüder Anerkennung zu finden.

Überraschende Folgen mutwilligen Betrugs.

Ananias und Sapphira gehörten der Klasse an, die die Anerkennung der Versammlung begehrten, aber des wahren Geistes der Opferwilligkeit ermangelten. Sie hatten ein Besitztum, welches sie zu verkaufen beschloßen, und um in den Augen der Gläubigen eine hohe Stellung einzunehmen, gaben sie vor, der allgemeinen Kasse den ganzen Erlös zugeführt zu haben. Inzueheim waren sie jedoch weit weniger freigebig. Sie kamen überein, einen Teil des Erlöses für künftige Bedürfnisse zurückzubehalten, doch wollten sie als Opferer des ganzen Erlöses angesehen werden.

Das Unrecht ihres Verhaltens liegt auf der Hand. Wie der Apostel Petrus erklärt, war das Besitztum ihr Eigentum, und hatten sie, nachdem sie es verkauft hatten, immer noch ein Recht, den Erlös nach ihrem Belieben zu verwenden. Aber sie hätten ehrlich sein sollen, und wenn sie den Zehnten, oder die Hälfte oder den ganzen Beitrag zu geben wünschten, so ging dies niemanden an, als nur sie selbst, und niemand würde das geringste Recht gehabt haben, sie zu tadeln. Das eigentlich Böse bestand in dem verübten Betrug, indem sie einen Teil des Erlöses beiseite schafften in der Absicht, die Versammlung zu hintergehen und Anerkennung zu finden für ein größeres Opfer, als sie es wirklich gebracht hatten. Wie der Apostel Petrus sagte, hatten sie nicht Menschen, sondern dem Heiligen Geiste Gottes gelogen. Dieses, und nur dieses allein, machte die Sünde aus, für welche sie starben.

Es heißt, daß große Furcht über die ganze Versammlung kam — große Ehrfurcht vor Gott und den Aposteln, als seinen Vertretern. Man wurde sich auch der Tatsache

bewußt, daß eine dem Herrn gemachte Weihung keine leere Form sei. Dies war eine Warnung nicht nur für solche, die sich den Jüngern bereits angeschlossen hatten, sondern auch für solche, die im Begriff standen, dies zu tun, damit alle, die es nicht wirklich treu meinten, besser taten, sich nicht den Anschein von Jüngern zu geben. Ohne Zweifel hielt der Einfluß dieser Lektion lange an, möglicherweise während der ganzen Lebenszeit der Apostel.

Aus dieser Begebenheit vergangener Tage ergibt sich für das geweihte Volk des Herrn unserer Zeit eine Lektion, die sicherlich der Beachtung wert ist. Die Lektion ist die, daß Gott „Wahrheit im Innern“, im Herzen, sucht, und daß niemand Gott wohlgefallen kann, der diese Eigenschaften, nämlich Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, nicht hat; und daher kann ein solcher an den Herrlichkeiten, die bald der Herauswahl dieses Evangelium-Zeitalters zuteil werden, nicht teilhaben. (Psalm 51, 6.)

Wenn wir auf uns selbst blicken, so werden wir uns bewußt, wie unvollkommen alle Glieder des gefallenem Geschlechts sind; und wenn wir Gottes Vollkommenheit betrachten, so sehen wir, daß es für das gefallene Geschlecht nur eine mesenliche Eigenschaft gibt, die es zum Wohlgefallen des Schöpfers besitzen kann. Diese eine Eigenschaft ist Aufrichtigkeit. Der wahre Christ muß aufrichtig seine eigenen Mängel und Gebrechen bekennen. Er muß ehrlich anerkennen, daß

er das, was er ist, Gott durch Christum verdankt und nicht sich selbst. Er muß sich ehrlich bestreben, den Maßstab zu erreichen, der ihm im Evangelium vorgestellt wird. Er muß ehrlich zugeben, daß er nicht das zu tun vermag, was er tun möchte. Er muß völlig aufrichtigen Sinnes die Gerechtigkeit Gottes in Christo Jesu zur Bedeckung seiner Mängel annehmen. Wir neigen zu der Annahme, daß die größte Sünde in der Versammlung — unter den geweihten Gläubigen — die Sünde der Unaufrichtigkeit ist; dies ist eine Sünde, hinsichtlich welcher das göttliche Mißfallen in dem Falle von Ananias und Sapphira so deutlich illustriert wird.

Es ist dies immer noch wie in den Tagen der Apostel eine Frage, die jeder für sich zu erledigen hat. Jedes Kind Gottes muß seinen eigenen Weg vor dem Herrn verantworten. Es geziemt daher allen, die die göttliche Anerkennung suchen, darauf zu achten, daß sie nicht von der vorhandenen Veranlagung zur Heuchelei beeinflusst werden, sondern daß sie vor dem Herrn in Reinheit und Aufrichtigkeit des Herzens wandeln. Sie sollten darauf bedacht sein, daß, nachdem sie den Bund eingegangen sind, Gott und seinem Dienste ihr alles zu weihen, sie nichts zurückhalten, sondern daß sie ihre Zeit, ihren Einfluß, ihre Mittel, ihr Leben völlig als dem Herrn geweiht ansehen, und daß sie alles dieses als dem Herrn gehörend so gebrauchen, wie er es von ihnen als von getreuen Verwaltern erwarten kann.

Watch Tower vom 1. Mat 1914.

„Jetzt ist unsere Errettung näher.“

Der Apostel Paulus schrieb: „Jetzt ist unsere Errettung näher, als da wir geglaubt haben.“ (Röm. 13, 11.) Gottes Volk in der jetzigen Zeit ist sicherlich berechtigt, seine Gefühle in der gleichen Weise zum Ausdruck zu bringen. Die Errettung der Herauswahl durch die glorreiche „Verwandlung“ der Ersten Auferstehung kommt gewißlich mit jedem Tage näher, obgleich wir nicht genau wissen, wie viele Tage es noch bis zu dem glorreichen Erdziele sind. In gleicher Weise kommt auch die Errettung der Welt — die Befreiung von Satan, der Sünde und dem Tode — Tag für Tag näher, ungeachtet dessen, daß wir nicht mit Bestimmtheit sagen können, an welchem Tage oder zu welcher Stunde Satan völlig auf tausend Jahre gebunden und die messianischen Segnungen anfangen werden, den Fluch zu beseitigen, der seit sechstausend Jahren, gleich einem dunklen Schleier, auf der Menschheit gelegen hat — gleich einer jüsteren Nacht, die bald dem glorreichen Tausendjahrstage und dem hellen Leuchten des Messianischen Königreichs weichen wird.

Nichts könnte unsern Glauben an den Plan der Zeitalter erschüttern, wie er in Gottes großem, eidbekräftigten Bunde mit Abraham zusammengefaßt und Isaak, Jakob und Israel bestätigt wurde. Es liegt absolut kein Grund vor, daran zu zweifeln, daß schließlich alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. Es gibt keinen Raum für Zweifel daran, daß Gott eine breite Grundlage für diese Segnung gelegt hat, als er seinen Sohn sandte, der der Erlöser des Menschen wurde. Es gibt keinen Grund für die Bezweifelung der Tatsache, daß die Herauswahl seit mehr denn achtzehn Jahrhunderten aus der Welt herausgerufen worden ist, um Teilhaber mit ihrem Herrn an den Reichen der gegenwärtigen Zeit und der darauffolgenden Herrlichkeit zu werden.

Die Tatsache ist durchaus über jeden Zweifel erhaben, daß „treu ist, der euch ruft; der wird es auch tun“. Wir haben seine Verheißung, daß „wenn wir Kinder sind, so auch Erben — Erben Gottes und Mitverben Christi“, unsers Herrn. Wir haben das göttliche Wort dafür, daß Jesus das Haupt und die Kirche sein Leib — Jesus der Bräutigam und die Kirche seine Braut — den gegenbildlichen geistlichen Samen Abrahams darstellen, durch den, wenn er verherrlicht ist, der göttliche Segen auf die Menschheit ausgegossen werden wird. „Wenn ihr aber Christei seid, so seid ihr denn Abrahams Same und nach Verheißung Erben“ (Gal. 3, 29), und diese Verheißung lautet: „In dir und in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“ (1. Mose 12, 3; 28, 14.)

Bibelforscher haben absolut keinen Grund, daran zu zweifeln, daß der Abschluß dieses Evangelium-Zeitalters jetzt vor der Tür steht, und daß es nach der Schrift in einer Zeit großer Drangsal enden wird, wie sie nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht. Wir sehen, daß diejenigen, die von dieser großen Krisis in Mitleidenschaft gezogen werden, sich bereits unter der Führerschaft von Kapital und Verbänden, von Arbeiter- und Berufsbündnissen zusammenscharen. Die große Krisis, der große Zusammenbruch, der symbolisch als ein Feuer dargestellt wird, das die kirchlichen Himmel und die soziale Erde verzehren wird, ist sehr nahe.

Aber indem wir dieses gesagt haben, haben wir so ziemlich alles gesagt, was wir mit Sicherheit zu sagen vermögen und was sich uns zu sagen geziemt. Wir haben niemals vorgegeben, inspiriert zu sein oder ein prophetisches Gesicht gehabt zu haben. Alles, was wir jemals behauptet haben ist, daß die Bibel einen wunderbaren göttlichen Plan enthält, und daß das Kostbarste die Liebe des himmlischen Vaters und unsers himmlischen Herrn Jesus ist, und daß die Zeit für die Aufrichtung des Königreichs sehr nahe ist.

Die Chronologie gründet sich auf Glauben.

Wir erinnern unsere Leser hier daran, daß wir in dieser Zeitschrift und in den sechs Bänden der Schriftstudien alles in bezug auf die Zeiten und Zeitalter in einer Form der Vermutung dargestellt haben; d. h. nicht in positiver Weise, noch auch mit der Behauptung, daß wir es wüßten, sondern lediglich mit dem Dafürhalten, daß die Lehre der Bibel „so und so“ zu sein scheine. Die englischen Veröer Lektionen beschäftigten sich zur Zeit mit dem zweiten Bande der Schriftstudien, damit unsere Leser die Bibeldchronologie frisch vor Augen haben möchten, wie sie dort in Kapitel 2 gegeben ist. Wir haben darauf hingewiesen, daß die Chronologie die Grundlage für fast alle Annahmen in bezug auf prophetische Deutungen bildet, wie sie in den Schriftstudien niedergelegt sind. Wir haben dort darauf hingewiesen, daß die Chronologie der Bibel nicht mit großer Klarheit dargestellt ist, daß Bruchteile von Jahren ignoriert sind, und daß es gewisse Lücken darin gibt.

Wir haben darauf hingewiesen, daß die Chronologie im allgemeinen als Beweismittel völlig ungenügend sei, und daß sich unsere Annahme auf Glauben gründe — auf die Voraussetzung, daß Gott uns eine Chronologie zu geben beabsichtigte, daß er wünschte, daß wir einige Kenntnis der Zeiten

und Zeitläufe haben möchten, und daß er dennoch wünschte, daß dies so dunkel und unbestimmt sei, daß es seitens seines Volkes Glauben erfordern würde. Wir wiesen ferner darauf hin, daß wir diesen Glauben nicht üben könnten, wosfern die Tatsache nicht vorhanden wäre, daß diese Chronologie mit zahlreichen Prophezeiungen verweben und verknüpft sei, während diese Prophezeiungen wiederum mit anderen Prophezeiungen und Erfüllungen verknüpft seien, die von der Chronologie unabhängig sind. Nachdem wir die Sache auf diese Weise unsern Lesern vor Augen geführt hatten, forderten wir jeden auf, für sich selbst zu urteilen, wie viel Glauben er der Chronologie und der Anwendung der damit verbundenen Prophezeiungen schenken könne. Wir erklärten, daß es nach unserm eigenen Dafürhalten vernünftig sei, die Chronologie und die Prophezeiungen von diesem Gesichtspunkte aus anzunehmen.

Nachdem wir diese breite Grundlage gelegt und allen unsern Lesern empfohlen hatten, sich ihr eigenes Urteil zu bilden, gingen wir weiter und benützten diese Chronologie in Verbindung mit den verschiedenen Prophezeiungen, indem wir verschiedene Hypothesen und Schlussfolgerungen daraus zogen. In keinem Falle erinnerten wir den Leser von neuem daran, daß sich alle diese Schlussfolgerungen auf die Chronologie gründeten, und daß die Chronologie zugestandenermaßen durch Glauben gestützt werde. Wir gingen von der Voraussetzung aus, daß alle intelligenten Leser sich dessen bewußt sein würden, und daß sie sich alle auf ihr eigenes Urteil, nicht auf das unsrige in bezug auf die Chronologie und die Anwendung der Prophezeiungen nach den Richtlinien dieser Chronologie stützen würden. Wir bitten euch alle, dies auch fernerhin zu tun.

Die Chronologie erscheint dem Schreiber noch ebenso stark denn je zuvor. Er wüßte nichts, was er daran ändern oder verbessern könnte. Nichtsdestoweniger möchte der Schreiber alle Wachturmleser darauf aufmerksam machen, wie er es bereits zweimal in diesem Jahre getan hat, daß es nach seinem Urteil jetzt unangebracht scheint, während des gegenwärtigen Jahres alles das zu erwarten, was wir unserer früheren Annahme gemäß vorausgesetzt hatten. Er sieht keine Möglichkeit dafür, daß das Kirchenbündnis seinen Höhepunkt der Organisation und Macht erreichen und dann während der noch übrigen Monate dieses Jahres zusammenbrechen werde. Und er erwartet mit Bestimmtheit, daß dies vor dem vollen Abschluß dieses Evangelium-Zeitalters stattfindet, vor der Verherrlichung der letzten Glieder der Herauswahl, welche der Leib Christi ist.

Hierdurch erweist sich die Chronologie nicht als falsch, noch auch beweist dies, daß die Zeiten der Nationen nicht mit diesem Jahre enden. Es kann sein, daß die Zeiten der Nationen enden, ehe die Kirchenherrschaft zu einer geistlichen Macht auswächst. Wir müssen abwarten und sehen. Der Herr ist noch unser Hirte. Er wird denen nichts Gutes vorkommen, die ihm als seine Schafe folgen, auf seine Stimme hören, und auf die Stimme der Fremden nicht achten. Seine Verheißungen sind unwandelbar, und diese sowohl als auch alle andern Dinge werden zusammen allen denen zum Guten mitwirken, die Gott lieben, denen, die nach Vorsatz berufen sind. (Röm. 8, 28.)

Eine Schriftstelle, die erfüllt werden muß.

Der Herr sagt durch den Propheten David (Psalm 149, 5—9): „Es sollen jubeln die Frommen in Herrlichkeit, jauchzen auf ihren Lagern! Lobeserhebungen Gottes seien in ihrer Kehle, und ein zweischneidiges Schwert in ihrer Hand, um Rache auszuüben an den Nationen, Bestrafungen an den Völkern; ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Edlen mit eisernen Fesseln; an ihnen auszuüben das gescriebene Gericht! Das ist die Ehre aller seiner Frommen.“ Bis her hatten wir es nicht bezweifelt, daß sich diese Beschreibung der Herrlichkeit der Geheiligten auf sie innerhalb des Vorhangs bezöge, nach der stattgefundenen Wollendung der Ersten Auferstehung. Aber eine sorgfältigere Prüfung der Worte ergibt für uns eine Warnung, nicht zu sicher hin-

sichtlich einer solchen Annahme zu sein. Wir erwähnen es als eine bloße Möglichkeit, daß eine Zeit kommen kann, da ein Teil der Geheiligten innerhalb des Vorhangs in Herrlichkeit sein wird, währenddem solche, die diesseits des Vorhangs im Fleische sind, völlig in die Freuden ihres Herrn und in die Anteilnahme an seinem Wert eingehen werden.

Wenn wir die Worte, „die Frommen sollen . . . jauchzen auf ihren Lagern“ in Harmonie mit der Bedeutung anderer ähnlicher Schriftstellen auslegen, so würden sie besagen, daß die Geheiligten in der Herrlichkeit die gute Botschaft großer Freude verkünden werden, indem sie in melodischen Jubelgesängen die Botschaft verkünden, die niemand zu lernen vermag, als nur die Einhundertundvierundvierzigtausend. Aber das hier gebrauchte Wort Lagern bedeutet in Harmonie mit seinem anderwärtigen Gebrauch in der Bibel eine Ruhe des Glaubens, so daß diese Geheiligten sich inmitten von entgegengesetzten Verhältnissen in Ruhe befinden werden. Dies könnte kaum der Fall sein, wenn es auf solche Bezug hätte, die die „Verwandlung“ der Ersten Auferstehung erfahren haben. Ihre Ruhe wird keine Ruhe des Glaubens, sondern ein absolutes Eintreten in die Ruhe sein.

Während nun die Lobeserhebungen Gottes in ihrer Kehle sind, haben sie nach der Prophezeiung ein zweischneidiges Schwert in ihrer Hand. Dieses „zweischneidige Schwert“ ist offenbar, wie auch anderswo, das Wort Gottes. Wir können uns kaum vorstellen, daß die Geheiligten innerhalb des Vorhangs sich des Wortes Gottes als eines Werkzeuges bedienen. Es scheint dies im Gegenteil anzudeuten, daß die erwähnten Geheiligten sich auf dieser Seite des Vorhangs befinden und sich des Schwertes des Geistes bedienen, welches das Wort Gottes ist, während sie gleichzeitig Lobeserhebungen Gottes anstimmen, indem sie seinen Namen reinigen von der Unreine, die ihm durch Unwissenheit, Uberglauben und Glaubensbekenntnisse dunkler Zeitalter angetan worden ist.

Der folgende Vers, welcher besagt, daß diese Geheiligten das „Schwert“ benützen werden, um Rache auszuüben an den Nationen und Bestrafungen an den Völkern, scheint zu bedeuten, daß sich diese Geheiligten, in welcher Stellung sie auch sein mögen, in Machtvollkommenheit befinden werden; denn die Schrift ruft ihnen an einer andern Stelle zu: „Richtet nichts vor der Zeit!“ Dieser Psalm beschreibt daher die Zeit, in der sie ein richtendes Werk in bezug auf die Welt tun werden, im allgemeinen sowohl als auch in bezug auf Israel, das Volk Gottes.

Eine ähnliche Schriftstelle.

Eine ähnliche Beschreibung von dem Christus in der Herrlichkeit wird uns in Offenbarung 19, 11 gegeben, wo derjenige, welcher „Treu und Wahrhaftig“ genannt wird, in Gerechtigkeit hervorkommt, um zu richten und Krieg zu führen. Die himmlischen Kriegsheere folgen ihm (Vers 14) und aus seinem Munde geht hervor ein scharfes Schwert, auf daß er damit die Nationen schlage. (Vers 15.)

Wir wissen nicht, warum diese Prophezeiung von himmlischen Kriegsheeren — in der Mehrzahl — redet. Wir erwähnen nur, daß die himmlischen Kriegsheere möglicherweise aus zwei Abteilungen bestehen, nämlich aus der einen diesseits des Vorhangs und der andern jenseits des Vorhangs. Wir warten ab, um zu sehen, was da kommen wird, und geben, wenn möglich, mit noch größerer Sorgfalt auf das Wort unsers Vaters acht. Davon dürfen wir überzeugt sein, daß, wenn dem Volke des Herrn ein Auftrag gegeben wäre, diesseits des Vorhangs Gericht auszuüben, derselbe so deutlich sein würde, daß kein Raum für Zweifel bliebe, eingedenk dessen, daß Gottes Forderung das ganze Zeitalter hindurch stets die gewesen ist, daß die Geheiligten Gottes sich den vbrigbleibenden Gewalten unterwerfen sollen. Irgendwelche Abweichung von dieser Ordnung dahingehend, daß wir über sie zu Gericht sitzen sollten, würde uns sehr positiv und klar zum Bewußtsein gebracht werden müssen, ehe ein solches Gericht ausgeübt werden könnte.

Wie die Könige und Edlen, sowohl in finanzieller als auch in politischer und sozialer Hinsicht gebunden werden, und

welcher Art die starken Fesseln sein werden, mag uns nicht klar werden, bis wir die Befähigung dazu erlangt haben werden; aber die Wirkung von alledem wird sein, wie Psalm 149, 9 es uns beschreibt, „an ihnen auszuüben das geschriebene Gericht! Das ist die Ehre aller seiner Frommen“. Es macht für uns nichts aus, ob wir diesseits oder jenseits des Vorhangs an diesem Werke teilhaben. Jedenfalls wird das,

was wir zu irgendeiner Zeit unter der Leitung des Heiligen Geistes des Herrn tun werden, in Harmonie mit der Gerechtigkeit stehen, und es wird auch eines Bestandteiles an mitfühlender Liebe nicht ermangeln. Nur solche, die diesen Heiligen Geist Gottes besitzen und von ihm beherrscht werden, werden überhaupt zur Teilnahme an den Herrlichkeiten und der Macht des Königreiches zugelassen werden.

Watch Tower vom 1. Mai 1914.

Gutestun im Kleinen.

„Also nun, wie wir Gelegenheit haben, laßt uns das Gute wirken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens.“ (Gal. 6, 10.)

Diese Worte des Apostels sind sehr umfassend, denn sie ermahnen uns, ohne Einschränkung Gutes zu tun, sei es in Worten oder in Taten. Einigen kann mehr durch Worte genügt werden, als durch irgendeinen anderen Dienst, den wir ihnen zu erweisen vermöchten. Eines der großen Bedürfnisse der Welt ist mehr Erkenntnis. Wenn jemand die Finsternis dieser Unwissenheit verschrecken und Licht hereinlassen kann, so wird er sicherlich viel Gutes stiften. Der Apostel scheint jedoch den Gedanken zu haben, daß die Grundsätze von Recht und Unrecht, Gut und Böse, von dem Volk des Herrn unterschieden werden sollten. Wir sollten von unserem Standpunkte aus erkennen können, was ein gutes Werk und was ein böses Werk sein würde. Viele sind nicht fähig, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Solche, die Böses tun, befinden sich mit seltenen Ausnahmen mehr oder weniger in Unwissenheit und Blindheit.

Saulus von Tarsus tat beispielsweise ein böses Werk, als er die Kirche (Herauswahl) verfolgte. Aber er war sich dessen nicht bewußt. Daher bestand der beste Dienst, der ihm, oder sonst irgend jemandem unter ähnlichen Umständen, erwiesen werden konnte, darin, daß die Augen seines Verstandnisses geöffnet wurden.

Aufzählung einiger guter Werke.

Wenn man den Dürftigen kleidet, den Hungrigen speist und sich der Verlassenen und Blöden annimmt, so sind das alles gute Werke, die an der Menschheit getan werden. Wenn wir in der Welt Umschau halten, so sehen wir, daß manche Bestrebungen, Gutes zu tun, vorhanden sind. Einige dieser Bestrebungen werden weislich, andere unweislich zur Ausführung gebracht. Aber wir haben nicht den Auftrag, die Welt zu verbessern. Wir sollten andere nicht jören. Sie haben ein Recht, sich ihr Urteil zu bilden, so wie wir ein gleiches Recht für uns haben. Wenn aber jemand ein böses Werk täte, meinent, daß es ein gutes Werk sei, so würde es ganz richtig sein, daß wir uns bemühten, dies zu verhindern, indem wir uns dazu geeigneter und weiser Mittel bedienen, sei es des Gesetzes, oder unserer eigenen Worte, oder der Worte anderer. Aber selbst hier sollten wir uns hüten, damit wir uns nicht in fremde Sachen mischen.

Wenn wir weitere gute Werke angeben sollten, die getan werden könnten, so würden wir die Fürsorge für Blinde anführen, damit ihnen Gelegenheit geboten wird, lesen zu lernen oder glücklich zu werden; auch würde ein gutes Werk darin bestehen, daß man sich der Taubstummen annähme. Was andere soziale Bestrebungen anbetrifft, so können wir nicht mit allem sympathisieren, was in dieser Richtung geschieht. Wir sollten indes mit allem sympathisieren, was auf das Gute hinzielt, sei es Gutes im physischen, geistigen, sozialen oder irgendeinem anderen Sinne. Wir freuen uns darüber, daß es in unserer Zeit gute Vorkehrungen gibt für Kranke, für Unheilbare usw., und daß man Hospitälern, Heilstätten, Sanatorien usw. heute ein Interesse entgegenbringt, wie nie zuvor.

Alle, die ihre Mitmenschen lieben und Mitgefühl haben mit solchen, die sich in Not befinden, sollten mit allen Bestrebungen sympathisieren, welche die Wohlfahrt solcher im Auge haben, und niemals sollten wir dergleichen hindernd in den Weg treten. Kein Kind Gottes könnte mit irgend

etwas Bösem sympathisieren. Gott ist der Repräsentant alles Guten. Satan ist der Repräsentant alles Bösen und Schädlichen. Wenn wir Kinder Gottes sein wollen, so müssen wir außer Harmonie stehen mit irgend etwas, das sich nicht mit der wohlwollenden Fürsorge Gottes für den Menschen deckt, und wir müssen außer Harmonie stehen mit allem, durch das Satan irgendeine Stütze geboten werden könnte.

Einige Bestrebungen in bezug auf soziale Wohlfahrt sind keineswegs schlecht. Die Förderer derselben mögen sich unlogischer Mittel und Wege bedienen, die nach unserer Überzeugung mit biblischen Mitteln und Wegen nicht im Einklang stehen; nichtsdestoweniger hegen wir Teilnahme für die sozialen Reformbestrebungen unserer Tage. Die Mitarbeiter derselben sind bestrebt, Gutes zu tun. Aber wir sympathisieren nicht mit solchen, die Böses und Schaden anzurichten suchen. Wir haben das Vertrauen zu Gott, daß er beabsichtigt, in der nahen Zukunft eine große Umwälzung herbeizuführen; aber wir glauben, daß keine menschlichen Anstrengungen diesen Wechsel zuwege bringen können. Es gibt auch eine Art und Weise, durch Belehrung Gutes zu tun. Es ist gut, wenn Kinder angeleitet werden, um Nähen, Kochen, ein Handwerk oder andere nützliche Fertigkeiten zu erlernen. Unsere Lehrer an den öffentlichen Schulen tun ein gutes Werk, indem sie die Jugend belehren, sonderlich aber dann, wenn sie ihre Lehrgegenstände im rechten Geiste behandeln, in einer mit dem Worte Gottes harmonisierenden wahren Belehrung.

Das besondere Werk des Volkes des Herrn.

Aber es gibt noch ein höheres Werk denn alle diese. Und wir sollten unser Leben und unsere Zeit diesem Werke widmen, welches wir als das wertvollste von allen erkennen. Es ist die Unterweisung aller derer, die ein hörendes Ohr haben bezüglich des Allmächtigen, seines Vorsatzes, seines Planes; denn Gottes Vorsätze berühren jedes Gebiet des Lebens. Diese Unterweisung wird für solche, die sie annehmen, das beste Hilfsmittel zu richtigem Denken, richtigem Handeln und Wandel, denn Gott ist ihr Urheber. Und dieser Weg wird von allen solchen betreten, die sich geweiht haben, den Willen Gottes zu tun und in Jesu Fußstapfen zu wandeln.

Indem wir daher mehr und mehr mit Gottes Plan in Harmonie kommen, erkennen wir, daß kein anderes Werk so erhaben sein könnte, als das, andern den Charakter Gottes, sowie seinen Plan und Willen in bezug auf uns, kundzutun. Da wir dadurch großen Segen und heiligende Einflüsse erlangt haben, so sollten wir den Wunsch haben, die Gute Botschaft andern zu bringen, damit sie erquid und getröstet werden, wie wir erquid und getröstet worden sind.

In der Ausführung dieses Werkes bedienen wir uns aller gesetzmäßigen Mittel. Dies nennt die Schrift die Predigt des Evangeliums — des Evangeliums, das allen Menschen das Beste zu bringen vermag, sei es durch eine Darstellung mündlicher oder gedruckter Art oder durch bildlichen Anschauungsunterricht. Wir haben in dieser Hinsicht mit einer Schwierigkeit zu kämpfen: die Welt ist nämlich nicht fähig, die gute Botschaft wertzuschätzen, und daher erkennt sie die Philosophie des Planes Gottes nicht, denn er scheint ihr nicht vernunftgemäß. Solche, die sich in einer derartigen Verfassung befinden, versuchen sozusagen um die Erde zu blicken, statt zur Erde hinzugehen und den richtigen Gesichtswinkel zu

bekommen. Aber, ob die Leute es glauben oder nicht, wir glauben, daß die Predigt des Evangeliums des Herrn Wert und daher das Beste ist. Dies hält uns indes nicht davon ab, Sympathie für andere zu empfinden, die das tun, was sie für das beste Werk halten, solange das Resultat gut ist. Wir sollten mit allem sympathisieren, das in Harmonie mit der Wahrheit steht, mit allem, das einen wohlthuenden Einfluß auf die Menschheit ausübt.

So lenkt also der Apostel unsere Aufmerksamkeit im allgemeinen Sinne auf die Gelegenheit, allen Menschen Gutes zu tun. Aber einige mögen eines Beistandes bedürfen, den wir ihnen nicht zu leisten vermögen. Wir könnten beispielsweise nicht die Predigt des Evangeliums aufgeben und uns sozialer Wohlfahrtspflege widmen, denn ein solches Werk ist nicht die Predigt des Evangeliums. Ein gottseliger Arzt könnte indes in Verbindung mit seiner Praxis Gutes tun, nicht nur in bezug auf Körper und Gemüt, sondern auch in geistlicher Hinsicht. So bieten uns jeden Tag die Geschäftsleute, mit denen wir in Verührung kommen, sei es der Bäcker oder Metzger, Gelegenheiten; sie alle sind unsere Mitgeschöpfe, denn Gott hat alle Menschen aus einem Blute gemacht. Der Apostel ermahnt uns, danach zu trachten, ihnen Gutes zu tun, sie besser, glücklicher zu machen und ihr Los angenehmer zu gestalten.

Freundliche Worte und Blicke stiften Gutes.

Es könnte die Behauptung aufgestellt werden, daß man des Geldes bedürfe, um ausgedehnt Gutes tun zu können, und um seinen Zweck zu erreichen. Freilich stellt Geld eine Anhäufung von Zeit dar. Es nimmt Zeit in Anspruch, Geld zu verdienen; wenn daher jemand für irgendeinen Zweck drei Mark gibt so gibt er einen entsprechenden Wert an Zeit; wer dreitausend Mark schenkt, gibt damit ein entsprechendes Maß an Zeit, denn mit dem Gelde kann man Zeit, Bequemlichkeit usw. kaufen. Aber die meisten Kinder Gottes haben nicht viel Geld, das sie verwenden könnten. Und wenn sie viel Geld hätten, so würden sie es als ein Talent ansehen, das sie vornehmlich im Interesse des Haushaltes des Glaubens, der Brüder des Herrn, zu verwenden trachten würden. Wie können wir nun solchen, mit denen wir im tagtäglichen Leben zusammengeführt werden, Gutes tun, da wir in materieller Hinsicht nicht viel zu tun vermögen? Eine der leichtesten Weisen ist die, daß man selbst glücklich ist und dadurch andere glücklich macht. Jemand, der betrübten Blickes einhergeht, wird nicht fähig sein, andere glücklich zu machen. Aber wenn wir nicht immer sehr glücklich auszu sehen vermögen, so laßt uns so glücklich aussehen als es uns möglich ist, und dadurch werden wir vielen Leuten Gutes tun, mit denen wir während des Tages zusammentreffen. Wir können dies sogar dann tun, wenn wir kein Geld haben, um anderen damit zu helfen. Laßt uns suchen, andern mit freundlichem Blick zu begegnen, um sie dadurch glücklich zu machen; und zweitens, wenn wir kein Geld haben, so können wir, wo dies angebracht ist, ein freundliches Wort, einen freundlichen Blick geben, oder eine kleine Höflichkeit erweisen.

Alle solche kleinen Höflichkeiten des Lebens dienen dazu, Gutes zu tun, und sind dazu angetan, einen Sonnenstrahl in das Leben vieler zu werfen, die sich in ungünstigen Verhältnissen befinden. Das Licht der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes scheint noch nicht in ihre Herzen. Ihr Inneres ist mit Dunkelheit, Befürchtungen und schlimmen Abnungen erfüllt. Sie kennen Gott nicht! Und an ihren Mitmenschen kennen sie nur die Seite der Selbstsucht. Sie fühlen, daß sie auf der Hut sein müssen, damit sie nicht jedermann betrügt oder Vorteil aus ihnen zieht. Wenn unser Blick, unser Benehmen, unser Ton ihnen hilft, sie tröstet und aufrichtet, so tun wir ihnen Gutes, und zwar mehr, als wenn wir Geld um uns auf den Weg streuten. „Ein gutes Wort findet einen guten Ort“; und das, was wir andern auf diese Weise mit auf den Weg geben, begleitet sie und bildet eine Art des Gutes allen Menschen, so wie wir Gelegenheit haben.

Wir haben ein besonderes Werk, und daher können solche Bestrebungen nicht unsere Lebensaufgabe bilden. Unser

Lebenswerk ist dem großen Könige geweiht. Aber während wir unser Werk verrichten, sollten wir immer einen freundlichen Blick oder ein freundliches Wort für andere haben in dem oben erwähnten Sinne. Unser Werk gilt besonders dem Haushalt des Glaubens in dem Sinne, daß, während wir Missionsarbeit tun und uns unter solchen bewegen, die nicht zum Haushalt des Glaubens gehören, unser Beweggrund dabei doch der ist, daß wir hoffen, daß einige derselben schon dem Haushalt des Glaubens angehören mögen und daß es andere geben mag, die sich der Botschaft zugänglich erweisen und begehren, dem Herrn zu dienen, wenn ihnen der Weg dazu gewiesen wird. Und wenn wir solchen Gutes zu tun wünschen, wie viel mehr möchten wir dann diejenigen ermutigen, die dem Herrn angehören und Mitglieder seiner geistlichen Familie geworden sind.

Der Haushalt des Glaubens.

Der Ausdruck, der Haushalt des Glaubens, ist umfassend genug, um nicht nur solche einzuschließen, die völlig auf dem Wege sind, sondern auch solche, die mehr oder weniger dem Herrn und der Wahrheit näher gekommen sind. Die bloße Tatsache, daß irgend jemand sich der gegenbildlichen Stiften nähert, ist für uns Grund genug, ihn zu ermutigen, vorwärtszuschreiten. Ein solcher hat einen Teil des Weges zurückgelegt, obgleich er sich noch nicht geweiht haben mag.

Genau genommen schließt natürlich der Haushalt des Glaubens nur solche ein, die geweiht sind. Aber die Worte des Apostels berechtigen uns zu der Annahme, daß solche, die sich den Gegenstand überlegen und die Kosten überschlagen, im weiteren Sinne als zum Haushalt des Glaubens gehörig, gerechnet werden können. Und allen denen, bei denen wir eine Geneigtheit zur Weihung wahrnehmen, sollen wir besonderen Beistand zuteil werden lassen. Unser beständiges Begehren und Bestreben sollte dahin gehen, die Menschen direkt oder indirekt auf den Herrn hinzuweisen. Auf diese Weise werden wir die Tugenden dessen verkündigen, der uns berufen hat, aus der Finsternis in sein wunderbares Licht.

Wir sollen diese Dinge tun, so wie sich uns Gelegenheit bietet. Dies erinnert uns daran, daß es geeignete und ungeeignete Zeiten und Wege und Mittel gibt, Gutes zu tun. Soweit wir in Betracht kommen, sollen wir zu „gelegener oder ungelegener Zeit“ dazu bereit sein. Unsere eigenen Neigungen, unsern Geschmack usw. haben wir nicht in Betracht zu ziehen, sondern vielmehr das Interesse der andern. Ein Gatte muß besonders die Interessen seiner Frau im Auge haben, und die Frau die Interessen ihres Mannes und der Kinder.

Der Geist eines gesunden Sinnes ist erforderlich.

Wir sollen bereit sein, jedem auf irgendeine Weise zu dienen, so wie sich uns Gelegenheit bietet. Und wenn sich uns viele Gelegenheiten zum Dienst bieten, so müssen wir zwischen denselben wählen und vermittelst des Geistes eines gesunden Sinnes zu erkennen trachten, was der Wille des Herrn für uns sein würde. Gottes Kinder sollten ihr Leben so einrichten, um die besten Resultate zu erreichen und so viel Gutes als möglich zu stiften. Wenn jemand einen Beruf wählt, so trifft er seine Wahl meist auf Grund äußerer Vorzüge und Annehmlichkeiten. Vom natürlichen Standpunkt aus ist dies nicht unbedeutend. Aber vom göttlichen Standpunkt aus, dem Standpunkt des Geistes, würde die entscheidende Frage lauten: In welchem Berufe kann ich dem Herrn am besten dienen? In welchem Berufe kann ich die beste Gelegenheit finden, die guten Absichten meines Herzens bezüglich des Willens des Herrn für mich auszuführen?

Wenn wir in dieser Hinsicht einen Fehler gemacht haben und der Herr öffnet uns eine andere Tür, oder wenn er es zuläßt, daß unser gegenwärtiger Pfad uns zu eng wird, so daß wir dort nicht zu bleiben vermögen, so laßt uns unsere Angelegenheiten dementsprechend ordnen und zwar in einer Weise, die uns die meisten Gelegenheiten bietet, „das Gute zu wirken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens“.

Es gibt Beschäftigungen, die uns mehr oder weniger mit andern in Berührung bringen. Ohne Zweifel war es des Herrn Absicht, daß Moses eine Zeitlang weit fort im Lande Midian als Schafhirte für seinen Schwiegervater Jethro tätig sein sollte. Aber sobald die Zeit gekommen war, berief der Herr Moses und gab ihm eine Stellung großer Gelegenheiten und Verantwortlichkeit. Ohne Zweifel bot ihm sein Posten in der Wüste auch große Gelegenheiten; auch hatte er besondere Gelegenheiten, während er in aller Weisheit der Ägypter unterrichtet wurde.

Gottes Kinder sollen daher ihre Gelegenheiten wahrnehmen und Tag für Tag sollen sie, soweit wie möglich,

suchen, andern Gutes zu tun, besonders aber denen vom Haushalt des Glaubens, denen sie stets den Vorrang geben sollten.

Der Christ soll bereit sein, allen Menschen Gutes zu tun, auf Kosten seiner eigenen Zeit und Bequemlichkeit. Aber was seine Brüder angeht, so soll er bereit sein, sein Leben niederzulegen für dieselben. Er soll Gelegenheiten suchen, sein Leben Tag für Tag niederzulegen in dem Sinne, daß er seine Zeit dazu benutzt, anderen die Wahrheit mitzuteilen, oder irgendwie den Brüdern des Herrn zu helfen, die „ganze Waffenrüstung Gottes anzuziehen, damit sie zu stehen vermögen an dem bösen Tage“.

Watch Tower vom 1. Dezember 1913.

Gottseligkeit zieht Verfolgung nach sich.

„Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ (2. Tim. 3, 12.)

Gottseligkeit stellt im allgemeinen einen Zustand der Liebe für die Gerechtigkeit und der Abneigung gegen die Sünde dar, in gleicher Weise, wie auch Gott der Sünde gegenübersteht — einen Zustand der Harmonie mit der Gerechtigkeit, die Gott eigen ist, einen Zustand des Edelmut, der Freundlichkeit und der Liebe, wie ihn Gott in seinem Wesen offenbart. Es gibt freundliche, edelmütige und wohlwollende Charaktere in der Welt, die nicht Christen sind. Diese werden mehr oder weniger Widerstand von seiten solcher erfahren, die zum Bösen geneigt sind, denn die Finsternis widersteht dem Lichte. Sie sind indes gelinde in der Ausübung ihrer Gerechtigkeit, indem sie nicht allzu gerecht sind. Sie fallen in ihrer Religion nicht in Extreme, wie man zuweilen sagt. Solche edle Charaktere werden sich zuweilen auf politischen oder anderen Gebieten Verfolgungen zuziehen, aber selbst ihre Feinde werden ihnen Achtung zollen müssen.

Aber in unserem Text beschränkt sich der Apostel auf die Verfolgung derjenigen, „die gottselig leben wollen in Christo Jesu“. Was ist der Unterschied zwischen gottselig leben und gottselig leben in Christo Jesu? Wir antworten, daß Gottes Kinder wegen ihrer besonderen Beziehungen zu Christo Jesu eine besondere Erleuchtung genießen. Sie erkennen die Grundfäße der Gerechtigkeit klarer. Die Lebensregeln, durch welche sie beherrscht werden, stellen höhere Anforderungen. Andere erkennen die tiefen Dinge des göttlichen Planes nicht, und auch nicht die besondere Vorkehrung, die Gott für die Herauswahl getroffen hat.

Diejenigen, welche „in Christo Jesu“ sind, besitzen eine verständnisvolle Erkenntnis davon, daß sie in einen Bund zum Opfer eingetreten sind. Sie sind sich dessen bewußt, daß ihre Religion kein Zugeständnis zuläßt; sie dürfen weder der Welt noch der Sünde ein Zugeständnis machen. Sie müssen die Grundfäße der Gerechtigkeit aufrecht erhalten, selbst wenn ihre eigenen irdischen Interessen dadurch geschädigt werden.

Die nicht in Christo Jesu Gottseligen, d. h. diejenigen, die bis zu einem gewissen Grade göttliche Gesinnung haben, können sich vielen Dingen hingeben, die für die Welt kein Unrecht bedeuten, die nicht sündig, nicht unmoralisch, nicht unfreundlich sind. Was indes den Christen angeht, so ist seine ganze Zeit, sein Talent, sein Einfluß, sein Geld, dem einen Dienste gewidmet, gemäß seinem Verständnis für das Wort Gottes und den Geist des Wortes Gottes. Der weltliche Mensch, der rechtschaffen ist, kann sich für völlig berechtigt halten, sein Geld für verschiedene Dinge und Zwecke zu opfern, die an sich vernünftig und rechtmäßig sind; der Christ indes wird sich fragen: Was ist der Wille oder der Weg des Herrn?

Dem christlichen Verwalter sind Beschränkungen auferlegt.

Der Christ ist in dem Gebrauche des Geldes beschränkt; denn er fragt sich stets, wie er es nach dem Wohlgefallen des Herrn verwenden soll. Der Christ verwendet sein Geld für die Verkündigung des Evangeliums und für die Veröffentlichung desselben auf verschiedene Weise; andere Leute geben ihr Geld für wohlthätige Bestrebungen und zur Förderung

der Wissenschaft aus. Der Christ wird sich sagen: Es gibt für die Menschen vielerlei Gelegenheiten, sich zur Erlangung irdischer Ziele auszubilden, und ich glaube, daß der Herr wünscht, daß ich als sein Kind sein Geld gebrauche, um den Menschen zu ihrer geistlichen Ausbildung behilflich zu sein.

So ist es auch mit dem Gebrauche seiner Zeit. Der natürliche Mensch könnte sagen: „Wir setzen einen gewissen Abend an, um eine gute Oper zu hören. Wir meiden Orte zweifelhaften Charakters, wollen aber während der Saison einen gewissen Betrag für die Oper ausgeben. Oder wir wollen Kunst und Musik und Literatur fördern. Wir müssen einen Weg wählen, der die Zustimmung der Gesellschaft findet. Wir erachten es für weise, dies zu tun.“ Aber der Christ sagt: „Meine Zeit, mein Geld, alles ist dem Herrn geweiht. Ich bin sein Verwalter; ich kann alles auf bessere Weise benutzen. Ein weltlicher Mensch kann ein Förderer der Kunst sein und Tausende von Mark für ein einziges Gemälde ausgeben, weil er die Kunst fördern will. Oder er kann ein schönes Stück der Bildhauerkunst kaufen, um sein Heim zu schmücken. Aber ich könnte einen solchen Weg nicht einschlagen. Ich muß als ein Knecht des Herrn den Willen des Herrn im Auge behalten.“

Der Christ hat Einschränkungen, wie sie Weltleute nicht haben. Aber wir freuen uns über alle guten Männer und Frauen, die gut und edel zu sein vermögen, obgleich sie nicht in Christo Jesu sind. Gern zollen wir ihnen Achtung. Es gibt edle Leute in der Welt. Es gibt Leute außerhalb der Kirche, die in gewissem Grade gottesfürchtig sind; und es ist wahrscheinlich, daß solche dahin gelangen, daß sie etwas von der Wahrheit sehen, wenn sie in Wahrheit edle Charaktere sind. Die Gottesfürchtigen dieser Welt werden eine Segnung erlangen in der Zeit der Wiederherstellung. Jede gottselige Tat, die sie getan haben, und jeder Akt ihres Edelmut wird seine Belohnung empfangen. Und dadurch, daß sie ihre höheren Regungen pflegen, werden sie demnächst ihr Ziel der Wiederherstellung umso eher erreichen.

Diejenigen, die besonders gottselig sind, werden in besonderer Weise verfolgt.

Die Verfolgungen, welche die Gottseligen in Christo Jesu erfahren, sind besondere Verfolgungen. Von seiten eines Gliedes des Leibes Christi können wir solche Verfolgungen kaum erwarten. Wir können nicht erwarten, daß jemand sich mit seiner Faust ins eigene Auge schlägt, oder daß eine Hand die andere verlegt. Es kann sein, daß die eine Hand eine raue Haut hat und die andere reibt. Aber wir können nicht Glieder eines Leibes sein und einander verfolgen. Verfolgung ist etwas, das mit Absicht fortgesetzt wird. Verfolgung besteht nicht lediglich in einer Handlung oder in einem Worte; sie ist vielmehr eine Aufeinanderfolge unverantwortlicher Handlungen und Worte, in der Absicht, jemand dafür zu bestrafen, daß er an einer Meinung oder an einem gewissen Verhalten festhält.

Die Verfolgung kommt daher von einer gewissen Klasse, welche Jesus als „die Welt“ bezeichnet. Diese Klasse be-

steht aus solchen, die eine Form der Gottseligkeit, aber nicht die Kraft derselben haben. Das Christentum hat seine Nachahmungen, wie beispielsweise auch das Geld seine Nachahmungen hat. Der Apostel redet daher von einer Klasse, die den Namen des Herrn für sich in Anspruch nimmt, ihn aber mißbraucht. Und es gibt heutzutage Leute in der Welt, die den Unterschied zwischen dem Echtem und der Nachahmung, zwischen der Wahrheit und dem Irrtum, weder kennen, noch zu kennen begehren, und die sich auch nichts erklären lassen wollen. Sie sind sich irgendwie bewußt, daß sie sich ein gewisses Maß der Verurteilung zuschreiben müßten, wenn sie die wahren Tatsachen anerkennen und nicht in Übereinstimmung mit ihnen handeln würden.

Es sind dies keineswegs nur schlechte Leute. Unter dem Scheinweizen gibt es sehr viele gute Leute; aber unter dem Scheinweizen gibt es keinen wahren Weizen — nichts, was für die Ernährung in Betracht kommen könnte. Aber der Scheinweizen gibt sich den Anschein, als sei er die Herauswahl Christi; die Scheinweizen-Systeme halten sich für die Christenheit. Und von dieser Klasse gehen gewöhnlich die Verfolgungen aus. Sie sucht den Weizen zu verdrängen oder zu ersticken oder unfruchtbar zu machen. So war es in den Tagen unseres Herrn. Diejenigen, die der Herr als Verfolger bezeichnete, waren nicht die Heiden seiner Zeit, sondern die Welt unter den Juden, diejenigen Juden, die Gott nicht völlig gemeißelt waren, obschon sie dachten, daß sie es seien.

Nitobemus war ein edler Charakter, ebenso Gamaliel; und ähnliche Charaktere gab es sehr viele, die überhaupt keine Jünger Christi wurden. Offenbar trachteten viele nach Gerechtigkeit, wie beispielsweise der Jüngling, der zum Herrn kam und ihn fragte: „Guter Lehrer, was soll ich tun, auf daß ich ewiges Leben ererbe?“ Der Herr antwortete: „Die Gebote weißt du.“ Der Jüngling antwortete: „Lehrer, dieses alles habe ich beobachtet von meiner Jugend an.“ Er war ein edler Charakter, und Jesus, ihn anschauend, liebte ihn, obschon er nicht ein Jünger war. Und Jesus sprach zu ihm: „Eines fehlt dir; gehe hin, verkaufe, was irgend du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach, das Kreuz aufnehmend!“ Er aber ging traurig hinweg. Er begehrte nicht, ein Glied des Leibes Christi zu sein. Er begehrte nicht, dem Herrn alles zu geben. Er war sehr reich, „denn er hatte viele Güter“, und er zog es vor, seinen Reichtum zu behalten. (Matth. 10, 17—22.)

Es gab andere, die viele Formalitäten und Zeremonien beobachteten und verschiedene Forderungen des Gesetzes — auch seine Festfeiern und Fasten — hielten, die aber doch keine „wahren Israeliten, in denen kein Falsch ist“, waren. Und diese wurden hernach die Verfolger Christi und davor, die in seinen Fußstapfen der Selbstaufopferung wandelten.

Belennende Christen als Verfolger.

Gleicherweise haben auch diejenigen, die gottselig leben in Christo Jesu, ihre Verfolgungen, und zwar nicht so sehr von Seiten der weltlichen Klasse, wie von Seiten der belennenden Christen. Es gibt heutzutage eine Klasse in Kirchen- und Gemeinschaftskreisen, die sehr viel Stolz und Selbstbewußtsein besitzt. Die Glieder dieser Klasse stehen für die Körperlichkeit ein, der sie angehören. Wenn irgend etwas der Körperlichkeit zuwider zu sein scheint, so sind sie zornig und zur Verfolgung bereit. Einige sagen in bezug auf solche, die die gegenwärtige Wahrheit verkündigen und gottselig leben

möchten als Nachfolger Jesu Christi: „Wenn wir diese Leute in Ruhe lassen und zugeben, daß sie diese Dinge lehren, so wird uns alles zusammenbrechen, was wir Jahrhunderte hindurch aufrecht erhalten haben. Hat nicht Luther uns Wahrheiten hinterlassen? Was nicht Calvin der Kirche Wahrheiten? Haben wir nicht die Lehren Wesley's? Nein, nein, wir wollen von diesen „neuen Lehren“ nichts wissen!“

Aber wir sehen, daß diese Leute die Wahrheit und ihre Vertreter verfolgen und mißverstehen. Wir sollten sehr viel Mitleid mit ihnen haben und kein Gefühl des Zorns wider sie aufkommen lassen. Damit ist nicht gesagt, daß wir uns der Verfolgungen freuen sollten; denn jede Verfolgung „scheint für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein“. (Heb. 12, 11.) Wenn wir aber wissen, daß wir um der Gerechtigkeit willen leiden, so wissen wir, daß der Geist Gottes auf uns ruht. Diejenigen, welche wissen, daß sie um Christi willen leiden, und die alles mit Freuden erdulden, wissend, daß es Gottes Wille ist, können frohlocken, weil die Verfolgungen bei ihnen nur gesegnete Wirkungen haben.

„Jehova, euer Gott, versucht euch.“

Warum läßt Gott es zu, daß sein Volk leidet? Warum beschützt er die Seinigen nicht vor Leid, wie liebevolle Eltern ein Kind beschützen würden? Die Schrift sagt uns, daß dies so ist, weil Gott einen großen Plan ausführt, der schließlich allen denen Segen bringen wird, die Gerechtigkeit üben. Gott beabsichtigt, die bösen Einflüsse der Sünde und ihre verderblichen Folgen offenbar werden zu lassen. Gottes Vorsatz geht dahin, daß, nachdem die sechs Tage der Sünde und des Todes zu Ende sind, der siebente Tag eine Segnung bringen soll für die ganze schufende Schöpfung. „Der Herr, Jehova, wird die Tränen abwischen von jedem Angesicht.“ (Jes. 25, 8.)

Es gibt noch einen besonderen Grund, warum Gott es zuläßt, daß Verfolgungen über seine Geweihten kommen. „Jehova, euer Gott, versucht [erprobt] euch.“ Warum? Worin besteht die Erprobung? Wir belennen, seine getreuen Kinder zu sein. Wir belennen, alles hinzugeben, was wir haben. Und nun „versucht euch Jehova, euer Gott, um zu erkennen, ob ihr Jehova, euren Gott, liebet mit eurem ganzen Herzen und mit eurer ganzen Seele.“ (5. Mose 8, 2; 10, 3.)

Wieviel wirst du ertragen? Wie geduldig wirst du es ertragen? In welchem Maße wirst du es ertragen? Diejenigen, die das meiste ertragen und dabei am geduldigsten sind, beweisen damit den besten Charakter. Und diejenigen, die den besten Charakter beweisen, werden die höchsten Stellungen in dem Königreiche bekleiden. Ein jeder wird eine Stellung erlangen, die seiner Treue entspricht. Aber wie Stern von Stern sich an Herrlichkeit unterscheidet, so wird es auch in dem Königreiche sein. Derjenige, der wider seine eigene Natur den größten Kampf kämpft, und der am meisten Liebe und Eifer an den Tag legt, wird einen entsprechend hohen Platz erlangen.

Geh's der Natur entgegen,
So geh's wie Gott es will.
Die Fleisch und Sinne pflegen,
Die kommen nicht zum Ziel!
Verlaßt die Kreatur
Und was euch sonst will binden;
Ja, laßt euch selbst dahinten!
Es geht durch's Sterben nur.

Watch-Tower vom 1. Februar 1914.

„Sehet zu, wie ihr sorgfältig wandelt.“

„Du sollst den Namen Jehovas, deines Gottes, nicht zu Eitlem aussprechen.“ (2. Mose 20, 7.)

Dieses Gebot wurde nicht den Heiden gegeben, denn der Herr beschäftigte sich nicht mit der Welt. Es wurde dem jüdischen Volke gegeben, das durch den Gesetzesbund in Bundesbeziehungen mit Gott getreten war. Wir haben allen Grund zu glauben, daß viele Juden sich äußerlich sehr ernstlich bemühten, die zehn Gebote zu halten, denn das Halten derselben be-

deutete Leben, und das Nichthalten bedeutete den Tod. Aber alle ihre Bemühungen schlugen fehl, so daß sie fortwährend zu sterben. (Röm. 7, 10.)

Trotzdem bemühten sich viele, das Gebot unseres Textes zu halten, doch der Apostel Paulus sagte von ihnen, daß ihre wegen der Name Gottes unter den Nationen gelästert

würde. (Röm. 2, 24.) Wir können nicht annehmen, daß der Apostel eine direkte Lästerung meinte. Eine Lästerung war etwas Schreckliches bei den Juden. Sogar Eltern, die ihr eigenes Kind lästern hörten, waren verpflichtet, das Kind deswegen zu steinigen. Wir nehmen an, daß der Apostel meinte, daß der Wandel der Juden den Namen Gottes vor der Welt lästerte. Dem Bekenntnis nach waren sie das Volk Gottes. Und wenn sie, da sie unter göttlicher Obhut und göttlicher Anerkennung standen, durch ihren Wandel Gott verunehrten, so lästerten sie seinen Namen.

Obgleich die zehn Gebote nicht der Kirche (Herauswahl) gegeben wurden, so stellt doch jeder Charakterzug der zehn Gebote ein Gebot dar; denn durch die Art unserer Weisung sind wir verpflichtet, Gottes Willen zu erkennen zu suchen und dabei keineswegs bei dem bloßen Buchstaben seines Wortes stehen zu bleiben. Während daher die Kirche (Herauswahl) nicht unter dem Gesetzesbunde steht, so hat doch die allgemeine Belehrung der zehn Gebote Anwendung auf sie. Der Apostel sagt deshalb, daß „das Recht des Gesetzes [die wahre Bedeutung des Gesetzes] in uns erfüllt würde, die wir nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln“. (Röm. 8, 4.)

Es ist nicht anzunehmen, daß irgendein wahres Kind Gottes, ein geweihter Nachfolger Christi, wünschen könnte, den Namen des Vaters zu Eitlem auszusprechen. Daher hat die anscheinende Bedeutung dieses Gebots keine Anwendung auf uns; denn da wir seine Kinder geworden sind und seinen Geist empfangen haben, könnte uns nichts fern liegen, als seinen Namen zu mißbrauchen. Aber wie die Juden den Namen Jehovas dadurch verunehrten, daß sie unter den Heiden kein gottseliges Leben führten, so stehen auch Christen in Gefahr, den Namen des Herrn durch einen ungeziemenden Wandel zu verunehren. Die Schrift stellt dies als eine Gefahr hin.

Unser Herr spricht von einigen, die bei seinem zweiten Kommen sagen werden: „Herr, Herr! haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt, und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben, und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan?“ Und er wird ihnen antworten: „Ich habe euch niemals gekannt.“ Sie haben sich selbst betrogen. (Matt. 7, 21—23.) Sie sind nicht durch die Tür in den Hof der Schafe eingegangen, und sind vom Herrn niemals als seine Schafe anerkannt worden. Vielleicht wird es unter ihnen

viele geben, die menschenfreundliche und reformatorische Bestrebungen unterstützt haben.

Die tausend Jahre der Regierung Christi wird die Zeit sein, da Gott durch das Königreich Christi die wahre Reformarbeit beginnen wird. Heute wirkt der Herr durch seine Verheißungen in den Herzen seines Volkes, indem er die besondere Klasse derer herausucht, die durch diese Verheißungen angespornt und in Tätigkeit gesetzt werden. Auf diese Weise findet er eine kleine Herde, ein eigentümliches Volk für die Miterbschaft mit Christo in seinem Königreiche.

Laßt uns seinen Namen nicht zu Eitlem aussprechen.

Von diesem Standpunkt aus sollten alle Kinder Gottes sehr auf der Hut sein, daß sie den Namen des Herrn nicht zu Eitlem aussprechen, da sie bekennen, sein Volk, seine Kinder zu sein, und da sie bekennen, Nachfolger Jesu zu sein und sich selbst Christen nennen. Es wäre weit besser, wenn viele bekennende Christen überhaupt den Namen Christi nicht auf sich anwenden würden. Die einzigen, die rechtmäßigweise Christi Namen auf sich anwenden können, sind solche, die in Wahrheit seine Jünger werden. Die einzigen Bedingungen, auf Grund welcher irgend jemand sein Jünger zu werden vermag, ist, daß er sein Kreuz aufnimmt und ihm nachfolgt, indem er sein Leben, seinen Willen dem Herrn übergibt.

Obgleich dieses Gebot nicht den geistlichen Israeliten gegeben wurde, können wir doch leicht erkennen, wie der Geist desselben auf uns anwendbar ist. Wir haben den Namen Christi als unsern Namen angenommen. Wir bekennen, Glieder des Leibes Christi zu sein. Und der heilige Name des Hauptes gehört allen Gliedern seines Leibes. Wie sorgfältig sollte uns der Gedanke daran machen, und es ziemt uns darauf zu achten, daß wir uns diesen gesegneten Namen nicht eitelweise beigelegt haben; daß wir die Ehre, die Würde, die Verantwortlichkeit unserer Stellung als seine Vertreter und Gesandte in der Welt wertschätzen. Laßt uns daher sorgfältig wandeln und darauf bedacht sein, daß wir keine Unehre auf diesen heiligen Namen bringen, sondern daß wir ihn im Gegenteil in jedem unserer Gedanken, Worte und Taten ehren.

„Welche solltet ihr dann sein in heiligem Wandel [Betragen] und Gottseligkeit!“ „Wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig in allem Wandel [Betragen]; denn es steht geschrieben: „Seid heilig, denn ich bin heilig.“ (2. Pet. 3, 11; 1. Pet. 1, 15—16.) W. T. 15. Febr. 1914.

Erfreuliches über die Hauptversammlungen.

Hauptversammlung Dresden.

Herrliche Tage reichen Segens liegen hinter uns und mit dankerfülltem Herzen blickten gegen 450 Geschwister aus verschiedenen Gauen des Deutschen Reiches, sowie aus Rußland und Österreich-Ungarn zurück auf die wohl schönste aller bisherigen Hauptversammlungen, an der auch diesmal wieder, wie so oft schon, unser treuer Gott und Vater sein Wort wahr gemacht hat, daß Er die Fenster des Himmels öffnen und Segen ausschütten wolle bis zum Übermaß. (Mal. 3, 10.) Ja, wahrlich über Bitten und über Versehen hat Er nicht allein unser Flehen erhört, sondern auch all die Fürbitten, welche für ein segensvolles Gedeihen dieser Tage vor dem Throne der himmlischen Gnade dargebracht worden sind.

Schon im äußerlichen sorgte Er in liebevoller Weise für ein herrliches Unterkommen; denn nicht nur unsere gottesdienstlichen Zusammenkünfte, sondern auch die Einnahme der gemeinsamen Mahlzeiten konnten unter einem Dache stattfinden: in dem nur wenige Minuten von dem königlichen Großen Garten entfernt gelegenen Künstlerhause. Außerdem standen auch die an den Saal anstoßende große Veranda und der zum Grundstück gehörende Garten zu unserer Verfügung, wodurch günstige Gelegenheiten geboten waren, sich schnell und bequem während der Pausen an der frischen Luft ergehen zu können, damit Körper und Geist zu weiterer Aufnahme befähigt sei. Und wie viel mehr erst war der Herr auf unser innerstes Wohl bedacht! Wir dürfen es mit Freuden bekennen, daß Er uns Seine Hilfe bei der Aufstellung und Durchführung des Programms nicht verlagst hat. Die Einteilung — I. Tag: Dank, Lobpreis, Anbetung; II. Tag: Friede und Freude im heiligen Geiste; III. Tag: Vertrauen, Ergebenheit und Treue — hatte Er sicherlich überwaltet und darin, wie Er die Worte der Vortragenden Brüder leitete, be-

kundete Er Seine Gegenwart als Lehrer. Die gesamten Ansprachen reichten sich so wundervoll aneinander, daß sie fast den Eindruck hervorriefen, als habe man nur einen einzigen, von wenigen Pausen unterbrochenen Vortrag gehört.

Nur einmal, am 2. Tage, fand eine geringfügige Programmänderung statt wegen Einschlebung einer photodramatischen Darstellung, von welcher als besonders ergreifende Bilder zu erwähnen wären: 1. Die Einsetzung des Passahs mit nachfolgendem Auszug aus Ägypten; 2. Die Sunamitin und ihr Sohn (2. Kön. 4, 8—37); 3. Mehrere Darstellungen aus dem Leben unseres Erlösers von der Verkündigung bis zur Himmelfahrt.

Alle die kostbaren Gedanken anzuführen, die unser Herr Seinen Brüdern „ins Herz gab“, würde sehr schwer sein; denn einmal sind insolge der starken Durchlässigkeit unserer irdenen Gefäße leider schon viele wieder entschlüpft — aber Dank sei unserem treuen Gott, daß Er sie in das „Gedenkbuch vor Ihm“ hat eintragen lassen (Mal. 3, 16) — und zum anderenmal würde es wohl zuviel geweihte Zeit und Raum beanspruchen, all die beherzigenswerten Worte aus 16 Vorträgen, mehreren kleineren Ansprachen und zahlreichen aufmunternden Zeugnissen wiederzugeben. Es sei deshalb nur der Gesamteindruck der Versammlung erwähnt.

Die Mienen wohl fast aller Versammlungsteilnehmer zeigten eine Paarung von großer Freude mit heiligem Ernst und es war überall zu merken, daß ein Geist, ein Herr, ein Glaube alle besetzte, und daß der Geist echt christlicher Besinnung und heiliger Opferfreudigkeit die Herzen durchglühte. Kein Gedanke irdischer Sorgen oder weltlicher Rangunterschiede zeigte sich hier, sondern von ungeheurer Brüderliebe getrieben, war ein jedes bemüht, an seinem Teil eine lebendige Darstellung dessen zu sein, was der Dichter sagt:

„Gesegnet Friedens-Söhn! — Ein Hoffnung all durchglüht,
Ein Wunsch: bedien'u, erfreuen schön — Durch all ihr Handeln zieht.“

Müssen denn die Herzen nicht höher schlagen und sich immer lebhafter nach der Hochzeit des Lammes sehnen, wenn der Herr so „Herrliches vor der Stadt Gottes“ (Ps. 87, 3) reden läßt und uns durch die Sondergesänge einiger Dresdner Geschwister hinweist auf den gewaltigen Sondergesang der vereinten 144 000 vor dem Throne des Allmächtigen? (Eph. 14, 3.) Wie eng wurde da Herz an Herz gebunden in reiner Liebe und hingezogen zu dem großen Erlöser, durch dessen Verdienst und Güte uns all die Gnaden widerfahren. Hierzu kam das Bewußtsein der Gegenwart des Herrn und der Glaube, daß dies wohl die letzte Dresdner Hauptversammlung ist. In den Vorträgen wurde diesem Gedanken mehrfach Ausdruck verliehen mit der Ermahnung zu herzlichster Liebe und zur Treue gegen Gott und den Herrn und die Brüder bis in den Tod. Beim Hinweis auf die zu erwartenden ersten Erprobungen, mag vielleicht auch in manchem Herzen Bekommenheit und Besorgnis ausgetauscht sein, aber unser großer Arzt und barmherziger Samariter verstand sich vortrefflich auf die Behandlung solcher Wunden, und mit Einem Öl und Wein: „Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blidet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nah!“ (Lut. 21, 28) bewirkte Er gar bald Ermutigung, daß Er den Frieden Gottes dem jagenden Herzen zuführte.

Leider war es nicht allen lieben Brüdern und Schwestern vergönnt, persönlich mit uns an dem „Mahl von Festspeißen“ vom Tische Jehovas sich zu laben, dennoch war ihr Herz da oder sie beteten für uns. Telegramme aus Darmen-Elberfeld, Berlin, Bremen, Düsseldorf, Hamburg, Kiel, Königsberg, München und Nürnberg sowie zahlreiche schriftliche Segenswünsche legten hinreichend Zeugnis von dem Interesse der Glieder des Christus für einander ab.

Das Brotbrechen zum Schluß erwähnte noch einmal allen Ernstes an unser Gelöbniß, daß wir als ein Leib mit Ihm uns brechen lassen wollen, wobei gleichzeitig ein Abschiednehmen, bei verschiedenen vielleicht ohne Wiedersehen im Fleisch, stattfand. Ein warmer Händedruck oder ein heiliger Bruderkuß bekräftigte das gegenseitige Treuversprechen, bis daß es dem Herrn gefallen möge, die Seinen zur großen, ewigen Hauptversammlung heimzurufen.

Namens der Dresdner Hauptversammlung, Richard Fischer.

Hauptversammlung Zürich.

Nachdem die schönen Fingertage hinter uns liegen, versucht der Berichterstatter von den Eindrücken und Segnungen einiges festzuhalten, um durch diese Brojamen auch diejenigen zu erfreuen, denen es nicht vergönnt war, an diesem Feste teilzunehmen.

Wir haben in den vergangenen Jahren schon manche reich gesegnete Hauptversammlung erlebt, die diesjährige hat aber unstrittig alle früheren übertraffen. Der hohe Ernst, der angesichts des nahen Endes auf der Zusammenkunft ruhte, machte einen tiefen Eindruck und gab allen Ansprachen vermehrtes Gewicht.

Am Samstag fanden sich an die hundert Geschwister ein und freuten sich insbesondere an den Segnungen, die des Herrn „Edlen“ nach Ps. 16, 3, 5—6 verheißen sind. Wie köstlich und tröstlich zugleich ist die Zusicherung, daß Jehova all sein Wohlgefallen an den Seinen habe, ihnen ihr Teil gebe, den Kelch entbiete, für sie das Los ziehe und ihnen durch die Messiasur in lieblicher Gegend ein glänzendes Erbe zugeteilt habe!

Sonntag und Montag waren die 435 Stühle bis auf den letzten Platz belegt; nicht nur aus allen Gauen der Schweiz, sondern auch aus dem Süden und Norden Deutschlands, aus Österreich, sogar aus Süd- und Nordamerika waren Vertreter anwesend. Dr. E. Lanz entbot der Versammlung den Gruß der Schweizer Geschwister und sprach anschließend über das Ausharren als dem Bindeglied zwischen Verheißung und Erfüllung. Beharrlichkeit, Beharrungsvermögen präzisieren den in Hebr. 10, 36 ausgesprochenen Gedanken dahin, daß wir vor allem in der Liebe bis ans Ende zu beharren haben, wenn wir der Verheißung teilhaftig werden wollen. Diese aber muß durch ausharrenden Glauben und eine nicht aufhörende Hoffnung nachhaltig unterstützt werden.

Vassen wir uns durch nichts in unserm Glauben beirren; die Zeitprophetieungen sind richtig und die Dinge in der Welt derart, daß der Erfüllung unserer Hoffnung nichts mehr im Wege steht. Wir erwarten bestimmt, daß mit dem Ablauf der Zeiten der Nationen, also mit Oktober d. J., die Nacht, da niemand wirken kann, hereinbrechen wird; bestreuen wir uns daher, die Zeit auslaufend, alles wohl auszurichten, um hernach bestehen zu können am bösen Tage. (Eph. 6, 13.) Dazu gehört in erster Linie unsere eigene Umgestaltung unter der Einwirkung des in unsere Herzen ausgegossenen Heiligen Geistes, wodurch wir vermehrten Einblick in Gottes Liebesplan erhalten und unsere Herzen mit Jubel erfüllt werden. Wer diese von Gott gewollten Früchte zeitigt, darf als Zweig am Weinstock verbleiben, um als Erfruchtungsfrucht gepflückt zu werden, zum Segen der Menschheit. Die Liebe Gottes zu uns und die unsererseits zu übe-

liebe mit dem zu erstrebenden Resultat, bildeten in fast allen Ansprachen den Grundton zur Verherrlichung des Vaters und unseres Erlösers. Eine besondere Freude wurde den Geschwistern bereitet durch die photo-dramatische Darstellung des Lebens Jesu, von der Geburt bis zur Himmelfahrt und vieler anderer biblischer Begebenheiten etc., was über 2 Stunden in Anspruch nahm.

Im Anschluß daran ließen sich 77 Geschwister taufen zum Beweis ihrer Bereitwilligkeit, in den Fußstapfen des Herrn zu wandeln. Es ist dies ein gar erfreuliches Zeichen und zeigt uns, welche umgestaltende Macht die Wahrheit ist, wenn sie in gute Herzen aufgenommen wird. Dr. Russell erstute die Versammlung mit einem telegraphischen Gruß aus London, nebst Josua 1, 9. Weitere Drahtgrüße liefen ein von Darmen, Dresden und Hamburg, ferner eine Anzahl Korrespondenzen von nah und fern, die herrliche Trostsworte enthielten; außerdem überbrachten etwa zwanzig Vertreter auswärtiger Versammlungen deren Segenswünsche. Allen den herzlichsten Dank für ihre Liebe und Erwidern.

Ein Liebesmahl beschloß für die Mehrzahl der Teilnehmer das schöne, mit Gesang und Musik unrahmte Fest. Auch die Einzelchöre der Berner, Jurgacher und Siegerland-Sänger erfreuten sehr.

Montag abend und Dienstag vormittag wurden in engem Kreise zu kürzern Ansprachen, Zeugnissen und zur Besprechung des Ernteverkes benutzt. Wenn wir die ganze Veranstaltung sowie deren Verlauf überblicken, so drängt es uns zu Lob und Dank gegen unsern Ernteherrn; aber auch allen, die zum Gelingen durch ihr Erscheinen oder sonstige Beigetragen haben, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Namens der Hauptversammlung Zürich, E. Schug bach.

Im Herrn geliebter Bruder Roetig! Unsere Tagesversammlung, oder wie wir es nannten, unser Jahresfest, ist vorüber und jeder, der teilgenommen hat, wird sicher gesüllten Herzens heimgegangen sein. — Ja, lieber Bruder, es waren zwei Tage, wo die ganze Fülle der göttlichen Liebe auf uns ruhte, es waren Tage, wo wir uns in den Wassern, d. h. in der göttlichen Klaren und köstlich reinen Wahrheit baden durften. Wir konnten nun ein Jahr zurückblicken und uns erinnern, wie wir glaubten alles schon zu tun, was sich für einen Nachfolger Jesu geziemt und in Wirklichkeit taten wir nichts, sondern suchten uns einen ganz bequemem Weg, auch konnten wir nicht den herrlichen Liebesplan, wo sich die ganze Allmacht, Weisheit, Gerechtigkeit und die große Liebe unsers liebevollen Gottes und Vaters offenbart; und nun ein Jahr in der Schule unsers Meisters, dürfen wir durch die große Gnade Gottes die heilige Schrift erkennen und verstehen lernen. So jubeln wir heute mit neuer Kraft, „Der Herr hat Großes an uns getan“ und können mit dem Apostel in Epheser 1, 3—14 einstimmen. Und Jehova hat uns im Angesicht unserer Feinde einen Tisch bereitet und können nun täglich herantreten, um zu essen und ein besonders guter reichlicher Tisch war uns an diesen 2 Tagen gedeckt worden. Durch die Liebe und Gnade Gottes durften uns die lieben Brüder Rimow, Bissenberg, Zimmer, von Alsten, W. Klenke, Höpfer und Labuschewski dienen. Frisch sprudelten diese Quellen und ein Strom der vollen Liebe ergoß sich in unsere Herzen. Aufgemuntert, weiter zu kämpfen, reichlich zu nehmen von dem Brot des Lebens, um die noch kurze, aber schwierigste vor uns liegende Strecke zurückzulegen. Ja, überströmender Segen wurde über die Versammlung ausgegossen. — Während der Zwischenpausen und auf den Spaziergängen wurde uns Gelegenheit gegeben, uns mit den lieben auswärtigen Geschwistern von der Liebe Gottes noch zu unterhalten, auch konnten bis auf wenige alle bei Geschwistern einquartiert werden. Am Sonnabend, den 13. Juni, nahmen ca. 70 und Sonntag, den 14., ca. 100 Geschwister und Freunde teil. Eine photographische Aufnahme wird auch Dir sowie der lieben Bibelhausfamilie die Teilnehmer an der Versammlung zeigen; denn ich werde in nächster Woche ein Bild schicken. — Dein Nichtkommen, lieber Bruder Roetig, teilten uns die lieben Geschwister Rimow mit, wir wissen, daß, wenn es Deine Zeit erlaubt hätte, Du gerne persönlich gekommen wärest; aber wir wissen auch, daß Deine Gedanken bei uns geweilt haben, und wir alle, besonders ich, habe den aufrichtigen Wunsch, daß die Reise, die Du unternehmen mußt, zum Segen für Dich, sowie für uns alle dient und dienen wird. — Für Deine Liebe durch Unterstützung der Inserate im Wachturm für unser Fest, danke ich herzlich und hat der Herr mir Kraft gegeben, das Programm, wie ich annehme, zufrieden für jeden Teilnehmer durchgeführt zu haben. So war es ein Fest, wo wir gemeinsam unserm großen Hirten Jehova und mit Ihm dem treuen Hirten, unserm Erlöser und Meister Jesum Christum, Lob, Preis, Dank und Anbetung darbringen konnten.

So möchte ich schließen und bitte ich, meiner in Deinen Gebeten vor dem Gnadenhron unsers Vaters zu gedenken und wünsche, daß der Herr Dir Kraft aus der Höhe gibt, um uns noch weiter zum Segen zu sein, grüßen wir in herzlichster Liebe Dich sowie die ganze Bibelhausfamilie Hugo und Margarete Dietert.



EWIGER FELS.
 Einen andern Grund
 kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

DER
WACHTTURM
 und
 Verkünder der Gegenwart Christi

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“
 Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes. 21, 11

19. Jahrg. August Nr. 8
 1914, seit Adam: 6042

Inhaltsverzeichnis	Seite
Die Stimme vom Himmel	115
Unsere Verantwortlichkeit der gegenwärtigen Wahrheit gegenüber	118
Die Notwendigkeit der Selbstbeherrschung	119
Die Wichtigkeit des Beispiels	121
Inbrünstig im Gebet und — „hierzu wachend“	122
Der freie Wille	125
Bildet euch als Kinder des Gehorsams	125
Interessante Briefe	127

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Erasmus, Köln.

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Rastlosigkeit bei draujendem Meer und Wasserbogen (wegen der Kaffosen, Ungutlebenden); die Menschen verschmachten vor Furcht und Ermattung der Dinge, die über den Erdbereich (ble menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Rüste der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbereich: . . . so lernen Gerechtytelt die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 2.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteilte die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendes Kaufgeld, als Preis) für alle“. (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und dem Weisstein (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Heilswortes ist, das ... vorhergen war in Gott, ... auf das jetzt ... durch die Versammlung (Gemeinschaft) kundgetan werden die gar mannigfaltige Weisheit Gottes — welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geschehen ist.“ (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ steht jetzt von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestimmt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was legend der Herr gesprochen, alles und schließlich zu verurteilen — sowohl uns die göttliche Weisheit als begünstigte Verkündiger geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefriedigtem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nicht in dem Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkannten Worten — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Führung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Sitze auführen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Gemeinschaft“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Steiner dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Petr. 2, 5; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die am das Vergebungsgesetz Christi Glaubenden und Gott-Geheilten als „Bausteine“ bebaut und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen auserwählten und willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrertrages als Versammlungsort und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahnsinnige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommen dem Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der „Gemeinschaft“, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Zellhaberin der göttlichen Natur“ und „Mittlerin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen befreit sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heilsgesetze, welche allem Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Reiches Christi, wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Gemeinschaft) alles wiedergebacht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen zerstört werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jer. 31.)

C. T. Russell, Revisor des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorauszahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,60; Dollar 0,50.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die **Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterbörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.**

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 12—17 4th St., Brooklyn, N. Y.**

Es liegt in London, England; Orebro, Schweden; Gens, Schweiz; Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Besuche und Vorträge von verschiedenen Brüdern.

Im Monat August werden einige hiesige und auswärtige Brüder folgende Versammlungen besuchen:

- Olden, Essen und Dortmund jeden Sonntag.
- Düsseldorf jeden Freitag.
- Hagen, Iserlohn, Bielefeld, Wermelskirchen und Walsum am 16. August.
- Herten und Erkerschwid am 2. und 16. August.
- Hemscheid am 2. und 23. August.
- Gerne am 2., 9. und 23. August.

Bruder Russells wöchentliche Predigten und Fragenbeantwortung.

Der Volksbote in Strehlen (Schlesien) bringt nunmehr wöchentlich nicht nur Br. Russells vollständige Predigten, sondern auch ca. eine ganze Seite Antworten auf verschiedene biblische Fragen. Wir möchten dieses Blatt unseren Lesern noch einmal in Erinnerung bringen. Zum Verteilen oder Abgeben und Versenden an besondere Adressen kann man sich hin und wieder vom Verleger gelegentlich etwa Nummern vorausbestellen. Der regelmäßige Bezugspreis ist vierteljährlich 62 Pfg., den man bei der eigenen Post bezahlt. Geschwister, die unbemittelt sind und diesen Betrag nicht entbehren können, möchten an uns schreiben, da wir gern bereit sind, ihnen aus einer besondern Stiftung zu dem Zweck den Volksboten zu senden.

Verichtigung für den Kommentar.

Etwas fälschlich wirkte ein Übersetzungfehler zu Lukas 20, 36. Die Erklärung zu „sie können“ sollte „Dynamai — werden“ lauten und nicht „wollen“. Die Geschwister mögen dies in ihrem Verstande corrigieren.

Freiwilliges Verteilen des Bibelforschers — Ausdehnungswert.

Die freiwilligen Verteiler sind fleißig an der Arbeit, und wir haben gutes Material. Ohne Zweifel werden auch die Resultate groß sein. Jedoch dürfen wir nicht hoffen, Einzelheiten darüber zu erfahren, bis wir ins Königreich kommen. Mittlerweile ist es unsere Pflicht, getreulich zu tun, was unsere Hände zu tun finden — wozu uns der Herr das Vorrecht gibt. Wir sind seine Gesandten, seine Zeugen. Wir schlagen vor, daß nach dem Muster des Klassen-Ausdehnungswertes eine Ausdehnungs-Verteilungsarbeit betrieben werde.

Nachdem am eigenen Orte von Haus zu Haus verteilt worden ist, trachte nach größeren Segnungen vom Herrn und bemühe dich, das Verteilen von Gratisliteratur in anderen Städten und Ortschaften vorzunehmen — bis zu einer solchen Entfernung, wie es praktisch erscheint. Die Traktat-Gesellschaft ist gern bereit, die nötigen Schriften kostenlos zu liefern. Sie wünscht nur, in Verbindung mit der Verteilung die Namen derjenigen Ortschaften zu erfahren, die bearbeitet werden sollen, und die Versicherung zu erhalten, daß die Arbeit mit Gottes Hilfe so schnell wie möglich geschieht — daß man die Schriften nicht ungebraucht liegen läßt. Man vergesse nicht, daß die gewöhnlich angegebene Einwohnerzahl der Städte die kleinen Kinder umfaßt, und daß man die Familien am besten einschätzt, wenn man die Einwohnerzahl mit 5 dividiert. D. h. eine Stadt mit 5000 Einwohnern würde 1000 Exemplare Schriften erfordern. In Städten, in welchen Ausländer wohnen, beispielsweise Franzosen, Italiener oder Polen, können entsprechende Schriften in diesen Sprachen verteilt werden.

Beschädigte Bücher.

Kolporteurs und andere Freunde, die zu irgendeiner Zeit sehr beschädigte Bücher von uns erhalten, werden uns damit einen großen Dienst erweisen, wenn sie uns die Tatsache sofort berichten und den Band zwecks Umtausches zurückschicken.

Bruder Binkles Pilgerdienst in Süd-Deutschland.

Die süddeutschen Geschwister möchten Kenntnis davon nehmen, daß Br. Binkle zur Zeit in Süd-Deutschland weilte und sie hin und wieder auf seinen Pilgerreisen besuchen wird. Besondere Wünsche sind an uns in Barmen zu richten, während er selber die Zeit seines Besuchs mitteilen wird.

Das Photo-Drama der Schöpfung

wird voraussichtlich Mitte August in einigen Städten erstmalig in Deutschland zur Aufführung kommen. Näheres hierüber gedenken wir in der nächsten Nummer des Wachturms mitzuteilen, so daß die Geschwister Gelegenheit haben, ihren Freunden in den verschiedenen Städten Mitteilung darüber zu machen.

Zionslieder für die Morgenandacht im August.

Im Bibelhaus in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vorlesung einer Betrachtung aus dem „Ronna“ über Gebet, Gebuld, Freubigkeit, Reinheit, Lob, oder Hilfsbereitschaft) oder eines am Schluß des „Manna“ stehenden Schriftabschnittes (1. Kor. 13, Hebr. 13, 20—21, oder Phil. 4, 8) oder des „Gelübdes“, und vereinigt sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Text für den darauffolgenden Tag betrachtet. — Lieber für den Monat August: (1.) 43; (2.) 11; (3.) 17; (4.) 105; (5.) 101; (6.) 39; (7.) 18; (8.) 10; (9.) 84; (10.) 7; (11.) 108; (12.) 26; (13.) 41; (14.) 115; (15.) 29; (16.) 45; (17.) 52; (18.) 27; (19.) 32; (20.) 1; (21.) 112; (22.) 9; (23.) 114; (24.) 20; (25.) 107; (26.) 103; (27.) 82; (28.) 56; (29.) 117; (30.) 48; (31.) 35.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

Jahrg. 19

Caracas — August 1914 — Brooklyn

Nr. 8

Die Stimme vom Himmel.

„Gehet aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet, und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen.“ (Off. 18, 4.)

Aus dem Zusammenhang der obigen Schriftstelle geht hervor, daß unser Text sich auf Babylon bezieht, jedoch nicht auf die buchstäbliche Stadt Babylon, sondern auf die symbolische Stadt, wie sie in dem Buche der Offenbarung beschrieben wird. Der Ausdruck Babylon scheint einen Zusammenschluß der verschiedenen Irrtümer in den gefallenen Kirchensystemen zu bezeichnen, die in der Offenbarung als Mutter und Töchter personifiziert sind. Der Herr bezeichnet das ursprüngliche System mit dem Namen „Babylon die große, die Mutter der Huren“, und deutet dadurch an, daß die ganze Nachkommenschaft dieses Systems in jedem Sinne des Wortes unrechtmäßig ist. Sie vernachlässigte den himmlischen Bräutigam, und mischte ihrem „Reich“ einen betäubenden Trank bei, der die Welt veraufrachtet hat; selbst die Geheiligten des Herrn wurden verwirrt. (Off. 17, 1—6.)

Nachdem die Apostel „entschlafen“ waren, trieb das Volk Gottes allmählich in der Lehre und in der Ausübung in den Irrtum hinein, der in dem finsternen Mittelalter seinen Höhepunkt erreichte. Ein großes System entwickelte sich und führte in Verwirrung und Finsternis. Wir setzen nicht voraus, daß jeder, der in all diesen Jahrhunderten mit diesem System in Verbindung stand, heuchlerisch war. So wie das Natürliche Israel in das buchstäbliche Babylon gefangen geführt wurde, so wurde das Geistliche Israel, unter denen es einige wahre Geheiligte des Herrn gab, in das mystische Babylon gefangen geführt. Einige von ihnen würden gerne frei geworden sein, wußten jedoch nicht, wie sie es anfangen sollten.

Wenn wir bis zur Zeit der Reformation gelangen, so sehen wir, daß die verschiedenen damals gebildeten Systeme, statt völlig von Babylon und seinem System freizuwenden, in einem großen Maße an dem Geiste des Muttersystems teilnahmen, von dem sie getrennt worden waren. Derselbe Geist der Verfolgung, den die „Mutter“ offenbarte, hat sich auch mehr oder weniger in den „Töchtern“ geoffenbart. Die knechtende Gewalt ging von den mittelalterlichen Zeiten auf die Reformation über, so daß, wenn wir auf die sogenannte christliche Welt von heute blicken, wir sehen, daß es zur Bezeichnung der bestehenden Verhältnisse keinen besseren Ausdruck gibt, als das Wort Verwirrung.

Und doch gibt es noch wahre Kinder Gottes in diesem babylonischen System. Aber die Zeit der Trennung ist da: Solche, die noch in Babel weilen, müssen sich beeilen! Die Tatsache, daß einige Kinder Gottes das ganze Zeitalter hindurch in Babylon gewesen sind, zeigt uns, warum Gott überhaupt auf Babylon acht gehabt hat; denn seine Geheiligten sind mehr oder weniger seit Jahrhunderten dort in Knechtschaft gewesen. Dies war der Grund dafür, warum Gott in irgendeinem Sinne mit Babylon überhaupt zu tun haben konnte.

Babylon ins Meer geworfen.

Unser Text bildet in seinem Zusammenhang eine Prophezeiung dahingehend, daß am Ende des gegenwärtigen Zeitalters eine Zeit kommen würde, da Gott Babylon völlig verwerfen würde. In dem Bilde, das uns die Offenbarung von dieser Zeit gibt, drückt sich die Verwerfung des abtrünnigen Systems seitens des Herrn in den Worten aus: „Gefallen, gefallen ist Babylon!“ Sie ist ausgespieen worden aus seinem Munde, und der Allmächtige ruft jetzt seinen wahren Kindern zu, „Gehet aus ihr hinaus.“ Die Getreuen machen sich während der Erntezeit von Babylon frei; das trennende Werk ist fast vollendet. Bald wird, wie die Schrift uns dies zeigt, das „Meer“ der Anarchie die falschen Systeme verschlingen. Babylon wird wie ein großer Mühlstein ins Meer geworfen werden. (Bf. 46, 2; Jer. 51, 62—64; Off. 18, 21.) Wir glauben, daß sich diese Prophezeiung in sehr naher Zukunft erfüllen wird.

Die nominelle Kirche nimmt keine besondere Stellung der Absonderung von der Welt mehr ein. Einige ihrer Geistlichen sagen, daß sie nicht an Jesum als den Heiland der Welt glauben, sondern daß der Mensch sein eigener Heiland sei. Sie glauben an die soziale Emporhebung der Menschheit, die nach ihrer Ansicht dadurch herbeigeführt werden wird, daß die rechten Männer an den rechten Ort gestellt werden, daß die Frauen Wahlrecht erhalten, und daß man andere Methoden sozialer Reformen einführt. Welch trügerische Hoffnung!

Es möchte jemand fragen: Wie können wir Gottes Stimme, die sein Volk jetzt aus den nominellen Kirchen herausrufen, erkennen? Auf welche Weise werden wir seine Stimme hören? Wir antworten, daß Gott sein Volk auffordert, sich von aller Sünde und sündigen Verhältnissen zu trennen. Unsere Vorfahren hörten diese Stimme nicht und sahen die sündigen Zustände nicht. Die Stimme wurde damals noch nicht gehört. Selbst zur Zeit der Reformation wurde diese Verstrickung des Irrtums nicht klar erkannt. Aber jetzt, in der Erntezeit, können wir sehr klar sehen, daß die Lehren der nominellen Kirchen überaus irrig gewesen sind, und daß sie den göttlichen Voratz und den göttlichen Charakter ganz und gar falsch darge stellt haben. Wir erkennen jetzt, daß Babylon voll von Irrtum und verderbter Lehre ist, und daß es mit dem Geiste der Welt angefüllt ist.

Erkenntnis bringt Verantwortlichkeit.

Überdies sind jetzt die Zeiten und Zeitalter des Planes Gottes dargestellt. Es ist uns gezeigt worden, daß wir jetzt in der zuvor verkündigten Zeit leben, da diese Systeme des Irrtums vom Herrn verworfen werden sollen. Sollten wir, wenn wir alles dieses sehen, dies System nicht verlassen?

Gottes Stimme lautet: „Gehet aus ihr hinaus.“ Wir hören diese Stimme jetzt reden; wir sehen, daß diese prophezeiende Offenbarung sich jetzt erfüllt. Wenn jemand einwenden sollte: Aber, Herr, wir haben viele teure Freunde in Babylon, und wir möchten sie nicht verlassen. Wir haben versucht, ihnen zu zeigen, was Babylon ist, aber sie schenken uns kein Gehör. Es bedeutet für uns einen großen Verlust, sie alle zu verlassen und eine Stellung wider sie einzunehmen. Müssen wir hinausgehen? Unsere Freunde werden denken, wir seien nicht mehr recht bei Sinnen! Der Herr antwortet: „Gehet aus ihr hinaus,“ oder „empfanget von ihren Plagen“.

Ihr seid erst dann ihrer Sünde teilhaftig, wenn ihr diese erkennt. Ihr wurdet in Babylon geboren. Der Herr macht euch nicht für das verantwortlich, was ihr nicht verstanden habt. Aber je besser ihr es versteht, umso mehr Verantwortlichkeit habt ihr. Wenn, nachdem ihr gesehen habt, was die Wahrheit und was die Unwahrheit ist, ihr noch in Babylon bleibt und sie mit eurem Einfluß und eurem Geldmitteln unterstützt, so werdet ihr sehr schuldig sein. Wenn ihr versäumt, aus ihr hinauszugehen, nachdem ihr die Stimme des Herrn gehört habt, so besagt dies, daß ihr ihm nicht völlig ergeben seid. Ihr mögt keine Kinder sein, aber wenn ihr ermangelt, dem Herrn zu gehorchen aus Furcht vor irdischem Verlust, so beweist dies, daß euch diese Dinge teurer sind, als seine Gunst, und er wird euch behandeln, wie er die Heuchler behandelt, das heißt ihr werdet an ihren Erfahrungen Anteil haben.

Wenn ihr die Sünde der ausgespiceenen Systeme dadurch anerkennt, daß ihr sie unterstützt und ihnen euren Einfluß zukommen laßt, so werdet ihr sicherlich Teilhaber der Plagen Babylons sein. Laßt euch beizeiten warnen. Nach unserer Auffassung ist es die Pflicht eines jeden Christen, nötigenfalls jedes zarte Band zu zerbrechen und Gott treu zu sein, um freizustehen von dem Irrtum und den Sünden Babylons. Die Zeit ihres Gerichts ist gekommen.

Die über Babylon kommenden Plagen sind schwere Drangsale, die in den vollständigen Sturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge nach politischer, sozialer, finanzieller und religiöser Richtung hinauslaufen. Diese Ordnung der Dinge in ihren verschiedenen Phasen ist ein und derselbe Gegenstand unter verschiedenen Uniformen; diese Interessen sind alle in einer großen Politik vereinigt. Die Fürsten und Könige der Erde und ihre Unterstützer bilden die große Armee Babylons, und ihr gegenüber lagert eine andere große Armee, die sich aus den Massen des Volkes zusammensetzt. Der Konflikt zwischen diesen beiden großen Armeen wird in kurzem die gegenwärtige Ordnung der Dinge der Welt in Anarchie stürzen.

Die Stimme der gegenwärtigen Wahrheit.

Es ergibt sich nun die wichtige Frage: Haben alle Kinder Gottes diese Stimme gehört? Wir antworten, daß wir nicht glauben, daß alle sie bereits gehört haben; daher müssen noch Christen in Babylon sein, die teilhaben an ihren Sünden, die aber durch Unwissenheit und Mangel an Erkenntnis verwirrt sind. Es könnte die Frage aufgeworfen werden: Sollen wir hervortreten und aus dieser Verurteilung eine besondere Botschaft machen? Wir antworten: Dies ist nicht unser Gedanke. Wir glauben, daß das Resultat da, wo man daraus eine besondere Botschaft macht, meist anders ausfällt als man es erwartet, denn es macht viele unwillig. Sie sagen: Mit welchem Recht bezeichnet ihr uns als Babylon, und mit welchem Recht heißt ihr uns auszugehen?

Unser Gedanke ist der, daß es der Herr ist, der sein Volk aus Babylon ruft; die Verurteilung muß deutlich erkannt werden als eine Stimme vom Himmel. Was ist die Stimme vom Himmel? Offenbar ist die gegenwärtige Wahrheit die Stimme, nämlich eine Darlegung der Lehren der Heiligen Schrift mit ihren Zeiten und Zeitaltern, wodurch gezeigt wird, daß der ganze Weg dieses Zeitalters hindurch durch Verwirrung und Irrtum gekennzeichnet worden ist, und daß wir jetzt in der Erntezeit sind, da die Wahrheit klarer ist denn je zuvor. Die Stimme der Wahrheit sagt uns, ob wir ein System, das voll von Irrtum und Verwirrung ist, unterstützen können oder nicht.

Auf welche Weise sollten wir Gottes Botschaft verkünden, daß man aus Babylon auszugehen hat? Wir sollten ihnen das Licht, die Wahrheit, zeigen; wir sollten ihnen Gelegenheit geben zu forschen und sie ermutigen, diese Dinge selbst zu prüfen. Indem sie dahin gelangen, die Wahrheit zu erkennen sowie die Knechtschaft, in der sie gewesen sind, werden sie sich freuen, durch das Brechen dieser Fesseln frei zu werden in Christo. Dies wird daher die Stimme sein, die allen Kindern Gottes, die sich in der rechten Herzensverfassung befinden, zeigen wird, daß sie freistehen sollten, daß sie aus dem Sektentwesen herauskommen und den Herrn nicht durch Gemeinschaft mit Babylon verunehren, sondern auf die Seite Gottes treten sollten.

Treue für die Wahrheit bildet einen Prüfstein.

Diese Stellungnahme bedeutet die Darstellung des göttlichen Planes der Zeitalter, der Wahrheit. Wenn jemand, nachdem er den wahren Charakter Babylons erkannt und im allgemeinen seine Schlußfolgerungen daraus gezogen hat, dennoch in ihr bleibt, so kann dies nur durch eine Preisgabe der Wahrheit geschehen. Durch Weltklugheit kann ein solcher bleiben und eine Zeitlang Volkstümlichkeit genießen, sowie Ehre von Menschen. Wenn aber jemand, nachdem er die Wahrheit erkannt und sie verstanden hat, in Babylon bliebe, so wäre er natürlich ein größerer Sünder, als jemand, der nicht so erleuchtet worden ist.

Wir möchten nicht dahin verstanden werden, als sollten wir unsere Pflicht in der Verkündigung der Wahrheit versäumen, aber wir sollten es vermeiden, unnötigen Widerspruch zu erwecken denn solche, die sich im Irrtum befinden, sind nicht in einer Verfassung, daß sie es zu ertragen vermögen, wenn der Irrtum herabgewürdigt wird. Sie müssen sich in der rechten Herzensverfassung befinden, ehe man selbst nur andeutungsweise sagen kann: „Gehet aus ihr hinaus.“ Selbst wenn sie uns fragen, sollten wir nicht zu positiv reden, sondern sollten jagen: Nun mein lieber Bruder (oder Schwester), wenn du die Stimme Gottes gehört hast, wenn du dir bewußt bist, daß die verschiedenen Benennungen im Irrtum sind, so wirst du ohne Zweifel deine Pflicht erkennen. Du sagtest einst, daß du zu ihnen gehörtest. Wenn du jetzt erkennst, daß du nicht von ihnen bist, so solltest du ihnen dies sagen. Den Zeitpunkt jedoch, da du dies siehst und da du dies hörst, vermag kein anderer für dich zu bestimmen. Wenn du, nachdem du die Wahrheit gehört hast und sie glaubst, in Babylon bleibst, so wirst du ein Teilnehmer ihrer Sünden und schuldiger als die meisten andern in Babylon sein. Wenn du fähig bist, die Stimme für dich zu hören, so wird diese Stimme dir Recht und Unrecht, Wahrheit und Irrtum zeigen, und du wirst ohne Zweifel Kraft erlangen „hinauszugehen“.

Babylons Verhalten der Wahrheit gegenüber.

Solche jedoch, die die Stimme der gegenwärtigen Wahrheit hören und dem Ruf gehorchen, aus Babylon hinauszugehen, haben gewöhnlich Verfolgung zu erleiden. In den Tagen unsers Herrn, da die Gläubigen aus den Juden stammten, wurden einige aus den Synagogen ausgestoßen. Wir gedenken eines besonderen Vorkommnisses während des Dienstes unsers Herrn. Ein Blindgeborener wurde gefragt, wie er sein Gesicht erlangte; und als er Jesum bekannte, stießen ihn die Obersten aus der Synagoge. (Joh. 9, 22. 34.) Derselbe Geist, dieselben Verhältnisse herrschten zur Zeit der Apostel vor.

Das ganze dunkle Zeitalter hindurch wurden solche, die dem Lichte treu waren, aus den Kirchengemeinschaften hinausgewiesen. Die Glaubensbekenntnisse der Kirche und ihre Handlungsmethoden waren Gewissensschranken, um die Lichtträger draußen zu halten: solche, die der Wahrheit gegenüber treu waren, wurden ausgeschlossen oder als Ketzer dem Tode überliefert. Dieser Zustand bestand in gewissem Maße auch noch nach der Zeit der Reformation. Servetus, ein Mitbrüder, dessen martervoller Tod durch Verbrennen von Calvin verursacht wurde, ist ein Beispiel davon. Jesus sagte: „Sie

werden euch aus der Synagoge ausschließen, es kommt aber die Stunde, daß jeder, der euch tötet, meinen wird, Gott einen Dienst darzubringen.“ Die Verbrennung des Serwetius war ein Beispiel der buchstäblichen Erfüllung der Worte unsers Herrn.

Die Leiter von Synagogen sind nicht immer böse gesinnt, wohl aber Streunde; ein solcher war Saulus von Tarsus, als er die Christen ins Gefängnis überlieferte und die Zustimmung zum Tode des Stephanus gab. So ist es auch mit den Kirchen unserer Tage, wenn irgend jemand erleuchtet wird und sein Licht scheinen läßt. Es bleibt stets wahr, daß „die Finsternis hasset das Licht“. Man sagt: Wenn du unter uns bleiben willst, darfst du diese Dinge nicht vorbringen. Auf diese Weise werden solche, die Gott treu sind, gezwungen, aus den Synagogen hinauszugehen; die Getreuen werden sogar jetzt aufgefordert, hinauszugehen.

„Eure Brüder, die euch hassen.“

Aber unser Tag wird durch eine Eigentümlichkeit gekennzeichnet, die andere Tage nicht gehabt haben. Der göttliche Plan ist jetzt so herrlich, daß wir sehen können, daß andere in der Finsternis sind; und diese antreibende Stimme der Wahrheit ist die Stimme Gottes, die Stimme des Gewissens, die Stimme der Erleuchtung, die uns aus Babel, das Gott, seinen Charakter, seinen Plan und sein Wort falsch darstellt, herausruft. In unserer Zeit mag man zum Äußersten greifen und mag töten in sozialem oder kirchlichem Sinne, möglicherweise auch im physischen Sinne. Fast alle Verfolgungen, die Kinder Gottes zu erdulden gehabt haben, kamen von seiten bekennender Christen, von Mitgläubigen. „Es sagen eure Brüder, die euch hassen, die euch verstoßen um meines Namens willen: Jehova erzeige sich herrlich, daß wir eure Freude sehen mögen! Aber sie werden beschämt werden.“ (Jes. 66, 5.)

Wir freuen uns, daß diese eines Tages, der, wie wir hoffen, nicht mehr fern liegt, ihren Fehler einsehen werden. Statt zu wünschen, daß Rache über unsere Feinde kommen möge, sollten wir voll Mitgefühl für sie sein. Wir sollten uns bemüht sein, daß es ihnen in etwa so geht wie den Juden in den Tagen unsers Herrn: Jene Juden und ihre Obersten wußten nicht, was sie taten, denn sonst würden sie sich geschämt haben. Und sie werden beschämt sein, wenn sie hervorgerufen und einsehen werden, was sie getan haben, so wie Saulus von Tarsus beschämt war, als er einsah, was er getan hatte. So ist es auch mit den Verblendeten unserer Tage: „Einige werden erwachen zur Schande und dauern dem Absehn.“ Dieser Absehn wird andauern, bis eine gerechte Buße für ihren Anteil an den Verfolgungen des Herrn und seiner Getreuen stattgefunden hat.

Das Maß der erforderlichen Erkenntnis.

Wir schätzen wahrlich den Wert der Erkenntnis sehr hoch, gebeten aber auch an die Wahrheit der Worte des Apostels Paulus, daß „Erkenntnis [allein] blüht auf, aber Liebe erbaut“. Und doch ist die Erkenntnis zum Wachstum in der Gnade notwendig. Nur in dem Maße, in dem wir die Schönheit des göttlichen Charakters erkennen, können wir unsern Gott wertschätzen. Daher frohlocken wir, daß er den Schleier lüftet und sich mehr und mehr den Augen unsers Verständnisses offenbart.

Die geistige Fähigkeit ist, wie wir sehen können, nicht bei allen die gleiche. Einige vermögen ein größeres Maß von Wahrheit aufzunehmen, während andere nur wenig sich zuzueignen vermögen. Niemand bedarf größerer Erkenntnis als die, welche er aufzunehmen fähig ist. Gott richtet sein Volk nach seinem Charakterebild mit seinem Sohn, unserm Herrn, und nicht nach dem, was sie wissen. Obwohl die Erkenntnis sehr wichtig, sehr notwendig ist, so hat doch niemand ein Monopol des Verstehens, niemand hat im gegenwärtigen Leben eine vollkommene Erkenntnis; und wenn unsere ewige Bestimmung von unserer Erkenntnis abhängt, so würde jeder von uns zu kurz kommen. Nichtsdestoweniger glauben wir, daß alle, die des Herrn sind, in Berührung

mit der gegenwärtigen Wahrheit gebracht werden, und daß sie dadurch gerichtet werden. Diejenigen, welche die Erkenntnis erlangen und dann eine Veranlagung zeigen, die damit verbundene Verantwortlichkeit abzuschütteln oder die Wahrheit zu verleugnen, oder nicht gottselig zu leben, nachdem sie das Licht gesehen haben, beweisen damit ihre Unwürdigkeit.

Der Apostel sagt, indem er zu den Getreuen in Christo redet: „Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife. Denn ihr seid Söhne des Lichts.“ Dies scheint zu besagen, daß die wahren Kinder Gottes zu einer Erkenntnis der Wahrheit kommen werden. Dies bedeutet nicht notwendigerweise die ganze Wahrheit, sondern soviel, als zur Heiligung notwendig ist. Jemand mit größeren geistigen Fähigkeiten vermag sich ein größeres Maß von Erkenntnis anzueignen und bedarf daher mehr; jemand mit geringen geistigen Fähigkeiten bedarf weniger.

Es gibt gewisse Grundprinzipien, die das Volk des Herrn zu allen Zeiten verstanden hat, beispielsweise die Tatsache, daß es nur einen Gott gibt. Selbst diejenigen, die die Lehre von der „Dreieinigkeit“ hochhalten, erklären, daß es nur einen Gott gibt. Sie besitzen ein Maß der Wahrheit, obwohl sie sich widersprechen. Dasselbe trifft auch in bezug auf die Strafe für die Sünde zu. Unsere Vorfahren wünschten das Rechte, als sie meinten, daß ewige Qual die Strafe für die Sünde sei; und sie nannten dies eine gerechte Strafe, denn sie begehrten gerecht zu sein. Aber mit diesen Grundprinzipien ist ein großes Maß von Irrtum vermischt. Die ganze Menschenwelt war von einem Wahn befangen; und wir, die wir jetzt aufwachen, sind wirklich überrascht zu sehen, wie wenig wir tatsächlich wußten, wie unwissend wir waren in bezug auf einige der kostbarsten Botschaften, die unser Gott uns gegeben hat.

„Heulen und Zähneknirschen.“

Aber so wie wir Kinder Gottes waren, ehe wir die volle Erkenntnis erhielten, so glauben wir, daß es auch für andere möglich ist, Kinder Gottes zu sein, ohne volle Erkenntnis zu besitzen. Wir leben in der Ernte des Evangelium-Zeitalters, da Gott die Erkenntnis der Wahrheit auf der ganzen Erde sich ausbreiten läßt. Gleichzeitig tut der Widersacher alles, was in seiner Macht steht, um die Menschen an der Erforschung der göttlichen Botschaft zu hindern, indem er die Verleumdung gleich einer Staubwolke aufwirbelt, um die Unachtsamen zu verblenden.

Wir glauben, daß es Kinder Gottes gibt, die versuchen, von den Trägern und der verwässerten Milch menschlicher Überlieferungen zu leben — Brüder in Christo, die nach der reinen Nahrung schmachten, die in dem Worte Gottes dargeboten wird. Und solche suchen wir zu erreichen und ihnen zu helfen. Darüber hinausgehende besondere propagandistische Bemühungen möchten wir vermeiden, denn wir wissen, daß, sobald das Messianische Königreich ausgerichtet sein wird, die Verhältnisse für alle günstiger sein werden, um zu einer Erkenntnis der Wahrheit nach der Bibel zu gelangen.

Die Tage, in die wir bereits eingetreten sind, werden gewißlich vielen von Gottes Kindern „Heulen und Zähneknirschen“ bringen, denn ein jeder, der für den Irrtum einsteht, setzt sich mit Gott in Widerspruch. Sie stehen im Begriff, in eine große Zeit der Drangsal einzutreten, und es wird ihre eigene Schuld sein. Einige von uns hörten Gottes Stimme zu Anfang der Erntezeit, und daher hatten wir die Verantwortlichkeit früher; andere hörten erst später. Einige hören jetzt von den Sünden Babylons, daß diese Sünden bestraft werden sollen, und daß sie hinausgehen und auf Gottes Seite treten sollten, wenn sie die göttliche Günstigkeit begehren. Der Wunsch, diese gegenwärtige Botschaft noch weiter ertönen zu lassen, hat uns zu der Darbietung des Photo-Dramas der Schöpfung geführt, damit solche, die nicht lesen wollen, sehen können. In dem Maße, in dem es irgendeinem noch gebundenen Kinde Gottes hilft, seine eigene Verantwortlichkeit zu erkennen, in dem Maße stellt es die Stimme Gottes dar, die unsere gegenwärtige Pflicht als Christen klarlegt.

Unsere Verantwortlichkeit der gegenwärtigen Wahrheit gegenüber.

„Das Wort Jehovas ist in meinem Herzen wie brennendes Feuer, eingeschlossen in meinen Gebeinen; und ich werde müde es auszuhalten und vermag es nicht.“ (Jer. 20, 9.)

Der Prophet Jeremia bedient sich hier eines vielsagenden Beispiels. Ein brennendes Feuer hatte sein Herz entzündet, sodaß ihn das Bewußtsein der Wichtigkeit der Botschaft, die ihm oblag, verzehrte. Seine früheren Verkündigungen des Wortes Gottes in bezug auf Israel waren in einem solchen Maße verachtet und verworfen worden, daß es ihn entmutigt hatte. Er sagt selbst: „Das Wort Jehovas ist mir zur Verhöhnung und zum Spott geworden den ganzen Tag. Und spreche ich: Ich will ihn nicht mehr erwähnen, noch in seinem Namen reden, so ist es in meinem Herzen wie brennendes Feuer, eingeschlossen in meinen Gebeinen, und ich werde müde es auszuhalten und vermag es nicht!“ Seine Botschaft mußte ausgerichtet werden. Der Herr hatte ihn angewiesen Israel zu sagen, daß sie im Begriffe stünden, in die Hände ihrer Feinde überliefert zu werden.

Das Wort Jehovas durch den Propheten Jeremia erging vor der siebzigjährigen Gefangenschaft der Juden. Es gab falsche Propheten unter ihnen, die behaupteten, daß der König von Juda über seine Feinde siegen werde. Das Volk freute sich solcher Aussicht und verachtete den wahren Propheten, der ihnen die wahre Botschaft des Herrn überbrachte. Jeremia sagte ihnen, daß sie ermangelt hätten, ihren Bund mit Jehova zu halten, daß sie ihren Verantwortlichkeiten Jehova gegenüber nicht entsprochen hätten, obgleich sie bekannt hatten sein Volk zu sein und versprochen, ihm getreulich zu dienen; er sagte ihnen auch, daß es selbst dann noch nicht zu spät sei für eine Errettung für solche, die Buße tun würden, daß aber die Nation als solche sicherlich ihren Feinden überliefert und in die Gefangenschaft geführt werden würde.

Jeremias feurige Erprobung.

Jeremia wußte, daß die falschen Propheten den König ermutigen und er sich den Zorn des Königs zuziehen würde, wenn er ihm die Botschaft überbrachte, die Jehova ihm aufgetragen hatte. Er schreckte vor der Schmach und Schande und Verfolgung zurück, die erfahrungsmäßig auf seine Treue folgen würden. Aber er überwand die Versuchung und schwieg nicht still. Er redete so wie Gott ihm befahl, koste es was es wolle. Er wollte Israel die Worte überbringen, die ihm gegeben worden waren. Er wollte ihnen eine weitere Warnung übermitteln.

Wenn Jeremia sich durch Befürchtungen hätte überwältigen lassen, und wenn er die Botschaft zurückgehalten hätte, so wäre er ohne Zweifel als ein Mundstück Gottes beiseite gesetzt worden, und ein anderer würde den Auftrag erhalten haben, seine Botschaft zu verkündigen. Das Brennen im Herzen des Propheten würde schwächer geworden und schließlich erloschen sein. Wenn man einem Feuer Luftzug fernhält, so wird es bald ausgehen. Dies ist im Bereich der moralischen und geistigen Kräfte ebenso wahr, wie im Natürlichen. Daher ermahnt uns der Apostel: „Der Geist löscht nicht aus.“ Wir können es geschehen lassen, daß der Heilige Geist Gottes in unsern Herzen stirbt, weil wir versäumen, unsere Pflicht zu tun, und unsern Bund getreulich zu halten. Das Licht in uns, das heilige Feuer, glimmt noch eine Zeitlang, um schließlich zu erlöschen. Der Prophet Jeremia konnte das nicht in sich verschließen, was Gott ihm zu reden aufgetragen hatte; er konnte das Feuer in seinem Herzen nicht dämpfen, ohne daß er dadurch seine Beziehungen zu Jehova verloren hätte.

Gottes Botschaft, die uns heute aufgetragen ist.

So ist es auch heute mit uns. Gott hat uns in die Geheimnisse seiner Ratschlüsse hineinschauen lassen. Er hat uns eine wunderbare geistliche Erleuchtung gegeben. Er hat uns eine Botschaft von höchster Wichtigkeit anvertraut, die wir seinem bekennenden Volk zu übermitteln haben. Der Herr hat uns kundgetan, daß ein großer Wechsel vor der Tür steht, daß die Lehensherrschaft der Nationen im Begriffe steht abzulaufen. Wir sind darüber belehrt, daß die gegenwärtigen

religiösen Systeme der Christenheit gestürzt, daß die Herrschaft der gegenwärtigen Ordnung zu Ende gehen wird, und daß die Herrschaft bald dem gegeben werden wird, „dem das Recht gebührt“ zu herrschen. Die Königreiche dieser Welt stehen im Begriff, die Königreiche unsers Herrn und seines Christus zu werden, und er wird herrschen von Zeitalter zu Zeitalter.

Diese Botschaft sollte nicht in unhöflicher Weise ausgerichtet werden, aber ausgerichtet muß sie werden. Der große König, den Gott bestimmt hat, naht. In den Tagen Jeremias ging die Botschaft dahin, daß das Königreich Gottes, sein vorbildliches Königreich, gestürzt werden sollte. Die Lehensherrschaft der heidnischen Mächte unter dem Fürsten dieser Welt sollte ihren Anfang nehmen. Diese Ordnung der Dinge sollte für eine bestimmte Zeit zugelassen werden. Diese Zeit ist jetzt nahezu abgelaufen. Der Sohn des Königs wird bald sein lange verheißenes Erbteil antreten. (Psalm 2, 7—9.) Wir freuen uns, daß unsere Botschaft heute nicht den Sturz des Königreiches Gottes verkündet, sondern das direkte Gegenteil, nämlich den Sturz des Königreiches der Finsternis und die Aufrichtung des Königreiches Gottes.

So haben wir denn diese glorreiche Botschaft zu verkündigen. Wir haben sie in unseren Handlungen, in unsern Worten, durch Druckschriften, durch bildlichen Anschauungsunterricht und in jeder Weise zu verkündigen, so wie der Herr uns Gelegenheit gibt. Wenn wir aus Furcht vor Verfolgung oder Verlust des Ansehens bei Menschen, aus Liebe zur Bequemlichkeit oder aus irgendeinem andern Grunde ermangeln sollten, die Botschaft Gottes zu verkündigen, so wird sie von uns genommen und solchen gegeben werden, die ihrer würdig sind. Der Herr sucht solche, die unerschrocken für ihn, die Gerechtigkeit und die Wahrheit eintreten. Wenn wir uns als schwach erweisen, so sind wir nicht für das Königreich geeignet.

Führen wir unsern Auftrag aus?

Brennt diese wunderbare Botschaft in uns, diese Botschaft, dergleichen Menschen und Engeln zu verkünden zuvor nicht aufgetragen worden ist? Und verkünden wir sie, damit ihr Einfluß andere Herzen entzünde? Können wir mit dem Dichter sagen:

„Ich erzähle so gern die Botschaft,
Sie tat so viel für mich!
Und auch aus diesem Grunde
Daß ich sie wissen dich?“

Wenn wir die frohe Botschaft nicht verkündigen, so wird das Feuer des Heiligen Geistes Gottes in uns erlöschen. Und wenn das Licht, das in uns ist, Finsternis wird, wie groß die Finsternis! Das Besitzen der Wahrheit, der Botschaft Gottes, bringt große Verantwortlichkeit mit sich. Werden wir uns ihr gegenüber treu erweisen? Werden wir unsern Gott unsere tiefe Wertschätzung für seine Barmherzigkeit beweisen, mit der er uns die Erkenntnis seiner wunderbaren Heilsbotschaft, seinen glorreichen Plan mit seinen Zeiten und Zeitaltern, geoffenbart hat?

Es besteht ein Unterschied zwischen der Wirksamkeit des Geistes des Herrn in seinen Kindern jetzt, und seiner Wirksamkeit in den Tagen Jeremias und der andern heiligen Propheten. Während des Jüdischen Zeitalters wirkte der Heilige Geist durch die Knechte und Mundstücke Gottes auf eine mechanische Weise. Jetzt hat das Volk des Herrn sowohl seine Botschaft in dem geschriebenen Worte, als auch die Zeugung des Geistes, wodurch es ein geistliches Verständnis erlangt, das seinem Volke in den vergangenen Zeitaltern nicht gegeben werden konnte. Die Geheimnisse Gottes sind seinen getreuen Kindern, den Wachenden, jetzt offenbar; und uns ist ein klares Verständnis für die „Tiefen Gottes“ gegeben worden, von denen einige Charakterzüge bis zur gegenwärtigen Zeit niemals geoffenbart wurden, selbst nicht den treuesten Nachfolgern des Herrn! (1. Thess. 5, 1—6.)

„Der Tag ist nahe!“

Der Apostel Paulus sagt uns auch, daß die Dinge, die von den Knechten des Herrn vergangener Zeiten geschrieben wurden, zu unserer Belehrung, und zu unserm Besten geschrieben wurden, „auf welche die Enden der Zeitalter gekommen sind“. (1. Kor. 10, 11.) Da wir nun alles dieses sehen, Geliebte, „welche sollten wir denn sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit“? Mit welchem Ernste, mit welcher großer

Sorgfalt sollten wir die zu uns geredeten Worte beherzigen! Laßt uns treu sein in der Verkündigung der jetzt fälligen Botschaft unsers Herrn. Laßt uns die Worte reden, die er in unserm Mund gelegt hat, ob andere auf sie hören oder nicht, ob unsere Treue uns Gunst oder Mißgunst seitens der Welt und des nominellen Geistlichen Israel bringt. Aber laßt uns sein Wort in Sanftmut und Liebe reden, indem wir die Resultate unserm großen Hauptknecht überlassen. „Der Tag ist nahe.“

Watch Tower vom 1. Juli 1914.

Die Notwendigkeit der Selbstbeherrschung.

„Eine erbrochene Stadt ohne Mauer: So ist ein Mann, dessen Geist Beherrschung mangelt.“ (Spr. 25, 28.)

In alten Zeiten dienten die Städte hauptsächlich als Zufluchtsorte, und die Bewohner des Landes suchten Schutz hinter ihren Mauern. Als die Erde noch wenig bevölkert war und man die Notwendigkeit fester Regierungen noch nicht so wertschätzte wie heute, war es den Räuberbanden möglich, überall einzudringen, wo sich ihnen eine Möglichkeit bot. Daher hatten die Städte in alten Zeiten starke Mauern. Dies war, wie wir wissen, auch bei Jerusalem und Jericho der Fall. Troja hatte bekanntlich starke Mauern und auch viele andere Städte in Europa. In Wien und andern Städten steht die alte Stadtmauer noch.

Dadurch, daß verbesserte Regierungsformen eingeführt wurden, bedurften die Städte nicht länger der schützenden Mauern. Die Polizei bietet uns heute den nötigen Schutz. Unser Text nimmt Bezug auf eine solche Mauer, wie man sie früher hatte, und auf eine Stadt, die in Verfall geraten und deren Mauer erbrochen war. Der König Salomo gebraucht dieses Bild für ein menschliches Wesen, das seinen eigenen Geist nicht zu beherrschen vermag. Ein solcher Mensch ist unfähig, sich wider die bösen Einflüsse von innen oder von außen zu schützen, denn er hat es geschehen lassen, daß sein Wille gebrochen wurde.

Alle Menschen besitzen von Natur mehr oder weniger Entschiedenheit. Einige haben sie in einem sehr ausgesprochenen, andere in weit geringerem Maße; aber niemand ist unsers Erachtens gänzlich ohne diese Eigenschaft des Willens, des Vorsatzes. Aber wir finden, daß unser Wille, sei er stark oder schwach, der Leitung bedarf. Lectionen, die die Leitung unseres Willens bewirken, erhalten wir aus verschiedenen Richtungen; wir haben beispielsweise die gesetzlichen Verordnungen der Stadtbehörde, die Gesetze des Landes, die Gesetze des Reiches, die den einzelnen hinsichtlich dessen unterrichten, was er zu tun oder zu lassen hat, hauptsächlich was er zu lassen hat. Wenn man den Ursprung und die Geschichte dieser Gesetze zurückverfolgt, so findet man, daß sie gewissermaßen die Ansammlung des Willens während einer langen Zeitperiode darstellen. Die Menschen haben jetzt sehr gute Gesetze. Es hat uns oft gewundert, daß gefallene Menschen fähig gewesen sind, solche gerechte Gesetze aufzustellen, wie wir sie heutzutage in den Gesetzbüchern finden.

Aber obschon sehr gute Gesetze gemacht werden mögen, kann es doch sein, daß das Volk das Gesetz ignoriert. Das Volksempfinden mag sich über die Gesetze hinwegsetzen. Ein Richter mag das Gesetz verdrehen. Auf diese Weise kann es vorkommen, daß sowohl beim einzelnen als auch bei ganzen Städten Zustände geschaffen werden, die dem Gesetz zuwiderlaufen. Wenn man in sich selbst eine Neigung zur Gesetzlosigkeit sich entwickeln läßt, so entwickelt man damit den Geist der Anarchie, einen Geist der Auktiosität in bezug auf das Recht und die Interessen anderer. Es gibt solche, die die Gesetze der Menschen entsprechend respektieren, weil die Notwendigkeit oder die öffentliche Meinung es ihnen unmöglich oder wenigstens nicht empfehlenswert macht, sich anders zu verhalten, obschon sie in ihren Herzen Anarchisten in bezug auf das Gesetz Gottes, des großen Gesetzgebers des Universums, sein mögen.

Eine betäubende Verdrehung des gesunden Urteils.

Wenn wir unsern Leidenschaften die Zügel schießen und sie uns beherrschen lassen, so hat dies Unheil im Gefolge, ob

wir schwachen oder starken Geistes sind. Die schwach Veranlagten haben ihre Grenzen; die stark Veranlagten haben ein Übermaß von Kraft und können mehr Böses anrichten. Viele sagen, wenn sie die Herrschaft über ihr Temperament verloren haben, oder launisch, mürrisch oder unhöflich gewesen sind: Nun, das ist so meine Art; ich will niemandem unrecht tun. Sie erkennen die Sache an und suchen sich dadurch zu rechtfertigen, daß sie sagen, daß dies ihre natürliche Eigenart sei. Aber kein Mensch sollte sich nach dem richten, was seiner gefallenen Natur natürlich ist. Ein im Ebenbilde Gottes geschaffenes Wesen, das noch Spuren seiner ursprünglichen Gottähnlichkeit trägt, sollte sich über die niedrigen Tiere erheben, die lediglich ihren natürlichen Instinkten und Passionen folgen.

Einige rühmen sich ihres erhabenen Geistes, wie sie es zu nennen pflegen, und sie suchen stets ihr „Recht“ durchzusetzen. Sie sind nicht so schwach und kindisch, daß sie anderen gestatten, sich über sie hinwegzusetzen! Wenn ihnen das nicht paßt, was andere tun oder sagen, so halten sie nicht zurück, das zu sagen, was sie von andern denken. Sie haben eine gewisse Stärke des Charakters! Wie ist doch der große Widerstandler und seine Heerscharen vereint mit der verdrehten gefallenen Natur fähig, das Urteil solcher zu betrügen, zu verführen und zu verblenden, die nicht durch den einzig wahren Führer, das Wort Gottes, geführt und unterwiesen werden! Wie können sie das, was edel und wahrlich stark und gottähnlich ist, als schwach und kindisch hinstellen, und das was schwach, niedrig, selbstisch und tierisch ist, als stark und männlich!

Ein jeder bedarf der Regulierung auf Grund eines Maßstabes.

Jeder sollte einsehen, daß die Neigungen, die Impulse und Wünsche der gefallenen Natur des Menschen oft dem zuwiderlaufen, was recht, edel und wirklich begehrenswert ist. Jeder sollte durch irgendeinen Maßstab reguliert werden, sei es der bürgerliche Maßstab, durch den die Welt regiert wird, oder der Maßstab Gottes. Aber man kann dem Buchstaben des Gesetzes entsprechen und doch seinen Geist vergebewaltigen. Das Gesetz Gottes ist der höchste gesetzliche Maßstab, und der Geist des Gesetzes Gottes verkörpert sich in der Goldenen Regel. Die ganze Welt erkennt diesen Maßstab als recht an; das Volk des Herrn sollte sicherlich sein ganzes Vertrauen und seine Worte, ja sogar seine Gedanken an diesem Maßstab prüfen. Auf diese Weise wird es seinen eigenen Geist beherrschen.

Das Wort Geist in unserm Text stellt die Gesinnung, die Impulse der menschlichen Natur dar. Wir sollen unsere Gesinnung, unsere natürlichen Impulse beherrschen. Dies bedeutet, daß, wenn bei uns ein Gedanke aufsteigt, oder wir einen gewissen Impuls empfinden, wir schnell die Art des Gedankens oder des Impulses beurteilen sollten; und wenn er sich nicht in Harmonie mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit oder mit unserm Bunde als Kinder Gottes befinden sollte, so haben wir ihm sofort zu widerstehen. Wenn wir unfähig sind, dies aus eigener Kraft erfolgreich zu tun, wie dies oft der Fall ist, so sollten unsere Herzen sich sofort zum Herrn erheben und seine verheißene Gnade zur Zeit der Not in Anspruch nehmen. Wenn wir einen Impuls zu einer gewissen Handlung oder zum Einschlagen eines gewissen Weges empfinden,

so sollten wir die Sache sorgfältig erwägen und unsere Entscheidung nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit treffen, indem wir zu unserer nie versiegenden Hilfsquelle um Leitung emporschliden.

Die Welt würde sagen, daß man es da zu genau nähme und daß sie mehr Vergnügen hätte, wenn sie ihren eigenen Willen tut. Aber wir wissen, daß die Ausübung des eigenen Willens häufig Schwierigkeiten mit sich bringt. Ein Christ hat gelobt, seinem eigenen Willen nicht zu folgen; er hat seinen eigenen Willen preisgegeben und hat den Willen Gottes an dessen Stelle angenommen. Je fortgeschrittener ein Christ ist, umso mehr sollten wir erwarten, daß er fähig ist, seinen Geist zu beherrschen, „indem wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes, und jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam des Christus“, unter den Willen Gottes in Christo. Und wenn wir unsere Gesinnung, unsere Gedanken beherrschen, so werden wir auch unsere Zunge beherrschen. Wenn die Gesinnung den Gedanken nicht beherbergt, so wird ihn die Zunge nicht aussprechen.

Es ist stets große Gefahr vorhanden, Dinge unter einem augenblicklichen Impuls zu sehen oder zu tun, die unser Herz, unser geweihtes Urteilsvermögen nicht anerkennen würde; daher ist es notwendig, daß wir unsere Gedanken und Impulse in Untermüßigkeit bringen. Wir müssen uns stets fragen: Was wird die Wirkung meiner Worte oder Handlungen auf andere sein? Wird sie schädlich sein? Wird es Schaden oder unnötigen Schmerz verursachen, wenn ich dies oder jenes sage, oder wird es Gutes wirken? Wenn ein Kind Gottes sich also selbst prüft, sich selbst gewissermaßen in die Hand nimmt und seinen Geist beherrscht, so beweist es den ersten Wunsch des Herzens, dem Herrn wohlzugefallen und seinem Bunde treu zu sein. Und solche, die ihren eigenen Geist nach dem Willen des Vaters zu beherrschen lernen, werden sich unter der Schar derer befinden, die er zu Miterben mit seinem Sohne an seinem Königreiche machen wird.

Wie erlangt man Charakterstärke?

Auf welche Weise kann ein Christ die Beherrschung seines eigenen Geistes fördern? Zu Anfang hat er nicht die Kraft, sich nach jeder Richtung hin zu beherrschen; aber indem er lernt, Selbstbeherrschung in den kleinen Dingen zu üben, indem er in dieser Richtung mehr und mehr tut was er kann, und zwar in Gedanken, Worten und Taten, wird er Charakterstärke erlangen. Wir erinnern uns der Geschichte eines Mannes, der seine Muskeln entwickeln wollte, und der sich zu diesem Zwecke dadurch übte, daß er jeden Tag ein Kalb emporhob. Er fing an, als das Kalb sehr jung war, und er hob es Tag für Tag, Wochen und Monate hindurch. Allmählich war aus dem Kalb ein Ochse geworden, und er war dann fähig, den Ochsen zu heben. Seine täglichen Übungen hatten allmählich seine Muskeln gestärkt; sie wurden stärker mit der Zunahme des Gewichtes des Tieres, bis er stark genug war, den ausgewachsenen Ochsen zu heben.

So gestaltet sich auch die Charakterentwicklung des Christen. Wenn wir täglich Selbstbeherrschung üben, so werden wir allmählich nach dieser Richtung hin einen starken Charakter erlangen, der uns in unsern Kämpfen als Christen von unschätzbarem Werte ist. Die Bildung der Selbstbeherrschung sollte eigentlich vor der Geburt einsetzen, ja von der Zeit der Empfängnis an. Die Mutter sollte Selbstbeherrschung üben, damit diese Veranlagung sich dem Gemüte ihres ungeborenen Kindes ausprägt und es so nach dieser Richtung hin unter günstigen Umständen in die Welt eintreten kann. Und dieser Geist der Selbstbeherrschung wird nach der Geburt unter der rechten Erziehung der Eltern in dem Kinde wachsen, sodaß das Kind, wenn es das Mannesalter erreicht, fähig ist, mehr natürliche Selbstbeherrschung zu üben. Wenn ein solcher Mensch ein Kind Gottes wird, so wird er wahrlich ein sehr edler Christ werden; er wird stark sein in dem Herrn und wird andern zu helfen vermögen. Aber allen ist dieser natürliche Vorzug nicht zuteil geworden, und sie müssen daher einen umso entschiedeneren Kampf führen.

Moralische Kraft ist begehrenswerter als Körperkraft.

Nirgends können wir unsere Fähigkeit, den Geist zu beherrschen, besser an den Tag legen, als in unserm eigenen Heim. Zwischen Ehegatten, zwischen Eltern und Kindern, Brüdern und Schwestern ist dies ein wichtiger Punkt. Der Kampf mit dem eigenen Ich ist der größte Kampf, den wir auszufechten haben; und Gottes Wort sagt, daß der größer ist, der seinen Geist beherrscht, als der, der eine Stadt erobert. Er ist größer, weil er gelernt hat, den Willen, die Entscheidung eines wahren Charakters in der rechten Richtung zu üben, nämlich in der Richtung der Selbstbeherrschung.

Moralische Kraft ist unendlich edler und begehrenswerter, als das höchste Maß physischer Kraft oder politischen Weitblicks. Nur dann, wenn wir uns selbst besiegt haben, wenn wir unser eigenes Fleisch bemeistern, wenn wir den Falken aus unsern eigenen Augen gezogen und Zorn, Mut, Bosheit und Streit in unsern eigenen Herzen bekämpft haben, sind wir fähig, vermittelt dieser schweren Kämpfe mit unsern eigenen Schwachheiten, den Brüdern und dem Nächsten beizustehen, ihnen durch unser Beispiel zu helfen und ihre Versuchungen und Schwachheiten zu überwinden.

Kampf bis zum Ende.

Um seinen eigenen Geist, die eigene Gesinnung und Veranlagung zu beherrschen, ist ein Kampf nötig, der in mancher Hinsicht dem Kampfe und der Einnahme einer Stadt ähnlich ist; denn wo wir auch anfangen mögen, wir finden allenthalben um uns viel bewaffnete und widerstrebende Gewalten. Sie sind vorhanden durch Vererbung, als Folge des Sündenfalles. Und wenn wir die Tage der Jugend hinter uns haben, so sind sie umso stärker verschanzet und es erfordert größere Übung und größere Geschicklichkeit, sie zu überwinden. Ob jemand nun früher oder später begonnen hat, wenn er erfolgreich seinen eigenen Geist beherrschen will, so muß er „den guten Kampf kämpfen“, er muß „den guten Kampf des Glaubens kämpfen“ bis zum Ende des gegenwärtigen Lebens.

Wenn ein Kind Gottes in diesem Kampfe Sieger bleiben möchte, so muß es nicht nur alle Festungen erblicher Übel erstürmen, die einen Teil seiner eigenen Natur auszumachen scheinen, sondern es muß auch Besitz ergreifen und seinen Platz einnehmen auf dem Thron dieser symbolischen Stadt (seines Willens), und hernach muß es beständig in Verteidigungsstellung verharren, denn die alten Feinde sind stets wach und suchen hin und wieder ihr Besitztum zurückzuerobern, sodaß der, der fortfährt, seinen eigenen Geist zu beherrschen, nicht nur jemand ist, der den Feind, die Sünde, entthront hat, sondern der auch fortfährt, den Feind im Schach zu halten.

Diese Beherrschung des Geistes ist keineswegs eine leichte Aufgabe; und, wie in der Illustration gezeigt wird, vermögen wir dies nicht allein zu tun. Der kluge „General“ wird daher alle Hilfsmittel aufbieten, die ihm zu Gebote stehen, eingedenk der Worte des Apostels: „Unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern.“ (Eph. 6, 12.) Diese Gewalten, nämlich die Welt, das Fleisch und der Teufel, sind eng miteinander verbunden, und wer sie daher zu besiegen und hernach zu beherrschen trachtet, muß suchen, ein Bündnis mit einer andern, stärkeren Macht zu schließen. Diese Macht bietet sich allen an, die dieses große Werk mit Ernst in die Hand nehmen. Nichts geringeres als der allmächtige Arm unsers Gottes sagt denen, die seine Kraft annehmen, daß der, der bei ihnen ist, der für sie steht, größer ist, als alle, die wider sie sind; laßt uns daher uns gürteln gleich Männern und stark und furchtlos sein. (1. Joh. 4, 4; Jes. 35, 4.)

Die Beherrschung dieser symbolischen Stadt, des eigenen Geistes, wird nie vollendet sein, bis zuerst der „kommandierende General“, der Wille, sich positiv dahin entschieden hat, sein Bündnis mit der Sünde aufzugeben und mit Gott in Bundesbeziehung zu treten und die Rebellen zu unterwerfen, die diesem Wechsel widerstreben. Eine landläufige Redensart sagt

uns: „Wo ein Wille ist, da ist ein Weg“ — zum Guten oder zum Bösen. Gott wird uns durch verschiedene Hilfsmittel zum Guten hin unterstützen, Satan durch verschiedene Hilfsmittel zum Bösen. Wenn der Wille sagt, „es muß geschehen“, so wird dadurch die notwendige und in Bereitschaft stehende Hilfe herbeigerufen; und sofort setzt er alle andern geistigen Fähigkeiten in Tätigkeit, um zuerst das ganze Wesen in Untwürdigkeit zu bringen und es dann zu untersuchen und zu regulieren. Das Gewissen hat die Aufgabe, sorgfältig alle geistigen Operationen zu beobachten. Das Urteilsvermögen muß unter dem Einfluß des Gewissens zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit in irgendeiner Sache entscheiden, und muß dem Willen, der unter demselben moralischen Einfluß steht, Bericht erstatten.

Drei Abteilungen der Geistesherrschaft.

So betrachtet gibt es drei Regierungsabteilungen, nämlich die gesetzgeberische, die stets das Gewissen sein sollte; die richterliche, das Urteilsvermögen, und die ausübende, der Wille. Bei jedem gut regulierten und gerecht regierten Sinn müssen alle anderen Fähigkeiten sich dieser Behörde unterwerfen, und zwar nach Maßgabe des Willens, in rechter Weise und Ordnung. Es sollte nie geduldet werden, daß sie sich an den Willen richten, damit er ihre Wünsche ausführe, ehe es zuvor vom Gewissen und dann vom Urteilsvermögen gutgeheißen worden ist; sind sie aber dort gutgeheißen worden, so haben sie berechtigten Anspruch auf Ausführung seitens der ausübenden Macht, des Willens. Der Wille herrscht; und wenn der Wille schwach ist, ist die Regierung schwach, und die natürlichen Neigungen und unheiligen Bestrebungen ziehen Nutzen aus der Sachlage. Sie suchen

das Übergewicht über das Urteilsvermögen zu erlangen und das Gewissen zu beschwichtigen und verlangen stürmisch vom Willen, daß er ihnen freie Bahn lasse. Wenn der Wille schwach ist, aber doch das Streben hat, sich unter dem Einfluß des Gewissens und eines gesunden Urteils zu halten, so wird er in seiner Herrschaft unbeständig und unregelmäßig sein; und schließlich wird er mehr oder weniger ein Spielball der gefallenen Neigungen, Passionen und Bestrebungen sein. Eine solche Seele befindet sich in einer Verfassung der Anarchie, die, wofern ihr wilder Lauf nicht bald gehemmt wird, das ganze Wesen eilends der Zerstörung entgegenführt. Es ist daher überaus wichtig, daß der Wille Gott und der Gerechtigkeit völlig geweiht wird, daß er sich im Herrn stärkt, und daß er mit fester Hand in seinem Namen und seiner Kraft regiert, indem er zu seinem Beistand dem Gewissen und dem Urteilsvermögen Förderung angedeihen läßt, um den guten und wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes zu erkennen, wie er in seinem Worte Ausdruck findet. (Röm. 12, 2.)

Dem Willen fällt die Ausübung des schwierigsten Amtes zu; und des Herrn Wohlgefallen wird auf demjenigen ruhen, der einen entschlossenen Willen hat, und der durch ein erleuchtetes Gewissen und Urteilsvermögen belehrt wird. Glücklich der Christ, in dessen Herzen gebahnte Wege sind, und der diese Ordnung bis zum Ende seiner Tage aufrecht erhält. Die Dornen und Disteln seiner alten Natur sind ausgerottet worden; die lieblichen Blumen des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe sind gepflegt worden; und jetzt blühen sie und schmücken seinen Charakter. Die widerstrebenden Elemente seiner alten Natur sind unter seinen neuen Willen in Untwürdigkeit gebracht worden.

Watch Tower vom 1. Juli 1914.

Die Wichtigkeit des Beispiels.

„Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in Liebe, im Glauben, in Reinheit.“

(1. Tim. 4, 12.)

Obgleich Timotheus noch jung war, so war er, wie wir wissen, ein Aeltester der Versammlung. Es war daher angebracht, daß der Apostel Paulus es ihm nahelegte, daß er ein Vorbild für die ganze Versammlung sein sollte; in andern Teilen der Epistel finden wir ähnliche Hinweise. Laßt uns jedoch beachten, daß der Apostel in unserm Text nicht sagt: Sei ein Vorbild für die Gläubigen, sondern „sei ein Vorbild der Gläubigen“. Wie verschieden!

Der Ausdruck ein Vorbild der Gläubigen, besagt, daß man nicht nur seinen Mitarbeitern im Evangelium, sondern besonders der Welt eine Darstellung dessen sein soll, was die Gläubigen vertreten, was sie glauben, was sie lehren, wie sie leben. Wir sollten darauf achten, daß wir im Wort ein solches Vorbild sind, wie der Apostel es empfiehlt, soweit der Charakter unserer Sprache, wenn wir die Botschaft der Wahrheit verkünden, in Betracht kommt. Mit glatten und gesalbten Redensarten ist es nicht getan, auch reichen freundliche Worte nicht aus; aber die Freundlichkeit und das Interesse, das wir an den Tag legen, sollte echt sein und von Herzen kommen. Alle Kinder Gottes sollten auf diese Weise Vorbilder sein und sich bemühen, die Tugenden unsers Meisters zu verkünden.

Der Apostel ermahnt weiter: „Sei ein Vorbild im Wandel.“ Das Wort Wandel heißt soviel wie Betragen. Unser Betragen bezieht sich auf die Art und Weise unsers Wandels und Handelns, auf unser allgemeines Benehmen und nicht nur auf unsere Worte. Wir sollten Vorbilder sein in Sanftmut im Verkehr mit andern. Wir sollten in jeder Hinsicht freundlich, sanftmütig und rücksichtsvoll sein, keineswegs aber unhöflich oder gar grob.

„Lasset euer Licht leuchten.“

Solche, die zur neuen Natur gezeugt worden sind, sollten bestrebt sein, jedem ein Vorbild dessen zu sein, was ein Christ sein sollte. Unsere tägliche Beschäftigung sollte ehrenhaft sein. Es mag sich um irgendeine gewöhnliche Arbeit handeln, dennoch

aber sollte sie als dem Herrn getan werden, sorgfältig, getreulich, nicht als menschengemäß, sondern in Einfalt des Herzens, als Diener Gottes; „denn wir dienen dem Herrn Christus“. Der Wandel des Christen sollte sich durch Liebe, Mitgefühl, Wohlthätigkeit, Freundlichkeit in Wort und Wandel kennzeichnen. Ein teilnehmender Geist sollte seine Worte und Werke, ja sein ganzes Betragen, beherrschen. Der Himmlische Vater liebte das Menschengeschlecht; als sie noch Sünder waren liebte er sie so, daß er den kostbarsten Schatz seines Herzens zu ihrer Wiederherstellung hingab. Und er liebt die Welt noch und bereitet die Kirche (Herauswahl) vor, damit sie demnächst die Welt zu segnen vermag. So sollte in dem Leben eines jeden, der durch den Heiligen Geist gezeugt ist, ein umgestaltender Einfluß wirksam sein, ein Einfluß, der selbst solchen offenbar wird, die draußen stehen und noch nicht mit dem Lichte Gottes gezeugt worden sind.

Unser Text sagt auch: „Sei ein Vorbild im Glauben.“ Diese Ermahnung des Apostels geht uns alle an. Der Glaube des Christen offenbart sich andern gegenüber in seinem Wandel, in seinen Worten, seinem tagtäglichen Leben. Ist er voll Glaubens, so wird er nicht wider die Erfahrungen des Lebens und die Vorsetzungen des Herrn murren. Der Allmächtige hat uns als seine Kinder angenommen; wir sollten ständiges und unbefränktes Vertrauen zu ihm haben; und jeder, der wahren Glauben hat, hat dieses Vertrauen. Wenn jemandem von uns Glauben an Gott mangelt, so werden wir andern keinen Glauben offenbaren, noch auch Glauben in ihnen ansagen. Wir sollten Vorbilder sein „in Reinheit“. Es gibt eine Reinheit, die mit allem in Verbindung steht, das sich auf Gott und sein Wort bezieht — eine Erhabenheit des Maßstabes, die sonst nicht zu finden ist. Es gibt Leute in heidnischen Ländern, die mehr oder weniger ein reines Leben führen, aber nirgendwo findet sich ein so hoher Maßstab, als in der christlichen Religion. Alles Unreine ist Gott zuwider. Reinheit ist einer der Bestandteile des christlichen Charakters.

Daher sagt der Apostel an einer andern Stelle, daß wir „zuerst rein, dann friedsam, gelinde“ sein sollen.

Lebendige Briefe, gekannt und gelesen.

In all diesen Dingen sollten Gottes Kinder lebendige Belehrungen, lebendige Briefe sein, wo immer sie hinkommen; sie sollten der Welt ein Beispiel sein. Ob die Welt glaubt, was wir predigen oder nicht, wir sollten diese Eigenschaften offenbaren, die sie nicht anders als anerkennen und achten kann. Dieses Beispiel wird zur bestimmten Zeit Frucht tragen, wenn auch jetzt nicht. Jeder Älteste sollte, wie Timotheus, besonders sorgfältig sein hinsichtlich seines Betragens, seiner Worte, seines Beispiels. Die Versammlung hat durch die Wahl eines solchen zum Ältesten erklärt, daß sie glaubt, daß er ein Vorbild der Früchte der Gnade Gottes im Herzen darstellt.

Die Ermahnung des Apostels an Timotheus, „Niemand verachte deine Jugend,“ sollte als ein Rat erachtet werden, der nicht nur in bezug auf Timotheus gilt, sondern in bezug auf alle Ältesten der Versammlung, die jung an Jahren sind, damit sie sich so benehmen, daß sie Vorbilder der Herde sind, und daß ihr Benehmen und ihre Fähigkeit „das Wort der Wahrheit recht zu teilen“ derart sei, daß niemand die Botenschaft, die sie bringen, herabzuwürdigen vermag,

oder sie als unreif und unfähig, die Herde Gottes zu leiten, betrachten kann.

Ein jedes Kind Gottes, die jüngeren sowohl als die älteren, sollte bestrebt sein, ein nachahmenswertes Vorbild zu sein, ein Vorbild ernsten, treuen Strebens, den Reifer in seinem tagtäglichen Leben nachzuahmen, als ein Vorbild tätigen Eifers im Dienste unsers Gottes. Wir werden, solange wir im Fleische sind, nicht fähig sein, im vollen Sinne Vorbilder der schließlichen Herrlichkeit und Lieblichkeit der Heiligkeit zu sein, die jenseits des Vorhangs unser Teil sein wird. Der Herr allein war ein solches Vorbild; wir vermögen es in diesem Leben nicht zu sein.

Der Apostel Paulus ermahnt: „Seid meine Nachahmer, gleichwie auch ich Christi.“ (1. Kor. 11, 1.) Der Apostel Paulus war ein edles Beispiel ernsten Strebens, die vollkommene Ebenbildlichkeit Christi zu erlangen, und seine Liebe, sein Eifer, sein tiefer Ernst in dem Bestreben, den Reifer nachzuahmen und seinen Willen zu tun, sollte uns alle anspornen. Jedes Kind Gottes sollte sich seiner persönlichen Verantwortlichkeit bewußt sein. Wir sind gleich einer „auf einem Berge gebauten Stadt“. Möge sich jeder die Frage vorlegen: Bin ich „ein Vorbild der Gläubigen“?

Watch Tower vom 1. Juli 1914.

Inbrünstig im Gebet und — „hierzu wachend“.

„Zu aller Zeit betend mit allem Gebet und Flehen in dem Geiste, und eben hierzu wachend in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.“ (Eph. 6, 18.)

Was Gebet ist ein wunderbares Vorrecht. Welch eine große Günst liegt für uns darin, daß es uns gestattet ist, uns dem erhabenen Beherrscher des Weltalls mit unsern Bitten zu nahen. Daher sollten wir im Geiste tiefer Wertschätzung, Demut und Ehrfurcht vor ihn hintreten. Je größer unser Ernst ist, umso annehmlicher werden unsere Gebete sein, und umso größere Segnungen werden wir empfangen.

Viele Gebete sind lediglich formeller Art. Die Schrift redet von einem Herzunahen zu Gott mit den Lippen, während die Herzen ferne von ihm sind. (Jes. 29, 13; Matt. 15, 7—9.) Es wäre besser, dem Herrn überhaupt nicht zu nahen, als ihm auf ungebührliche Weise zu nahen. Derjenige, der nur Worte mit seinen Lippen spricht, betet nicht. Ein Christ sollte keine Gebete hersagen, sondern er sollte beten. Es sollte uns nicht in den Sinn kommen, auch nur ein Wort zu sagen, das wir nicht meinen, und das nicht der Ausdruck unserer Gesinnung ist. Viele haben sich schon selbst dadurch geschädigt, daß sie auf eine formelle Art beteten.

Wenn wir zum Vater kommen, so laßt uns hinzunahen im Geiste — mit dem Herzen, dem Verständnis, dem Gemüte — sei das Gebet lang oder kurz. Laßt uns hinzutreten mit wahrer und ernster Hingabe, mit demütigem Flehen, damit ihm unser sehnliches Verlangen offenbar werde. Unser Herr sagte daher auch, daß der Vater solche als Anbeter suche, die ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Ohne den Geist des Gebets sind unsere Bitten wertlos.

Nur solche können sich dem Vater im Gebet nahen, die seine Bedingungen angenommen haben und durch den großen Fürsprecher als Söhne in Beziehung zu ihm getreten sind. Die andern sind Fremdlinge und Draußenstehende. Es besteht ein Unterschied zwischen Anbetung oder Dankagung und dem Gebet. Es mag irgend jemand anbeten und Verehrung oder Guldigung bekunden. Es kann irgend jemand die Kniee beugen und Dank und Wertschätzung zum Ausdruck bringen, aber das Vorrecht, sich Gott zu nahen mit Bitten, beschränkt sich direkt auf solche, die in Christo angenommen worden sind. Es besteht auch ein Unterschied zwischen Gebet und Flehen. Der Ausdruck Gebet bezieht sich auf irgend eine Bitte, sei sie groß oder klein; der Ausdruck Flehen bedeutet indes ein besonderes, sehnliches Verlangen von etwas, nach dem man ein inbrünstiges Verlangen trägt. Sei es nun ein Gebet im gewöhnlichen Sinne, oder ein sehnliches Beten oder Flehen, wir sollten stets im Geiste zu Gott nahen, mit einer

Wertschätzung der Tatsache, daß wir in die Gegenwart des großen Schöpfers eintreten, und daß wir, indem wir dies tun, ein großes Vorrecht genießen.

„Hierzu wachend.“

Der Apostel Paulus fügt hinzu, „hierzu wachend“. Das Wachen ist gleichbedeutend mit einer steten geistigen Bereitschaft. Wenn wir wirklich glauben, daß es des Herrn Wunsch ist, daß wir um die Dinge bitten, die wir bedürfen, und daß er uns dieselben geben will, so sollten wir in Bereitschaft sein, erkennen zu können, wann wir sie empfangen. Wir sollten uns der vollen Bedeutung dessen bewußt sein, um das wir bitten, und sollten nur um Dinge bitten, die uns verheißen, und um die zu bitten wir berechtigt sind.

Wir sollten auch wachen hinsichtlich der Führung der göttlichen Vorsehung. Derjenige, der, nachdem er gebetet hat, vergißt, um was er gebetet hat, und der nicht sagen kann, ob er eine Antwort auf seine Bitten erhalten hat oder nicht, ist sicherlich einer großen Segnung verlustig gegangen, die ihm zugebracht gewesen ist.

Beim Gebet sollte uns der Gedanke leiten, daß es nicht vor Menschen gebetet wird, sondern vor Gott. Es soll unsern Herzen einen Ansporn geben und uns in lebendige Erwartung gewisser Dinge setzen; und es sollte unser ernstliches Bestreben sein, unser Leben mit unsern Bitten im Einklang zu halten. Als Jesus seinen Jüngern sagte, daß sie den Herrn der Ernte bitten möchten, daß er mehr Arbeiter in seine Ernte senden möchte, meinte er damit nicht, daß sie dem himmlischen Vater sagen sollten, was er zu tun habe; er meinte vielmehr, daß sie besorgt sein sollten, daß andere in das Werk eintreten möchten, daß Gott Arbeiter in sein Erntefeld sende; und daß die Jünger selbst wachsam sein sollten, um die Gelegenheiten des Dienstes zu erkennen, im Einklang mit ihren Gebeten.

Der Herr lenkte die Aufmerksamkeit häufig darauf, daß wir im Gebet anhalten sollen. Beharrlichkeit ist eine Eigenschaft, die in den Augen Gottes wesentlich ist. Sie bedingt Geduld, Sorgfalt und Interesse. Kurz gesagt, sie steht in Verbindung mit jeder Frucht des Geistes, die das Volk des Herrn zu pflegen hat. Geduld ist gut, aber sie bedarf des Aushaltens. Liebe ist gut, aber sie bedarf des Aushaltens.

Das Aushalten bildet den Willen nicht. Der Wille ist bereits da. Es ist der Wille, den Gott im Anfang an-

erkennt. Aber durch verschiedene Erfahrungen, Prüfungen, Schwierigkeiten und Erprobungen des Aushaltens will der Herr uns prüfen und entwickeln. Er wünscht, daß wir sehr positive Charaktere werden in all den Eigenschaften, die er anerkennt. So sollte auch unser Gebet allezeit völlig im Geiste und von Herzen geschehen. Wir sollten hierzu Tag um Tag mit Aushalten wachen, bis der Herr sieht, daß wir den Charakter erlangt haben, den er mit einem Anteil am Königreich zu ehren vermag.

Lektionen, die durch den Verzug des Herrn gelernt werden.

Ein Grund, warum unser Herr unsere Bitten nicht schneller beantwortet, ist vielleicht der, daß er wünscht, daß wir lernen möchten, in bezug auf die Antwort zu wachen und dadurch die Lektionen der Wertschätzung und Dankbarkeit ihm gegenüber zu lernen, wenn wir gewahren, daß er uns unsere Bitten gewährt hat. Wir sollten daher mit allem Aushalten beten, und sollten hinsichtlich der Antwort wachen, bis sie kommt — nicht nur wachen einige Minuten, oder einen Tag oder eine Woche. Der Herr mag es für gut befinden, die Antwort auf unsere Bitte noch zu verzögern, um entweder unsern Glauben zu prüfen oder unsern Ernst zu vermehren, und um uns in eine bessere Herzensstellung zur Entgegennahme der Segnung zu bringen. Es nimmt Zeit in Anspruch, von sich selbst geleert und zubereitet zu werden, um die Gesinnung Christi aufzunehmen; und bei einigen ist mehr Zeit erforderlich als bei andern.

Wir sind sicher, daß der Herr den Weg einschlagen wird, der für uns am besten ist, so wie ein Lehrer dies mit seinen Schülern, oder Eltern mit ihren Kindern tut. Die Eltern suchen sich ein Urteil darüber zu bilden, was dem Kinde am dienlichsten ist. So wünscht auch der Himmlische Vater uns gute Gaben zu geben. Zuweilen sieht er, daß es am besten ist, wenn wir lange Zeit warten, ehe er unsere Bitten erhört; zu andern Zeiten mag er unser Gebet schneller beantworten. Nichtsdestoweniger wissen wir, daß, wie der Apostel Paulus bezeugt, alle Dinge zu unserm Guten mitwirken müssen, weil wir Gott lieben und nach seinem Vorsatz berufen worden sind. Und wir müssen stets die Bedingung vor Augen halten, die unser Herr daran knüpft: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten was ihr wollt, und es wird euch geschehen.“ (Joh. 15, 7.)

Wir müssen die Schrift erforschen, um zu erkennen, was der Wille des Herrn ist, was er verheißt und was er nicht verheißt hat. Der völlig Geweihte wird nichts begehren, was nicht in voller Harmonie mit dem Willen dessen steht, den wir so lieben und verehren, und der unserer Liebe und Treue würdig ist. Wir müssen zudem daran denken, daß, während wir mit Aushalten und Glauben beten, der Herr für uns nicht nur die Segnungen und Gelegenheiten des Dienstes, den wir begehren, vorbereitet, sondern er bereitet auch die Umstände und Verhältnisse vor, die diese Segnungen oder Gelegenheiten in der besten Form bringen werden. Dies erfordert unsern Warten auf den Herrn, welches in vollständigem Vertrauen und geduldigem Warten auf seine geeignete Zeit geschehen sollte, um den Wunsch unserer Herzen zu erfüllen. „Das inbrünstige Flehen eines Gerechten vermag viel.“ (Jak. 5, 16.)

Familiengebete in den Häusern der Geheiligten des Herrn ist auch sehr angebracht, wo immer dies angängig ist; und das Gebet der Kinder Gottes, wenn sie zusammenkommen, hat einen hervorragenden Platz. Unser Herr zeigte uns diesen Weg, indem er mit seinen Jüngern und auch für sie betete; und auch die Apostel empfahlen es. Wir sollten nicht nur für uns selbst bitten, sondern für alle Geheiligten und für die Interessen des Werkes des Herrn. Die Schrift empfiehlt den Kindern Gottes sowohl das Gebet in der Öffentlichkeit als auch im Kämmerlein. Das Gebet im Kämmerlein ist von absolut wesentlicher Bedeutung für das Leben eines Christen.

Eine gebetsvolle Verfassung als ein genügt nicht.

Wir sind zuweilen überrascht gewesen zu hören, daß ein bekennender Nachfolger Christi behauptete, daß eine Form

des Gebetes in Worten und eine gewisse Stellungnahme dabei, sowie das Gebet zu einer festgesetzten Zeit, unangebracht sei, und ebenso sei auch das Niederknien zum Gebet unnötig, denn, so sagt man, das ganze Leben sollte ein Gebet sein. Eine solche Auffassung setzt uns in Erstaunen, denn ihre Logik ist uns unverständlich. Es ist wahr, daß wir allezeit beten und uns stets im Geiste des Gebets befinden sollen, und daß wir uns so dem Herrn hingeben, daß wir stets in unserm Leben die Lieblichkeit der Heiligkeit offenbaren und scheinende Richter in der Welt sind. Aber wir halten dafür, daß kein Christ seine Herzensverfassung bewahren oder Gott in seinem Leben zu verherlichen vermag, ohne auf besondere und formelle Art zum Herrn zu gehen, und zwar möglichst auf seinen Knien, und wenn eben angängig zu gewissen Zeiten in der Stille. „Du aber, wenn du betest, so gehe in deine Kammer und, nachdem du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist.“ (Matt. 6, 6.)

Obwohl unser geliebter Meister sich in einer beständigen Gebetsverfassung befand, wandte er sich doch zu gewissen Zeiten in besonderer Weise von seiner sonst unermüdblichen Tätigkeit ab, um mit dem Vater im Verborgenen zu reden, und zwar zuweilen für kurze Frist, und zuweilen, indem er die ganze Nacht auf dem Berge in der Einsamkeit zubrachte. Gerade die völlige Vereinsamung des Herrn von aller menschlichen Hilfe zog ihn umso näher und öfter im Gebet zum Vater und in seine Gemeinschaft. So sollte es bei allen wahren Nachfolgern des Meisters sein. Während wir in seiner Charakter-ebenbildlichkeit wachsen, werden wir, gleich ihm, ohne Unterlaß beten, dankend in allem, singend und spielend dem Herrn in unsern Herzen und ihn als den Mittelpunkt all unserer Hoffnungen und Freude anerkennend.

Unser „einsamer Pfad“.

Wir alle werden zu Zeiten gewahr, daß selbst diejenigen, welche uns am teuersten sind, nicht völlig unsere Sorgen und Bedürfnisse mit zu empfinden vermögen. Sie sind unfähig, uns in unsern Kämpfen und Prüfungen ihr volles Verständnis entgegenzubringen. Das Bewußtsein dessen sollte uns, wie es bei unserm geliebten Herrn der Fall war, umso häufiger zum Thron der Gnade eilen lassen, wo wir stets sicher sind, das Gehör dessen zu finden, der uns völlig versteht, und der auch unsere Gebrechen völlig berücksichtigt. Er kennt die Grenzen unserer Fähigkeit und weiß, was wir bei der Unvollkommenheit unserm Fleische tun und was wir nicht tun können; und seine Teilnahme mit uns ist eine völlige, wie sie kein anderer beizugeben könnte. Sein Ohr ist stets dem Schreien seiner Kinder geöffnet, obgleich er zu einem weisen Zwecke in Liebe eine sichtbare Antwort auf ihre Bitten eine Zeitlang verzögern mag.

Jakob als Beispiel.

Das Gebet Jakobs zu der Zeit, da er im Begriffe stand, mit Esau bei seiner Rückkehr von Padan-Aram zusammenzutreffen, ist eins der hervorragendsten Beispiele ernstes, andauernden Gebetes, das in Gottes Wort zu finden ist. Es ist voll von Vertrauen und Zuversicht auf Gott. Er ruft sich die Verheißung Gottes an seinen Großvater Abraham und seinen Vater Jsaak ins Gedächtnis, sowie die Erneuerung dieser Verheißung ihm gegenüber. Er erinnerte den Herrn auch an seine Verheißung, ihn wieder in sein Heimatland zurückzubringen. Seine Demut geht aus den Worten hervor: „Ich bin zu gering all der Gültigkeit und all der Treue, die du deinem Knechte erwiesen hast; denn [nur] mit einem Stabe bin ich über diesen Jordan gegangen [als ich von Hause floh], und nun bin ich zu zwei Bügen [großen Familiengruppen] geworden.“ (1. Mose 32, 10.)

Er klagt dem Herrn seine Furcht vor Esau, zeigt aber doch, daß sein Vertrauen auf den Allmächtigen die Furcht verdrängt. Zu der Zeit, und zweifellos als Antwort auf sein Gebet, geschah es, daß der Engel des Herrn dem Jakob erschien, und er war so voll Glaubens an die Macht Gottes und an seine Verheißung, ihn zu beschützen und eine große Nation aus ihm zu machen, daß er den Engel buchstäblich

festhielt und sprach: „Ich lasse dich nicht los, du habest mich denn gesegnet!“ Der Engel erschien hier als ein Mann, aber Jakob hatte ihn erkannt als den Vertreter Jehovas, der gesandt war, um ihm zu begegnen.

Wir können nicht annehmen, daß es dem Engel an Kraft gebrach, sich von der Umklammerung Jakobs zu befreien, sondern daß es Gott vielmehr wohlgefiel, ihn zu segnen, und daß dieser Umstand eben dazu bestimmt war, das sehnliche Verlangen Jakobs nach dem Segen Jehovas hervortreten zu lassen, und um die Tiefe und Innigkeit seines Wunsches an den Tag zu legen. Als dies bewiesen worden war, als er seine tiefe Wertschätzung des Segens, den Gott allein zu geben vermochte, offenbart hatte, sowie das große Sehnen, in Harmonie mit ihm zu sein, da kam der Segen — Jakobs Sieg. Es gefiel Gott wohl, einen solchen Glauben, solche Energie und solchen Eifer zu belohnen.

Lektionen für das Geistliche Israel.

Jakob war nur ein natürlicher Mensch, und doch enthält sein Gebet eine Belehrung, die für Neue Schöpfungen in Christo von hohem Nutzen sein kann; nicht, daß wir mit Gott ringen sollten, wie Jakob es tat, denn wir sind Söhne Gottes, und Söhne stehen in einer viel engeren Beziehung als Knechte; sie bedürfen nicht des Ringens mit Gott, um seine Gunst zu erlangen. Der verstorbene Bischof Philipp Brooks drückte den wahren Gedanken sehr schön und würdig aus mit den Worten: „Das Gebet ist kein Überwinden der Abneigung Gottes; es ist ein Ergreifen der Bereitwilligkeit Gottes.“ Seine Gunst ist jetzt unser Teil, und er hat uns seine höchsten Segnungen verheißen. Aber der ernste Eifer Jakobs, sowie sein Glaube, seine Demut und sein Ausbarren sind wohl unserer Nachahmung und Nachahmung wert. Unser Herr erinnert uns daran, daß wir zu aller Zeit beten und nicht ermatten sollten. Gott wünscht, daß wir beharrlich sein und unerschütterlichen Glauben an seine Bereitwilligkeit haben möchten, uns seine besten Gaben zu geben.

Wenn auf unser Gebet die erwartete Segnung nicht im Moment des Wiltens eintrifft, so müssen wir „anhalten im Gebet“, indem wir geduldig auf die bestimmte Zeit des Herrn warten, und zwar in einer Herzenverfassung völliger, liebevoller Untertwürfigkeit unter seinen Willen, indem wir uns versichert halten, daß, wenn die Antwort sich verzögert, dies daher kommt, weil unser Vater in seiner Weisheit einen Grund dafür sieht und unsere höchste Wohlfahrt im Auge hat. Er ist nie gleichgültig seinen Kindern gegenüber, noch auch ist er achlos in bezug auf ihre Bedürfnisse und ihr Schreien um Hilfe und um Gemeinschaft mit ihm. Aber laßt uns wohl beachten, daß Gottes Verherrlichung unser höchster Wunsch sein muß.

Ach, wie viele geistliche Israeliten scheinen einen weniger entwickelten Sinn in bezug auf das zu haben, was sich im Gebete ziemt, als Jakob es hatte! Er bat um Gottes Segen, und zwar in irgendeiner Form, in welcher es Gott wohlgefallen mochte, ihn zu spenden. Jakob deutete selbst nicht auf irdische Güter hin. Er begehrte die Verherrlichung des Herrn in der Erfüllung seines großen Bundes an ihn und seine Nachkommenschaft. Viele Kinder Gottes bitten und empfangen nicht, weil sie übel bitten und die begehrte Antwort den Wünschen ihres Fleisches dienen würde. Der Herr hat verheißen, für die zeitlichen Bedürfnisse seiner Kinder zu sorgen, und er wird ihnen sicherlich das geben, was für sie das beste ist, sei dies wenig oder viel.

Wie wenige scheinen daran zu denken, daß unsere Wünsche und Bitten als Neue Schöpfungen sich in besonderer Weise auf solche Dinge richten sollten, die in Verbindung stehen mit unsern geistlichen Interessen, und daß es diese Art von Segnung ist, die der Vater uns zu geben bereit ist, und die er uns zu geben verheißen hat! Er versichert uns, daß, so wie irdische Eltern ihren Kindern gern gute Gaben geben, so auch unser Vater uns gern den Heiligen Geist gibt — seine allerbeste Gabe, die alle Segnung und Herrlichkeit einschließt und die uns alles das zusichert, was im höchsten

Sinne des Wortes begehrenswert ist. Welch eine unaussprechliche Segnung würde darin liegen, wenn Gottes Kinder, die ihm ihr Alles geweiht haben, dahin gebracht werden könnten, daß ihr einziges Ziel im Leben, der Gegenstand all ihrer Gebete dahinginge, daß sie ein größeres Maß des Geistes des Herrn, des Geistes der Heiligkeit, des Geistes Christi, des Geistes eines gesunden Sinnes hätten!

Israel — Kämpfer Gottes.

Jakob erhielt den Segen und mit ihm einen neuen Namen. Er hieß hinfert Israel, welches bedeutet „ein Kämpfer Gottes“ oder „ein Fürst bei Gott“. Dieser neue Name war für ihn daher stets eine Quelle der Ermutigung, ein Antrieb zu neuem Eifer und Vertrauen auf den Herrn. Jakobs ganze Nachkommenschaft nahm diesen Namen an. Im Gegenbild ist Christus Jesus, unser Herr, der wahre Israel, derjenige, welcher durch Glauben und Gehorsam an den Vater überwunden hat, der sowohl die Welt als auch das Fleisch und den Widersacher überwunden und als das Ergebnis seines großen Kampfes von Gott die höchsten Segnungen erhalten hat. Er ist jetzt über alles hoch erhöht und ist der Fürst der Könige der Erde. Er hat sich mit seinem Vater auf seinen Thron gesetzt.

Auch wir, die Nachfolger Jesu, tragen den Namen Israel. Wir werden gleich ihm vom Vater erhoben werden, wenn wir treu sind, wie er es war. Wir werden mit unserm Herrn und Haupte seinen Thron teilen. Wir werden über Engel, Fürstentümer und Gewalten erhoben werden, so wie dies mit unserm Meister der Fall gewesen ist. Welch herrlicher Gedanke! Wie wunderbar! Sollte uns diese große Hoffnung nicht zu äußerstem Fleiß und größter Sorgfalt anspornen, damit wir unsere Berufung und Erwählung festmachen?

Wenn wir uns treu erweisen bis zum Tode, so werden wir „Kämpfer Gottes“, überwinden genannt werden. Dieser Name wird jeden von den Getreuen des Herrn Anwendung finden, so wie er auf das Haupt Anwendung fand. Aber nur solche, die seinen Geist offenbaren, nur solche, die Gott so lieben, daß sie sich an seine Verheißung klammern und ihn nicht lassen, bis er sie segnet, werden die Erfüllung der Verheißung erlangen und mit Christo in Herrlichkeit regieren und seinen Thron teilen.

Jakob bediente sich einer Methode, die besonderen Offenbarungen göttlicher Vorsehung zu kennzeichnen, und so nannte er den Ort, an dem er mit dem Engel kämpfte, Bniel — „Angezicht Gottes“. Dies erinnerte ihn daran, daß er dort das Vorrecht genossen hatte, vom Herrn einen besonderen Segen zu empfangen, eine deutliche Antwort auf das Gebet. So ist es auch für uns, das Geistliche Israel, von Nutzen, daß wir auf besondere Weise von den Barmherzigkeiten und der Vorsehung des Herrn uns gegenüber Notiz nehmen. Manche fühlen sich arm in bezug auf die Gunst und Segnung des Herrn, lediglich deshalb, weil sie versäumt haben, diese Segnung nun einen rechten Eindruck auf ihre Herzen zu der Zeit machen zu lassen, da sie sie empfangen. Wir sind alle leere Gefäße, und wofür wir diese Gunsterweisungen des Herrn nicht auf die Tafel unseres Herzens oder sonstwie eingraben, geht ihre Belehrung und die Ermutigung und Kraft, die sie bringen, uns mehr oder weniger verloren.

Wir würden zweifellos alle mehr „Bethels“ und mehr „Bniels“ haben, wenn wir es uns zur Gewohnheit machten, irgendwelche Denkmäler an die Treue unsers Vaters, die er uns in der Beantwortung unserer Gebete erwies, zu errichten und dort in einen Bund oder ein Gelöbnis mit dem Herrn als Dank für diese seine Barmherzigkeiten einzutreten. Wenn wir täglich die neuen Beweise der Liebe und besonderen Fürsorge unsers Gottes in bezug auf uns ins Auge fassen, so werden wir finden, daß wir weit mehr Ursache zur Ermutigung und Dankbarkeit haben, als uns zum Bewußtsein kommen würde, wenn wir diesem Punkte unsere Wachsamkeit und Beachtung nicht schenken. Möge daher ein jeder von uns täglich, wöchentlich und jährlich Gott seine „Ebenezer“ errichten, damit wir dadurch unsern Glauben, unsere Freude und unseren Frieden vermehren. Watch Tower vom 15. Juni 1914.

Der freie Wille.

Der Ausdruck, der freie Wille, dient offenbar dazu, um dem Gedanken entgegenzutreten, daß die Menschen bloße Maschinen seien, die durch gewisse Einflüsse in Betrieb gesetzt werden; sodas beispielsweise Gott eine Person dahin beeinflussen könne, daß er sie zwingt, auf eine gewisse Weise zu handeln oder zu wollen, oder zu denken, oder daß Satan den Willen irgend jemandes zum Bösen in Beschlag nehmen könne entgegen dem Wunsche der betreffenden Person.

Wir wissen aus der Bibel, daß, als Gott den Menschen schuf, er ihn in seinem eigenen intellektuellen Ebenbilde machte, das heißt, mit einem freien Willen, seinen eigenen Weg zu wählen, mit der Fähigkeit und Freiheit, für sich selbst eine geistige Entscheidung zu treffen. Die Bibel deutet an, daß Gott in ähnlicher Weise alle vernunftbegabten Geschöpfe auf geistiger Daseinstufe schuf, nämlich Engel, Cherubim, Seraphim usw., von welchen gesagt wird, daß sie in dem Ebenbilde Gottes erschaffen seien und volle Freiheit des Willens besitzen.

Ebenso wie Gott diesen oder jenen Weg wählen kann, so auch wir. Wir können Gott gehorjam oder ungehorjam sein, ganz wie wir es wollen. Aber wegen des Sündenfalles und seiner Frucht, oder der Todesstrafe und des Dahinschwindens der Kräfte des Menschen durch den Sterbeprozess, befinden sich die Menschen oft in Schwierigkeiten. Der Apostel Paulus sagt: „Das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen ist nicht immer möglich.“ (Röm. 7, 18.) Wir sollen vollkommen handeln wollen, obschon niemand fähig ist, vollkommen zu sein. Andererseits könnte jemand das Böse wollen, er wird aber mehr oder weniger in der Ausübung seine. Willens behindert. In jedem Falle ist der Wille frei.

Es gibt einen beherrschten Willen. Gewisse Personen werden von bösen Geistern beherrscht, nachdem sie sich spiritistischen Einflüssen ausgesetzt haben. Solche verlieren tatsächlich ihren Willen, und wir nennen sie wahnsinnig oder geisteskrank. Es wird behauptet, daß mehr als die Hälfte aller Insassen von Irrenhäusern sich dort befinden, nicht weil die Funktionen ihres Gehirns gestört sind, sondern weil sie von bösen Geistern besessen sind.

Die Beibehaltung der Individualität.

Es gibt für Kinder Gottes nur einen Weg, auf dem sie in Beziehung zu Gott gelangen können, und das ist die völlige Unterwerfung des Willens unter ihn. Eine solche Unterwerfung des Willens unter einen anderen als den des Herrn würde unweise sein; ausgenommen sind minderjährige Kinder in ihren Beziehungen zu Eltern oder Lehrern.

Bildet euch als Kinder des Gehorsams.

„Als Kinder des Gehorsams bildet euch nicht nach den vorigen Sätzen in eurer Unwissenheit, sondern wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig in allem Wandel.“ (1. Pet. 1, 14—15)

Der Apostel richtet diese Worte nicht an die Welt, sondern an solche, die Kinder Gottes geworden sind, die ihre Stellung der Verdammnis mit der Welt verlassen haben und durch Glauben an das kostbare Blut gerechtfertigt, von dem großen Fürsprecher Jesus angenommen und vom Heiligen Geist gezeugt worden sind. Aber es genügt nicht, daß wir Kinder Gottes werden; denn diese neugezeugten Kinder haben nur eben den schmalen Weg betreten und befinden sich in einem unvollkommenen, unentwickelten Zustande. Sie haben diese Stellung als Kinder, weil sie sich den Händen Gottes anvertraut haben und begehren, seinen Willen zu tun, indem sie Gerechtigkeit lieben und Ungerechtigkeit hassen.

Auf Grund dieser von uns eingenommenen Stellung — unter dem Banner Jesu, im Kampfe wider die Sünde, das eigene Ich und Satan — beabsichtigt Gott, zu erproben, ob wir es wirklich ernst meinen, als wir uns für seine Sache entschieden. Es ist sein Wunsch, daß wir die Charakterentwicklung erreichen, die uns passend macht, Mitgenossen mit Jesu in seinem großen Königreiche zu sein, durch welches die Welt gesegnet werden soll.

Wenn wir gehorsame Kinder sind, so wird alles gut gehen. Wir werden die rechte Erprobung erhalten, die rechte

Ein Kind hätte das Recht zu sagen: Ich habe einen eigenen Willen, aber ich will ihn ignorieren und den Willen meiner Eltern tun. Dies ist die rechte Stellung eines Kindes guten und intelligenten Eltern gegenüber. Das Kind sollte gelehrt werden zu erkennen, daß sein Wille ungeschult ist, und daß es sich daher gänzlich seinen Eltern anvertrauen und von ihnen Leitung und Führung erwarten solle. Aber alle Eltern sollten, obschon sie ihre Verantwortlichkeit als Aufseher des Kindes erkennen, das Kind vom Standpunkt seines freien Willens aus behandeln, und sie sollten ihm den Grund zu zeigen suchen, warum etwas so und nicht anders sein muß, und sie sollten es soweit wie möglich durch vernünftige Übung seines eigenen Willens lenken.

So ist es auch mit denen, die in der Familie Gottes sind. Die erste Forderung geht dahin, daß sie sich Gott übergeben und ihren eigenen Willen aufgeben. Sie müssen zuerst anerkennen, daß sie unheilig und in Sünden geboren sind, daß sie unvollkommene, gefallene Neigungen haben, die, wenn sie ihnen folgen, schadenbringend wären. Deshalb sollten sie suchen, den Willen des Herrn zu dem ihrigen zu machen. Sie sollten sich seiner Leitung völlig anvertrauen; sein Wille in bezug auf sie dient nur zu ihrem Guten. Der Herr belehrt seine Nachfolger, daß sie ihr eigenes Urteilsvermögen üben sollen; sie sollten in ihrem Bibelstudium zwischen den Zeilen lesen, um die Belehrung zu erhalten, die er ihnen dort zu geben beabsichtigt. Auf diese Weise werden sie besser befähigt, seinen Willen zu erkennen, und sie werden mehr und mehr dahin gelangen, zu sehen, wieviel besser Gottes Wille ist als ihr eigener, und so werden sie mit ihm und mit dem Herrn Jesus völliger in Herzensharmonie gelangen.

Der freie Wille steht im Gegensatz zu der Knechtschaft des Fleisches. Wir mögen willens sein, nach dem äußersten Ende der Erde zu gehen; aber wir können krank sein oder lahm, oder das Geld oder die Beförderungsmittel mögen uns fehlen. Obschon der Wille vorhanden sein mag, ist doch nicht immer die Kraft vorhanden, ihn in Tätigkeit zu setzen. So auch in bezug auf Sünde und Ungerechtigkeit und den Willen, das eine oder das andere zu tun. Jeder wird mehr oder weniger durch seine eigenen Unvollkommenheiten gehindert, sowie durch die Unvollkommenheiten anderer, die unter der Herrschaft Satans, des Fürsten dieser Welt, stehen. Wenn aber der Wille völlig Gott ausgeliefert ist, so gibt er uns mehr und mehr den Geist eines gesunden Sinnes, und wir werden von Tag zu Tag mehr in sein Ebenbild umgestaltet.

Watch Tower vom 1. Juni 1914.

Meißelung und Polierung, ja, alles, was uns „fähig macht zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Lichte“. Wenn wir uns aber nicht als gehorsam erweisen, so wird uns das daran hindern, überhaupt zu der erwähnten Schar zu gelangen, obschon wir einen Platz in der Schar jener Kinder erlangen mögen, die gezüchtigt werden müssen, um schließlich zum rechten Gehorsam gebracht zu werden.

Wir wollen hiermit nicht sagen, daß es Kinder Gottes gibt, die von der Zucht ausgeschlossen sind; denn es heißt, daß jeder Sohn gezüchtigt wird. (Heb. 12, 6—11.) Die Züchtigungen, deren unser Herr Jesus teilhaftig wurde, waren nicht verdient, sondern es waren Schulungen, durch welche er seine völlige Treue und seine Würdigkeit, erhöht zu werden, bewies. So sollen auch die Züchtigungen, die seinen Nachfolgern zuteil werden, sie für einen zukünftigen Dienst vorbereiten und ihre Würdigkeit beweisen, als Glieder seines Leibes gerechnet werden zu können.

Die Züchtigungen, die Strafen für die Sünde sind, sollten nach einer bestimmten Zeit eine absolut ergebene Herzensverfassung bewirken, oder der Gezüchtigte wird seinen Platz an dem Leibe Christi verlieren. Wenn er sich endgültig als ungehorjam erweist, so wird er irgendeiner Gunst-

bezeugung Gottes unwürdig erachtet und den Zweiten Tod sterben. Unser Text ermahnt uns daher, nach der höchsten Vollkommenheit und der äußersten Ergebenheit dem Vater gegenüber zu trachten.

Wie bilden wir unsere Gesinnung?

Die Bildung unserer Gesinnung ist ein allmählicher Vorgang. Es handelt sich hierbei nicht um die Bildung unsers Willens. Der Wille ist schon von Anfang an ausgeschaltet. Aber der Wille steht in Verbindung mit der Regulierung der Gesinnung sowohl als auch des Leibes, denn der Wille steht in Beziehung zu dieser Bildung. Wir wollen, daß unsere Gesinnung nach den Richtlinien des Gehorsams gebildet wird, und daß wir in rechter Weise durch alle Prüfungen, die Gott für uns vorgeesehen hat, geübt werden.

Wir sollten als Neue Schöpfungen zu denken lernen, wie Gott wünscht, daß wir denken möchten, und wir sollten Gewohnheiten des Denkens entwickeln, die die Neue Schöpfung aufbauen. Wir sollten essen und trinken nach seinem Willen, und auch unsere Kleidung sollte nach seinem Willen eingerichtet werden. Wir sollten in allen Lebenslagen seine Führung suchen, und zwar wegen der Schwachheiten des Fleisches, der Anläufe des Widersachers und unserer Umgebung. Der Herr hat Vorsehrung getroffen und hat uns genaue Weisungen in der Schrift gegeben, durch die wir unser Leben in Harmonie mit seinem Worte einzurichten vermögen; und wir sollten mehr und mehr den Willen Gottes zu erkennen und Nutzen aus seinen Vorsehrungen in unserm Leben zu ziehen suchen; und wir sollten die gewonnene Erkenntnis verwenden, damit, ob wir nun essen oder trinken oder schlafen oder arbeiten, wir alles zur Verherrlichung Gottes tun.

Unsern körperlichen, fleischlichen Organismus erhalten wir durch Vererbung. Diese unsere Leiber haben verschiedene Schwachheiten und sind voll von Widersprüchen in der einen oder andern Richtung. Sie sind alle mehr oder weniger Verlehrungen des wahren Ideals, das Gott ursprünglich gab. Jahrhunderte von Sünde haben uns einen Stempel aufgedrückt, auf die Gesinnung sowohl als auch auf den Körper; und dieser Stempel ist in den Theorien ersichtlich, die sich in unserer Gesinnung Geltung verschafft haben. Diese Irrtümer hatten bisher Herrschaft über uns.

Ehe wir den Weg des Herrn sahen, dachten wir, daß es richtig sei, irdischen Vergnügungen und Zielen nachzujagen und das eigene Ich in den Vordergrund zu stellen. Wir sagten natürlicherweise: Dies ist für uns der rechte Weg. Wir sehen, daß die Hervorragenden und Großen diesen Lauf verfolgen und zuerst die Dinge dieses gegenwärtigen Lebens suchen, nämlich Lob von Menschen, Hochmut des Lebens in bezug auf Kleidung, Wohnung und modernen Luxus. Sie suchen und erlangen auch in großem Maße die Befriedigung des Geschmades an irdischen Dingen, sei es die Befriedigung des Gemütes durch verschiedene Arten Literatur, oder die des Körpers durch gewisse Speisen, Getränke usw. Wenn wir aber Kinder Gottes werden, so fragen wir uns, was Gottes Wille ist in bezug auf das, was wir essen oder trinken oder anziehen sollen. Ob wir noch Theater und dergleichen besuchen sollen, ist eine Frage, die längst für uns geregelt sein sollte, ehe wir uns weihen. Wir sollten jetzt im Einklang mit dem Bunde, den wir mit Christo eingegangen sind, genau den Willen des Vaters kennen. Indem wir lernen, die Dinge vom Standpunkt Gottes aus zu betrachten, verändern sich unsere Ansichten in bezug auf Essen, Trinken und die tagtäglichen Gewohnheiten. Und diese in unserm Gemüt sich vollziehende Wandlung ist das „Bilden“.

Das Bilden ist ein allmählicher Prozeß.

Obgleich wir einiges sehr schnell entdecken, so lernen wir doch nicht alles auf einmal. Einige Dinge stehen weniger auffällig vor unserm Gemüt als andere, und sie stellen die feineren Schattierungen dessen dar, was für die Neue Schöpfung passend ist. Allmählich gelangen wir dahin, diese Dinge mehr und mehr zu bemerken und wir fragen, welche Dinge werden wir fernerhin vorziehen? Die Erkenntnis des

Willens Gottes ist eine Sache der Erziehung. Wir gelangen dahin, daß wir unterscheiden können, daß dieses recht und jenes unrecht ist. Wenn wir Christen werden, so haben wir einen neuen Maßstab, und es nimmt einige Zeit in Anspruch, ehe alles mit demselben in vollen Einklang gebracht wird.

In Harmonie mit diesem Gedanken sagt der Apostel: „Werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes“ — nicht durch die Erneuerung eures neuen Willens. Wir besitzen den neuen Willen bereits. Aber wir sehen, daß der Leib durch die Gesinnung reguliert wird. Daher sagt der neue Wille, ich muß mit der Gesinnung beginnen, ich muß meine Gesinnung dahin bringen, alles vom rechten Standpunkt aus, dem Willen Gottes gemäß, zu sehen. Ich werde mich der Bibel und aller Weisungen der Vorsehung bedienen, um zu einer Erkenntnis der Gedanken Gottes zu kommen, und ich will anfangen, meine Gesinnung dementsprechend umzugestalten. Auf diese Weise wird unsere Gesinnung allmählich gebildet und in die Gesinnung des Herrn umgestaltet. Indem wir mehr und mehr dahin kommen, zu erkennen, was der Wille Gottes ist, entschließt sich unsere Gesinnung, seinen Willen zu tun. Unsere Vernunft spielt dabei eine wichtige Rolle.

Gott wendet sich an unsere Vernunft, weil wir auf diese Weise besser als auf irgendeine andere Weise entwickelt werden. Wir sind alle in der Schule Christi und stehen unter der Belehrung unsers Herrn. In dieser Schule lernen wir, seinen Willen zu tun. Wir haben die Lehren unsers Herrn Jesus und die Schriften der Apostel; und unser Herr erklärte, daß das, was die Apostel auf Erden binden würden, im Himmel als gebunden erachtet werden würde; und das, was sie auf Erden als gelöst betrachteten, im Himmel also betrachtet werden würde. Unsere Erziehung schreitet voran, bis diejenigen, die am Ende dieses Lebens die Lektionen dieser Schule gründlich gelernt haben, sich als Kinder des Gehorsams ausgewiesen haben werden. Solche werden durch die Erneuerung ihrer Gesinnung umgestaltet worden sein, indem sie geprüft haben, was der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist. (Röm. 12, 2.)

Jehovas Gerechtigkeit — unser Maßstab.

Der neue Wille ist im Grunde genommen ein Wille, der demjenigen unsers Vaters im Himmel gleicht. Der Apostel Petrus ermahnt: „Wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig.“ Heiligkeit ist der Maßstab der Vollkommenheit. Unser Wille muß heilig sein, wenn wir zuerst unsern Bund mit Gott machen. Nichts geringeres als ein heiliger Wille ist ihm wohlnehmlich. Wenn wir einen unheiligen, Gott nicht unterworfenen Willen gehabt hätten, so würden wir nicht angenommen worden sein. Wenn daher unser Wille heilig ist, so werden wir nach dem Maße unserer Fähigkeit seinen Willen tun.

Wie der, welcher uns berufen hat, heilig ist, so werden auch wir, soweit unser Wille in Betracht kommt, heilig sein. Und wir werden unsere Gesinnung so dirigieren, daß wir soweit wie möglich auch im Leben heilig sind. Wir werden die Grundsätze der Heiligkeit Gottes auf jede Angelegenheit des Lebens anwenden. Wir werden die Goldene Regel beobachten, andern das zu tun, was wir wünschen, daß sie uns tun möchten. Ein jeder, der es versäumt, diese Grundsätze der Heiligkeit in seinem Leben anzuwenden, wächst nicht in dem neuen Leben, indem er nicht umgestaltet wird. Wir sollten danach trachten, daß unsere Gesinnung mit der Gesinnung Gottes völlig im Einklang steht, und daß auch unser Verhalten soweit wie möglich sich danach richtet.

Wenn unsere Gesinnung sich nicht auf der rechten Fährte bewegt, so müssen wir sehen, daß wir sie in die rechte Bahn lenken. Wir wünschen, unsern Gehorsam dem höchsten Begriffe dessen zu unterwerfen, was des Herrn Wille ist, soweit wir dazu fähig sind. Unser Wille wird von Gott als treu erachtet werden in dem Maße, in dem er auf der Hut gewesen ist, die Gesinnung und den Leib, die Zunge und alles was auf unsern Wandel Bezug hat, zu überwachen.

Der Apostel ermahnt uns, „heilig zu sein in allem Wandel“. (1. Pet. 1, 15.) Dem Worte Wandel unterliegt hier eine weitere Bedeutung. Es hat Bezug auf unsern Verkehr mit andern, auf unser ganzes Benehmen andern gegenüber und auf unsere Lebensweise. Wir sollen heilig sein in allem, was unser Leben betrifft — in unsern Gedanken, Worten und Taten. Dies ist ein sehr hoher Maßstab; kein Wunder, daß der Herr einen solch hohen Maßstab aufgestellt hat! In uns liegt es nun zu lernen, welches dieser Maßstab ist, und anderen behilflich zu sein zu lernen, worin er besteht.

Aus diesem Grunde bringen wir einige Jahre diesseits des Vorhangs zu, nachdem wir unser Herz Jesu gegeben haben. Wir sagen, daß wir unser Kreuz auf uns genommen haben, um Jesu nachzufolgen, und der Herr wünscht, daß es bewiesen wird, ob dieses wahr ist. Er überwacht unsern Lauf, und er wird die zur Brautklasse vorherbestimmte Zahl herausfinden. Andere werden eine weniger gute Stellung erlangen; und solche, welche offenbaren, daß sie nicht den wahren Geist des Gehorsams haben, werden den Zweiten Tod sterben.

Watch Tower vom 15. Juni 1914.

Interessante Briefe.

Liebe Geschwister im Bibelhaus! Psalm 96, 11—13. Lob, Ehre und Preis sei dem Vater aller Dinge und unterm Herrn Jesum Christum, daß er uns in Gnaden angesehen hat, daß wir dürfen schauen und erleben diese wunderbare Zeit, daß wir noch in der Abendstunde in seinen Weinberg eintreten dürfen, nach seiner gnädigen Erwählung. Denn lange wird die Arbeitszeit nicht mehr währen. Es wird die Nacht kommen, da niemand mehr wirken kann. Die Zeit ist so ernst und die Zeichen so deutlich, daß der Arbeiter es erkennen muß. Ich weiß nicht, liebe Geschwister, ob Ihr unterrichtet seid, daß sämtliche Schriften des Bibelhauses nunmehr für den Vertrieb verboten sind. Nicht nur ist das Hausieren verboten, sondern auch das Bestellungenentgegennehmen und der Ladenverkauf. Das Urteil geht von Sachsen und Mecklenburg-Schwerin aus und stützt sich auf den § 56¹³ der Gewerbeordnung. Die übrigen Staaten sind, wie mir vom Bezirksamt mitgeteilt wurde, gesetzlich verpflichtet, sich diesem Urteil anzuschließen. Somit wurden mir die Schriften des Bibelhauses nicht ins Wandergewerbe eingetragen, und bin ich eigentlich nur berechtigt, mit Bibeln, Sprüche und christliche Karten zu kolportieren. So nachteilig dieses für die Kolporture bzw. ihre Arbeit ist, so sehr dürfen wir uns wiederum darüber freuen, denn es sind die ersten Schatten der nahen Nacht. Ich bin der festen Überzeugung, daß das Bibelhaus bald seine letzte Arbeit getan haben wird. Und darum möchte ich allen lieben Geschwistern zurufen: „Was steht ihr müßig den ganzen Tag; geht auch ihr in den Weinberg. Jeder ist eingeladen zur Ernte, jeder kann helfen. Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Jetzt gilt es um den letzten Rest. O, daß doch ein Eifer kommen möchte über die Geschwister, daß jeder sich aufmache, die frohe Botschaft zu verkünden, seine eigenen Ansprüche, seine eigenen Interessen beiseite lassend. Der Weg wird uns zwar vielfach versperrt werden. Aber wenn wir zum Wettlauf in die Schranken treten, so müssen wir uns bewusst sein, daß sich Hindernisse auf dem Weg befinden, über die wir hinweg müssen. Wir müssen ja überwinden, sonst verdienen wir nicht den Lohn des Überwinders. Ein jeder ohne Ausnahme hat Gelegenheit, zu arbeiten. Wer sich, nicht ganz der Kolportage widmen kann, der kann viel, sehr viel tun durch das Verteilen von Traktaten. Wer leidend ist und keine Treppen steigen kann, hat Gelegenheit, sie auf der Straße zu verteilen, und ich durfte vielfach beobachten, daß gerade diese Methode von Erfolg gekrönt ist. Es kommt auf diese Weise die gute Botschaft zu manchem, den wir auf gar keine andere Art erreicht hätten. Ein freudiges, freundliches Gesicht, ein höfliches, bescheidenes Benehmen beim Verteilen der Blätter wird manchen veranlassen, sein Vorurteil beiseite zu legen und den Inhalt zu prüfen. In einer größeren Stadt ist es ein leichtes, in einer halben Stunde 100 Stück zu verteilen, und zwar, indem man durch die Straßen geht. Man kommt auf die Art mit mehr Leuten in Berührung, als wenn man sich an einen Platz stellt, und erregt auch weniger Aufsehen. Denn in vielen Städten ist das Verteilen unserer Blätter verboten, und da müssen wir vorsichtig sein und nach Möglichkeit Ärger vermeiden. Natürlich darf die Sache des Herrn niemals aus Furcht vor der Behörde not leiden. Es ist das Werk des Herrn, und er wird es überwachen, auf daß kein Samen verloren geht. Kämpfen müssen wir für die Wahrheit; wir müssen auch bereit sein, um der Wahrheit willen zu leiden, selbst dann, wenn uns Gefangenschaft oder Tod erwarten würde. Auf welche Weise sollte sonst wohl unsere Treue geprüft werden? Ich glaube, daß diejenigen, die die Krone erlangen möchten, noch große Prüfungen, noch dange, ernste Stunden, noch ihr Gethemane zu erwarten haben. Ein Gethemane, das nur ertragen werden kann, wenn wir von oben gestärkt werden, ein Gethemane, das für uns eine wahre, ernste und letzte Prüfung bedeuten wird. Eine Prüfung, ob wir unsere Berufung und Erwählung fest gemacht haben. Was, und welcher Gestalt es ist, was uns noch erwartet, wissen wir nicht; aber wissen können wir, daß,

wenn unsere Freude und Banne, unsere Glückseligkeit vollkommen sein soll, wenn wir die erhabene und heilige Gegenwart unseres geliebten Herrn genießen wollen, so müssen naturgemäß auch unsere Leiden groß und erhebend sein. Aus uns selbst sind wir zu schwach, um ein vollkommenes Opfer darzubringen, aber mit der Hilfe unseres Herrn werden wir seinen Willen erkennen. „Wer auch läuft, und läuft zu schlecht, der versäumt sein Kronenrecht.“ O, daß wir alle möchten beten ohne Unterlaß. Beten nur noch um das eine, daß wir den Willen unseres Herrn erkennen können, und daß wir Kraft empfangen möchten von oben, diesen, seinen heiligen Willen zu erfüllen. Dieses ist das Wichtigste für die Auserwählten. O, möge uns der Herr durchs Feuer gehen lassen, möge er uns züchtigen und zügeln, auf daß wir nicht lau und matt, nicht hochmütig oder gleichgültig werden. Dieses sei mein und aller Gebet, für uns und alle Heiligen. Der Gott des Friedens heilige uns. Amen! Es grüßen Euch und alle Mitarbeiter Eure, in der Liebe des Erldfers verbundenen

A. u. G. F ä l m e r.

Hilf das Gelübde zu erfüllen,
Das ich, o Heiland, dir gebracht,
Daß ich erkenne deinen Willen,
Ihn zu erfüllen sei beacht,
Daß ich mit rechtem Opfer Sinn
Verachte dieser Welt Gewinn.

Herr Jesu gib mir Kraft zu dienen,
Vollkommen mög mein Opfer sein!
Daß ich als rechter Zweig mag grünen,
Daß fleißig mich, nicht müßig sein,
Daß ich erkenn' den Ernst der Zeit,
Fürwahr die Nacht ist nicht mehr weit!

Der du aus Liebe und Erbarmen
Zum Opferbund mich liehest zu,
Führ' mich mit deinen starken Armen
In die verheiß'ne Sabbatruh;
O öffne mir des Himmels Tür!
Mein Heiland, ziehe mich zu dir! A. F ä l m e r.

In Jesu geliebter Bruder! Es ist uns ein Herzensbedürfnis nach all den schönen und erhabenen Erlebnissen der letzten Tage, Dir noch einige Zeilen zu übermitteln. Wir möchten Dir nochmals unsern herzlichsten und innigsten Dank aussprechen, daß Du durch Dein Kommen dazu geholfen hast, daß der letzte Sonntag sich für uns zu solch einem hohen und erhabenen Tag gestaltet hat. Es ist uns unmöglich, auszusprechen, was unsere Herzen so tief bewegt. Unsere innerste Frage ist immer: „Wie können wir dem Herrn vergelten alle seine Wohlthaten an uns?“ Ja, wir müssen bekennen, der Herr hat Großes an uns getan; es waren Laborsunden, die wir erlebten, wenn auch unsere Taufe den Tod unseres Willens und alten Menschen bedeutet, so bringt doch die Gnade und Güte Gottes, die uns zuteil geworden ist, hinaus auf Labors Höhen. Wir können es ja nicht lassen, davon zu räumen und zu erzählen, wie Großes der Herr an uns getan hat. Nicht allein, daß der Herr in seiner großen Güte und Gnade uns Eltern, Auge, Ohr und Herz für die köstliche Wahrheit ansetzt, sondern daß er auch so an unsern lieben älteren Kindern arbeitete, daß auch sie, von seiner Liebe überwältigt, willig ihm ihr Leben weihen durften. Wahrlich, so viel Güte und Barmherzigkeit sind wir nicht wert. Doch damit noch nicht genug. Auch davon bist Du lieber Bruder Zeuge gewesen, daß auch unser jüngstes Kind unter Tränen sehnsüchtig die Zeit herbeiwünscht, wo er die volle Erkenntnis haben würde, sich auch dem Herrn weihen zu dürfen. Soviel Liebe und Güte Gottes ist uns fast zu viel, wir können sie nicht fassen und haben nur den innigsten Wunsch, Gott möge uns Kraft und seinen heiligen Geist verleihen, daß wir

unsern Dank dadurch bezeugen können, indem wir auf dem schmalen Wege verbleiben und dem Herrn unsere Treue bewahren bis in den Tod und etwas werden zum Lobe seiner herrlichen Gnade. Ja, des Herrn Lob soll stets in unsern Herzen und auf unsern Lippen sein. Wir bitten Dich herzlich, lieber Bruder, gedenke recht oft in Deinen Gebeten zu Gott unserer so hoch begnadigten Familie. Habe nochmals innigen Dank für alles.

Es grüßt Euch alle Eure in Jesu verbundene Familie Eymann, Düsseldorf.

Lieber Bruder Koetig! Wie soll ich Jehova alle seine Wohlthaten an mir vergelten? So klingt es in meinem Herzen. Und ich bin dem liebevollen himmlischen Vater von ganzem Herzen dankbar, daß ich an der diesjährigen Hauptversammlung teilnehmen durfte — und auch Euch liebe Geschwister herzlichsten Dank für Eure Liebe und Mithewaltung.

Es waren löbliche Tage des Segens und der Erquickung und Erinnerung durch das gute Wort unseres liebevollen himmlischen Vaters und das Band der geschwisterlichen Gemeinschaft — der brünnigen ungeheuchelten Bruderliebe.

Wie wurde uns doch die Erhabenheit unseres großen Schöpfers vor Augen geführt. — Sein wunderbarer Charakter, wie er sich in der ganzen Schöpfung offenbart, und vor allem auch in der Berufung und Zubereitung des Leibes Christi, zur Segnung und Befreiung des ganzen Menschengeschlechtes. Durch alle Vorträge hindurch klangen die Worte: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!“

Durch die verschiedenen Erläuterungen über unsern innigen Verbundenheit mit unserem himmlischen Vater und unserem Herrn und Haupt, der sich nicht schämt, uns Brüder zu heißen, wie auch über unser Vorrecht, in diese Einheit immer mehr hineinzuwachsen, nicht nur dem Willen und der Gesinnung nach, sondern in unserem ganzen Wandel — „Wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig in allem Wandel“ — haben gewiß alle viel Aufmunterung und neuen Ansporn empfangen.

Durch den Vortrag unseres lieben Bruders Lang und das Photodrama, kam mir so recht die Bedeutung der Worte in den Sinn: „Was ist der Mensch?“ — die niedrige Stufe der Söhne Gottes! — Und wir sind zur höchsten Stufe berufen worden — Erben Gottes und Miterben Christi! Ja, wahrlich: „Ich preise dich darüber, daß ich auf eine erhabene, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele weiß es sehr wohl. — Kenntnis zu wunderbar für mich, und ich werde ihrer nicht mächtig.“ Mögen die Segensströme der Hauptversammlung weiterfließen und dazu dienen, mit Freuden den Becher der Rettungen zu nehmen und anzurufen den Namen Jehovas, unser Gelübde zu begablen in der Gegenwart seines ganzen Volkes, um teilhaben zu können an der großen Hauptversammlung jenseits des Vorhanges.

Der liebevolle Vater wolle auch dich, lieber Bruder, und alle lieben Mitarbeiter an dem großen Erntewerke segnen und stärken und Gnade und Weisheit darreichen, die Aufgaben des herrlichen Werkes, welches eine immer größere Ausdehnung erfährt, zu erfüllen.

In herzlichster Liebe grüßt Dich und die liebe Bibelhausfamilie Dein und Euer Dr. B. Buchholz.

Lieber Bruder Koetig! Am 14.—16. Juni hatte die zionistische Vereinigung Deutschlands hier Delegiertentag. Wir nahmen diese Gelegenheit wahr, um dem ausermählten Volke Zeugnis abzulegen. Am ersten Abend waren kinematographische Vorführungen über „Neues Leben in Palästina“, die sich Dr. Spelowski mit mir ansah. Auch wir selbst waren sehr überrascht über die gewaltigen Fortschritte auf allen Gebieten in der Industrie, Landwirtschaft (Ackerbau und Viehzucht), Weinbau, Bienenzucht, die uns vorgeführt wurden; ferner das Leben und Treiben in den Städten erweckte unser besonderes Interesse. Ja, wir konnten sehen, daß die Zeit herbeigekommen ist für die Segnung des Volkes Israel. Bei manchen Bildern brachen die Zionisten in großen Jubel aus, der noch durch starkes Fußtrampeln bekräftigt wurde. Nach den Vorführungen verteilten wir fleißig das Heft „Die nahe Wiederherstellung des Volkes Israel“ gleich am Saalausgang, ebenso die Nummern in jiddischer Sprache. Alle bestürmten uns und rissen uns förmlich die Blätter aus den Händen. Ich dachte, ach, hättest du jetzt einen recht großen Vorrat da! Aber es kam anders. Ich hatte noch fünf jiddische Nummern zu verteilen, als mich ein Zionistenführer ansprach und Lärm schlug. Er glaubte, es sei Missionsjache. Ich beruhigte ihn, daß dies nicht der Fall sei, aber trotzdem forderte er uns auf, das Haus zu verlassen, weil wir keine Erlaubnis hätten. Zwei jiddische Frauen gaben uns die Traktate zurück und wollten sie trotz gütigen Zuredens nicht behalten. Sie sagten, sie hätten dafür kein Interesse. Ja, das kommt davon, wenn man sich selbst nicht überzeugt, sondern auf andere hört. Am dritten Tage hörten wir zwei Vorträgen zu, wobei wir bemerkten,

daß es sich hier nur um eine Massenangelegenheit handelte. Nicht ein Wort wurde von Jehova, dem großen Lenker aller Dinge, geredet. Jetzt können wir umso besser erkennen, wie unser himmlischer Vater die Drangsal Jakobs zuläßt, um allen Israeliten zu zeigen, daß Er es ist, der sie in ihr Land zurückbringt. Wir glauben, richtig erlannt zu haben, daß die gläubigen Juden bereits alle in ihrer Heimat versammelt sind und daß nur noch die ungläubigen durch die Drangsal zusammenzubringen sind. Nach den Vorträgen versuchten wir wieder jiddische Traktate zu verteilen, konnten aber nur wenig los werden. Die Zionisten waren wohl zu sehr gewarnt worden. Trotzdem hatten wir viel Segen und viel Freude im Herrn.

Die Interessierten, die bei Dr. Cunows Vorträgen ihre Adressen abgegeben hatten, sind von Schw. Wegel, Schröder und Zimmer (Dresden) aufgesucht worden. Sie haben viel Interesse gefunden. Auch in der Versammlung sind einige Interessierte neu hinzugekommen, sodaß unser Versammlungsort zu klein geworden ist. Vorher Sonntag waren wir 43 Versammelte. . . .

Dich und alle Lieben in Christo der Gnade unseres himmlischen Vaters befehlend, grüßen euch herzlich die ganze Versammlung und Eure Geschwister in Christo M. u. O. D a t h e.

Im Herrn geliebte Geschwister! Herzlichen Dank Euch Lieben allen, die Ihr meiner Gedacht habt und mir Eure Liebe in Euren Segenswünschen zum Ausdruck brachtet. Ihr habt mir diesen Tag zu einem Tag reinster Freude gemacht in dem löblichen Bewußtsein, daß wir alle Einer sind in Christo Jesu, unserm geliebten Haupt, der die Glieder Seines gesalbten Leibes setzt und benützt zu ihrer gegenseitigen Auserbauung in Liebe — nach Seinem Wohlgefallen. Ja Ihm allein und dem Vater der Lichter, dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben, sei der Dank und die Anbetung; Er wolle in Seiner ewigen Güte all die Wünsche und die Bitten erhören, die aus den Herzen Seiner Heiligen für einander täglich zum Thron der Gnade emporsteigen, angenehm durch Jesum Christum. — Wenn möchte ich Euch lieben Mitsägern in des Vamms Fußstapfen einen jeden persönlich danken, allein es geht nicht. Wohl schreiben mir liebe Geschwister: „bald darfst Du die Sichel zur Seite legen“, aber solange die Sichel noch im Auftrag des Herrn der Ernte geschwungen werden kann, muß diesem Werke die ganze Zeit und Kraft gewidmet sein. — Wir wissen uns im Geiste Jesu durch das Band der Vollkommenheit ewig unloslich verbunden und wollen uns auch fernerhin, so gut wir können, gegenseitig ermuntern im Fortschreiten auf dem begonnenen Wege, die Augen gerichtet auf das hell scheinende Licht des Wortes Gottes Joh. 3, 16 und 1. Joh. 3, 16. Mit herzlichsten Grüßen Euer Bruder in Christo Friedrich Böjensberg.

Lieber Bruder Koetig! Ich bin im Geiste noch oft in Barmen und sehe die schöne Hauptversammlung, die vielen Brüder und Schwestern aus soviel Himmelsrichtungen. Mit großer Sehnsucht sehnen wir uns auf den Tag, wo die größte aller Hauptversammlungen stattfinden wird, wo niemand wegen unzureichender Mittel usw. wird zu Hause bleiben müssen. Alle Glieder des Leibes Christi werden anwesend sein; dann werden wir uns alle sehen, niemand wird zu Hause bleiben müssen. „Wie wird uns sein, wenn wir vom hellen Strahle des ewigen Lichtes übergossen sein; und — o der Wonne! — dann zum erstenmale uns frei und rein von allen Sünden sein.“ Dann werden wohl nicht nur vier begrüßend singen: „Seid gegrüßt, liebe Brüder. . . .“, sondern es wird ein 144 000stimmiger Chor singen: „O Ausicht! Sie laun uns hinreißen!“ Lieber Bruder Koetig! Das in Barmen Gesehene, Gehörte und Erlebte hat in mir den verstärkten Wunsch entstehen lassen, „mit Ausbarren zu laufen den vor mir liegenden Wettlauf, hinschauend auf Jesum, den Anführer und Zielbringer.“ Möchte auch mir Gott noch zeigen, wie ich Ihm besser dienen könnte. Als wir in Barmen auseinandergingen, wurde mir die Tatsache so recht wichtig, daß Gott die Seinen einzeln in die Welt stellt, allem Sturm ausgehelt. Sie sollen ja durch viel Trübsale, durch viele und recht schwere Erprobungen gehen; es handelt sich ja nicht um etwas Einzades; es handelt sich um die Verweisung des höchsten Grades der Treue zwecks Erlangung der höchsten Stufe des Seins. Da muß ja Gott einen so hohen Grad der Treue verlangen. Wir sehen es ja an Satan. Was würde geworden sein, wenn Gott Satan ohne weiteres Unsterblichkeit gegeben hätte? . . .

Mir klingen noch immer jene Worte in den Ohren: „Grüßet die vereinten Glieder, wünschet Zion Wohlergehen; grüßet, die in Leid, in Freuden, die im Glaubenskampfe stehen. Das Gegengem sei ein Segnen; seid gegrüßt in Jesu Christi!“ Meine Neuronen sind etwas gestärkt, es ist etwas mehr Freude in sie hineingelommen. Auch ist die „Verbindungsbrücke“ zwischen „Berufung“ und „Festmachen der Berufung“ noch etwas fester geworden.

Dich herzlich grüßend, bin ich Dein und Euer Bruder in Christo und Teilhaber derselben Freude und Hoffnung. E. S a d a t.



DER WACHTTURM

Verkündener Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen,
EIN LOSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weiß ich's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes 21,11

19. Jahrg. September Nr. 9
1914, seit Adam: 6042

Inhaltsverzeichnis Seite

Der Bibel-Forscher, Jahrg. 5, Nr. 3 und 4 . . .	130
„Das Israel Gottes“	131
Die Getrennen sind wachsam	133
Prüfungen sind von wesentlicher Bedeutung für die Entwicklung des Charakters	135
Wo euer Schatz ist	137
Der Verlauf eines Erstgeburtsrechts	139
Eine interessante Frage	140
Mutiges Handeln in der Vergangenheit, Gegen- wart und Zukunft	141
Der große Hirte und seine Schafe	142
Interessante Briefe	144

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde werden Besäugnisse der Nationen in Abhängigkeit des Besäumenden (des Weltregierenden) (des Himmels, Unquirlenden); die Bewässerungswächter vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (des Himmels, die Macht der Nationen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehen habet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet aus und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Mat. 21, 25—28, 31.) „Erste Blitze (Gerichte) erschüttern den Erdbereich: . . . in ihnen (Gerichten) die Bewohner des Landes.“ (Bf. 91, 4; Jer. 24, 8.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ vertritt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab um Sühne als Opfer für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage, mit dem Gelobe, dem Glauben und dem Gehorsamen (1. Kor. 2, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, alle zu erleuchten, welche die Verwallung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welche in anderen Weisheiten den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) „Der Wachturm“ bezieht sich von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Auslegungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückwärts zu verurteilen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefangenerm Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Führung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschütterlichen Prüffels — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Nahrung anführen.

Was die Heilige Schrift und demütlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Götzen dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moys. 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Vergebungskopfer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen auserwählten und Wählbaren Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrstages als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Sühne für alle)“, und daß er, „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jedem in die Welt kommen den Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Joh. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Knecht der göttlichen Natur“ und „Mitarbeiter seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Knechte und Priester des kommenden „Reichs“, sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 8, 10, 8.)

Die Hoffnung der Welt liegt in dem ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi, wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Glauben und dessen verheißene Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorauszahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,60; Dollar 0,50.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die **Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterbörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.**

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 12—17 Fifth St., „Brazilian Tabernacle“, Brooklyn, N. Y.**

Es folgt in London, England; Orebro, Schweden; Genf, Schweiz; Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bewegungsbedingungen für arme Jünger des Herrn.

Diesem sind Bewerber, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem hohen nicht laufenden Grad, den Konsumentspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Berührung bleiben.

Der Bibel-Forscher, Jahrg. 5, Nr. 3 und 4.

Wir haben zwei neue Nummern von „Der Bibel-Forscher“ — Jahrg. 5, Nr. 3 und 4 — in Druck gegeben, die voraussichtlich in 8 bis 10 Tagen fertiggestellt sein werden. Die Auflage ist ziemlich groß. Alle Geschwister im Herrn, die die Wahrheit lieben und die Wichtigkeit des Friedens gern an andere weitergeben, werden gebeten, uns recht bald mitzuteilen, welches Quantum wir ihnen senden sollen.

Wir können das Vorrecht, als Mitarbeiter Gottes und Gesandte für Christum das wahre Evangelium verkündigen zu dürfen, nicht genug wertschätzen. Keine Arbeit in der Welt ist so ehrenvoll und so segnerbringend wie die, die unser himmlischer Vater uns aufgetragen hat, indem er uns gesalbt hat, um den Sanftmütigen seine Botschaft zu bringen, zu heilen, die gebrochenen Herzen sind, usw. (Jes. 61, 1—3.) Noch haben wir Gelegenheit, in dem Weinberge des Herrn tätig zu sein. Laßt uns sie mit Fleiß und mit Weisheit ausnutzen, bevor die Tür endgültig geschlossen wird und die Nacht kommt, da niemand mehr wirken kann! Wir empfehlen ein intermatisches Verteilen von Haus zu Haus; aber auch das Verenden von Schriften an Hinterbliebene von Verstorbenen oder an andere Adressen ist eine gute Methode.

Zionslieder für die Morgenandacht im September.

Im Bibelhause in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vorlesung einer Betrachtung aus dem „Manna“ (über Gebet, Gehalt, Freudigkeit, Keuschheit, Lob, oder Hilfsbereitschaft) oder eines am Schluß des „Manna“ stehenden Schriftabschnittes (1. Kor. 13, Vers. 13, 20—21, oder Phil. 4, 8) oder des „Gelübdes“, und vereinigt sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Text für den besterhellenden Tag betrachtet. — Lieder für den Monat September: (1.) 113; (2.) 72; (3.) 61; (4.) 30; (5.) 43; (6.) 108; (7.) 60; (8.) 112; (9.) 105; (10.) 52; (11.) 108; (12.) 87; (13.) 94; (14.) 40; (15.) 13; (16.) 104; (17.) 114; (18.) 115; (19.) 103; (20.) 70; (21.) 37; (22.) 100; (23.) 111; (24.) 47; (25.) 67; (26.) 66; (27.) 18; (28.) 10; (29.) 68; (30.) 110.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Heiliger — gibt einen Überblick von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschen. — 360 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Zeit und Weise und die Zeit des zweiten Komms des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse. — 360 Seiten.

Band 3 — Dem Königreich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreichs Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Überbestimmung mit dem Datum und anderen Lehren der Bibel. — 360 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Erfüllung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere anderer Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharja 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5 — Die Verheißung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Axt, an der alle sich abspalten der Pläne göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gründlichsten Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungsgeschichte, 1. Moys. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebüde, Jeremonten, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Verewenen und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommenen. — 677 Seiten.

Preis pro Band **Mk. 1,50** (Dollar 0,35; Fr. 2,10). Wenn erhalten sie, einen nach dem andern, leicht wisse. Briefchen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 Bände, in Schwedisch 6 Bände, in Dänisch-Norwegisch 5 Bände, in Französisch 2 Bände, in Griechisch 2 Bände, in Finnisch 3 Bände, und 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Krakisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Jede Exemplare von irgendeinem Band Mk. 10,—.)

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext überlegt sind. — 90 Seiten (kart. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.)

Die Wiederankunft unseres Herrn — Parusia, Epiphania, Apokalypse. Welches die Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusia. — Die Beweise seiner Gegenwart. — In den Tagen dieser Königreichs. — Die Lage des Barrens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 Seiten. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die Gotteshütte in der Wüste — Schatten „besserer Opfer“. Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Jeremonten des heilighen Israel und ihrer gegenwärtigen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für erste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten (kart. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.)

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrichtige Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende gefangen nehmen. — 100 Seiten (kart. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.)

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie. Ein Beweis, daß die Entwickelungstheorie eine vollständige Verwerfung des einzigen Grundlages des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten (kart. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) franko.)

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes. Seine Bestimmungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jedenwahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 Seiten. — Fr. Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Dieses Hilfsmittel besteht aus vergrößerten überstichtlichen und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Gegenständen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10.)

Für die Redaktion verantwortlich: D. W. Kottig, Barmen, Unterbörsenstr. 76. Überlegungen von Ernst Jaen deler. Gedruckt bei Sam. Lucas, Giberfeld.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

Jahrg. 19

Darmen — September 1914 — Brooklyn

Nr. 9

„Das Israel Gottes.“

„Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“ (1. Pet. 2. 9.)

Der Apostel Petrus weist in unserm Text auf die Tatsache hin, daß die Herauswahl Christi abgesondert und getrennt von andern Menschen da steht. Schon viele Jahrhunderte vor dem Kommen unsers Herrn hatten die Juden sich als das Volk Gottes betrachtet. Gott hatte durch Mose einen besonderen Bund mit ihnen geschlossen, auf Grund dessen sie als sein Volk galten. Er hatte ihnen auch gewisse Verheißungen gegeben, die von ihrem Gehorsam dem Gesetze gegenüber abhängig waren. Sie waren infolgedessen seine Auserwählten. Sie waren Erben gewisser besonderer Verheißungen, die von ihrem Gehorsam abhängig waren, sowie gewisser anderer Verheißungen, die Gott ihnen ohne besondere Bedingungen gegeben hatte. Gott hatte ihnen auch verheißt, einen neuen Bund mit ihnen zu machen und ihnen ein neues Herz anstatt ihres „steinernen“ Herzens zu geben. Aber nach Christi erstem Kommen nahmen andere Vorkehrungen ihren Anfang.

Der Apostel lenkt unsere Aufmerksamkeit auf einen neuen Charakterzug des Planes Gottes, der darin besteht, daß Gott während des Evangelium-Zeitalters ein besonderes Volk beruft. Es wird zwischen den beiden Klassen — der neuen Nation und der Nation Israel — kein Konkurrenzkampf eintreten, denn die den Israeliten nach dem Fleische zuteil gewordenen Verheißungen sind irdisch, die den Israeliten nach dem Geiste zuteil gewordenen Verheißungen dagegen geistig. Die Juden waren ein „Eigentumsvolk“ (5. Mose 14. 2), ein besonderes Volk, das Gott von der Welt abgesondert hatte; sie waren ein auserwähltes Geschlecht. Sie waren das Geschlecht Abrahams durch Isaak und Jakob. Dieses besondere Geschlecht, bestehend aus Juden und Israeliten, wurde von Gott als sein Volk anerkannt sowohl durch den Gesetzesbund, als auch durch die Verheißungen, die er vordem dem Abraham gegeben hatte.

Aber seit Pfingsten wirkte Gott das andere Volk in der Welt, indem er ein anderes, eigentümliches, auserwähltes Geschlecht für einen besonderen Zweck absonderte. Und dieses Geschlecht wird ganz und ausschließlich aus Geheiligten bestehen, unter Ausschluß aller anderen. Die jüdische Nation hatte ein Priestertum, aber dieses neue Volk ist eine ganze Nation von Priestern. Wir sehen, daß diese Beschreibung auf die Herauswahl anwendbar ist. Der Apostel Paulus weist darauf hin, daß Aaron und seine Söhne zwar in mancher Hinsicht vorbildlich waren, aber doch nicht alle Charakterzüge des Planes Gottes vorschatteten. Sie schatteten vor, wie Jesus sterben würde — als ein Opfer — und wie auch alle seine Genossen Opferer sein würden. Aber Aaron und seine Söhne schatteten nicht das noch höhere Priestertum ab, das Gott im Sinne hatte, als er das levitische Priestertum gründete. Diese höhere Ordnung von Priestern wurde vorgeschattet durch Melchisedek, den Königs-Priester. (Heb. 6. 20.)

Das zukünftige Amt der Herauswahl ein zwiefältiges.

Jesus ist der gegenbildliche königliche Priester Melchisedek, und seine Herauswahl ist sein Leib. Ehe diese neue Körperschaft als Könige herrschen und als Priester dienen kann, müssen ihre Glieder einen gewissen Entwicklungsprozeß durchmachen. Zuerst müssen die Glieder des Leibes Christi hervorgebracht werden. Es ist ein neues Geschlecht, dessen Glieder alle durch den Heiligen Geist gezeugt sind. So wie Jesus zur Zeit seiner Weihung durch den Heiligen Geist gezeugt wurde und dadurch eine neue, geistgezeugte Schöpfung wurde, so müssen auch die Glieder der Herauswahl, die in seinen Fußstapfen wandeln, zuerst eine völlige Weihung machen, ehe die neue zeugende Kraft in ihnen zu wirken anfängt.

In unserm Herrn begann die Kraft bei seiner Zeugung zu wirken; und ihr Wert war beendet zur Zeit seiner Auferstehung. So ist es auch mit uns: Die Kraft wird ihr Wert in uns vollendet haben, wenn wir unsere Treue bis in den Tod dargetan haben werden. Wenn das Wert in der ganzen Priestertumsklasse vollendet sein wird, dann werden die Glieder derselben wahrlich das königliche Priestertum auf himmlischer Stufe bilden. Die Kraft des Heiligen Geistes wird nicht nur eine zeugende Kraft, sondern auch eine salbende Kraft sein, und die Salbung geschieht nicht nur zu dem priesterlichen Amte, sondern auch zu einem königlichen Amte. Die Neue Schöpfung ist eine heilige Nation in dem Sinne, daß sie die Darstellerin einer besonderen Regierung, einer göttlichen Regierung, ist.

Die heilige Nation — Vorbild und Gegenbild.

Israel wollte eine heilige Nation sein; und in einem vorbildlichen Sinne war es eine heilige Nation. Aber in einem weiteren Sinne bildet die Herauswahl die heilige Nation, die von der Menschheit getrennt und abgesondert ist. Wir sind eine abgesonderte Nation in jedem Sinne des Wortes und leben inmitten der Menschen in der Welt. Wir halten unsere Gesetze und auch ihre Gesetze. Wir „unterwerfen uns den obrigkeitlichen Gewalten“, wir sind uns dessen bewußt, daß diese von Gott verordnet sind und daß Gott wünscht, daß wir ihnen untertan sind. Der Herr sagt uns, daß wir als Vertreter seines Königreichs seine Botschaft verkünden sollen. Er sagt uns, daß die Welt sich in einer rebellischen Verfassung befindet, weil sie durch den Widersacher verblendet worden ist.

So sandte uns Gott als seine Botschafter, um den Menschen seine Güte und seinen Plan kundzutun, den er auszuführen beabsichtigt, damit die Herzen derer, die ein Ohr haben, seine Botschaft zu hören, sich zu ihm wenden möchten. Er sagt uns, daß wir nicht erwarten dürfen, daß viele diese Botschaft aufnehmen; denn die Menschen werden so taub und blind sein,

daß sie die Botschaft nicht verstehen können. Aber er versichert uns, daß ihre Blindheit dereinst hinweggenommen wird und daß sie dann zubereitet sein werden für das, was er für sie in Bereitschaft hält.

Die Welt versteht uns nicht, denn sie weiß nicht, daß wir einem andern Königreiche angehören. Wir aber verstehen sie. Der Apostel sagt: „Der geistliche aber beurteilt alles.“ Die natürlichen Menschen können die Botschaft nicht verstehen, weil niemand etwas über sein geistiges Fassungsvermögen hinaus verstehen kann. Wir, die wir durch den Heiligen Geist gezeugt worden sind, verstehen immer noch die natürlichen Dinge, aber der natürliche Mensch versteht nicht die geistigen Dinge; „er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird“ — „es ist ihm eine Torheit“. So wohnen wir denn „inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts“, das seit sechstausend Jahren unter den Wirkungen des Sündenfalles schmachtet. Unser Herr sagte von seinen Nachfolgern: „Sie sind nicht von der Welt, gleichwie ich nicht von der Welt bin.“ (Joh. 17, 16.)

Unser gegenwärtiges herrliches Vorrecht.

Wir sind auch in den Augen des Herrn ein Eigentums-volk, oder, wie es auch noch genannt werden kann: ein eigentümliches Volk. Der letztere Ausdruck bedeutet, daß wir in dem Sinne eigentümlich sind, daß wir ein abgesondertes Volk sind und daß Gott für uns etwas besonderes getan hat. Der Herr Jesus hat uns erlöst. Sein Verdienst, der Loskaufpreis, ist für uns erlegt worden. Die einzigen, für welche der Loskaufpreis bereits erlegt worden ist, sind die Geistgezeugten. Diesen allein gilt die Botschaft des Apostels. Welchen Zweck verfolgt Gott in der Herauswahl dieses eigentümlichen Volkes? Er erwählte uns zu dem Zwecke, daß wir „die Tugenden dessen verkündigen, der uns berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“. Ist Gott denn stolz oder ehrsüchtig, daß er wünscht, daß man seine Tugenden verkündigt? Keineswegs! Gott will, daß seine Tugenden verkündigt werden, weil dadurch seinen Geschöpfen die großen Segnungen kundgetan werden, die er für sie in Bereitschaft hält.

Wenn wir gehen und den Menschen sagen, daß „also Gott die Welt geliebt hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“, so verkündigen wir seine Tugenden. Wir erhöhen Gottes Glückseligkeit nicht, wenn wir dieses tun, denn Gott ist bereits glücklich, aber wir erweisen denen, die da hören, dadurch, daß wir ihnen die Botschaft bringen, einen großen Dienst; denn wir sagen ihnen, daß Gott sie wiederum in seine Gunst aufnehmen und den Fluch der Sünde, der auf ihnen lastet, beseitigen wolle. Es ist daher ein großes Vorrecht, jetzt die Tugenden Gottes zu verkündigen. Aber ach! nur wenige haben ein Ohr zu hören. Nichtsdestoweniger befehlen wir uns, die Tugenden des Meisters zu verkündigen; und damit tun wir alles, was wir zu tun vermögen, um den Menschen zu Gott zurückzubehelfen.

Das zukünftige größere Werk wird das Werk des Königreiches sein und darin bestehen, daß die Sünde ausgerottet und die Menschheit regiert, belehrt, geheilt und in vollkommene Harmonie mit ihrem Schöpfer gebracht wird. Dieses glorreiche Werk wird bis zu seiner Vollendung tausend Jahre in Anspruch nehmen. Und es wird unser Teil sein! Wie wunderbar wird es für uns sein, Erben Gottes und Miterben mit Jesu Christo unserm Herrn zu sein, höher, denn die Engel! Wir werden Jesu am nächsten stehen, so wie er selbst dem Vater am nächsten steht — „weit über Engel, Fürstentümer und Gewalten und jeden Namen, der genannt wird“, erhaben.

„Sei getreu bis in den Tod!“

Aber wir sollten nicht nur die Ehre begehren, sondern auch das Vorrecht des Dienstes, das Gott dieser Klasse zuteil werden lassen wird — nämlich das Vorrecht, alle tauben Ohren zu öffnen, die ganze Welt aufzuwecken, damit sie unsern Gott sehe, erkenne und verstehe, denn es steht geschrieben: „Die Erde wird voll sein der Erkenntnis Jehovas, gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedecken.“ (Jes. 11, 9.) Dieses glorreiche Werk der Zukunft wird nur von solchen ausgeführt werden,

die sich Gott gegenüber völlig treu erwiesen haben. Wenn wir nachlässig und gleichgültig sind hinsichtlich der Verbreitung der guten Botschaft und der Verkündigung seiner Tugenden, so zeigen wir dadurch, daß wir des Königreiches nicht würdig sind. Nur diejenigen, die ihre Treue und Ergebenheit bis ans Ende beweisen, werden dereinst vom Herrn erhöht werden.

Indem Gott also handelt, tut er etwas, was die Menschen nachahmen. Gott machte seinen Plan lange vor der Zeit, da Menschen geboren wurden; ähnlichweise folgen weise Männer instinktiv gewissen großen Grundsätzen. So heißt es von Napoleon, daß er verschiedene ihm treu ergebene Männer zu Fürsten in den Ländern einsetzte, die er besiegt hatte. Unser Herr sagte: „Sei getreu bis in den Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben!“ (Off. 2, 10.) So bietet sich uns denn von jedem Standpunkte aus die größte Ermunterung, „die Tugenden dessen zu verkündigen, der uns berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“. In dieser Schriftstelle wird vorausgesetzt, daß wir uns bewußt sind, daß wir einst in der Finsternis waren, jetzt aber in dem Lichte sind.

Diese Erkenntnis ist verhältnismäßig nur sehr wenigen zuteil geworden, und zwar nur denen, die aus Unwissenheit und Sünde zu einer herzlichen Wertschätzung des Planes Gottes emporgehoben worden sind. Und diese konnten das Licht auf keine andere Weise erlangen, als nur dadurch, daß sie durch den Heiligen Geist gezeugt und Glieder der heiligen Nation, des Eigentumsvolkes wurden. Wir können der Welt keine größere Wohltat erweisen, als daß wir ihr von der großen Gnade Gottes erzählen und ihr auf diese Weise behilflich sind, aus der Finsternis in das Licht zu gelangen. Das Licht ist uns gegeben worden, damit wir es scheinen lassen. Möchten wir doch fähig sein, aus ganzem Herzen zu singen:

„Jesus alles, ihm sei alles
Das was er erlöst geweiht:
Werke, Worte und Gedanken,
Tag und Stunden meiner Zeit!“

„Ihr seid nicht euer selbst!“

In Titus 2, 14 drückt der Apostel Paulus einen ähnlichen Gedanken aus, indem er von einem „Eigentums-Volk, eifrig in guten Werken“ redet. Das hier erwähnte Volk sind die Beheiligten Gottes, welche auf die Erfüllung der Verheißung Gottes warten — auf die Gnade, die ihnen gebracht wird bei der Offenbarung Jesu Christi. (1. Pet. 1, 13.) Dieses Volk besteht ausschließlich aus solchen, die sich bewußt sind, mit dem losbaren Blute erlöst worden zu sein. Einige Übersetzer lesen die Worte in Titus 2, 14 wie folgt: „Ein erkaufte Volk, eifrig in guten Werken.“ Das Volk des Herrn ist ein Volk, das erlöst, erlöst worden ist. Was es auch infolge des Falles gewesen sein mag, es ist aus seinem früheren Zustande erlöst. Der Apostel Paulus sagt, nachdem er gewisse Sünden aufgezählt hat: „Und solche sind euer eifrige gewesen; aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes.“ (1. Kor. 6, 9—11.)

Das Volk des Herrn ist insofern ein eigenartiges oder eigentümliches Volk, als es von Sünde und Tod erlöst worden ist. Ein jeder, der von Sünde und Tod erlöst ist, ist „eigentümlich“, denn er unterscheidet sich von den übrigen Menschen. Wir finden unter den Menschen der Christenheit einige, die lasterhaft sind, während wir andererseits selbst unter den Heiden edelgesinnte Leute finden. Aber dieses eigentümliche Volk, von dem der Apostel schreibt, unterscheidet sich von allen andern, denn seine Glieder sind Neue Schöpfungen in Christo.

Für die Neuen Schöpfungen ist „das Alte vergangen, und alles ist neu geworden“. Sie haben neue Hoffnungen und neue Ziele. Sie hoffen, die höchste Stellung zu erlangen, die irgend jemand im Universum angeboten werden kann, nämlich die Stellung als Genossen in der Herrschaft des Messias. Das ist eine sehr wunderbare Hoffnung. Und der Besitz derselben im Glauben übt die Wirkung auf sie aus, daß sie sich von allen andern Menschen bestimmt und deutlich unterscheiden.

Charaktereigenschaften des Eigentumsvolkes.

Während andere nach den Vorteilen und Auszeichnungen der gegenwärtigen Zeit streben, achten die Glieder des Eigentumsvolkes alle Dinge dieser Welt für Schaden und Unrat im Vergleich zu den wunderbaren Dingen, die Gott vor ihr geistiges Auge gestellt hat. Sie haben das Kleinod erblickt, und sie setzen alles daran, um es zu erlangen. Sie erkennen, daß das Königreich Gottes das wertvollste ist, das man jetzt zu erlangen vermag und das überhaupt zu irgend einer Zeit erlangt werden kann. Sie haben die Bedingungen anerkannt, auf Grund derer das Kleinod erreichbar ist, und sie streben danach, es zu erlangen. Die Bedingungen sind: Selbstaufopferung, Treue Gott gegenüber um jeden Preis, und geduldiges Ausharren unter widrigen Umständen bis an das Ende.

Dieses eigentümliche Volk trachtet danach, das Wert in sich selbst zu vollbringen, weil es erkennt, daß dies die gnadenreichsten Charaktereigenschaften sind, die man sich nur denken kann. Es ist daher um so ernster bestrebt, die genannten Tugenden hervorzubringen; es ist eifrig in guten Werken. Die Mitglieder dieses Volkes möchten gern andere wohl und glücklich sehen, und sie möchten die Erkenntnis Gottes ausbreiten. Sie lieben alles das, was Gott wohlgefällt, weil sie den Geist Christi haben. Sie nehmen ein Interesse an allen Reformbestrebungen — an sozialen Reformen, an Mäßigkeitbestrebungen und an Reformen irgend welcher Art. Aber damit soll nicht gesagt sein, daß sie die Reformen als ihre Lebensaufgabe ansehen sollen. Eine und dieselbe Person kann nicht zugleich ein großer Prediger, ein erfolgreicher Landwirt, ein erfolgreicher Jurist usw. sein. Wenn jemand ein großer Landwirt ist, so muß er andere Dinge in einem gewissen Maße andern überlassen; wenn jemand ein großer Prediger ist, so muß er andere Dinge fast gänzlich aufgeben, während er sich doch an allem freuen kann.

So verhält es sich auch mit dem eigentümlichen Volke. Ihm ist ein großartiges Werk vom Vater aufgetragen worden; und es erkennt, daß dieses Werk das wichtigste ist, was geschehen soll. Aus diesem Grunde kann es seine Aufmerksamkeit nicht politischen, sozialen oder irgend welchen anderen Reformen außerhalb seines eigenen Wirkungskreises zuwenden. Man nennt deshalb seine Glieder Theoretiker, nicht Praktiker. Nichtsdestoweniger verfolgen sie vor allem den praktischen Plan, den göttlichen Plan, der von allen Plänen der praktischste ist. Dadurch, daß diese Leute Mitarbeiter Gottes werden, schlagen sie den vernünftigsten Weg ein. Aber sie tadeln andere nicht. Sie erkennen, daß die einzigen, die diese Dinge zu begreifen vermögen, diejenigen sind, die sehende Augen und hörende Ohren haben. Sie wissen, daß andere nicht über das hinauszugehen vermögen, was sie sehen. Die Eigentümlichkeiten dieses „Eigentumsvolkes“ erstrecken sich auf alle Lebensangelegenheiten.

Worin bestehen gute Werke?

Diese Klasse von Leuten ist vernünftig genug, um zu wissen, daß selbst die Wahrheit nicht auf einmal ganz erwähnt

werden sollte. Der Meister sagte zu denen, die während eines Zeitraums von dreieinhalb Jahren seine ständigen Begleiter und Nachfolger gewesen waren: „Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.“ (Joh. 16, 12.) Das Volk des Herrn ist eifrig, Gutes zu tun, aber auf eine Weise, die am wirksamsten ist und die andern keinen Anstoß gibt. Daher ist das gute Werk, das dieses Eigentumsvolk mit Eifer betreibt, das Werk Gottes. So sagt auch Jesus: „Ich muß die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat.“ (Joh. 9, 4.)

Die Welt vermag das Werk Gottes nicht wertzuschätzen, denn sie hat nicht den Geist Gottes, sondern mehr den Geist des Widersachers. Die Welt wandelt mehr oder weniger nach den Richtlinien der Verleumdung und Heuchelei. Jesus sagte zu den Pharisäern: „Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel.“ (Joh. 8, 44.) Und indem er in den Wegen Gottes wandelte, wurden sie durch seinen Wandel verurteilt. Daher bezeugte er: „Die Finsternis haßt das Licht.“ Er sagte uns auch im voraus, daß diese Zustände das ganze Zeitalter hindurch andauern werden. Und er ließ seine Nachfolger wissen, daß ihnen dieselben Verfolgungen bevorstehen, die er erlitten hatte. Zugleich aber ermahnte er sie, für die Wahrheit eifrig zu kämpfen.

Da Gott uns zu guten Werken berufen hat, so sind wir verpflichtet, großen Eifer an den Tag zu legen, obwohl wir uns dadurch den Neid, den Haß und den Widerspruch von feilen anderer zuziehen werden. Wir sollen frohlocken, selbst wenn wir um feinetwillen Verfolgungen zu erdulden haben. Die Welt zwar kann jetzt die guten Werke nicht wertzuschätzen; aber sie wird sie doch dereinst, am Tage ihrer Heimsuchung, erkennen. (1. Pet. 2, 12.) Sie wird dann erkennen, daß Gottes Plan der beste Plan war. Alsdann wird die verherrlichte Herauswahl der Segenslanal für die ganze Welt sein.

Nur das eigentümliche Volk vermag jetzt die Dinge recht zu verstehen. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Weil euch gegeben ist, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu wissen, jenen aber [der Volksmenge, die ihm zuhörte] ist es nicht gegeben . . . darum rede ich in Gleichnissen zu ihnen, weil sie sehend nicht sehen und hörend nicht hören, noch verstehen.“ (Matt. 13, 11, 13.) Nur diejenigen können es verstehen, die in die besonderen Beziehungen zu Gott eingetreten sind. „Das Geheimnis Jehovas ist für die, welche ihn fürchten, und sein Bund, um ihnen denselben kundzutun.“ (Ps. 25, 14.)

Wir finden sehr viele, die die Wahrheit freudig annehmen, dann aber zu vergessen scheinen, daß sie nur dann Fortschritte in der Wahrheit machen können, wenn sie sich Gott weihen. Wenn sie verfehlen sich zu weihen, so müssen sie verfehlen Fortschritte zu machen. Wir sollten es uns angelegen sein lassen, den Leuten den rechten Gedanken in dieser Hinsicht zu übermitteln. Nur diejenigen, die zu dem Eigentumsvolke Gottes gehören, das eifrig ist zu guten Werken, können das Königreich ererben. Watch-Tower vom 15. Mai 1914.

Die Getreuen sind wachsam.

„Glücklich jene Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend finden wird.“ (Luk. 12, 35—48.)

Unsere heutige Lektion ist eine Fortsetzung der Ermahnungen des Meisters an seine Getreuen, sich zuzubereiten, um sein „Wohlgelut!“ zu vernehmen und mit ihm teilzuhaben an seinem Königreiche. Er hatte vorher gesagt: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben!“ (Luk. 12, 32.) Der Herr ließ seine Nachfolger absichtlich ohne eine bestimmte Erklärung hinsichtlich der Zeit für die Aufrichtung seines Königreiches. Er hatte die Zeit zwischen seinem Fortgehen und seinem Wiederkommen durch das Gleichnis von den Talenten illustriert. Er hatte als der Meister seinen Knechten seine Habe übergeben und schickte sich an, in ein fernes Land, in den Himmel zu reisen, um mit der Königreichswürde bekleidet zu werden; und zur festgesetzten Zeit wollte er zurückkehren, um seine

Knechte zu empfangen und sie je nach ihrer Treue zu Teilhabern mit ihm an seinem Königreiche zu machen. Dann sollte seine Herrschaft über seine Untertanen beginnen zu ihrer Segnung, Emporhebung und Befreiung von den Zuständen der Sünde und des Todes.

Die zweite Gegenwart des Herrn.

Unsere heutige Lektion beginnt mit einem Gleichnis. Wenn der Herr eines großen Hauses Hochzeit machen und seine Braut heimbringen würde, so würden die Knechte in der besonderen Nacht außergewöhnlich tätig, wachend, aufmerksam sein, um ihren Herrn mit der gebührenden Aufmerksamkeit zu empfangen. Die Zeit des Kommens ihres Herrn würde ihnen nicht genau bekannt sein, aber sie würden

ständig in Bereitschaft stehen, um sein Anklopfen zu hören und ihm sofort aufzutun. So sollen auch, wie Jesus sagte, alle seine Nachfolger in Bereitschaft stehen, um ihn bei seinem zweiten Kommen würdig zu empfangen. Nicht, daß er bei seinem Kommen seine Braut mit sich brächte; er kommt vielmehr, um sie hier in Empfang zu nehmen. Nach dem andern Bilde sollen die getreuen Knechte selbst die Braut bilden.

Der Gedanke ist der, daß die Nachfolger Jesu ihr Ideal der Bereitschaft den außergewöhnlichen Erfahrungen irdischen Dienstes entnehmen sollten. Jesus wies darauf hin, daß seine Nachfolger schon vor seiner Ankunft nach ihm ausschauen sollten, und er sagte, daß, wenn er in der zweiten oder dritten Wache oder zu irgend einer Zeit kommen würde, diejenigen Knechte glücklich sein würden, die er wachend und bereit finden würde, ihn zu empfangen. Er sagte, daß er solchen Knechten besondere Ehre zuteil werden lassen würde. Er würde sich umgürten, hinzutreten und sie bei dem reichlichen Mahle, das er bereitet habe, bedienen.

Bibelforscher verstehen diese Worte so, daß Jesus bei seiner „Parusia“, seinem zweiten Kommen, sich zuerst seinen getreuen Nachfolgern kundtut, während die Welt im allgemeinen unwissend sein wird in bezug auf die Tatsache, daß er gekommen ist. Sein Offenbarwerden für die Welt wird später kommen, wie wir lesen: Er wird geoffenbart werden „in flammendem Feuer [im Gericht]“. „Wenn Christus, unser Leben, geoffenbart wird [für die Welt], dann werdet auch ihr [die Herauswahl] mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit.“ (2. Thess. 1, 7–8; Kol. 3, 4.)

In unserm Text wird die „Parusia“, die früheste Offenbarung der zweiten Gegenwart unsers Herrn beschrieben. Die Welt wird den Herrn nicht sehen und von seiner Gegenwart nichts wissen, und seine Herauswahl wird seine Gegenwart nur durch sein „Anklopfen“ gewahren — durch die in der Bibel enthaltenen Hinweise, aus denen hervorgeht, daß die Prophezeiung erfüllt ist. Die Wachenden werden alsdann erkennen, daß die Prophezeiung erfüllt ist, und sie werden sogleich im Glauben ihre Herzen und Sinne austun, um die Gegenwart des Meisters anzuerkennen, sowie alles, was mit der Gegenwart im Zusammenhang steht — die Tatsache, daß das Königreich sehr nahe ist, die Wahrheit in bezug auf die Erprobung aller derer, die sich als treu erweisen und würdig geachtet werden, an dem Königreiche teilzuhaben als Glieder der „Braut“, usw.

Denen, die ihn empfangen, wird der Herr ein Festmahl bereiten. Er wird aus dem göttlichen Worte Neues und Altes zu ihrer Erfrischung und ihrem Troste bringen. Die Bibel wird für sie ein neues Buch; sie nähren sich von den Reichümern der Gnade Gottes. Dunkles wird ihnen klar, und die verborgenen Geheimnisse werden ihnen geoffenbart. Der Meister selbst wird der Diener, der Offenbarer, der Darbringer dieser Wahrheits Speise sein. Viele Bibelforscher glauben, daß wir uns jetzt in eben dieser Zeit befinden und daß jeder getreue, wachsame Nachfolger Jesu das Anklopfen hören und das Vorrecht haben werde, an diesem Festmahle teilzunehmen, welches viele, ihrer Versicherung gemäß, schon jetzt genießen.

„Dies aber erkennet: Wenn der Hausherr gewußt hätte, zu welcher Stunde der Dieb kommen würde, so hätte er gewacht und nicht erlaubt, daß sein Haus durchgraben würde.“ Der große Lehrer weist mit diesen Worten darauf hin, daß Satan, der Fürst dieser Welt, der Herr der gegenwärtigen Ordnung der Dinge auf Erden ist, und daß er bei seinem zweiten Kommen den Starken oder den Herrn der gegenwärtigen Ordnung binden, die gegenwärtigen Einrichtungen stürzen und die langberühmte Herrschaft der Gerechtigkeit aufrichten werde. Dieser gründliche Wechsel in der Ordnung der Dinge, die Hinwegräumung der Herrschaft der Sünde und des Todes und die Aufrichtung der Herrschaft der Gerechtigkeit und des Lebens wird die große Zeit der Drangsal verursachen, die wir allenthalben in der Bibel erwähnt finden als ein Kennzeichen des Abchlusses des Evangelium-Zeitalters — „eine Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“. (Dan. 12, 1; Matk. 13, 8; Matk. 24, 21.)

Hier und anderswo redet Jesus davon, daß er „wie ein Dieb in der Nacht“ wiederkommt. Er will damit sagen, daß er eine Zeilang gegenwärtig sein wird, ohne von der Welt bemerkt zu werden. Nur die „Braut“-Klasse wird ihn zu der Zeit erkennen — das Salz der Erde, daß er fortnehmen und verwandeln wird von der irdischen zur himmlischen Natur. Vers 40 unseres Textes bestätigt diesen Gedanken und ermahnt alle Getreuen des Herrn, auf seine Gegenwart vorbereitet zu sein, um von ihrem Handeln Rechenschaft ablegen und die Verwandlung erwarten zu können.

„Ihm sein Teil setzen.“

Der Apostel Petrus war bestürzt. Galt dieses Gleichnis besonders den Aposteln, damit sie wachten usw., oder galt es dem ganzen Volke? Auf seine diesbezügliche Frage antwortete ihm Jesus nicht direkt. Er versicherte Petrus nur, daß der Herr zur geeigneten Zeit einen Verwalter über sein Gefinde setzen werde, der die Aufgabe hat, diesem die zugemessene Speise zu geben zur rechten Zeit. Der Herr hat stets auf diese Weise mit seiner Familie gehandelt. Zwar ist jedem Gliede ein Maß des Geistes zu seinem Nutzen zuteil geworden, und der Heilige Geist leitet einen jeden, der ihn empfangen hat, in eine Erkenntnis über die Dinge Gottes; nichtsdestoweniger hat es dem Herrn wohlgefallen, sich zu verschiedenen Zeiten besonderer Werkzeuge zu bedienen.

So war der Apostel Petrus wahrscheinlich eine Zeilang ein Führer unter den Aposteln, indem er zuerst die Pforten für die Juden öffnete, und später die Tür für die Nationen, indem er Kornelius, dem ersten Christen aus den Heiden, predigte. Später scheint der Herr in einer besonderen Weise den Apostel Paulus erwählt zu haben, um sein besonderer Bote an die Nationen zu sein; denn wir lesen: „Dieser ist mir ein auserwähltes Gefäß, meinen Namen zu tragen . . . vor Nationen.“ (Apg. 9, 15.) Ähnlicherweise wurden Henoch, Abraham, Mose und die Propheten in früheren Zeiten, und andere Männer in dem jetzt zu Ende gehenden Evangelium-Zeitalter vom Herrn in besonderer Weise gebraucht, um die Aufmerksamkeit seines Volkes auf sein Wort hinzulenken. Bei den Aposteln kam natürlich eine volle oder besondere Inspiration in Frage, die seither in diesem Zeitalter niemand zuteil geworden ist.

Während nun der Herr besondere Knechte bestimmt hat, um durch sie zu verschiedenen Zeiten seinem Haushalte „Speise zur rechten Zeit“ darzureichen, wurde von jedem, der von der Speise genießen wollte, verlangt, daß er genau prüfe und unterscheide, ob die Lehre von Gott sei oder nicht. Ein jeder sollte alles an dem geschriebenen Worte Gottes prüfen, das nach dem Worte des Apostels Paulus den Zweck hat, den Menschen Gottes völlig zuzubereiten. Sobann wird darauf hingewiesen, daß jeder Knecht, der sich nicht als treu erweist, durch einen andern ersetzt wird.

Der Knecht am Ende des Zeitalters, zur Zeit der zweiten Gegenwart des Meisters, sollte, wenn treu erfunden, besonders gesegnet werden; und er sollte einen besonderen Auftrag erhalten in bezug auf die geistige Speise für die Familie des Herrn, die „Speise zur rechten Zeit“. Wenn er sich aber als untreu erweisen und die Gegenwart des Herrn nicht erkennen würde, und wenn er dem Gefinde gegenüber einen unfreundlichen Geist offenbaren und seinen eigenen irdischen Bedürfnissen dienen würde statt den geistigen Bedürfnissen der Familie Gottes, so würde er an dem Tage hinweggetan, „entzweigeschnitten“ werden, indem er mit der Welt in die „äußere Finsternis“, in eine völlige Unwissenheit in bezug auf Zeiten und Zeitalter usw. hinaußestoßen würde. Daraus geht hervor, daß die Beseitigung des einen Knechtes die Anerkennung eines andern zur Versorgung des Haushaltes des Glaubens einbegreifen würde.

Durch dieses Gleichnis erklärte der Herr einen allgemeinen Grundsatz in bezug auf sein Tun. Er sagte nämlich, daß irgend ein Knecht, der den Willen seines Herrn wußte und nicht tat, Schläge und Drangsale irgend welcher Art empfangen würde, und zwar im Verhältnis zu dem Grade seiner Erkenntnis und seiner Gelegenheiten, und daß ander-

seits irgend ein Knecht, der den Willen des Herrn nicht wußte und auch tat, was der Schläge wert ist, entsprechend weniger Streiche empfangen würde. Mit einem Wort, der allgemeine Grundsatz ist der: „Jedem, dem viel gegeben ist — viel wird von ihm verlangt werden.“

Unser Zeit-Text.

Wir finden die Quintessenz dieser Lektion im Vers 37 unseres Textes. Dieser Vers bezieht sich auf alle Diener des Herrn, die zur Zeit seines zweiten Kommens leben und die in den frühesten Phasen seines zweiten Kommens, in der Zeit seiner Parusia, seiner Gegenwart, getreulich wachen und stets bereit sind, allen Interessen der Sache des Herrn zu dienen und seinen Willen zu tun, indem sie zugleich die Schriften erforschen und dem Worte Gottes gehorchen — nach dem Maße ihrer Fähigkeit. Diese werden hinsichtlich der Zeit, in der sie leben, in einem gewissen Maße unterrichtet sein; denn der Apostel sagt ausdrücklich: „Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife.“ „Ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages.“ „Denn ihr selbst wißt genau, daß der Tag des Herrn also kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie [die Welt] . . . und sie werden nicht entfliehen [den Drangsalen jenes Tages].“ Laßt uns daher nicht in der Finsternis, sondern im Lichte wandeln!

Die Geheimhaltung der Zeit und der Art des zweiten Kommens Jesu wird sich als eine starke Prüfung für das Volk des Herrn erweisen. Alle Gemeinthen des Herrn, die mit den Sorgen dieses Lebens, mit irdischen Geschäften, Vergnügungen usw. überbürdet sind, werden das Anklopfen kaum vernehmen; und selbst wenn sie es vernehmen, werden sie zu sehr in Anspruch genommen sein, um dem Herrn aufzutun. Hingegen werden diejenigen Knechte, die der Herr bei seinem Kommen wachend findet, einen großen Segen empfangen. Sie beobachten nicht den Himmel, als wollten sie Jesum sehen, der jezt ein für die Menschheit unsichtbares Geisteswesen ist, sondern sie wachen hinsichtlich der Bibel, hinsichtlich der Geistströmung, hinsichtlich ihrer eigenen Herzen, und sie wachen auch im Interesse der Herauswahl Gottes, indem sie suchen, sich gegenseitig aufzuerbauen in ihrem allerheiligsten Glauben und jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde abzuwerfen. Möchten doch alle von uns, die vorgeben, Jungfrauen d. h. solche, die rein sind, zu sein, die sich sowohl als Diener des Herrn als auch als Diener der Brüder des Herrn bezeichnen, in Frieden erfunden werden — trachtend zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Möchten wir doch alle bereit und wachend sein und auf jede Gelegenheit acht haben, die sich uns bietet, uns nützlich zu erweisen, sei es durch die Verkündigung der Botschaft von dem Königreiche oder sei es durch Hilfeleistung für die „Braut“, damit sie sich bereite! (Off. 21, 9; 19, 7.)

Wacht-Tower vom 1. Februar 1914.

Prüfungen sind von wesentlicher Bedeutung für die Entwicklung des Charakters.

„Achtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen fallet.“ (Jak. 1, 2.)

Alle, die vom Herrn während des Evangelium=Zeitalters berufen worden sind, sind nach Phil. 3, 14 mit der hohen Berufung und nach Heb. 3, 1 mit der himmlischen Berufung berufen worden — mit einem Rufe zur Teilhaberschaft mit Jesu an seiner Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. Aber dieser Ruf ist nicht der entscheidende Punkt in der Sache; es handelt sich dabei lediglich um eine Einladung mit bestimmten Bedingungen. Wir werden nicht nur zur Gerechtigkeit berufen, sondern zur Nachfolge Jesu in seinen Fußstapfen des Leidens und der Selbstaufopferung. Dieses sind die einzigen Bedingungen, die denen gestellt werden, welche Jünger Christi werden wollen. Nach unserm Verständnis lehrt die Bibel, daß es während des Tausendjährigen Reiches andere Bedingungen für die Annahme bei Gott geben wird, die die Welt angehen werden. Aber heute gibt es keine andern Bedingungen als diejenigen, die den Nachfolgern und Jüngern Jesu gelten, nämlich, so zu wandeln, wie er gewandelt hat.

Der Apostel Jakobus weist darauf hin, daß die Nachfolger Christi Versuchungen ausgesetzt sind, in die sie wie in einen Fallstrick geraten können. So wie ein Heer einem andern feindlichen Heer fallen legt, so legt uns der große Widersacher Fallen und Schlingen. Er bemüht sich, uns irrezuführen und wegzuleiten von den rechten Begriffen von Wahrheit und Gerechtigkeit. Wir sollten uns vor seinen Schlingen wohl hüten. Nichtsdestoweniger können wir trotz unserm Fleiße und unserer Wachsamkeit in eine Falle geraten.

Der Apostel sagt, daß wir es für lauter Freude achten sollen, wenn wir in mancherlei Versuchungen fallen. Wir sollen uns freilich nicht freuen, wenn wir der Versuchung zur Sünde unterliegen, sondern wir sollen uns freuen, wenn wir uns plötzlich von Versuchungen zur Sünde umgeben sehen. Versuchung ist keine Sünde. Wenn wir uns nur die Tatsache vor Augen halten können, daß jede Versuchung, jede Verfolgung, jede Schwierigkeit im Leben, die an uns, die wir den Bund zum Opfer mit dem Herrn gemacht haben, herantritt, dazu bestimmt ist, uns zu erproben, unsere Liebe zu prüfen, und offenbar zu machen, ob unsere Charaktere in der Gerechtigkeit gefestigt, gewurzelt und gegründet und in der Liebe auf-erbaut sind, so würden uns alle Prüfungen, Schwierigkeiten und Versuchungen in einem neuen Lichte erscheinen und uns dazu verhelfen, einen guten Kampf zu kämpfen und zu über-

winden. Wenn wir uns plötzlich einer Versuchung, einer Erprobung gegenüber sehen, so sollten wir sagen: Wenn der Herr durch diese Versuchung und Erprobung meine Liebe und Treue zu ihm prüft, so will ich, so unscheinbar oder so wichtig sie auch sein mag, mit Fleiß aus ihr Nutzen ziehen und sie als eine günstige Gelegenheit betrachten, meinem Herrn die Fülle meiner Liebe und Hingabe an ihn und seine Sache darzutun. Ich muß einen guten Kampf wider die Welt, das Fleisch und den Widersacher kämpfen, ungeachtet dessen, von welcher Seite der Fallstrick gelegt sein mag.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet und behandelt können wir uns ob einer jeden derartigen Versuchung freuen; jede Prüfung und jede Schwierigkeit wird sich als ein Segen erweisen, denn wir werden eine Gelegenheit haben, dem Herrn zu beweisen, daß wir auszuhalten gewillt sind und daß wir seine Sache, sowie unsere Stellung als seine Knechte in keiner Weise preisgeben wollen. Wir können uns auch darüber freuen, daß wir wissen, daß, wenn wir überwinden, unsere Charaktere entwickelt werden, sowie darüber, daß wir wissen, daß der Herr uns nicht in eine Versuchung hineinfallen lassen würde, aus der er nicht einen Segen für uns hervorbringen lassen könnte, wenn wir treu sind. Erinnern wir uns oft der Worte des Apostels: „Achtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen fallet!“ „Frohlocket, die ihr jezt eine kleine Zeit, wenn es nötig ist, betrübt seid durch mancherlei Versuchungen, auf daß die Bewährung eures Glaubens viel köstlicher als die des Goldes, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, erfunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi!“ „Glücklich der Mann, der die Versuchung erduldet. Denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche er denen verheißt hat, die ihn lieben.“ „Daß schnell vorübergehende Leiden unserer Drangsal bewirkt uns ein über die Maßen überschwengliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit“ — wenn wir von den Drangsalen und Prüfungen rechten Gebrauch machen und durch dieselben recht geübt werden.

„Der Mann, der die Versuchung erduldet.“

Wir sind davon überzeugt, daß diejenigen, die den Herrn lieben und deshalb das Königreich erlangen werden, solche sein werden, deren Liebe durch Prüfungen und Versuchungen auf dem

schmalen Wege erprobt sein wird. Diejenigen, die den Herrn nicht mit ihrem ganzen Herzen lieben, bei denen das eigene Ich oder ein anderer Götz an erster Stelle steht, werden von der Welt, dem Fleische und dem Widersacher verführt zum Widerspruch gegen das göttliche Wort oder die göttlichen Vorschriften. Sie werden Pläne und Theorien haben, die sie dem Plane des Herrn vorziehen. Wenn man ihre Pläne und Theorien analysiert, so wird man gewöhnlich finden, daß sie sich auf Selbstsucht, auf Ehrgeiz oder auf einen bösen Geist des Neides, des Hasses usw. gründen. Die Leitung des Herrn sowie seine Worte sind für sie bedeutungslos, und ihr Interesse nimmt dementsprechend ab. Es geht ihnen wie denen, die sich beim ersten Kommen des Herrn von ihm abwandten, indem sie sagten: „Dies ist eine harte Rede“, und von da an nicht mehr mit ihm wandelten.

Wie es schwache und gebrechliche Persönlichkeiten gibt, so gibt es auf der andern Seite auch solche, die Kraft zum Ausdauern haben. Der Herr wählt für sich solche Persönlichkeiten aus, die starke Charaktereigenschaften haben: Festigkeit, Geduld, Langmut usw. Es gibt solche, die so nahe beim Herrn wandeln, daß keinerlei Ränje und Listen des Widersachers sie von ihm wegzutreiben vermögen. Es sind das solche, die von Herzensgrund völlig dem Herrn und nicht sich selbst ergeben sind. Diese folgen dem Herrn, wohin immer er sie führt, weil sie keinen Willen, als nur den Willen Gottes kennen. Sie folgen dem Herrn auf dem schmalen Wege der Prüfung und Schulung während des gegenwärtigen Lebens, und sie werden bald mit dem Herrn „einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind es wert“. (Off. 3, 4.)

Derjenige, der allen Schwierigkeiten, Versuchungen und Prüfungen entgeht, hat allen Grund, daran zu zweifeln, daß er sich wirklich in Beziehungen zu Gott als ein Sohn befindet. Wenn er ein Sohn wäre, so würde Gott es wahrlich als notwendig erachten, ihm Prüfungen und Schwierigkeiten zukommen zu lassen. Wenn er keine Prüfungen und Schwierigkeiten hat, so sollte er zum Vater gehen und sich davon überzeugen, daß seinerseits ein Veräumnis nicht vorliegt und daß er sich in der rechten Stellung befindet, in der er für das Königreich zubereitet werden kann. „Wen der Herr liebt, den züchtigt er; er geißelt aber jeden Sohn, den er aufnimmt.“ (Heb. 12, 6.)

Fehlritte können uns zum Nutzen ausschlagen.

Wir alle werden frohlocken, wenn die Erprobungen vorüber und wir als Überwinder angenommen sein werden, um teilzuhaben mit dem Herrn an seinem Throne. Aber Geduld, Vertrauen und Liebe müssen zuerst ein läuterndes Werk an unsern Herzen tun und uns dem Willen Gottes unterwürfig und gehorsam machen. Möge das gute Werk seinen Fortgang nehmen! Frohlocken wir, wenn unsere Prüfungen uns in unserm Charakter stärker, demüthiger und christusähnlicher gemacht und uns dahin gebracht haben, daß wir uns unserer Mängel und Unvollkommenheiten mehr bewußt und mit Fleiß und großem Ernst bestrebt sind, dieselben soweit wie möglich abzulegen!

Selbst die Kämpfe, in denen wir nur einen teilweisen Sieg erringen, können in Segnungen für uns ausschlagen. Ja selbst solche Fälle, in denen wir ausgesprochene Fehlritte getan haben, können durch Demütigung und Schmerz über die Niederlage eine Stärkung unseres Charakters bewirken, indem wir einen neuen festen Entschluß fassen, hinfort wachsamter zu sein und mit Inbrunst zum Herrn um seine Gnade zu sehen, eingedenk dessen, daß wir ohne seine Gnade nicht bestehen können. So können uns selbst Fehlritte zu Hilfsmitteln werden, durch die wir Gott und dem Himmel näher gebracht werden. Wir werden überhaupt nur durch viel Trübsale in das Himmelreich eingehen. Wenn sich daher Gottes Kinder von Versuchungen und Prüfungen umgeben finden, so sollten sie, statt niedergebeugt zu sein, frohlocken und sagen: Das sind Beweise dafür, daß der Herr mich für einen Platz in dem Königreiche zubereitet; das sollte mir Mut geben, den guten Kampf zu kämpfen wider die Welt, das Fleisch und den Widersacher. Das Fleisch leidet, aber die neue Befinnung, der neue Wille freut sich, und die Neue Schöpfung frohlockt in dem

Bewußtsein, daß die Prüfungen nicht zu ihrem Schaden, sondern zu ihrem Nutzen zugelassen sind. (1. Pet. 4, 13.)

Ein Ausweg.

Der Himmlische Vater wird mit jeder Versuchung einen Ausweg schaffen. Wenn wir uns daher in einer Schwierigkeit befinden, so sollten wir sagen: Der Himmlische Vater läßt diese Prüfung zu und der Herr Jesus wird mir helfen, und daher freue ich mich ob der Tatsache, daß der Herr es nicht zulassen wird, daß ich erliege, denn er hat verheißen, daß alle Dinge zu meinem Guten mitwirken müssen.

Unser Text sagt ausdrücklich, daß wir es für lauter Freude achten sollen, wenn wir in Versuchungen fallen. Aber er sagt nicht, daß wir uns freuen sollen, wenn wir uns in Versuchungen hineinbegeben. Wir dürfen die Versuchungen nicht suchen. Die Tatsache, daß wir uns in einem gefallenem Zustande befinden und daß ebenso auch unsere ganze Umgebung in dem gleichen Zustande ist, und daß auf der andern Seite unser Widersacher stets bemüht ist uns zu schaden, bewirkt allein sehr viele Versuchungen für uns, ohne daß wir uns selbst in Versuchungen hineinbegeben. Wenn wir hingegen ohne Schuld in eine Versuchung hineinfallen, so sollten wir uns sagen: Ich habe mich bemüht, der Versuchung aus dem Wege zu gehen, aber der Herr hat sie zugelassen; ich bin daher der Zuversicht, daß aus der Versuchung irgend ein Segen für mich hervorgeht. Selbst solche Versuchungen, die durch Nachlässigkeit an uns heranreten, sollten nicht unterschätzt werden. Wir haben einige unserer größten Lektionen in bezug auf Sorgfalt gerade dadurch gelernt, daß wir die Wirkungen der Sorglosigkeit kennen lernten.

Unsere Freude hängt in hohem Maße von unserm Studium in dem Worte Gottes und von unserer Erkenntnis und Wertschätzung für die kostbaren Verheißungen ab, die in dem Worte Gottes für die Überwinder enthalten sind. Der Herr sucht solche Charaktere, die bereit sind, einen großen Kampf der Leiden zu erdulden, selbst wenn die Versuchungen lange anhalten und die Prüfungen immer schwieriger werden. Wenn aber jemand seinen Glauben verliert, so wird er trotz allen seinen früheren guten Entschlüssen und trotz seinem früheren Eintreten für Recht und Wahrheit kein Überwinder sein.

Die Prüfungen haben den Zweck, uns in der Geduld zu entwickeln und zu bewirken, daß diese Eigenschaft sich tief in unsere Herzen einprägt. Wir sollen einen Charakter für alle Ewigkeit bilden, und die Geduld könnte nicht in der rechten Weise entwickelt und bewahrt werden, wenn der Herr uns nicht wiederholt Schwierigkeiten und Prüfungen zukommen lassen würde, die uns wiederholt zu neuen Entschlüssen anregen, mit Entschiedenheit und Energie bemüht zu sein, die Charaktereigenschaften unsers Himmlischen Vaters und unsers Herrn Jesus Christus zu erreichen.

Ein Wort der Warnung.

Der Apostel Petrus richtet ein Wort der Warnung an alle diejenigen, die der gesalbten Schar angehören und bestrebt sind, die Herrlichkeit, die den getreuen Nachfolgern des Herrn verheißen ist, zu erringen. Er ermahnt im ersten Kapitel seiner zweiten Epistel die Herauswahl, in ihrer Charakterentwicklung zu ihrem Glauben eine Tugend nach der andern hinzuzufügen, damit sie auf diese Weise der wunderbaren Dinge, die Gott den Getreuen verheißen hat, würdig werde. Er bezeichnet den Glauben als die Grundbedingung. Ist diese Grundbedingung vorhanden, so müssen nach und nach folgende Dinge hinzugefügt werden: Tugend, Erkenntnis, Enthaltensamkeit, Ausdauern, Gottseligkeit, Bruderliebe, und schließlich allgemeine Liebe für das ganze Menschengeschlecht. Wenn die Schrift bezeugt, daß uns nach unserm Glauben geschehen soll, so soll damit gesagt sein, daß wir, solange wir im Fleische sind, niemals imstande sein werden, Werke zu vollbringen, die Gott anerkennen könnte.

Gott erkennt nur die Neue Schöpfung an. Diese wird durch Übung im Glauben und durch Beweise ihrer Treue

fähig sein, die Früchte und Gnadengaben des Heiligen Geistes zu entwickeln und einen Charakter zu bilden, der Gott wohlgefällt. „Wenn ihr diese Dinge tut,“ sagt der Apostel, „so werdet ihr niemals straucheln. Denn also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ Der Glaube ist notwendig auf dem ganzen Wege. Ohne Glauben könnten wir keinen Mut haben, vorwärtszuschreiten. Was sollte sonst die Quelle unseres Mutes sein, wenn wir keinen Glauben besäßen? Wenn der Apostel Petrus in dem angeführten Texte vom Straucheln redet, so meint er damit offenbar ein Straucheln oder Abirren aus der Stellung, die uns dargeboten worden ist und die wir auch eingenommen haben. Wir sind zu Miterben mit unserm Herrn berufen worden. Wenn wir dem Worte Gottes gegenüber gehorjam sind und durch die Lektionen, die uns in der Schule Christi zuteil werden, in der rechten Weise geübt werden, so wird uns auch eine Anerkennung zuteil werden, denn „treu ist, der euch ruft“. Wenn wir straucheln, so wird der Fehler auf unserer Seite liegen. Wenn wir verfehlen, den rechten Charakter zu entwickeln, so werden wir auch verfehlen, unsern Anteil an dem Königreiche zu erlangen.

Ursache des Strauchelns.

Unter den Strauchelnden wird es solche geben, die in einer bedeutlicheren Weise straucheln als andere. Diejenigen, die keine Fortschritte machen, werden gewisser Prüfungen teilhaftig werden, auf daß offenbar werde, ob sie zur Welt zurückkehren oder auf dem schmalen Wege weiterwandeln wollen. Einige werden dadurch zu kurz kommen, daß sie nicht den genügenden Eifer an den Tag legen. Diese werden durch große Drangsale hindurchgehen müssen. Wenn sie dann durch die Drangsale dahin gelangen, daß sie Gott gegenüber völlig treu sind, so werden sie ewiges Leben erlangen — jedoch nicht auf einer so erhabenen Stufe, wie wenn sie den rechten Eifer für den Herrn und sein Werk, sowie d. s. genügende Maß von

Glauben, Energie und Ausharren in der Vollbringung des Willens des Herrn an den Tag gelegt hätten.

Andererseits kann auch jemand durch Mangel an Eifer in dem Dienste des Herrn, oder dadurch, daß er einen Geist der Bitterkeit pflegt, mehr und mehr von dem geraden Wege abweichen, bis er schließlich zu einem Feinde des Herrn wird und die Sünde mehr liebt als die Gerechtigkeit. Ein solcher würde als ein Widersacher Gottes im absoluten Sinne zu Falle kommen. Diejenigen hingegen, die nur vorübergehend straucheln, dann aber in den Prüfungen, die der Herr ihnen zuteil werden läßt, wieder überwinden, beweisen dadurch ihre Treue zum Herrn und werden völlig wiederhergestellt. Diejenigen, die im absoluten Sinne des Wortes fallen, können niemals wiederhergestellt werden. Sie werden alles verlieren. Sie hatten ihre menschlichen Hoffnungen geopfert, bevor sie angenommen werden konnten, und daher wird ihr Fallen aus der Stellung als Neue Schöpfungen einen hoffnungslosen Untergang zur Folge haben.

Ihr Fall wird ein weit traurigerer sein als der Fall Adams es war, denn der letztere ist zum Teil dem Umstande zuzuschreiben, daß Adam nur eine beschränkte Erkenntnis und eine ungenügende Erfahrung in bezug auf die Resultate des Bösen besaß, während sie zu einer klaren Erkenntnis der Wahrheit gekommen waren und einen Anteil an der Erlösung bereits empfangen hatten. Jemand, der in diesem Sinne des Wortes abfällt, hat keinerlei Hoffnung mehr, sondern ein furchtbares Erwarten des Gerichts und des Feuersefers Gottes, der die Widersacher verzehren wird. Adam hatte nur eine geringe Erkenntnis über die Gnade Gottes, und er wird erlöst und schließlich völlig wiederhergestellt werden, wenn er zur völligen Harmonie mit Gott zurückgelangt.

Geliebte Brüder, laßt uns mit Sorgfalt unsern Weg wandeln! Laßt uns ernstlich die Früchte des Geistes pflegen, damit wir in Wahrheit „tadellos vor seiner Herrlichkeit mit Frohlocken“ dargestellt werden können!

Watch-Tower vom 15. Mai 1914.

Wo euer Schatz ist.

Lukas 12, 13—34.

Jesus war von einer jüdischen Volksmenge umgeben, deren einer, seinen Einfluß gewährend, ihn bat, seinem Bruder zu sagen, daß er das Familienerbe mit ihm teile. Jesus verweigerte ihm die Bitte und sagte, daß er kein Richter oder Erbeileiter sei. Es wäre gut, wenn die Nachfolger Jesu in diesem Stücke sowohl als auch in andern Angelegenheiten ihrem Meister nachfolgen wollten. Zu viele sind geneigt, sich in anderer Leute Sachen zu mischen und die Tatsache zu übersehen, daß sie vom Herrn den Auftrag haben, das Evangelium zu verkündigen.

Die bürgerliche Gesellschaft hat gewisse Regeln, Gesetze und Verordnungen aufgestellt, die von den durch Gott verordneten obrigkeitlichen Gewalten aufrecht erhalten werden. Das, was diese Gesetze uns nicht zugestehen, sollten wir fahren lassen. Wir sollten zufrieden sein mit dem, was wir haben und was die göttliche Vorsehung uns gewährt. Wie Jesus ein anderes, wichtigeres Werk zu tun hatte, so haben auch seine Nachfolger ein anderes Werk zu tun. Dieses andere Werk ist das Sich-selbst-Vorbereiten für das glorreiche Messianische Königreich. Die Reichtümer, die uns mit dem Königreiche verheißen sind, sind so unendlich erhaben über alle irdischen Reichtümer, daß die letzteren nach den Worten des Apostels Paulus als Unrat betrachtet werden sollten, als nicht wert verglichen zu werden mit den geeigneten Dingen, die unser Herr uns verheißt.

Jesus bestätigt seine Weigerung, sich einzumischen, mit einer Warnung vor der Gabsucht. Dieser Umstand läßt erkennen, daß das Erbe rechtmäßig dem Bruder gehörte, und daß der andere, der sich an Jesum wandte, mehr als seine gesetzmäßigen Rechte verlangte. Es gelüstete ihn nach dem, was gesetzmäßig einem andern gehörte. Jesus wünschte, daß

er und wir alle erkennen möchten, daß das Leben eines Menschen nicht von seinem Überfluß oder Reichümern besteht. Es kann jemand unglücklich sein trotz großer Reichtümer, während andere bei verhältnismäßig großer Armut glücklich sein können. Die Grundlage der Glückseligkeit beruht auf den Beziehungen der Seele zu Gott und der Hoffnung auf ihn.

Die Juden waren als das natürliche Israel ein vorbildliches Volk von dem Geistlichen Israel des Evangelium-Zeitalters. Gott hatte dem natürlichen Israel verheißen, daß es, wenn es das Gesetz hatte, die dem Abraham zuteil gewordene Verheißung ererben und von ihm benutzt werden werde, die Welt als sein Königreich zu segnen. Die Schwierigkeit der natürlichen Israeliten bestand darin, daß sie als Sünder gleich den übrigen Menschen unfähig waren, den göttlichen Anforderungen zu entsprechen, und daß sie infolgedessen auch nicht in dem Zustande waren, in dem sie Gott als sein Königreich zur Spendung seines Segens an die Nationen hätte gebrauchen können. Nichtsdestoweniger war die Hoffnung auf das Königreich gerade das, was bei ihnen die Hauptsache bildete. Das ganze Volk wartete auf das Königreich.

Jesus kam in die Welt, um sich als „ein Lösegeld für alle“ (1. Tim. 2, 6) zu geben und um das Werk des Berufens und des „Ziehens“ der „wahren Israeliten“ zu beginnen, die seine Genossen in dem Messianischen Königreiche sein sollten. Er vermochte das Gesetz vollkommen zu halten und tat dies auch, und überdies legte er sein Leben als ein Opfer für Adam und sein Geschlecht nieder. Dieses sein Opfer machte es ihm möglich, die unbeabsichtigten Fehlritte aller „wahren Israeliten, in denen kein Falsch ist“, gutzumachen. Obgleich diese das Gesetz nicht halten und deshalb

das Königreich nicht erlangen konnten, sind sie doch in den Zustand versetzt worden, daß sie dadurch, daß sie Christum annahmen, die Gerechtigkeit des Gesetzes zugerechnet erhielten und infolgedessen annehmbar bei Gott wurden. Daher stand das Königreich im Mittelpunkt der Predigt Jesu an das Volk, das seit Jahrhunderten bestrebt gewesen war, sich Gott gegenüber dieses Königreiches würdig zu erweisen. Die erste Gelegenheit, Glieder der Königreichsklasse zu werden, wurde den Juden gewährt; und nur in dem Maße, als die Juden die Gunst verwarfen, ging sie von ihnen auf die Heiden über. Daher sagte der Apostel Paulus zu einigen von ihnen: „Zu euch mußte notwendig das Wort Gottes zuerst geredet werden; weil ihr es aber von euch stoßet . . . so wenden wir uns zu den Nationen.“ (Apg. 13, 46.) Angesichts dieser Tatsachen sehen wir, daß die Lehren Jesu sich nicht an die Welt richteten, sondern an solche, die bekannten, von der Welt abgesondert zu sein und nach der Miterbschaft an dem Messianischen Königreiche zu trachten.

In Wirklichkeit gelten alle Belehrungen des Neuen Testaments nur solchen. Sie allein haben das hörende Ohr; und die Schrift ermahnt: „Wer ein Ohr hat, der höre!“ Wiederum wird uns gesagt, daß das Evangelium von dem Königreiche den Sanftmütigen, den Demütigen, denen die zerbrochenen Herzen sind, gepredigt werden soll; denn nur solche sind in irgend einem Sinne des Wortes zubereitet, die Botschaft aufzunehmen. Alle andern sind für das Evangelium von dem Königreiche blind und taub. Die Augen und Ohren aller derer, die jetzt nicht sehen und nicht hören, werden dereinst, während der Messianischen Herrschaft, geöffnet werden, weil Jesus den Tod schmeckte für jedermann. Diese werden indes völlig verstehen, die glorreiche hohe Verusung des Evangelium-Zeitalters, einen Anteil an dem Königreiche, zu erlangen.

„Seele,ruhe aus!“

Unser Herr sagte seinen Zuhörern ein Gleichnis, das die Torheit unberechtigter irdischer Bestrebungen illustrierten sollte. Damit ist indes nicht gesagt, daß irdische Bestrebungen an sich verwerflich seien, sondern nur, daß alle irdischen Dinge armselig sind im Vergleich zu dem großen Preise der Miterbschaft an dem Königreiche. Die Hoffnung der himmlischen Herrlichkeit ist ein Kleinod von großem Wert, das alle andern Kleinodien, alle andern Bestrebungen und Hoffnungen in den Schatten stellt und als Unrat erscheinen läßt.

Das Gleichnis redet von einem reichen Gutsbesitzer, der, statt seine Reichtümer zum Guten zu verwenden, geizig war und Vergnügen daran fand, Güter anzuhäufen. Er baute größere Scheunen und Vorratshäuser und wiegte sich in dem Gedanken, daß er viele Güter und Überfluß auf viele Jahre habe und daher ausruhen könne. Das Gleichnis sagt, daß er bald darauf starb. Wir fragen: Welchen Nutzen hatte der Mann eigentlich durch die Ansammlung großen Reichtums, den er zu benutzen versahnte? Er hinterließ den Reichtum andern, die sich um denselben stritten und möglicherweise auf diese Weise Schaden nahmen. Er war ein törichter Reicher. Statt seinen Reichtum auf eine solche Weise der Nachwelt zu überlassen, hätte er ihn mit freudigem Herzen weislich zum Besten anderer und zur Verherrlichung Gottes verwenden sollen. Alsdann würde er reich in bezug auf Gott gewesen sein. So aber bildete er eine Illustration oder ein Beispiel von solchen, die nicht reich sind in bezug auf Gott, denn er häufte seine Schätze für sich selbst an.

Manche lesen in dieses Gleichnis etwas hinein, das nicht darin enthalten ist. Sie folgern, daß der reiche Mann in eine ewige Dual ging. Aber nichts in den Worten des Herrn läßt darauf schließen. Der Ausdruck: „In dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern“, bedeutet, daß der Mann in jener Nacht sein Leben verliert und sterben werde. Irdische Reichtümer werden dir nichts nützen in bezug auf die Zukunft, wenn du keine geistlichen Reichtümer im Herzen, im Gemüt und in guten Werken aufgespeichert hast, die dich reich machen in bezug auf die Zukunft.

Der reiche Mann wird, statt von den angesammelten Reichtümern Nutzen zu haben, im zukünftigen Leben im Nach-

teil sein. Er hätte opferwillig Gebrauch von seinen Reichtümern machen oder sein ganzes Leben Gott durch Christum weihen und alsdann seine Zeit, seine Talente, seine Gelegenheiten und Reichtümer getreulich niederlegen sollen. Dadurch würde er in dem gleichen Verhältnis Schätze im Himmel angesammelt haben, so daß er in der Auferstehung vom Herrn als sein getreuer Nachfolger anerkannt worden wäre, der einen Anteil hat an seiner Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit und an der Austeilung der göttlichen Segnungen, die durch den Tod Jesu für das ganze adamitische Geschlecht verbürgt sind.

Wiewohl dieser reiche Mann seine Gelegenheiten versäumt hatte, wird er doch während der tausendjährigen Herrschaft Christi aus dem Grabe hervorkommen; denn wir lesen, daß alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören und hervorkommen werden. Aber anstatt mit einer Anerkennung hervorzugehen und an der Ersten Auferstehung teilzuhaben, wird er von Gott nicht anerkannt werden, und seine Auferstehungsgelegenheiten werden bezeichnend als das Hervorgehen zur Auferstehung des Gerichts. (Joh. 5, 29.) Er wird hervorkommen zu Schmach und Schande, bis daß er unter den Gerichten jener Zeit seine Lektion gelernt und einen besseren Charakter gebildet haben wird. Weigert er sich aber, nach dieser Richtung hin Fortschritte zu machen, so wird er im Zweiten Tode völlig vom Leben abgeschnitten werden.

„Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes!“

Diese Worte aus dem Munde unseres Meisters sind nicht dahin zu verstehen, als besagten sie, daß wir erwarten sollen, sein Königreich unter den Königreichen der Erde zu finden. Der Herr sagt uns im Gegenteil, daß sein Königreich der Zukunft angehöre. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ — es gehört nicht der gegenwärtigen Ordnung der Dinge an. (Joh. 18, 36.) Wir meinen das Königreich Gottes, wenn wir beten: „Dein Reich komme!“ Wir hoffen, wir warten und wir bereiten uns vor auf jenes Königreich. Wir sollen in dem Sinne nach dem Königreiche trachten, daß wir uns durch unsere Tätigkeit vorbereiten für „das Erbteil der Heiligen in dem Lichte“. Wir sollen Schätze sammeln im Himmel. Wir sollen unsere Pfunde und unsere Talente so weislich gebrauchen, daß wir beim zweiten Kommen des Herrn, wenn er zuerst seine Knechte ruft, um mit ihnen abzurechnen, uns nicht nur unter seinen Knechten befinden, sondern auch die Worte vernehmen dürfen: „Wohl, du guter und getreuer Knecht, . . . gehe ein in die Freude deines Herrn [in die Freude des Königreichs]!“ und „Herrsche über zwei [oder über fünf oder zehn] Städte!“

Dieserjenige, die Erben des Königreichs werden möchten, müssen bestimmten Anforderungen gerecht werden, und zwar: (1.) Sie müssen sich als Sünder anerkennen, die unwürdig sind, von Gott beachtet zu werden. (2.) Sie müssen Jesum anerkennen als „das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt“. (3.) Sie müssen erkennen, daß sein Opfer die Grundlage bildet für die schließliche Reinigung der Welt, für die Versöhnung aller Willigen und Gehorsamen, obwohl dieses Werk noch nicht angefangen hat. Jesus wird dieses Werk während der tausend Jahre der Herrschaft seines Königreichs zur Ausführung bringen. (4.) Sie müssen die Botschaft des Herrn hören, welche verkündet, daß er jetzt die Glieder der Königreichsklasse sucht und daß der schmale Weg den Weg zur Mitgliedschaft bildet. „Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach!“ und „Wo ich bin, da wird auch mein Jünger sein.“ Sie müssen sich dessen bemühen sein, daß die Erprobung der Königreichsklasse durch viel Drangial vor sich geht, daß Gott nicht nur Geheilte beruft, sondern solche, die als Geheilte fähig sein werden, feurige Prüfungen und Erprobungen zu erdulden und ihre Liebe zu Gott und den Brüdern und ihre Treue bis in den Tod darzutun.

Von der Zeit an, da sie sich als des Herrn Diener völlig weihen, um getreu bis zum Tode im Dienste der Gerechtigkeit zu stehen, werden sie das himmlische Königreich als den Schatz ansehen, der mit nichts zu vergleichen ist. Sie werden täglich und stündlich danach trachten. Ihr Herz wird

dort sein, wo ihr Schatz ist. Es wird der Leitsaden für ihre Gedanken bei Tag und für ihr Nachsinnen bei Nacht sein. Sie werden noch irdischer Beschäftigung nachgehen müssen, um das zu erwerben, was notwendig und ehrbar ist; aber kein irdisches Kleinod wird sich auch nur annähernd in seinem

Werte vergleichen lassen mit dem himmlischen Kleinod. Alle, die also zuerst nach dem Reiche Gottes trachten, werden die erfolgreichen Anwärter auf das Königreich sein, das Gott denen verheißt, die ihn mehr lieben als Häuser oder Ländereien, Eltern oder Kinder oder sich selbst.

Watch-Tower vom 1. Februar 1914.

Der Verkauf eines Erstgeburtsrechts.

i. Mose 27, 22-34.

„Daß nicht jemand sei . . . wie Esau, der für eine Speise sein Erstgeburtsrecht verkaufte; denn ihr wisst, daß er auch nachher, als er den Segen erben wollte, verworfen wurde.“ (Heb. 12, 16-17.)

Nach einem Brauch, der sich in manchen Ländern bis auf den heutigen Tag erhielt, gehörte in alten Zeiten dem erstgeborenen Sohne das Erstgeburtsrecht. Beim Tode des Vaters nahm der älteste Sohn dessen Platz als Haupt der Familie ein, und das Eigentum, in der Hauptsache aus Herden bestehend, kam in seinen Besitz. Aber in unserer heutigen Betrachtung handelt es sich um ein Erstgeburtsrecht, das weit mehr in sich schloß, als nur ein Anrecht auf irdischen Besitz, nämlich ein Anrecht auf das Erbe gewisser großer Verheißungen Gottes.

Abrahams Besitz ging bei dessen Tode auf Isaak über; die übrigen Familienglieder erhielten Teile davon nur durch Isaak. Abraham war zwar sehr reich, aber höher als allen irdischen Reichtum schätzte er die Verheißung oder den Bund, den Gott mit ihm gemacht hatte und der darin bestand, daß der Segen Gottes besonders auf seinem Samen, auf seiner Nachkommenschaft ruhen sollte, und daß durch seinen Samen oder seine Nachkommenschaft schließlich alle Völker der Erde gesegnet werden sollten.

Isaak hatte diese große Verheißung ererbt. Er war zu der Zeit, auf die sich unsere Betrachtung bezieht, mehr als hundert Jahre alt und blind. Er erkannte dort, daß die Zeit gekommen war, seinem Erben den Segen zu geben, welcher Segen die Stelle eines geschriebenen Testaments, wie es heutzutage ausgestellt wird, einnahm. Zu diesem Zwecke beauftragte er Esau, den Jäger, ihm ein besonderes Mahl von Wildbret zu bereiten, wodurch dieser vorbereitet werden sollte, seinen Segen zu empfangen.

Isaak hatte zwei Söhne, nämlich Esau und Jakob. Es waren Zwillinge, von denen Esau um einige Augenblicke älter war als Jakob. Aber diese Zwillinge waren — im Gegensatz zu der allgemeinen Regel — in ihrem Wesen sehr ungleich. Esau war behaart und rot, voll Lebenskraft, stark, und ein Jäger. Jakob hingegen war das gerade Gegenteil: mit glatter Haut und dunklem Haar, und mit den Eigenschaften eines häuslichen Mannes. Jakob scheint die Eigenschaften seines Vaters ererbt zu haben, Esau dagegen mehr das lebhafteste Temperament seiner Mutter. Da im allgemeinen Gegensatz eine anziehende Wirkung ausüben, so liebte Isaak den Esau mehr, während umgekehrt Rebekka, die Mutter, Jakob mehr liebte.

Der stille, nachdenkende Jakob dachte offenbar oft an den großen Segen, den Gott seinem Großvater Abraham verheißt hatte und an dem er allem Anschein nach keinen Anteil haben sollte, weil er gleichsam durch Zufall einige Minuten später geboren wurde als sein Bruder Esau. Und je mehr er nachforschte, desto deutlicher erkannte er den hohen Wert der großen Verheißung. Esau dagegen dachte in seiner fleischlichen Gesinnung mehr an die Freuden des gegenwärtigen Lebens und betrachtete die Verheißungen Gottes als nebensächlich und illusorisch.

Esau und Jakob waren mehr als dreißig Jahre alt geworden; wie alt sie damals waren, wissen wir nicht. Esau richtete seinen Blick auf das Erbe, auf das ganze Eigentum seines Vaters. Jakob dagegen, durch das Geschick bei seiner Geburt gedemütigt, war niedergeschlagen. Er aß gern ein Linsengericht und hatte sich gerade ein solches bereitet. In dem Augenblick, als er essen wollte, kam sein Bruder Esau hungrig vom Felde und bat ihn um das Linsengericht.

Jakob gab Esau etwa folgende Antwort: „Du genießt alle Vorteile; ich dagegen besitze nichts als dieses Linsengericht. Wenn du willst, so wollen wir unsere Stellungen wechseln. Du kannst dieses Linsengericht nehmen und ich will deine Vorteile genießen.“ Esau erwiderte: „Ich bin tolmüde. Gib mir das Linsengericht!“ Darauf sagte Jakob: „Ich meine es so in vollem Ernst. Wenn du mir schwörst, daß du dein Erstgeburtsrecht auf mich übertragen willst, so wollen wir die Angelegenheit erledigen, und das Linsengericht soll dein sein.“ Esau schwur sorglos sein Erstgeburtsrecht für eine Speise hinweg und bezeugte damit, daß er keinen Glauben an Gott und seine Verheißungen hatte.

Es verging eine geraume Zeit. Esau nahm sich, als er vierzig und sein Vater Isaak hundert Jahre alt war, heidnische Weiber. Einige Zeit später kam das traurige Ereignis: Jakob empfing den Segen, den er gekauft hatte, zum Ärger und zum Skummer dessen, der ihn in feierlicher Weise verkauft hatte.

Rebekka, die Mutter, hatte den Auftrag Isaaks an Esau gehört und erinnerte Jakob, ihren Liebling, daran, daß Esau sein Erstgeburtsrecht durch einen Eid an ihn verkauft hatte. Sie erklärte ihm die Situation und sagte ihm als seine Mutter, daß er im Recht sein würde, wenn er sich als sein Bruder Esau darstellen und als dessen Stellvertreter den Segen in Empfang nehmen würde. Sie bereitete eine Speise, wie Isaak sie gern aß, und benutzte die Felle der Lämmer, um Jakobs Hals und Hände zu bedecken, damit sein Vater ihn für seinen Bruder Esau halten möchte. Da Jakob alle Rechte Esaus gekauft hatte, betrachtete sie es nicht als ein Unrecht, ihn in Esaus Kleider zu kleiden; und sie erklärte ihm, daß sie jeden Tadel, den die Täuschung Isaaks zur Folge haben würde, auf sich nehmen wolle. Sie nahm die ganze Verantwortlichkeit auf sich. Jakob führte das Programm aus und erhielt auf diese Weise den höchsten Segen.

Später kam Esau mit seinem Wildbret herein, das er bereitet hatte, um seinen Schwur zu brechen; und er war sehr enttäuscht, als er hörte, daß der Segen für ihn verloren war. Der Segen schien ihm jetzt wertvoller zu sein als zu der Zeit, da er ihn verkaufte; und obwohl er trotzdem einen wenn auch geringeren Segen erhielt, ließ er einen Geist des Mordes gegen seinen Bruder in seinem Herzen aufkommen, weil dieser die Bedingungen ausgeführt hatte, die mit dem Erstgeburtsrecht, das er sich erworben hatte, im Zusammenhang standen.

Irdischer Verlust — geistiger Gewinn.

Aus dem Bericht geht hervor, daß das Interesse Jakobs an dem Erstgeburtssegne nicht dem zeitlichen oder irdischen Erbe galt, sondern der geistlichen Verheißung, die mit dem Segen verbunden war. Er verließ sein Heim und den ganzen Besitz, dessen Erbe er war, und zog aus ohne einen Heller Geld, um sich in den Dienst seines Onkels zu stellen. Er überließ den ganzen irdischen Besitz seinem Bruder Esau. Es genügte ihm, zu wissen, daß ihm das Erstgeburtsrecht der Verheißung, die Gott dem Abraham gegeben hatte, gehörte. Denn dieses konnte ihm nicht genommen werden. Das bedeutete für ihn einen großen Reichtum.

Der Apostel Paulus lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß Gott die Resultate vorausgesehen hatte und daß bei der Geburt der beiden Brüder ausdrücklich erklärt

worden war, daß der Ältere dem Jüngeren dienen sollte. (Röm. 9, 10—13.) Ohne Zweifel leitete diese göttliche Weisagung Rebekka dahin, daß sie der Vorliebe Isaaks für Esau widerstand und Isaak an seinem Vorhaben hinderte, den Segen trotz der entgegengesetzten göttlichen Weisagung dem ältesten Sohne zu geben. (1. Mose 25, 23.)

Jakob geliebt — Esau weniger geliebt.

Es ist nicht unsere Sache, Jakob und seine Mutter ob ihrer Handlungsweise, mit der sie Isaak täuschten, zu verteidigen. Es ist nicht an uns, jemand zu empfehlen, ihre falschen Darstellungen nachzuahmen. Nichtsdestoweniger sollten wir beachten, daß die Bibel ausdrücklich bezeugt, daß Gott seine Liebe und Gnade besonders Jakob zuwendete. „Jakob habe ich geliebt.“ Gott liebe Jakob wegen seiner ehrfurchtsvollen Liebe zu Gott und wegen der Wertschätzung, die er für die große mit einem Eide bestätigte göttliche Verheißung bekundete.

Jakob empfing kein Wort des Vorwurfs über seine Handlungsweise. Demnach hat auch kein Lehrer das Recht, weiser zu sein als das Wort Gottes und im Namen des Herrn an Jakob Kritik zu üben. Im Gegenteil, wir finden, daß Esau verurteilt wird. Er wird als böse und gottlos bezeichnet, weil er für eine Speise oder aus anderen Gründen sein Erstgeburtsrecht verkaufte. Jakobs Wertschätzung für das Erstgeburtsrecht dagegen wird uns zur Nachahmung empfohlen, während uns Esaus Sorglosigkeit zur Warnung dienen soll. Wir sollen erkennen, daß derjenige von uns, der in bezug auf sein Erstgeburtsrecht achtlos und sorglos ist, nicht nur dieses verlieren, sondern auch die Gnade Gottes verlieren wird. (Heb. 12, 15—17.)

Die Lektion von dem verlorenen Erstgeburtsrecht.

Der Apostel lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß die in ferner Vergangenheit liegenden Erfahrungen der beiden in Frage stehenden Männer nach der göttlichen Bestimmung uns als Vorbilder dienen sollen. Der natürliche Same Abrahams soll in der Tat einen Segen empfangen, der in dem Segen Esaus vorgeschattet ist; aber der geistige Same Abrahams soll den größeren Segen empfangen, der durch das Erbteil Jakobs vorgeschattet ist. Der irdische Same erbt den irdischen Segen. Diejenigen dagegen, die den geistigen Samen bilden, geben alle ihre irdischen Rechte und Vorrechte auf, um Erben der geistigen Verheißungen zu werden, für die der natürliche Mensch kein Interesse hat.

Der Apostel weist darauf hin, daß dieses Vorbild nicht nur auf die natürlichen Israeliten Bezug nimmt, sondern auf alle diejenigen, welche die Freuden dieser Welt vorziehen, nachdem ihnen die Vorrechte und Gelegenheiten zuteil geworden sind, Miterven mit Christo an seinem Königreiche zu werden. Diese werden als solche dargestellt, die ihr Erstgeburtsrecht auf geistiger Stufe für eine Speise verkaufen, nämlich für irdische Vorteile.

Die Verheißung, die Gott dem Abraham gab, ist auch heute noch die einzige, die der Allmächtige den Menschen vorhält. Der Same Abrahams ist der Messias, durch den alle Segnungen Gottes kommen müssen. Jesus ist das Haupt, und alle, die zu der Herauswahl gehören, sind die Glieder seines Leibes, wie der Apostel Paulus sagt: „Wenn ihr aber Christi seid, so seid ihr denn Abrahams Same und nach [der dem Abraham zuteil gewordenen] Verheißung Erben.“ (Gal. 3, 29.)

Die Juden erhielten zuerst die Gelegenheit, der geistige Same Abrahams zu werden; aber die große Mehrzahl von ihnen liebte die Dinge des gegenwärtigen Lebens mehr und setzte ihr Vertrauen auf diese. Nur wenige liebten Jesus, vertrauten auf ihn und wurden seine Nachfolger. Aber auch nachher, nachdem die Tür zu der „hohen Berufung“ den Heiden geöffnet wurde, sind die Resultate die gleichen geblieben. Die Mehrzahl hat das gegenwärtige Leben geliebt und nur wenige haben die bisher unsichtbaren Dinge in der rechten Weise gewürdigt.

Die wenigen Heiligen, die durch Jakob vorgeschattet sind, müssen, um die geistige Verheißung zu erlangen, die irdischen Dinge aufopfern oder verlieren; sie müssen diese an andere abtreten, welche die gegenwärtige Welt lieben. Andere dagegen wählen eine Speise, d. h. irdische Vorteile in der gegenwärtigen Zeit, und verlieren dadurch den großen Preis, den Jesus mit einer „kostbaren Perle“ verglich, für deren Erlangung wir bereit sein sollten alles zu verkaufen, was wir besitzen. Dieser Preis ist ein Anteil an dem Königreiche des Messias, durch das bald Israel und die ganze Welt gesegnet werden soll.

Niemand kann sein Erstgeburtsrecht verkaufen, so lange er kein solches besitzt. Daher kann sich das Gegenbild nur an dem geweihten Volle Gottes erfüllen. Nur diejenigen, die durch den Heiligen Geist gezeugt sind, besitzen ein Erstgeburtsrecht im höchsten Sinne des Wortes. Demnach können auch nur diese allein ihr Erstgeburtsrecht für eine Speise verkaufen. Die Welt mag nach verschiedenen Preisen ringen und kämpfen; sie ist in einem gewissen Sinne des Wortes berechtigt, dieses zu tun, weil sie nichts anderes besitzt.

Die wenigen Getreuen wurden an dem Zeitpunkte durch den Geist gezeugt und Erben der göttlichen Verheißung, als sie dem Herrn und den Prinzipien der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit absolute Treue gelobten. Diese müssen fortfahren, sich selbst aufzuopfern und in den Fußstapfen zu wandeln; denn sonst würden sie das glorreiche Resultat nicht erlangen. Nur diejenigen, die einen Anteil an dem Königreiche haben, werden auch einen Anteil an dem wunderbaren Werte der Segnung und Aufrichtung der Menschheit haben. Laßt uns daher, der Ermahnung des Apostels Folge leistend, jede Bürde und die leicht umstridende Sünde ablegen und mit Ausdauer den vor uns liegenden Wettlauf laufen, der uns in dem Evangelium vorgehalten wird, und hinschauen auf Jesus, den Anfänger unsers Glaubens, bis er auch der Verkünder desselben sein wird! (Heb. 12, 1—3.)

Watch-Tower vom 1. März 1913.

Eine interessante Frage.

Gott überwalket das Tun der Nationen.

„Der Höchste herrscht über das Königtum der Menschen und verleiht es, wem er will, und stellt den Niedrigsten der Menschen darüber.“ (Dan. 4, 17.)

„Jede Seele unterwerfe sich den obrigkeitlichen Gewalten; denn es ist keine Obrigkeit, außer von Gott, und diese, welche sind, sind von Gott verordnet. Wer sich daher der Obrigkeit widersetzt, widersteht der Anordnung Gottes.“ (Röm. 13, 1—2.)

Frage: Haben wir diese beiden Schriftstellen in dem Sinne aufzufassen, daß Gott die Angelegenheiten der Nationen lenkt und ihre Herrscher erwählt?

Antwort: Die beiden Schriftstellen stehen im Einklang mit anderen Zeugnissen der Schrift. Nebuladnegar beispielsweise hatte sieben Jahre lang seinen Verstand verloren und lag bei den Tieren des Feldes; und als sein Verstand wieder-gelehrt war, rühmte er den Gott des Himmels und erkannte an, daß der Höchste über das Königtum der Menschen herrscht

und es verleiht, wem er will. Wir glauben, daß Gottes Verfahren mit dem König Nebuladnegar p r o p h e t i s c h war.

Gott überwalkete in ganz besonderer Weise die Angelegenheiten Israels und das Tun seiner Fürsten. David wurde, als er noch ein Jüngling war, gesalbt, um zur bestimmten Zeit an Stelle Saus König zu sein. So ließ Gott auch verschiedene andere seiner Könige im voraus salben. Man kann in bezug auf Israel sagen, daß jeder, der auf dem Thron Israels saß, der Vertreter Gottes war. Wir erinnern

uns auch, daß bei einer Gelegenheit der Prophet Gottes gesandt wurde, um einen der Könige Syriens zu salben und ihm die Prophezeiung zu geben, daß er den Thron einnehmen sollte.

Wenn wir unsere Blicke zurückwenden, so sehen wir, daß Gott in bezug auf Pharao, den verhärteten König Ägyptens, bezeugte: „Eben hierzu habe ich dich erweckt, damit ich meine Macht an dir erzeige.“ Gott hieß Pharao's Tun nicht gut, aber er bediente sich seiner, um seine Herrlichkeit an ihm zu erzeigen. Gott bediente sich auch des Königs Chrus von Persien als seines Knechtes, der sein Gebot ausführte.

Gott überwalket die jeweiligen Ereignisse.

Alle diese angeführten Beispiele bezeugen, daß Gott ein lebhaftes Interesse daran nimmt, wer in den Vordergrund treten oder wer zurücktreten soll, je nachdem die Ereignisse seinen eigenen Plan berühren. Wir haben nicht die Auffassung, daß Gott die verschiedenen Könige wegen ihrer Ergebenheit ihm gegenüber erwählt hat, sondern, daß die Könige gerade diejenigen waren, durch die der in der Ausführung begriffene göttliche Plan deutlich offenbar und ausgeführt werden konnte. So ist es auch heute. Gott wußte, welcher von den Kandidaten für das Amt eines Präsidenten der Vereinigten Staaten im Herbst 1912 der geeignetste sein würde, d. h. derjenige, der am meisten mitwirken würde in der Herbeiführung gerade der Verhältnisse, die nach seiner Zulassung zu dieser Zeit eintreten sollen.

Gott lenkt die Angelegenheiten der Nationen jetzt nur insoweit, als sie die Erfüllung seines eigenen Vorzages begünstigen. Wenn sich die Monarchen verschiedener Länder als „Könige von Gottes Gnaden“ bezeichnen, so gehen wir nicht mit dem Gedanken einig, der der Bezeichnung unterliegt. Die Bezeichnung gibt dem Gedanken Ausdruck, der seit Jahrhunderten in der Christenheit vorgeherrscht hat, nämlich, daß die Könige als die Vertreter des Königreiches Gottes und durch die besondere Günst Gottes herrschen. Nichtsdestoweniger legen wir Nachdruck darauf, daß die Obrigkeiten von Gott berordnet sind. So ist es auch mit der katholischen Kirche. Wenn der Papst behauptet, daß er das Haupt der Kirche Christi und somit der Statthalter Christi sei, so

behauptet er dadurch, daß Christus sein Königreich auferichtet habe und daß er an seiner Stelle herrsche.

Göttliche Überwalkung zur Ausführung seines Planes.

Als die päpstliche Macht in Europa zu schwinden anfing und die Protestanten zur Macht kamen, nahmen die protestantischen Herrscher dasselbe Recht für sich in Anspruch, das die Katholiken für sich in Anspruch genommen hatten, nämlich, als die besonderen Vertreter Gottes zu herrschen. Und von diesem Standpunkte aus behaupten die Könige heute noch, daß sie Regenten „von Gottes Gnaden“ seien. In dieser Behauptung ist der Gedanke eingeschlossen, daß das Königreich Gottes aufgerichtet sei und daß die Könige über Gottes Königreiche regieren. Wir halten diesen Gedanken nicht für den richtigen, sondern glauben, daß Gott in seiner Vorsehung es zuläßt, daß sie die Throne der Welt bis zu einer bestimmten Zeit einnehmen. Wir halten dafür, daß Gott ihre Wege überwalket, nicht in dem Sinne, daß er sie autorisiert habe ihn zu vertreten, oder daß er für ihre Taten und Handlungen verantwortlich sei, sondern in dem Sinne, daß er die Angelegenheiten so überwalket, daß sie seine eigenen Pläne zur Entfaltung bringen.

Gott wird zur Ausführung seiner Pläne keinen König befehlen, keinen Heiligen aus einem König machen. Aber er kann Ereignisse zulassen oder verhindern, ohne den freien Willen eines einzelnen zu beschränken und ohne für die Regenschaft eines Königs verantwortlich zu werden.

Wir dürfen annehmen, daß die Überwalkung der Dinge durch die Macht Gottes dem schließlichen Interesse der Menschheit dienlich ist. Wir wissen, daß es einen Fürsten der Finsternis gibt, der danach trachtet, die Menschheit zu vergewaltigen. Wir glauben, daß diesem die göttliche Macht hindernd oder warnend in den Weg tritt, damit das schlimmste nicht eher Platz greifen kann, als bis Gottes bestimmte Zeit gekommen ist. Ist aber die bestimmte Zeit gekommen, so überwalket Gott die Dinge so, daß solche Persönlichkeiten zur Herrschaft gelangen, die die Veranlagung haben, das auszuführen, was sein Ratschluß vorsehen hat. Da uns Gott indes nicht erklärt, wie er dies tut, so handeln wir weise, wenn wir in unsern Behauptungen nicht zu bestimmt sind.

Watch-Tower vom 15. Mat 1914.

Mutiges Handeln in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

„Seid stark und handelt, und Jehova wird mit dem Guten sein!“ (2. Chron. 19. 11.)

Gott überwalket die Angelegenheiten aller derer, die ihm in Wahrheit dienen, und ein göttlicher Segen wird schließlich auf allen denen ruhen, die gerecht handeln. Alle heidnischen Religionen sowohl als auch die christliche Religion, die Religion der Bibel, geben ihren Anhängern eine Hoffnung auf göttlichen Segen. Aber keine andere Religion geht, wie die der Bibel, von der Voraussetzung aus, daß es einen gerechten Gott gibt. Keine andern Religionen bauen sich auf den Grundsatz der Gerechtigkeit auf. Dies ist die Ursache davon, daß die Bibel einen mächtigen freiheitlichen Einfluß ausgeübt hat. Wohin immer sie gekommen ist, da hat sie der Welt eine erleuchtende Freiheit gegeben.

Vor dem Schöpfer gibt es keine Parteilichkeit, keinen Massenunterschied; er unterscheidet nicht zwischen hoch und niedrig, reich und arm, Knecht und Freier. Auf Grund der göttlichen Befehlungen durch das Gesetz waren die Juden ein freiheitliebendes Volk. In dem Maße, als sie in Götzendienst fielen, verloren sie den Geist der Freiheit.

Aus der Bibel weht ein Geist der Freiheit.

Mit der Bibel geht natürlicherweise ein Geist der Gelbenhaftigkeit Hand in Hand. Daher ist die Bibel die Quelle des Mutes gewesen, den die Urkirche gegenüber den Verfolgungen an den Tag legte. Als später menschliche Überlieferungen und heidnische Philosophien an die Stelle der Lehren Jesu und der Apostel und Propheten traten, nahm der Geist der Unterwürfigkeit, der Geist der Sklaverei, der

Geist der Furcht, der Geist der Unwissenheit dementsprechend überhand und führte das finstere Mittelalter herbei. Durch den gesegneten Einfluß, der von dem Worte Gottes kommt, sehen wir seit der Zeit der Reformation den Geist der Freiheit sich immer mehr offenbaren. Wohin die Bibel gekommen ist, dahin ist der Geist der Freiheit gekommen. Wohin die Bibel nicht gelangt ist, dahin ist der Geist der Freiheit nicht gelangt.

Man denke nur an die sogenannten christlichen Länder, in denen man die Bibel ignoriert hat, wie Rußland, Spanien, Portugal, große Teile Frankreichs usw. Überall, wo die Bibel war, offenbart sich die Freiheit mehr und mehr. Selbst da, wo die Bibel nicht anerkannt wird, hat der Geist ihrer Lehren doch eine Wirkung hervorgerufen. Man ist sich bis zu einem gewissen Grade dessen bewußt geworden, daß alle Menschen von einem Fleisch und Blut und allgemein Brüder sind. Gott schuf aus einem Blute alle Menschen, die auf dem ganzen Erdboden wohnen. (Apg. 17. 26.) Es gibt natürlich Vorzüge in bezug auf Geburt, Erziehung usw. Verschiedene Umstände beeinflussen die Verhältnisse. Aber alle Menschen sind dem Schöpfer verantwortlich, der der große Richter über alle ist. Er ist derjenige, von dem Verlohnung und Strafe zu gewärtigen ist.

Besondere Handlungsweise unter dem Gesetzsbunde.

Unser Text stellt das Wort des großen Königs von Juda dar, der ein Reformator wurde. Er fand, daß verschiedene Grade von Ungerechtigkeit sich in die Gebräuche des Volkes

unter den vorigen Königen eingeschlichen hatten. König Josaphat bestellte Beamte und Richter und ermahnte sie, nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit zu handeln. Er sagte: „Seid stark und handelt, und Jehova wird mit dem Guten sein!“ Er versicherte, daß Gott diejenigen segnen würde, die treu sind, und daß Gott mit dem guten Werke sein würde, das sie tun würden, wenn sie sich bei dessen Ausführung als treu erweisen würden.

Wir sollten uns daran erinnern, daß zwischen Gott und dem Volke Israel eine besondere Vorkehrung bestand, und daß Gott die Israeliten unter dieser Vorkehrung segnete in dem Maße, als sie ihm und den Grundsätzen der Gerechtigkeit gegenüber treu waren. Wir können daher die angeführten Worte nicht ohne weiteres auf andere Nationen und auf alle Reformbestrebungen anwenden, die in der Welt ins Werk gesetzt worden sein mögen. Es war nicht Gottes Absicht, sich damals mit andern Nationen zu beschäftigen. Gott ließ den Nationen dadurch, daß er sie sich selbst überließ, eine allgemeine Belehrung zukommen.

Der Text gilt den Nationen unserer Tage nicht.

Gott trat nur dann ins Mittel, wenn es zum Schaden gereichte, daß gewisse Völker auf ihrem bösen Wege noch weiter schritten. Als Beispiele erinnern wir an Ninive, an die Sodomiter und an die Amalekiter. Wir könnten nicht sagen, daß der Text heute auf die Menschheit anwendbar wäre und daß Gott, wenn einige gute Leute in öffentlichen Ämtern mutig handeln und das Böse unterdrücken und dem Guten emporhelfen würden, deren Werk mit Erfolg krönen würde. Gott handelt jetzt überhaupt nicht mit den Nationen.

Gottes ganzes Verfahren in der Jetztzeit beschränkt sich auf die Herauswahl. Die Welt handelt heutzutage noch so, wie sie immer gehandelt hat, indem sie sucht, im Interesse ihrer Entwidlung das zu tun, was sie zu tun vermag. Die Reformen unserer Tage würden sich, wenn sie mutig handeln würden, wahrscheinlich Verfolgung zuziehen — z. B. wenn sie es wagen würden, manchen eingetragenen Lastern entgegenzutreten. Ein Beispiel davon, wie schwer es ist, das Laster auszurotten, gibt uns gerade jetzt die Stadt New-York. Hin und wieder treten Männer auf, die mit wahren Ekelmut dem Bösen entgegentreten. Aber wir können nicht sagen, daß Gott mit ihnen allen sein werde.

Es würde ein Irrtum sein, wenn man behaupten wollte, daß die gegenwärtigen Regierungen von Gottes Gnaden seien. Die Bibel sagt, daß die Regierungen dieser Zeit unter dem Einfluß des Fürsten dieser Welt stehen und daß dieser in der gegenwärtigen Zeit die Oberhand hat. Wenn aber der Messias seine große Macht und Herrschaft an sich genommen haben wird, dann wird der Satan gebunden werden. Dann werden alle bösen Einflüsse durch die Herrschaft des Messianischen Königreichs niedergehalten werden. Von jener Zeit an werden die Heiligen in dem Messianischen Königreiche mutig sein und handeln; und sie werden herrschen, um die Sünde abzuschaffen, bis daß schließlich Christus solche Zustände herbeigeführt haben wird, daß Gottes Wille auf Erden geschieht, so wie er jetzt im Himmel geschieht.

Die Herauswahl wird im nächsten Zeitalter mutig handeln.

Wir sehen also, daß unser Text auf die Juden Anwendung hatte, weil diese ein vorbildliches Volk Gottes waren. Der König von Israel richtete die Worte an gewisse Leute, die er zu Richtern bestellte. Die Herauswahl wird jetzt für das Werk des Richtens in dem Königreiche zubereitet. Der Herr sagt uns ausdrücklich, daß wir nichts vor der Zeit richten sollen. In dem Königreiche werden wir richten. Dann wird es unser Amt sein, zu richten. Dann werden wir mit Mut und Gerechtigkeit zu richten haben, in voller Übereinstimmung mit den Weisungen des Herrn.

Der Apostel Paulus sagt: „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?“ (1. Kor. 6, 2.) Wohl wissen wir dies. Unsere Erfahrungen dienen dazu, uns jetzt zu befähigen, die Welt dermaleinst zu richten, damit alle Menschen, die da wollen, emporgehoben werden bis zu dem glorreichen Maßstabe der Vollkommenheit. Alle Übeltäter werden vom Leben abgeschnitten werden. Dann wird jedes Knie sich beugen und jede Zunge belennen, daß Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre des Vaters und des Sohnes.

Die Herauswahl richtet jetzt in gewissem Sinne.

Die Schrift belehrt uns, daß die Herauswahl jetzt ihre Glieder in gewissem Sinne zu richten habe. Wir haben nicht einer des andern Herz zu richten. Wir haben im Gegenteil einer des andern Worte anzunehmen als einen Ausdruck der Herzensverfassung. Aber wir haben einer des andern Verhalten zu beurteilen. Wenn jemand ein unmoralisches Leben führen würde, so würde es die Pflicht der Herauswahl sein, dementsprechend mit ihm zu handeln. Der Apostel fragt: „Darf jemand unter euch, der eine Sache wider einen andern hat, richten vor den Ungerechten?“ Und er folgert: Wenn ihr unfähig seid über die geringsten Dinge zu richten, wie werdet ihr dann jemals bereit sein über große Dinge zu richten?

Wenn wir richten, so haben wir daran zu denken, daß wir nach dem Willen des Herrn zu urteilen haben. Der Herr wird mit dem Guten sein, dessen dürfen wir uns versichert halten. Aber unsere Handlungsweise soll freundlich und höflich sein. „In der Bruderkiebe seid herzlich gegeneinander!“ Wenn wir mit andern handeln und dabei nach strengen Grundsätzen verfahren, so wird auch das Verfahren des Herrn mit uns ein dementsprechendes sein. „Mit dem Gericht, mit dem ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden.“ Wenn wir gegen andere barmherzig sind, so werden auch wir vom Herrn Barmherzigkeit empfangen. Wir sollten teilnehmend mit andern sein und daran denken, daß alle der Barmherzigkeit und der Vergebung bedürfen, wir selbst eingeschlossen.

Ein jeder, der eine Pflicht zu erfüllen hat, fürchte sich nicht, sondern sei mutig. Und wenn wir uns mit unangenehmen aber notwendigen Sachen zu befassen haben, so wollen wir sie in einem freundlichen Geiste, im Geiste der Gerechtigkeit und der Liebe, ausführen. Laßt uns nicht Menschen fürchten, sondern vielmehr den Herrn, und laßt uns bestrebt sein, ihm wohlzugefallen!

Watch-Tower vom 1. März 1914.

Der große Hirte und seine Schafe.

„Jehova ist mein Hirte.“ (Psalm 23, 1.)

Dieser Text lautet in den meisten Bibelübersetzungen: „Der Herr ist mein Hirte“, während er, richtig übersetzt, lauten muß: „Jehova ist mein Hirte“; denn statt des Wortes „Herr“ sagt das alte Testament im Hebräischen „Jehova“, welcher Name auf den himmlischen Vater Bezug hat und nicht auf den himmlischen Sohn. Der Gedanke unseres Textes ist, wie der anderer Schriftstellen, der, daß der große Oberhirte seinen Sohn eingesetzt hat als den Unterhirten der Schafe, so wie auch der Sohn Unterhirten in der Herauswahl eingeleht hat, die ihm unterstehen. Das Hirtenamt ist nicht eine Einrichtung für die Welt. Der große Unterhirte

weidet keine Vögel oder Wölfe. Die einzigen, die gemeidet werden, sind die Schafe; und die Herde Gottes wird besonderer Sorgfalt teilhaftig. Der große Oberhirte hat die Interessen seiner Schafe im Auge; er sorgt für sie, er lagert sie, wie der Psalmist sagt, auf grüner Aue, und er beschützt sie vor Wölfen und andern wilden Tieren.

Wenn wir fragen: Wer sind die Schafe? so finden wir, daß auf Grund der Schrift die jüdische Nation ursprünglich die Schafherde ausmachte und daß der König David sich selbst als eines der Schafe ansah. Gott erwählte Israel nicht deshalb, weil es besser gewesen sei als die übrigen

Völker; er machte eine Ausnahme mit jenem Volke des Vaters Abraham wegen, um dessen willen er der „Hirte Israels“ wurde. Wegen seines großen Glaubens an ihn und seines absoluten Gehorsams unter den schwersten Prüfungen verhiess Gott dem Abraham, daß er aus seinem Samen ein Eigentumsvoll machen werde vor allen Völkern der Erde. Er verhiess ihm, seine Nachkommen zu segnen, in seine besondere Obhut zu nehmen und schließlich zum Segen zu setzen für alle andern Nationen. So machte Gott die Hebräer zu seinem erwählten Volke. In dem Maße, als sie seinen Geboten gehorchten, segnete er sie; und so oft sie abirrten, züchtigte er sie und brachte sie wieder zurück unter seine Hut.

Aber Abraham sollte einen weiteren Samen haben: einen geistlichen Samen, der über den natürlichen Samen herrschen sollte und der bestimmt war, alle Nationen und Geschlechter der Erde durch den natürlichen Samen zu segnen. Die besondere Anwendung unseres Textes gilt daher nach unserm Verständnis dem Geistlichen Israel, wie überhaupt alle die vornehmsten Verheißungen Gottes dem Geistlichen Israel gelten. Das Natürliche Israel besteht aus den Kindern Abrahams nach dem Fleische; aber die geistlichen Kinder Abrahams sind solche, die durch den Heiligen Geist zu einer neuen, und zwar geistigen Natur gezeugt sind. Wie daher das Natürliche Israel unter Gottes Obhut stand und noch steht, so steht das Geistliche Israel und seine Interessen in noch höherem Maße unter Gottes besonderer Obhut.

Vom prophetischen Standpunkte aus ist demnach die lebende Person unseres Textes nach unserm Verständnis in erster Linie der Herr Jesus; aber auch alle seine geweihten Nachfolger das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch, alle Glieder seines Leibes werden in dem Sprechenden dargestellt. Alle diese haben das Vorrecht, sich der Worte zu bedienen: „Jehova ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er lagert mich auf grünen Auen, er führt mich zu stillen Wassern. Er erquickt meine Seele; er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen.“

Hütet euch vor Wölfen!

In dem 23. Psalm, dem unser Text entnommen ist, wird ein Unterschied angedeutet zwischen Schafen und Wölfen. Die Welt möchte gern als stark und durchaus jähig gelten, sich und ihre Sache selbst zu verteidigen. Auf ihren Wappenschildern sieht man niemals ein Schaf abgebildet. Wir sehen Löwen, wir sehen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, mit scharfen Krallen und spitzem Schnabel, wir sehen Drachen, Bären und Schlangen — alles, was Wildheit, Raubgier, List und Kampfbereitschaft verjinnbildet. Gott geht an allen diesen starken, ungestümen Nationen vorüber — an dem Löwen, dem Adler, dem Bären usw.; er hat eine neue Nation berufen, die sich von allen diesen durchaus unterscheidet.

Gott hat zu Gliedern dieser Nation solche berufen — an Zahl nur wenige — die eine lammartige Veranlagung haben und begehren, zu seiner Herde zu gehören. Für solche hat er einen besonderen Weg vorgeesehen, auf dem sie in diese Herde zu gelangen vermögen. Er hat keine Bären in seiner Herde, keine Tiger, keine Wölfe und keine Raubvögel. Er erkennt derartige Charaktere nicht an; sie werden nicht genährt und nicht gepflegt wie seine Schafe. Er ist nur der Hirte für die Schafe.

Wenn wir daher die Verheißung des vor uns habenden lieblichen Psalms für uns in Anspruch nehmen wollen, so müssen wir uns vergewissern, ob wir eine lammartige Veranlagung haben und begehren, von dem wahren Hirten geleitet zu werden. Wir haben wohl darauf zu achten, daß es nur einen Hirten gibt, der fähig ist, für unsere Interessen zu sorgen, und dem wir uns ruhig anvertrauen können. Ein fremder Hirte würde die Schafe auf Abwege leiten und in Schwierigkeiten, Unheil und Gefahren bringen. Aus diesem Grunde vertrauen wir nicht jedem, der das Gewand eines Hirten trägt. Es gibt nur einen Hirten, dem wir vertrauen können.

Die Sorgfalt des guten Hirten.

Der große Oberhirte ist bereitwillig, alle irrenden Schafe anzunehmen, die begehren, zu der Herde zurückzukommen. Er

hat zum Unterhirten den bestimmt, der für uns starb, damit er völlig alle Schafe von dem Bösen befreie — von dem „brüllenden Löwen“, der „umhergeht und sucht, wen er verschlinge“. Unser gnadenreicher Heiland verließ die Höhe der Herrlichkeit und kam herab auf die Erde; und dreiunddreißig Jahre lang wandelte er müden Fußes durch dieses Tränental. Er machte sich eins mit den Armen und Niedrigen, er weinte mit den Trauernden und Sündenbeladenen, er hatte nicht einmal eine Stätte, da er sein Haupt hätte hinlegen können. Er trug die Schmerzen und Krankheiten derer, die um ihn waren. Er litt und war bekümmert, er trug Schmach und Verachtung bis in den Tod. Und warum? Damit er die „verlorenen Schafe“ rette. Seine selige Gemeinschaft mit den glorreichen himmlischen Heerscharen vertauschte er während der Jahre mit seiner irdischen Pilgerschaft, um die verlorenen Schafe zu suchen und zur Herde Gottes zurückzubringen.

Wie dankbar sollten wir sein für einen solchen Hirten! Wir können nie genugsam seine Tugenden verkündigen. Wahrlich, wir vermögen niemals diesseits des Vorhangs (des Todes) völlig zu erkennen, durch welche Leidenstiefen der Herr ging, um uns für Gott zu erkaufen. Und von der Zeit an, da wir seine Schafe werden, ist er um alle unsere Interessen besorgt; er schützt uns vor jedem Feinde und vor den gefährlichen Schlingen, die auf unserm Pfade liegen.

Die Menschen als die irrenden Schafe.

Das ganze Geschlecht Adams bildet diese „verlorenen Schafe“. Bald wird der große himmlische Hirte seine Schafe des gegenwärtigen Zeitalters in die Hürde innerhalb des Vorhangs eingesammelt haben, und dann wird er sich einer andern Herde annehmen, nämlich der Welt im allgemeinen. „Ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hofe sind; auch diese muß ich bringen“, sagte der Meister. Schließlich werden alle Gottseligen sich glücklich schätzen, zu den Schafen des Herrn gerechnet zu werden. Sie werden den großen Plan Gottes für das Heil der Menschen verstehen und werden die wunderbare Segnung wertschätzen, die Gott der Welt zuteil werden läßt — der große Oberhirte, der seinen Sohn sandte, um für alle Menschen zu sterben, damit sie durch ihn leben möchten. Alle, die die gnadenreichen Vorkehrungen annehmen und den Geboten des Königreichs des Herrn nach bestem Vermögen gehorchen, werden in die Schafhürde zurückgebracht werden. In dem Maße, als sie gehorsam sind, werden sie emporgehoben werden aus der Gesunkenheit zur Vollkommenheit. So werden alle, die im nächsten Zeitalter Schafe werden, göttliche Fürsorge genießen; und nichts wird ihnen schaden oder sie verletzen. Der Herr wird es nicht zulassen, daß irgend etwas ihnen schadet. Sie werden weiden auf grünen Auen und werden von den reinen, erfrischenden Wassern der Wahrheit trinken. Ein gutes Erbteil wird ihnen beschieden sein.

Aber die Schafe des gegenwärtigen Zeitalters, die erhöht werden sollen, werden das Werk eines Hirten für die Schafe des kommenden Zeitalters ausüben; und daher erhalten sie eine besondere und bestimmte Schulung, die sie für ihr zukünftiges großes Werk vorbereitet. Von der Zeit an, da sie für diese höhere Stufe angenommen sind, verfährt Gott mit ihnen dementsprechend. Damit soll gesagt sein, daß sie gewisse Prüfungen und Schwierigkeiten nach dem Fleische zu leiden haben. Und wenn sie anerkennen, daß die schwierigen Erfahrungen des Weges notwendig sind, so haben sie Ursache, zu frohlocken. Wenn sie volles Vertrauen zu dem Hirten haben, so wissen sie, daß er ihnen keine unnötigen Erfahrungen auferlegt und daß keine Prüfung zu ihrem Schaden ausschlagen wird, daß er vielmehr alle ihre Angelegenheiten überwaltet und alles zu ihrem Guten ausschlagen läßt, weil sie ihn lieben und nach Vorsatz berufen sind.

Diese bilden die kleine Herde, die Schafe der höchsten Ordnung. Sie stellen nur einen kleinen Teil der Menschheit dar, eine Klasse, die die besonderen Eigenschaften des Ernstes, der Demut und der Liebe zur Gerechtigkeit besitzt. Nachdem wir in diese Herde Gottes eingeführt worden sind, haben wir allen Grund, dem großen Hirten zu vertrauen; und wir sollten

die beständige Sorgfalt, die er uns angedeihen läßt, sowie sein besonderes Interesse an unserm geistigen Wohlergehen anzuerkennen. Seien wir folgsame Schafe! Irren wir nicht von der Herde ab, sei es zur Rechten oder zur Linken, und lassen wir uns auch von den grünen Auen und frischen Wassern nicht hinwegbringen durch Dornen und giftiges Unkraut eines Nebenweges! Trinken wir nicht von den trüben, schmutzigen Wassern menschlicher Spekulation und irreführender Theorien!

Was die Schafe charakterisiert.

„Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir“, sagte der Meister. Wenn wir die wahren Schafe des Herrn sind, so werden wir seine Stimme hören. Wir werden nicht fehlgehen. Wir werden einem Fremden nicht folgen, sondern vor ihm stehen, denn wir kennen die Stimme der Fremden nicht. (Joh. 10, 27. 5.) Indem der Himmlische

Vater sein Volk als „die Schafe meiner Weide“ (Jer. 23, 1) bezeichnet, bedient er sich eines passenden Ausdrucks für die Charaktereigenschaften, die er jetzt an den Schafen sucht. Die besondern Charaktereigenschaften der Schafe sind: Sanftmut, Bescheidenheit, Gehorsam gegenüber dem Hirten und völliges Vertrauen zu demselben — das Gegenteil von Selbstvertrauen und Eigensinn. Das wahre Schaf horcht aufmerksam auf den schwächsten Klang der Stimme des Hirten. Es wird seinem Rufe schnell folgen und sich von ihm führen lassen. Seien wir alle bestrebt, diese höchst wünschenswerten Charaktereigenschaften zu offenbaren und stets nahe bei unserm himmlischen Führer und Hirten zu bleiben, unter seiner liebenden Obhut und seinem wachenden Auge! Diejenigen, die also in Christo bleiben, sind sicher und geborgen.

„Ihm vertrauend kann ich stehen,
Werde nimmer, nimmer irre gehn.“

Watch-Tower vom 1. Juli 1914.

Interessante Briefe.

An die lieben Wachturmleser.

Der Krieg ist plötzlich über die Welt hereingebrochen. Die lieben Leser des Wachturms und der Schriftstudien von Bruder Russell haben diese Trübsal vorhergesehen und erwartet. Aus diesem Grunde müssen wir im Geiste frohlocken, aufsehen und unsere Häupter emporheben, von ganzem Herzen „unseres Leibes“ Errettung erwartend, nämlich das Ende der Laufbahn der letzten Glieder der Perversität im Fleische und ihre Verwandlung zur geistigen Stufe des Daseins mit neuen unverweslichen, herrlichen Leibern, gleichgestaltet dem Leibe der Herrlichkeit Christi Jesu, unseres Herrn.

Unsere Verbindungen mit Amerika und Bruder Russell sind wie abgeschnitten; wir versuchen zwar wieder eine Verbindung über Rotterdam oder Schweden herzustellen, doch nehmen wir an, daß auch diese Länder in den Strudel hineingezogen werden. Die letzte Botschaft von Bruder Russell hat uns Schwester Koetiz überbracht, die am 1. August von New-York abgefahren ist und nach mehrtägiger Gefangenschaft in England am 21. August über Holland hier eingetroffen ist. Sie sagt uns, daß Bruder Russells letzter Gruß an die deutschen Geschwister auf ein Wiedersehen jenseits des Vorhangs hinweist. Unser lieber Bruder ist hoffnungsvoll und fest im Glauben. Laßt auch uns feststehen in dem Herrn, in Seiner Gnade und Liebe! Jeder einzelne muß überwinden und ausharren bis ans Ende, getreu bis in den Tod. Wir können nur noch sich einander beten und unserm Gott und Vater und unserem Herrn und Heiland vertrauen, daß unsere Gebete Erhörung finden werden.

Vielleicht ist dies die letzte Nummer des Wachturms, die wir erscheinen lassen können — der Herr weiß es. Wir hoffen, daß diese Nummer noch die meisten Geschwister erreicht. Unser aller Auftrag ist es, treue Zeugen des Herrn zu sein und das Licht der Wahrheit leuchten zu lassen. Die arme Welt bedarf des Balsams des wahren Evangeliums und der Hoffnung der Auferstehung und Wiederherstellung; darum, welcherlei Nummer du auch haben magst,

Begrabe die Sorgen, die Welt hat genug,
Streif ab deine Bürde, nimm aufwärts den Flug!“

Im Namen der Wibelhaus-Familie, insbesondere im Namen der Brüder, die noch sämtlich hier sind, grüße ich Euch alle aufs herzlichste und befehle Euch dem Herrn und dem Worte Seiner Gnade. Noch möchten wir erwähnen, daß wir noch viele Schriften auf Lager haben und daß es ratsam ist, daß die Geschwister allenthalben sich jetzt soviel kommen lassen, als sie irgend hoffen zu verteilen imstande zu sein — per Postpaket, Eil- oder Frachtgut. Nach Amos 8 ist ein Hunger und Durst nach dem Worte Jehovas auf seiten vieler Menschen zu erwarten, und sollten wir die jetzige Lage der Dinge eifrig ausnützen, um die Speise zur rechten Zeit den Menschen darzureichen. „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Der

Herr erbarmte sich der Volksmenge, weil sie zerschunden und matt war wie Schafe ohne Hirten, und nahm sich ihrer an. (Matt. 9, 36—37.) So müssen auch wir, von herzlichem Barmherzigkeit getrieben, uns aller Menschen annehmen und uns unserer himmlischen Berufung zum königlichen Priestertum würdig erweisen. Der Herr sei mit uns allen!

Euer Bruder in Christo O. A. Koetiz.

* * *

Brief aus Freiburg im Breisgau. „Die Wahrheit wird euch frei machen“, so grüßt es in großen goldenen Lettern von der Freiburger neuen Universität herab. Und sie macht uns auch in der Breisgauperle frei. Ganz allmählich zwar nur, aber dennoch. Vor einem Jahrzehnt wurde die erste Saat in Gestalt von Traktaten durch schweizer Bräuer ausgestreut. Damals ist sie zwar auf feinen Boden gefallen und vom Winde hinweggeweht worden. Aber die neue Saat vor etwa Jahresfrist durch unsern lieben Bruder Koetiz fiel auf guten Boden und hat inzwischen, nach einer Nachsaat des lieben Bruders Lang-Basel, so gute Frucht getragen, daß es sich schon der Mühe verlohnt, im „Wacht-Turm“ einmal kurz auf die seit einem halben Jahr bestehende Brüdergruppe zurückzukommen.

Der Acker für eine fruchtbringende Wahrheitsausfaat ist in all den Jahren durch die auch in Freiburg bestehenden vielen Religionsgemeinden urbar gemacht worden. Unsere Brüder Koetiz, Binkle, Stocker und Lang fanden also bei ihrer Pilgerreise nach hier immerhin eine wenn auch kleine Gemeinde Wahrheitsanhänger vor, die zuerst im Rahmen eines Familienzirkels sich am Worte Gottes erbaute, dann aber auch Anfang dieses Jahres einen größeren öffentlichen Vortrag veranstaltete. Der Erfolg war ein überraschender. Bruder Lang sprach über „Wo sind die Toten?“ vor einem überfüllten Saal und konnte zahlreiche Interessenten für spätere Vorträge im „Früchtetrang“ einladen. Die meisten der Besucher dieser Vortragsabende sind zwar wieder weggeblieben, die kleine treue Gemeinde wuchs aber dennoch und wurde damit abwechselnd durch die Brüder Lang, Frey und Bachmann-Basel sowie Hiltbold und Fuhrmann-Mülhausen mit Speise zur rechten Zeit versorgt. Auch Bruder Binkle hat Freiburg bei seiner letzten süddeutschen Pilgerreise mit besucht.

Heute vereinigen sich schon mehr als 30 Geschwister jeden Dienstag, Freitag und Sonntag abend im „Früchtetrang“ zu gemeinsamen Bibel- und Vortragsabenden. Davon haben sich bereits 27 taufen lassen und erfahren seitdem an sich die Gnade unseres himmlischen Vaters durch Cäuterungen und Prüfungen, aber auch durch immer heller werdendes Licht in der Wahrheit.

Zu den Nachbargruppen Basel, Zürich und Mülhausen unterhält Freiburg die herzlichsten Beziehungen. Zur Züricher Hauptversammlung hatten sich 20 Geschwister aus Freiburg eingefunden, und an der erst jüngst gehaltenen Tagesversammlung in Mülhausen waren ebenfalls 18 Freiburger Geschwister anwesend. — Mit den übrigen süddeutschen Gruppen soll Fühlung genommen werden.

Der Verkehr unter den Freiburger Geschwister selbst ist ebenfalls ein überaus herzlicher. Das Band der Liebe bindet auch sie immer enger aneinander und es vergeht wohl kein Tag, wo sich die Geschwister neben den regelmäßigen gemeinsamen Zusammenkünften in einzelnen Familienzirkeln gegenseitig am Worte Gottes erbaute und ermuntern. Möchte unser lieber himmlischer Vater ihnen auch fernerhin Seinen reichen Segen nicht vorenthalten. H.



DER WACHTTURM

und Verkünder der Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21, 11

19. Jahrg. Oktober Nr. 10
1914, seit Adam: 6043

Inhaltsverzeichnis Seite

Ausblicke vom Wachturm	147
Der Weg, die Wahrheit, das Leben	149
Die Feinde des Geistlichen Israel	152
Unser großer Bürdenträger	153
Anweisung für Gottes Arbeiter	154
Der Zweck unserer Prüfungen	155
„Gebet uns von eurem Mel!“	157
Unsere Hoffnung - „Ein Anker der Seele“.	158
Geistliche Freiheit beruht auf Grundsätzen	160
Interessante Briefe	160

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläu'ig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Verzweiflung der Nationen in Anklagezeit bei heulendem Meer und Donnerwogen (wegen der Nationen, Untertanen); die Menschen versinken vor Furcht und Erwartung der Zinar, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Engel, die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschahen ehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet aus und hebet eure Lämpchen empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blicke (Gerichte) erleuchten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ 37. 37, 4; Jer. 28, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verheißung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendem Kaufpreis, als Erlös) für alle“. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 5–11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verbergen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschheit nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5–9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, schon und rückwärts zu verständigen — soweit uns die göttliche Weisheit das begünstigte Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erschwiegen, das wir nicht als Ihm wesentlich erkennend können — das nicht Seine Wort entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis langt. Wir möchten nun unsere Leser dringlich ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschütterlichen Prüffstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, auf dem wir reichliche Stütze anfinden.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20–22; 1. Kor. 12, 14; Gal. 3, 29.) Mitterweile werden die an das Verheißungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, um wenn der letzte dieser „lebendigen auserwählten und Wählenden Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtages als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6. 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist zu verstehen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitregierin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollständigung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Jahrtausends“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in dem ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allem Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi, wo für die Wütigen und Gehoramen durch ihren Erlöser und dessen verheißene Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 1, 10–12; Jes. 35.)

G. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,60; Dollar 0,50.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterdenkerstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**
18–17 5th St., Brooklyn, N. Y.

Zu eige in London, England; Oporto, Schweben; Genf, Schweli;
Aristonien, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Besuche und Vorträge von verschiedenen Brüdern.

Im Monat Oktober werden, so Gott will, einige hiesige und auswärtige Brüder folgende Versammlungen besuchen:

- Wien und Düsseldorf am 11., 18. und 25.
- Essen (Ruhr), Flerlohn und Hagen (Westf.) am 11. und 18.
- Weserkirchen, Herten, Erkenschwid, Wermelskirchen und Remscheid am 18.
- Serne, Walsum und Dortmund am 25.

Das Photo-Drama der Schöpfung.

Wir haben eine größere Auflage illustrierter Blätter von den vier Teilen des Photo-Dramas der Schöpfung drucken lassen und senden auf Wunsch einzelne Exemplare unentgeltlich an jedermann. Geschwister und Freunde der Wahrheit, die die Blätter an Bekannte und Interessierte weitergeben möchten, können dieselben auch in größerer Anzahl kostenlos erhalten. Zum freien Verteilen — von Haus zu Haus oder öffentlich — sind die Blätter indes nicht bestimmt.

Nehrfachen Wünschen entsprechend haben wir die gedruckten Erklärungen zu dem Photo-Drama der Schöpfung mit Illustrationen auch in Buchform herausgegeben. Der Preis ist: Mk. 0,50 für ein Exemplar in schönem Papierumschlag und Mk. 1, — für ein Exemplar in Leinwandband.

Eine Tagesversammlung in Berlin.

In Berlin findet, so Gott will, am Sonntag, den 1. November eine Tagesversammlung statt, zu der Geschwister und Freunde der Wahrheit aus der näheren und weiteren Umgebung herzlich eingeladen sind. Bei genügender Beteiligung wird die Versammlung am 2. und 3. November fortgesetzt.

Zionslieder für die Morgenandacht im Oktober.

Im Bibelhaufe in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vorlesung einer Betrachtung aus dem „Manna“ (über Geber, Gebüh, Freubigkeit, Keuschheit, Lob, oder Hilfbereitschaft) oder eines am Schluß des „Manna“ stehenden Schriftabschnittes (1. Kor. 13, Feb. 13, 20–21, oder Phil. 4, 8) oder des „Gelübdes“, und verehnt sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Text für den betreffenden Tag betrachtet. — Wieder für den Monat Oktober: (1.) 14; (2.) 32; (3.) 72; (4.) 9; (5.) 115; (6.) 27; (7.) 71; (8.) 15; (9.) 74; (10.) 65; (11.) 114; (12.) 100; (13.) 48; (14.) 50; (15.) 87; (16.) 107; (17.) 25; (18.) 35; (19.) 56; (20.) 104; (21.) 11; (22.) 101; (23.) 105; (24.) 8; (25.) 113; (26.) 4; (27.) 7; (28.) 47; (29.) 103; (30.) 112; (31.) 63.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Weltalter — gibt einen Umriss von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung der Menschheit. — 360 Seiten.

Band 2 — Die Welt ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die bleibend gültigen Schriftzeugnisse. — 360 Seiten.

Band 3 — Des Königsreichs Komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königsreichs Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Aberrstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel. — 360 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Auslösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharjas Prophezeiung, Kap. 14, 1–9. — 360 Seiten.

Band 5 — Die Verheißung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Rahe am Nabe, um die sich alle Teile des Plans göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und getreuesten Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungsworte, 1. Moje 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebühde, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Berufenen und als Glieder des Leibes unter dem Haupt zusammenommen. — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,10). Wenn er kauft sie, einen nach dem andern, ist heweiße. Es gibt sie in: Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 5 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 2, 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und 8. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Sehn Exemplare von irgendeinem Band Mk. 10,--.)

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersezt sind. — 90 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusia, Epiphania, Apokalypse. Welcherlei Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusia. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königsreiche.“ — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die Stiftshütte in der Wüste — Schatten besserer Opfer. Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Zeremonien des fleischlichen Israel und ihrer gegenbildlichen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus? Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrichtige Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende gefangen nehmen. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie. Ein Beweis, daß die Evolutionstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes. Seine Bestimmungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbatar. Für lebendwahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 S. stark. — Fr. Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Stiftsreden und Unterrichtsmitel. Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen überaus nützlich und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Gegenständen, welche für jeden Schriftleser in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10.)

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

Jahrg. 19

Barmen — Oktober 1914 — Brooklyn

Nr. 10

Ausblicke vom Wachturm.

Die lange erwartete Erschütterung der sozialen Erde hat, wie wir glauben, bereits ihren Anfang genommen. Der große Krieg, für den Europa seine Truppen gedriht, Schätze aufgespeichert und Waffen in Bereitschaft gehalten hat, erschüttert jede Nation in finanzieller, gesellschaftlicher und politischer Hinsicht. Obgleich die Nationen sich ihrer Kraft bewußt sind, erzittern sie doch bei dem Gedanken an die Resultate des Kampfes, der jetzt vor sich geht. Nur die Bibel kann zuverlässig und mit Bestimmtheit von den Resultaten reden; und sie tut es auch. In einem und demselben Atemzuge spricht sie von Unglück und Segnungen — von Unglück über die Nationen, aber auch von großen Segnungen, die schließlich durch die neue Regierung des Messianischen Königreiches über die Menschheit kommen werden.

Der Apostel Paulus nimmt Bezug auf unsern Tag und die gegenwärtigen Verhältnisse, wenn er die Botschaft des Herrn verkündet: „Noch einmal werde ich nicht allein die Erde erschüttern, sondern auch den Himmel“. Der von Gott inspirierte Apostel sagt uns, daß dies die letzte große Erschütterung sein wird, die die Welt je erfahren wird, weil in dieser Drangsalzeit, in der Morgendämmerung des Millennium-Zeitalters, alles was zu erschüttern ist, so völlig erschüttert und zerstört werden wird, daß nichts übrig bleiben wird als nur das, was unerschütterlich ist, was die absolute göttliche Anerkennung hat. Der Apostel sagt, daß nur ein Ding unerschütterlich bleiben wird, nämlich das Königreich Gottes in den Händen des Christus (Haupt und Leib). (Heb. 12, 18—27.)

Wir sollten nicht meinen, daß die Erschütterung der Nationen eben erst anfangen; sie ist bereits seit einiger Zeit im Gange und hat jetzt gewalttätige Formen angenommen. Seit Jahren ist Europa hin und wieder unter gewaltigen revolutionären Erschütterungen erbebt; aber jetzt bereitet es sich vor für die große Erschütterung oder das „große Erdbeben“, wie die Bibel es in symbolischer Sprache bezeichnet. (Off. 16, 18.)

Wissen ist Macht.

Während der vergangenen fünfzig Jahre sind die Massen der Menschheit insbesondere durch Bereicherung an Wissen gefördert worden, und ihre Macht ist dementsprechend gewachsen. In demselben Maße haben die Irrtümer, der Aberglaube und die Knechtschaft vergangener Zeiten das Feld räumen müssen. Es hat eine dementsprechende soziale Revolution stattgefunden, die sich ihrer Art nach von allem, was bisher dagewesen ist, unterscheidet. Der Sozialismus ist eine Revolution, die sich auf Vermehrung des Wissens gründet, obgleich, wie wir versuchen wollen darzutun, viele seiner Schlußfolgerungen Trugschlüsse sind und manche seiner Bestrebungen sich wahrscheinlich in der Zukunft als überaus schädlich erweisen werden. Wenn nicht schließlich das Königreich Christi die Regentschaft in die Hand nehmen würde, so würde alles durch die zum großen Teil irrigen Weltverbesserungspläne des Sozialismus benachteiligt werden.

Die Nationen eilen auf „Sarmagedon“ zu.

Europa ist mit dem Sozialismus durchsetzt, der gleich einem Sauerteig das ganze Gebäude der gesellschaftlichen Ordnung in Gährung versetzt. Könige und Kaiser dürfen ihm nicht zu offenkundig entgegenreten, und alle ihre geheimen Pläne haben nicht vermocht, seine Entwidlung zu hindern. Der jetzt begonnene allgemeine Krieg hat von verschiedenen Seiten her seinen Anstoß bekommen. Die Politik hat insofern mit ihm zu tun, als die verschiedenen Länder die Erweiterung ihrer politischen Einflusssphären erstreben.

Wir glauben, daß auch der Sozialismus einen nicht unwesentlichen Faktor in dem jetzt tobenden Kriege spielt, der der größte und schrecklichste und wahrscheinlich auch der letzte Krieg der Erde sein wird. Der Sozialismus steht insofern in Beziehungen zu dem Kriege, als die Könige und Kaiser hoffen, daß Patriotismus und Selbstverleugnung die Interessen und Sympathien ihrer Völker, die unter dem Einfluß des Sozialismus gelockert wurden, zusammenschneiden. Sie riskieren lieber einen allgemeinen Krieg, um nicht einer sozialen Revolution ins Antlitz schauen zu müssen.

Es heißt, daß in Rußland der patriotische Enthusiasmus die Parteigegner einander näher bringe. Auch berichtet man, daß in Irland die Streitigkeiten zwischen den Nationalisten und den Ulsterleuten angesichts der Kriegskrisis, in der sich Großbritannien befindet, ausgeglichen worden seien. Und der Umstand, daß der deutsche Reichstag einschließlich der sozialdemokratischen Partei einstimmig und debattenlos die erforderlichen Kriegskredite bewilligt hat, zeigt, daß in Deutschland die verschiedenen politischen Richtungen ihre Unterschiede angesichts einer nationalen Gefahr ignorieren. Ebenso ist Österreich-Ungarn, das sich aus vier verschiedenen Völkern mit verschiedenartigen Interessen und einander entgegengesetzten Neigungen zusammensetzt, durch das Erfordernis der Selbstverteidigung in ein einziges Volk zusammengefügt worden. Auch die unzufriedenen Elemente Frankreichs und Italiens sind, wenigstens zeitweilig, nach einer andern Richtung hin abgelenkt worden. Die Friedenspropaganda und das Bestreben der Internationalen, dem Kriege zu widerstehen, ist wenigstens für eine Zeitlang von der Volksstimmung überflutet worden.

Der silberne Saum der Kriegswolke.

Aber was wird nach den Schrecken des Krieges geschehen? Ein Krieg wie der jetzige wird weder einer einzelnen Nation, noch irgend einer Verbindung von Nationen einen großen Sieg bringen. Die Sieger in dem Kriege werden sicherlich für jeden Sieg einen hohen Preis zahlen. Die Zivilisation, fälschlich als Christenheit (als Christi Königreich) bezeichnet, wird am Ende des Krieges, von Blut triefend und furchtbar verarmt, nur teilweise erschüttert sein. Der große Krieg von Sarmagedon, von dem die Bibel berichtet, wird nur teilweise ausgefochten worden sein. Die Überreste der Armeen werden unbefriedigt heimziehen. Sie werden ent-

mutigt sein, und zwar entweder dadurch, daß sie geschlagen worden sind, oder dadurch, daß sie ihre Siege überaus teuer bezahlt haben. Die Resultate werden sie kriegsmüde und ungehalten machen über ihre Beherrscher, die sie in den verheerenden Völkerkrieg hineingeführt haben. Alsdann steht der große Krieg von Harmagedon zu erwarten. Die Hand eines jeden wird wider seinen Nächsten sein. Die verschiedenen Parteien werden Allheilmittel anpreisen und sich bemühen, diese dem Volke aufzuzwängen. Die Folge davon wird nach der Prophezeiung in Dan. 12, 1 „eine Zeit der Drangsal“ sein. „Vergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“.

Die Erschütterung wird, wie der Apostel uns sagt, so lange anhalten, bis das unerschütterliche Königreich des Messias sich Achtung verschafft und die Angelegenheiten der Welt unter seine Herrschaft gebracht haben wird. Gott verkündigt uns diese Tatsache durch den Propheten Haggai mit den Worten: „Und ich werde alle Nationen erschüttern; und das Ersehnte aller Nationen wird kommen.“ (Haggai 2, 7.) Alle Völker begehren wahrlich Frieden, Freude, Glück und Segen — alles, was Gott nach seinem Vorsatz durch das Messianische Königreich vorgehen hat. Die Welt begehrt eigentlich gerade das, was Gott ihr zu geben beabsichtigt; aber sie erkennt ihre wahren Bedürfnisse nicht und wird hinsichtlich der Methoden, durch welche das Begehrte erlangt werden könnte, vollständig irreführt.

Als Bibelforscher lernen wir mehr und mehr die Tatsache schätzen, daß der in der Bibel dargestellte göttliche Plan sowohl in seiner Einfachheit als auch in seiner Ausdehnung wunderbar ist. Wir erkennen mehr und mehr, daß unser früherer Irrtum darin bestanden hat, daß wir nicht die Bibel, sondern die Glaubensbekenntnisse gelten ließen und daß wir dementsprechend Finsternis statt Licht besaßen.

Symbolische Erschütterung und Verbrennung.

Betrachten wir wiederum die Worte Gottes, die der Apostel Paulus zitiert: „Noch einmal werde ich nicht allein die Erde erschüttern, sondern auch den Himmel.“ (Heb. 12, 26.) Wir haben gesehen, was die Erschütterung der Erde in bezug auf die Gesellschaft, die Regierungen und die soziale Ordnung bedeutet. In der gleichen symbolischen Sprache der Prophezeiung stellen die Himmel die kirchlichen Systeme dar, so wie die Erde die sozialen Systeme darstellt. Die Bedeutung der Worte des Herrn ist daher klar: Die kommende Drangsal wird nicht nur allein die Menschenwelt treffen, sondern auch, und zwar in ganz besonderem Sinne, die Kirche, die kirchlichen oder geistlichen oder himmlischen Mächte, die völlig erschüttert werden.

Es gibt zweifellos in jeder Kirche, in jeder Sekte, in jeder Partei Geheiligte. Diese allein bilden die wahre Kirche, die Herauswahl, die Geheiligten Gottes — die Versammlung der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind.“ (Heb. 12, 23.) Es werden also nach der angeführten Prophezeiung die Massen aller Benennungen erschüttert — erschüttert in ihrem Glauben, in ihren Einbildungen und in ihrem Aberglauben. Nur die wahre Kirche, bestehend aus den Geheiligten, aus denen, die in lebendiger Gemeinschaft mit Christo stehen, wird in diesem furchtbaren Sturm, den der Apostel beschreibt, unerschüttert bleiben.

Während innerhalb der letzten dreißig Jahre der Sozialismus die politische Erde erschüttert hat, haben andere Kräfte mit großer Gewalt die kirchlichen Himmel erschüttert. Wo wir auch hinschauen mögen, überall finden wir, daß nicht nur Unwissenheit und Aberglaube jetzt nicht mehr bei allen Christen Fuß zu fassen vermögen, sondern überdies viele bekennende Christen in ihrem Glauben an eine göttliche Offenbarung und manche sogar in ihrem Glauben an einen persönlichen Gott erschüttert worden sind. Ja, es ist heute sogar an der Tagesordnung, daß christliche Weisliche sich in ihren Kreisen rühmen, den Glauben an die Bibel verloren zu haben — unter dem Einfluß dessen, was man als „höhere Textkritik“ bezeichnet und was man früher „Unglaube“ nannte.

Wahrscheinlich würden heute kaum mehr denn zehn Prozent von allen protestantischen Weislichen der Welt bekennen, daß sie noch den Glauben und das Vertrauen an die

Bibel als inspirierte Botschaft Gottes festhalten. Die übrigen neunzig Prozent würden, wenn man sie gründlich prüfte, insgeheim zugeben, daß sie ihren früheren Grund verloren haben. Viele von ihnen würden sich wohl gar dessen in der Öffentlichkeit rühmen, während andere, den Verlust ihres Ansehens oder ihres Einkommens befürchtend, suchen würden, die Frage zu umgehen und eine ausweichende Antwort zu geben.

Die Erschütterung hat bei der Weislichkeit und den Akademikern ihren Anfang genommen, und zwar durch die Professoren und die Textbücher; und von da aus hat sie sich auf die übrigen höheren Schulen erstreckt, indem sie sich allmählich immer weiter ausbreitete. Alles, was den Glauben des Volkes an die Bibel zu erschüttern vermag, scheint in Tätigkeit zu sein, und allenthalben finden sich nur sehr wenige, die ihre Stimmen und ihre Federn zur Verteidigung der göttlichen Offenbarung und ihres Glaubens an einen persönlichen Gott erheben.

Möge niemand denken, daß die Erschütterung der kirchlichen Himmel beendet sei. Die Bibel beschreibt uns den Gipfelpunkt als eine plötzliche Katastrophe, die alle Kinder Gottes in „Babylon“, alle wahren Israeliten, in denen kein Trug ist, aufweden und bestreuen wird.

„Das Ersehnte aller Nationen.“

Die Erschütterung der Himmel und der Erde, von der der Apostel Paulus redet, ist mit der Erschütterung identisch, die der Prophet Haggai (2, 7) erwähnt und von der der Apostel Petrus in seiner Epistel unter einem andern Bilde redet. Nach der Schreibweise heutiger Schriftsteller, die von einem allgemeinen europäischen Brande reden, beschreibt der Apostel Petrus das Ende der nominellen Kirchensysteme unferst Tages unter dem Bilde eines Feuers. Die in Brand geratenen Himmel werden mit gewaltigem Geräusch vergehen — mit gewaltiger Disputation, Verwirrung usw. — „und die Erde und die Werke auf ihr werden verbrannt werden“, schreibt der Apostel Petrus. Und der Apostel Paulus sagt: „Der Tag wird es klar machen, weil er in Feuer geoffenbart wird; und welcherlei das Werk eines jeden ist, wird das Feuer bewahren.“ (2. Pet. 3, 10; 1. Kor. 3, 13.)

Diejenigen, die mit Gold, Silber und kostbaren Steinen der göttlichen Botschaft und der göttlichen Verheißungen gebaut haben, werden den Brand überleben, weil ihr Glaube, ihre Hoffnung und ihre Beziehung zu Gott unzerstörbar sind. Aber alle diejenigen, die mit Holz, Heu und Stroh der menschlichen Tradition und des Kirchentums gebaut haben, werden finden, daß das Feuer jenes Tages ihre Werke vollständig zerstört. Alle ihre Hoffnungen und Erwartungen werden in nichts zerfließen. Sie selbst aber werden „gerettet werden, doch so wie durchs Feuer“. (1. Kor. 3, 11—15.) Der Apostel erklärt dann weiter, daß Gott die betreffende Klasse erretten wird, weil sie aus geweihten Christen besteht, die ihre falschen Hoffnungen und Erwartungen auf die sichere Grundlage, auf Christum und sein Erlösungswerk, gegründet haben.

Das Vergehen der gegenwärtigen symbolischen Himmel oder der kirchlichen Gewalten wird zur Folge haben, daß die geistige Herrschaft den „neuen Himmeln“, der verherrlichten Kirche oder Herauswahl zufällt. Das Vergehen der gegenwärtigen sozialen Erde wird zur Folge haben, daß die neue Ordnung der Dinge Platz greift, die als die „neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnt“, bezeichnet wird. (2. Pet. 3, 13.) Die neue Erde wird derselbe Planet sein, auf dem wir leben, aber unter neuen Verhältnissen, neuen sozialen Einrichtungen, die durch das Messianische Königreich eingeführt werden. Zu gleicher Zeit wird die Prophezeiung Haggais anfangen sich zu erfüllen, welche lautet: „Das Ersehnte aller Nationen wird kommen“. Der Apostel Petrus schildert in lieblicher Weise die neuen Verhältnisse auf der Erde, indem er sagt:

„Zeiten der Erquickung werden kommen vom Angesichte des Herrn, und er wird den auch zuvorverordneten Jesus Christus senden, welchen freilich der Himmel aufnehmen muß bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.“ (Apg. 3, 19—23.) Watch-Tower vom 15. August 1914.

Der Weg, die Wahrheit, das Leben.

„Wenn ihr in meinem Worte bleibet, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ (Joh. 8, 31—32.)

Bei seinem ersten Kommen kam unser Herr zu der jüdischen Nation, die ein Haus von Knechten bildete, welche in Bundesbeziehung zu Gott standen. Diesen wurde das erste Vorrecht gewährt, Söhne Gottes zu werden; es waren ihnen Segnungen in dem Maße zugebacht, als sie dem Lichte folgen würden, das ihnen gegeben werden sollte. Aber bevor sie Söhne Gottes werden konnten, war es notwendig, daß Jesus ihr Erlöser wurde und für ihre Ungerechtigkeit Veröhnung bewirkte, um dadurch den Weg zu erschließen. Er war gekommen, um dieses Werk zu tun, aber er hatte es noch nicht getan. Ein jeder, der die göttlichen Vorsätze und Vorkehrungen verstehen und im Einklang mit ihnen handeln würde, würde freigemacht werden — freigemacht von der Verdammnis, die auf den Juden lastete, sowie von den Folgen der Schwachheiten des Fleisches — und würde in vollkommene Harmonie mit Gott gebracht werden.

Aber wir können sehen, daß das große Vorrecht noch mehr einschloß als alles dieses. Es schloß noch etwas weit Höheres ein, nämlich die Miterbschaft mit dem Messias. In dem waren alle diese Dinge noch ein verborgenes Geheimnis, nur allein unserm Herrn bekannt. Ihm waren sie kundgetan worden, weil er durch den Heiligen Geist gezeugt worden war. Es gab mancherlei Dinge, die schwer zu verstehen waren. Jesus redete in Gleichnissen und dunklen Reden und bezweckte eben damit, daß der damals eröffnete Weg des Lebens ein „schmalere Weg“ blieb. Wir lesen daher in der Schrift, daß einige hinsichtlich der Worte des Meisters sagten: „Dies ist eine harte Rede! Wer kann sie hören?“ — Wer vermöchte sie zu glauben?

Das, was man insonderheit als eine harte Rede empfand, war, daß sein Fleisch wahrhaft Speise und sein Blut wahrhaft Trank sei und daß man durch Essen und Trinken seines Fleisches und Blutes das ewige Leben erlangen könne. Wir lesen daher, daß, nachdem Jesus diese Worte geredet hatte, viele ihn verließen und nicht mehr seine Jünger zu sein begehrt, weil ihre eigenen Interessen sie so verblendet hatten. Anstatt dem Herrn geduldig nachzufolgen, sagten sie: Dies ist lauter Torheit. Wir verstehen es nicht.

Jesus sah voraus, daß die Verhältnisse sich so gestalten würden, als er diese Worte zu seinen Jüngern redete. Er wünschte, daß sie auf der Hut sein möchten. Es war, als hätte er sagen wollen: Ihr habt bezeugt: „Niemand hat ein Mensch so geredet wie dieser.“ Ihr habt schon Worte gehört, die sich von den Worten der Pharisäer und Schriftgelehrten wesentlich unterscheiden. Fahrt fort und haltet noch ein wenig aus! Wenn ihr dies tut, so werdet ihr zur bestimmten Zeit die Sachlage verstehen. Habt Glauben und Geduld! Ihr habt angefangen, euch für diese Dinge zu interessieren, und wenn ihr völlig meine Jünger werdet, so wird euch eine Erkenntnis der Wahrheit zuteil werden. Und die Wahrheit wird euch freigemachen; sie wird euch alle Segnungen und Vorrechte bringen, die Kindern Gottes zukommen. — Diejenigen, die den Rat des Meisters beherzigten, wurden reichlich gesegnet.

Die Segnung nahm ihren Anfang zu Pfingsten.

Diese Worte richtete Jesus nicht besonders an die zwölf Apostel, sondern an die Juden im allgemeinen, soweit sie sich zu ihm hingezogen fühlten. Nikodemus mag einer von solchen gewesen sein. Er neigte dazu, über die geistlichen Dinge zu stracheln; er vermochte nicht zu sehen, wie jemand wiedergeboren werden kann. Der Heilige Geist war, wie wir lesen, noch nicht gegeben, „weil Jesus noch nicht verherrlicht war“.

Der Apostel Paulus sagt uns, daß „der natürliche Mensch nicht annimmt, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird“. (1. Kor. 2, 14.)

Aber einige sahen etwas an Jesu, das sie zu ihm hingog. Sie sagten sich ehrlichen Herzens: Wahrlich, seine Worte und seine Kritik an unserer Nation sind zutreffend. Wir sehen nicht, wie er seine Prophezeiungen erfüllen wird; aber er sagt uns: Habt Geduld und ihr werdet es später verstehen! Und einige hatten Geduld — „mehr denn hundert Brüder“. Diese

erlangten, wie Jesus verheißen hatte, das Vorrecht, seine wahren Jünger zu werden.

Als Pfingsten kam, nahm der Himmlische Vater alle diejenigen an, die in Jesu Worten geblieben waren; und diese wurden durch den Heiligen Geist gezeugt und damit in die Familie des Herrn aufgenommen. Dann wurden sie erleuchtet und riefen an, geistliche Dinge zu erkennen. Sie erhielten nicht alles Licht auf einmal, sondern sie schritten vorwärts im Laufe der Tage und Jahre. Sie waren wirklich wahre Jünger Jesu, das heißt, solche Nachfolger Jesu, die der Vater mit Wohlgefallen anerkannte. Sie wurden nicht nur von der Verdammnis des Gesetzesbundes, sondern auch von Sünde und Tod freigemacht. Sie erhielten einen neuen Willen, eine neue Gesinnung, und der Heilige Geist zeigte ihnen „die Tiefen Gottes“.

Unser Herr sagte in seinem Gebet zum Vater: „Heilige sie durch die Wahrheit: dein Wort ist Wahrheit.“ Mit dem Ausdruck „Wahrheit“ deutete er auf die Offenbarung des göttlichen Planes durch den Heiligen Geist hin; und der heiligende Einfluß kam durch die Erkenntnis der Wahrheit, wo letztere in ein aufrichtiges Herz aufgenommen wurde. Diese Heiligung oder Absonderung begann, genau genommen, mit der Pfingstsegnung, deren Wirkung sich jetzt noch fortsetzt. Die Heiligung schreiet fort, und zwar solange, wie der Einzelne es geschehen läßt, daß die Wahrheit ihren beabsichtigten Einfluß auf sein Leben ausübt. Wir gewahren einen Unterschied zwischen unserm Text und den eben angeführten Worten Jesu. Hier spricht Jesus von dem Worte Jehovas, in unserm Text dagegen von seinem eigenen Worte. Er sagt gleichsam: Wenn ihr in meinem Worte bleibet, so werdet ihr mehr und mehr mit dem Himmlischen Vater bekannt werden und werdet seinen Willen, seinen Weg und seine Methode wissen; und auf diese Weise werdet ihr sein Wort erkennen. Durch alles dieses wird der Wille des Vaters getan; und wenn der Wille des Vaters erkannt und getan wird, so ergibt sich daraus die heiligende Wirkung. Jesus sagt zu allen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ — Ich bin der alleinige, durch den man zum Vater gelangen und sein Sohn werden kann; und wenn ihr in mir bleibet, so ist euch dieses große Endziel verbürgt.

Der Kanal aller unserer Segnungen.

Wir erkennen also, daß Christus unser Teil ist, das Gott für uns vorgeesehen hat und das allen Anforderungen entspricht. „Christus Jesus ist uns geworden Weisheit von Gott und Gerechtigkeit [Rechtfertigung] und Heiligkeit und Erlösung [Befreiung].“ (1. Kor. 1, 30.) Wir empfangen zuerst dadurch, daß wir Jesu Opferwerk für uns erkennen, die nötige Weisheit, Belehrung und Anleitung, durch die wir auf Grund seines Verdienstes zum Vater kommen können. Von da an ist er unsere Weisheit den ganzen Weg entlang. Der Himmlische Vater hatte einen glorreichen Plan schon vor Grundlegung der Welt, und er gab den Menschen bereits in Eden, unmittelbar nach dem Sündenfall, einen Hinweis darauf. Zur bestimmten Zeit gab er den Menschen einen weiteren Hinweis darauf durch Henoch; etwas später durch Abraham, und noch später durch Mose und die Propheten. Aber in welcher Weise die Segnung der Welt zuteil werden sollte, das war ein verborgenes Geheimnis.

Der Weg des Lebens wurde nicht eher eröffnet und offenbar gemacht, als bis Jesus kam. Er hat „Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht durch das Evangelium“. Das Wesen des Evangeliums war nicht einmal verkündet, geschweige denn erfüllt worden, ehe Jesus kam. Der Apostel Paulus sagt, daß die „große Errettung“ „den Anfang der Verkündigung durch den Väter empfangen hat“ und „uns von denen bestätigt worden ist, die es gehört haben“. (Heb. 2, 3.) Unser Herr fing an sie zu verkündigen; aber das Verborgene des Evangeliums, sein Geheimnis, wurde erst nach Pfingsten völlig geoffenbart. Jesus selbst empfing erst ein klares Verständnis für das Geheimnis, nachdem der Heilige Geist auf ihn gekommen war; und von da an zeigte er seinen

Nachfolgern den Weg zum Leben und zur Unsterblichkeit. Aber selbst dann noch bediente er sich sinnbildlicher Reden; denn seine Nachfolger waren erst, nachdem sie die Zeugung aus dem Heiligen Geiste empfangen hatten, fähig, in die „Tiefen Gottes“ einzudringen.

Jesus unsere Gerechtigkeit.

Jesus ist nicht nur unsere Weisheit, sondern auch unsere Gerechtigkeit. Er bedeckt unsere Sünde. Er rechnet uns seine eigene Gerechtigkeit, das Verdienst seines eigenen Opfers, zu. Und diese Zurechnung versetzt uns in eine Stellung vollkommener Gerechtigkeit — nicht tatsächlich, sondern gerechenerweise —, die Gott auf dem von ihm vorgezeichneten Wege anerkennt.

Unser Herr ist nicht die Gerechtigkeit eines jeden, nicht einmal aller derer, die in gewissem Maße auf seine Worte hören, sondern nur allein derer, die dahin kommen, daß sie sich dem Willen des Vaters völlig unterwerfen. Er hat dafür einen guten Grund; denn nur diejenigen, die sich während des Evangelium-Zeitalters selbst aufopfern, um Glieder seines Leibes zu werden, nur die Geistgezeugten, können aus der Rechtfertigung durch Glauben Nutzen ziehen. Für andere würde die Rechtfertigung eine Verurteilung zum Tode zur Folge haben. Im nächsten Zeitalter werden andere zu Christo kommen. Aber eine Rechtfertigung aus Glauben erlangen nur diejenigen, die jetzt zu ihm kommen, um in seinen Fußstapfen zu wandeln.

Jesus unsere Heiligung.

Der Schritt der Weihung, den die durch Glauben Gerechtfertigten tun, wird in der Schrift „Heiligung“ genannt. Aber es handelt sich hier nicht um dieselbe Heiligung, die uns durch Christum zuteil wird. Gott sagt: „Heiliget euch, und ich will euch heiligen!“ das heißt: Sondernet euch ab, und dann werde ich euch absondern! ich werbe euch dorthin versetzen, wo ihr zu sein wünscht. Daher wird Jesus für uns alle, die wir durch ihn zum Vater kommen, nicht nur unsere Rechtfertigung, sondern auch unsere Heiligung, die vollkommene Absonderung. Wir werden in ihm angenommen, und seine Gnade und sein Fürsprecherwerk befähigen uns, völlige und schließliche Heiligung zu erlangen.

Gott sondert uns dadurch ab, daß er uns durch den Heiligen Geist zu einer neuen Natur zeugt und zu Probegliedern der Königlich-priesterlichen, des Leibes des Gesalbten, macht. Wir empfangen damit, wie die Schrift sagt, ein „Unterspand unseres zukünftigen Besitzes“, der völlig unser Teil werden wird, wenn wir von der menschlichen zur geistigen Natur verwandelt werden, „in einem Nu, in einem Augenblick“. Aber dieses „Unterspand unseres zukünftigen Besitzes“ wird uns mit der Voraussetzung gegeben, daß wir in der bei uns schon begonnenen Heiligung wachsen, bis sie vollendet ist. Alles dieses erlangen wir durch Christum.

Jesus unsere Erlösung.

Diejenigen, die entsprechende Fortschritte machen, werden in der Auferstehung eine völlige Erlösung von der Sünde, sowie von allen Unvollkommenheiten des Fleisches und von dem Fleische selbst erlangen — eine völlige Erlösung durch die Kraft der Ersten Auferstehung. In diesem Sinne ist Christus unsere Erlösung. Wir werden dann die völlige Vollendung als Söhne Gottes auf der göttlichen Stufe erlangen. In allen diesen Dingen ist Christus der Mittelpunkt; durch ihn allein können wir die Segnungen erlangen. Obwohl der Vater sie gibt, empfangen wir sie doch durch seinen Sohn, der der Darsteller des Vaters ist. Jesus empfing den Geist des Vaters und hat ihn auf uns ausgegossen. Dieses Werk wurde im Vorbilde durch die Salbung des Hohenpriesters versinnbildet. Das heilige Salböl wurde auf sein Haupt ausgegossen und lief herab über seinen Leib. So werden wir gesalbt durch unser Haupt als Glieder des großen Hohenpriesters.

Gott, der Jesum von den Toten auferweckt hat, wird auch uns durch Jesum von den Toten auferwecken; d. h. Jesus wird der ausführende Teil sein. Aber es gibt gewisse

Charakterzüge des göttlichen Planes, die Jesus in seinem eigenen Namen ausführen wird, beispielsweise die Segnung und Emporhebung der Welt. Obwohl der Vater der Urheber des großen Planes ist, wird doch der Welt diese Segnung ausschließlich durch das Opfer des Sohnes zuteil. Christus wird das Werk des Millennium-Zeitalters vollbringen; und wenn es vollbracht sein wird, wird er die Menschheit dem Vater überantworten.

Aber sein Werk für die Herauswahl ist ein anderes. „Der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi . . . hat uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren.“ (1. Pet. 1, 3.) Der Sohn hat uns nicht wiedergeboren, obwohl wir die Gunst Gottes durch den Sohn empfangen haben. Der Preis der Erlangung dieser besonderen göttlichen Gunst besteht in der Aufopferung unseres Lebens. Das besondere Teil, das die Herauswahl in direkterer Weise von dem Sohne empfängt, ist die Rechtfertigung. Aber diese Rechtfertigung ist von dem Vater, und sie besteht nicht in einer tatsächlichen, sondern in einer zugerechneten Gerechtigkeit. Sie ist eine besondere Vorkehrung von Seiten des Vaters für uns, damit wir jetzt, der Welt voraus, als die Erstlinge Gottes und des Lammes in seine Gunst kommen.

Wir haben einen wunderbaren Gott, und sein großer Plan der Zeitalter ist über alle Maßen wunderbar. Unsere Herzen frohlocken, daß unsere Augen gesalbt worden sind, um die herrlichen Dinge zu sehen, die vielen Menschen während des Evangelium-Zeitalters verborgen sind. Wir wissen, daß dereinst die Augen aller Blinden und die Ohren aller Tauben aufgetan werden sollen.

Sie wenden ihre Ohren von der Wahrheit ab.

Die Predigt unseres Herrn hatte stets zweierlei Wirkung auf seine gemischte Zuhörerschaft: Die eine Klasse wurde angezogen, die andere abgestoßen. Diejenigen, die voll von Stolz und Selbstbewußtsein waren und die Finsternis dem Lichte vorzogen, weil ihre Werke böse waren und weil sie empfanden, daß sie, wenn sie das Licht der Wahrheit aufnehmen, auch ihren Charakter danach gestalten müssen, wurden durch die Lehren Christi abgestoßen. Und wenn der Herr nach den heute üblichen Methoden gearbeitet hätte und dabei von dem Wohlwollen und der Beistimmung des Volkes abhängig gewesen wäre, so wäre die Unterstützung seines Wertes oft sehr mager ausgefallen oder zum wenigsten großen Schwankungen ausgefetzt gewesen.

Bei einigen Gelegenheiten nahmen große Volksmengen sein Zeugnis auf, verließen ihn aber später wieder und wandelten nicht mehr mit ihm, weil er fortfuhr, die Lektionen der göttlichen Wahrheit mit Ernst darzustellen. (Luk. 4, 14—29.) Zuweilen hing die Volksmenge an seinen Lippen und „alle gaben ihm Zeugnis und verwunderten sich über die Worte der Gnade, die aus seinem Munde hervorgingen“; aber die große Zahl verließ ihn immer wieder, und nur eine Handvoll blieb bei ihm. (Joh. 6, 60—69.)

Welch eine Bestürzung würde heute in den verschiedenen Kirchen Platz greifen, wenn die bekennenden Diener des Evangeliums dem Beispiel des Meisters folgen und einfach den ganzen Ratichluß Gottes verkündigen würden! Wie schnell würden sie unpopulär werden, und wie bald würde man gegen sie die Anklage erheben, daß sie die Kirchen ruinieren! Die Gemeinden, welche die großen modernen Tempel besuchen, die angeblich dem Gottesdienste und den Lehren Christi geweiht sind, würden sich dies nicht bieten lassen. Die Menschen gehen in die Kirche, um angenehme und fließende Predigten von „Geistlichen“ zu hören, die auf den Geschmack und die Gedankenrichtung ihrer Zuhörerschaft Rücksicht nehmen und das predigen, was den Besuchern gefällt. Sie sind völlig bereit, ihr Geld für das auszugeben, was sie haben wollen; aber die Wahrheit wollen sie nicht haben.

Diejenigen, die nur eine kurze Zeit dem Herrn nachfolgten und ihn dann verließen, hörten natürlich auf, seine Jünger zu sein, und wurden als solche nicht mehr anerkannt. Sie erhoben auch keinen Anspruch mehr darauf, als seine Jünger zu gelten. Ein Jünger ist ein Schüler; und wenn

jemand aufhört, ein Schüler Christi, des großen Lehrers, zu sein, so ist er nicht mehr sein Jünger. Diese Tatsache war damals, als der Herr gegenwärtig war und als sein Name unter den Menschen mit Schmach verbunden war, deutlich offenbar; später jedoch, als er nicht mehr auf Erden war und man seine Lehren gewissenlos mit menschlichen Philosophien vermischt hatte, um sie der Schmach zu entkleiden und wirkungslos zu machen, nahmen die Menschen das Recht der Jüngerschaft Jesu für sich in Anspruch. Seine Lehren waren indes längst zuvor verworfen worden.

Die Belohnung der wahren Jüngerschaft.

Die Worte des Herrn: „So seid ihr wahrhaft meine Jünger“, deuten auf einen Unterschied hin zwischen wahren und nur nominellen Jüngern. Wir, die wir begehren, auch weiterhin treue Jünger Jesu zu sein, sollten daher auf die ausdrückliche Bedingung acht haben: „Wenn ihr in meinem Worte bleibet, so seid ihr wahrhaft meine Jünger.“ Die Heuchelei der nur nominellen Jüngerschaft ist dem Herrn ein Greuel.

Es ist eine glückselige Erfahrung, den ersten Schritt auf dem Wege des Lebens tun zu dürfen, indem man Christum als den Erlöser und Herrn annimmt und durch ihn sich dem Vater völlig übergibt. Aber die Belohnung dieses Schrittes hängt völlig von unserm Verhalten in seinem Worte und in der Stellung der wahren Jünger ab. Die Veranlagung des menschlichen Stolzes neigt dahin, von der Einfachheit der göttlichen Wahrheit abzuschweifen und neue, eigene Theorien und Philosophien aufzustellen, oder Theorien und Philosophien anderer anzunehmen, die nach der Ansicht der Welt als weise gelten.

Die Verheißung, die den treu ausharrenden Jüngern gegeben ist, lautet: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen“ — nicht: Ihr werdet „immerdar lernen und niemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“. (2. Tim. 3, 7.) Hier liegt der Fehler, den viele machen: Viele verfehlen, in dem Worte des Herrn zu bleiben; sie nehmen verschiedene menschliche Philosophien an, die das Wort des Herrn ignorieren oder verkehren und entgegengesetzte Theorien aufstellen. Diejenigen, welche die Wahrheit unter solchen menschlichen Theorien suchen, haben keine dahingehende Verheißung, daß sie die Wahrheit jemals finden werden; und sie werden sie auch niemals finden.

Die göttliche Wahrheit ist nur in den von Gott bestimmten Kanälen zu finden: bei unserm Herrn, seinen Aposteln und den Propheten. In den Lehren zu bleiben, die in den inspirierten Schriften der Apostel und Propheten enthalten sind, die Lehren zu studieren und über sie nachzusinnen, unentwegt auf die Verheißung zu vertrauen und danach den Charakter zu bilden — das ist, was der Herr meint, indem er sagt: „Wenn ihr in meinem Worte bleibet . . .“ Wir handeln in Übereinstimmung mit dem Gesagten, wenn wir uns alle der Handreichungen bedienen, die der Herr uns durch unsere Brüder, durch die Glieder des Leibes Christi zuteil werden läßt, wie der Apostel Paulus erklärt. (Eph. 4, 11—15; 1. Kor. 12, 12—14.) Gott hat stets solche Hilfskräfte für die Auserbauung des Leibes Christi erweckt und wird es auch weiterhin tun bis ans Ende; aber es ist Pflicht eines jeden Gliedes, ihre Lehren sorgfältig an dem unfehlbaren Worte Gottes zu prüfen.

Wenn wir so als ernste und treue Jünger des Herrn in seinen Worten bleiben, so werden wir wahrlich „die Wahrheit erkennen“ und werden „in der gegenwärtigen Wahrheit [d. h. in der sälligen Wahrheit] befestigt sein“. Wir werden „in der Wahrheit gemurzelt und gegründet“ sein, wir werden „feststehen im Glauben“ und fähig sein, „Rechenschaft zu geben von der Hoffnung, die in uns ist“. Wir werden imstande sein, ernstlich „für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen“, einen „guten Kampf zu kämpfen“, „das gute Bekenntnis zu bekennen“ und standhaft „teilzunehmen an den Trübsalen als gute Streiter Jesu Christi“ bis zum Ende unseres Kampfes.

Wir gelangen nicht von heute auf morgen zur vollen Erkenntnis der Wahrheit, sondern wir werden allmählich, Schritt für Schritt, in die Wahrheit hineingeleitet. Jeder

Schritt in der rechten Richtung führt uns einem höheren Standpunkte entgegen, von dem aus weitere Errungenschaften in bezug auf Erkenntnis und Befestigung des Charakters gemacht werden können.

Die auf diese Weise Schritt für Schritt erworbene Erkenntnis wird zu einer heiligenden Macht, die in unserem Leben ihre gesegneten Früchte der Gerechtigkeit, des Friedens, der Freude im Heiligen Geiste, der Liebe, der Sanftmut, des Glaubens, der Geduld, sowie jeder Tugend und Gnadengabe hervorbringt; und bei entsprechender Pflege gelangen alle diese Früchte allmählich zu einer herrlichen Reife.

Der wahre Jünger des Herrn wird auf diese Weise nicht nur die Wahrheit erkennen und durch sie geheiligt werden, sondern auch die Erfüllung der Verheißung an sich erfahren: „Die Wahrheit wird euch freimachen.“ Diejenigen, die die Wahrheit erhalten haben, wissen durch gesegnete Erfahrungen etwas von ihrer befreienden Macht. Sobald die Wahrheit in einem wenn auch geringen Maße in ein gutes und aufrichtiges Herz aufgenommen worden ist, beginnt sie die Fesseln der Sünde, der Unwissenheit, des Aberglaubens und der Furcht zu zersprengen. Ihre gesundmachenden Strahlen bringen in die dunkelsten Falten unseres Herzens und Gemütes ein, durchdringen unser ganzes Wesen und machen unsere sterblichen Leiber lebendig.

Die Erschließung des Wortes Gottes erleuchtet die Gläubigen.

Die Sünde kann das Licht der Wahrheit nicht ertragen; und diejenigen, die fortfahren, in der Sünde zu leben, nachdem sie ein entsprechendes Maß von Licht empfangen haben, damit ihr wahrer Charakter offenbar werde, müssen unbedingt das Licht wieder verlieren, weil sie sich als desselben unwürdig erweisen. Unwissenheit und Aberglaube müssen vor dem Lichte verschwinden. Welch ein glückseliges Bewußtsein ist es doch, befreit zu sein! Indes befinden sich noch Millionen von Menschen unter dem verblendenden Einfluß des Irrtums. Unter seiner Täuschung fürchten und ehren die Menschen einige der niedrigsten Werkzeuge Satans, deren sich letzterer zu ihrer Unterdrückung und Knechtung bedient, weil sie (diese Werkzeuge Satans) heuchlerischerweise vorgeben, von Gott autorisiert zu sein. Zudem hat man die Menschen gelehrt, Gott als einen rachebürftigen Tyrannen zu fürchten, der für die überwiegende Mehrheit seiner Geschöpfe eine Ewigkeit von Dualen vorsehen habe. Gott sei Dank! Wir, die wir die Wahrheit empfangen haben, sind aus diesem schauerlichen Traumgebilde aufgewacht, und Satans Knechtschaft ist für uns gebrochen. Das Licht hat unsere Finsternis vertrieben.

Wir werden auch von der Furcht freigemacht, die jetzt, wie wir gewahren, über die ganze Erde kommt, indem die großen bürgerlichen und kirchlichen Systeme, die die Welt so lange beherrscht haben, gewaltig erschüttert werden. Die wahren Jünger Christi fürchten sich angesichts des herannahenden Sturmes nicht, sondern sie frohlocken in der gewissen Zuversicht auf das unfehlbare Wort Gottes, wissend, daß Gott durch die Zulassung dieses gewaltigen Sturmes den Zweck verfolgt, die moralische Atmosphäre der Welt zu reinigen, und daß durch seine Vorsehung nach dem Sturme ein bleibender Friede eintreten wird. Durch die Wahrheit belehrt, erkennen sie die Notwendigkeit der Sachlage und haben Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, die alles zum Besten zu lenken vermag, so daß selbst der Zorn des Menschen Gott preisen muß.

Glückselige Verheißung! — „Wenn ihr in meinem Worte bleibet, so seid ihr wahrhaft meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Geliebte, sollen wir, nachdem wir diese wunderbare Gunst vom Herrn empfangen haben, nicht darin beharren und auch fernerhin betrügerische Lehren mit aller Entschiedenheit von uns abweisen? Sollen wir nicht mit allem Fleiß Früchte des Geistes entwickeln? Und sollen wir nicht der Wahrheit gegenüber unter allen Umständen treu sein und sie selbst unter Schmach wider jeglichen Angriff verteidigen? Laßt uns unsere Wertschätzung für das glorreiche Licht durch unsere Treue beweisen, indem wir „unsere Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern“!

Die Feinde des Geistlichen Israel.

„Sei sehr stark und mutig!“ (Jos. 1. 7.)

Diese Worte Jehovas ergingen an Josua, nachdem letzterer als Leiter Israels an die Stelle Moses' getreten war, gelegentlich des Anjanges des neuen Lebensabschnittes der Kinder Israel, nachdem sie als das Volk Gottes den Jordan durchschritten hatten. Es standen ihnen noch viele Kämpfe bevor — mehr denn ehemals — und sie bedurften daher der Kraft und des Mutes in weit größerem Maße, als sie sich selbst bewußt waren. Die Grundlage für ihre Kraft und ihren Mut war die Verheißung Gottes. Gott hatte Abraham verheißt, daß er seinen Samen in das Land Kanaan bringen und ihm das Land zum Besitztum geben werde. Diejenigen, die an diese Verheißung glaubten, bedurften eines großen Maßes von Kraft und Mut.

Gott hatte Mose, seinen Knecht, gesandt, um die Israeliten aus Ägypten zu befreien und als sein Volk in das Land zu bringen, das er ihren Vätern verheißt hatte. Die Israeliten bedurften Mut, um aus Ägypten auszuziehen, und Gott hatte ihnen in der Wüste seine Gunst bezeugt, indem er ihnen Segnungen zuteil werden ließ, wenn sie treu und gehorsam waren, und Züchtigungen, wenn sie abwichen und rebellisch und ungehorsam waren. Jetzt stand die Erfüllung der Verheißung vor ihnen, nach der sie sich gesehnt hatten. Jehova ermahnte sie durch Josua, stark und mutig zu sein. Sie waren in das verheißene Land gekommen und mußten jetzt einen guten Kampf wider ihre Feinde kämpfen. Gott hatte ihnen nicht verheißt, ihnen das Besitztum auf friedlichem Wege zuteil werden zu lassen; sie hatten vielmehr zu kämpfen und ihre Feinde zu besiegen.

So wie Israel ein vorbildliches Volk war, so waren auch seine Kriege vorbildlich. Es würde furchtbar gewesen sein, wenn die Israeliten hätten denken müssen, daß alle die Menschen, die zu vertilgen ihnen befohlen war, auf eine solche Weise einer nimmer endenden Qualhölle anheimfallen würden. Wenn den Israeliten gesagt worden wäre, sie sollten stark und guten Mutes sein in der Überlieferung ihrer Feinde in eine solche Hölle, so würde das ein grauenhafter Gedanke für sie gewesen sein. Wenn wir aber gewahren, daß die Strafe für die Sünde der Tod und nicht ewige Qual und die „Hölle“ der Bibel der Todeszustand ist, so betrachten wir die Sache in einem andern Lichte. Ob die Menschen nun durch das Schwert oder durch Pestilenz oder Auszehrung oder Unglücksfälle sterben, jede Art des Todes ist lediglich die Erfüllung des göttlichen Urteilspruches über das ganze Geschlecht, der auch weiterhin erfüllt werden wird — bis zu der von Gott bestimmten Zeit. Dieser Umstand versetzt uns in die Lage, die ganze Sache von einem andern Gesichtspunkte aus zu betrachten.

Hoffnung für die Amalekiter, Hethiter usw.

Das Maß der Bosheit der Amalekiter, Hethiter, Phereziter, Jebusiter usw. war voll geworden. Sie hatten ein gewisses Maß von Licht und eine gewisse Gelegenheit zur Umkehr gehabt, und dem Wege der Sünde, den sie verfolgten, sollte nunmehr Einhalt getan werden. Sie und alle andern, die in Unwissenheit und Sünde in das Grab gesunken sind, werden zu seiner Zeit, wenn der Messias sein Königreich aufrichtet, zu Auferstehungsgelegenheiten und besseren und günstigeren Verhältnissen hervorkommen. Und wie sie in der Vergangenheit ihre Erfahrungen mit der Sünde gemacht haben, so werden sie in der Zukunft Erfahrungen mit dem Guten machen und werden eine Gelegenheit haben, zwischen Recht und Unrecht, Gutem und Bösem zu wählen. Wir hoffen, daß es manche unter ihnen geben wird, denen ihre früheren Erfahrungen zum Nutzen ausgeschlagen werden und die das Gute erwählen werden, wenn die Gegenstände ihnen vor Augen treten und die verblendenden Einflüsse beseitigt sein werden.

Israels Feinde vorbildlich.

Die Kinder Israel stellten das Geistliche Israel dar. Die Feinde, die diese vernichteten, stellten die Feinde der Herauswahl dar. Wir, d. h. die Herauswahl, sind herausgeführt worden aus einem Zustande der Sünde und der Gesunkenheit

in den Zustand der Harmonie mit Gott. Bei einigen mag dies eine sehr lange Reise, bei anderen dagegen, die größeren Glauben und mehr Gehorsam bewiesen, eine kürzere Reise gewesen sein. Wir erreichten den Ort einer besonderen Segnung, als wir uns Gott völlig weiheten; denn da gingen wir in die Ruhe ein. „Wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe ein“, sagt der Apostel Paulus. Und diese Ruhe, in die wir eintreten, scheint vorgeschattet worden zu sein durch dieses „verheißene Land“, Kanaan.

Aber wir finden, wenn wir in die Ruhe des Glaubens eintreten, gewisse mächtige Feinde, die besiegt werden müssen. Diese Feinde haben sich in unsern eigenen Leibern festgesetzt. Bei den vorbildlichen Völkern, die die Feinde Israels waren, gab es solche, die entschlossenen Widerstand leisteten und die das Volk Israel daher nur mit Mühe austreiben und vertilgen konnte, während andere wesentlich leichter überwunden und vertilgt werden konnten. Soviel wir wissen, brauchten die Israeliten lange, lange Jahre, vielleicht Jahrhunderte, um ihr Land völlig in Besitz zu nehmen und ihre Feinde zu besiegen. Erst zur Zeit des Königs David wurden die Feinde völlig unterworfen. So ist es auch mit den Feinden in unserm Fleische, gegen die wir einen guten Kampf führen müssen. Wir dürfen dem Fleische keine Zugeständnisse machen; alle die Feinde müssen bekämpft und bis zum Tode ausgelitgt werden.

Das Resultat dieses unseres Kampfes ist der Tod — entweder der Tod der Neuen Schöpfung oder der Tod der Alten Schöpfung. Wenn die Neue Schöpfung zu überwinden verfehlt, so wird die betreffende Person ausgelitgt, indem sie den Zweiten Tod erleidet. Die Worte unsers Textes, die Jehova zu Josua redete, sind in erster Linie an uns, das Geistliche Israel, gerichtet, und erst in zweiter Linie an Josua und das Natürliche Israel; das heißt, die Worte haben für uns eine weit tiefere Bedeutung als für das fleischliche Israel. Aber wir können in dem Kampfe nicht allein überwinden. Der Apostel Paulus ruft aus: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark!“ und er will damit sagen: Wenn ich mir meiner eigenen Schwachheit bewußt bin, wenn ich weiß, daß ich allein nicht erfolgreich wider das Fleisch und seine Unvollkommenheiten zu kämpfen vermag, dann werde ich stark in dem Herrn. Ich könnte aus mir selbst keinen guten Kampf kämpfen. Der Apostel war sich der Erfüllung der Verheißung des Herrn bewußt: „Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in deiner Schwachheit vollbracht.“

Wahrlich, dies ist die Erfahrung aller „Beringen“ des Herrn. Und diese Erfahrung leitet uns an, nach den überaus großen und kostbaren Verheißungen des Herrn auszuschaun, um unser Herz zu stärken und unsere Entschlüsse zu erneuern, so daß wir stark und guten Mutes werden und durch Gottes Gnade schließlich als Überwinder, ja als „mehr denn Überwinder“ hervorgehen durch den, der uns geliebt und uns mit seinem kostbaren Blute erkaufte hat.

Wahrer Mut, nicht ein Geist der Ruhmbegierde.

Laßt uns guten Mutes sein! Es gibt verschiedene Arten von Mut. Eine Art entspringt der Selbstsucht und dem Selbstvertrauen, eine andere Art dem Geiste der Sorglosigkeit, welcher verfehlt, die zu überwindenden Schwierigkeiten recht einzuschätzen. Aber der wahre Mut, der Mut, den der Herr seinem Volke anempfiehlt und den alle geistlichen Israeliten zu besitzen bestrebt sein müssen, ist ein Mut, der von den Schwierigkeiten und Prüfungen, die vor ihm liegen, sorgfältig Notiz nimmt, und der im Bewußtsein seiner eigenen Schwachheit im Glauben zum Herrn emporblickt und im Vertrauen auf die kostbaren Verheißungen des Herrn von ihm den erforderlichen Beistand erwartet. Diejenigen, deren Herzen in einer solchen Stellung sind, können stark und mutig sein selbst angesichts solcher Schwierigkeiten, Gefahren und Hindernisse, vor denen andere, die auf ihre eigene Kraft vertrauen, zurückschreden würden.

Wir werden uns erinnern, daß unser Motto-Text für das Jahr 1914 sich auf derselben Richtlinie bewegt und einen

Teil von Vers 9 des Kapitels bildet, dem der Text dieses Artikels entnommen ist. Dieses Jahr wird ein überaus demütiges Jahr, ein glorreiches Jahr sein. Laßt uns daher alle „stark und sehr mutig“ sein, stark in dem Herrn und in

der Macht seiner Stärke! Größer ist der, der für uns ist, als alle, die wider uns sind. Laßt uns die ganze Waffeneinrüstung Gottes anziehen, damit wir an diesem bösen Tage zu stehen vermögen!
 Watch-Tower vom 1. August 1914.

Unser großer Bürden träger.

„Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er ist besorgt für euch!“ (1. Pet. 5, 7.)

Diese tröstenden Worte des Apostels Petrus richten sich an die Herauswahl Christi; und alle Kinder Gottes sind sich dessen wohlbewußt, daß es Sorgen und Schwierigkeiten des Lebens gibt, die unser Teil sind und die uns in Verlegenheit bringen. Diese Sorgen des Lebens sind auch das Teil derer, die der Welt angehören; der eine hat mehr, der andere hat weniger mit ihnen zu tun. Aber sie sind das gewisse Teil aller Kinder Gottes.

Das Wort „Sorge“ wird auf zweierlei Weise gebraucht. Wenn wir das Wort in dem Sinne auffassen, daß wir Sorge haben, indem wir unsere Gedanken und unsere Aufmerksamkeit in der rechten Weise auf das lenken, das uns anvertraut ist und für das wir verantwortlich sind, so könnten wir Gefahr laufen, unsern Text mißzuverstehen. Indes unterliegt dem Worte „Sorge“ sehr oft der Gedanke der Mühsal, der Beängstigung des Gemüts; und in diesem Sinne ist das Wort in unserm Texte aufzufassen. Der Apostel Paulus sagt auch: „Seid um nichts besorgt!“ d. h. Seid um nichts bekümmert! Seid um nichts beunruhigt!

Die Wichtigkeit geringfügiger Dinge.

Der Rat des Apostels geht nicht dahin, daß wir uns des Verantwortlichkeitsgefühls entledigen und aufhören sollen, hinsichtlich unserer Handlungen, unserer Pflichten und Verpflichtungen besorgt zu sein. Wir stimmen sicherlich alle darin überein, daß jemand, der in diesem Sinne um nichts besorgt wäre, völlig ungeeignet sein würde für irgend eine Stellung im Leben. Oft gewahren wir die Beweise dafür, daß der eine oder der andere nicht genügend sorgfältig gewesen ist; es werden mancherlei kleinere Dinge im tagtäglichen Leben mit mehr oder weniger Sorglosigkeit verrichtet. Vielleicht ist jemand geneigt zu sagen: Ach, das sind nur Geringfügigkeiten! Aber derjenige, der in bezug auf kleine Sachen sorglos, gedankenlos und unaufmerksam ist, wird sehr wahrscheinlich auch in bezug auf größere Dinge unzuverlässig sein.

Uns persönlich berührt es peinlich, dergleichen zu sehen, und wir glauben, auch alle andern, die Sorgfalt zu üben gewohnt sind. Gottes Kinder, Gottes Vertreter unter den Menschen, sollten nicht durch die Welt gehen, indem sie durch Achtslosigkeit fortwährend Fehler machen oder andern — seien es Brüder oder Weltleute — unnötige Unannehmlichkeiten verursachen. Unser Einfluß zum Guten kann dadurch außerordentlich herabgemindert werden, daß wir sogenannten Geringfügigkeiten, die aber in Wirklichkeit keine Geringfügigkeiten sind, keine Aufmerksamkeit schenken. Eine landläufige Redensart, die aber bedeutungsvoll ist, sagt: „Vollkommenheit besteht aus Geringfügigkeiten, und Vollkommenheit ist keine Geringfügigkeit.“ Kinder Gottes sollten die sorgsamsten Leute in der Welt sein.

Unser Herr sagte: „Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu“; und seine weiteren Worte sind ebenso zutreffend, nämlich: „Wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht.“ (Luk. 16, 10.) Die kleinen Dinge des täglichen Lebens mögen sich als schwierigere Proben für unsern Charakter erweisen, als die anscheinend größeren Dinge. Kleine Höflichkeiten, kleine Handlungen sorgfältiger Rücksichtnahme auf andere — wie viel bedeuten sie! Wie tief berühren sie oft das Glück derer, die um uns sind, sowie auch unsern eigenen Einfluß als Gesandte Gottes! Es ist daher notwendig, daß wir in bezug auf unsere Worte, unsere Handlungen und unser ganzes Benehmen viel Sorgfalt und Rücksicht üben. Solcherlei Sorge sollen wir nicht auf den Herrn werfen, damit er sie für uns trage; denn wir haben sie rechtmäßig selbst zu tragen.

Gott ist, davon dürfen wir überzeugt sein, das aller-sorgfältigste Wesen im Universum. Er ist nicht besorgt in dem Sinne unseres Textes, in dem Sinne, daß er ängstlich besorgt oder beunruhigt wäre, sondern er ist besorgt im richtigen und wahren Sinne des Wortes. Es gibt Sorgen, von denen die Kinder Gottes bedrückt werden, indem der Widersacher sie bedrängt. Der Herr läßt es zu, daß sein Volk solche Erfahrungen macht, damit es dahin gebracht werde, daß es seine Sorge auf ihn wirft. Auf diese Weise zieht er die Seinigen näher zu sich hin, lehrt sie geduldiges Ausdauern und bringt sie zu der Ueberzeugung, daß sie seiner bedürfen und daß sie ohne ihn absolut hilflos und elend sind.

Aber Kummer und ängstliche Sorgen, Dinge, die uns am Dienste des Herrn hindern und uns unsern Frieden im Herrn nehmen, sollten hinweggetan werden, indes nicht in sorgloser, sondern vielmehr in vernünftiger Weise. Wir sollten des eingedenk sein, daß Jesus, unser großer Bürden träger, uns ermutigt und sogar geboten hat, alle unsere Sorge, alles, was unsern Frieden stören könnte, auf ihn zu werfen. Er wird unsere Bürde erleichtern und unsere Drangsal erträglich machen. Das ist die Ruhe des Glaubens, die auf keine andere Weise erlangt werden kann, als durch Glauben an die Liebe und durch Vertrauen auf die Verheißungen Gottes.

Die Fürsorge unseres Vaters für seine Kinder.

Ein Christ sollte jeden Tag, den er erlebt, in seiner Zuversicht auf den Herrn wachsen. Er sollte sich mehr und mehr dessen bewußt werden, daß unser himmlischer Vater, der selbst für das Gras des Felbes und für die Vögel des Himmels Fürsorge getroffen hat, um seine Kinder weit mehr besorgt ist, denn um die Blumen oder um viele Sperlinge, und einen Plan hat, auf Grund dessen auch die Welt zur bestimmten Zeit gesegnet werden soll. Wir aber sind bereits in die Segnung Gottes eingetreten; wir sind schon seine Kinder und Gegenstände seiner besonderen Fürsorge geworden. Und „wie sich ein Vater seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich Jehova derer, die ihn fürchten“ — derer, die Ehrfurcht vor ihm haben.

Wir können keine treuen Kinder Gottes sein, wenn wir voll von ängstlicher Sorge sind. Ängstlich sorgen ist ein Ding, aber die rechte Sorge ist etwas anderes. Wir sollten Tag für Tag sorgfältiger werden, um fähig zu sein, unsern Verpflichtungen gegenüber der Welt im allgemeinen, unsern Familien, uns selbst, den Brüdern und dem Herrn zu entsprechen und Gott einen nützlicheren Dienst zu leisten.

Wir sollen nicht ängstlich besorgt sein hinsichtlich dessen, was wir essen, was wir trinken und was wir anziehen werden. Unser himmlischer Vater weiß, was wir bedürfen; an uns ist es, hinsichtlich unserer Notdurft unser Bestes zu tun. Wenn Gott uns niemals solche gute Kleidung oder eine ebenso gute und reichliche Nahrung geben sollte, wie andere sie haben, so sollen wir deshalb nicht ängstlich bekümmert sein. Wir sollten stets zufrieden sein mit dem, was die göttliche Vorsehung uns zuweist, und sollten alles dankbar annehmen. Gott wird uns das darreichen, was uns als Neuen Schöpfungen zum Besten dient. Wir sollten nicht zweifeln und nicht befürchten, daß Gott für unsere Notdurft nicht Sorge tragen wird. Ihm sind alle unsere Verhältnisse bekannt und unsere Wohlfahrt ist ihm nicht gleichgültig. „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit, indem ihr alle eure Sorge auf ihn werfet; denn er ist besorgt für euch!“

Wie notwendig ist doch die Demut vor Gott, und wie tröstlich und kostbar diese seine liebende Zusicherung! Indem

wir vorwärts schreiten auf diesem glückseligen Wege, den unser Herr uns bezeichnet hat, sollten wir immer völliger erkennen, daß wir niemals um etwas nach unserm Willen beten sollen, daß vielmehr alle unsere Gebete darauf gerichtet sein sollen, daß sein Wille geschehe in uns und für uns. Seine Weisheit ist unfehlbar. Entschließen wir uns aufs neue, jedesmal, wenn uns Bürden drücken, seien sie groß oder klein, zum Herrn zu gehen und ihm alles zu sagen! Lernen wir, mehr und mehr die Liebe und das Mitgefühl Gottes für uns in Anspruch zu nehmen und auf unser Herz den Balsam seines Wortes und seiner kostbaren Verheißungen anzuwenden, die das Erbteil seiner Söhne sind, im festen Vertrauen darauf, daß er sowohl fähig als auch bereit ist, allen unsern Bedürfnissen zu entsprechen, und daß er uns gern segnet, wenn wir in seiner Liebe bleiben!

„Wie könnt' ich ängstlich sorgen,
Da du mein Vater bist!
Du bist es heut' und morgen,
Dein Herz mich nie vergißt.
Du wirst mich nie beschämen,
Weil du mich innig liebst.
Ich werde reichlich nehmen;
Was gut ist, du mir gibst.

Du sorgst für alle Dinge
So weise, treu und gut;
Nichts ist dir zu geringe,
Drum mein Herz sorglos ruht.
Es ruht in deiner Liebe
So selig und so frei;
Und wenn mir nichts mehr bliebe,
Dein Vaterherz bleibt treu.“

Watch-Tower vom 1. August 1914.

Anweisung für Gottes Arbeiter.

„Befleißige dich, dich selbst Gott bewährt darzustellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit recht teilt.“ (2. Tim. 2, 15.)

Das höchste Bestreben eines jeden, der an den Schöpfer zu glauben bekennt, sollte darauf gerichtet sein, Gottes Anerkennung zu erlangen. Ganz besonders aber sollten diejenigen nach der Anerkennung und dem Wohlgefallen Gottes trachten, die Gott als ihren Vater angenommen haben und sich der kostbaren Verwandtschaft mit ihm als seine Kinder rühmen. Sein Wille sollte ihr höchstes Gesetz sein, und ein großer Teil ihrer täglichen und stündlichen Freude sollte darin bestehen, daß sie ihr Vorrecht wahrnehmen und beständig danach trachten, seinen Willen zu erkennen und auch zu tun. Dazu ist ein ernstes Forschen und Nachsinnen erforderlich — nicht eine bloße Formalität, bestehend in gedankenlosem Lesen oder äußeren gottesdienstlichen Übungen, sondern ein fleißiger Gebrauch aller in Betracht kommenden Mittel, um den Willen Gottes zu erkennen.

Der Apostel Paulus gibt dem Timotheus den in unserm Text enthaltenen Rat und ermahnt ihn, „ein Arbeiter“ zu sein, „der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit recht teilt“. Und die Schrift weist darauf hin, daß die Fähigkeit, das Wort der Wahrheit recht zu teilen, nur durch die Erforschung des Wortes Gottes erlangt werden kann. Die Wahrheit der Astronomie kann uns einige Erkenntnis geben; doch wir sehen, daß einige, die ihr ganzes Leben der Astronomie gewidmet haben, Gott aus den Augen verloren haben und Atheisten geworden sind. Jede Forschung, die sich dem Worte Gottes unterstellt, kann nützlich sein. Aber sie muß von dem Standpunkte der Offenbarung Gottes betrachtet und aufgenommen werden.

Die Bezeichnung „Arbeiter“ setzt das Vorhandensein eines Dienstverhältnisses voraus. Diese Ermahnung des Apostels ergeht an alle, die der Herauswahl Christi angehören. Wir sind Gottes Diener. Ein großes Werk geht vor sich, nämlich die Berufung der Klasse der Herauswahl aus der Welt. Die Herauswahl, die aus der Welt herausgerufen wird, wird als der Tempel des lebendigen Gottes bezeichnet. Ihre Glieder sind die „lebendigen Steine“, die in der gegenwärtigen Zeit gemeißelt, poliert und für ihre zukünftigen Stellungen an dem Gebäude fertiggemacht werden. Wir sind die Arbeiter. Wir suchen uns auf die Gegenwart Gottes oder auf das Königreich Gottes vorzubereiten. Diese unsere Vorbereitung ist unsere erste Pflicht; wir haben uns selbst vorzubereiten und zugleich andern in ihrer Vorbereitung behilflich zu sein.

Die wahre Ursache des vielfachen Zukunftsommens.

Die Zurichtung der „lebendigen Steine“ besteht in der Entwidlung ihres Charakters. Ein jeder, der in dieser Arbeit steht, bewirkt seine eigene Seligkeit. Wir sind Gottes Arbeiter, wenn wir dieses Werk in uns selbst tun. Aber wenn wir die göttliche Anerkennung begehren, so müssen wir erst göttliche Weisheit haben, die „von oben“ kommt und die wir aus dem Worte Gottes schöpfen können. (Jak. 3, 17.)

Wie es scheint, werden sehr viele Christen, nachdem sie ihre intellektuellen Fähigkeiten sorgfältig gepflegt und vielleicht Seminare absolviert haben, schließlich finden, daß sie nicht nur das Ideal des Herrn in sich zu verwirklichen verfehlt, sondern auch andern nicht viel Nutzen gebracht haben. Dies scheint das Resultat davon zu sein, daß man verfehlt hat, das Wort der Wahrheit recht zu teilen. An dem kommenden Tage werden viele sagen: Herr, Herr, wir haben in deinem Namen gebetet und viele wunderbare Dinge getan! Aber der Herr wird, wie er uns sagt, einige von ihnen nicht als seine Ausgewählten anerkennen. Er mag zwar einige von ihnen noch dereinst zu bestimmten Zwecken gebrauchen, aber für den besonderen Platz begehrt er solche, die kein höheres Streben kennen, als seinen Willen zu tun — die nicht suchen den Menschen wohlzugefallen oder Ehre und andere Vorteile von Menschen zu erlangen. Diejenigen, deren höchstes Streben dahin geht, den Willen Gottes zu erkennen, werden sicherlich die Erfüllung seines Willens an sich erfahren.

Falsche Anwendung von Schriftstellen.

Der Ausdruck „das Wort der Wahrheit recht teilen“ besagt, daß das Wort der Wahrheit studiert, behandelt werden muß. Man kann die Schrift auf vielerlei Weise behandeln oder teilen. Schriftstellen, die auf längst vergangene Zeiten Bezug haben, werden vielfach so erklärt, als ob sie sich auf die gegenwärtige Zeit bezögen, und auf der andern Seite werden Schriftstellen auf die Gegenwart oder Vergangenheit bezogen, die in Wirklichkeit auf die Zukunft Bezug haben, und umgekehrt. Wenn man nicht die Fähigkeit hat, das Wort der Wahrheit recht zu teilen, so ist dem Irrtum Tür und Tor geöffnet.

Das Rechteilen des Wortes der Wahrheit besteht also darin, daß man die Schrift auf eine solche Weise unter Gebet erforscht, daß man fähig ist, die Gegenstände dahin zu tun, wohin sie gehören. Wenn wir beispielsweise zwischen der Zeugung aus dem Heiligen Geiste, der belebenden Wirksamkeit des Heiligen Geistes und unserer geistigen Geburt zu unterscheiden verfehlen und alle diese Dinge durcheinandermischen, so werden wir Schaden anrichten. Es besteht keine Weisheit darin, daß wir suchen, alle möglichen Lehren zu vertreten; sondern wir sollten vielmehr das, was wir andern darbieten, klar und verständlich machen. Der Apostel wies Timotheus darauf hin, daß er als ein Ältester der Herauswahl Christi möglicherweise die verschiedenen Charakterzüge der Wahrheit derart darstellen könnte, daß seine Hörer verwirrt würden und schließlich selbst nicht wüßten, was sie glauben. Auf diese Weise kämen sie in einen Zustand hinein, in dem sie irgend eine Lehre annehmen würden, zumal wenn der Verkünder derselben fähig wäre, ihren Glauben zu erschüttern.

Viele scheinen sich in unseren Tagen in einem solchen Zustande zu befinden. Offenbar gibt es viele, die Gott zu dienen versucht haben, die aber ihren Hörern nicht „Speise

zur rechten Zeit“ dargereicht, sondern Wahrheiten in einer sehr verwirrten Form dargeboten haben. Wir müssen daher auf der Hut sein und sorgfältig zusehen, daß wir der Weisung des Apostels folgen: „Beleiße dich, dich selbst Gott bewährt darzustellen!“ — Denke nicht so sehr daran, was Menschen sagen oder meinen, sondern trachte vor allem nach der Anerkennung Gottes!

Es geziemt uns, die Anerkennung der Heiligen, der Geheiligten, zu suchen; aber vor allem sollten wir Gottes Anerkennung suchen. Wir müssen Arbeiter sein, keine Müßiggänger oder „Drohnen“; denn für solche gibt es keinen Platz in dem Königreiche. Gott beruft jetzt diejenigen zu seinem Dienste, die willig sind, unter vorteilhaften Verhältnissen zu dienen. Wir müssen daher daran denken, daß wir Knechte sind und daß wir, wofür wir keinen nützlichen Dienst ausüben, keinen Platz unter der Schar derer erlangen können, die Gott erzieht. Wenn wir Gottes Anerkennung

seinem Worte gemäß begehren, so müssen wir zusehen, daß wir die entsprechenden Bedingungen erfüllen. „Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm.“ Wir werden ermahnt: „Liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist!“ (1. Joh. 2, 15.) Wir sollen unsere Herzen nicht an die irdischen Dinge hängen. Unsere Herzen sollen vielmehr darauf gerichtet sein, den Willen des Herrn zu tun.

Der Herr sagt uns, daß diejenigen, die ihm treu sind, den Widerstand der Welt zu gewärtigen haben. „Wenn sie mich verfolgt haben, so werden sie auch euch verfolgen.“ Wenn wir daher keinen Widerstand erfahren, so ermangeln wir des Beweises, daß wir von Gott angenommen sind. Wir müssen das Wort der Wahrheit recht teilen und darüber machen, daß unser Leben im Einklang mit dem Worte der Wahrheit steht. Zugleich haben wir die Aufgabe, das Wort Gottes andern darzustellen, damit auch sie dieselben Vorrechte und Segnungen genießen möchten, die wir genießen.

Watch-Tower vom 1. August 1914.

Der Zweck unserer Prüfungen.

„Glücklich der Mann, der die Versuchung erduldet! denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche er denen verheißen hat, die ihn lieben.“ (Jak. 1, 12.)

Das Wort „glücklich“ in diesem Text bezeichnet den Zustand solcher, die in der Gunst Gottes stehen. Ein solcher Zustand ist ein glücklicher, ein begehrenswerter. Das Wort „glücklich“ bezeichnet natürlich nicht immer eine glückliche Verfassung, soweit die Gefühle oder Gemütsempfindungen in Frage kommen, sondern es bezieht sich vielmehr auf das Resultat. Es steht hier in Verbindung mit den Resultaten der Prüfungen des Christen. Das Kind Gottes, das die Krone des Lebens gewinnt, wird von Gott überaus hoch begünstigt oder gesegnet sein; und daher ist alles, was zu diesem Endziel hinleitet, eine sehr große Segnung, obgleich der Weg durch viel Schmerz für das Fleisch gehen mag.

Wer wird die Krone des Lebens erlangen? Welches Charakters wird ein solcher sein? Die Schrift bezeugt, daß es derjenige sein wird, der die Versuchung, die Prüfung, erduldet. Was besagen die Worte: „die Versuchung erduldet“? Offenbar unterliegt ihnen nicht der Gedanke eines ein- oder mehrmaligen Erduldens einer Versuchung. Selbst die Welt hat Prüfungen zu erdulden. Es handelt sich hier um eine andauernde Stellung geduldigen Aushaltens, indem man unter Versuchung und Drangsal Gott gegenüber treu bleibt. Versuchungen ergeben sich aus den verschiedensten Ursachen. Sie mögen durch Freunde an uns gelangen, die uns versuchen, mehr oder weniger uns selbst zu leben und in einem gewissen Maße unsere Treue dem Herrn gegenüber herabzusetzen. Die Bestrickungen des Reichstums oder der weltlichen Gesellschaft, eine natürliche Neigung zum Wohlleben und ein Widerwille des Fleisches gegen das Erdulden von Trübsalen — alle diese Dinge bilden für den Christen starke oder auch feinere Versuchungen.

Wenn wir aber Gott über alles lieben, so wird die Liebe der hauptsächlichste Impuls unsers Lebens werden. Unser einziges Bestreben wird dahin gehen, Gott zu verherrlichen in unserm Geiste und in unserm Leibe. Wir wissen, daß es Dinge gibt, die Gott mißfallen; und wenn wir ihn lieben, so werden wir danach trachten, seine Gebote zu halten. Ein Kind Gottes mag sogar mehrere Male nach einer und derselben Richtung hin Fehltritte tun, bis es schließlich in tiefer Demütigung und Seelenangst wegen seiner fortgesetzten Belundung der selben Schwachheit dazu getrieben wird, mit starkem Geschrei und Tränen zum Herrn zu rufen; und sein Schmerz und seine Herzensnot können ihm einen so tiefen Eindruck von der Notwendigkeit einer großen Wachsamkeit in der betreffenden Richtung geben, daß es gegen weitere Angriffe der gleichen Art gestärkt und auf diese Weise befähigt wird, den Sieg über die Schwachheit, die ihm in besonderer Weise zu schaffen macht, zu gewinnen.

Die Krone der Gerechtigkeit.

Obgleich wir niemals den Punkt der Vollkommenheit im Fleische erreichen werden, sollte bei uns doch die Kraft oder Fähigkeit, die Versuchung zu erdulden, von Tag zu Tag

mehr ausgeprägt werden, indem wir als Neue Schöpfungen treu bleiben und immer fortfahren in dem Bestreben, gegen alle Versuchungen entschiedenen Widerstand zu leisten und dem Herrn in Gedanken, Worten und Taten wohlzugefallen. Glücklich der Mann, der die Versuchung erduldet — ein über das andere Mal, einen Tag um den andern — und der auf diese Weise seine Treue und seinen Gehorsam gegen Gott beweist. Denn wenn er bewährt ist, wenn die Prüfung vorüber ist, wenn er seine Treue völlig an den Tag gelegt hat, dann wird er als ein Erprobter und Bewährter — zur von Gott bestimmten Zeit — die Krone des Lebens empfangen.

Der Ausdruck „die Krone des Lebens“ ist gleichbedeutend mit dem Ausdruck „die Belohnung des Lebens“; indes handelt es sich hier um Leben auf der höchsten Stufe. Der Apostel Paulus redet von dieser selben Krone als von der „Krone der Gerechtigkeit“, und der Apostel Petrus nennt sie die „Krone der Herrlichkeit“. Sie ist die Krone der Gerechtigkeit insofern, als sie die Belohnung bildet, die den Überwindern für ihren Wandel in Gerechtigkeit, im Gehorsam gegen Gott und die Grundsätze seiner Regierung und in Treue gegen ihren Bund mit Gott zuteil wird. Sie ist die Krone der Herrlichkeit insofern, als sie die Belohnung bildet, die Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit im Gefolge hat.

Bei den griechischen Spielen wurden denen Belohnungen zuteil, die ihre Probe hinsichtlich ihrer Geschicklichkeit, ihrer Tapferkeit und ihrer körperlichen Widerstandsfähigkeit erfolgreich aushielten. In der Regel wurde den Siegern als Belohnung eine Krone oder ein Kranz von Lorbeer gegeben. Solche Kronen waren wertvoll — nicht daß sie in sich selbst einen großen Wert gehabt hätten, sondern sie waren wertvoll als ein äußerliches Zeichen der Wertschätzung für ein außerordentliches Verdienst. Die Tatsache, daß Lorbeer eine immergrüne Pflanze ist, besagt für den Christen, daß unsere Belohnung als „Überwinder“ eine dauernde Belohnung, eine ewige Belohnung sein wird.

Gott wird uns Leben in vollstem Maße geben. Die Strafe, die infolge der Sünde auf unser Geschlecht kam, war der Tod; aber jetzt gibt es eine Gelegenheit, das Leben wieder zu gewinnen — das Leben in Vollkommenheit, unbesiegt und niemals endend. Dieses Leben ist in dem Sohne Gottes. In der gegenwärtigen Zeit kann man das Leben nur dadurch erlangen, daß man zur geistigen Natur gezeugt wird. Die Krone des Lebens, die den „Mehr als Überwindern“ gegeben werden wird, ist eine ganz besondere Art des Lebens, nämlich Unsterblichkeit, die höchstmögliche Form des Lebens, die Krone oder der Gipfelpunkt alles Lebens. Dies wird die Belohnung der Klasse sein, die in der Schrift als die Braut Christi bezeichnet wird, nachdem ihre Glieder ihre Treue an den Tag gelegt und bewiesen haben werden, daß sie würdig sind, die Verheißung zu ererben.

Es wird auch eine Krone des Lebens im nächsten Zeitalter geben, nämlich vollkommenes menschliches Leben, und zwar als das Resultat des Gehorsams in den Erprobungen und Prüfungen jener Zeit. Aber die Erprobungen der kommenden Zeit werden sich in mancher Hinsicht von den Erprobungen und Schwierigkeiten der Herauswahl während des gegenwärtigen Zeitalters unterscheiden. Sie werden nicht so überaus peinlich sein; denn die Versuchungen zur Sünde, die von außen kommen, werden dann entfernt sein, und infolge des Bestandes, der den Willigen gewährt wird, sowie der körperlichen und geistigen Emporhebung werden die Prüfungen leichter sein. Zudem wird an jenem Tage die Gerechtigkeit unverzüglich belohnt, Sünde und Ungehorsam jeder Art dagegen ungesäumt bestraft werden. Im Gegensatz dazu muß in der gegenwärtigen Zeit Gerechtigkeit oft Leiden und Ungemach ernten, während Sünde und Ungerechtigkeit oft direkte Vorteile, Annehmlichkeiten und Freuden für das Fleisch einbringt.

Unsere Prüfungen im rechten Lichte.

Gott verlangt eine besondere Liebe von der Herauswahl des Evangelium-Zeitalters, von der eigentümlichen Klasse, die er jetzt beruft. Ihre Glieder müssen eine Liebe haben, die so selbstlos ist, daß sie bereitwillig und sogar freudig ihr irdisches Leben im Dienste Gottes niederlegen, damit dadurch anderen Segnungen zuteil werden. Denen, die eine solche Befinnung haben, hat Gott die besondere Krone des Lebens verheißen, nämlich Unsterblichkeit, seine eigene Natur. Sie sollen die Segner ihrer Brüder sein — derer, die auf irdischer Stufe gesegnet werden sollen. So wie Jsaak der Segner Israels und der Söhne der Retura war und so wie die Erstgeborenen in Israel die Segner ihrer Brüder waren, so werden diese alle Völker der Erde, aus denen sie ausgewählt worden sind, segnen. Wie dankbar sollten wir für eine so hohe Ehre sein!

Wenn diese begünstigten Kinder des himmlischen Königs sich stets die Tatsache vor Augen halten könnten, daß jede Prüfung und Erprobung, jede Verfolgung und Schwierigkeit, die nach des Herrn Zulassung diejenigen trifft, die den Bund zum Opfer mit ihm geschlossen haben, den Zweck hat, sie zu entwickeln, ihre Liebe zu prüfen und zu erproben und offenbar zu machen, ob ihre Charaktere in der Gerechtigkeit befestigt, gewurzelt und gegründet sind oder nicht, so würden sie alle ihre schmerzlichen Erfahrungen und Prüfungen in einem neuen Lichte betrachten und auf diese Weise eine große Hilfe finden, um den guten Kampf des Glaubens mit Erfolg kämpfen zu können. Sie würden sich sagen: Wenn der Herr durch die Prüfungen und Drangsale unsere Liebe und Hingabe zu ihm erprobt, so wollen wir sie, ungeachtet dessen, ob sie groß oder klein sind, fleißig als Gelegenheiten benutzen, unserm Gott die Fülle unserer Liebe zu ihm und seiner Sache zu beweisen, und als Mittel ansehen, durch die wir Tag um Tag zu höheren Höhen geistigen Wachstums emporschieben können, indem wir in das Ebenbild unsers Meisters verwandelt werden.

Von diesem Standpunkte aus betrachtet würde jede Prüfung und Trübsal sich als eine Segnung, gleichsam als ein himmlischer Botschafter erweisen, der uns auf den Schwingen des Glaubens trägt — „Näher mein Gott, zu Dir, näher zu Dir!“ Daher Geliebte, „achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Versuchungen fallt, da ihr wißt, daß die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt! Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Wert, auf daß ihr vollkommen und vollendet seid und in nichts Mangel habt!“ Hierin „frohtodet ihr, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es nötig ist, betrübt seid durch mancherlei Versuchungen; auf daß die Bewährung eures Glaubens viel köstlicher als die des Goldes, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, erjunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi, welchen ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt, liebet, an welchen glaubend, obgleich ihr ihn jetzt nicht sehet, ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude frohlocket, indem ihr das Ende eures Glaubens, die Errettung der Seelen, davontraget.“ (Gal. 1, 2—4; 1. Pet. 1, 6—9.)

Wahrlich, „das schnell vorübergehende Leichte unserer Drangsal bewirkt uns ein über die Massen überschwängliches,

ewiges Gewicht von Herrlichkeit, indem wir nicht das anschauen, was man sieht, sondern das, was man nicht sieht; denn das, was man sieht [die Dinge der gegenwärtigen Ordnung], ist zeitlich, das aber, was man nicht sieht [die zukünftigen Herrlichkeiten], ewig.“ (2. Kor. 4, 17—18.)

„Wollt ihr etwa auch weggehen?“

So versichert uns also das untrüglige Wort Gottes, daß diejenigen, die Gott lieben und daher einen Anteil an dem Königreiche erlangen sollen, auf dem Wege nach diesem Königreiche hinsichtlich ihrer Liebe durch Prüfungen und Versuchungen erprobt werden. Diejenigen, die Gott nicht mit ihrem ganzen Herzen lieben, bei denen das eigene Ich oder ein anderer Göze an erster Stelle steht, werden durch die Welt, das Fleisch und den Teufel zu irgend einer Art von Aufsehnung wider das göttliche Wort oder die göttlichen Vorkehrungen verführt werden. Sie werden Pläne und Theorien haben, die sie dem Plane und dem Wege Gottes vorziehen; und wenn man ihre Pläne genauer untersucht, so wird es sich in der Regel herausstellen, daß dieselben entweder auf Selbstsucht oder Ehrgeiz, oder auch auf einem bösen Geiste des Neides, des Hasses und der Eifersucht aufgebaut sind.

Auf diejenigen, die sich in einer solchen Herzensverfälschung befinden, haben die Worte und Wege Gottes keinen Einfluß mehr. Sie verlieren mehr und mehr ihr Interesse und wenden sich von dem Herrn und der Wahrheit ab, gleich denen, die beim ersten Kommen des Herrn sich von ihm abwandten, indem sie jagten: „Dies ist eine harte Rede!“ Aber einige werden fortfahren mit dem Herrn zu wandeln und werden nicht durch die Künste und Listen des Bösen und seiner Heerscharen vom Herrn abgelockt und abgetrieben werden. Es sind dies diejenigen, die von Herzen völlig dem Herrn und nicht sich selbst angehören, die dem Lamm Gottes folgen, wohin immer es geht, weil sie keinen Willen als nur den seinigen kennen. Sie folgen ihm völlig auf dem schmalen Wege der Schulung und der Prüfung dieses Lebens; und sie werden nach seiner Verheißung bereinigt „mit ihm einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind es wert.“ (Off. 3, 4.)

Unser sicherer Zufluchtsort.

Diese auserwählte Schar wird an Zahl auch nicht zu klein werden, wenn einige von ihr abfallen. Sie wird aus der vorherbestimmten Zahl bestehen, die nach Gottes Vorkehrung „die Braut, des Lammes Weib“, bilden soll. Die Vorkenntnis des Vaters hat alle diejenigen mit in Rechnung gezogen, die sich abwenden würden; der himmlische Vater wußte, daß die erforderliche Zahl auf dem Wege des Lebens vorwärtschreiten und ihre Berufung und Erwählung festmachen würde. Die wahren Nachfolger des Herrn sind sich dessen bewußt, daß das Bösen der Welt und des Fleisches und die Listen des Widersachers Schlingen und Fallen sind, die dem Zwecke dienen sollen, sie in den Tod hinabzuziehen. Sie kennen den Klang der Stimme des wahren Hirten und können durch die Stimme der Fremden nicht verführt werden.

Glückselige Kinder Gottes! Unter „dem Schatten des Allmächtigen“ geborgen, wird euch kein Böses befallen und keine Plage sich euerm Zelte nahen. „Er wird seinen Engeln über dir befehlen, dich zu bewahren auf allen deinen Wegen. Auf den Händen werden sie dich tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“ Wie sicher und geborgen sind doch diese wahren Kinder Gottes! Wenn gleich Tausende an ihrer Seite und Zehntausend zu ihrer Rechten fallen, sie selbst werden von keiner Plage erreicht werden. Sie haben „den Höchsten zu ihrer Wohnung gemacht“, und er wird sie vor allem Schaden bewahren.

Wenn des Lebens Stürme tosen,
Wenn der Stärkste kaum hält Stand,
Will ich ganz getrost mich bergen
In den Schatten seiner Hand.

Wenn der Trübsal Last mich beuget,
Daran auch erkenn' ich ihn;
Denn die Trübsal soll mich prüfen,
Soll mich näher zu ihm ziehn.

Wenn Versuchung rings mich locket
Wenn der Feind mir listig dräut,
Schafft er mir aus den Gefahren
Nur noch größere Kraft und Freund'.

Mögen drum die Stürme tosen
Und die Wellen brausend gehn,
Meine Seele soll nicht jagen,
Soll getrost auf Jesum sehn.

Chor: Er bedeckt mich, er bedeckt mich,
Daß kein Sturm je stört noch schreckt mich;
Er bedeckt mich, er bedeckt mich
Mit dem Schatten seiner Hand.

So wie die getreuen Jünger des Meisters während seiner ersten Gegenwart eine Bedeutung in seinen Lehren erkannten, die andere bekennende Kinder Gottes nicht zu würdigen vermochten, so haben auch jetzt während der zweiten Gegenwart des Herrn seine Worte für diejenigen, die in Herzengemeinschaft mit ihm stehen, eine köstliche Bedeutung, die andere nicht zu würdigen vermögen. Und wir sehen, daß jetzt, ebenso wie bei der ersten Gegenwart des Herrn, einige straucheln und zurückgehen, während andere enger denn je zu ihm hingezogen werden — durch die Erkenntnis des Planes Gottes, die er uns geschenkt hat.

„Du bereitest vor mir einen Tisch.“

Während wir dem Schlusse der Erntezeit zueilen, dürfen wir nicht überrascht sein, wenn wir finden, daß der Weg noch

subtiler und schwieriger wird, als er schon ist, und die Möglichkeiten, zu straucheln und zu fallen, sich noch vermehren. Laßt uns daher, geliebte Brüder, mehr und mehr auf unserer Hut sein vor den Listen des großen Feindes unserer Seele und den Verführungen unserer eigenen gefallenen Natur! Möge die vollkommene Liebe Gottes in unsern Herzen herrschen und Eigenliebe und Weltliebe mit ihrem Stolz, ihrem Ehrgeiz und ihrer Torheit austreiben. Möge eine völlige Hingabe an Gott unsern Herzen die verheißene Fülle von Freuden, Ruhe und Frieden geben. Seien wir fruchtbare Reben an dem Weinstock und bleiben wir stets in ihm, damit aus allen Beschneidungen, die der große Weingärtner ausführt, eine noch reichlichere Frucht hervorgehe!

Wenn wir Gefahr laufen, belört zu werden, so laßt uns mit den Aposteln vor alters sagen: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Es gibt nirgends sonst Leben, und wir möchten nirgends sonst hingehen. Wir halten ein Festmahl in dem „Hause des Weines“, und sein Panier über uns ist die Liebe. Wir haben volle Genüge, denn unser Tisch ist reichlich gedeckt. Daher essen wir und schreiten auf unserm Wege freudig vorwärts. Wir nähern uns der Heimat. Bald werden wir den letzten Meilenstein auf unserer Reise erreicht haben. Daher laßt uns vorwärts-schreiten mit Gesängen auf unsern Lippen!

Watch-Tower vom 15. Juli 1914.

„Gebet uns von eurem Öl!“

Millionen von Menschen haben ihre Aufmerksamkeit auf die Lehren des Wacht-Turm und der Schriftstudien hinsichtlich unserer Ansicht, daß eine Zeit der Drangsal, und zwar eine solche, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht, annähernd gegen Oktober 1914 fällig ist, gelenkt. Einige, die spotteten, lästerten, lachten und von einer Unmöglichkeit der Erfüllung unserer Erwartungen redeten, sind erstaunt über die Plöblichkeit, mit der der große europäische Krieg angefangen hat. Ein jeder gibt zu, daß es nie zuvor einen solchen Krieg gegeben habe und daß es auch nie wieder einen solchen Krieg geben könne. Indem die Bibel ignoriert wird, kommt jeder zu der Ansicht, daß die Folgen dieses Krieges so schrecklich sein werden und die Verarmung der Nationen eine so gewaltige sein wird, daß man in Zukunft gegen derartige Katastrophen bessere Vorkehrung treffen müsse. Wir sehen vom Standpunkte der Bibel aus, daß das Resultat dieses Krieges den Sturz unserer gegenwärtigen Zivilisation herbeiführen wird in einer Zeit der Anarchie. Wie auch der Krieg auslaufen mag, er wird sicherlich große Unzufriedenheit im Gefolge haben. Die Massen werden unzufriedener sein denn je, und das schließliche Resultat wird eine Schredensherrschaft sein, die die ganze zivilisierte Welt ergreift.

Wir haben alles dieses in unsern Publikationen, Vorträgen usw. dargelegt, sowie auch in dem Photo-Drama der Schöpfung, das bereits vor insgesamt mehr denn vier Millionen Personen aufgeführt worden ist. Der gegenwärtige Krieg prägt vielen Gemütern die Überzeugung ein, daß unsere Erwartungen zutreffend sind. Sie fragen: „Was steht nun zu erwarten?“ Sie erwarten nicht, die Antwort von den „Geistlichen“ der nominellen Kirchen zu erhalten, die sie, wie sie jetzt sehen, im Dunkeln gehalten und versucht haben, ihnen das wahre Licht des Wortes Gottes, wie es heute den Bibel-forschern leuchtet, vorzuenthalten.

Ein Wort der Warnung.

Wir haben jetzt Gelegenheit, unsere Gelindigkeit kundwerden zu lassen in Gedanken, Worten und in Benehmen. Wenn unsere lieben Verwandten, Freunde, Nachbarn und die Öffentlichkeit anfangen uns zu fragen, was die Zeitenuhr des Wortes Gottes anzeigt, so sollten wir in unsern Antworten viel Demut, Sanftmut und Geduld offenbaren. Ein hochsahrendes

Benehmen oder eine Antwort, wie z. B.: „Ich habe es immer gesagt!“ würde einen unrichtigen Geist offenbaren und diejenigen zurückstoßen, die jetzt geneigt sein könnten, uns um Beistand, Rat und Unterweisung in den Lehren des Wortes Gottes anzufragen. Wir sollten uns mitfühlend in ihre Lage versetzen und sie so freundlich wie nur möglich behandeln, indem wir ihnen sagen, daß der Krieg wahrscheinlich mit der großen Anarchie in Verbindung stehen werde, die kommen solle — daß die Nationen durch den Krieg wahrscheinlich empfindlicher geschwächt werden als durch irgendein anderes Ereignis und daß dadurch die unzufriedenen Elemente der Gesellschaft eine Gelegenheit haben werden, alle Regierungen zu stürzen und die Welt in die furchtbarste Katastrophe hineinzustoßen, die es je gegeben hat.

Wir raten, die Not der Zeit der Drangsal nicht so sehr in den Vordergrund zu rücken wie die erhabenen Resultate, das darauffolgende Messianische Königreich. Wir sollten unsern Freunden und Nachbarn beifällig sein, den Silberrand der dunklen Wolke wahrzunehmen und sollten ihnen versichern, daß nach dem Worte Gottes die Zeit der Drangsal als eine Vorbereitung für das Messianische Königreich notwendig ist. Die Pflugschar der Drangsal muß zuerst die Herzen für die Aussaat des guten Samens für die nächste Zeitverwaltung zubereiten. Daher lesen wir auch in Jes. 26, 9: „Wenn deine Gerichte die Erde treffen, so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Erdtreffes.“

Laßt uns stets unserer Berufung eingedenk sein und uns daran erinnern, daß wir nicht nur ermächtigt, sondern sogar beauftragt sind, „den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, . . . zu verbinden, die gebrochenen Herzen sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen!“ Mögen die Welt, das Fleisch und der Teufel die Herzen der Menschen brechen, wenn es ihnen gefällt. Wir haben den Auftrag, die Herzen nicht zu brechen, sondern zu heilen, zu verbinden, und in die Wunden teilnahmsvoll die gnadenreichen Verheißungen des Wortes Gottes hineinzugießen. Die Verheißungen werden symbolischerweise als das Öl bezeichnet. Auf diese Weise werden wir am besten die Tugenden dessen verkündigen, der uns berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. (1. Pet. 2, 9.) Auf diese Weise werden wir am besten denjenigen beistehen, die unsern Beistandes so sehr bedürfen.

Wir sollten daran gedenken, daß wir vor noch nicht langer Zeit ebenso wie andere in der Finsternis waren und daß unsere Nachbarn und Freunde ebensovienig dafür verantwortlich sind, daß sie in der Finsternis sind, wie wir es damals waren. Wir sollten daher nicht tadeln, sondern vielmehr entschuldigen.

Die Klasse der törichten Jungfrauen.

Es ist nicht unsere Sache, darüber zu entscheiden, wer der Klasse der törichten Jungfrauen angehört und verfehlen wird, mit dem Bräutigam zur Hochzeit einzugehen und demzufolge der großen Drangsal anheimfallen und eine geringere Belohnung erlangen wird. Nichtsdestoweniger interessiert uns die in dem Gleichnis enthaltene Prophezeiung unseres Meisters. Obschon es wahr ist, daß christliche Brüder, die mit den Sorgen dieses Lebens überbürdet und daher nicht mit dem Geiste, dem Öle, erfüllt waren, die des Lichtes der Lampe ermangelten, uns wiederholt gesagt haben: „Ich wünschte, die Dinge so sehen zu können, wie Sie sie sehen!“ oder: „Zeigen Sie mir dies in wenigen Worten!“ so muß doch gesagt werden, daß diese nicht bereit waren, sich die nötige Zeit zu einer rechten Erforschung der Schrift und zur Aufnahme des Geistes der Wahrheit zu nehmen. Wir glauben, daß dies jetzt in noch größerem Maße zutrifft als früher.

Viele Glieder dieser überbürdeten Klasse, die ihren Bund zum Opfer vernachlässigt haben, werden durch die äußeren Zeichen unserer Zeit einen neuen Antrieb bekommen. Viele werden forschen und zum Lichte und zu einer völligen Weihung für den Dienst des Herrn gelangen. Einige werden vielleicht einen solch brennenden Eifer an den Tag legen, daß

Gott sie einer Stellung in der „Braut“-Klasse würdig erachten kann. Andere dagegen werden derart langsame Fortschritte machen, daß sie zu der Klasse der großen Schar gehören werden, zu den törichten Jungfrauen des Gleichnisses.

Das Schlussergebnis des Gleichnisses zeigt uns, daß um die Zeit, da die Klasse der törichten Jungfrauen völlig aufgewacht sein, von der Wahrheit über den göttlichen Plan usw. völlig überzeugt sein und die Vorrechte ihres Weisheitsgelübes völlig erkannt haben wird, die Kleine Herde zur Hochzeit eingegangen und die Tür zu den glorreichen Vorrechten und Gelegenheiten für immer geschlossen sein wird. Der Meister wird nur eine „Braut“-Klasse haben. Daher wird die andere Klasse verworfen und der großen Drangsal überantwortet werden, um schließlich eine herrliche Stellung auf geistiger Stufe als die Klasse der gegenwärtigen Lebenden zu erlangen, während die treue Kleine Herde in Verbindung mit ihrem Meister als das königliche Priestertum verherrlicht werden wird.

Der Punkt, auf den wir besonders Nachdruck legen möchten, ist der, daß wir alle beten und bestrebt sein sollen, die Früchte des Heiligen Geistes in reichem Maße hervorzu- bringen: Geduld, Sanftmut, Langmut, Bruderliebe, Liebe, damit wir befähigt sein möchten, denen, die sich an uns wenden, unsern Beistand zuteil werden zu lassen. Es ist ein besonderes Vorrecht, Vertreter des Herrn und Verkünder des göttlichen Planes sein zu dürfen. Aber wir sollten nicht durch die uns zuteil gewordene Ehre nicht hochmütig und stolz werden, sondern vielmehr viel Demut, Sanftmut und Liebe üben, eingedenk dessen, daß wir die Ehre nicht verdient, sondern von Gott aus Gnaden erhalten haben.

Watch-Tower vom 15. August 1914.

Unsere Hoffnung — „Ein Anker der Seele“.

„Laßt uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten, denn treu ist er, der die Verheißung gegeben hat!“ (Heb. 10, 23.)

Fast alles, was Gott uns als Neuen Schöpfungen gegeben hat, besitzen wir im Glauben oder in der Hoffnung. Wenn wir Nachfolger Jesu werden und unser Kreuz auf uns nehmen, um ihm nachzufolgen, so ist damit ein Opfer verbunden, vorausgesetzt, daß wir den Schritt mit Bedacht und im Einklang mit der göttlichen Weisung und Einladung tun. Niemand würde freiwillig ein Opfer bringen, es sei denn, daß er eine Hoffnung oder eine Überzeugung hat, daß er für sein Opfer irgendeine Segnung oder Belohnung empfangen wird. Jede rechte Handlung muß einen Beweggrund oder ein Ziel haben. Die Tatsache, daß die Herauswahl berufen ist, Jesu nachzufolgen, bildet ein Zeugnis dafür, daß der Weg Jesu eine besondere Segnung und die Günst Gottes als Belohnung im Gefolge hatte und daß wir, wenn wir ihm nachfolgen, dieselbe Belohnung, nämlich Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit erlangen werden.

Wenn daher wir unser Kreuz auf uns nehmen, um in den Fußstapfen unsers Meisters zu wandeln, so bezeugen wir gleichsam damit, daß wir mit der Hoffnung besetzt sind, auch an der Herrlichkeit und Ehre, die ihm zuteil geworden ist, teilzuhaben. Der Charakter unsers Gottes bürgt uns dafür, daß irgend ein Angebot, das er uns machen mag, sei es auch mit noch so schweren Bedingungen verknüpft, von uns über alles wertgeschätzt und angenommen werden sollte; und die „überaus großen und löstbaren Verheißungen“, die mit diesem Angebot in Verbindung stehen, verbürgen uns seine Hilfe und seine stützende Macht. Wenn wir also von seiner Hilfe und seiner Kraft Gebrauch machen, so werden wir fähig sein, allen Bedingungen zu entsprechen und die herrliche Belohnung zu erlangen, die uns vorgehalten wird. Unser Glaube hat eine starke und sichere Grundlage, auf der er ruhen kann.

Glaube nach Innen — Bekenntnis nach Außen.

Der Glaube ist in unsern Herzen wirksam, ehe wir nach außen hin Zeugnis ablegen — ehe wir den Herrn mit unserm Munde bekennen. Und wir haben kein Recht, ihn mit unserm Munde zu bekennen, solange wir nicht glauben „zur Gerechtigkeit“; denn „mit dem Herzen wird geglaubt zur

Gerechtigkeit, und mit dem Munde wird bekannt zum Heil“. (Röm. 10, 10.) Damit bezeugt uns also der Herr, daß er uns nicht als im rechten Glauben oder in der rechten Hoffnung stehend betrachtet, sofern wir unsern Glauben nicht bekennen. Er sagt uns, daß er diejenigen, die sich weigern oder verfehlen, ihn vor den Menschen zu bekennen, als unwürdig erachten wird, vor dem Vater und den heiligen Engeln bekannt zu werden. Demnach kann ein Heil auf keine andere Weise erlangt werden, als durch das Bekenntnis des Herrn.

Es würde nutzlos sein, wenn jemand die Hoffnung hegen würde, vom Herrn angenommen und dereinst anerkannt zu werden, der sein Licht unter den Scheffel stellt und vor der Schmach des Kreuzes zurückschreckt. Ohne Kreuz keine Krone! — das ist die unabänderliche Nichtsnut. Alle, die die Wahrheit in Liebe aufgenommen haben, werden freudig ihr Licht leuchten lassen zur Ehre Gottes und zum Segen anderer. Wenn die glorreiche Botschaft des Herrn unsere eigenen Herzen erfüllt und unser eigenes Leben gesegnet hat, so werden wir das lebendige Wasser freudig andern dürstenden Seelen darreichen. Wenn der gute Same in unsern Herzen auf fruchtbaren Boden gefallen ist, so wird er sicherlich sprießen und Früchte hervorbringen zur Ehre unsers Gottes.

Im Harmonie mit den Bedingungen unserer Weihung bekennen wir vor den Menschen, daß wir einen Glauben haben, der über das gegenwärtige Leben hinausreicht, und eine Hoffnung, die „auch in das Innere des Vorhangs hineingeht“, wohnen Jesus als Vorläufer für uns eingegangen ist. Wir bekennen unsere Hoffnung, daß wir mit ihm teilhaben werden an seiner Auferstehung, daß wir „verwandelt werden in einem Nu, in einem Augenblick“, daß wir gleich ihm Geistwesen sein und ihn sehen werden, wie er ist und daß wir seiner Herrlichkeit und der Göttlichen Natur teilhaftig werden. Wir bekennen, daß wir die Hoffnung haben, mit ihm Werkzeuge in des Vaters Hand zu sein, um der ganzen Menschheit Leben, Freude und Segnung zu bringen — den Lebenden und den Toten. Wir bekennen, daß wir die Hoffnung haben, die Menschheit emporheben und befreien zu dürfen vom Tode,

von aller Sünde, allem Schmerz, allen Tränen und allem Elend, das sie seit sechstausend Jahren bedrückte. Wahrlich, wir haben eine wunderbare Hoffnung! Wer frohlockt nicht, sie verkünden zu dürfen!

Wenn wir einen solchen Glauben und eine solche Hoffnung haben und ein gutes Bekenntnis vor den Menschen ablegen, so laßt uns daran „festhalten“! Wir müssen in bezug auf unsere Treue beständig der Erprobung gewärtig sein. Das Fleisch wird zuweilen dazu neigen, sich aufzulehnen. Es werden sich uns die Fragen aufdrängen: „Bist du bereit, Christum zu bekennen? Schämst du dich, seinen Namen vor der Welt zu bekennen, oder betrachtest du dies als deine vornehmste Ehre?“ Es wird Versuchungen geben, die dazu angetan sind, uns zu entmutigen. Unsere Schwachheiten werden sich vor uns aufstürmen, und der Widersacher wird aus den verschiedenen Umständen Nutzen ziehen, um uns noch mehr zu entmutigen. Nicht nur werden Versuchungen hinsichtlich unsers Glaubens und unserer Hoffnung an uns herantreten, sondern wir werden auch ein gewisses Maß von Schmach und Verfolgung erdulden müssen, damit auf diese Weise unsere Treue erprobt werde. Unsere Berufung ist wunderbar, und nur heldenhafte Seelen, die den Geist des Meisters haben, werden fähig sein, eine Stellung in dieser erwählten Klasse einzunehmen.

Es ist gefährlich, zu versäumen, das Licht leuchten zu lassen.

Wenn jemand untreu oder schwach ist oder aus Furcht davor, daß er bei seinen Mitmenschen die Achtung verliert, oder aus irgendeinem andern Grunde verfehlt, einen entscheidenden Standpunkt für den Herrn und die Wahrheit einzunehmen, so beweist er damit, daß er nicht würdig ist, mit Christo als ein Glied seines Leibes die Herrlichkeit seines Thrones zu teilen. Alle, die dieser Klasse anzugehören hoffen, haben den Namen des Herrn bekannt; und sie müssen beharrlich sein und ihr Vertrauen und das Bekenntnis ihres Glaubens bis zum Ende festhalten.

Dem Fleische darf keinerlei Rücksichtnahme zugestanden werden; vielmehr muß das Fleisch in Untertwürfigkeit gebracht und darin gehalten werden. Wenn Gottes Kinder den Neigungen des Fleisches gerecht werden wollten, so würden sie wünschen, sich von allem abseits zu halten, was Schmach und abfällige Kritik im Gefolge hat. Das Fleisch zieht es vor, sich ruhig zu verhalten, wo die Verkündigung der Wahrheit Schmach oder Verfolgung oder Spott nach sich ziehen würde. Die Neue Schöpfung dagegen würde es „wie brennendes Feuer, eingeschlossen in ihren Gebeinen“, empfinden, wenn sie die Botschaft der Wahrheit dort zurückhalten wollte, wo sich ihr eine geeignete Gelegenheit zur Verkündigung derselben bietet; denn sie weiß, daß sie treu sein und ihr Licht leuchten lassen muß. Im andern Falle würde das Licht schwach werden und schließlich gänzlich ersterben, und der Träger desselben würde in die äußere Finsternis hineingeraten. Und „wenn das Licht, das in dir ist, Finsternis wird, wie groß die Finsternis!“

Laßt uns den Heiligen Geist Gottes, der in uns wohnt, nicht betrüben! Der Herr gibt uns eine zuverlässige Grundlage für unsern Glauben und unsere Hoffnung. Es ist eine Hoffnung, mit der er selbst uns besetzt hat. Diese Hoffnung gründet sich auf alle seine zuverlässigen Verheißungen und seinen Eid. Zudem haben wir die Versicherung des Apostels: „Treu ist er, der die Verheißung gegeben hat.“ (Heb. 10, 23.) Wir haben jetzt nur Verheißungen, die sich gänzlich auf Glauben stützen. Wir haben jetzt nur die Zeugung aus dem Heiligen Geiste zu der neuen Natur, sowie das Siegel desselben Geistes, „das Unterpand unseres Erbtes“. (Eph. 1, 13—14.) Aber wir haben unsern Gott kennen gelernt und haben gelernt, seine zuverlässigen Worte zu vertrauen. Seine gnadenreichen Verheißungen haben sich uns in mancherlei Zeiten der Bedrängnis und der Gefahr als Wirklichkeiten erwiesen; und wir wissen, daß er uns nicht verlassen wird. Und „jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat, reinigt sich selbst, gleichwie er rein ist“.

Unser sicherer und fester Anker.

Wenn wir diese Hoffnung, diesen Anker unserer Seele verlassen würden, so würden wir auf einem uferlosen Meere dahintreiben, dessen mächtige Wogen uns in den ewigen Tod reißen würden. Eine Zeit großer Drangsal bricht jetzt über die ganze Welt herein, und diejenigen Kinder Gottes, deren Glauben und Hoffnung nicht in dem Fels der Zeitalter fest verankert ist und die aus Jaghaftigkeit seinen Verheißungen nicht vertrauen, werden von dem Sturme überwältigt werden. Werden wir zu dieser Klasse gehören?

Einige wahre Kinder Gottes werden an dieser Zeit der großen Drangsal Anteil haben; aber niemand von denen, die treu und gehorsam sind, wird auf diese Weise leiden. Die wahren Nachfolger des Herrn werden in völliger Sicherheit bis zum Ende ihres Laufes bewahrt werden; und sie werden, wie wir glauben, „innerhalb des Vorhangs“ gesammelt werden, ehe der große Sturm in seiner ganzen Wucht losbricht. Unsere Herzen sind guten Mutes, weil wir einen starken Glauben und ein festes Vertrauen zu unserm Meister haben — weil wir wissen, daß er ein Überwinder gewesen ist und daß der Vater ihn belohnt hat, und daß er jetzt unser Fürsprecher, unser großer Hohepriester ist, der „immerdar lebt, um sich für uns zu verwenden“. Wir wissen, daß er sehr bald „aufstehen“ und seine große Macht an sich nehmen wird, um sein Königreich aufzurichten und alle seine Getreuen zu erhöhen, damit sie mit ihm in dem Königreiche regieren können. Somit ist unsere Hoffnung fest; sie ist wahrlich ein Anker für unsere Seele. Wir sind „stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke“. (Eph. 6, 10.)

Wir werden niemals den Mut verlieren, wenn wir unsere Augen beständig auf den Herrn richten und unsere Hand in die seine gelegt halten. Gottes ewige Verheißungen bilden die Grundlage, auf die alles aufgebaut ist, was wir hoffen, betreffe es nun unsern Charakter oder die kommende Herrlichkeit. Und welch eine feste Grundlage! Laßt uns treu sein dem, der uns berufen hat! Laßt uns die herrliche Wahrheit nicht allein dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach festhalten! Laßt uns sie festhalten in Liebe, weil sie wirklich die Wahrheit ist und weil sie zudem unergleichlich schön und erhaben ist!

Laßt uns die Wichtigkeit des geduldrigen Aushaltens, der Beständigkeit, nicht außer acht lassen. Nur dann werden wir die Früchte des Heiligen Geistes entwickeln und jede Prüfung, jede Verfolgung und jede Schwierigkeit, die Gott in seiner unendlichen Weisheit und Liebe zulassen mag, mit Freuden hinnehmen können. Wir werden dann mehr und mehr die Ueberzeugung erlangen, daß wir nur durch Prüfungen und Trübsale einen wahren Charakter entwickeln können, ohne den wir niemals hoffen dürfen, das Angesicht unsers Vaters zu sehen oder mit Christo an der Herrlichkeit teilzuhaben, zu der wir berufen sind. Laßt uns in Wahrheit „das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten!“ „Wir wünschen aber sehr, daß ein jeder von euch denselben Fleiß beweise zur vollen Gewißheit der Hoffnung bis ans Ende“ — bis in den Tod. (Heb. 3, 6; 10, 23; 6, 11.)

„Hält Dein Anker fest, wenn aus Wolken schwer
Dich der Sturm umtost auf dem Völkermeer?
Wenn die Strömung hebt und die Laue spannt —
Hält Dein Anker dann oder treibt im Sand?“

Wahrlich, unser Anker wird festhalten durch Gottes Gnade, denn

„Wir haben einen Anker, der sicher hält,
Trotz Sturm und Wogen im Meer der Welt,
Weil er tief und fest gegründet ist
In dem Fels der Liebe, in Jesus Christ.“

Geistliche Freiheit beruht auf Grundsätzen.

Wir dürfen nie vergessen, daß unsere Verechtigung, uns als Brüder zu versammeln, sich auf das Wort des Meisters stützt: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.“ (Matth. 18, 20.) Da wir es als unser verbrieftes Recht ansehen, auf Grund dieser Worte uns als das Volk des Herrn zu versammeln, so müssen wir allen andern Kindern Gottes, die sich in seinem Namen an irgendeinem Orte oder zu irgendeiner Zeit versammeln, dasselbe Recht zugestehen. Wir sollten die biblische Illustration von diesem Grundsatz im Auge behalten: Als einstens die zwölf Jünger, nachdem der Herr sie zum Predigen ausgesandt hatte, zurückkehrten, sagte der Apostel Johannes zu Jesu: „Meister, wir sahen jemand Dämonen austreiben in deinem Namen, und wir wehrten ihm, weil er nicht mit uns nachfolgt.“ Und Jesus sprach zu ihm: „Wehret nicht; denn wer nicht wider euch ist, ist für euch.“ (Luk. 9, 49—50.) Dieser Mann, dem Johannes wehren wollte, steht in einem entsprechenden Verhältnis zu einigen, die jetzt Versammlungen abhalten, denen wir nicht beizuhelfen. Was sagte Jesus? „Wehret ihm nicht, denn es ist niemand, der ein Wunderwerk in meinem Namen tun und bald übel von mir zu reden vermögen wird.“ (Matth. 9, 38—40.)

Hier haben wir einen allgemeinen Grundsatz, der das Volk Gottes in unsern Tagen in ähnlichen Verhältnissen zu leiten und darüber zu belehren vermag, was der Wille Gottes ist. Wir halten natürlich dafür, daß wir dem Herrn nach bestem Wissen und Gewissen nach jeder Richtung hin wohlzugefallen trachten, auch in bezug auf unsere Zusammenkünfte und die diesbezüglichen Einrichtungen; denn sonst würden wir sie nicht haben. Wenn andere anderer Meinung sind, so ruht die Verantwortlichkeit dafür auf ihnen und auf dem Herrn. Es ist nicht an uns, ihnen zu wehren, sondern es steht beim Herrn, sie zu segnen oder ihnen den Segen vorzuenthalten, gemäß seiner Weisheit in der Ausführung seines Werkes.

Es könnte jemand einwenden: Würde dieser Gedanke, wenn man ihn ausführen wollte, die Versammlung der Kinder Gottes nicht in ganz kleine Kreise zerspalten? Wir antworten, daß dies von den Brüdern abhängt. Sie haben das Recht, sich zu zweien oder dreien oder auch in größerer Anzahl zu versammeln. Wenn sie es als vorteilhaft erkennen können, sich in größerer Zahl zu versammeln, so werden sie dies ohne Zweifel gern tun. Hieraus ergibt sich für die Herauswahl sehr viel Freiheit innerhalb der Richtlinien des Wortes und des Geistes der Lehren Jesu und seiner Apostel.

Brüder, die als eine Versammlung zusammenkommen, sollten sich dessen bewußt sein, daß sie sich dadurch einiger ihrer persönlichen Freiheiten und Vorrechte entäußern. Persönliche Wünsche müssen den Wünschen der Versammlung unterstellt werden. Selbst die Mehrheit der Versammlung

sollte die Wünsche der Minderheit beachten und sollte soviel wie möglich Milde und Entgegenkommen abmalen lassen, damit allen gebietet werde in bezug auf Ort und Charakter der Versammlung und den Dienst innerhalb derselben. Niemand sollte selbstsüchtigerweise nur seine eigenen Wünsche und seine eigene Wohlfahrt im Auge haben. Die Goldene Regel, der Geist der Hilfsbereitschaft, der Geist der Liebe sollte vorherrschen. Ist dies der Fall, so werden alle diejenigen, die mit dem Geiste des Meisters erfüllt sind und in seinen Fußstapfen wandeln, Gemeinschaft miteinander finden und persönliche Wünsche im Interesse der Gesamtheit hintanzustellen.

Das Gewissen ist zu berücksichtigen.

Das einzige, das dem Willen der Mehrheit nicht gefügig gemacht werden darf, sind Sachen des Gewissens. Niemand darf etwas tun, von dem er annimmt, daß es Sünde, Ungerechtigkeit oder Unrecht sei, selbst dann nicht, wenn die übrigen Brüder es für Recht halten. Und niemand darf versäumen, das zu tun, wozu sein Gewissen ihn antreibt, selbst wenn die ganze übrige Versammlung anderer Meinung sein sollte.

Das Gewissen muß stets berücksichtigt werden und darf niemals unterdrückt oder bergewaltigt werden. Ebensovienig sollte jemand, der seinem Gewissen folgend, einen eigenen Standpunkt vertritt, aus dem Grunde von seinen Brüdern gering geschätzt werden, selbst wenn deren Gewissen die Sache anders beurteilen. Im Gegenteil, sein Mut, für seine Überzeugung einzutreten, sollte aller Achtung wertgehalten werden.

Diese Grundsätze verbürgen Freiheit innerhalb des Leibes Christi; und die Glieder des Leibes werden Segen finden in dem Maße, als sie mit denen, die in der Gesinnung mit ihnen eins sind, Gemeinschaft haben können. Da, wo die Gemeinschaft nicht aufrecht erhalten wird, ist das Zusammenkommen nicht wünschenswert und auch nicht im Einklang mit dem göttlichen Willen. Da, wo die Brüder sich lieber an verschiedenen Orten versammeln, wird die Ursache dazu, wie wir glauben, gewöhnlich darin zu suchen sein, daß ursprünglich die persönliche Freiheit zu sehr eingeschränkt worden ist und die Mehrheit den Gefühlen der Minderheit zu wenig Rechnung getragen hat.

Aber selbst wenn es als notwendig oder wünschenswert erachtet werden mag, mehr als eine Versammlung des

Herrn in einer Stadt zu haben, bleibt es gewiß noch Tatsache, daß alle Glieder ein Herz und einen Sinn haben und eine Bruderschaft unter dem gesalbten Haupte bilden sollten. Es sollte einer des andern Interessen fördern, und alle sollten nach Kräften bemüht sein, auf einander acht zu haben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken. (Heb. 10, 24.)

Watch-Tower vom 15. Juli 1914.

Interessante Briefe.

Die Übereinstimmung erscheint ersichtlich.

Lieber Bruder Russell! Ich habe öfter Dir zu schreiben gedacht in bezug darauf, inwiefern wohl die Jüdische Erntezeit ein Vorbild ist von der Erntezeit des Evangelium-Zeitalters; ganz besonders interessierte mich die Frage, ob der Zeitpunkt, an welchem die Belagerung Jerusalems durch das römische Heer unter Titus begann, und die Länge der Belagerung vorbildlich sind von der über die Welt hereinbrechenden Drangsal.

— Meinem Verständnis nach begann die Ernte des Jüdischen Zeitalters im Herbst des Jahres 29, dauerte 40 Jahre und ging im Herbst des Jahres 69 zu Ende. Im Frühling des Jahres 70 nun, zur Zeit des Passahs, begann die Belagerung Jerusalems durch das römische Heer. Die Belagerung dauerte ungefähr 6 Monate und ging im Herbst des Jahres 70 zu Ende. Somit erreichte die von unserem Herrn vorhergesagte Drangsal für Jerusalem nicht ihren Höhepunkt, bis daß 6 Monate nach dem Zuendegehen der Jüdischen Ernte verfloßen waren; sie dauerte sodann ungefähr 6 Monate, oder bis ein volles Jahr nach der Jüdischen Ernte verfloßen war. Diese selbe Periode im Gegenbild, wenn es ein solches gibt, würde von April 1915 bis Oktober 1915 dauern. Wenn darin irgendeine Bedeutung liegt, so hat es den Anschein, daß das Verbrennen des „Unkrautes“ in der Zeit der Drangsal nicht stattfinden wird, bis die Ernte völlig zu Ende ist. Vielleicht suche ich hiermit nach einem Vorbild, wo Leins zu suchen ist. Ich wäre dankbar für irgendeinen Gedanken hierüber. In der einen Hoffnung verbunden

E. W. Pennock.

Teure, liebe Geschwister Koetly! Dank, innigen Dank für Eueren lieben Brief, der uns so sehr freute! Denken wir doch soviel an Euch und das liebe Bibelhaus, von wo wir schon so viel Segen empfangen haben, wo soviel fleißige Hände unermüdetlich an der Arbeit sind, um die von dem treuen Haushalter dargereichte Speise nach allen Orten hin weiter zu geben. Wie viel Freude bereitet uns doch der Watch-Turm, ist er doch jedesmal so köstlich!

Die Zeiten der Nationen sind bald abgelaufen, und es gilt für einen jeden, sich noch einmal genau von allen Seiten im Spiegel des Wortes Gottes zu betrachten, ob man auch ja ohne Flecken und als völlig geschmückte Braut dem Bräutigam zu begegnen vermag. Wenn ich mich in dem Lichte des Wortes betrachte, so muß ich sagen: Es fehlt mir viel. Wenn ich alle die teuren, lieben, edlen Geschwister im Geiste betrachte, so dünkt es mich, ich sehe hinter allen weit, weit zurück. Aber ich will stehen wie jene Witwe in Lukas 18, daß der Herr auch in mir das angefangene Werk vollenden und mich doch als ein Glied an seinem Leibe zubereiten und annehmen möge. Ich möchte um alles nicht dahinten bleiben, ich möchte unter allen Umständen zu der kleinen Herde gelangen, ich möchte bei der nächsten großen Hauptversammlung nicht fehlen. Habt Dank, innig herzlich Dank, Geliebte, daß Ihr unser im Gebet gedenkt! Fahret fort damit; auch wir tun es für Euch. Es ist ja ein Gnabenvorrecht.

Es grüßen Euch, liebe Geschwister Koetly, Eure lieben Kinder, Geschwister Eunow und alle, alle Lieben im Bibelhause herzlichst Eure Geschwister

Elisabeth, Gustav, Fritz und Anna Bachmann und E. Stump.



DER

WACHTTURM

Verkündener Gegenwart Christi

„Wächter wie weißt's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes 2, 11

19. Jahrg. November Nr. 11
1914, seit Adam: 6043

Inhaltsverzeichnis Seite

Die Notwendigkeit der Beherrschung der Zunge	163
Nur die Gealbten haben den Auftrag zum Predigen	165
Die Wichtigkeit einer täglichen Selbstoprüfung	168
Der Segen des „Bechers des Heils“	170
Das schützende Bollwerk des Christen	172
Jehova, dein Gott, ist Gott, der treue Gott	173
Die gar mannigfaltige Weisheit und Barmherzigkeit Gottes	174
Williger Gehorsam ist ein Beweis von Treue	175
Gealbt befähigt verniegelt	176

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in dräuendster Weise und Wüstenwegen (wegen der Nationen, Magyaren); die Menschen erschauern vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdrich (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Räder der Himmel (der Einfluss, die Macht der Mächte) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschähen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Worte (Gesichte) erleuchteten den Erdrich: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Hl. 07, 4; 3el. 28, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundanlage christlicher Hoffnung — die Veröhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendem Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundanlage mit dem Golde, dem Silber und dem Edelsteinem (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwaltung des Geheimnisses (selbst) des . . . verborgenen war in Welt. . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die groß mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Weisheiten den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu veröffentlichen — soweit uns die göttliche Weisheit das begünstigte Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sicheren Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm maßgeblich erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Stütze anfinden.

Was die Heilige Schrift und endlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Völkergeschichtlichen seines stetigen Fortgangs genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Petr. 2, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Veröhnungskörper Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen auserwählten und idyllischen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Taufensjahres als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundanlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmerzte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Welt“. (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5. 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitgliedin seines Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Beitalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 2, 8.)

Die Hoffnung der Welt liegt in dem ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Reiches Christi, wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles widergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verflucht werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jer. 35.)

C. E. Russell, Rebatteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (Nr. 1,40; Fr. 2,60; Dollar 0,50.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die **Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterdennerstr. 76, Barmen, Deutschland.**

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 13-17 Gids St., „Brooklyn Tabernacle“, Brooklyn, N. Y.

In Belgien: London, England; Dresden, Schweden; Genf, Schweiz; Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Das Photo-Drama, öffentliche Vorträge und eine Hauptversammlung in Berlin.

Die in der Oktober-Zummer des Wachturms angekündigte Tagesversammlung in Berlin findet nicht statt. An deren Stelle veranstalten die Berliner Geschwister, so Gott will, in der Zeit vom 28. bis 30. November eine Hauptversammlung, zu der auswärtige Geschwister und Freunde der Wahrheit herzlich eingeladen sind. Anmeldungen sind zu richten an die Internationale Vereinigung Ernter Bibelforscher, Berlin N. 20, Badstr. 32.

In der Zeit vom 1. bis 23. November, mit Ausnahme des 7., des 12. und des 15. November, findet in Berlin die Aufführung des Photo-Dramas der Schöpfung statt. Im Anschluß daran wird, so Gott will, Bruder Höfener drei öffentliche Vorträge halten, und zwar am 24., 25. und 27. November.

Sämtliche Veranstaltungen finden in der Philharmonie (in der Nähe des Potsdamer Bahnhofes) statt.

Besuche und Vorträge von verschiedenen Brüdern.

Im Monat November werden, so Gott will, einige hiesige und auswärtige Brüder folgende Versammlungen besuchen:

- Düsseldorf am 8., 15., 22. und 29.
- Barmen und Köln am 1. und 15.
- Essen am 8. und 29.
- Iserlohn am 22. und 29.
- Dortmund, Gelsenkirchen, Herten, Ertrenschwit und Walsum am 15.
- Bermelskirchen und Neumehd am 22.
- Hagen und Herne am 29.

Den 24. Oktober 1914. Einem Briefe von unserem lieben Bruder Russell vom 2. Oktober entnehmen wir folgende Worte (aus dem Englischen übersetzt):

„Wir freuen uns über den Fortgang des Werkes des Herrn in Deutschland — daß das Werk durch den Krieg nicht ernstlich unterbrochen worden ist. . . . Übermittle herzliche Grüße von uns allen den lieben Freunden, die mit Dir in dem Werke des Herrn verbunden sind. Wir haben die Zuversicht, daß das Ende des Krieges oder die allererste Zeit nach demselben die völlige Aufrichtung des Messianischen Königreiches des Friedens bringen wird.“

Wir alle freuen uns sicherlich über diese Zuversicht und sehen mit Sehnsucht der herrlichen Vollendung dieses Zeitalters entgegen. Des Herrn Gnade, Guld und Treue möge unsern lieben Bruder täglich geleiten, sowie auch uns, „bis wir uns wiedersehen“.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Beitalter — gibt einen Umriss von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschen. — 360 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftauslegungen. — 360 Seiten.

Band 3 — Dein Königreich komme — betrachtet die Prophezelungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreiches bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Ausräumung mit dem Daten und anderem Lehren der Bibel. — 360 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Aufrichtung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heilmittel wertlos sind, nicht inbetracht, das vorhergesagte göttliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezelungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezelung von Matt. 24 und Sacharjas Prophezelung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5 — Die Veröhnung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Achse am Rabe, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und geduldigsten Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungsworte, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebrauche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Berufung und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommenen. — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; Ar. 2,10). Keme erhalten sie, einen nach dem andern, sehr weiße Exemplare sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 5 B., in Französisch 2 B., in Griechisch B. 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und B. 1 in Italienisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Jehn Exemplare von legabelnem Band Mk. 10,—.)

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersezt sind. — 90 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusa, Epiphania, Apokalypse. Welcher Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusa. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königszeit.“ — Die Tage des Warten (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die Gießhütte in der Wüste — Schatten „besserer Opfer“. Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Zeremonien des fleischlichen Israel und ihrer gegenwärtigen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Zionslieder für die Morgenandacht im November.

Im Bibelhaufe in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vorlesung einer Betrachtung aus dem „Manna“ (über Gebet, Geduld, Freubigkeit, Reinheit, Lob, oder Hilfsbereitschaft) oder eines am Schluß des „Manna“ stehenden Schriftabschnittes (1. Kor. 13, Ver. 13, 20—21, oder Phil. 4, 8) oder des „Selubdes“, und verknüpft sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Text für den betreffenden Tag betrachtet. — Lieder für den Monat November: (1.) 43; (2.) 72; (3.) 117; (4.) 102; (5.) 90; (6.) 61; (7.) 68; (8.) 29; (9.) 50; (10.) 10; (11.) 32; (12.) 38; (13.) 74; (14.) 104; (15.) 114; (16.) 9; (17.) 37; (18.) 7; (19.) 14; (20.) 18; (21.) 25; (22.) 107; (23.) 87; (24.) 10; (25.) 64; (26.) 105; (27.) 13; (28.) 30; (29.) 25; (30.) 21.

DER

WACHTTURM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

Jahrg. 19

Barmen — November 1914 — Brooklyn

Nr. 11

Die Notwendigkeit der Beherrschung der Zunge.

„Ich sage euch aber, daß von jedem unnützen [unheilbringenden oder verderblichen] Worte, das irgend die Menschen reden werden, sie von demselben Rechenschaft geben werden am Tage des Gerichts.“ (Matt. 12, 36.)

Unser Herr redete zu einigen Schriftgelehrten und Pharisäern, die „ihn in seiner Rede zu fangen“ oder durch sprachtechnische Spitzfindigkeiten einen Vorteil über ihn zu erlangen suchten. In dem Bestreben, ihm zu widersprechen, taten die Schriftgelehrten und Pharisäer alles, was sie konnten, um ihn hinsichtlich seiner Beweisführungen zu überwinden und zu schlagen. Sie gingen dabei so weit, daß sie gewisse Beweisgründe anführten, die sie selbst nicht wirklich glaubten. Dies ist ein sehr gefährliches Unternehmen. Wie gerecht unsere Sache in ihrer Gesamtheit auch erscheinen mag, wir sollten keinesfalls unsere Zuflucht zu einem Mißbrauch der Sprache nehmen, um etwas zu unterstützen, was wir als Wahrheit ansehen.

Die Pharisäer sagten sich möglicherweise: „Wir müssen starke Beweisgründe vorbringen, um dem Nazarener gegenüber im Vorteil zu bleiben. Er selbst bedient sich einer starken Sprache. Wir müssen in dem Wortstreit unsern Standpunkt behaupten und dürfen die weiße Flagge nicht hissen.“ Aber diese ihre Stellungnahme rechtfertigte ihr Verhalten nicht. Da Gerechtigkeit die Grundlage des Thrones Gottes ist, so wird sicherlich jeder, der auf irgend eine Weise Vorteil über einen andern zu erlangen sucht, seine Strafe erhalten.

Aus den Ausführungen, die unser Herr verschiedentlich in bezug auf die Zunge machte, schließen wir, daß in seinen Tagen sich ein sehr ernster übler Zustand unter denen herausgebildet hatte, mit denen er in Berührung kam. Die Schriftgelehrten und Pharisäer schrieben ihm eine böse Macht zu und behaupteten, daß er das Werkzeug Satans sei, daß Satan durch ihn rede und wirke. Zuerst sagte ihnen der Herr mehr im allgemeinen, daß sie sich selbst betrögen. Später tadelte er sie ernstlich und bewies ihnen das Heuchlerische ihrer Beweisführungen. In Verbindung mit unserm Text erklärte er ihnen, daß sie aus ihren Worten verdammt oder verurteilt, das heißt durch Bückigungen zu einer wahren Sinnesänderung gebracht werden, oder andernfalls dem Zweiten Tode anheimfallen würden.

Die Gewalt der Zunge.

Die Menschen sind die einzigen irdischen Geschöpfe, die zu reden vermögen, sei es mündlich oder schriftlich oder auf andere Weise. Gotteskinder erkennen mehr und mehr die Weisheit der Worte des Apostels Jakobus an, nach denen die Zunge, obgleich ein kleines Glied, doch das gefährlichste von allen ist, weil sie den größten Einfluß auszuüben vermag. Jemand, der nicht mit seiner Zunge sündigt, ist ein vollkommener Mann. (Jak. 3, 2.) Wir können die möglichen Resultate unserer Worte nicht überschlagen. Ihr Einfluß kann bis zu den Enden der Erde reichen. Deshalb sollen wir sorgfältig alles überlegen, was wir sagen, um uns darüber klar zu werden, ob unsere Worte Gott verherrlichen oder verunehren, ob sie in den Gemütern anderer gute Gedanken und Regungen hervorgerufen oder ob sie Böses anstiften.

Gott hat es in seiner Weisheit für gut befunden, uns so zu erschaffen, daß unser Benehmen von heute viel mit unserm Charakter von morgen zu tun hat. Daher geschieht es, daß wir ständig den Charakter entweder aufbauen oder niederreißen. Wie wichtig ist es, daß wir alle uns dieser Tatsache bewußt sind! Nicht nur Weltmenschen, sondern besonders auch Christen sollten diesen Grundsatz verstehen; denn die Christen stehen jetzt auf der Probe für Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. Wenn also Christen versäumen, ihre Worte sorgfältig zu erwägen, so mag es dahin kommen, daß sie das große Kleinod verlieren, nach dem sie trachteten.

Der Tag des Gerichts.

Unser Herr erklärte mit besonderem Nachdruck, daß die Menschen am Tage des Gerichts von jedem unnützen Worte Rechenschaft geben müssen. Was die Herauswahl anbelangt, so halten wir dafür, daß die Schrift lehrt, daß für sie das Evangelium-Zeitalter dieser Tag des Gerichts ist, an dem sie Rechenschaft ablegen muß. Wir müssen täglich zu unserm himmlischen Vater gehen und sagen: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unsern Schuldnern vergeben.“ Aber wir müssen nicht nur täglich Rechnung ablegen, sondern es wird zudem am Ende unserer Laufbahn eine allgemeine Abrechnung stattfinden. Wir fassen dies nicht so auf, als würden wir am Ende unserer Laufbahn hinsichtlich eines jeden Wortes geprüft, sondern so, daß jeder, der mit der Wahrheit in Berührung kommt, seinen Charakter entweder aufbaut oder niederreißt, und daß der Charakter, den wir am Ende unserer Erprobung besitzen, unsere Belohnung bestimmt. So wie ein Schüler täglich seine Lektionen lernt und sich für die Schlußprüfungen am Ende des Jahres vorbereitet, in denen seine Kenntnisse einer allgemeinen Prüfung unterworfen werden, so ist es auch mit den Schülern in der Schule Christi. Tag für Tag beschäftigt sich unser Meister mit uns; aber am Ende unsern Laufes wird das Gesamtergebnis zu Tage treten.

Die Verleumdung in den Augen unsern Herrn.

Auch mit uns findet jetzt eine Abrechnung statt. Unser Herr erklärt, daß unsere Zunge ein äußerst wichtiges Glied sei, indem sie unsere Herzen genauer widerspiegelt, als irgend etwas sonst. Die Hand kann eine gute Handlung vollbringen, während zugleich das Herz vielleicht nach einer ganz andern Richtung hin gewendet ist. Es kann wahrlich der Fall sein, daß die Hand überhaupt das wahre Empfinden des Herzens nicht zum Ausdruck bringt. Aber die Zunge drückt gewißlich das aus, was im Herzen ist. Daher geschieht es, daß wir tagtäglich durch unsere Worte einen Charakter entweder aufbauen oder niederreißen.

Es gibt einen Geist, der bittere Worte hervorschießen läßt. Vom Standpunkte des Herrn aus ist dies gleichbedeutend

mit Mord. In dieser Weise kritisierten und verleumdeten die Schriftgelehrten und Pharisäer am Ende des Jüdischen Zeitalters unseren Herrn. Obgleich sie das Gesetz kannten und daher wußten, daß sie für ihre Handlungen verantwortlich sind, kam ihnen doch die Tatsache nicht zum Bewußtsein, daß sie aus ihren Worten verdammt werden würden.

So wird es auch an dem Gerichtstage der Welt, im Millennium-Zeitalter, sein. Die Menschen werden für das Werk ihrer Zungen verantwortlich gemacht werden. Aber sie werden eine günstigere Gelegenheit zum Überwinden haben, als wenn sie jetzt gerichtet würden. Denn es werden alsdann Kräfte am Werke sein, die ihnen ein schnelleres Gericht zuteil werden lassen, so daß sie ihre Lektionen schneller lernen werden. Sie werden eine Verantwortlichkeit für ihre Worte tragen. Diejenigen, die den Willen Gottes nicht besser gewußt haben, werden „mit wenigen Streichen geschlagen“ werden; diejenigen dagegen, die den Willen Gottes gewußt und nicht in Übereinstimmung mit ihrer Erkenntnis gehandelt haben, werden „mit vielen Streichen geschlagen“ werden.

Ein besonderer Raum für die Zunge.

Unter dem Druck einer plötzlichen Verjüngung kann es geschehen, daß ein Kind Gottes, das jetzt auf der Probe steht, durch eine impulsive Regung etwas sagt, was dem Meister nicht wohlgefällt. Aber wir haben zu lernen, nicht gedankenlos zu reden; wir haben zu lernen, unsere Worte zu erwägen. Da wir Knechte Gottes sind, so sollten wir große Sorgfalt auf unsern Wandel legen, um Gott den bestmöglichen Dienst leisten zu können. Wir sollten nicht lediglich einen guten Willen haben, das zu tun, was recht ist, sondern wir sollten suchen, unsere Zungen zu zähmen. Alle Gelöbnisse, Entschlüsse oder Einschränkungen, die wir unsern Zungen aufzuerlegen trachten, können als Zaum gelten, vermittelt dessen wir entschlossen sind, uns in völlige Unterwürfigkeit unter den Willen Gottes zu bringen.

So lange Satan und seine dämonischen Heerscharen noch herrschen, tun Gottes Kinder wohl, ihre Wege zu erwägen, damit sie nicht mit ihrer Zunge sündigen. Satan und seine Engel trachten danach, diejenigen, die sich Gott übergeben haben, in ihren Worten zu fangen und von Gott abwendig zu machen. Da wir von ihnen umgeben sind, so haben wir besonders auf der Hut zu sein, damit wir nicht in ihre Schlingen geraten. Der Psalmist sagt daher: „Ich will meinen Mund mit einem Maulkorbe verwahren, so lange der Befehlsoffe vor mir ist.“

Eine wichtige Lektion für alle.

Wenngleich unser Herr erklärte, daß die Menschen Rechenschaft zu geben haben werden von jedem vererblichen Worte, das sie geredet haben, so hatte er dabei doch die Gedanken im Auge, die immer den Worten vorausgehen. Die Herzensstellung der Menschen bereite ihmummer. Er wußte, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer sich in einer Herzensstellung befanden, die ihnen Unheil bringen würde.

Nichts ist für Gottes Kinder wichtiger, als daß sie lernen, sehr gerecht zu sein. Zwar ist es an sich recht, liebevoll, freundlich, edelmütig zu sein; aber Gerechtigkeit ist die eigentliche Grundlage des Charakters. Alle Liebe und Freundschaft, die sich nicht auf Gerechtigkeit gründet, befriedigt und gefällt Gott nicht. Im Verkehr mit andern wird ein Kind Gottes nicht denken: Welche Vorteile kann ich aus meinen Mitmenschen heraus schlagen? sondern: Was sind die Rechte anderer, und was wünscht der himmlische Vater, daß ich tun soll?

Es ist ein sehr natürliches Bestreben der Menschen, ihre eigenen Rechte in irgend einer Sache zu erkennen; aber die Rechte anderer erkennt die gefallene Natur nicht so schnell. Daher besteht eine der wichtigsten Lektionen für Kinder Gottes darin, daß sie lernen, andern das zu tun, was sie wünschen, daß andere ihnen tun möchten, nämlich, ihnen strikte Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Wir fürchten, daß viele liebe Kinder Gottes sich nicht völlig dessen bewußt sind, daß Gehorsam gegenüber den Grund-

sätzen, die die Neue Natur beherrschen, eine absolute Beobachtung der „Goldenen Regel“ im Verkehr mit andern voraussetzt. Gottes Kinder dürfen andern nicht etwas zufügen, was sie nicht wünschen, daß andere ihnen tun möchten. Es ist die Pflicht der Neuen Schöpfung, den Leib soweit in Unterwürfigkeit zu bringen, daß in jeder Handlung, in jedem Worte und soweit wie möglich auch in jedem Gedanken die Gerechtigkeit die Vorherrschaft hat. Man muß gerecht in seinen Gedanken sein, ehe man wirklich gerecht in seinen Handlungen sein kann. Wer ungerecht denkt, wird auch ungerecht handeln — trotz seiner gegenteiligen Bemühungen.

Der Schatz in unserm Herzen.

Wenn wir daran denken, daß die Herauswahl vor dem Richtersthule des göttlichen Gerichts, sowie unter der persönlichen Aufsicht des Herrn steht und daß ihre Glieder seiner Aussage gemäß nach ihren Worten gerichtet werden, so können wir die Grundsätze, auf die sich seine Entscheidung stützen wird, nicht zu sorgfältig erwägen. Die Worte unsers Herrn in Matt. 12, 34—36 besagen, daß sowohl das Herz als auch der Mund einer besonderen Prüfung unterliegt. Wie notwendig ist daher eine rechte Herzensverfassung, die es bewirkt, daß die Worte unsers Mundes unserm Herrn und Erlöser wohlgefallen!

Nach den Worten unsers Herrn ist das Herz der Darsteller und der Mund das Inhaltsverzeichnis des Charakters. Das Wort „Herz“ wird in der Schrift als gleichbedeutend mit dem Worte „Gesinnung“ gebraucht. Was die Gesinnung voll ist, das geht der Mund über. Ein guter Mensch bringt aus dem guten Schatze seiner Gesinnung Gutes hervor. Von Natur sind alle Menschen Sünder und daher in gewissem Grade böse. Gott hingegen kann niemand seine Anerkennung zuteil werden lassen, der sich unter dem Todesurteil befindet. Nichtsdestoweniger gibt es Glieder des verurteilten Geschlechts Adams, die relativ gut sind, nämlich solche, die trotz der Unvollkommenheiten, unter denen sie geboren wurden, und trotz der Mängel ihrer gefallenen Natur den Wunsch hegen, in Harmonie mit dem zu sein, der die Verkörperung des Guten ist.

Wir finden in der Schrift keine Belege für die Lehre von der absoluten Geunkenheit des Menschen, nach welcher in den Menschen absolut nichts Gutes vorhanden sein soll. Obgleich niemand vollkommen ist, so gibt es nichtsdestoweniger einige, die wenigstens einen guten Willen und gute Absichten haben. Solche schätzenswerte Charaktere vergangener Zeitalter finden wir unter den Alttestamentlichen Überwindern: Abel, Henoch, Noach, Abraham, Isaak, Jakob, Mose, die Propheten Israels usw. — Männer, die ihren Gehorsam und ihre Treue gegenüber Gott und den Grundsätzen der Gerechtigkeit völlig an den Tag gelegt haben.

Die von Gott anerkannte Klasse.

Auch während des Evangelium-Zeitalters gibt es einige, die gut sind. Sowohl in den heidnischen als auch in den christlichen Ländern finden sich solche, die eine gute Gesinnung und gute Absichten haben, die nicht bössartig sind, die nicht die Neigung haben, Böses zu tun, sondern vielmehr bestrebt sind, recht zu tun. Um aber im Evangelium-Zeitalter die göttliche Anerkennung zu finden, muß man zu denen gehören, die durch Jesus zum Vater kommen; denn andere nimmt Gott nicht an. Der Vater wird niemand annehmen, dessen Herz nicht aufrichtig ist, der keine guten Absichten hat, der ihm und den Grundsätzen der Gerechtigkeit gegenüber nicht Treue hält.

Daher sind alle diejenigen, von denen wir annehmen können, daß sie von Gott angenommen und durch den Heiligen Geist gezeugt sind, nicht mehr als „Kinder des Zorns“, wie auch die übrigen“ anzusehen, sondern als solche, die zu dem Haushalt des Glaubens gehören. Trotz den Gebrechen ihres Fleisches sind sie von Herzen gut; denn sonst würde Gott sie nicht angenommen haben. Diese haben einen beständigen Kampf zwischen dem neuen Willen und den Wünschen des Fleisches zu bestehen.

Wenn wir diejenigen betrachten, die von Herzen gut

sind, so finden wir, daß sie alle unvollkommene Leiber haben, und zwar die einen mehr, die andern weniger. Sollen wir darum, weil wir nichts Vollkommenes zu tun vermögen, etwa den Kampf um das Kleinod aufgeben? Nein! Gott versichert uns, daß er das Herz ansieht und nicht das Fleisch und daß er für uns eine sehr gnadenreiche Vorkehrung getroffen hat durch unsern Herrn Jesum, durch den unsere Unvollkommenheiten abgewaschen werden. „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.“ Daher dürfen alle Kinder Gottes „mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Throne der himmlischen Gnade“, damit sie „Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe“.

Äpfel oder Stroh — welches von beiden?

Das Gute, das ein guter Mensch aus dem Schatz seines Herzens hervorbringt, ist das, was er im Laufe der Zeit aufgespeichert hat. Der Psalmist sagt von dem gottseligen Manne: „Er hat seine Lust am Geseze Jehovas und sinnt über sein Gesez Tag und Nacht.“ Und von sich selbst sagt er: „Meine Augen sind den Nachtwachen zugekommen, um zu sinnen über dein Wort“ — über das Gesez oder die Vorschriften, d. h. über den Geist, über den Zweck des Gesezes, nicht lediglich über die äußere Form. So sollten auch wir nachsinnen über den Geist des Gesezes Gottes. Das Begehren unserer Herzen sollte darauf gerichtet sein, den göttlichen Standpunkt gegenüber jedem Gegenstande so genau wie möglich zu erfahren. Alle, denen es ernstlich darum zu tun ist, im Einklang mit Gott zu stehen und seine Charaktereigenschaften zu erlangen, werden über alles, was gut, rein und heilig ist, nachsinnen. (Ps. 1. 2: 119, 148; Phil. 4, 8.)

Während man über das nachsinnt, was gut ist, sammelt sich in der Gesinnung ein Vorrat des Guten an. Wo aber ein Mund die Neigung hat, Böses zu reden, da ist eine böse Veranlagung oder eine Gesinnung vorhanden, in der sich Böses angehäuft hat. Alles, was der Mensch in seiner Gesinnung aufgespeichert hat, liegt zu oberst und wird sicherlich seinen Ausweg durch die Zunge finden. Ein böser Schatz wird sich kundgeben trotz aller Bemühung, ihn zu verbergen. Gleicherweise wird sich auch ein guter Schatz kundtun; denn die Gesinnung kann es nicht verhindern, daß der Mund aus der Fülle des Herzens redet. (Luk. 6, 45.)

Ein Vater sah seinen Sohn einen Roman lesen. Er wußte, daß sein Sohn zu solcher Lektüre hinneigte. Er rief den Knaben und sagte: „Hans, ich wünsche, daß du die Äpfel aus diesem Korbe nimmst und den Korb mit Stroh füllst.“ Der Sohn tat, wie ihm geheißen war. Als er zurückkehrte, sagte der Vater: „Jetzt tue die Äpfel hinein!“ Der Sohn antwortete, daß er dies nicht tun könne, weil der Korb für Stroh und Äpfel nicht Raum genug habe. Darauf sagte der Vater: „Das ist eben das, was du im Begriffe stehst mit deinem Sinne zu tun. Du hast deinen Sinn mit Stroh angefüllt: und wenn du versuchst, Äpfel hineinzutun, so wird kein Platz vorhanden sein.“ — So ist es mit uns allen. Wenn wir unsern Sinn mit Scherzen, törichten Bemerkungen usw. anfüllen, so werden wir nicht fähig sein, ihn gleichzeitig mit den Dingen des Geistes Gottes anzufüllen. (Eph. 5, 1—5.) Es hat jemand treffend gesagt: „Der Scherzgeist vertreibt den heiligen Geist.“

Viele Kinder Gottes finden, daß sich, während ihre Herzen gut sind, in ihrem Fleische eine Neigung nach gewissen Dingen hin kundgibt, die nicht gut sind. Dabei besteht ein beständiger Kampf zwischen dem Fleische und dem Geiste, der die Entscheidung bringt, ob der aufzuspeichernde Schatz sozusagen aus Stroh oder aus Äpfeln bestehen soll. Jede Neue Schöpfung hat die Entscheidung darüber zu treffen, mit welchen Dingen ihre Gesinnung angefüllt werden soll, welcher Art ihr Umgang mit andern Personen sein soll, wohin sie gehen, was sie lesen, welchen Einflüssen sie sich aussetzen und welchen Einflüssen sie widerstehen soll. Derjenige, der früher bis zu einem gewissen Grade in seiner Gesinnung Böses aufgespeichert hat, sollte sich jetzt dessen entledigen. Wenn seine Gesinnung mit Scherzen und eiteln Dingen angefüllt gewesen ist, die sich für ein Kind Gottes nicht ziemen, so sollte er suchen, diese Dinge hinwegzutun.

Wie der Charakter aufgebaut wird.

Es besteht eine Verwandtschaft zwischen dem Aufspeichern eines guten Schatzes im Herzen und dem, was unser Herr im Sinne hatte, als er sagte: „Sammelt euch Schätze im Himmel!“ Indem wir uns in unserer Gesinnung, in unserm Herzen Schätze sammeln, bauen wir einen Charakter auf. Wenn man in ein Haus einkehrt und sich die Dinge ansieht, die der Hausbewohner als Schätze gesammelt hat, so kann man leicht merken, nach welcher Richtung dessen Herz hinneigt. Aus seinen Neigungen tut sich sein Charakter kund. So ist es bei uns allen. Die Dinge, die wir pflegen, sind ein Inhaltsverzeichnis unsers Charakters.

Wenn die Zeit kommt, da wir als Neue Schöpfungen Rechenschaft abzulegen haben, so wird unser Charakter dafür entscheidend sein, ob wir als würdig erachtet werden, der erwählten Kleinen Herde des Herrn anzugehören, oder nicht. Nur diejenigen, die den Schatz eines Charakters gleich demjenigen des Herrn Jesu Christi, unsers Vorbildes, aufgespeichert haben, werden für ein Erbeil an dem Königreiche des Himmels geeignet sein. Unsere ewige Bestimmung ist daher von der Art und Weise abhängig, in der wir jetzt unsern Sinn gebrauchen, sowie von den Gedanken, die wir jetzt aufspeichern. Ein jeder, der gute Gedanken pflegt, empfängt nicht nur im gegenwärtigen Leben, sondern auch in der ewigen Zukunft einen großen Segen.

Unser erstes Bestreben muß daher darauf gerichtet sein, daß die Neigungen und Veranlagungen unsers Herzens völlig unter die Herrschaft der göttlichen Gnade kommen, daß jeder Grundsatz der Wahrheit und der Gerechtigkeit in unserm Herzen zur Herrschaft gelangt, daß Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Wohlwollen, Sanftmut, Selbstbeherrschung, Glaube, brüderliche Liebe, Liebe, eine über alles gehende Ehrerbietung für Gott und für Christum, sowie eine brennende Liebe für alle Lieblichkeiten der Heiligkeit feste Wurzeln schlagen und die herrschenden Grundsätze unsers Lebens bilden. Wenn solche Grundsätze in unserm Herzen Grund und Boden gewonnen haben, so wird es uns nicht schwer werden, unsere Zunge zu beherrschen; denn aus dem guten Schatz unsers Herzens wird der Mund Worte der Wahrheit, der Besonnenheit, der Weisheit und der Gnade reden.

Watch-Tower vom 13. August 1914.

Nur die Gesalbten haben den Auftrag zum Predigen.

„Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbünden, die gebrochenen Herzen sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen, um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unsers Gottes, und zu trösten alle Trauernden, um den Trauernden Sions aufzulegen und ihnen zu geben Kopfschmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, ein Ruhmesgewand statt eines zerzaugten Geistes, damit sie genannt werden Terebinthen der Gerechtigkeit, eine Pflanzung Jehovas, zu seiner Verherrlichung.“ (Jes. 61, 1—5.)

Indem der Prophet Jesaja diese Worte redete, tat er dies durch die Kraft des heiligen Geistes. Daher sagt der Apostel Petrus: „Heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom heiligen Geiste.“ Und an anderer Stelle sagt derselbe Apostel: „Aber welche Errettung Propheten nachsuchten und

nachforschten, die von der Gnade gegen euch geweissagt haben, forschend, auf welche oder welcherlei Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als er von den Weiden, die auf Christum kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach zuvor zeugte, welchen es geoffenbart wurde, daß sie

nicht für sich selbst, sondern für euch die Dinge bedienten, die euch jetzt verkündigt worden sind durch die, welche euch das Evangelium gepredigt haben durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist." (2. Pet. 1, 21; 1. Pet. 1, 10—12.)

In unserm Text hat das Wort „gesalbt“ den gleichen Sinn, wie der Ausdruck „ordiniert“. Die Hohenpriester Israels wurden nacheinander von Gott gesalbt oder ordiniert, und das Salböl stellte den Heiligen Geist dar. Die Könige Israels wurden gesalbt, um über das vorüberliche Königreich Gottes zu herrschen, wobei das Öl ebenfalls den Heiligen Geist darstellte. So wurde Christus, der große Hohenpriester und König, von Gott durch die Salbung des Geistes ordiniert. Es war eine Salbung nicht von Menschen oder durch Menschen.

Was unsern Herrn angeht, so wissen wir genau, wann die eingangs zitierte Prophezeiung in Erfüllung ging. Es war, als Jesus zu Johannes an den Jordan kam, um getauft zu werden und um sich dort Gott zum Opfer darzubringen. Die Annahme des Opfers von seiten Gottes gab sich dadurch kund, daß Jesus den Heiligen Geist empfing. Johannes der Täufer sah den Geist wie eine Taube auf ihn herniederfahren. Das war ein Zeichen, daß dem Johannes gegeben, aber von niemand anders gesehen wurde. Jesus war sich bewußt, vom Vater eine besondere Salbung empfangen zu haben; und auch andere gewahrten es von der Zeit an. Wir sollten nicht annehmen, daß Jesus Wunder verrichtete, ehe er gesalbt war. Aber damit ist nicht gesagt, daß er vor dem Zeitpunkte seiner Salbung keine Worte der Liebe geredet oder keine Barmherzigkeit geübt habe; denn als ein vollkommener Mensch besaß er den Geist Gottes in dem vollen Maße, wie ein Mensch in dem Ebenbilde Gottes ihn besitzen haben würde.

Die Tatsache, daß unser Herr Jesus wartete, bis er dreißig Jahre alt war, ehe er sich in besonderm Sinne weichte und seine Ordination oder den Auftrag zum Predigen empfing, belagt nicht, daß seine Nachfolger warten sollten, bis sie dreißig Jahre alt sind, ehe sie zu predigen anfangen. Es war notwendig, daß Jesus selbst sich den Anforderungen des Gesetzes Moses, das Gott den Juden gegeben hatte, unterwarf; denn als Mensch war er ein Jude, der unter dem Gesetz geboren und daher jedem Wesenszuge desselben unterworfen war. Das volle Mannesalter war unter dem Gesetz erst im Alter von dreißig Jahren erreicht. Unser Herr kam, um sein Leben als einen Erbsatz für das verwirkte Leben Adams hinzugeben. Adam war ein vollkommener Mann; und daher mußte unser Herr die Reife eines vollkommenen Mannes erreichen, ehe er ein vollkommener Erbsatz, ein entsprechender Loskaufspreis sein konnte.

Der „Leib“ Christi bildet keinen Teil des Lösegeldes.

Mit den Jüngern des Herrn Jesus während des Evangelium-Zeitalters steht die Sache ganz anders. Die Weihung ist für jeden angebracht, der die Reife des Urteils hat, um sich klar dessen bewußt zu sein, was er tut — um das Verdienst des Todes Jesu, sowie die Bedeutung, ein Mitopferer mit ihm zu werden, zu erkennen. An der Darbringung des Lösegeldes haben die Nachfolger Christi keinen Anteil. Das war einzig und allein sein Werk. Aber nach dem Reichtum seiner Gnade hat Gott seinen Jüngern die Möglichkeit gewährt, mit Jesu eingerechnet zu werden als ein Teil des Sündopfers für die Welt, nachdem sein Verdienst ihnen zugerechnet worden ist und sie Glieder seines Leibes geworden sind, wodurch ihr Opfer einen Wert erhalten hat, den es sonst nicht besitzen könnte. Sein Verdienst ist völlig ausreichend, und sein Verdienst ist es, das die Welt erlöst, durch seinen Leib, die Herauswahl.

Die Salbung, die auf Christo Jesu war, blieb auf ihm während seines ganzen irdischen Dienstes, und die Fülle der Gunst Gottes ruhte auf allen seinen Worten und Handlungen. Gott wurde geoffenbart in seinem Fleische; denn er war die vollkommene menschliche Darstellung aller Eigenschaften des glorreichen Charakters Jehovas. Diese Tatsache wurde kund durch seine Auferstehung von den Toten, nachdem sein Opfer vollbracht war. Denn im andern Falle würde

sein Opfer-Werk ein Fehlschlag gewesen und er im Tode verblieben sein; und es würde in seinem Tode kein Verdienst für die Menschheit vorhanden gewesen sein. Seine Salbung oder seine Zeugung aus dem Heiligen Geiste fand bei seiner Taufe statt und seine Geburt als ein vollendetes Geistwesen der allerhöchsten Ordnung bei seiner Auferstehung. Kein anderes Wesen war je auf dieser allerhöchsten Lebensstufe erschaffen worden. Bis dahin besaß Jehova allein „Leben in sich selbst“ oder Unsterblichkeit.

Unser Text bezieht sich auf den gesamten Christus.

Wir hätten auch ohne direkten Hinweis folgern können, daß die Worte des Propheten in unserm Texte sich auf unsern Herrn Jesum beziehen; aber wenn wir finden, daß der Herr in seiner Predigt in der Synagoge zu Nazareth selbst die Worte auf sich anwendete, so bleibt für uns kein Raum für Zweifel darüber übrig. Der Herr stand damals in der Synagoge auf und las einen Teil der Prophezeiung vor. Dann rollte er das Buch zu und sagte: „Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt.“ (Luk. 4, 16—21.) Er wies darauf hin, daß er derjenige sei, von dem der Prophet geredet hat. Und wir erkennen an, daß er die Prophezeiung nach jeder Hinsicht richtig ausgelegt hat.

Aber während die Prophezeiung in erster Linie durch Jesum erfüllt wurde und in besonderer Weise sich auf ihn bezog, glauben wir, daß sie sich auch auf die Glieder Christi bezieht — auf diejenigen, die dadurch, daß sie Glieder seines Leibes wurden, ein Teil seiner selbst wurden. Es handelt sich dabei keineswegs um irgendein Verdienst ihrerseits.

Die Salbung, die das Teil der ganzen Herauswahl ist, kommt durch Christum auf uns. Sie fließt von dem Haupte über alle Glieder des Leibes, so wie es in dem Vorbilde des Hohenpriesters Israels illustriert und durch den Palmisten erklärt wurde. (Ps. 133, 2.) Der Herr Jesus ist unser großer Fürsprecher bei dem Vater, und in ihm allein haben wir überhaupt eine Stellung vor Gott. Nur in ihm werden wir von dem Vater als durch den Geist gezeugte Söhne anerkannt, gleich unserm Haupte. Wir sind ebenso durch den Geist gezeugt, wie er es war.

Unsere enge Verbindung mit unserm Herrn als Glieder seines Leibes wird überdies durch den Propheten Jesaja geschildert. Man lese sorgfältig im 49. Kapitel die Verse 7—9, sowie ihre Auslegung durch den Apostel Paulus in 2. Kor. 6, 1—2. An einer andern Stelle bezeugt derselbe Apostel: „Denn gleichwie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind, also auch der Christus.“ Wiederum an einer andern Stelle lesen wir: „Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus? Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen.“ „Ihr aber seid Christi Leib, und Glieder insonderheit.“ (1. Kor. 12, 12; 10, 16—17; 12, 27.)

Der Apostel Paulus sagt ferner zu der Herauswahl: „Wozu er [Gott] euch berufen hat durch unser Evangelium zur Erlangung der Herrlichkeit unsers Herrn, Jesu Christi.“ Wie doch die tiefen Reden des Heilandes in dem Lichte, das aus den Briefen der mit dem Heiligen Geiste gesalbten Apostel auf sie strahlt, leuchten! Wie doch der Meister seine Berührung an den Aposteln erfüllte, die er ihnen kurz vor seiner Kreuzigung gegeben hatte! Wie wir wissen, hatte er gesagt: „Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten; denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was irgend er hören wird, wird er reden, und das Kommende wird er euch verkündigen.“ (Joh. 16, 12—13.) Er sprach hier von den Tiefsen Gottes, die nur die durch den Geist gezeugten und durch den Geist belehrten Kinder Gottes verstehen können.

Wir sollen, wenn wir treu sind, ihm gleich gemacht werden und seine überaus große Herrlichkeit mit ihm teilen. Was wunder, wenn der Apostel Paulus frohlockend bezeugt: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in

keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben: uns aber hat Gott es geoffenbart durch seinen Geist, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes.“ (1. Kor. 2, 9—10.)

Die andere Anwendung unseres Textes.

Der Apostel Johannes sagt: „Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch.“ In einer andern Stelle sagt derselbe Apostel: „Hieran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat.“ Der Apostel Petrus sagt von unserm Herrn Jesus: „Nachdem er nun . . . die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hat (für die Herauswahl), hat er dieses ausgegossen.“ (1. Joh. 2, 27; 4, 13; Apg. 2, 33.) Die Salbung ist von dem Vater und kommt durch den Sohn. Diese Tatsache steht im Einklang mit dem Zeugnis des Apostels Paulus, nach dem alle Dinge von dem Vater und durch den Sohn sind. (1. Kor. 8, 6.) Die Schrift sagt uns, daß wir von Gott gezeugt und gesalbt worden sind.

Die Salbung der Herauswahl geschieht für ein in der Zukunft liegendes Werk. Das Werk Christi und der Herauswahl wird in dem gegenwärtigen Zeitalter nicht vollendet werden. Aber Gott gibt denen, die er angenommen hat, die Gelegenheit, in dem gegenwärtigen Leben in seinem Dienste die Talente zu benutzen, die er ihnen anvertraut hat. Diese sollen nach dem Maße ihrer Fähigkeit die gebrochenen Herzen verbinden und den Trauernden „Freudenöl statt Trauer“ geben und auf diese Weise helfen, die Leiden anderer (vor allem derer, die zu dem Haushalt des Herrn gehören, jedann aber auch aller Menschen, je nachdem sich Gelegenheit bietet) zu mildern. Aber ihr besonderes Werk des Segnens und des Tröstens der Welt wird erst in dem kommenden Reiche zur Ausführung gelangen. Dann wird die ganze Menschheit aus dem Grabe zurückgebracht werden, und allen Menschen wird der gesegnete Beistand der Herrschaft des Messias zuteil werden. Alles Böse wird ausgerottet und alles Gute unterstützt und gesegnet werden.

Die Gesalbten Gottes sollen, während sie sich diesseits des Vorhangs befinden, als seine Gesandten seine Tugenden verkündigen, und zwar dadurch, daß sie andern von dem kommenden Königreiche, sowie von den Segnungen erzählen, die alsdann auf alle Menschen herabströmen werden, indem die Gnadenbeweisungen des Herrn über alle Menschen ausgegossen werden. Sie sollen verkündigen, daß die Segnungen sich sowohl auf die jetzt Lebenden erstrecken, als auch auf diejenigen, die ins Grab gesunken sind. Gottes großer Plan in bezug auf die Welt ist viel umfassender und erhabener, als wir einst dachten. Er ist eines solchen Gottes, wie unser Gott ist, würdig. Wir sollten daher allen, die ein Ohr haben, zu hören, sagen, daß Gott seinen Geist jetzt auf seine Knechte und Mägde ausgießt und hernach auf alles Fleisch, auf die ganze Menschheit ausgießen wird.

Wir sind dahin befehrt, daß die gesalbte Klasse „den Sanftmütigen“ predigen soll. Sie soll nicht den Rebellischen oder Gleichgültigen predigen: mit diesen wird der Herr sich zu seiner Zeit beschäftigen. Seine Gerichte werden ihre Herzen mit Gewalt brechen und werden auf alle einen wirksamen Einfluß ausüben. Die Gesandten Gottes sollen allenthalben vornehmlich diejenigen suchen, welche bekunden, daß sie nach dem Herrn fragen — daß sie mit den Dingen der Welt nicht zufrieden sind, sondern sich nach etwas Besserem, Edlerem sehnen und eine lernbefähigte Veranlagung haben.

Wer darf in dem Namen Gottes reden?

Unser Text deutet an, daß niemand in dem Namen Gottes reden sollte, nicht diejenigen, die einen göttlichen Auftrag dazu haben. Andere können die Botschaft so weit verkünden, wie sie sie erfaßt haben: aber sie sind nicht berechtigt, in dem Namen Gottes zu reden. Wir neigen zu der Annahme, daß solche mit der Verkündigung der Botschaft mehr Schaden anrichten, als Gutes tun, indem sie Irrtum mit Wahrheit vermischen. Diejenigen, welche die Botschaft nicht verstehen, sind von Gott nicht beauftragt, seine Gesandten

zu sein. Die menschliche Ordination ist für Gott völlig belanglos. Durch die menschliche Ordination ernannt jede Benennung ihre eigenen Diener; aber die von Gott Ordinierten sind Diener Gottes und nicht des Irrtums. Sie sind Diener der göttlichen Wahrheit und nicht der Überlieferungen von Menschen.

Was wir hinsichtlich des Redens im Namen Gottes gesagt haben, sollte nicht so verstanden werden, als wollten wir sagen, daß nur diejenigen, die den wahren Plan Gottes erkennen, ihren Mund zum Lobe Gottes öffnen sollten. Die Kinder Gottes sollten niemand hindern, die Wahrheit zu verkünden. Jesus gab uns eine gute Illustration von diesem Grundsatz, indem er seinen Jüngern auf die Worte: „Lehrer, wir sahen jemanden, der uns nicht nachfolgt, Dämonen austreiben in deinem Namen; und wir wehrten ihm, weil er uns nicht nachfolgt“, die Antwort gab: „Wehret ihm nicht!“ Nach dieser Regel sollten auch wir handeln. Wir haben kein Recht, dazwischenzureden, wenn jemand das Evangelium verkündigt, selbst wenn der Betreffende es aus Neid tut; denn auch dann noch mag Gutes daraus hervorgehen. Wir sollten uns auch nicht bemühen, jemand zu hindern, das zu verkündigen, was er für das Evangelium hält. Darin besteht unser gegenwärtiger Auftrag keineswegs. Wir sind noch nicht Richter der Welt, aber wir sollten den Unterschied zwischen den wahren Botschaftern oder Dienern Gottes und solchen, die nicht von Gott gesalbt sind, erkennen können.

Gott sagt zu dem „Geflohenen“, d. h. zu demjenigen, der vorgibt, ein Gesandter Gottes zu sein, während er nicht nach dem Worte Gottes wandelt: „Was hast du meine Sagenen herzusagen und meinen Mund in deinen Mund zu nehmen? Du hast ja die Zucht gehaßt und hinter dich geworfen meine Worte.“ (Hf. 50, 16—17.)

Wie könnte jemand es wagen, ein Träger der Botschaften Gottes sein zu wollen, wenn Gott ihn nicht anerkannt und zum Zeugnis dafür mit seinem Heiligen Geiste gesalbt hat, wenn Gott ihn nicht belehrt hat und wenn er nicht den Willen Gottes tut? Mag ein jeder das tun, was er für gut findet, indem er die Wahrheit zu fördern trachtet; aber nur diejenigen sollten das Evangelium predigen, die bestimmt auf die geschilberte Weise von Gott ordiniert worden sind. Alle, die den göttlichen Auftrag empfangen haben, sollten sich ihres wunderbaren Vorrechts freuen, die gute Botschaft verkündigen zu dürfen.

Einer der Bestandteile unsers Auftrags als Botschafter Gottes ist der, „zu trösten alle Trauernden“. Die Kinder Gottes, die die wahre Quelle des Trostes kennen gelernt haben, sind die einzigen, die die wahre Befähigung haben, recht zu trösten — in dem biblischen Sinne. Ihre eigenen Herzen sind durch den großen Arzt verbunden und geheilt worden, und sie wissen daher, an wen sie die sehnenden Herzen zu weisen haben, die des Balsams bedürfen, den Gott allein zu geben vermag. Daher sagt auch der Apostel: „Gepriesen sei der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unserer Drangsal, auf daß wir die trösten können, die in allerlei Drangsal sind, durch den Trost, mit welchem wir selbst von Gott getröstet werden.“ (2. Kor. 1, 3—4.) So sollen wir denn — jetzt, während wir noch im Fleische sind, und ebenso auch dann, nachdem wir unser Erbteil jenseits des Vorhangs angetreten haben werden — Tröster sein, die die Aufgabe haben, diejenigen, die von Sorgen und Kummer bedrückt sind, aufzurichten, den Trauernden das „Freudenöl“, die Botschaft der Gnade, zu bringen.

Wir sollen in der gegenwärtigen Zeit Tröster der „Trauernden Zions“ sein. Das Trösten ist ein Werk, für dessen Ausführung die Heiligsten unserer Zeit, die von der Botschaft der gegenwärtigen Wahrheit erleuchtet und gesegnet worden sind, in besonderem Maße befähigt sind. Viele von uns waren Trauernde Zions, ehe die erfrischende Botschaft uns erreichte. Wir trauerten wegen der Verwirrung, der Weltlichkeit und der Dürre, die in den nominellen Systemen vorherrschte, in denen wir gebunden waren. Aber jetzt sind wir frei und hängen nicht mehr „unsere Herzen an die Weiden Babels“. Unsere Herzen sind auf die Harmonien des

Himmels gestimmt und wir können jetzt mit dem Geiste und mit dem Verständnis das herrliche „Lied Moses und des Lammes“ singen. Laßt uns daher eifrig bemüht sein, diese Freudenbotschaft allen Trauernden Zions zu bringen, die noch nicht befreit sind, auf daß sie mit uns einstimmen in diesen frohen Gesang!

Die ganze Volkshaft, wie unser Text sie enthält, ist jetzt an der Zeit verkündigt zu werden. Wir wissen, daß der Herr, als er die Prophezeiung in der Synagoge vorlas, die Worte: „und den Tag der Rache unseres Gottes“ nicht mitlas. Dieser Teil der Prophezeiung war damals noch nicht an der Zeit verkündigt zu werden. Jesus hätte von diesen Worten nicht sagen können: „Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt“, denn er hatte den Tag der Rache als damals vor der Tür stehend nicht zu verkündigen. Er las daher nur die Teile der Prophezeiung vor, deren Erfüllung damals fällig war zu beginnen.

Aber heute ist die ganze Prophezeiung fällig, verkündigt zu werden. Wir stehen direkt am Anbruch des großen Tages der Rache. Wir verkünden jetzt mit den Worten des Propheten Jephthaja: „Nah ist der große Tag Jehovas; er ist nahe und eilt sehr. Horch, der Tag Jehovas! Bitterlich schreit dort der Held. Ein Tag des Grimmes ist dieser Tag, ein Tag der Drangsal und der Bedrängnis, ein Tag des Verwüstens und der Verwüstung, ein Tag der Finsternis und der Dunkelheit, ein Tag des Gewölk und des Wolkendunkels, ein Tag der Posaune und des Kriegsgeschreis wider die festen Städte und wider die hohen Zinnen (die starken und gut verschanzten Regierungen). Und ich werde die Menschen ängstigen, und sie werden einhergehen wie die Blinden, weil sie gegen Jehova gesündigt haben; und ihr Blut wird verschüttet werden wie Staub, und ihr Fleisch wie Rot; auch ihr Silber, auch ihr Gold wird sie nicht retten können am Tage des Grimmes Jehovas; und durch das Feuer seines Eifers wird das ganze Land verzehrt werden.“ (Jeph. 1, 14—18.)

In jenem Tage des Schreckens und der Finsternis werden die Menschen dahin gebracht werden, daß sie das Be-

dürfnis nach einem starken Arm zur Befreiung empfinden. Ihr Stolz und ihr Selbstbewußtsein wird in den Staub gebeugt werden. Aber hernach werden sie, gezüchtigt und tief gedemütigt, aus der furchtbaren Drangsal hervorgehen; und sie werden bereit sein, sich herausführen zu lassen aus dem Ruin und dem Zusammenbruch ihrer eigenen Pläne und Hoffnungen, aus der Finsternis und dem Chaos, in das sie in ihrer Unwissenheit und Selbstsucht hineingeraten sind, aus der Gewalt der bösen Engel usw. Sie werden mit Freuden bereit sein, das Licht, die Befreiung und die Segnungen anzunehmen, die ihnen dann durch das Königreich des geliebten Sohnes Gottes, das Gott schon längst zuvor verheißen hat zum Zwecke der Segnung aller Geschlechter der Erde, dargeboten werden.

Der Tag der Rache wird den Menschen eine Lektion geben, die sie nie vergessen werden. Die Söhne Gottes, die alsdann zu Mitherrschern in dem Reiche Gottes erhöht sein werden, werden alsbald ihr Werk des Segnens, des Heilens und des Verbindens der gebeugten und zerbrochenen Herzen der Menschen beginnen. Ihre eigene Erfahrung im gegenwärtigen Leben wird sie befähigt haben, mit der armen, sündenkranke Welt Mitleid zu haben. Sie werden in der Lage sein, in die Wunden der Menschheit den gesegneten Balsam Gileads zu gießen, den Niedergebeugten „zu geben Klopfschmud statt Asche“, alle Tränen abzuwischen und alle Willigen Schritt für Schritt auf dem großen Hochwege der Heiligung, der dann für das Volk aufgeworfen sein wird, vorwärts zu leiten. „Und die Erlösten Jehovas werden zurückkehren und nach Zion kommen mit Jubel, und ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; sie werden Wonne und Freude erlangen, und Kummer und Seufzen werden entfliehen.“ (Jes. 35, 10.) Nur über die Unverbesserlichen wird zum andern Male die Todesstrafe verhängt werden — der Zweite Tod, die gänzliche Vertilgung oder Abschneidung vom Leben. „Diese werden hingehen in die ewige Strafe [Abschneidung], die Gerechten aber in das ewige Leben.“ (Matt. 25, 46.)

Watch-Tower vom 15. September 1914.

Die Wichtigkeit einer täglichen Selbstprüfung.

„Wenn wir uns selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir vom Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht mit der Welt verurteilt werden.“ (1. Kor. 11, 31—32.)

Mit diesen Worten scheint der Apostel sagen zu wollen, daß, sofern wir uns als Christen selbst in der rechten Weise prüfen, kritisieren und korrigieren, Gott nicht genötigt ist, uns in die Hand zu nehmen und zu richten oder zu kritisieren, während andererseits, wenn wir es unterlassen, Selbstgericht an uns zu üben, Gott genötigt ist, das Gericht an uns auszuüben. Denn Gott hat uns in seine Familie aufgenommen, zu seinen Söhnen gemacht, und wir befinden uns in der Schule seines Sohnes, um erzogen und belehrt zu werden. Das ist unser Gerichtstag.

Wenn Gott uns züchtigt, so tut er es nicht zu dem Zwecke, uns dadurch, daß er uns einen Schmerz zufügt, sein Mißfallen zum Ausdruck zu bringen; er züchtigt uns vielmehr, wie der Apostel sagt, „auf daß wir nicht mit der Welt verurteilt werden“. Wir richten uns selbst, wenn wir unser eigenes Betragen, unsere Worte, ja, sogar unsere Gedanken kritisieren und an Hand der Grundsätze, die wir in dem Worte Gottes dargelegt finden — der Grundsätze der Gerechtigkeit, der Freundlichkeit, der Barmherzigkeit und der Liebe —, prüfen. Unser Meister ermahnt uns, jedesmal, wenn wir finden, daß wir unrecht getan haben, unsere Gabe vor dem Altar zu lassen und zuerst hinzugehen und denjenigen, den wir durch ein Wort oder eine Handlung der Unfreundlichkeit verletzt oder verwundet haben, um Vergebung zu bitten, und dann erst zu kommen und unsere Gabe zu opfern.

Wenn wir nach dieser Regel handeln, so nötigen wir uns gleichsam selbst, das Rechte zu tun. Es genügt nicht, wenn wir sagen: „Ich weiß, daß ich unrecht gehandelt habe.

Ich hätte anders handeln sollen, als ich gehandelt habe. Aber ich bin unvollkommen und kann nicht immer genau das tun, was recht ist.“ Ein solches Benehmen würde mit dem Geiste unsers Textes nicht in Übereinstimmung sein. Unser Text sagt uns, daß uns, wenn wir unrecht getan haben, die dringende Pflicht obliegt, das Unrecht nach unserm besten Vermögen gut zu machen. Wenn es sich darum handelt, daß wir einen Gedanken über einen andern gehegt haben, der mit dem Gesetze der Liebe nicht übereinstimmt, so ist es nicht erforderlich, daß wir demjenigen, gegen den wir also gefehlt haben, unser Unrecht bekennen; denn es könnte sein, daß wir durch unser Bekenntnis die Angelegenheit noch schlimmer machen. Aber wir sollten uns in einem solchen Falle selbst beurteilen und gründlich in die rechte Verfassung bringen: Wir sollten uns selbst eine gute und dauernde Belehrung geben. Auf diese Weise würden wir nach dem Herzen oder nach der Meinung in der rechten Verfassung beharren und das Wohlgefallen Gottes genießen.

Das rechte Verhalten andern gegenüber.

Es ist Gottes Wille, daß wir unsere Gedanken, Worte und Handlungen einer sorgfältigen Prüfung unterziehen. Wenn wir gewahr werden, daß wir jemand mit unsrer Zunge oder auf irgendeine andere Weise verletzt haben, so ist es unsere Pflicht, zu dem Betreffenden, sowie auch zu jedem andern, mit dem wir über diesen nachteilig geredet haben, hinzugehen und die Angelegenheit in Ordnung zu bringen, und zwar dadurch, daß wir um Vergebung bitten

und uns eine Strafe auferlegen, die wir nicht vergessen. Je mehr uns diese Strafe demütigt, um so besser ist es für uns. Wenn wir es aber verkümmern, uns selbst zu strafen, so beweisen wir damit, daß wir uns nicht in der rechten Verfassung befinden; und das Beste, was Gott in einem solchen Falle für uns tun kann, ist eine ernste Züchtigung. Vielleicht wird uns die Züchtigung nicht innerhalb eines Tages, innerhalb einer Woche oder innerhalb eines Monats zuteil; aber wir können überzeugt sein, daß wir, wenn wir in der Angelegenheit nicht richtig handeln, dahin kommen werden, wo Gott sich mit uns beschäftigt. Wenn er die Angelegenheit in die Hand nimmt, so läßt er uns eine schmerzliche Erfahrung zuteil werden. Es mag sich ereignen, daß jemand uns unfreundlich behandelt oder etwas Unrechtes über uns aussagt und daß Gott dies zuläßt. Aber Gott mag es geschehen lassen, daß wir in eine Lage kommen, die irgendwelche Züchtigungen für uns im Gefolge hat.

Die Welt wird in dem nächsten Zeitalter im Gericht oder auf der Probe stehen. Würden wir von der Welt sein, so würde unser besonderes Gericht nicht jetzt, sondern erst dann stattfinden. Wir würden gewisse Charaktereigenschaften entwickeln, die in der nächsten Zeitverwaltung durch Streiche korrigiert werden müßten. Aber so gewiß, wie wir zu der Klasse der Herauswahl gehören, müssen wir unsere Strafen und Züchtigungen in dem gegenwärtigen Zeitalter tragen. Wenn wir verfehlen, sie uns selbst aufzuerlegen, so wird Gott sie uns auferlegen.

Eine andere Schriftstelle sagt: „Urteilt nicht etwas vor der Zeit!“ (1. Kor. 4, 5.) Diese Worte beziehen sich nicht auf das Selbstgericht. Wir können uns nicht in der Weise selbst richten, daß wir über uns selbst einen Urteilspruch fällen. Aber wir sollten unser Benehmen, unsere Worte und unsere Gedanken sorgfältig überwachen und hinsichtlich unserer Vergehungen gegen andere mit uns selbst ins Gericht gehen. Jesus sagte: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ Damit ist gesagt, daß wir auf die Frucht des Lebens acht haben sollen, die wir sowohl an uns selbst, als auch an andern — an unsern Brüdern oder unsern Nachbarn — finden. Wir sollen jede böse Handlung und jedes böse Wort bei uns selbst verurteilen und verwerfen. Wir sollen uns stets fragen: Ist das, was ich tue, recht oder unrecht? Wir sollen die Dinge stets unserer Beurteilung unterwerfen.

Das Fällen eines Urteilspruches steht uns nicht zu.

Wir sehen täglich so viele Dinge im Leben, die Gott mißfallen. Wir hören, daß andere sich verwerflicher Ausdrücke und Redensarten bedienen. Wir sehen grausame und ungerechte Handlungen. Wir können alle diese Dinge auf unserm Lebenswege beurteilen und aus ihnen nützliche Lektionen ziehen. Damit ist indes nicht gesagt, daß wir diejenigen, die also handeln, verurteilen und eine Entscheidung darüber treffen sollen, welcherlei Strafe sie erhalten sollen. Wir sind weder autorisiert, noch auch befähigt, ein solches Gericht auszuüben. Wir haben nicht das Recht, die Stelle eines Richters über die Verfassung der Herzen anderer einzunehmen, es sei denn, daß es sich um eine Angelegenheit handelt, in bezug auf die das Wort Gottes ausdrücklich sagt, daß wir urteilen sollen. Der Schein trügt oft; oft ist eine Sache in Wirklichkeit ganz anders, als der äußere Anschein.

Das Wort Gottes sagt uns, daß die Zeit kommen wird, da wir die berufenen Richter der Welt sein werden, daß aber die Zeit jetzt noch nicht vorhanden ist und wir unser zukünftiges Werk weder in unserer Gesinnung, noch in unsern Worten im voraus zu betreiben versuchen sollen. Auch sollen wir das, was wir sehen oder hören, nicht andern weiter erzählen, wofür dadurch dritte in ihren Augen herabgesetzt werden würden, es sei denn, daß es sich um einen Fall handelt, in dem es unsere Pflicht ist, einen solchen Schritt zu unternehmen. Wenn wir andere verurteilen und umhergehen und erzählen würden, was wir von diesem oder jenem halten, so würden wir nicht nur uns selbst in Unannehmlichkeiten bringen, sondern auch unabsehbaren Schaden anrichten. Wir würden auf diese Weise unter das gerechte

Urteil Gottes fallen und uns gewißlich seinen Tadel zuziehen. Obwohl wir die Wahrheit der Worte unsers Herrn: „Ein guter Baum bringt gute Früchte hervor“, völlig anerkennen, und obwohl wir oft zu sehen vermögen, daß in dem Verhalten des einen oder des andern etwas nicht in Ordnung ist, so sind wir doch nicht imstande, zu beurteilen, was die gerechte Strafe ist, die dem einen oder dem andern zukommt. Wir können wissen, daß die tägliche Frucht des Lebens eines Menschen dessen Herzensverfassung offenbart; aber wir haben über niemand ein Urteil zu fällen. Das Urteil über die Entscheidung steht Gott allein zu. In seinen Worten: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ gibt uns der Meister den Gedanken, daß wir nur in solchen Angelegenheiten, über die wir eine positive und genaue Kenntnis haben, eine Entscheidung für uns selbst treffen sollten. Wir können wissen, daß jemand durch die Frucht seines Lebens beweist, daß er nicht in Harmonie mit Gott steht. Aber selbst in einem solchen Falle haben wir nicht das Recht, ein Urteil zu fällen. Wir können nicht wissen, wodurch die unrichtige Herzensverfassung des Betreffenden herbeigeführt worden ist.

„Ich beurteile mich aber auch selbst nicht.“

Was die Beurteilung unserer eigenen Person betrifft, so sollte niemand so gut imstande sein, unser eigenes Herz zu erkennen, wie wir selbst. Aber der Apostel Paulus zeigt uns, daß wir sogar in der Beurteilung unsers eigenen Wesens ein gewisses Maß von Nachsicht anwenden sollten. Er sagt: „Ich beurteile mich aber auch selbst nicht. . . Der mich aber beurteilt, ist der Herr.“ Diese Aussage steht mit den Worten unsers Textes nicht im Widerspruch. Der Gedanke, den der Apostel mit diesen Worten zum Ausdruck bringen will, scheint offenbar der zu sein, daß wir, wenn es uns zum Bewußtsein kommt, wie hoch der göttliche Maßstab ist, geneigt sein könnten, die Tatsache zu übersehen, daß wir in Ungerechtigkeit geboren sind, und uns zu streng zu beurteilen. Wir sollten uns bei der Beurteilung unsers eigenen Wesens sagen: Ich bin mir dessen bewußt, daß ich heute wiederum verfehlt habe, meine Pflicht in der Weise zu erfüllen, wie ich gehofft hatte. Ich fühle mich daher in meinen eigenen Augen schuldig; aber ich habe die Hoffnung, daß Gott Nachsicht mit mir haben wird. Ich vertraue ihm, daß er in der Lage sein wird, eine Entschuldigung gelten zu lassen, die ich selbst nicht zu finden vermag. Ich weiß nicht, wie viel Nachsicht ich für mich in Anspruch nehmen darf. Ich bin nicht fähig, mich selbst genau zu beurteilen.

Alsdann sollten wir in erstem Gebet zu unserm Vater gehen und ihm sagen, wie sehr es uns schmerzt, daß wir verfehlt haben, seinen Namen besser zu verherrlichen. Wir sollten das Verdienst des teuren Blutes unsers Erlösers in Anspruch nehmen und dem Vater versprechen, wenn möglich, durch seine Gnade noch mehr als bisher bestrebt zu sein, nach seinem Wohlgefallen zu wandeln.

Es gibt unter den Kindern Gottes einige, die sich selbst sehr gering einschätzen und demzufolge geneigt sind, sich selbst zu streng zu beurteilen und jede Unvollkommenheit, die sie an sich entdecken, nach dem vollkommenen Maßstabe zu messen. Solche sollten versuchen, sich selbst gerecht zu beurteilen. Jedes Gericht sollte gerecht sein, selbst dann, wenn wir die zu Verurteilenden sind. Gerechtigkeit ist die Grundlage des Thrones Gottes. Wir sollten niemals die Tatsache aus den Augen verlieren, daß wir mit dem Kleide der Gerechtigkeit Christi, unsers Heilandes, bedeckt sind und daß wir einen Gnadenthron haben, dem wir täglich zum Zwecke unserer Reinigung von jeder Verleumdung nahen sollten. Aber es ist nicht nur recht, sondern es ist unsere Pflicht, täglich uns selbst zu beurteilen und uns zu bemühen, unsern Leib in Unterwürfigkeit unter unsere neue Gesinnung zu halten. Wenn wir so handeln und Tag für Tag das Verdienst unsers Erlösers zur Bedeckung unserer ungewollten Fehler und Mängel in Anspruch nehmen, so werden wir uns in der Liebe unsers Vaters erhalten und seine Anerkennung finden; und wir werden der Züchtigung von Seiten Gottes nicht mehr so sehr bedürfen.

Die tägliche Abrechnung mit sich selbst, das Erkennen der Gewinne und der Verluste für die Neue Schöpfung in Christo, sowie das Erfassen der Wahrheit darüber, in welcher Weise die Gewinne und Verluste der Neuen Schöpfung in ihrem beständigen Kampfe mit allen ihren geistlichen Feinden die von innen und von außen auf sie einwirken, zustande

kamen — alles dieses wird sich gewiß für jedes Kind Gottes, das in der Furcht Gottes wandelt und sich selbst zur Rechenschaft zieht, und das das aufrichtige Verlangen hat, nur seinem Vater im Himmel wohlzugefallen und das zu werden, was Gott wünscht, daß es werden soll, nämlich ein in Wahrheit Geheiliger, nützlich erweisen. Watch-Tower vom 15. August 1914.

Der Segen des „Bechers des Heils“.

„Wie soll ich Jehova alle seine Wohltaten an mir vergelten? Den Becher der Rettungen will ich nehmen und anrufen den Namen Jehovas. Ich will Jehova meine Gelübde bezahlen, ja, in der Gegenwart seines ganzen Volkes.“ (Ps. 116, 12-14.)

Diese Worte haben für das Geistliche Israel eine eigenartige Bedeutung, wie sie sie für den Propheten David nicht gehabt haben konnten. Nichtsdestoweniger sind wir überzeugt, daß der Prophet in hohem Maße den richtigen Gedanken in bezug auf die Gefühle hatte, die durch diese Worte zum Ausdruck gebracht werden. Der König David hatte eine hohe Wertschätzung für die Güte Gottes. Seine Psalmen zeigen uns, daß er ein zur Anerkennung geneigtes Herz hatte, welches für die Segnungen, die ihm von Jehova zuteil wurden, dankbar war. Er rief aus: „Wie soll ich Jehova alle seine Wohltaten an mir vergelten? — Wie kann ich ihm meinen Dank für alle seine Barmherzigkeiten beweisen?“

David kannte Gottes Verheißung an Abraham; er wußte, daß Gott dereinst alle Geschlechter der Erde segnen werde und daß die Segnung durch den Samen Abrahams kommen werde. Die Kinder Israel wußten, daß sie Abrahams Same waren. Der König David war einer von ihnen, und er war sich dessen bewußt, daß er auf irgend eine Weise mit dieser Verheißung in Verbindung stand. Seine Begriffe über das Wie und Wann waren mehr oder weniger unklar: nichtsdestoweniger sollte Abrahams Same die Welt segnen.

Wir glauben, daß der Psalmist damit, daß er sich entschloß, den „Becher der Rettungen“ zu nehmen, seine Bereitwilligkeit bezeugte, alle Lebenserfahrungen, die Gott als für ihn notwendig erachten würde, hinzunehmen; denn er wollte einen Anteil an den Rettungen haben. Er wollte fortfahren, den Namen Jehovas anzurufen, um einen solchen Anteil zu erlangen; er wollte Jehova seine Gelübde bezahlen „in der Gegenwart seines ganzen Volkes“. Er hatte feierliche Gelübde getan, und er wollte sie erfüllen, ja, er wollte deren Erfüllung als sein Vorrecht betrachten, und das Tun des Willens Gottes sollte seine Lust sein.

Eine tiefere Bedeutung des Textes für das Geistliche Israel.

Für den Christen jedoch haben die Worte des Psalmisten eine weit tiefere Bedeutung. Sie haben, anfangend mit unserm Herrn Jesus, für jeden der Söhne Gottes, die zur Miterbenschaft mit dem großem Haupte der Herauswahl berufen worden sind, eine ganz besondere Bedeutung. Durch den Heiligen Geist gezeugt und von Gott in seine Sohnschaft aufgenommen, begehren die Berufenen, Gott in besonderer Weise ihren Dank darzubringen für alle seine Barmherzigkeiten. Sie haben die tatsächliche Vergebung ihrer Sünden durch Jesus, die David nicht hatte. Davids Sünden waren nur sinnbildlich zuge deckt; und wenn er sagen konnte: „Wie soll ich Jehova vergelten?“ so sollten wir um so mehr sagen können: „Wie sollen wir Jehova vergelten?“

Der Apostel Paulus ermahnt uns: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ Das ist es daher, was wir gern darbringen: unsere Leiber als lebendige Schlachtopfer. In jedem wahrhaft edlen Herzen bildet Dankbarkeit das Echo von Güte und Liebe; und nichts adelt den Empfänger und erhebt den Geber so sehr, wie wahre Dankbarkeit. Es ist Gottes Wunsch, daß seine Kinder sowohl um ihrer selbst als auch um anderer willen alle die Tugenden wahren Edelmanns und moralischer Vortrefflichkeit pflügen. Daher geziemt es uns, jeden Dienst der Liebe und Güte, der uns erwiesen wird, anzuerkennen, und danach zu trachten, unserer

Dankbarkeit und Wertschätzung Ausdruck zu geben. Wie oft bleibt Liebe unvergotten, weil Selbstsucht und Gedankenlosigkeit die edlen Regungen der Seele unterdrücken!

Wenn schon Menschenliebe und Handlungen der Freundlichkeit bei uns oft die Tugend der Dankbarkeit und der Wertschätzung in Tätigkeit versetzen, wie viel mehr muß dann die beständige Güte und Barmherzigkeit unsers Himmlichen Vaters unser Innerstes antreiben, ihm in dankbarer Anerkennung Lob und Dank darzubringen! Ihm schulden wir alles Gute, das wir besitzen. Was alles darin eingeschlossen ist, wissen nur diejenigen, die durch seine Liebe in den „Schatten des Allmächtigen“ gebracht worden sind und die sich nähren mit dem „Fette des Weizens“, dem Reichtum der Vorratskammern unsers Vaters. Wir sind die besondern Gegenstände seiner Gnade.

„Sein Liebesreichtum, o wie groß!“

Und wer von uns vermöchte nicht auf eine lange Reihe von besondern Fügungen der Vorsehung zu unsern Gunsten zurückzublicken? Wer von uns, wenn wir einen Rückblick auf unser Leben werfen, kann nicht mit dem Dichter ausrufen:

„Wie dann zurück und sag“:

„Hast geführt mich von Tag zu Tag!“

Wie wunderbar hat Gott sein Volk geleitet! Seine Kinder sind von jeher der Gegenstand seiner besondern Sorgfalt gewesen. Er hat ihnen kein Gutes vorenthalten, und er hat alles zu ihrem Guten mitwirken lassen, wenn sie ihm gehorsam waren. Wer hat nicht vielleicht Jahre hindurch Gott vertraut, indem er durch Sonnenschein und Schatten, durch Lächeln und Tränen, durch stille Wasser und durch Sturm und Wogendrang hindurchging und dabei die Wahrheit seiner kostbaren Verheißungen in seiner unwandelbaren Treue erfuhr! Wahrlich, „nicht ein Wort ist dahingefallen von all den guten Worten, die Jehova, euer Gott, über euch geredet hat“. (Jos. 23, 14.) In den kleinsten sowohl als auch in den größten Angelegenheiten unsers Lebens hat er stets unsere Interessen überwacht. In jeder Wolke ist ein goldener Saum gewesen.

Wie sollen wir daher Jehova alle seine Wohltaten an uns vergelten? Wahrlich, was haben wir, das wir nicht von ihm empfangen hätten? Nichts! Wie jähliche Eltern sich freuen, wenn ihre Kinder ihre Gunstbezeugungen wertschätzen, so auch hat der Himmliche Vater acht auf unser Verhalten ihm gegenüber, und er sieht uns mit Wohlgefallen an, wenn wir ihm unsere Wertschätzung für seine Güte und Liebe gegen uns bezeugen. Seine unaussprechlichen Gaben für uns sind zu einem Preise erkauft worden, der seinem Herzen sehr teuer war. Daher wollen wir, durch Glauben an unsern Erlöser, dankbar den Becher der Rettungen nehmen und Jehova unsere Gelübde bezahlen. Wir wollen den Kelch mit unserm teuern Meißel trinken — den Kelch des Leidens und der Freude. „Ich vertraue und fürchte mich nicht!“

Der Vater hat für diejenigen, die sich ihm völlig übergeben haben, eine besondere Vorsehung getroffen. Die Erfahrungen, die er für diese vorsehen hat, stellen den „Becher der Rettungen“ dar. Indem wir diesen Becher von Gott annehmen, nehmen wir alle Erfahrungen an, die wir nach seiner Vorsehung machen, mögen sie uns Freude oder Schmerz, Glück oder Kummer, oder sonst irgend etwas bringen. Daher sagt auch Jesus: „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“ Und dies sollte auch die

Sprache unsers Herzens sein. Im Vorhinein war von unserm Herrn verkündet worden, daß er erhöht werden sollte, so wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hatte. Er wußte, daß er das große gegenbildliche Sündopfer sein sollte, daß er für den gefallen Menschen „zur Sünde gemacht“ werden sollte. Dennoch erklärte er sich von ganzem Herzen bereit, den Kelch, den der Vater ihm gegeben hatte, zu trinken. Und das ist derselbe Kelch, den er uns gegeben hat.

Unser Heiland sagte zu seinen Jüngern, die begehrten, in seinem Reiche einer zu seiner Rechten und einer zu seiner Linken zu sitzen: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ Er selbst fuhr fort, den Kelch zu trinken; und er trank ihn bis zum Ende und leerte ihn bis auf die Hefen. So auch wird es mit seinen Nachfolgern sein. Wir sollen diesen selben Kelch trinken. Es ist unser persönlicher Kelch, und doch ist es zugleich sein Kelch. Wenn wir wahrhaft treu sind, so werden wir unser Teil an dem Kelche mit Dankbarkeit und Freude annehmen. Und wir wissen, daß er, während wir ihn trinken, mit uns sein wird; wir werden nicht allein sein. Er überwindet die Erfahrungen eines jeden seiner Glieder; und mit jeder Versuchung und jeder Prüfung wird er einen Ausweg schaffen, wenn die Prüfung droht zu schwer zu werden.

Der Kelch der Freude in dem Königreiche.

Gelegentlich der Einsetzung der Gedächtnisfeier seines Todes sagte der Meister zu seinen Aposteln: „Ich sage euch aber, daß ich von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken werde, bis an jenem Tage, da ich es neu mit euch trinken werde in dem Reiche meines Vaters.“ (Matt. 26, 29.) Unser Herr sprach hier von zwei sich von einander unterscheidenden großen Tagen, nämlich von dem Tage des Leidens und von dem Tage der Herrlichkeit. Das Evangelium-Zeitalter ist der Tag des Leidens gewesen, während das Tausendjährige Zeitalter der Tag der Herrlichkeit sein wird, der in besonderer Weise der „Tag Christi“ genannt wird.

Die Frucht des Weinstocks, der buchstäbliche Kelch, stellt zwei Sinnbilder dar. Der Wein in dem Kelche wird aus Kosten des Lebens der Trauben hergestellt. Die Trauben verlieren ihre eigene Individualität. Der Saft wird ausgepreßt, und die Frucht des Weinstocks wird dadurch für den Gebrauch zubereitet. Der Wein im Kelche, der Saft der Trauben, erinnert uns jedoch nicht nur an das Auspressen der Trauben, sondern auch an die Aufsteigerung, die er mit sich bringt. So ist es auch mit dem Trinken des sinnbildlichen Kelches. Für uns symbolisiert der Kelch die Leiden und den Tod unsers Heilandes, sowie auch unsere eigene Teilhaberschaft mit ihm an diesen seinen Leiden. Aber der Wein stellt auch Freude, Fröhlichkeit dar, und die Schrift redet von diesem Gesichtspunkte aus von ihm. In dem Sinne daher, in dem der Herr von der „Frucht des Weinstocks“ spricht (Matt. 26, 29), stellt der Kelch die Freuden des Königreiches dar.

Hinsichtlich der irdischen Erfahrungen unsers Herrn bezeichnete der Vater für ihn einen ganz besonderen Lebenslauf. Dieser Lebenslauf stellte seinen Kelch des Leidens und des Todes dar. Aber der Vater verhieß ihm, daß er, nachdem er seinen Kelch getreulich getrunken haben würde, einen andern Kelch, eine andere Erfahrung erhalten würde, nämlich Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. Und bei seiner Verherrlichung wurde er vom Vater bevollmächtigt, denen, die seine Nachfolger zu werden begehrten, das gleiche Anerbieten zu machen, dahingehend, daß sie, wenn sie mit ihm leiden, mit ihm seinen Kelch des Leidens trinken würden, dann auch mit ihm an seinem zukünftigen Kelche der Freuden teilhaben würden.

„Jetzt ist die wohlgenommene Zeit.“

Unser Kelch ist ein Kelch der Freude und zugleich auch ein Kelch der Bitterkeit. Wenn es jedoch unser Teil ist, einen bitteren Trank zu nehmen, so laßt uns an den gedenken, der mutig und getreulich seinen bitteren Kelch hinnahm, dabei frohlockend, den Willen des Vaters auszuführen zu dürfen; und laßt uns Mut fassen und gleicherweise frohlocken, daß wir würdig geachtet sind, den Kelch mit unserm geliebten Herrn zu teilen! Und so wie er, der vollkommen war, der

göttlichen Stärke und Hilfe bedurfte, um in seinen Erfahrungen im Trinken des Kelches ausharren zu können, und so wie er den nötigen Beistand im ernstlichen Gebet vom Vater ersehen mußte, so auch wir. Wir sollten auch beständig auf unserer Hut sein, damit wir nicht in Versuchung geraten und nicht von dem hinwegbliden, von welchem allein unsere Hilfe kommt.

„Ich will Jehova meine Gelübde bezahlen!“ sagte der Psalmist; und „jetzt ist die wohlgenommene Zeit, jetzt ist der Tag des Heils“ für die Herauswahl — jetzt ist die Zeit, in der Opfer dargebracht werden können, nicht bereinst. Gott hat es so angeordnet, daß das Gelübde, daß wir auf uns genommen haben, der „Bund zum Opfer“, von uns erfüllt werden muß. Das Fleisch, das wir weihen, muß verzehrt werden. Wenn wir versuchen, das Opfer von dem Altar zurückzuziehen, so wird Gott so mit uns verfahren, daß das Fleisch vernichtet wird; und wenn wir nicht standhalten, so werden wir selbst vernichtet werden. Wenn wir getreulich den Kelch trinken, den der Vater für uns bereitet hat, so werden wir bereinst die Segnungen empfangen, die denen verheißen sind, die den Kelch trinken. Daher trinken wir den Kelch, den er uns gegeben hat, jetzt, in unserm gegenwärtigen Leben; denn wenn wir dies jetzt nicht tun, so werden wir an den Segnungen des Königreiches im zukünftigen Leben keinen Anteil haben.

Bei unserm Herrn war eine buchstäbliche Kreuzigung nötig. Er mußte das volle Maß der Anforderungen des Gesetzes erfüllen; er mußte die Strafe für alle Gesetzesübertretungen tragen, so wie sie der gesunkenste Verbrecher unter dem Gesetze hätte tragen müssen. Auf eine andere Weise hätte er nicht alle Juden erlösen können. Er mußte den Fluch des Gesetzes tragen; er mußte am Holze hängen. Aber in unsern Erfahrungen wird das Kreuz nicht ein buchstäbliches Kreuz von Holz sein; und die Nägel werden nicht buchstäbliche Nägel sein. Aber bittere Worte, üble Nachreden und falsche Darstellungen werden sicherlich unser Teil sein; und vielleicht werden einige der letzten Glieder des Leibes Christi auch noch wirkliche Gewalttat zu leiden haben. Wir wissen es nicht.

Der Weg führt über das Kreuz.

„Wer irgend sein Leben erretten will, wird es verlieren.“ Wir alle müssen durch die prüfenden Erfahrungen hindurchgehen, die durch die Weinfelder versinnbildet werden. Wir müssen unser Leben niederlegen im Dienste Gottes. Wir müssen uns den Erfahrungen unterwerfen, die durch das Pressen der Trauben versinnbildet werden, und müssen unsere Individualität im menschlichen Sinne preisgeben, um Neue Schöpfungen zu werden. Nur „wenn wir mit leiden, werden wir auch mit verherrlicht werden“; auf eine andere Weise können wir nicht verherrlicht werden. Daher nehmen wir freudig die Bedingung an, seinen Kelch zu trinken. Und nicht eher, als bis wir den Kelch völlig geleert haben, werden wir den andern Kelch, den Kelch der Freuden des Königreiches, empfangen. Während unserm Herrn sein Gehorsam dem Vater gegenüber großen Segen brachte, so war doch nichtsdestoweniger die ganze Zeit von seiner Taufe bis zu seinem Tode am Kreuze, da er ausrief: „Es ist vollbracht!“ für ihn eine Prüfungszeit. So ist es auch mit der Herauswahl. Wir müssen den ganzen Kelch trinken; nichts von seinem Inhalt darf übrig bleiben. Wir müssen alle Erfahrungen erdulden.

Alle Leiden Christi werden vollendet sein, wenn alle Glieder des Leibes Christi ihren Lauf vollendet haben werden. Unserm Herrn wurde der neue Kelch der Freuden zuteil, als er in die Herrlichkeit aufgenommen wurde. Von da an beteten alle Engel Gottes ihn an. Bald wird auch uns der Kelch der Freude gegeben werden. Es war sicherlich eine glorreiche Zeit, als — nach unserer Annahme — im Frühjahr 1878 die schlafenden Heiligen auferweckt wurden und ihre Belohnung antraten und den Kelch der Segnung empfangen. Und von der Zeit an wurde von denen, die beim Kommen des Meisters lebten und übrig blieben, einer nach dem andern in die Heimat gesammelt. Zweifellos werden bald wir alle der gleichen Freude teilhaftig werden, wenn wir treu sind.

Wir glauben, daß die Fülle der Freude nicht eher erreicht sein wird, als bis alle Glieder des Leibes Christi innerhalb des Vorhangs mit dem Haupte vereinigt sein werden. Dann werden wir mit ihm an seinem Throne und an seiner Herrlichkeit teilhaben. Dann werden wir mit unserm geliebten Herrn in seinem Reiche von „dem neuen Wein“ trinken; denn die Verheißung gilt allen seinen treuen Heiligen.

„Ihr seid meine Zeugen, spricht Jehova.“

Der Psalmist sagt in unserm Texte, daß er seine Gelübde bezahlen wolle in der Gegenwart des ganzen Volkes Gottes. Es genügt nicht, daß wir allein treu nach dem Herzen sind: Gott verlangt von uns auch ein öffentliches Bekenntnis, ein Zeugnis vor Menschen. „Mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde wird bekannt zum Heil.“ (Röm. 10, 10.) Alle Zeugen der Wahrheit müssen auch Märtyrer der Wahrheit sein, d. h. sie müssen bereit sein, für die Wahrheit zu leiden. Und das wird in hohem Maße das Teil derer sein, die mutig und getreu das Banner der Wahrheit hochhalten. Sie werden gleichsam Zielscheiben für den Widersacher sein.

Unser Meister sagte, daß er denjenigen, der ihn nicht vor Menschen bekennt, vor dem Vater und den heiligen Engeln nicht bekennen werde. Nur diejenigen, die von Herzensgrund treu sind, werden der auserwählten Schar angehören.

die bald in die himmlische Scheune eingesammelt sein wird und deren Haupt unser Herr ist.

Laßt uns daher mehr und mehr den „Nektar der Segnung“, den wir mit unserm Meister zu trinken das Vorrecht haben, wertschätzen; und laßt uns „den Namen Jehovas anrufen“, um Gnade zur rechtzeitigen Hilfe zu erlangen! Wir brauchen ihn täglich und stündlich, ja in jedem Augenblick, und wir dürfen uns jederzeit dem Throne der Gnade nahen im Namen unsers großen Fürsprechers.

Unser Vater hat stets sein Ohr geöffnet, um das Rufen seiner Kinder zu hören. Denn sie alle sind ihm so teuer, „wie sein Augapfel“. Sie sind „in seine Hände gezeichnet“. „Wie einen, den seine Mutter tröstet, also werde ich euch trösten“, verheißt er den Seinigen. Alles, was wir Jehova darbringen können, ist im besten Falle nur sehr wenig als Vergeltung für alle seine Wohltaten, für seine unvergleichliche Gnade, die er an uns erwiesen hat. Aber das Maß unserer Liebe und unsers Eifers, das unser geringes „Alles“ begleitet, offenbart das Maß unserer Dankbarkeit gegen unsern himmlischen Vater und unsern großen Erlöser.

„Vater mein die Welt mit ihrem Glanz,
Das war' ein Opfer viel zu klein;
Für solche Liebe nimm mich ganz!
Ich selbst, ich will das Opfer sein.“

Watch-Tower vom 15. September 1914

Das schützende Bollwerk des Christen.

„Der Herr ist mein Helfer, und ich will mich nicht fürchten; was wird mir ein Mensch tun?“ (Psal. 124, 6.)

Die Stellung des Christen in der Welt ist eine eigenartige. Niemand hat Grund, so mutig und so unabhängig zu sein, wie der Christ. Dennoch ist ein wahres Kind Gottes nicht selbstbewußt, und auch nicht unabhängig von jedweder Hilfe von außen. Gott ermahnt sein Volk durch sein Wort, nicht ruhmbegierig zu sein, sondern demütigen Sinnes, eingedenk dessen, daß es ohnmächtig ist und der göttlichen Hilfe bedarf. Wahrlich, ein Kind Gottes, das nicht niedriggesinnt ist, vermag dem Herrn nicht wohlzugefallen. Aber ein wahres Kind Gottes, das Demut besitzt, besitzt gleichzeitig viel Mut und Vertrauen. Keine Macht im Universum ist fähig, sich mit Gott zu vergleichen; und Gott hat erklärt, daß er seinen Kindern Stütze und Schild sei. Er ist das starke Bollwerk derer, die ihr Vertrauen auf ihn setzen.

Wenn wir in Christo bleiben und sein Wort in uns bleibt, so wird er aus sechs Drangsalen uns befreien und in der siebenten uns nicht verlassen, weil wir von Gott berufen worden sind und seinem Ruf Gehör geschenkt haben, und weil wir trachten, ihn in unsern Leibern zu verherrlichen. Daher brauchen wir uns nicht vor irgend etwas zu fürchten, das ein Mensch uns tun kann. Der Apostel Paulus, der uns ermahnt, mutig zu sein und völlig auf Gott zu vertrauen, ist ein edles Beispiel mutigen Glaubens. Er sagt uns, inwiefern wir einen solchen festen Grund für einen zuverlässigen Glauben haben, daß wir Menschenfurcht nicht brauchen aufkommen zu lassen. Er sagt: „Der Wandel sei ohne Geldliebe; begnügt euch mit dem, was vorhanden ist! denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verläßeln, noch dich verlassen; so daß wir kühn sagen mögen: Der Herr ist mein Helfer, und ich will mich nicht fürchten; was wird mir ein Mensch tun?“

Wahrer Glaube ist keine Annahme.

Wir sollen nicht sagen: „Der Herr ist mein Helfer, und deshalb wird er es nicht zulassen, daß mein Haus abrennt, oder daß Diebe bei mir einbrechen und mich bestehlen. Ich will meine Tür nachts nicht schließen, denn der Herr wacht über mir und den Meinen.“ Damit würden wir nicht den Geist eines gesunden Sinnes offenbaren. Wir würden nicht wahren Glauben, sondern einen Geist der Annahme offenbaren. Wir sollten alle vernünftigen Vorkehrungen treffen, um irdische Verluste zu vermeiden. Gott erwartet

von uns, daß wir zu unserm eigenen Schutze alles tun, was in unserer Macht steht, und nicht erwarten, daß er ein unnötiges Wunder tun werde, um uns vor den Folgen unserer eigenen Sorglosigkeit und Nachlässigkeit zu schützen. Wenn wir sorglos oder nachlässig sind, so mag er es zulassen, daß wir in Schwierigkeiten und Verluste hineingeraten, um dadurch eine notwendige Lektion zu lernen. Wir sind Verwalter alles dessen, was der Herr uns anvertraut hat; und er erwartet von uns, daß wir alles, was er, obgleich es ihm gehört, unserer Verwaltung unterstellt hat, mit Sorgfalt behüten. Wir sollten Vorsichtsmaßregeln gegen Feuergefahr treffen und gute Verschlüsse an unsern Türen und Fenstern haben. Wenn wir unsern eigenen Pflichten genügt haben, so sollen wir uns völlig in des Herrn Händen lassen, wissend, daß alles wohl um uns steht.

Wenn der Herr es zuläßt, daß Drangsale kommen, so dürfen wir versichert sein, daß dieselben zu unserm Guten mitwirken, wenn wir durch die Erfahrung recht geübt werden. Nachdem wir unser Teil getan haben, sollten wir alle Folgen auf ihn werfen und nicht zweifeln, daß er auf seine eigene, beste Weise für uns sorgen wird. Der Herr wird uns in zeitlichen Dingen die Hilfe zuteil werden lassen, die nach seinem Ermessen den höchsten Interessen der Neuen Schöpfung dient, vorausgesetzt, daß wir uns nicht seiner Gut entziehen und nicht selbst die Wahrung unserer Interessen in die Hand nehmen. Aber selbst wenn wir einen solchen Fehler gemacht haben, ist es möglich, daß, wenn wir einsehen, daß wir unserm eigenen Willen gefolgt sind und uns auf unsern eigenen Verstand verlassen haben, und alsdann unsere Treue dem Herrn gegenüber erneuern, die Schwierigkeiten, in die wir geraten sind, sich uns als eine wahre Segnung erweisen, indem sie uns unsere Augen öffnen und unsere eigene Unfähigkeit, uns selbst zu führen, zeigen, und indem sie uns völlig zu Gott zurückbringen.

„Der Böse tastet ihn nicht an.“

Unsere höchsten und wahren Interessen sind die Gegenstände der beständigen Fürsorge unsers Vaters. Wenn wir sehr nahe beim Herrn bleiben, so werden wir vor der Macht der gefallenen Engel, die uns, wenn Gott es zulassen würde, in Schlingen hineinziehen und zu Falle bringen würden, beschützt. Niemand kann uns schaden, wenn wir wachen und

unserer Kleider weiß erhalten. Nur ein Mangel an Treue überliefert uns der Macht der Dämonen in dem Maße, als es unsern Interessen als Neuen Schöpfungen dienlich ist. Die Dämonen können uns kein leibliches Übel zufügen und gegen uns in keiner Weise gewalttätig sein, es sei denn, daß Gott es zu unserm höchsten Wohlergehen zuläßt, vielleicht zu unserer Erlösung und Erhöhung, wie er es in dem Falle unsers Meisters zuließ.

Läßt uns daher uns selbst bewahren, damit „der Böse uns nicht antastet“! Wir sind verschiedenen Angriffen von seiten der verblendeten Diener der Gewalt der Finsternis ausgesetzt. Es mögen Angriffe auf unsern guten Namen, unsern Ruf, unsere Leiber usw. gemacht werden, mit mehr oder weniger Schein des Rechts. Wir sind in hohem Maße durch die „Drigleiten, die Gewalt über uns haben“, den Menschen unterworfen. Dennoch aber haben unsere bittersten Feinde nicht das Recht, uns zu berühren, es sei denn, daß der Herr es zuläßt. Und wir können von dem großen Widersacher nicht angetastet werden, wenn wir unserm Bunde treu bleiben — wenn wir unsern Gelübden treu bleiben, die wir vor dem Herrn abgelegt haben. Der Widersacher kann unser wahres Wesen als Neue Schöpfungen nimmer antasten, es sei denn, daß wir selbst untreu sind.

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten,
und ihm allein dienen!“

Es mag Gottes Wille sein, zuzulassen, daß wir leiden, so wie er es zuließ, daß Johannes der Täufer ins Gefängnis geworfen und schließlich enthauptet wurde, daß Jesus gefangen genommen und gekreuzigt wurde und daß viele seiner Heiligen in früheren Zeiten gefoltert oder getötet wurden. Aber wir brauchen uns nicht vor dem zu fürchten, was Menschen uns tun können; wir sollen vielmehr wissen, daß unser Gott, dem wir angehören und dem wir dienen, stets bei uns sein und alles zur Ausföhrung seiner eigenen glorreichen Vorsätze für uns und in uns mitwirken lassen wird.

Wir würden natürlich den Menschen gern gefällig sein, wenn uns dies möglich wäre. Aber sobald es sich um die Frage handelt, ob wir Gott oder den Menschen gefallen wollen, so werden wir wie die drei hebräischen Jünglinge handeln, die dem Könige von Babel antworteten: „Unser Gott, dem wir dienen, vermag uns aus dem brennenden

Feuer zu retten. . . Wenn aber nicht, so sei es dir kund, o König, daß wir deinen Göttern nicht dienen und das goldene Bild, welches du aufgerichtet hast, nicht anbeten werden.“ Wir werden absolut nichts tun, was dem göttlichen Willen, dem Gebote Jehovas, entgegenläuft. Wir werden Gott allein anbeten.

Als das jüdische Synedrium den Aposteln Petrus und Johannes befahl, nicht mehr in dem Namen Jesu zu reden, antworteten diese: „Ob es vor Gott recht ist, auf euch mehr zu hören als auf Gott, urteilt ihr; denn es ist uns unmöglich, von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden.“ (Apg. 4, 13—20.) Als Pontius Pilatus, der römische Landespfleger von Judäa, zu unserm Herrn in der Nacht seiner Gefangennahme und seines Verhörs sagte: „Weißt du nicht, daß ich Gewalt habe, dich loszugeben, und Gewalt habe, dich zu kreuzigen?“ da antwortete Jesus: „Du hättest keinerlei Gewalt wider mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre.“ (Joh. 19, 10—11.) So ist es auch mit allen Nachfolgern des Meisters. Gottes Gnade wird ihnen genügen. Menschen sind machtlos, ihnen auch nur ein Haar zu krümmen, wofür es unser Vater im Himmel nicht zuläßt zu seiner Verherrlichung und unserm ewigen Wohlergehen.

Der Mut ist ein Kind des Glaubens.

Die Welt ist oft in Staunen geraten über die Ruhe demütiger Kinder Gottes angesichts solcher Umstände, die die mutigsten Herzen hätten erschüttern können. Um indes den Weg gehen zu können, der unsern Herrn und seine Gnade verherrlicht, um fähig zu sein, weise und mutig den Prüfungen und Schwierigkeiten ins Auge zu sehen, die uns als Christen begegnen, um Vertreter des Königs des Himmels sein und alle Drangsale freudig tragen zu können, ist es erforderlich, daß das Herz im Einklang mit dem Herrn steht, daß man keinen andern Willen als den des Herrn hat und daß die Menschenfürcht, die eine Schlinge in sich birgt, überwunden wird. Wir können dies nicht mit unserer eigenen Kraft vollbringen, sondern nur mit der Kraft Gottes. Wir werden ermahnt, Jehova, und nicht schwache, sterbliche Menschen zu fürchten. Der Gerechte ist mutig wie ein Löwe, aber zugleich sanftmütig wie eine Taube oder ein Lamm. Diese eigenartige Verbindung von Mut, Sanftmut und Demut sollte jeden Christen kennzeichnen.

Watch-Tower vom 13. September 1914.

„Jehova, dein Gott, ist Gott, der treue Gott.“

„Preiset, ihr Völker, unseren Gott, und laßt hören die Stimme seines Lobes! der unsere Seele am Leben erhalten und nicht zugelassen hat, daß unsere Füße wankten.“ (Ps. 66, 8—9.)

In dem 66. Psalm fordert David die ganze Welt auf, Gott zu preisen. In prophetischer Sprache ruft er aus: „Die ganze Erde wird dich anbeten und dir Psalmen singen; sie wird besingen deinen Namen.“ Dann zählt er die wunderbaren Offenbarungen der Macht Gottes in seinen Taten an dem Volke Israel auf und fordert das Volk auf, Jehova zu preisen und sein Lob auszubreiten. Indem er einen Rückblick tut auf das Handeln Jehovas mit seinem Volke, fährt er fort: „Denn du hast uns geprüft, o Gott, du hast uns gekütert, wie man Silber läutert. Du hast uns ins Netz gebracht, hast eine drückende Last auf unsere Lenden gelegt. Du hast Menschen reiten lassen auf unserem Haupte; wir sind ins Feuer und ins Wasser gekommen, aber du hast uns herausgeführt zu überströmender Erquickung.“ (Vers 10—12.)

Weiter erklärt der Psalmist, daß er eingehen werde in das Haus Jehovas und daß er Gott seine Gelübde bezahlen werde, die er in der Zeit seiner Drangsal abgelegt habe. Er sagt, daß er zu Gott gerufen und ihn mit seiner Junge erhoben habe und daß seine Gebete erhört worden seien und er emporgelassen, gesegnet und befreit worden sei. Er fordert das Volk Israel auf, an die wunderbare Führung, die Gott ihm während seiner früheren Geschichte angedeihen ließ, sowie an die große Güte, die Gott ihm erzeigte, zu denken, und ermahnt es, das Lob seines großen Namens erschallen zu lassen. Gott hatte das Volk Israel aus der Knechtschaft in

Ägypten herausgeführt und während seiner Wüstenreise und auch späterhin beschützt.

Der König David erinnert die Israeliten daran, daß sie am Leben erhalten und nicht ausgegittet worden seien, daß Gott „nicht zugelassen“ habe, „daß ihre Füße wankten“. Sie wurden von ihren Feinden nicht besiegt, so lange sie Gott vertrauten und ihm gehorchten. Später ließ Gott es geschehen, daß sie wegen ihres Ungehorsams und ihrer Verlehrtheit gefangen nach Babel geführt wurden. Aber dies geschah zu ihrem Besten. Gott prüfte sie auf diese Weise und brachte sie, d. h. alle Würdigen, später in ihr eigenes Land zurück.

Das Geistliche Israel erhebe Gottes Lob!

Aber obgleich dieser Psalm sich in erster Linie auf das natürliche Israel bezieht, so glauben wir doch in Übereinstimmung mit den Hinweisen, die unser Herr und die Apostel uns gaben, daß die Worte ganz besonders auf das Geistliche Israel Anwendung haben. Gott hat uns aus der Welt herausgeführt. Er hat uns von dem großen Bedrücker, Satan, befreit. Er hat uns durch die Wüste geführt. Er hat uns mit dem Manna vom Himmel genährt. Er hat für uns das Wasser des Lebens hervorstören lassen aus dem großen Fels der Zeitalter, der für uns geschlagen wurde, damit wir trinken und leben möchten. Er hat unsere Füße gewaschen von dem Staube der Wüstenreise. Er hat uns getreulich erzogen und

gezüchtigt als seine Söhne. Er ist auf unserer beschwerlichen Reise vor uns hergegangen, und er ist ebensowohl unsere Nachhut gewesen, um uns vor allem Schaden und aller Gefahr zu beschützen. Wenn das Natürliche Israel große Ursache zur Dankbarkeit und zum Lobe hatte, wie sollte dann unser Herz ihm entgegenschlagen und ihm danken für alle die wunderbaren Offenbarungen seiner Liebe und Sorgfalt für uns, sein Geistliches Israel! Wahrlich, wir können wie kein anderes Volk auf Erden in der Vergangenheit oder in der Gegenwart Gott preisen.

Einige Getreue während des finsternen Mittelalters.

Gott verläßt seine Kinder nie; sein Name ist „Getreu“. Er hat es nie zugelassen, daß seine Herauswahl ausgeilgt wurde, trotz allen Anfeindungen des Irrtums und der Nacht der Finsternis. Noch gibt es wahre Kinder Gottes in der Welt, und es hat zu aller Zeit Kinder Gottes in der Welt gegeben. Das ganze finstere Mittelalter hindurch haben stets einige der wahren Geheiligten Gottes an der großen Tatsache des Opfers des Erlösers für die Sünde festgehalten. Diese große Wahrheit ist während der Jahre der Dunkelheit und Finsternis niemals völlig verloren gegangen; und zu Gottes bestimmter Zeit kam die Herauswahl aus der Wüste hervor, „sich lehrend auf den Arm ihres Geliebten“. Den Getreuen und Wachenden hat seitdem das Licht immer klarer geleuchtet. Und welch eine Flut von Herrlichkeit bestrahlt jetzt den Pfad der Geheiligten! Die Geheiligten Gottes, die während der vergangenen Jahrhunderte lebten, bedurften der besonderen Segnungen, die den Getreuen unserer Zeit dargereicht werden, nicht; nichtsdestoweniger blieb keines ihrer Bedürfnisse unbefriedigt. Wir leben jetzt in den Tagen des „gereinigten Heiligtums“. Heute ist mehr Wahrheit fällig als zu irgend einer früheren Zeit in der Geschichte der Herauswahl. Wahrlich, Gott hat uns „in das Haus des Weines geführt, und sein Panier über uns ist die Liebe“. (Hohel. 2, 4.) Wahrlich, er hat „unsere Seele erhalten und nicht zugelassen, daß unsere Füße wankten“ — trotz all den tausend Schlingen, die der große Widersacher und seine Diener, von denen viele ihm unbewußt dienen, uns gelegt haben. Wir können sehen, daß wir längst den Angriffen des Widersachers erlegen sein würden, wenn unser Gott nicht ein Schutzwall rings um uns her gewesen wäre.

Seine Geheiligten werden niemals abbewegt werden.

„Die Messiasen sind uns gefallen in lieblichen Orten.“ (Ps. 16, 6.) Aber nur die Getreuen werden vor dem Bösen bewahrt. Wir nehmen nicht an, daß Gott irgend jemand bewahrt, der sich nicht bemüht, seinen Willen zu erkennen, um ihn auch zu tun. Nur diejenigen stehen unter dem besonderen Schutze Gottes, die in den Fußstapfen Jesu wandeln und alles tun, was in ihrer Macht steht, um ihm wohlzugefallen; und diese werden fähig sein, den Weg zu erkennen, auf dem sie wandeln sollen. Sie verkünden heute sein Lob, und es wird ihnen Gnade dargereicht, so wie sie ihrer bedürfen. Wenn der Glaube, die Ergebenheit und das Vertrauen dieser Getreuen demnächst stärker auf die Probe gestellt werden sollte, als es bisher geschah, so werden sie trotzdem nicht fallen. Ihre Füße werden nicht wanken, selbst wenn sich ein Heer wider sie lagerte und Tausende an ihrer Seite fielen. „Hier ist das Ausharren und der Glaube der Heiligen.“ Sie werden stark sein in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke, obgleich sie im Glauben und nicht im Schauen zu wandeln haben.

Laßt uns daher vorwärtsschreiten mit gutem Mut, in dem Bewußtsein, daß der, der uns bis hierhin gebracht hat, uns auch weiterhin führen wird! Der, dessen Gnade im Anfang bei uns war, wird auch am Ende bei uns sein; und der, „der für uns ist, ist größer denn alle, die wider uns sind“. Gott sei Dank, daß seine Gnade uns erhalten hat, daß er uns vor dem Straucheln bewahrt hat, daß so viele von uns noch eines Herzens und eines Sinnes und bestrebt sind, unentwegt vorwärtzuschreiten, ungeachtet dessen, was die kommenden Tage auch bringen mögen! Wenn die nahe Zukunft uns Trübsal und Verfolgung, Schmerz und Prüfungen bringt, so wird seine Gnade uns immer noch aufrecht erhalten. Wenn sie uns Erprobungen des Glaubens und des Ausharens bringt, so werden seine Verheißungen uns bleiben. Werken wir unser ganzes Vertrauen auf Gott! Fahren wir fort, uns in ihm zu freuen! „Wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, daß ich Jehova bin, der Güte, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde; denn daran habe ich Gefallen, spricht Jehova.“ (Jer. 9, 24.) Gott wird es zulassen, daß sein Volk von Prüfungen heimgeführt wird, die dem Zwecke dienen, alle diejenigen auszuwählen, die nicht wahrhaft sein sind. Laßt uns daher feststehen, wissend, daß er treu ist!

Watch-Tower vom 15. Juli 1916.

Die gar mannigfaltige Weisheit und Barmherzigkeit Gottes.

„Denn wenn ihre Verstoßung die Versöhnung der Welt ist, was wird die Annahme anders sein, als Leben aus den Toten? Wenn aber der Erstling heilig ist, so auch die Masse; und wenn die Wurzel heilig ist, so auch die Zweige.“ (Röm. 11, 15—16.)

Die jüdische Nation war vorbildlicherweise mit Gott versöhnt und war daher sein Eigentumsvolk. Alle göttlichen Verheißungen gehörten ihr, während den Heiden keinerlei Verheißungen gegeben waren. Die Beziehungen der Juden zu Gott gründeten sich auf ihren Bund. Aber nach achtzehnhundertfünfundvierzig Jahren der besonderen göttlichen Gunst erwiesen sich die Juden durch die Verwerfung des Messias als unwürdig, ihre besonderen Vorrechte noch weiterhin zu genießen. Sie wurden in ihrer Prüfungszeit gewogen und zu leicht erjunden und fielen daher der Blindheit und Zerstreuung anheim, bis ihr „Doppeltes“ — achtzehnhundertfünfundvierzig Jahre der göttlichen Ungunst — vollendet war.

Indes gingen nicht alle auf diese Weise der göttlichen Gunst verlustig. Ein Überrest von treuen Israeliten wurde in die Evangeliums-Hürde eingesammelt, während alle andern der Verwerfung und Zerstreuung anheimfielen. Dieser Überrest war die Klasse der Erstlingsfrucht, der Herauswahl Christi. Nun sandte Gott seine Botschaft der ganzen Welt. Römer, Griechen, Briten, Franzosen, Deutsche, Schweden, Norweger, Dänen usw. — alle Nationen — haben dieselbe Heils Gelegenheit gehabt. Damit ist nicht gejagt, daß alle einzelnen Personen aller Nationen die gleiche Heils Gelegenheit gehabt hätten; aber Gott hat hier und dort einzelne geeignete Charaktere herausgefunden, die der Botschaft freudig Gehör schenkten, die nach Gerechtigkeit

leit hungerten und dürsteten und ein hörendes Ohr hatten. Diesen gab er die Botschaft von der Versöhnung und den Aufrag, die frohe Botschaft andern von der gleichen Klasse zu bringen.

Alle, die der Botschaft glaubten, wurden mit Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes. Sie bildeten eine Schar von Opfern, die als Nachfolger des Meisters gern in seinen Fußstapfen wandelten und ihr Leben in seinem Dienste niederlegten. Die Botschaft von der großen Errettung ist während des ganzen Evangeliums-Zeitalters verkündigt worden. Und in jeder Nation gab es einige, die ihr Gehör geschenkt haben und dem Leibe Christi hinzugegan sind. Wären die Juden in ihrer Gesamtheit als Nation nicht untreu geworden und der göttlichen Gunst verlustig gegangen, so hätte es nicht so sein können. Die Heiden erkannten dies. Sie sahen, daß die Gunst und der Segen Gottes sich ihnen an dem Zeitpunkt zuwandte, da die Juden aus der Gunst Gottes fielen.

Leben aus den Toten.

Die Glieder des Natürlichen Israel hatten, selbst nachdem sie insgesamt als ein Volk aus der Gunst Gottes gefallen waren, immer noch die Gelegenheit, einzeln zu Christo zu kommen; aber als Nation genossen sie die besondere Gunst nicht mehr. Im Gegenteil, dadurch, daß sie Jesum als ihren Messias erwarteten, ihre Herzen mit bitterem Vorurteil erfüllten und

auf diese Weise verblendet wurden, bildete sich eine große Kluff, die sie als Volk von der Volkshaft des Evangeliums trennte; und nur wenige von ihnen haben jemals Gottes Volkshaft in Christo angenommen. Der Apostel erklärt daher, daß ihre nationale Verblendung nicht eher aufgehoben werde, als „bis die Volkzahl der Nationen [joviele aus den Nationen, als zu der zuvor bestimmten Zahl der Glieder der Herauswahl noch fehlen] eingegangen sein wird“. Die Zeit, von der der Apostel spricht, ist jetzt herbeigekommen; die Herauswahl des Evangelium-Zeitalters ist annähernd vollzählig.

Wir wissen, auf welche Weise die Wiederherstellung des Natürlichen Israel vor sich gehen wird. Die Schrift sagt, daß das Werk durch den Neuen Bund zur Ausführung kommen wird. „Dies ist für sie der Bund von mir, wenn ich ihre Sünden weg nehmen werde.“ Dieses Werk wiederum wird zugleich mit der Aufrichtung des Messianischen Königreichs geschehen; der Messias wird dann den Bund aufrichten. Was wird dieses Ereignis für die Juden bedeuten? Es wird bedeuten, daß ihr „Zweifältiges“ erfüllt ist, daß die „bestimmte Zeit“ ihrer „Mühsal“ vollendet und „ihre Schuld abgetragen“ ist. (Siehe Schriftstudien, Band 2, Kap. 7.) Es wird ferner bedeuten, daß ihre Auferstehung aus den Toten gekommen ist — ihre nationale oder symbolische sowohl, als auch ihre individuelle oder buchstäbliche Auferstehung. „Denn wenn ihre Verpflosung die Versöhnung der Welt ist [durch die Einsprossung der heidnischen wilden Zweige in den Ölbaum, aus dem die Mehrzahl der Juden ausgebrochen wurde], was wird die Annahme [ihre Wiederaufnahme] anders sein, als Leben aus den Toten?“ (Röm. 11, 15.)

Vier haben wir eine andere biblische Darstellung der Lehre von der Auferstehung aus den Toten. Gott wird die Verheißung erfüllen, die er Abraham, Isaak, Jakob, David, den Propheten und andern gegeben hat. Obwohl er die Nation für eine Zeitlang verworfen hat, wird er sie doch gemäß seiner Verheißung wieder sammeln, wenn ihre Zeiten der Züchtigung, ihre „sieben Zeiten“ vollendet sein werden. (Siehe Schriftstudien, Band 2, Kap. 4.) Wenn wir den Gedanken weiter verfolgen, so sehen wir, daß die Verheißung, die Gott dem Abraham gab und die dahin lautete, daß durch den Samen Abrahams (den himmlischen und den irdischen, die Klasse, die mit den Sternen des Himmels, und die Klasse, die mit dem Sand am Ufer des Meeres verglichen wird) alle Nationen und Geschlechter der Erde gesegnet werden (1. Mose 22, 15—18), noch nicht erfüllt ist. Zu ihrer Erfüllung wird die Auferweckung des ganzen Menschengeschlechts aus dem Grabe erforderlich sein. Die Fülle der wunderbaren Vorkehrung Gottes für seine menschlichen Geschöpfe wird bald Engeln und Menschen offenbar werden, und zwar den Lebendigen und den Toten, dem ganzen Menschengeschlecht.

Die Erstlingsfrucht und die nachherige Frucht — alle heilig.

In Röm. 11, 16 zeigt der Apostel, daß gleichertweise, wie die Erstlingsfrucht des großen „Ölbaums“, der aus der Wurzel des Abrahamitischen Bundes wächst, auch die ganze Frucht heilig ist. Und obgleich die Verheißung an Abraham

direkt seinem irdischen Samen galt, so mußte doch Gott, der das Ende vor dem Anfang sah, daß die Erstlingsfrucht der Verheißung aus dem geistlichen Samen Abrahams, dem Christus, Haupt und Leib, bestehen würde. Dennoch war das Ausbrechen von vielen der natürlichen Zweige und das Einsprossen der „wilden Zweige“ an ihrer Stelle, welches Werk das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen Fortgang nahm, nicht die Grenze des ganzen Planes Gottes. Gottes Voratz ging dahin, einen heiligen Samen zu bilden. Abraham wurde zuerst geprüft; und gleichertweise werden auch alle diejenigen geprüft, die seinen Samen ausmachen sollen. Aber die letzteren werden von Jehova als seine Werkzeuge zur Hinausführung seines Heilsplanes gebraucht werden.

Der Apostel erklärt, daß ebenso, wie die Klasse der Erstlingsfrucht heilig ist, „auch die Masse“ heilig sein wird. Die Wurzel, der Bund, den Jehova Abraham mit einem Eide bestätigt hat, ist heilig. Und ebenso werden auch alle diejenigen, die in Verbindung mit dieser Wurzel stehen und ihr Leben, ihre Vorrechte und ihre Segnungen aus ihr erhalten, heilig sein.

Im Vorbilde stellte Abraham Jehova-Gott, Isaak den Sohn, unsern Herrn Jesum, und Rebekka, das Weib Isaaks, die Braut über die Glieder des Leibes Christi dar. Alle diese — der Vater, der Sohn und die Braut — werden ein heiliges, irdisches Israel hervorbringen. Und dieses Israel wird schließlich alle Menschen einschließen, die die Bedingungen des Neuen Bundes annehmen werden. Auf diese Weise wird das wiederhergestellte Israel und die mit Gott in Harmonie gebrachte ganze Welt, das ganze Geschlecht Adams, die „heilige Masse“, die nachherige Frucht bilden.

Wenn wir so den göttlichen Plan in seinen Tiefen im Lichte der Zukunft sowohl als auch der Vergangenheit betrachten, wie wunderbar erscheint er uns dann! „O Tiefe des Reichthums, sowohl der Weisheit, als auch der Erkenntnis Gottes!“ Wie zwecklos ist es für uns, zu versuchen, seine Wege zu ergründen, wenn wir uns dabei nicht innerhalb des Rahmens seines uns geoffenbarten Planes halten! Sein ganzes Tun ist und bleibt für uns ein Geheimnis, wofür wir nicht durch seinen Geist erleuchtet sind. Wenn wäre sein gnadenreicher Plan, der über alles menschliche Erkennen hoch erhaben ist, bekannt gewesen! Wer hätte wohl Gott zu helfen vermocht, einen solchen Plan zu entwerfen! Es ist nicht menschliche Weisheit, die sich darin offenbart. Nur Gott konnte der Urheber eines solchen Planes sein. Ein Jude hätte niemals einen Plan entworfen, der eine Einsprossung der Heiden zur Teilhaberschaft an den Hauptsegnungen der Verheißung vorsah. Ein Heide hingegen hätte es niemals gesehen lassen, daß der ursprüngliche Stamm und die ursprünglichen Zweige dem Judentum entsprossen, während er selbst einen begünstigten eingepfropften Zweig bildete. Nein, der Plan ist offenbar von Gott, und er illustriert sowohl seine Güte, als auch seine gerechte Strenge. Von Gott allein stammt der ganze Plan, und durch seine Macht wird er zur Ausführung gebracht. Ihm sei die Herrlichkeit von Zeitalter zu Zeitalter!

Watch-Tower vom 1. September 1914.

Williger Gehorsam ist ein Beweis von Treue.

„Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbar machen.“ (Joh. 14, 21.)

Die Worte unsers Textes bilden einen Teil der letzten Unterredung unsers Herrn mit den Zwölfen vor seiner Kreuzigung. Die Worte: „Wer meine Gebote hat“, bedeuten joviel, wie: Wer meine Gebote aufgenommen hat und bereit ist, mein Jünger zu werden. Das bloße Hören oder das bloße Verstehen der Gebote ist nicht das Empfangen derselben. Viele irren hinsichtlich dieses Punktes. Viele hören das Gebot und leisten ihm teilweise Gehorsam, nehmen es aber nicht in dem wahren Sinne des Wortes auf. Es ist eine sehr wichtige Sache, mit dem Herrn eine bestimmte Vereinbarung, gewissermaßen einen Kontrakt, eingegangen zu sein. Diejenigen, die dies nicht tun, sind nicht wahrhaft seine Jünger; sie

haben sich nicht wirklich seinen Händen übergeben und stehen in Gefahr, Schiffsbruch zu leiden.

Wir können von einer gewissen Segnung wissen; aber im Hinblick auf unsere Verantwortlichkeit dem Herrn gegenüber ist es erforderlich, daß wir diese erfüllen. Jemand, der lediglich sagt: „Ich will mich bemühen, nicht wider den Willen des Herrn zu tun; ich will alles tun, was er mir zu tun auferlegt“, befindet sich nicht in der richtigen Verfassung zum Eintritt in die Schule Christi.

Es gibt gewisse Schritte, die wir tun müssen, um Jünger Christi zu werden. Es kann jemand eine Schule besuchen, ohne ein Mitglied der Schule zu sein; denn derjenige,

der ein Mitglied einer Schule werden will, muß den Bedingungen entsprechen und die Regeln anerkennen, nach denen die Schule geleitet wird.

Das Gesetz der Liebe unsers Herrn.

Der Apostel Paulus sagt: „Ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade“; und doch redet der Herr davon, daß wir seine Gebote halten sollen. Wie sollen wir diese beiden Gedanken in Einklang bringen? Wir müssen einen Unterschied machen zwischen dem Gesetz oder den Geboten, die Christus seinen Nachfolgern gibt, und dem Gesetzesbunde, auf den der Apostel hinweist. Wir stehen nicht unter dem Gesetzesbunde, welcher verlangt, daß diejenigen, die seiner Segnung teilhaftig werden wollen, ihn in allen seinen Teilen vollkommen halten, und welcher allen denen, die unter ihm stehen, ihn aber nicht in allen Teilen halten, den Fluch oder den Tod bringt. Die Vorlesung unsers Herrn Jesu geht dahin, daß seine Jünger, d. h. diejenigen, die schon mit dem Kleide seiner Gerechtigkeit bedeckt sind, durch ihn ewiges Leben erlangen können, wenn sie seine Gebote halten und mit ihrem ganzen Herzen bestrebt sind, seinen Willen zu tun. Der Mittler des Gesetzesbundes war nicht berechtigt, irgend eine Nachsicht mit Unvollkommenheiten zu üben.

Unser Herr spricht in unserm Texte von „Geboten“ — in der Mehrzahl. Wir sollten daher seine Worte nicht so verstehen, als bedeuteten sie dasselbe, wie seine Worte an anderer Stelle: „Ein neues Gebot gebe ich euch...“ Aber ebensowenig sollten wir annehmen, daß er die zehn Gebote des Gesetzes meinte, die in den Worten zusammengefaßt sind: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstande, und deinen Nächsten wie dich selbst!“ Nach unserm Verständnis will unser Herr etwa folgendes sagen: Jemand, der meine Lehren annimmt und mich nachfolgen will, wird dadurch den Beweis liefern, daß er mich liebt; und einen solchen werde ich lieben. — Die „Gebote“, von denen der Herr redet, scheinen seine allgemeinen Lehren zu sein, die alle Angelegenheiten des Lebens berühren. Wir glauben nicht, daß sie eine Reihe von besondern Darlegungen sind, wie z. B. im Matthäus-Evangelium, Kap. 5. Dort zählt der Herr eine Reihe von Eigenschaften auf, die notwendig sind, nämlich Sanftmut, Gerechtigkeit usw., die aber nicht als Gebote bezeichnet sind.

Die Liebe dient mit Freuden.

Den Geboten unsers Herrn unterliegt kein Zwang, sondern ein jeder, der den Herrn liebt, wird ihm freiwillig dienen. In den apostolischen Episteln und dem Buche der Offenbarung finden wir verschiedene Ausdrücke bezüglich dessen, was Gerechtigkeit und was Liebe ist. Und daher sollte ein jeder, der bei dem Herrn sein und mit ihm herrschen möchte, jedem von ihm kommenden Winke gehorchen. Wir haben es in keiner Weise mit einem willkürlichen Befehl zu tun, sondern lediglich mit der Darlegung von Grundsätzen. Aber diese werden für uns Gebote. Denen, die ihn lieben, ist die Erkenntnis seines Willens ein Gesetz; denn sie begehren, ihm zu dienen. Es scheint die besondere göttliche Vorlesung für dieses Zeitalter zu sein, daß wir nicht durch ein „Du sollst!“ oder „Du sollst nicht!“ geleitet werden, um das Maß unsers Interesses und unserer Treue darzutun.

Einige unserer Freunde fragen uns zuweilen: Glaubt Ihr, daß der Herr mich verwerfen wird, wenn ich die nominelle Kirche nicht verlasse oder mich dem Symbol der Wassertaufe nicht unterwerfe? Darauf haben wir ihnen zu sagen, daß sie die ganze Sache mißverstanden haben. Unser Herr zeigt uns lediglich den Weg der Pflicht und des Vorrechts; und jeder, der seinen Willen nicht mit Freuden tut, tut ihn besser überhaupt nicht. Der Herr sucht solche, die ihn im Geist und in Wahrheit anbeten. Im Millennium-Zeitalter wird er anders handeln. Er wird der Welt Streiche und Segnungen zuteil werden lassen und sie zum Gehorsam zwingen. Jetzt aber sagt er gleichsam: „Das ist mein Wille; und du kannst zwischen den Zeiten lesen, wenn du willst. Ich stelle dich nicht unter einen Gesetzesbund, sondern ich stelle dich vor eine Gelegenheit. Wenn du das Vorrecht wertschätzen, so werde mein Jünger! Du brauchst nicht viele Worte zu machen, sondern zeige deinen Gehorsam und deine Wertschätzung für das Vorrecht! Nimm ohne Zögern einen entschiedenen Standpunkt ein! Ich stelle keine Forderung an dich, sondern ich will dir eine Gelegenheit geben.“

Der Herr wird von denen, die sein großes Angebot wertschätzen, Notiz nehmen, und wenn er kommt, um seine Braut zu sich zu nehmen, so werden diese diejenigen sein, die dann mit ihm herrschen werden. Wacht-Tower vom 15. August 1914.

Gesalbt — befestigt — versiegelt.

„Der uns aber mit euch befestigt in Christus und uns gesalbt hat, ist Gott, der uns auch versiegelt hat.“ (2. Kor. 1, 21—22.)

Indem der Apostel hier zu der Versammlung in Korinth redet, erkennt er deren Glieder als seine Mitarbeiter an, die von Gott als Glieder Christi, des Gesalbten, angenommen sind. Christus ist der Erhabene, den die Propheten ankündigten als den gegenbildlichen Propheten, den gegenbildlichen Priester, den gegenbildlichen König, der die Welt durch sein Werk des Speisens, des Belehrens, des Helfens und des Emporhebens segnen sollte. Der Apostel sagt, daß Gott es ist, der uns einen Platz am Leibe des Gesalbten gegeben und uns gesetzt oder befestigt hat. Das bedeutet, daß Gott es ist, der diejenigen beruft, die zu ihm kommen. Es bedeutet, daß Gott zuerst eine Einladung ergehen ließ; denn der Apostel sagt, daß niemand sich selbst diese Ehre nehmen könne. Selbst Jesus konnte sich nicht selbst die Ehre nehmen, ein Priester und König zu sein; er konnte nicht sagen: Ich will ein Priester, ich will ein König sein!

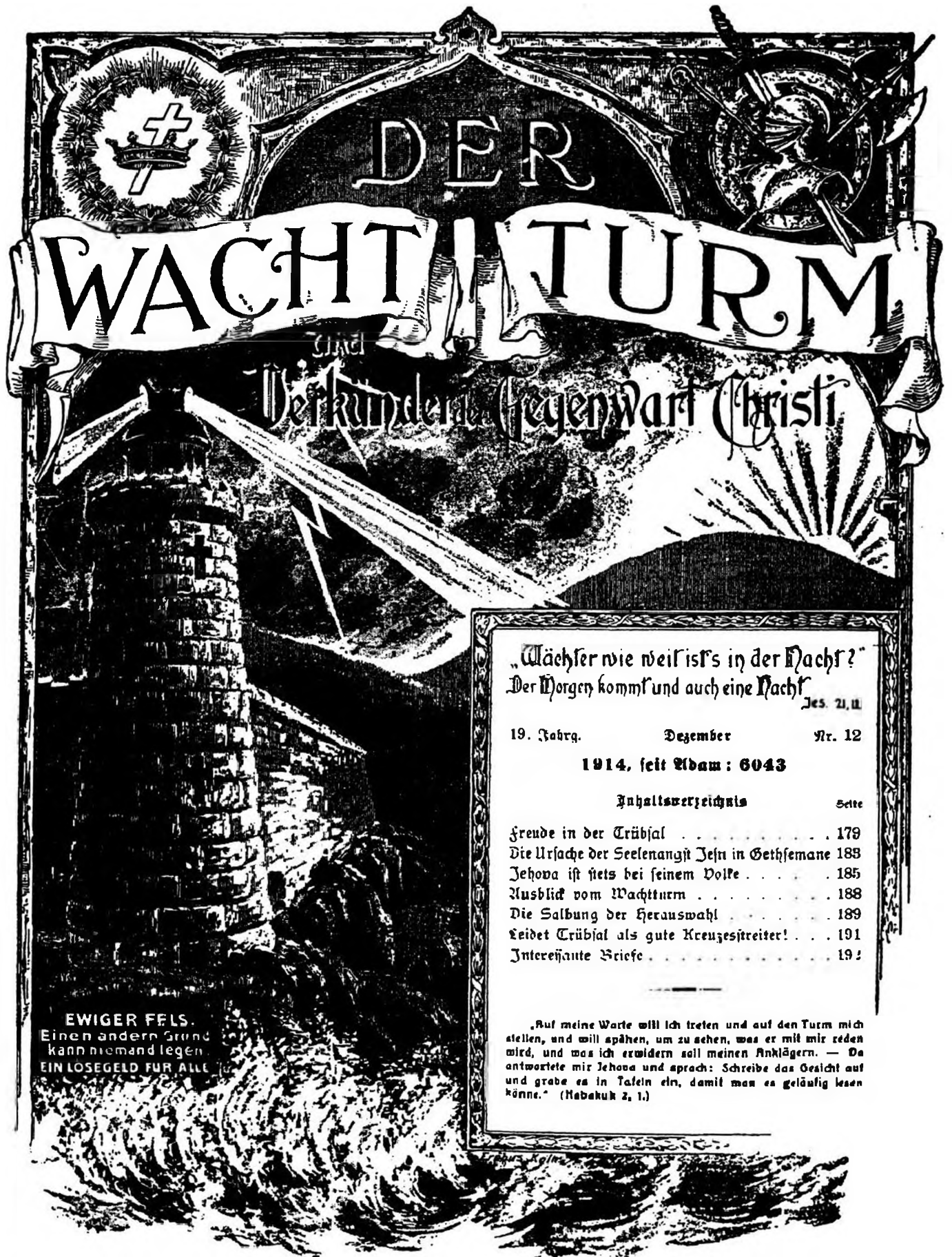
So wie Gott Jesus berief, damit er das große Haupt über seine Kirche oder seinen Leib sei, so hat er uns durch Jesus eingeladen, seine Glieder zu werden. Und indem wir den Bedingungen entsprechen und durch unsern großen Fürsprecher angenehm gemacht werden, werden wir alsdann in den Leib gesetzt — gesalbt. Es ist nicht etwas Zufälliges, sondern wir werden gesetzt. Und wir werden in unierer Stellung beharren, wofür unsere Namen nicht wegen Untreue ausgelöscht werden und die für uns bestimmte Krone nicht von uns genommen wird.

Derjenige, der uns gesetzt, der uns befestigt und der uns mit dem Heiligen Geiste gesalbt und somit zu Gliedern dieser heiligen Schar gemacht hat, ist Gott, der Himmlische Vater. Es liegt nicht einmal in dem Bereiche unsers Erlösers, uns zu setzen und zu salben. Daher sagt der Apostel: „Gott hat die Glieder gesetzt, jedes einzelne von ihnen in dem Leibe, wie es ihm gefallen hat.“ Alle Dinge sind von dem Vater, und alle Dinge sind durch den Sohn; und daher kommt die Salbung, die wir empfangen, von dem Vater. Nichtsdestoweniger ist der Herr Jesus der Kanal. Jesus hat den Heiligen Geist, den der Vater ihm gegeben hat, auf uns ausgegossen. Der Vater hat die Anordnung getroffen und der Sohn hat sie ausgeführt.

Versiegelt in dem Ebenbilde des Meisters.

Gott hat uns auch „versiegelt“. Nicht allein die Tatsache ist wichtig, daß wir durch den Heiligen Geist gezeugt und in dem Leibe gesetzt worden sind; ein anderer kostbarer Gedanke ist der, daß wir versiegelt oder gekennzeichnet werden sollen. Es soll uns ein Stempel aufgedrückt werden. So wie wir ein Siegel auf Wachs oder Siegellack eindrücken, so findet auch mit uns, die wir begehren, den Willen Gottes zu erkennen und zu tun, ein ähnlicher Vorgang statt: Der Heilige Geist Gottes bewirkt einen Eindruck auf uns und macht uns zu Ebenbildern unsers geliebten Meisters; und der Kanal, durch den wir versiegelt werden, ist die Wahrheit.

Wacht-Tower vom 15. Juli 1914.



DER WACHTTURM

und Verkünder der Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LOSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21, 11

19. Jahrg. Dezember Nr. 12
1914, seit Bd. 1 : 6043

Inhaltsverzeichnis	Seite
Freude in der Trübsal	179
Die Ursache der Seelenangst Jesu in Gethsemane	183
Jehova ist stets bei seinem Volke	185
Ausblick vom Wachturm	188
Die Salbung der Herauswahl	189
Leidet Trübsal als gute Kreuzesstreiter!	191
Interessante Briefe	192

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ansehung des brausenden Meeres und Wassertragens [wegen der Kataklysmen, Unruhestedenen]; die Menschen erschauern vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdboden [die menschliche Gesellschaft] kommen, denn die Kräfte der Himmel [der Einfluss, die Macht der Kirchen] werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehen habt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Schultern empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blicke [Gerichte] erleuchten den Erdboden: . . . so lernen Geschickte die Bewohner des Landes.“ (Wl. 07, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ vertritt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendes Kaufgeld, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und dem Edelstein (1. Kor. 3, 11—16; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwaltung des Weltanlasses ist, das . . . verstanden was in Gott . . . auf daß ich . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Heiligkeit Gottes“ — „welche in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Heiligkeit des beglückte Verständnis gelehrt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wie wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschreiblichen Glauben auf die Höheren Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erzkunden, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erachten können. — das nicht seinem Wort entspricht und zu seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis trägt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Maßstabe — am göttlichen Wort — zu prüfen, auf dem wir religiöse Blitze anführen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Vorsehensalters seinen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Gipfel dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn notwendig, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mitarbeiter werden die an das Verheißungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Haussteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen Außenwände und Wände“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Taufensalters als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedes Mense (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches in die Welt kommen und den Menschen erleuchtet“ — „in seiner Zeit.“ (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6. 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitte seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Beworbenheit und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in dem ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Reiches Christi, wo für die Willigen und Gehoramen durch ihren Erlöser und dessen verkörperte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen ertötigt werden sollen. (Eph. 1, 10—23; Jer. 31.)

E. L. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (Rz. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterlössener 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**
13—17 Elm St., Brooklyn, New York, N. Y.

Es liegt in London, England; Oporto, Schweden; Genf, Schweiz;
Arimonia, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für neue Jünger des Herrn.
Diejenigen Bibelleser, welche aus Gründen wie Angeld, Altersschwäche oder einem Nebenamt nicht in der Lage sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Verbindung bleiben.

Dringende Bitte an alle, die an uns schreiben.

Im Interesse einer rascheren Erledigung der bei uns eingehenden Zuschriften bitten wir, folgendes zu beachten:

Man gebe seinen Namen und die vollständige Adresse (Ort, Straße und Hausnummer, Poststation) — recht deutlich geschrieben — stets am Anfang des Briefes oder der Karte an. (Auch Wachturm-Leser, die uns gut bekannt sind, bitten wir, stets ihre vollständige Adresse anzugeben.) Bestellungen schreiben man auf einen separaten Bogen oder auf eine Seite für sich. Bei Geldsendungen wolle man stets angeben, wofür der gefandene Betrag verwendet werden soll. Alle Zuschriften, die für die Gesellschaft bestimmt sind, sind nur an diese und nicht an die persönliche Adresse einzelner Brüder zu richten. Bestellungen, die an einzelne Brüder adressiert sind, erleiden häufig in ihrer Ausführung eine Verzögerung.

Besuche und Vorträge von verschiedenen Brüdern.

Im Monat Dezember werden, so Gott will, einige hiesige und auswärtige Brüder folgende Versammlungen besuchen:

- Düsseldorf am 6., 13. und 20.
- Barmen, Hieslöh, Welsenkirchen und Remscheid am 6. und 20.
- Eöln am 13. und 20.
- Essen und Dortmund am 6.
- Hagen, Herten, Erkenschwid und Walsum am 20.

Zionslieder für die Morgenandacht im Dezember.

Im Bibelhaus in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, lasst sich nach Schluß des Gesanges der Vorlesung des „Manna“-Liedes und vereinigt sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Lied für den betreffenden Tag betrachtet. — Hierfür sind den Monat Dezember:

(1.) 94; (2.) 61; (3.) 100; (4.) 23; (5.) 112; (6.) 76; (7.) 92; (8.) 115; (9.) 32; (10.) 11; (11.) 35; (12.) 43; (13.) 102; (14.) 27; (15.) 104; (16.) 72; (17.) 47; (18.) 74; (19.) 29; (20.) 48; (21.) 110; (22.) 107; (23.) 117; (24.) 44; (25.) 24; (26.) 113; (27.) 103; (28.) 67; (29.) 8; (30.) 45; (31.) 63.

Nützliche Geschenke.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Heiligkeit — gibt einen Einblick von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Mensch. — 340 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die dazugehörigen Schriftzeugnisse. — 380 Seiten.

Band 3 — Dem Reich kommt — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Reichs Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Zeichen der Bibel. — 360 Seiten.

Band 4 — Der Krieg vom Himmel — zeigt, daß die Aufrichtung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heilmittel und Hilfsmittel wertlos sind, nicht in der Lage, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharjas Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 380 Seiten.

Band 5 — Die Vergebung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und geduldigsten Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungsmacht, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Herrschaften, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Versammlungen und alle Mitglieder des Leibes unter dem Haupt angenommen. — 675 Seiten.

Preis pro Band **ML 1,50** (Dollar 0,35; Fr. 2,10). Wenn er erhalten ist, einen nach dem andern, selbst meist. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 6 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 2 B., 2, 3 und 5, in Finnisch 2 B., und B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Jede Exemplare von irgendeinem Band **ML 10,-**.)

Derder Handbuch zum Bibel-Unterricht.

Eine sehr hilfreiche Handleitung für alle, die das Verlangen haben, das Wort Gottes mehr und mehr zu erforschen, um zu erkennen, „was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist“. 1. Teil: Bibelkommentare der „Schriftstudien“, des „Wachturm“ usw. — 2. Teil: Zeitfaden und Lehrmittel. — 3. Teil: „Schriftstudien“-Register. — 4. Teil: Erklärungen schwieriger Schriftstellen, Verzeichnis der unechten Stellen im Neuen Testament. Preis: in Leinwand gebunden **ML 3,50** (nach dem Auslande **ML 4,00**), auf dünnem, sogen. Indiapapier gebunden, in welchem Leinwandband, mit Rotgoldschnitt, **ML 5,50** (nach dem Auslande **ML 6,00**).

Täglich himmlisch Manna für den Haushalt des Glaubens.

Eine Sammlung von Schriftstellen mit kurzen Betrachtungen, liefert aus dem Wachturm, für jeden Tag des Jahres, mit kurzen Selten je nach Eintragung von Gebeten und Gebetstagen. In Leinwand gebunden. Preis **ML 1,50**; 5 Exemplare **ML 6,50**.

Photo-Drama-Bücher.

Vollständige Erzählungen zu dem Photo-Drama der Schöpfung mit Illustrationen. Preis: in elegantem Leinwandband **ML 1,00**, in schönem Papierumschlag **ML 0,50** für ein Exemplar.

Christliche Wandsprüche

sowie Text- und Motto-Karten mit Blumen und Landschaftsbildern, zum Preise von **ML 0,10—1,25**.

Über Bibel, Testamente, Konfessionen usw. verlange man besondere Preisliste.

Sie die Redaktionen verantwortlich: **D. W. Russell**, Barmen, Unterlössenerstraße 76. Übersetzungen von Ernst Jacobsler. Gedruckt bei Sam. Lucas, Barmen.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

19. Jahrg.

Barmen — Dezember 1914 — Brooklyn

Nr. 12

Freude in der Trübsal.

„Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und jedes böse Wort lügenerisch wider euch reden werden um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln; denn also haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren!“

(Matt. 5, 11—12.)

Unser Herr richtete diese Worte an seine Jünger — nicht lediglich an seine Apostel, die er als seine besonderen Boten erwählt hatte, sondern an alle seine Nachfolger während des ganzen Evangelium-Zeitalters. Ein Jünger ist ein Schüler, d. h. jemand, der von einem andern belehrt wird. Daher sollten alle Jünger Jesu die Worte unsers Textes beherzigen. Mit den Worten „Glücklich seid ihr...“ deutet der Herr an, daß eine Verfolgung ein Zeichen von göttlicher Gunst ist. Wir sollen es als eine Gunst von seitens unsers Vaters betrachten, wenn wir geschmäht werden — nicht weil man uns schmäht, sondern weil man lügenerisch wider uns redet um Christi willen.

Un sich würde natürlich niemand daran Gefallen finden, daß er verfolgt oder verleumdet wird. Die Schrift sagt, daß ein guter Name höher einzuschätzen sei, als große Reichtümer. Wenn wir aber um Christi willen leiden, so dürfen wir versichert sein, daß Gott uns belohnen wird. Gott hat eine Vorlesung für uns getroffen, die dahin geht, daß eine Zeit kommen wird, in der für alles, was wir hier leiden, ein Ausgleich stattfindet. Auf diese Weise sind wir imstande, uns Schätze im Himmel zu sammeln. Indem wir die Leiden der gegenwärtigen Zeit, die uns um Christi willen zustößen, geduldig ertragen, sammeln wir uns nach und nach ein überschwengliches und ewiges Gewicht von Herrlichkeit an.

Von diesem Standpunkte aus sollten wir wahrlich begehren, Verfolgungen zu leiden. Wir sollten nicht darauf ausgehen, uns unnötigerweise Verfolgungen zuzuziehen. Aber wenn wir uns dessen bewußt werden, daß wir, wenn wir nicht Verfolgung leiden, eines der Beweise unserer wahren Jüngerschaft ermangeln, so werden wir frohlocken, wenn wir nach der Vorsehung Gottes Verfolgung leiden dürfen. Zwar kann es auch geschehen, daß der eine oder der andere wegen einer bösen oder unweisen Handlung geschmäht wird. In einem solchen Falle würde demjenigen, der die Schmach erduldet, kein Segen zuteil werden. Ein Segen wird uns nur dann zuteil, wenn wir lügenerisch oder um der Wahrheit willen geschmäht oder angeklagt werden.

„Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ (2. Tim. 3, 12.) Wir sollten daher uns selbst prüfen und uns überzeugen, ob wir einen Beweis dafür haben, daß wir gottselig leben. Unser Herr ist „das wahrhaftige Licht, welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet.“ (Joh. 1, 9.) Wir sind die kleineren Lichter. Wenn wir unser Licht getreulich leuchten lassen, so werden wir uns Verfolgungen zuziehen. Wir sollten keineswegs dem Gedanken Raum geben, daß wir den Verfolgungen entgehen, weil wir eine höhere Weisheit oder viel Takt besitzen. „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ Das ist die Aussage oder

das Zeugnis der Schrift. Wir sollten nicht gewissermaßen um Verfolgungen werben; aber wir sollten wünschen, Verfolgungen als einen Beweis für unsere Treue erdulden zu dürfen und zu den Glückseligen zu gehören, von denen der Meister in unserm Texte redet. Ein jeder von uns sollte sich selbst die Frage vorlegen: Erdulde ich Verfolgung um Christi willen? Wir sollten unsere Herzen unter Gebet nach der Seite hin prüfen, ob wir Gott völlig treu sind und ob wir unser Licht in der rechten Weise leuchten lassen. Finden wir dabei, daß wir dieses Beweises der Sohnschaft entbehren, so sollten wir uns ernstlich fragen: Worin besteht die Ursache?

Verfolgung ist ein sicheres Resultat von Treue.

Eine Schwester äußerte sich einmal dem Schreiber gegenüber: „Ich leide keine Verfolgungen und habe keine Gegner. Es scheint bei mir alles günstig zu stehen.“ Sie schien beunruhigt zu sein. Wir rieten ihr, ihr eigenes Herz zu erforschen und zu prüfen, ob sie in der Tat so treu sei, wie sie sein könne, oder nicht. Auf ihre Antwort hin sagten wir ihr: „Wahrscheinlich erträgst du keine Verfolgungen mit so viel Gnade, daß du dabei glücklich sein kannst.“ Sie erwiderte, daß sie sich freuen würde, wenn sie annehmen könnte, daß dem so wäre. Darauf sagten wir ihr, daß die einzige andere Erklärung, die wir uns denken könnten, dahin ginge, daß Gott ihr Zeit ließe, die nötige Kraft zu gewinnen, um später alles tragen zu können, was noch kommen würde. Wir empfahlen ihr, die Angelegenheit im Gebet dem Herrn vorzubringen. Ein oder zwei Jahre später sahen wir die Schwester wieder. Wir erinnerten uns an die Unterredung und fragten sie, ob sie noch keine Verfolgungen erfahren habe. Ihre Antwort lautete: „O ja, ich habe reichlich Verfolgungen erduldet; aber ich bin glücklich und fröhlich darüber.“

Es ist unmöglich, daß wir uns in einer Verfolgung freuen könnten, so lange wir dieselbe nicht von dem rechten Gesichtspunkte aus sehen. Das aber vermögen wir nicht aus uns selbst; und es ist daher notwendig, daß wir in der Angelegenheit im Gebet zum Herrn gehen und mit ihm reden. Haben wir dies getan, so stützt sich unser Glaube auf ihn. Der Apostel Paulus ermahnt uns, im Erdulden von Verfolgungen und Leiden um Christi willen überaus froh und freudig zu sein. Der Apostel Petrus bezeugt: „Wenn ihr im Namen Christi geschmäht werdet, glücklich seid ihr! Denn der Geist der Herrlichkeit und der Geist Gottes ruht auf euch. Bei ihnen freilich wird er verklärt, bei euch aber wird er verherrlicht. Daß doch niemand von euch leide als... Übeltäter, oder als einer, der sich in fremde Sachen mischt; wenn aber als Christ, so schäme er sich nicht, sondern verherrliche Gott in diesem Namen.“ (1. Pet. 4, 14—16.)

Der Meister war von der Stellungnahme der Jünger-

priester und religiösen Führer seiner Tage keineswegs über- rascht. Er mußte von Anfang an, daß diese ihm feindlich gegenüberstehen würden, und er warnte seine Jünger davor, sich trügerischen Hoffnungen hinzugeben. Als Grund dafür, daß er und alle diejenigen, die ihm getreulich nachfolgen, Verfolgungen zu gewärtigen haben, gibt unser Herr selbst an: „Die Finsternis haßt das Licht.“ Die Finsternis steht immer im Zusammenhang mit der Sünde, mit Satan und mit allem, was mit der Gerechtigkeit im Widerspruch steht. Von Gott dagegen bezeugt die Schrift, daß er Licht ist und daß in ihm gar keine Finsternis ist. Das Licht übt einen heilenden, wohltuenden und gesundheitsfördernden Ein- fluß aus. Diejenigen, die von der Finsternis sind, haßten alle, die von dem Lichte sind, weil das Licht die Finster- nis strahlt, während die Finsternis nicht gestraft zu werden wünscht. Da, wo die Gerechtigkeit herrscht, wird durch sie alles gestraft, was finster und sündig ist. Unser Herr trat für das Licht ein. Er stellte die Wahrheit und damit den Himmlischen Vater dar. Diejenigen, die in der Finsternis waren, waren, je nach dem Grade ihrer Finsternis, seine Gegner, und zwar die einen wissenschaftlich, die andern da- gegen mehr oder weniger unwissentlich. „Der Gott dieser Welt hat die Augen der Ungläubigen verblendet.“ Satan hat in geschickter Weise Finsternis als Licht und Licht als Finsternis hingestellt.

Viele haben mit gutem Gewissen das Licht bekämpft.

Die Tatsache, daß viele Menschen in der Welt Gott und der Gerechtigkeit widerstehen, hat in den meisten Fällen ihren Grund nicht darin, daß die Menschen von Herzensgrund aus böse sind, sondern darin, daß es dem Widersacher ge- lungen ist, die Finsternis als begehrenswert und das Licht als nicht begehrenswert darzustellen. Unter diesem verkehrten Einfluß stand das religiöse System in den Tagen Jesu, und wir glauben, daß auch das religiöse System in unsern Tagen unter demselben Einfluß steht. Saulus von Tarsus war einer von denen, die durch Satan verblendet waren. Er glaubte in der Tat, Gott einen Dienst zu tun, indem er die Nach- folger Jesu verfolgte. Als aber der Herr ihn ergriff und ihm sein Licht offenbarte, da wandte er sich von dem falschen Wege ab und erwieß sich Gott gegenüber als treu.

Nach unserm Dafürhalten befinden sich einige von denen, die dem Lichte der Wahrheit, die in der gegenwärtigen Zeit verkündigt wird, widerstehen, in einem ähnlichen Zustande. Sie sind verblendet und glauben, Gott einen Dienst zu tun. Wenn sie aber in ihren Herzen wirklich treu sind, wenn sie ihr Weihegelübde erfüllen, dann wird ihnen die Wahrheit geoffenbart werden, ehe „die Tür verschlossen“ wird, denn die Schrift sagt: „Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finster- nis . . . ihr alle seid Söhne des Lichtes.“ „Die Verständigen werden es verstehen.“ Die Erkenntnis der Wahrheit wird bald auch den „törichten Jungfrauen“ zuteil werden, die dann — während der großen Drangsal, die bald über die ganze Welt kommen wird — ihre beschmutzten Kleider in dem Blute des Lammes waschen werden. Und bald darauf wird das Licht der Erkenntnis Gottes die ganze Erde erfüllen. Aber so lange noch Satan der „Fürst dieser Welt“ ist und so lange es in der Welt auf der einen Seite solche gibt, die den Geist Satans haben, und auf der andern Seite solche, die dem Herrn nach- folgen und des Herrn Geist haben, wird auch der Kampf nicht aufhören.

Der Kampf der Finsternis wider das Licht kann sich auf mancherlei Weise kundgeben. In den Tagen unseres Herrn und der Apostel wurden die Christen von den Juden verfolgt. Später, während der langen Jahrhunderte, in denen das Wort Gottes vernachlässigt und die Wahrheit durch grobe Irrtümer verdunkelt war, wurden die Protestanten von den Katholiken, die Katholiken von den Protestanten und die Juden sowohl von den Katholiken als auch von den Prote- stanten verfolgt; und das alles geschah, weil man verfehlte, das Wort Gottes zu erforschen und seine Lehren zu befolgen. Aber in jenen Tagen war das Wort Gottes nur wenigen zugänglich.

Der Widerstand gegen unsern Herrn war zum Teil offenkundig und zum Teil verborgen. Die meisten Apostel erlitten gleich ihrem Meister einen gewaltsamen Tod; des- gleichen viele von den Getreuen des Herrn während des Evangelium-Zeitalters. In der gegenwärtigen Zeit verbietet das Gesetz eine Verfolgung nach außen hin, so daß eine solche in nennenswertem Maße nicht stattfindet.

Verfolgungsmethoden der Gegenwart.

Die Verfolger haben sich stets der Waffen der Schmä- hung, des üblen Nachredens oder der falschen Anklagen gegen diejenigen bedient, die zu dem wahren Volke Gottes gehören. Die Bibel bezeugt: „Was das Herz voll ist, des geht der Mund über.“ In der gegenwärtigen Zeit bedienen sich die Gegner der Wahrheit verleumderischer Behauptungen und schändlicher Ausdrücke, die ihre hauptsächlichste Waffe bilden, weil sie nicht die Macht haben, offene, persönliche Gewalttat auszuüben. Denn die öffentliche Meinung und das Gesetz würden dergleichen nicht gestatten. Aber die Verfolgung atmet jetzt denselben Geist, den sie früher atmete; sie paßt ihre Taktik lediglich den Umständen und Verhältnissen an. Diejenigen, die jedes böse Wort lügnerisch wider das Volk Gottes reden, indem sie wissen, daß ihre Anschuldigungen falsch sind, sind eben diejenigen, die andere kreuzigen oder verbrennen würden, wenn sie die Macht dazu hätten. Aber da die öffentliche Meinung und die Gesetze der Jetztzeit es ihnen nicht gestatten, persönliche Gewalttat zu üben, so sind sie gleichsam gezwungen, sich mit allerlei falschen Anklagen zu begnügen und zu suchen, den Ruf und den Einfluß derer, die die Wahrheit, das Wort Gottes verkündigen, menschlich zu morden.

Unser Text bezeichnet die rechte Stellung derer, die verfolgt werden. Statt durch die Verfolgungen nieder gebeugt und entmutigt zu sein, statt es sich bestreben zu lassen und zu meinen, daß die Verfolgungen Beweise der göttlichen Un- gunst seien, soll das Volk Gottes überzeugt sein, daß das gerade Gegenteil zutrifft. Es sollte sich sagen: Das sind die gleichen Erfahrungen, die unser Herr selbst, sowie auch seine Nachfolger während der vergangenen Zeiten durchmachen mußten. Unser Meister sagt: „Wenn die Welt [besonders die religiöse „Welt“, die „Welt“, die ihn haßte] euch haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat!“ Wir sollten — weit davon entfernt, uns entmutigen zu lassen — uns von Herzen freuen, daß wir Verfolgung leiden dürfen, aber nicht darum, weil wir verfolgt werden — denn das Erleiden von Verfolgungen ist an sich schmerzlich —, sondern darum, weil dann unsere „Belohnung in den Himmeln“ „groß“ sein wird. Ist uns hier äußeres Glück verjagt, so können wir der Zu- versicht sein, daß wir dort, in dem Reiche Christi umso mehr Glück genießen werden.

Viele lassen sich von dem Streben leiten, in der gegenwärtigen Zeit ihr Gutes zu erlangen. Solche er- mangeln offenbar des Glaubens an den Segen der Zukunft und der Bereitwilligkeit, auf diesen Segen zu warten. Aber die Klasse, an die unser Text gerichtet ist, besteht aus solchen, die an Gott und seine Verheißungen glauben. Diese sind Genossen Christi, die verstehen, daß die Drangsale und Leiden der Jetztzeit für sie „ein über die Maßen überschwingliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit“ bewirken; und sie sind zu- frieden, indem sie auf die von Gott bestimmte Zeit warten. Sie frohlocken in ihren Herzen in dem Bewußtsein, daß sie um der Gerechtigkeit willen leiden, daß sie auf der Seite Gottes, auf der Seite des Rechts, auf der Seite der Wahrheit stehen und daß ihre Drangsale nur vorübergehende sind. Denn das gegenwärtige Leben ist lediglich eine Spanne Zeit im Vergleich zu dem ewigen Leben — der glorreichen Unsterblichkeit, die so nahe vor der Tür steht und in der wir die wunderbaren Segnungen besitzen werden: Freude beim Herrn immerdar.

Eine rechtzeitige Warnung ist für den Gewarnten eine Gelegenheit für eine rechtzeitige Wappnung.

Der Meister gab allen seinen Nachfolgern zu verstehen, daß sie keinerlei Hochachtung oder Wertschätzung von Seiten der Welt zu erwarten haben. Vom Standpunkte der Ver-

nunft aus betrachtet könnte man annehmen, daß die Welt jemand, der sich von dem Pfade der Sünder abgewendet hat und auf dem Pfade der Gerechten wandelt, bald achten müßte — daß die Menschen den würdigen Charakter eines solchen bald erkennen und schätzen müßten. Aber wir dürfen dies in der gegenwärtigen Zeit der Herrschaft der Sünde nicht erwarten. Denn dann würde der Weg in das Himmelreich ein sehr breiter Weg sein; und viele würden auf ihm wandeln, um die Gunst der Menschen und irdisches Wohlergehen zu erlangen. Die Verhältnisse würden solcherart sein, daß der Herr unsere Qualifikation für das hohe Amt und die Ehren des Königreiches nicht ans Licht treten lassen könnte.

Wenn unser großer Meister „Weelzebub“ genannt wurde, so können wir nicht erwarten, daß die Glieder seines Haushalts besser behandelt werden. Wenn der Vollkommene als „der Oberste der Teufel“ bezeichnet wurde, so müssen wir erwarten, daß seine Nachfolger von Seiten der durch den Widersacher Verblendeten in gleicher Weise behandelt werden; denn wir sind nicht fähig, das Banner der Gerechtigkeit ebenso genau hochzuhalten, wie unser Herr es hochhielt. Wenn seine Feinde suchten, seinen Charakter vor andern in ein schlechtes Licht zu rücken, so übte er keine Widervergeltung. Zwar wies er bei geeigneten Gelegenheiten auf den falschen Charakter und das Böse der Handlungen der religiösen Führer und Lehrer hin; aber er tat dies nicht als Widervergeltung. Bei verschiedenen Gelegenheiten beschuldigte er die religiösen Führer und Lehrer der Unwahrhaftigkeit, der Unheiligkeit und der Heuchelei. Aber er tat dies nicht in der Absicht, sie zu verletzen, sondern von dem Wunsche befeuert, sie dahin zu bringen, daß sie ihren ungeeigneten Herzenszustand erkennen und aus seinen Belehrungen Nutzen ziehen. Ebenso war er bemüht, andern behilflich zu sein, den wahren Zustand dieser „blinden Blindenleiter“ zu erkennen und nicht in die Grube hineinzufallen, welcher diese Leiter entgegengriffen.

Die feurigen Prüfungen des Herrn.

Als die Schriftgelehrten, die Pharisäer und die Doctoren des Gesetzes versuchten, Anklagen wider den Herrn zu schmieden und dem, was er gesagt hatte, eine böse Bedeutung zu unterchieben, offenbarte der Herr unter diesen prüfungsvollen Verhältnissen eine große Geduld. Er protestierte nicht gegen die lieblose Behandlung. Man könnte fragen: Warum ließ Gott es zu, daß sein Sohn soviel Schmach erdulden mußte? Warum streckte er die Höfenwichte nicht zu Boden? Die Antwort ist, daß der Vater eben den Charakter geoffenbart sehen wollte, der ihm wohlgefiel, und daß er wünschte, die Treue Jesu selbst zu prüfen. Es sollte offenbar werden, ob Jesus unterwürfig und gehorsam sein oder sich der Schmach widersetzen würde — ob er sagen würde: „Ich will dergleichen nicht! Ich bin nicht in die Welt gekommen, um mich so schmachlich behandeln zu lassen!“ Die schmerzlichen Erfahrungen des Herrn waren demnach Prüfungen hinsichtlich seiner Treue dem Vater gegenüber.

Jesus wußte, daß es der Wille des Vaters war, daß er alle Prüfungen und alle Schmach auf sich nahm und selbst bis zum Tode treu war; und er hatte diese Aufgabe übernommen. Die feurigen Erprobungen sollten im weiteren offenbar machen, ob Jesus fortfahren würde, dem Vater treu zu sein und seine Vorsätze auszuführen. In diesem Falle würde er würdig sein, der Messias zu sein, würdig, von Gott hoch erhoben zu werden für alle Ewigkeit. Die Erfahrungen unsers Herrn waren alle in der Prophezeiung vorausverkündigt worden. Um diese Prophezeiung zu erfüllen, mußte der Herr Schmach tragen, und dazu in dem rechten Geiste. Der Apostel Petrus zeigt uns, daß der Herr hierin ein würdiges Vorbild für alle seine Nachfolger war. Darin, daß er, der heilig, unschuldig und unbesleckt war, nicht bekehrte, daß der Vater diejenigen, die ihn schmähten, für ihre Missetaten strafen möchte, haben wir in ihm ein wunderbares Vorbild; und wir sollten also in seinen Fußstapfen wandeln.

Der Geist der Verfolgung ist noch da.

Wir sind uns im Hinblick auf uns selbst bewußt, daß es keinen Gerechten gibt, d. h. keinen Menschen, der voll-

kommen ist. Wir sehen daraus, daß unsere Feinde leicht eine Ursache finden könnten, uns zu schmähen. Sie könnten einige unserer Unvollkommenheiten gewahren und daraus einen Anknüpfungspunkt machen und unsere Fehler übertreiben. Der Apostel Petrus sagt: „Laßt euch das Feuer [der Prüfungen] unter euch, daß euch zur Versuchung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes!“ So wie die Feinde unsern Herrn allerlei Böses lügnerrisch wider ihn redeten, werden — dessen können wir sicher sein — auch unsere Feinde allerlei Böses lügnerrisch gegen uns reden. Und so wie er alles geduldig ertrug, sollen auch wir alles geduldig hinnehmen, was uns begegnet, und sollen anerkennen, daß uns nichts geschehen kann, als nur, was der Vater für uns ersehen hat und was er zu unserm Besten und zu seiner Verherrlichung zuläßt. Unser Meister hat einen Teil seines Reiches, den der Vater ihm gegeben hatte, für uns übrig gelassen. Sobald der Kelch völlig geleert sein wird, werden die Herrlichkeit und die Ehre folgen, aber nicht früher.

Wir könnten naturgemäß angefaßt der veränderten Verhältnisse der gegenwärtigen Zeit erwarten, daß diejenigen, die Gott und seiner Wahrheit treu sind, nicht in der Weise mißhandelt und verfolgt werden würden, wie die Gläubigen in den Tagen Jesu. Aber wir glauben, daß die Sache von einem andern Gesichtspunkte aus betrachtet werden kann. Wir glauben, daß Jesus, wenn er heute hier im Fleische wäre, von den Weltlich-Gesinnten, besonders von solchen innerhalb der nominellen kirchlichen Systeme, verfolgt und mißhandelt werden würde. Aber man würde ihn nicht buchstäblich kreuzigen oder verbrennen, sondern man würde ihn moralisch vor der Öffentlichkeit zu töten versuchen, auf eine feinere Art der Verfolgung; denn der Geist der Verfolgung ist noch in der Welt.

Die Nachfolger Jesu werden in dem Maße, als sie den Lehren des Meisters treu sind, mit allem außer Harmonie stehen, was dem Geiste Christi entgegen ist; und in entsprechendem Verhältnis dazu wird man sie eines bösen Charakters beschuldigen und verfolgen. In den Tagen Jesu gab es viele Leute, welche die Doctoren des Gesetzes ehrten; denn diese machten „ihre Denzettel breit und die Quasten groß“ und waren sehr genau hinsichtlich des Buchstabens des Gesetzes, des Zahlens des Zehnten usw. Jesus trachtete nicht nach Ehre und hoher Stellung. Aber er wandte sich an das Volk, um es von der Sünde abzuwenden und zu veranlassen, in seinen Fußstapfen zu wandeln, für die Wahrheit einzustehen und die Ungerechtigkeit und Unwahrheit zu bekämpfen. Indes vermochte er in den Herzen der weltlich Gesinnten kein Echo zu erwecken.

Darum sagen wir, daß die Welt — insbesondere die religiöse Welt — sich nicht verändert hat, daß sie vielmehr noch ebenso wie damals dem Worte und dem Geiste des Herrn feindlich gegenübersteht. Andererseits aber ist es auch wahr, daß die Volksmenge in der gegenwärtigen Zeit das Evangelium ebenso gern hört, wie in den Tagen unsers Herrn im Fleische, wenn es durch seine religiösen Führer nicht verblendet ist. Aber wie in den Tagen Jesu, sind auch heute viele durch die falschen Darstellungen derer beeinflusst, die sie als geistliche Hirten betrachtet haben. Wenn es also dahin käme, daß die Welt mit uns als einem Volke im Einklang stände und wohl von uns redete, daß wir gewissermaßen vollstimmlich würden, so würden wir unter das Urteil fallen, das in den Worten des Meisters ausgedrückt ist: „Wehe, wenn alle Menschen wohl von euch reden; denn dergleichen taten ihre Väter den falschen Propheten!“ (Luk. 6, 26.)

Laßt es euch nicht befremden!

Wenn wir andererseits finden, daß wir trotz unsern besten Bemühungen angefeindet oder mit Argwohn betrachtet werden, daß man unsern selbstlosen Bemühungen, Gutes zu tun und andere zu dem herrlichen Lichte zu führen, das unsere eigenen Herzen so gesegnet hat, unwürdige Beweggründe unterschiebt, so laßt uns nicht überrascht oder gekränkt sein! denn aus eben denselben Gründen wurde auch Jesus angefeindet.

Der Geist des Lichtes ist der Geist Christi. Der Geist der Finsternis ist der Geist der Welt. Alle, die mit dem sympathisieren, was böse ist, und alle, die so verblendet sind, daß das Licht ihnen als Finsternis erscheint, werden das Licht anfeinden. Der Geist der Selbstsucht ist der Welt gleichsam derart zur zweiten Natur geworden und die Menschen sind oft derart überverteilt und hinter das Licht geführt worden, daß wir uns gar nicht darüber zu wundern brauchen, daß es den Menschen nicht in den Sinn will, daß es solche Charaktere geben kann, die von keinem andern Beweggrunde geleitet werden, als dem, ihre Mitmenschen gesegnet zu sehen.

Einige, die Interesse an der Aufrechterhaltung religiöser Systeme haben, werden bestrebt sein, alles zu vernichten, was ihren Interessen entgegensteht. Sie werden sagen: „Ihr bekämpft uns.“ Unsere Antwort wird sein, daß wir lediglich das Licht leuchten lassen. Aber sie werden fühlen, daß das Licht, wenn es das Volk erreicht, ihren Einfluß untergräbt. Wir glauben, daß hierin zum großen Teile das Geheimnis der starken Anfeindung liegt, der die Wahrheit vielerorts ausgelegt ist. Wir glauben, daß es eine große Anzahl von Menschen gibt, die in vieler Hinsicht gut sind, trotzdem aber das Licht bekämpfen. Wir dürfen annehmen, daß sie sich dessen, was sie tun, nicht bewußt sind, daß sie also unbewußt in der Finsternis des Irrtums und in der Sündhaftigkeit der Sünde und des Widersachers verharren. Diese stehen mithin in direktem Gegensatz zu denen, die bemüht sind, die Decke von den Augen des Volkes Gottes hinwegzunehmen, damit dieses erkenne, daß der wahre Charakter Gottes Liebe ist. Hieraus ergibt sich der Kampf, der sich vor uns abspielt.

Eine andere Art der Anfeindung steht im Zusammenhang mit Geld oder materiellen Dingen. Wenn wir dafür eintreten, daß das, was Gott gegeben wird, dem Volke nicht durch Schmeicheleien entlockt oder gewissermaßen aus der Tasche gezogen wird, daß vielmehr alle Gaben als freiwillige Opfer zu betrachten sind, so treten wir damit jahrhundertelangen Gewohnheiten in den Weg.

Die Schmähung des Volkes Gottes wird bald aufhören.

Wie unser Meister ohne Ursache gehaßt wurde, so sollte es, so weit wie möglich, auch bei uns sein. Laßt uns dafür Sorge tragen, daß der Geist des Hasses, der Bosheit, des Neides und der Gewalttat, der sich wider uns erhebt, von uns völlig unverschuldet ist! Es sollte unsere Hauptaufgabe sein, dahin zu wirken, daß unser Leben, so weit irgend möglich, das Licht der Wahrheit ausstrahlt und daß wir in allen Dingen von so edlen und aufrichtigen Bestrebungen geleitet werden, wie nur irgend möglich. Laßt uns darauf acht haben, daß unsere Worte und Taten den Herrn verherrlichen, dem wir dienen, und unserer Liebe Ausdruck verleihen, die wir für die ganze Menschheit, besonders aber für die Glieder des Haushalts des Glaubens haben, ungeachtet dessen, ob sie durch die gegenwärtige Wahrheit bereits erleuchtet sind oder nicht.

Wir glauben, daß wir, wenn wir treu sind, sehr bald mit unserm Herrn verherrlicht sein werden. Dann wird eine neue Zeitverwaltung eingeführt werden und diejenigen, die uns jetzt hassen, weil sie durch den Widersacher verblendet und irregeleitet sind, werden ihre Herzen vor uns neigen als vor den Gesalbten des Herrn; und wir werden das gesegnete Vorrecht haben, sie emporzuheben und zu erleuchten, ihnen zu vergeben und behilflich zu sein, zu dem vollkommenen Ebenbilde Gottes zurückzugelangen.

Wie weit werden unsere Erfahrungen überwaltet?

Einigen ist die Frage gekommen: In welchem Maße überwaltet Gott die Erfahrungen seiner Kinder? Der Meister sagt: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ Wie verhält es sich denn mit unserm Kelche? Ist Gott nicht auch unser Vater? Sind wir nicht Glieder Christi? Wer anders gibt uns denn unsern Kelch, als der Vater? Aber wir wissen, daß Gott mit Bösem nicht sympathisiert; auf welche Weise hat er denn etwas mit dem Bösen

zu tun, mit dem sein Volk in Berührung kommt? Unsere Antwort ist: Wir sind von vielerlei Arten böser Mächte und Einflüsse umgeben. Die bösen Einflüsse stammen von Satan und den gefallenen Engeln. „Unser Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen“; und ebenso gehen die gefallenen Engel darauf aus, den Kindern Gottes auf die eine oder andere Weise Schaden zuzufügen. Aber alle unsere Feinde haben keinerlei Macht wider uns, es sei denn durch die Zulassung des Vaters. Wenn wir indes nahe bei dem Vater bleiben, so wird er es nicht zulassen, daß ein böser Einfluß uns als Neuen Schöpfungen Schaden zufügen kann. Gott wird es verhalten, daß wir in irgendeiner Weise persönlich Schaden nehmen, es sei denn, daß der Schaden uns zum Guten gereicht, indem wir durch die Prüfung, die der Schade mit sich bringt, in der rechten Weise geübt werden.

Alles wirkt zu unserm Guten mit.

Aber auch die Welt ist unser Gegner. Satan, dem Fürsten dieser Welt, gelingt es, den Sinn der Menschen zu verblenden, indem er Irrtum für Wahrheit und Finsternis für Licht darbietet, um den Weg der Gerechtigkeit und des Gehorsams gegen Gott töricht, unbegehrlich und extrem erscheinen zu lassen. Diejenigen, die mehr oder weniger den Geist der Welt haben, verursachen den Kindern Gottes auf eine ganz natürliche Weise, ganz abgesehen von dem direkten Einflusse des Widersachers und seiner Genossen, ein gewisses Maß von Gegnerschaft. Wir wollen ein Beispiel nennen: Als unser Herr am Abschlusse seiner irdischen Laufbahn stand, redete er mit seinen Aposteln über seinen Ausgang — wie er nach Jerusalem gehen und dort gekreuzigt werden würde usw. Dann sagte ihm Petrus gewissermaßen: Herr, gib doch solchen Gedanken keinen Raum! Du bist auf die Erde gekommen, um ein großer König zu sein! Daß dir den Gedanken nicht in den Sinn kommen, daß du gekreuzigt werden wirst! — Und der Herr wandte sich zu Petrus und sprach: „Gehe hinter mich, Widersacher!“ Petrus war demnach zeitweilig ein Widersacher des Herrn.

So wird die Welt oft zum Widersacher der Kinder Gottes, indem sie diesen einen gehtretten und nach ihrer Ansicht nützlicheren Weg zeigt als den Kreuzesweg. Sie sagt gewissermaßen zu ihnen: Ihr würdet bessere Fortschritte machen, wenn ihr nicht solchen extremen Anschauungen nachhängen würdet. Der Rat der Welt widerstreitet unserm Hebelgübbe; und wenn wir den wohlgemeinten Ratschlägen der Welt entgegenstreiten, so sucht sie, uns in den Weg zu treten und uns zu ihren Ansichten und Ideen zurückzubringen. Nach dem Ideal der Welt müßte ein rechter Christ sich etwa in folgender Weise betätigen: Er müßte Gutes tun, an sozialen Reformen mitwirken, Hospitäler und Waisenhäuser bauen und dergleichen mehr. Aber die Welt würde dem Christen abraten, dem Studium der alten Bibel soviel Zeit zu widmen; denn sie bezeichnet das Bibelstudium als extrem, wenn nicht gar als sektiererisch. So sucht uns die Welt in wohlmeinender Absicht zu beeinflussen. Und unser Vater läßt es zu, daß dergleichen Einflüsse zu unserer Erprobung auf uns einwirken. Wir dürfen überzeugt sein, daß der Herr unsere Erfahrungen so überwaltet, daß uns gar nichts zustößen kann, was nicht zu unserm geistlichen Besten ausschlägt, so lange wir uns in seiner Liebe erhalten, so lange wir völlig in ihm bleiben. Selbst der Tod ist uns gegenüber machtlos, so lange die von Gott bestimmte Zeit nicht gekommen ist.

Unser Fleisch ist unser beständiger, stets gegenwärtiger Widersacher. Es hat die Neigung, stets einzuwenden: Nein, Nein! Gehe nicht zu weit in dieser Sache! Es ist immer geneigt, mit der Welt in Harmonie zu stehen. Aber unsere Neue Schöpfung antwortet: Jesus wandelte den Weg der Selbstaufopferung und des Leidens, desgleichen auch Paulus, Petrus, Johannes und andere. Das Fleisch wendet ein, daß diese besondere Leute waren. Aber wir wissen, daß die Bibel uns darüber belehrt, daß Gottes treue Kinder denselben Weg zu wandeln haben und daß alle Nachfolger des Herrn Verfolgung leiden müssen. (2. Tim. 3, 12.)

Nicht alle werden gekreuzigt, zersägt oder enthauptet werden. Unsere Verfolgungen werden wahrscheinlich nicht dieser Art sein; aber leiden müssen wir. Deshalb gebieten wir unserm Fleische, stille zu sein, und freuen uns der Prüfungen, die wir haben; denn „wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen“. (2. Tim. 2, 12.) Sicherlich freuen wir uns! und die Welt sagt, daß wir unvernünftig seien.

Die kostbaren Verheißungen sind unsere Stärke.

Wir haben daran zu denken, geliebte Brüder — und dies ist unser Schlußgedanke —, daß gar nichts uns in irgendeiner Hinsicht zu schaden vermag, es sei denn durch die Zulassung des Vaters. Wir haben die Verheißung, daß uns, bildlich gesprochen, nicht ein Haar gekrümmt werden soll; und wir haben das Zeugnis der Schrift, daß „alle Dinge denen zum Guten mitwirken, die Gott lieben“ — denen, die ihr Vertrauen auf Gott setzen. Etwas, daß uns nicht zum Segen ausschlägt, wird nicht zugelassen werden. Unsere Prüfungen und Drangsale bewirken für uns, wofern wir sie in der rechten Weise auf uns nehmen, „ein über die Maßen überschwängliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit“. (2. Kor. 4, 17—18.)

Wenn wir zurückblicken, so sehen wir, daß alle, die den schmalen Weg gewandelt sind, Verfolgung gelitten haben. Ein jeder, der im Einklang mit Gott gewandelt ist, hat mit dem Laufe dieser Welt im Widerspruch gestanden. So geschah es, daß die Baptisten und die Methodisten in früheren Zeiten

Verfolgung zu erdulden hatten, weil sie mehr Licht hatten als andere.

„Die Nacht ist weit vorgerückt.“

Wir dürfen heute nichts anderes erwarten. Verfolgung wird aller derer Teil sein, die den Mut haben, das zu verkünden, wovon sie überzeugt sind. Die Schrift sagt uns, daß wir die Salbung von dem Herrn zu dem Zwecke empfangen haben, seine Tugenden zu verkünden. (1. Pet. 2, 9.) Wir müssen uns prüfen, um zu erkennen, ob wir in irgendeiner Weise unser Licht unter den Scheffel gestellt haben. Im ersten Kapitel des Hebräerbriefes zählt der Apostel Paulus die Leiden der Propheten und der Alttestamentlichen Überwinder auf. Einige von diesen Glaubenshelden wurden gesteinigt, andere zersägt usw. Alle wurden auf die verschiedenartigste Weise verfolgt und getötet. Diese gottseligen Männer litten viel um der Gerechtigkeit willen. Und von der Herauswahl bezeugt die Schrift: „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“

Aber die Nacht ist fast vorüber. Bald wird der Herr aufstehen, seine Hände ausstrecken und seine Macht entfalten; und die Seinigen werden befreit werden. Bald wird die glorreiche Herrschaft des Messias da sein. Dann werden alle, die gerecht leben, Frieden haben. Alles in allem, geliebte Freunde, ist unser Text sehr kostbar. Es ist ein Text, der unser Herz zu ermutigen und uns auf dem Wege zu leiten vermag, der uns Trost und Freude zu geben vermag in den abschließenden Tagen unserer Pilgerschaft.

Watch-Tower vom 1. Oktober 1914.

Die Ursache der Seelenangst Jesu in Bethsemane.

(Mark. 14, 32—42.)

„Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung kommet!“ (Matt. 26, 41.)

Nachdem das Abendmahl zum Gedächtnis des Todes Jesu eingelegt worden war, sangen Jesus und seine Jünger ein Loblied und gingen hinaus nach dem Ölberg, der außerhalb der Stadt in der entgegengesetzten Richtung lag, in einer Entfernung von etwa zwanzig Minuten. Wahrscheinlich gab der Herr den Jüngern auf dem Wege nach Bethsemane verschiedene wichtige Lektionen. Das Evangelium Johanneß berichtet über die letzten Worte Jesu in den Kapiteln 15—17.

Das Wort „Bethsemane“ bedeutet „Ölpresse“ — ein Name, der voll von Bedeutung ist. Wenn wir uns daran erinnern, daß die Juden das Olivenöl sowohl zu Ernährungszwecken, als auch zur Erzeugung von Licht benutzten und daß Jesus sowohl der Ernährere, als auch der Erleuchter der Welt ist, so ist es für uns sehr bezeichnend, daß Jesus seine schwerste Stunde, die seine Seele fast erdrückte, in dem Garten zubrachte, der zum Zerdrücken der Oliven und zur Auspressung des Öls aus denselben diente.

Bethsemane war kein Blumengarten, sondern ein mit Olivenbäumen beplanzter Baumhof. Die Stelle, von der man annimmt, daß daselbst der Garten Bethsemane war, wird noch sorgfältig gepflegt und von Franziskanermönchen bewacht. In dem Garten gibt es einige sehr alte Olivenbäume und eine außerordentlich alte Eiche. Man nimmt an, daß der Garten das Eigentum von Freunden Jesu gewesen sei.

Ein Warnungszeichen.

Auf dem Wege nach Bethsemane suchte Jesus seinen Jüngern die Tatsache einzuprägen, daß sie in eine schwere Krise eingetreten waren. Er führte ihnen die Prophezeiung an: „Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden zerstreut werden.“ (Ezech. 13, 7.) Zugleich sagte er ihnen deutlich, daß sie alle sich an ihm ärgern und, entmutigt, straucheln würden. Das, was sie am wenigsten erwarteten, sollte eintreten.

Der Apostel Petrus, voll von Vertrauen auf seine Hingabe an den Herrn, erwiderte dem Herrn: „Wenn sich alle an dir ärgern werden, ich werde mich niemals ärgern. . . Selbst wenn

ich mit dir sterben müßte, werde ich dich nicht verleugnen.“ Nichtsdestoweniger blieb Jesus dabei, daß Petrus in großer Gefahr stehe. Denn er vertraute zu sehr auf sein Fleisch und blickte nicht im Gebet und in Wachsamkeit zu Gott empor. Aber auch alle andern Jünger redeten in derselben Weise und verwahrten sich gegen die Möglichkeit, von der Jesus geredet hatte. Sie erklärten, daß sie treu seien und bereit, mit ihm zu sterben. Wie wenig ahnten sie, welche schwere Prüfungen sie befallen würden!

Wahrlich, hier gibt es eine Lektion für alle Nachfolger Jesu, die heute so wichtig ist, wie damals. Es ist ganz richtig, daß wir völlig entschlossen sein sollten, der Sache des Herrn bis zum letzten Atemzuge treu zu sein; denn ein solcher Entschluß ist zum Siege notwendig. Der Fehler, den so viele machen, besteht darin, daß sie sich dessen nicht bewußt sind, wie ernst die Prüfungen und Schwierigkeiten werden mögen, und daß sie sich ebenso auch dessen nicht völlig bewußt sind, daß sie in jeder Zeit der Not des Bestandes vom Herrn bedürfen. Der Apostel schreibt: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“ (2. Kor. 12, 10.) Damit will er zweifellos sagen: Wenn ich dem Herrn völlig treu bin, so fühle ich meine eigene Schwachheit und Unzulänglichkeit. Aber gerade dann bin ich stark, weil ich mich in besonderer Weise auf Gottes Beistand stütze und wache und bete und auf diese Weise wider die Versuchung gewappnet bin.

Am Ende der gegenwärtigen Zeitverwallung, an dem abschließenden Tage des Evangelium-Zeitalters, wird es zweifellos Bethsemane-Erfahrungen für die Herauswahl Christi geben. Diejenigen, die den Schwierigkeiten und Versuchungen widerstehen und als Sieger herborgehen, werden diejenigen sein, deren Glauben und Vertrauen auf den Herrn stark ist und die wachen und beten, um nicht in Versuchung zu kommen, so daß sie vor manchen Versuchungen geschützt sind. So wie der Herr den Apostel Petrus und die andern Apostel vor der herannahenden Prüfung warnte, so hat er auch uns vor peinlichen Prüfungen gewarnt, die vor der Tür stehen. Laßt uns aus den Erfahrungen der Apostel, die in dieser Lektion berichtet werden, Nutzen ziehen!

Betäubnis zum Tode.

An dem Garten angekommen, ließ Jesus acht seiner Apostel in der Nähe des Eingangs zurück und ging mit Petrus, Jakobus und Johannes tiefer in das Dunkel des Gartens hinein. Alle sollten wachen und auf ihrer Hut sein, weil etwas geschehen sollte, was Jesus wußte, was aber den Aposteln unwahrscheinlich erschien. Die Apostel waren unfähig, die dunkle Vorahnung des Meisters zu verstehen, obschon sie Teilnahme für ihn hatten.

Es war Mitternacht und sie waren gewohnt, sich zu einer früheren Stunde zur Ruhe zu begeben. Die Spannung, die die Vorahnungen des Abends bei ihnen ausgelöst hatten, sowie die inhaltschweren Belehrungen, die der Meister ihnen erteilt hatte, wirkten so auf ihr Gemüt ein, daß sie ein tiefes Schlafbedürfnis empfanden. Sie schliefen, statt zu wachen und zu beten. Selbst die drei, die dem Meister am nächsten standen, vermochten nicht zu wachen.

Jesus wünschte, in seinem Verkehr mit dem Vater allein zu sein, und zog sich deshalb ein wenig weiter zurück. Als sein Seelenkampf schwerer wurde, suchte er nach menschlichem Mitgefühl; doch er fand seine geliebten Jünger schlafend. Der Prophet hatte zutreffend gesagt: „Von den Völkern war niemand bei mir.“ (Jes. 63, 3.) Er trat die Felleter des Schmerzes allein.

Erst nachdem er seine Ermahnungen an seine Jünger beendet und einige der Jünger am Eingang zum Garten gelassen hatte, mit der Weisung, zu wachen, dachte er in besonderer Weise an sich und an die schweren Ereignisse, die in wenigen Stunden über ihn hereinbrechen sollten. Als er seine drei Lieblingsjünger verließ, gab er der schweren Last Ausdruck, die sich plötzlich auf seine Seele zu wälzen schien. Er rief aus: „Meine Seele ist betrübt bis zum Tode.“ Mit andern Worten: Ich habe das Gefühl, als würde ich jetzt sterben, ohne daß es zu der großen Krisis läme, die mir bevorsteht. — Wir lesen, daß er „anfang, sehr bestürzt und bedrückt zu werden“. Im Griechischen ist der Sinn des Textes der, daß der Herr sich vereinsamt, von Freunden verlassen fühlte oder gleichsam ein Heimweh empfand.

Dieses Gefühl des Elends, des Verzagtseins, das plötzlich über den Heiland kam, hielt einige Zeit an; denn er ging dreimal im Gebet zum Vater und bat ihn, daß diese Stunde, diese furchtbare Bedrückung, die sein Herz brach, an ihm vorübergehen möchte. Der Evangelist Lukas, der Arzt war, berichtet, daß die Not des Meisters derart gewesen sei, daß sie bei ihm blutigen Schweiß erzeugt habe. Obgleich dieser Bericht bezüglich des blutigen Schweißes in einigen älteren Manuskripten fehlt, so stimmen doch die Ärzte darin überein, daß sich dergleichen bei Gelegenheit großer Seelenangst schon ereignet habe.

Die Ursache der Angst des Meisters.

Wie erklärt sich die große Angst des Meisters angesichts seines eigenen Todes, von dem er doch zum voraus Kenntnis hatte und von dem er auch seine Jünger unterrichtet hatte, ihnen versichernd, daß er am dritten Tage von den Toten auferstehen werde? Warum hatte der Gedanke an den Tod für den Erlöser so viel mehr Schrecken, als für einige seiner Nachfolger, ja, mehr als für die Menschen im allgemeinen?

Hunderte von Märtyrern sind einem ebenso schrecklichen, wenn nicht schrecklicheren Tode entgegengegangen. Hunderte haben großen Mut und große Festigkeit angesichts eines gleich schrecklichen Todes an den Tag gelegt. Wie sollen wir uns diesen Zustand des Heilandes erklären, sowie sein ernstes Gebet, daß die Stunde oder der Kelch an ihm vorübergehen möchte?

Um diese Frage verstehen und richtig beantworten zu können, müssen wir daran denken, wie sehr sich der Meister von allen übrigen Menschen unterschied. Ein Todesurteil liegt auf der ganzen Welt. Wir alle wissen, daß es lediglich eine Frage der Zeit ist, wann wir sterben werden. Wir alle wissen, daß der Todeskampf nur einige Stunden dauern kann. Wir haben keine Hoffnung, dem Tode zu entgehen; und da wir zudem gewissermaßen neun Zehntel tot sind, befinden sich unsere Verstandeskräfte mehr oder weniger in einer gewissen Betäubung. Wir haben uns mehr oder weniger mit den Tatsachen abgefunden.

Es gibt Soldaten, die sich angesichts des gewissen Todes anscheinend ohne Furcht in das Schlachtfeld hineinstürzen. Den größten Mut offenbaren indes diejenigen, die wissen und völlig abwägen, was sie tun, und die den Tod sehr fürchten, nichtsdestoweniger aber dem Gebote der Pflicht und der Liebe gehorchen und auf ihrem Wege vorwärtsschreiten. Jesus war ein solcher Soldat. Er hatte erkannt wie kein anderer es erkennen konnte, was der Tod wirklich ist. Er schätzte die Bedeutung und den Wert des Lebens wie kein anderer.

Jesus hatte die himmlische Herrlichkeit verlassen. Er hatte sich der höheren Natur auf geistiger Stufe entäußert und die menschliche Natur angenommen, weil der Mensch gesündigt hatte und er nach Gottes Vorsatz und Vorkehrung sterben sollte — der Gerechte für den Ungerechten, als Loskaufspreis für den Menschen. Dies war des Vaters Wille in bezug auf ihn. Er sagte uns, daß er zu diesem Zwecke in die Welt gekommen sei. Dieser Gedanke beherrschte sein ganzes Leben. Täglich legte er sein Leben nieder, indem er den Willen Gottes tat und der Menschheit diente. Jetzt hatte er den großen Gipfelpunkt erreicht.

Der Himmlische Vater hatte unserm Herrn verheißen, ihn, wenn er das ihm übertragene Werk treu ausgeführt haben würde, durch seine Macht von den Toten aufzuwecken, zur geistigen Daseinstufe zu erhöhen und mit größeren Ehren und größerer Macht zu bekleiden, als er vor seiner Menschwerdung besaß. Unser Herr zweifelte nicht an der Treue des Vaters nach dieser Richtung hin; und ebensowenig zweifelte er an der Macht des Vaters. Aber die Vorkehrung und die Verheißung waren an Bedingungen geknüpft; unser Herr sollte nur dann zu einer höheren Daseinstufe aufgeweckt werden, wenn er sein Unternehmen getreulich ausgeführt hat.

Dreieinhalb Jahre seines Lebens waren in besonderer Weise Gott und der Ausführung des göttlichen Willens geweiht gewesen. Die einzige Frage, um die es sich hier handelte, war: Hatte er den göttlichen Willen absolut und völlig getan, und zwar in einem Geiste, der dem Himmlischen Vater wohlgefiel? Überdies, könnte er und würde er durch die Erfahrungen der nächsten Stunden mit dem rechten Mut, dem rechten Glauben und dem rechten Gehorsam hindurchgehen? oder würde er zu kurz kommen in den Augen dessen, „der ihn aus den Toten zu ertreten vermochte“?

Für den Meister gab es keinen Fürsprecher.

Wir ersehen aus alledem, daß der Meister einen Weg zu wandeln hatte, der sich von dem Wege, den wir zu wandeln haben, die wir trachten, ihm in seinen Fußstapfen nachzufolgen, wesentlich unterschied. Wir haben nichts zu verlieren; denn als ein Geschlecht befinden wir uns alle unter dem Todesurteil. Die Nachfolger Jesu wissen überdies, daß es der Sohn Gottes war, der für ihre Sünden starb, und daß dessen Verdienst ihre Unvollkommenheiten ausgleicht, weil sie in ihm bleiben und den Willen des Vaters zu tun begehren.

Aber der Meister hatte keinen Fürsprecher, der für ihn hätte eintreten können. Wenn wir diese Tatsache im Auge behalten, dann können wir die Worte des Apostels verstehen, nach denen der Herr „in den Tagen seines Fleisches sowohl Bitten als Flehen dem, der ihn aus dem Tode zu ertreten vermochte, mit starkem Geschrei und Tränen dargebracht hat“. Überdies stand eine besondere Segnung auf dem Spiele, die Gott ihm als Belohnung für seine besondere Treue verheißen hatte. Diese bestand in dem großen Vorrechte, während des Tausendjährigen Reiches das große Werk der Umvorhebung der Menschheit von Sünde und Tod ausführen zu dürfen. Mit einem Worte: das eigene zukünftige Leben des Meisters lag in jener Nacht in Gethsemane auf der Waagschale; ebenso auch alle seine Aussichten auf Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit und auf seine hohe Erhöhung zur Rechten des Vaters, weit über Engel, Fürstentümer und Gewalten.

Mein Wunder, daß der Meister, der sich alles dessen bewußt war, von dem Gedanken überwältigt wurde! Mein Wunder, daß er den Wunsch hegte, daß ihm, wenn der Plan Gottes auf eine andere Weise ausgeführt werden könnte, die schrecklichen Erfahrungen der vor ihm liegenden Stunden

erspart bleiben möchten! Ein Teil seiner Schreden bestand sicherlich darin, daß er als ein Missetäter, als ein Gotteslästerer, als ein Feind Gottes und der Gerechtigkeit behandelt werden mußte.

Für einen gesunkenen und niedrigen Menschencharakter würde dieser Umstand wenig bedeutet haben: aber für den, der voll von Liebe und Treue gegenüber dem Vater war, war ein solches Erlebnis furchtbar. Er, der alles, sogar seine himmlische Herrlichkeit und seine irdischen Interessen aufgeopfert hatte, um den Willen des Vaters zu tun, sollte als ein Gotteslästerer betrachtet und als ein Missetäter oder Verbrecher gekreuzigt werden! Welch eine furchtbare Erfahrung muß dies für den, der einen solch lautern und ehren Charakter hatte und von dem geschrieben steht, daß er „heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abge sondert“ war, gewesen sein!

Anscheinend war der Kelch, den Jesus den Vater hat an ihm vorübergehen zu lassen, gerade diese Schmach. Jesus betete nicht, daß der Vater ihn vor dem Tode bewahren möchte, denn er wußte, daß er in die Welt gekommen war, um für die Menschheit zu sterben, und daß er die Todesstrafe, die auf dem Menschengeschlechte ruhte, nur durch seinen Tod beseitigen konnte. Er hatte wiederholt von seinem Tode geredet und hatte niemals den Gedanken aufkommen lassen, dem Tode zu entgehen. Er wußte sehr wohl, daß „Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können“. Aber er hatte gehofft, daß der Vater irgendwelche Mittel und Wege haben würde, ihm diese besondere Schmach jener Stunde zu ersparen. Nichtsdestoweniger betete der Meister selbst in dieser Stunde höchster Not: „Doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!“

Kraft aus der Höhe.

Der Apostel Paulus bezeugt uns, daß die Gethsemane-Erfahrungen des Meisters mit Furcht verbunden gewesen seien — nicht mit Todesfurcht, sondern mit der Furcht, möglicherweise im Tode verbleiben zu müssen, mit der Furcht, möglicherweise der glorreichen Auferstehung, die ihm unter der Bedingung absoluten Gehorsams verheißen war, verlustig zu gehen. Dieser Gedanke erklärt die bereits angeführten Worte

des Apostels: „Der in den Tagen seines Fleisches, da er sowohl Bitten als Flehen dem, der ihn [durch die Auferstehung] aus dem Tode zu erretten vermochte, mit starkem Geschrei und Tränen dargebracht hat und um seiner Frömmigkeit willen erhört worden ist. . .“ (Heb. 5, 7.) Der Vater gab ihm die Versicherung, daß er aus dem Tode errettet werden würde, und er wurde auch aus dem Tode errettet.

Dies ist die Erklärung für die Worte, daß ein Engel von Gott ihm im Garten erschien und ihn stärkte — ihm die Zusicherung vom Vater gab, daß er bis zum letzten Augenblick treu gewesen sei und daß der Segen des Vaters, ihn auch in der Stunde der Prüfung, die ihm noch bevorstehe, begleiten werde. Von jenem Augenblicke an war seine Furcht und seine Herzensangst verschwunden. In dem Bewußtsein, daß das Wohlgefallen des Vaters auf ihm ruhe und der Segen des Vaters ihn begleite, vermochte er alles zu ertragen, was noch kommen sollte. Während des übrigen Teils der Nacht und während des folgenden Tages war Jesus selbst unter den schwierigsten Umständen die verkörperte Ruhe. Er tröstete diejenigen, die feinetwegen weinten, er befahl seine Mutter dem treuen Apostel Johannes an, usw.

Die Jünger des Herrn teilen mehr oder weniger die Erfahrungen ihres Meisters. Wenn sie die Gewißheit haben, daß ihre Sünden vergeben sind, daß sie mit dem Kleide der Gerechtigkeit ihres Erlösers bedeckt sind, daß sie von ihrem Vater geliebt werden und daß seine Gnade ihnen genügt, so können sie auch unter den schwierigsten Verhältnissen, ja, selbst angesichts ihres Todes mutig sein.

Wir sollten jedoch des eingedenk sein, daß zwischen dem Meister und seinen Nachfolgern ein großer Unterschied besteht. Während in bezug auf ihn geschrieben steht, daß „von den Völkern niemand bei ihm war“, dürfen wir das Bewußtsein haben, daß der Meister bei uns ist und uns zuruft: „Ich will dich nicht verlassen noch veräumen.“ Aberdies haben wir auch eine Gemeinschaft des Geistes unter den Brüdern Christi, die mit uns wachen und beten und deren ermutigende Worte für uns eine Quelle der Kraft in jeder Zeit der Not bilden. Indem wir Gott für alle seine Vorsehungen danken, laßt uns unserm Gethsemane entgegengehen, stark in der Kraft, die Gott uns durch seinen Sohn darreicht!

Watch-Tower vom 1. Oktober 1914.

Jehova ist stets bei seinem Volke.

„Mein Angesicht wird mitgehen, und ich werde dir Ruhe geben.“ (2. Mose 33, 14.)

Die Kinder Israel waren aus Ägypten ausgezogen. Sie waren durch das Rote Meer gegangen und am Berge Sinai angelangt. Mose war auf den Berg gestiegen und hatte daselbst die Geseztafeln empfangen; und als er herabkam, fand er das Volk Götzendienst treibend vor. Es betete ein goldenes Kalb an, das es vorher angefertigt hatte. Noch während Mose auf dem Berge gewesen war, hatte Gott ihm gesagt, daß Israel sich von ihm abgewandt und Höhen zugewandt habe und daß es einem goldenen Kalbe Opfer darbringe als dem Gott, der es aus Ägypten herausgeführt habe; und er hatte Mose angewiesen, zu dem Volke hinabzusteigen. Gottes Zorn war wider Israel entbrannt und Gott hatte zu Mose gesagt, daß er das Volk vertilgen und ihn (Mose) zu einer großen Nation machen wolle. Aber Mose hatte für das Volk zu Gott gesagt und Gott hatte sich erbitten lassen und ihm verheißen, die Nation nicht zu vertilgen, vielmehr auch ferners hin ihr Führer zu sein.

Mose stieg von dem Berge herab. Er wußte, daß Israel schwer gesündigt hatte, und sein Zorn entbrannte wider das Volk. Als er den Reigen und das Festgejauchze sah, das das Volk zu Ehren des Gözen, den es sich erwählt hatte, veranstaltete, warf er die beiden Geseztafeln, die er in seinen Händen hielt, auf die Erde und zerbrach sie. — Wir haben hier eine Nation vor uns, die Gott aus der ägyptischen Knechtschaft befreit hatte und die auf ihrer Reise mancherlei Segnungen und sichtbare Beweise dafür erhalten hatte, daß Gott mit ihr war und sie führte. J. W. hatte sich durch die Macht Gottes

das Rote Meer geteilt, so daß das ganze Volk trockenen Fußes hindurchgehen konnte. Aber trotz alledem war das Volk in Rebellion und Götzendienst verfallen. Was konnte Moses von einem Volke erwarten, das so wenig Wertschätzung für Gott an den Tag legte und sich so schnell von Gott abwandte? Selbst sein eigener Bruder Aaron hatte sich durch das Drängen des Volkes verleiten lassen und hatte es für nötig befunden, sich durch die Anfertigung des goldenen Kalbes mit dem Volke eins zu machen.

Mose nahm das Kalb, das die Kinder Israel gemacht hatten, verbrannte es im Feuer, zermalmte es zu Staub, streute es auf Wasser und ließ die Kinder Israel das Wasser trinken. Nachdem er Aaron getadelt hatte, stellte er sich im Tore des Lagers auf und sprach zu allem Volke: „Her zu mir, wer für Jehova ist!“ Der biblische Bericht lautet weiter: „Und es versammelten sich zu ihm alle Söhne Levis. Und er sprach zu ihnen: Also spricht Jehova, der Gott Israels: Leget ein jeder sein Schwert an seine Hüfte, gehet hin und wieder, von Tor zu Tor im Lager, und erschlaget ein jeder seinen Bruder und ein jeder seinen Freund und ein jeder seinen Nachbar! Und die Söhne Levis taten nach dem Worte Moses; und es fielen von dem Volke an selbigem Tage bei dreitausend Mann.“ (2. Mose 32, 26—28.)

Das Gebet Moses und die göttliche Antwort darauf.

Der biblische Bericht fährt fort: „Und es geschah am anderen Tage, da sprach Mose zu dem Volke: Ihr habt

eine große Sünde begangen; und nun will ich zu Jehova hinaufsteigen, vielleicht möchte ich Sühnung tun für eure Sünde. Und Mose lehrte zu Jehova zurück und sprach: Ach! dieses Volk hat eine große Sünde begangen, und sie haben sich einen Gott von Gold gemacht. Und nun, wenn du ihre Sünde vergeben wolltest! . . . wenn aber nicht, so lösche mich doch aus deinem Buche, das du geschrieben hast! Und Jehova sprach zu Mose: Wer gegen mich gesündigt hat, den werde ich aus meinem Buche auslöschen. Und nun gehe hin, führe das Volk, wohin ich dir gesagt habe. Siehe, mein Engel wird vor dir herziehen; und am Tage meiner Heimkehr, da werde ich ihre Sünden an ihnen heimsuchen.“ (2. Mose 32, 30—34.) Mose erhielt sodann den Auftrag, den Israeliten zu sagen, daß sie ein hartnäckiges Volk seien, und ihnen die Weisung zu geben, ihren Schmuck abzulegen, damit Gott sich darüber entscheide, was er tun werde.

Das Volk gehorchte der göttlichen Weisung. Es legte seinen Schmuck ab, demüthigte sich und betete Jehova an. Mose fühlte mit schwerem Herzen, daß er völlig unfähig sei, ein so verhärtetes Volk in das Land zu führen, das Gott ihm unter der Bedingung verheißt hatte, daß es ihm treu diene, und daß er diese große Aufgabe nicht erfüllen könne, es sei denn, daß Gott ihm auf eine besondere Weise die nötige Weisheit und Gnade verleihe. Er wandte sich aufs neue zu Gott in ernstem Gebet. Er tat ihm seine Befürchtungen kund und bat ihn, ihm seine stützende Hilfe angedeihen zu lassen und sein Angesicht auf dem ganzen Wege mit ihm mitgehen zu lassen, weil das Werk für ihn zu groß sei.

Jehova gab Mose die Versicherung, daß er mit ihm sein werde, daß sein Angesicht auf seiner ganzen Reise, bis zu dem gelobten Lande, nicht von ihm weichen werde, weil er in seinen Augen Gnade gefunden habe. Er sagte: „Mein Angesicht wird mitgehen, und ich werde dir Ruhe geben.“ Daraufhin sah Mose zu Jehova: „Daß mich doch deine Herrlichkeit sehen!“ Jehova antwortete ihm: „Du vermagst nicht mein Angesicht zu sehen, denn nicht kann ein Mensch mich sehen und leben. . . . Siehe, es ist ein Ort bei mir, da sollst du auf dem Felsen stehen. Und es wird geschehen, wenn meine Herrlichkeit vorübergeht, so werde ich dich in die Felsenluft stellen und meine Hand über dich decken, bis ich vorübergegangen bin. Und ich werde meine Hand hinwegtun, und du wirst mich von hinten sehen; aber mein Angesicht soll nicht gesehen werden.“ (2. Mose 33, 20—23.)

Wenn die Schrift davon redet, daß das Angesicht Gottes die wahren Knechte Gottes auf ihren Wegen begleitet, so sollten wir uns darunter nicht denken, daß Gott bei den Seinen leibhaftig gegenwärtig sei. Vielmehr sollten wir ein solches Schriftzeugnis dahin verstehen, daß Gott durch seinen Geist und durch seine Boten oder Engel bei den Seinen ist, um sie zu stützen und zu segnen. Gott schützt sein Volk vor allem, was ihm Schaden könnte. Er überwacht alle seine Interessen und pflegt es mit zärtlicher Sorgfalt.

Die allgemeine

Vorstellung von der Gegenwart Gottes ist irrig.

Die allgemein verbreitete Ansicht, daß Gott tatsächlich allenthalben in Person gegenwärtig sei, ist eine irrige. Wir finden keine Schriftstelle, die diese Ansicht unterstützt. Dieser allgemein angenommene Irrtum, nach dem Gott zu einer und derselben Zeit allenthalben in Person gegenwärtig sei, hat viele Menschen zu dem Glauben verleitet, daß Gott überhaupt keine Person sei, sondern lediglich ein Einfluß. Nach unserm Verständnis geht die Lehre der Bibel dahin, daß Gott — abgesehen von dem Einfluß und der Macht, die er ausübt — ein persönliches, körperliches Dasein hat, und daß er einen Centralort hat, wo er regiert oder residirt.

„Der Himmel ist mein Thron, und die Erde ist meiner Füße Schemel“, spricht Jehova. Der, dessen Thron der Himmel und dessen Fußschemel die Erde ist, ist ein großer Gott. Es ist dies natürlich eine kraftvolle, bildliche Sprache, die veranschaulichen soll, welche umfassende Macht Gott besitzt und wie wunderbar er alles überwaltet. In Wirklichkeit verhält es sich nicht so, daß Gott buchstäblich in einem Teile des Uni-

versums sitzt und in einem andern Teile des Universums seine Füße hat. Die Schrift paßt sich in ihrer Sprache dem Gemüthe des Menschen an und redet von Gott so, als bestze er denselben Leib und dieselben Glieder, wie ein Mensch. In Wirklichkeit aber wissen wir nicht, was ein geistiger Leib ist. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden“ — nicht einmal den Geheiligten des Herrn, die noch im Fleische sind.

Nach unserm Verständnis ist der Himmel der Ort der persönlichen Gegenwart Jehovas. Die ganze Schrift lehrt, daß er sehr groß und unendlich an Macht ist. In Ps. 33, 13—14 lesen wir: „Jehova blickt von den Himmeln herab, er sieht alle Menschenkinder. Von der Stätte seiner Wohnung schaut er auf alle Bewohner der Erde.“ Gott hat die Menschen in ihrer Not gesehen und hat für sie eine Erlösung vorgesehen, die „zur bestimmten Zeit“ offenbar werden soll. Aber wir sollten einen deutlichen Unterschied sehen zwischen dem Ausspruch, daß Gott vom Himmel herabblitze, und dem Gedanken, daß Gott auf der Erde persönlich gegenwärtig sei. Wir können vermöge unserer Sehkräft eine Meile oder auch mehrere Meilen weit sehen. Wir können an einer Stelle durch die Kraft unserer Sinne gegenwärtig sein, während wir in Wirklichkeit fünfzig Meter oder noch weiter entfernt sind. Ja, wir können unter Zuhilfenahme einer modernen Erfindung, nämlich des Fernsprechers, durch unsere Stimme an einem Orte gegenwärtig sein, der vielleicht Hunderte von Meilen von unserm tatsächlichen Aufenthaltsorte entfernt ist. In diesem Sinne des Wortes ist Jehova allenthalben in seinem ganzen unendlichen Universum gegenwärtig; und er vermag allenthalben seine Macht auszuüben. Er besitzt Mittel, vermöge derer alle irdischen Angelegenheiten, wie überhaupt alle Angelegenheiten seines großen Herrscherbereichs zu seiner Kenntnis gelangen.

Wir besitzen die gleichen Kräfte nur in einem sehr beschränkten Maße. Der Telegraph, das Telephon, das Telekopt usw. — alles dieses sind Mittel, durch die wir unsere Gegenwart, unsere Macht und unsern Einfluß bis zu einem gewissen Grade auszudehnen vermögen. Aber unsere Kräfte sind auf unsern kleinen Planeten beschränkt — mit einer Ausnahme, die darin besteht, daß wir die Kräfte durch das Gebet in Anwendung bringen und auf diese Weise Einflüsse in Bewegung setzen, deren Ausdehnung wir jetzt nicht zu ergründen vermögen. Aber diese Ausnahme bildet in der gegenwärtigen Zeit ein Vorrecht, dessen sich nur wenige erfreuen. Nicht viele haben auf diese Weise Verbindung mit der Macht, die das Universum beherrscht. Und diejenigen, die das Vorrecht genießen, vor den mächtigen König des Himmels hinzutreten, dürfen nur auf dem von ihm bezeichneten Wege und auf Grund der von ihm gestellten Bedingungen vor ihm erscheinen.

Die Macht Jehovas ist über alle Begriffe erhaben, und nichts in der Welt ist imstande, sie in irgendeiner Weise einzuschränken. Die Erfindungen der „Zeit des Endes“, die unsere Verkehrsmöglichkeiten sehr vermehrt und dadurch alle Teile des Erdalls miteinander vereinigt haben, geben uns nur einen sehr schwachen Begriff von den unendlichen Kräften des allmächtigen Gottes. Wir glauben, daß die Erfindungen fortjährigen werden sich während des tausendjährigen Zeitalters zu vermehren, und daß auf diese Weise die Menschen mehr und mehr Kraft gewinnen und Segen empfangen. Indem die Menschen auf diesem Wege fortschreiten, wird ihre Wertschätzung für die Majestät, Ehre und Macht ihres Schöpfers zunehmen; und sie werden immer besser imstande sein, ihn in seiner Erhabenheit und Größe zu erkennen und in Geist und Wahrheit anzubeten. Nichtsdestoweniger wird selbst in den vollkommenen Zuständen kein menschlicher Sinn imstande sein, den mächtigen Schöpfer völlig zu erfassen.

Die göttliche Führung durch die Wüste.

Wort gab Mose die Verheißung, daß sein Angesicht — seine Macht und seine stützende Gnade — auf dem ganzen Wege mit ihm gehen werde. Er gab ihm zu verstehen, daß er das große Werk nicht allein — nicht ohne die Hilfe des Allmächtigen — auszuführen habe. „Ich will mit dir sein!“ lautete seine Verheißung. Und in der That wurde es deutlich offenbar, daß das Angesicht Gottes beständig mit den Kindern

Israel war, von der Zeit an, da sie das Rote Meer durchschritten. Gott führte sein Volk durch Segnungen und durch Züchtigungen, je nachdem er es für notwendig befand. Er offenbarte sich seinem Volke bei Tage in einer Wolkensäule und bei Nacht in einer Feuer säule. Ferner bezugte er seine Gegenwart in der Stützhütte durch die Schelina-Herrlichkeit, die den Gnadenstuhl im Allerheiligsten bestrahlte. Von der Zeit an, da die Stützhütte nach der Weisung Gottes ausgerichtet worden war, waren diese Offenbarungen der Gegenwart, der Macht und der wachenden Fürsorge Gottes stets vorhanden. Das Volk wurde auf allen seinen Wanderungen durch die Wolkensäule und die Feuer säule geleitet; und wenn die Wolkensäule oder die Feuer säule ruhte, so war das eine Weisung von Gott, so lange an dem Orte zu bleiben, bis die Wolkensäule oder die Feuer säule wieder weiterging.

Mose hatte zu Jehova gesagt: „Wenn dein Angesicht nicht mitgeht, so führe uns nicht hinauf von hinnen!“ Denn er sah, daß die Ausführung eines solchen Unternehmens durch einen Menschen unmöglich war. Aber wenn er die Gewißheit hatte, daß das Angesicht Gottes auch weiterhin mit ihm und dem Volke gehen würde, daß Gott ihm auch weiterhin seinen Willen kundtun und ihn beständig leiten würde, dann hoffte er, fähig zu sein, das Volk durch die Wüste nach dem Lande Kanaan zu führen. Jehova verkehrte häufig mit Mose durch die Stützhütte. Daraus geht hervor, daß er seine Verheißung, daß sein Angesicht mit ihm gehen werde, auch erfüllte. Gott gab Mose Ruhe. Mose wurde 120 Jahre alt, und doch hatte weder seine Kraft, noch sein Augenlicht abgenommen. Wir wissen, daß es eine Zeit gab, da Mose das Bewußtsein hatte, daß das Werk des Richters des Volkes für ihn zu schwer sei. Er brachte die Angelegenheit vor Gott, und es wurden siebenzig Richter bestellt, die seine Last mit ihm tragen sollten. Alle Angelegenheiten indes, deren Entscheidung für sie zu schwer war, wurden vor Mose gebracht. Mose ging mit allen seinen Anliegen und Bürden zu Gott, der ihm stets eine Antwort gab und einen Segen zuteil werden ließ.

Die Lektion für das Geistliche Israel.

Die Erlebnisse des fleischlichen Israel bergen sehr viele Belehrungen für das Geistliche Israel. Als ein Volk, das ursprünglich einen Teil der Welt bildete, sind wir, die Geistlichen Israeliten, berufen worden, aus der Welt auszugehen und nach einem neuen Lande zu reisen, um zu einem himmlischen Erbteile zu gelangen. Wir gehen dem glorreichen Königsreiche entgegen, das uns unter der Bedingung verheißt ist, daß wir treu sind. Es gibt Prüfungen und Schwierigkeiten auf dem Wege. Aber unser Gott hat uns, ebenso wie Mose, seinem Knechte, die Verheißung gegeben, daß sein Angesicht mit uns gehen werde. Zuweilen scheint es, als hätte er sich von uns zurückgezogen und uns uns selbst überlassen. Aber wenn es auch so scheint, so ist dem in Wirklichkeit nicht so. Dadurch, daß er zuweilen gewissermaßen sein Angesicht vor uns verbirgt, so daß wir das Bewußtsein haben, als sei er von uns fern, prüft er unsere Treue und unser Vertrauen zu ihm.

Sollten wir in solchen Stunden dem Beispiel der Kinder Israel folgen und annehmen, daß Gott nicht mehr mit uns sei? Und sollten wir uns wieder den Götzen zuwenden, die wir früher anbeteten — den Götzen des Reichtums oder des Vergnügens, die die Nationen um uns her anbeten? Sollten wir uns weltlichen Freuden, oder der Lust und der Sünde hingeben? Sollten wir des ganzen Weges vergessen, den Gott uns geführt hat? Sollten wir der vielen großen Errettungen und Segnungen vergessen, die wir in unserm vergangenen Leben erfahren haben? Soll irgend etwas, sei es „Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert“, uns von der Liebe Christi scheiden? Wir antworten mit den Worten des Apostels: „Denn ich bin überzeugt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“

Je näher wir uns beim Herrn aufhalten und je größer unser Glaube ist, desto deutlicher werden wir wahrnehmen, daß Gott mit uns ist und uns führt, und desto mehr werden wir von den Mitteln Gebrauch machen, die Gott zu unserer Stärkung und Auserbauung vorgeesehen hat. Wir dürfen Gott anrufen in Zeiten der Drangsal, wir dürfen ihm im Gebete nahen; denn er verläßt die Seinen, die ihr Vertrauen auf ihn setzen und mit Ernst bestrebt sind, in seinen Wegen zu wandeln, niemals. Da dem so ist, so dürfen wir unsere Reise in vollkommener Zuversicht und vollkommenem Vertrauen auf ihn fortsetzen. Nachdem wir alles, was wir sind und haben, Gott geweiht haben, ist es unsere Pflicht, nach seiner Leitung auszuschaun; denn sein Angesicht ist mit uns in allen Angelegenheiten unsers Lebens.

Nur wenigen sind solche große Bürden auferlegt, wie sie Mose auferlegt waren. Nichtsdestoweniger haben alle Kinder Gottes Bürden zu tragen; alle haben wichtige Verantwortlichkeiten zu tragen, die sich aus ihrem Gelöbnis, das sie vor Gott abgelegt haben, ergeben. Jedes einzelne Glied des Leibes Christi, des wahren Israels Gottes, besitzt das Vorrecht, auf dem ganzen Wege seiner Wüstenreise und in jeder Erfahrung von Gott geleitet zu werden. Das himmlische Manna wird uns täglich zu unserer Stärkung dargereicht und das Wasser des Lebens fließt aus dem geschlagenen Felsen der Zeitalter beständig zu unserer täglichen Erfrischung. Wenn wir uns in einer Gefahr befinden oder auf einem verbotenen Pfade wandeln, so bringt uns die Zuchttrute des Vaters zurecht. Wenn wir uns zurechtweisen lassen, so können wir wahrnehmen, mit welcher unendlicher Liebe der Vater uns auf den rechten Pfad zurückbringt und alle unsere Wunden heilt und wie gnädig er alle unsere Schwächen und Verfehlungen vergibt. Wahrlich, wir können unumschränktes Vertrauen zu unserem himmlischen Führer haben. Wir können beständig in ihm ruhen und einen völligen Frieden bewahren. Wir können mit dem Dichter einstimmen:

„Gott selbst will mir den Weg bezeichnen,
Sein Licht umstrahlt die Schritte mir.
Er kann sich selber nicht verleugnen,
Ich geh' mit ihm — Er geht mit mir.
Sein reicher Segen fließt verborgen,
Und nimmer geh' ich sorglich aus;
Er leitet mich zum ewigen Morgen,
Er führt mich heim ins Vaterhaus.“

Zu Kanaans heißersehnter Wohnung
Führt Gottes Liebe meinen Fuß,
Dort zu der sichern Belohnung,
Wo auf Entbehrung folgt Genuss.
Wo im Triumphgesang von allen,
Die einst getragen Christi Schmach,
In Zion heilige Wieder schallen,
Von Kummer fern und Weh' und Ach.“

Der selbe, der für Israel nach dem Fleische, ein solch verkehrtes und launiges Volk, so treu gesorgt hat, wird für sein wahres Geistliches Israel, das ihn über alles liebt und beständig bemüht ist, seinen Willen deutlich zu erkennen und gern zu tun, gewißlich weit mehr sorgen.

Der Apostel Paulus sagt, indem er das Geistliche Israel ermahnt, nicht nach dem Beispiel des Ungehorsams des Natürlichen Israel zu fallen und von Gott abzuweichen: „Wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe ein.“ (Heb. 4, 3.) Es war Unglaube, der Israel nach dem Fleische zum Ungehorsam verleitete und dahin brachte, daß es verkehrte Wege ging und schließlich von Gott als sein besonders begünstigtes Volk, dem die lothbarsten Verheißungen galten, verworfen wurde. Auf diese Weise hat Israel nach dem Fleische als Nation dauernd seine besondere Stellung der Gunst bei Gott, die sein ursprüngliches Erbteil war, verloren. Welch eine wichtige Lektion sollte diese Tatsache für das Geistliche Israel sein! Indes sehen wir, daß heute die große Masse des Geistlichen Israel „nach demselben Beispiel des Ungehorsams“ fällt. Naturgemäß wird auch sie ihre erste Stellung der Gunst bei Gott verlieren, die den Gläubigen angeboten wurde, nachdem Israel nach dem Fleische sie verloren hatte. Nur ein kleiner Überrest von dem Natürlichen

sowohl als auch von dem Geistlichen Israel wird das große Erbeil erlangen, das Gott seinem Volke vor Augen hält.

Das glorreiche Erbeil des Geistlichen Israel.

Diejenigen, die sich während der Evangelium-Zeitverwaltung als treu erweisen, werden die kostbarsten Dinge ererben, die Gott bereitet hat — die geheimen Dinge, die Gott während der vergangenen Zeitalter verborgen hielt, jetzt aber den wahren Geheiligten in Christo offenbart hat. Die Getreuen der früheren Zeitalter werden während der glorreichen messianischen Herrschaft die Erde besitzen und als Regenten und Fürsten über die Menschheit herrschen. Bald nach dem Beginn ihrer Wirksamkeit wird ihnen das dann lebende Natürliche Israel zugesellt werden. Sie werden ein reiches Erbeil erlangen. Wir wissen nicht mit Bestimmtheit, was ihnen in den nachfolgenden Zeitaltern noch zuteil werden wird, aber wir sind davon überzeugt, daß ihr Teil ein sehr gesegnetes sein wird.

Die Getreuen des Evangelium-Zeitalters sind berufen, zu „sitzen in himmlischen Örtern mit Christo Jesu“, dem „Löwen aus dem Stamme Juda“. Sie bilden die zwölf Stämme Israels, die mit Christo herrschen werden. Sie sind insgesamt nur eine „kleine Herde“, an Zahl 144 000, und sie setzen sich zusammen aus dem Überrest des Natürlichen Israel, der am Anfang des Evangelium-Zeitalters gesammelt wurde, und aus dem Überrest (oder der Herauswahl) der Heiden oder Nationen, der während des ganzen Evangelium-Zeitalters gesammelt wurde. (Off. 7, 4—8; 14, 1—5.) Diese allein genießen den „Frieden Gottes, der allen Verstand übersteigt“ und den andere nicht kennen. „Meinen Frieden gebe ich euch“, ruft der Meister ihnen zu. Wir besitzen jetzt eine Ruhe des Glaubens, und wir haben die Zusicherung, daß wir, die wir in diese Ruhe eingegangen sind, zur bestimmten Zeit in die vollkommene „Sabbatruhe, die dem Volke Gottes noch übrig bleibt“, eingehen werden, wenn wir nicht ermatten. Diese vollkommene Ruhe werden

wir erst dann erreichen, wenn wir der Ersten Auferstehung teilhaftig werden und die glorreiche Verwandlung erfahren — wenn wir verwandelt und unserm Herrn gleichgestaltet werden und ihn sehen und erkennen werden, wie wir jetzt von Gott gesehen und erkannt werden. Dann wird uns die überschwengliche Herrlichkeit zuteil, die Gott uns verheißen hat: wir werden die Unsterblichkeit, die Göttliche Natur empfangen und gewürdigt werden, mit unserm Heiland auf seinem Throne zu sitzen.

Der Gott Israels ist wahrlich stets bei seinem treuen Volke. Er vergißt uns nie. Er wacht über unsern Interessen in jedem Augenblicke der Gefahr, er trägt Fürsorge sowohl für unsere zeitlichen, als auch für unsere geistlichen Bedürfnisse und läßt alles zum Guten für uns als Neue Schöpfungen ausschlagen. Er achtet auf jeden Gedanken unsers Herzens, er beobachtet jeden Impuls unserer Liebe und Hingabe für ihn, er überwaltet alle Einflüsse, die auf uns einwirken, so, daß sie uns zu unserer Schulung und Läuterung dienen, und er hört uns stets, wenn wir zu ihm um Hilfe, um Trost oder um Mitgefühl rufen oder Gemeinschaft mit ihm begehren. Er verläßt oder veräümt uns nicht einen Augenblick. „Siehe, der Hüter Israels, nicht schlummert noch schläft er.“ (Ps. 121, 4.) Wir mögen ihn in den geschäftigen Tagesstunden oder ebenso auch in den stillen Nachtwachen anrufen — er ist uns immer nahe und immer bereit, uns zu stützen und zu schützen, selbst dann, wenn wir uns seiner Gegenwart nicht bewußt sind.

Welch gesegnete Zuversicht dürfen wir angesichts dieser beständigen Sorgfalt und Treue von seiten unsers Himmlischen Vaters haben! Kein wahres Kind Gottes ermangelt solcher deutlichen Beweise für seine kostbaren Beziehungen zu dem Vater, dem Gott Israels. Denn die Geheiligten, die mit dem himmlischen Rufe berufen sind und demselben auch treu folgen, sind das wahre Israel im höchsten Sinne des Wortes und daher Erben aller göttlichen Verheißungen. Welch ein gesegnetes Erbeil ist uns zugefallen! Watch-Tower vom 1. Oktober 1914.

Ausblick vom Wachturm.

Die Schrift sagt uns, daß man am Ende des Evangelium-Zeitalters sprechen werde: „Friede! Friede!“ während in Wahrheit kein Friede sein werde. (Jer. 6, 14.) Diese Prophezeiung ist bereits erfüllt. Als die erste nationale Abrüstungskonferenz zu Genf in der Schweiz stattfand und der erste Bericht, datiert vom 14. September 1872, herausgegeben wurde, pflanzte sich der Ruf „Weltfriede!“ über die ganze Erde fort. Einen Krieg sollte es nicht mehr geben. Alle Schwierigkeiten zwischen den Nationen sollten durch ein Schiedsgericht beigelegt werden. Wie bitter werden diejenigen enttäuscht sein, die trotz den seitdem stattgefundenen vielen Kriegen fortgeföhren haben, zu rufen: „Weltfriede!“ Einige haben sich der Hoffnung hingeeben, daß, nachdem der Weltfriede einmal verbürgt sei, das Messianische Königreich bald vorhanden sein werde.

Wie wenige wenden sich dem Worte Gottes zu, mit dem Wunsche besetzt, zu erkennen, was Gott über den Gegenstand zu sagen hat! Andere, die das Wort Gottes gelten lassen, übersehen dabei doch völlig das Zeugnis Gottes durch die Propheten, welches dahin geht, daß das Ende des gegenwärtigen Zeitalters und der Beginn des Millennium-Zeitalters nicht durch Friedenskonferenzen und Friedensschlüsse herbeigeföhrt wird, sondern durch „eine Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht.“ (Dan. 12, 1; Matt. 24, 21.) Der Friedensruf hat einen außerordentlich schweren Stoß erlitten durch den gegenwärtigen großen Krieg, der einschneidender sein wird als irgend ein anderer Krieg, den die Erde je gesehen hat. Statt die Ansicht zu vertreten, daß der jetzige Krieg fast vorüber ist, neigen wir zu der Erwartung, daß die Verwicklungen in Europa noch schlimmer werden und daß noch weitere Nationen in den Krieg hineingezogen werden.

Ungeachtet der Tatsache, daß der Präsident und der Staatssekretär der Vereinigten Staaten weise Männer sind, die den Frieden wertschätzen und für den Frieden eintreten, und ungeachtet der Tatsache, daß kein Grund ersichtlich ist, warum die Vereinigten Staaten in diesen Krieg hineingezogen werden sollten, haben wir doch gewisse Vorahnungen. Die großen Nationen der Alten Welt werden, nachdem sie sich finanziell erschöpft, ihren Handel ruiniert und Hunderttausende wertvoller Leben in dem Kriege aufgeopfert haben werden, ein Interesse daran haben, daß die Vereinigten Staaten nicht durch ihre isolierte Haltung ungeschwächt über sie emporragen. Wir würden uns nicht wundern, wenn wir wahrnehmen würden, daß die Staatsmänner Europas die Vereinigten Staaten auf die eine oder andere Weise in den Strudel mit hineingezogen sehen möchten, obschon sie angeblich ein Interesse an der Aufrechterhaltung des Friedens dieses Landes haben.

Die Verkürzung der Tage der Drangsal.

Bei den Kindern Gottes steht, obgleich sie Frieden für sich und alle Länder wünschen, doch der Wille des Vaters obenan. Sollte also der Krieg sich auch auf die Vereinigten Staaten erstrecken, so laßt uns, was immer wir auch tun mögen, nicht unzufrieden sein, sondern fortföhren zu beten: „Dein Wille geschehe!“ Laßt uns über den gegenwärtigen fürchtbaren Krieg hinweg auf die glorreichen Dinge blicken, die nach dem Worte Gottes direkt jenseits dieses Krieges liegen: auf das Messianische Königreich.

Wenn wir sagen, daß das Königreich direkt jenseits des Krieges liegt, so bitten wir die Tatsache zu beachten, daß dasselbe nach der Schrift nicht unverzüglich aufgerichtet werden wird. Dem fürchtbaren Sturme des Krieges wird eine

große Umwälzung folgen, die symbolisch als „ein großes Erdbeben“ bezeichnet wird. (Off. 16, 18.) Die Bibel deutet an, daß in Verbindung mit dieser sozialen Umwälzung das Kirchenwesen zeitweilig hochkommen wird — als die Macht, von der man hofft, daß sie der Revolution erfolgreich entgegenzutreten werde. Während dieser kurzen Zeit des Emporstiegens „Babylons“ wird die wahre Kirche (Herauswahl) vom irdischen Gesichtspunkte aus schwere Tage haben. Nichtsdestoweniger werden „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind“.

Auf die Revolution und das Emporstiegen des Kirchenwesens wird alsbald das folgen, was die Bibel wegen seiner zerstörenden Macht und Wirkung allenthalben symbolischerweise als Feuer bezeichnet. Es wird das die Zeit sein, von der unser Heiland sagte: „Wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden.“ (Matt. 24, 22.) Aber die weiteren Worte unsers Meisters geben uns die Zusicherung, daß „jene Tage verkürzt werden“. Durch die Vollendung der Herauswahl in Herrlichkeit und die Vereinigung der Herrschaft der Welt in den Händen Christi und der Herauswahl werden die Tage verkürzt und wird die Herrschaft des Fürsten des Friedens aufgerichtet werden.

Gebete um Frieden.

Der sehr geschätzte Präsident der Vereinigten Staaten hat in lobenswerter Absicht den 4. Oktober zu einem Vortage im Interesse des Friedens in Europa bestimmt. In diesem Punkte sind wir indes anderer Meinung als der Präsident, so sehr wir auch den Frieden wertschätzen, insofern wir unser ganzes Leben hindurch als Friedensstifter gewirkt haben. Wir können den Allmächtigen nicht bitten, seine Pläne so umzugestalten, daß sie sich mit denen des geschätzten Präsidenten decken.

Bereits vor 2500 Jahren hat Gott durch die Propheten der Bibel seinem Volke diesen großen Krieg verkündigt, sowie das noch schrecklichere „Harmagedon“, das darauf folgen wird; und wir könnten daher nicht erwarten, daß er sein Programm uns zuliebe ändern würde.

Die Gebete der Millionen, die für die Wohlfahrt der Deutschen und die Austilgung der Feinde der Deutschen vor Gott gebracht werden, die Gebete der anderen Millionen, die

den Feinden der Deutschen Erfolge wünschen, den Deutschen selbst aber Vertilgung, und die Gebete des Papstes, des Präsidenten der Vereinigten Staaten und anderer guter Leute, die darauf gerichtet sind, daß der furchtbare Krieg bald aufhören möchte, werden alle unbeantwortet bleiben müssen, sofern die Bibel zuverlässig ist. Der Krieg wird fortfahren und keiner Nation einen glorreichen Sieg bringen; er wird vielmehr für alle Nationen eine furchtbare Selbstverstümmelung und Verarmung bedeuten. Alsdann wird das furchtbare „Harmagedon“ der Bibel folgen.

Hernach kann man Hoffnung haben auf Frieden — auf dauernden Frieden, weil Gott einen solchen verheißen hat. Dieser wird durch das Messianische Königreich herbeigeführt werden, um das wir so lange gebetet haben: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!“

Seit vierzig Jahren haben wir gerade diesen Krieg und seine schließlichen Resultate durch Predigten (mündlich und gedruckt), sowie durch unsere Schriftstudien in zwanzig Sprachen verkündigt. Nachdem nun das Jahr der Erfüllung der Prophezeiung gekommen ist, könnten wir jetzt den Allmächtigen logischerweise bitten, sein Programm zu ändern? Nein! An dem ausgeschriebenen Vortage, dem 4. Oktober, hielten wir es vielmehr für zeitgemäß, über das Wort des Herrn zu reden: „Auf der Erde wird sein Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wasserwogen; indem die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis kommen.“ (Luk. 21, 25—26.)

In solchen Zeiten, wie sie jetzt sind, empfinden wir eine herzliche Teilnahme mit den obrigkeitlichen Gewalten, insofern diese von Gott verordnet sind. Wir erinnern uns daher gern der diesbezüglichen göttlichen Anweisungen und der Worte des Apostels Paulus: „Ich ermahne nun vor allen Dingen, daß Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksgungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und würdigem Ernst. Denn dieses ist gut und angenehm vor unserm Heiland-Gott, welcher will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1. Tim. 2, 1—4.)

Watch-Tower vom 15. Oktober 1914.

Die Salbung der Herauswahl.

„Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch.“ (1. Joh. 2, 27.)

Nach Gottes Anordnung wurden die Hohenpriester Israels, welche die ganze Priesterchaft darstellten, durch eine Salbung mit einem eigenartigen, wohlriechenden Öle, das heilige Salböl genannt, in ihr Amt eingeführt. Dieses Öl wurde nach ganz besonderen Angaben hergestellt, und es war dem Volke bei Todesstrafe verboten, es zu gebrauchen. Nachdem Israel ein Königreich geworden war, wurden auch Könige mit diesem heiligen Salböl gesalbt.

Später wurde gezeigt, daß die beiden Ämter eines Priesters und eines Königs von einem vereinigten Amte vorbildlich waren, das in einer Persönlichkeit sein Gegenbild finden sollte, die „ein Priester auf seinem Throne“ sein sollte — ein königlicher Priester, ein priesterlicher König. Die Bibel berichtet uns von einem Vorbilde dieses vereinigten Amtes und von der Persönlichkeit, die dieses vorbildliche Amt bekleidete. Es war Melchisedek, von dem geschrieben steht, daß er König von Salem und Priester Gottes, des Höchsten, war. (1. Mose 14, 18—20; Heb. 7, 1—17.) In dem wir eine Schriftstelle mit der andern vergleichen, erkennen wir, daß der Messias, der das große Werk der Segnung der Welt ausführen wird, derjenige sein wird, der das Amt des Königs und das Amt des Priesters in eins vereinigen wird.

Wenn wir das Vorbild sorgfältig prüfen, so finden wir, daß das heilige Salböl nur bei der Amtseinführung des Hohenpriesters auf dessen Haupt gegossen wurde. Aber indem es in reichlichem Maße zur Verwendung kam, ließ es von dem

Haupte des Hohenpriesters herab bis auf den Saum seiner priesterlichen Amtskleidung. Wie wir später sehen werden, hat auch diese Tatsache eine vorbildliche Bedeutung.

Wenn wir von dem Vorbilde hinweg auf das Gegenbild schauen, so gewahren wir, daß nach der Lehre der Schrift auf Erden ein großes Messianisches Königreich ausgerichtet werden soll, durch welches Satan gebunden, alle bösen Einflüsse unterdrückt und der ganzen Menschheit eine volle Gelegenheit zuteil werden soll, mit Gott versöhnt zu werden. Wir sehen auch, daß in Verbindung mit diesem Königreiche ein großes, priesterliches Werk geschehen soll. Dieses priesterliche Werk wird aber zugleich auch ein Teil des großen messianischen Werkes sein, welches demnach ein zwiefältiges sein wird. Als König wird der Messias über die Menschen herrschen und sie — zu ihrem eigenen Nutzen — „mit eiserner Rute weiden“; und als Priester wird er die Menschen belehren, emporheben, von ihren Krankheiten heilen und — so viele ihrer in den Gräbern sind — von den Toten auferwecken.

„Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“

Das Volk Israel mußte wohl, daß ihr Messias der verheißene Same Abrahams sein würde, der alle Geschlechter der Erde segnen sollte; aber vor der Zeit des ersten Kommens unsers Herrn war niemand imstande, zu erkennen, daß dieser Same nicht aus einer einzelnen Person, sondern aus einer Körperschaft von vielen Personen bestehen sollte. Der Apostel

Paulus lenkt unsere Aufmerksamkeit auf diese Tatsache hin und zeigt, daß dies das Geheimnis ist, das vor früheren Geschlechtern verborgen gehalten worden war — daß nämlich der Messias nicht eine einzelne Person, sondern eine Körperschaft, die aus vielen Personen besteht, aber von einem Haupte regiert wird, sein sollte. (Eph. 3, 2—7; Kol. 1, 25—27.) Überdies sollte der Messias nicht nur aus vielen Gliedern bestehen, sondern seine Glieder sollten zudem aus vielen Nationen herausgesammelt werden.

Nur wenige können dieses Geheimnis verstehen; die große Mehrzahl versteht es auch heute noch nicht. Nach Gottes Absicht soll nur eine besondere Klasse, für die das Geheimnis bestimmt ist, ein Verständnis für dasselbe empfangen. Die Schrift zeigt uns, daß Gott für die Herauswahl des großen gegenbildlichen Königs, der größer sein wird denn Salomo, und des großen, gegenbildlichen königlichen Priesters, der durch Melchisedek vorgeschattet wurde, das Evangelium-Zeitalter bestimmt hat. Die Verjüngung des Evangelium-Zeitalters gilt nur denen, die zu seiner Zeit Glieder der Schar des gegenbildlichen Priesters und Königs sein werden.

Die Bedingungen der Erbschaft.

Alle, die Glieder der Königreichs-Klasse werden wollen, müssen zu unserm Herrn Jesus emporklicken als zu dem, durch welchen ihnen die Gunst Gottes zuteil wird. „Es ist in keinem anderen das Heil, denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ (Apg. 4, 12.) Seit dem Tode und der Auferstehung Christi ist ein neuer Weg zum Leben eröffnet worden. Christus ist das Haupt der Herauswahl, die sein Leib ist; und die gesamte Herauswahl wird den großen gegenbildlichen Propheten, Priester und König, den lang erwarteten Samen Abrahams bilden. (Gal. 3, 8. 16. 29.)

Möchten daher alle, die sich durch eine Weihung Gott dargebracht haben, das Kreuz aufnehmen und dem Meister nachfolgen! Möchten sie alle nach Möglichkeit ein Leben führen, wie er es führte, indem sie getreu in seinen Fußstapfen wandeln! Obwohl wir nicht vollkommen nach dem Fleische sein können, so müssen wir nichtsdestoweniger, da Gott nichts Unvollkommenes anerkennen kann, Vollkommenheit in unsern Absichten oder unserm Willen offenbaren. Erfüllen wir diese Bedingung, so werden wir durch unsern Erlöser Gott wohlgefällig sein.

Wenn wir auf die vorbildliche Handlung der Salbung des jüdischen Hohenpriesters bei seiner Amtseinführung zurückkommen und diese mit dem Gegenbilde vergleichen, so gewahren wir, daß der große gegenbildliche Priester am Jordan gesalbt wurde. Dort empfing unser Herr Jesus, das Haupt der Schar des Christus, den Heiligen Geist ohne Maß. Zu Pfingsten begann das gegenbildliche Salböl auf die Herauswahl herabzufließen. So wie im Vorbilde das auf das Haupt des Hohenpriesters gegossene Salböl bis auf den Saum seines Kleides herabfloß, so ist der Heilige Geist von dem Haupte der Herauswahl bis auf die letzten Glieder des gesalbten Leibes Christi herabgekommen. (Ps. 133, 1—3.)

Die Salbung des gesamten Christus.

Wir empfangen die Salbung von dem Vater durch unsern Herrn Jesus Christus. Alle Dinge sind von dem Vater und durch den Sohn. (1. Kor. 8, 6.) Der Vater machte den Sohn des Heiligen Geistes teilhaftig und ermächtigte ihn, denselben Heiligen Geist seinem Leibe mitzuteilen. Dieses Wort des Mitteilens des Heiligen Geistes war als eine Salbung für den ganzen Leib bestimmt; denn der Vater erkannte den Leib erst dann an, als dieser das Haupt anerkannte. Als Christus sein Verdienst zur Bedeckung der Mängel der Herauswahl geltend machte, machte er uns bei dem Vater annehmlich; und die Annahme der Herauswahl von seiten des Vaters gab sich nach außen hin durch Feuerzungen usw. kund, die zu Pfingsten auf die Apostel kamen. Diese äußere Kundgebung war jedoch nicht das Wichtigste; denn die Apostel hätten den Heiligen Geist auch ohne eine besondere Offenbarung göttlicher Macht empfangen können.

Die Feuerzungen, die zu Pfingsten auf die Apostel herabkamen, hörten auf sichtbar zu sein, gleich der Taube, die

bei seiner Taufe auf unsern Herrn herabkam. Die Taube sowohl als auch die Feuerflammen waren lediglich äußere Darstellungen, die den Zweck hatten, die in Betracht kommenden Personen davon zu überzeugen, daß der verheißene Segen und die Kraft gekommen seien.

Als Kornelius, der erste Christ aus den Heiden, in die gesalbte Schar aufgenommen wurde, fand eine andere Kundgebung von der Tatsache statt, daß der Heilige Geist den Nachfolgern Jesu gegeben worden war. So könnte es viele Kundgebungen für irgendeine Tatsache geben. Selbst jetzt könnte Gott eine Kundgebung veranstalten, um zu zeigen, daß er den Heiligen Geist gegeben habe; aber wenn er dies tun würde, so würde er lediglich die Tatsache hervorheben, daß der Heilige Geist bereits da sei. Die Salbung, die die Herauswahl zu Pfingsten empfing, war ein Ausdruck des Willens Gottes, dahingehend, daß die Geweihten in den Fußstapfen unsers Herrn wandeln sollten. Auf diese Weise offenbarte Gott äußerlich seine Absicht, nach der es eine Herauswahl geben sollte.

Seit Pfingsten ist der Ruf des Evangeliums durch alle Welt gegangen, und zwar an so viele, als irgend der Herr, unser Gott, herzurufen wollte. (Apg. 2, 39.) Diejenigen, die die Bedingungen dieses Rufes annahmen, gelangten in die gesalbte Schar. Sobald wir in Christum gelangen, werden wir der Salbung teilhaftig. Wir gelangen nicht in den Leib Jesu, sondern in den symbolischen Leib des Gesalbten, des Christus. Wir treten in das Verhältnis ein, auf Grund dessen wir Erben Gottes und Miterben Christi, unsers Herrn, sind. Während des ganzen Evangelium-Zeitalters ist die Salbung in der Herauswahl verblieben. „Die Salbung, die ihr empfangen habt, bleibt in euch.“ Diejenigen, die nicht an dieser Salbung teilhaben, werden auch niemals zu der Herauswahl gehören.

Salbung und Zeugung.

Eine andere Frage ist die, wie wir wissen können, ob wir gezeugt worden sind. Als die Herauswahl zu Pfingsten ihren Anfang nahm, gab es äußere Zeichen, welche dartaten, daß die Salbung stattgefunden hatte — nämlich Gaben des Geistes: die Gabe des Zungenredens, usw. Dies waren indes lediglich äußere Gaben, wie der Apostel uns sagt, und ihr Wert mag unter Umständen so gering zu veranschlagen sein, wie eine klingende Zimbel oder ein tönendes Erz. (1. Kor. 13, 1—3.) Es konnte vorkommen, daß jemand von denen, die die Gaben hatten, lediglich auf einem äußeren, formellen Wege in Beziehung zu Gott getreten war und keinen wahren Fortschritt in geistlichen Dingen gemacht hatte.

Gottes Vorsehung scheint dahin zu gehen, daß, nachdem wir in die gesalbte Schar aufgenommen worden sind und uns daher von Anfang an als Glieder der gesalbten Klasse betrachten, doch im Laufe der Zeit eine Kundgebung darüber staupfanden soll, daß wir wirklich dieser Klasse zugehören. Der Beweis hierfür wird nicht darin bestehen, daß wir mit Zungen reden, sondern darin, daß bei uns die Früchte und Tugenden des Heiligen Geistes zum Vorschein kommen: Demut, Geduld, Sanftmut, Langmut, brüderliche Liebe, Liebe. Das Offenbarwerden der Früchte des Geistes an uns würde ein Zeichen dafür sein, daß wir mehr und mehr durch den Geist Christi geleitet werden.

Aber selbst hier müssen wir zwischen unserer natürlichen Veranlagung und dem, was wir durch Wachstum in der Gnade erwerben, unterscheiden. Es gibt z. B. Christen, die sehr viel — oder gar zu viel — Geduld haben, indem sie gleichgültig sind. Ihre Geduld ist in einem solchen Falle nicht eine Frucht des Geistes. Um zwischen den natürlichen Charakterveranlagungen und den erworbenen Tugenden unterscheiden zu können, müssen wir die natürlichen Veranlagungen einer Person mit ihrem Wachstum in der Gnade und den Früchten des Geistes vergleichen.

Die Salbung des Geistes ist nicht ganz dasselbe, wie die Zeugung des Geistes. Die Salbung bildet gleichsam nur die Anerkennung der Tatsache, daß derjenige, der die Salbung besitzt, ein Glied einer Klasse ist, die zu einem besonderen Werte in dem Messianischen Königreiche berufen ist. Wenn

wir durch Christum in Beziehungen zu Gott treten, so werden wir Glieder der gesalbten Schar. Aber während die Salbung auf die Herauswahl als Gesamtheit kommt, ist die Zeugung etwas individuelles. Die Schrift erklärt uns auf verschiedene Weise, daß wir von dem Heiligen Geiste durch das Wort der Wahrheit gezeugt sind.

Schelltigt durch das Wort der Wahrheit.

Mit andern Worten: Niemand kann den Heiligen Geist empfangen, es sei denn, er hat die Wahrheit empfangen. Kornelius z. B. war ein guter Mann, der viel betete und reichlich Almosen gab. Trotz allem diesem wurde ihm der Heilige Geist nicht zuteil. Als aber die geeignete Zeit kam, nämlich das Ende der „siebzig Wochen“ der Günst Gottes für die Juden, da wurde Kornelius an jemand verwiesen, der ihm sagen sollte, was er zu tun habe. Ein heiliger Engel wies ihn an, Petrus holen zu lassen, der nach seinem Hause kommen und ihm Worte verkündigen würde. (Apg. 10, 22.) Worte waren erforderlich.

Wenn wir Glieder der Herauswahl Christi werden wollen, so muß unsererseits ein auf Verständnis gegründeter Schritt getan werden; mystische und übernatürliche Einwirkungen kommen nicht in Betracht. Daher können Heiden, so edel sie von Natur auch sein mögen, unmöglich der Klasse der Herauswahl angehören. Und das, was hier von den Heiden gesagt ist, gilt ebenso auch von den zivilisierten Leuten. Ein jeder, der der gesalbten Schar angehört, muß sich des Vorrechts bewußt sein, durch Christum mit Gott in Beziehung gebracht worden zu sein. Jemand, der dieses Zeugnis nicht hat, kann unmöglich der Klasse der Herauswahl zugehören.

Durch das Wort Gottes, die Botschaft des Evangeliums, werden die Menschen in Beziehungen zu Gott gebracht. Es muß also jeder, der den Heiligen Geist empfangen will, zuerst die Erkenntnis der Wahrheit empfangen; und diese Wahrheit

wird dann in ihm wirken. Zuerst muß er für Gerechtigkeit eintreten; und danach muß er Christum als seinen Erlöser annehmen. Sodann, wenn er Christum als seinen Erlöser angenommen hat, muß er vorwärts schreiten und sich weihen, um in den Fußstapfen unsers Herrn Jesu zu wandeln. Wenn er lediglich soviel wüßte, daß dies der Wille Gottes sei, so würde er, wie wir glauben, von Gott angenommen und durch den Heiligen Geist gezeugt werden. Dann würde es Gottes Sache sein, ihm mehr Belehrung zu geben, weil er soweit die nötigen Schritte getan hat.

Der Zweck der Salbung.

In welchem Maße sich die Salbung unbewußt vollzieht, wissen wir nicht. So wie bei Menschen sich manches unbewußt vollzieht, so wirkt auch der große Schöpfer nach ähnlichen Grundsätzen — so daß ein Schritt das eine Resultat im Gefolge hat, und ein anderer Schritt ein anderes Resultat. Wir halten dafür, daß Gott einen großen Grundsatz hat, der sich selbsttätig auswirkt und durch den alle, die er annimmt, unter Christum individuell gewisse Segnungen empfangen. Sobald der einzelne die notwendigen Schritte tut, wird er die göttliche Segnung und Leitung in seinen Angelegenheiten erfahren.

Alle Gesalbten haben die Befinnung des großen Hauptes der Herauswahl. Wir müssen daher — sowohl einzeln, als auch insgesamt — ernstlich trachten, in Christo zu bleiben; denn es ist möglich, daß wir so, wie wir in die gesalbte Klasse eingetreten sind, auch wieder aus ihr heraustraten können. Um in Christo bleiben zu können, müssen wir als Neue Schöpfungen in Gnade, in Erkenntnis und in Liebe wachsen; denn als Neue Schöpfungen werden wir, wenn wir bis zum Ende unsers Weges treu sind, in der ersten Auferstehung vollendet werden und mit unserm Herrn und Könige auf dem Thron sitzen dürfen. (Off. 3, 21.)

Watch-Tower vom 1. Oktober 1914.

Seidet Trübsal als gute Kreuzesstreiter!

„Nimm teil an den Trübsalen als ein guter Kriegsmann Jesu Christi!“ (2. Tim. 2, 3.)

Die Bibel bedient sich vieler eindrucksvoller Illustrationen. Eine der Illustrationen stellt den Christen dar als einen Streiter oder Soldaten; und sie hat eine tiefe Bedeutung. Die Engel im Himmel sind, wie wir wissen, keine Streiter, und daher würde eine solche Bezeichnung auf sie nicht anwendbar sein. Im Himmel wird kein Krieg geführt, wohl aber hier auf Erden.

Vor sechs-tausend Jahren wurden unsere ersten Eltern zu Falle gebracht. Dadurch wurde das ganze Menschengeschlecht unter die Sünde verkauft, und die Menschen wurden Knechte der Sünde und Satans. Der böse Einfluß nahm mehr und mehr überhand. Zwar übergeben sich nicht alle Menschen willig dem Widersacher. Aber er versteht es, Finsternis als Licht und Licht als Finsternis darzustellen und die Menschen durch Betrug zu fangen und seinem Willen unterwürdig zu machen.

Alle, die den aufrichtigen Wunsch haben, mit Gott in Harmonie zu stehen, haben auch den Wunsch, mit Satan und der Sünde in Feindschaft zu stehen. Es hat zu allen Zeiten solche Charaktere gegeben, die bestrebt waren, Satan und der Sünde zu widerstehen und den Willen Gottes zu tun. Aber eine wirkliche Überwindung der Sünde fand nicht eher statt, als bis Jesus kam. Seine Mission bestand darin, Satan zu überwinden, die Sünde zu überwinden, und alle Menschen in vollen Einklang mit dem Vorsatze Gottes zu bringen. Die Erde befand sich als ein Teil des großen Unversums Gottes in einem rebellischen Zustande, und es mußten Schritte zu ihrer Überwindung sowohl als auch zu ihrer Wiederherstellung unternommen werden. Jesus übernahm dieses Werk, gestützt auf Gott.

Der erste Schritt bestand darin, daß Jesus sein Leben niederlegte als einen Loskaufspreis für die Sünde der ganzen Welt, wodurch er die ursprüngliche Übertretung gutmachte.

Aber ehe er seine Macht an sich nahm und zum Sturze Satans und der Sünde anwendete, begann er nach dem Willen des Vaters mit der Herauswahl der Kirche, einer Körperschaft, der die Schrift verschiedene Bezeichnungen gibt, z. B.: der Leib Christi, die Braut Christi, das königliche Priestertum — unter Christo als dem großen königlichen Hohepriester stehend —, Brüder Christi, Genossen an dem Königreiche Christi usw. Alle, die die Botschaft gehört und aufgenommen haben und erkannt haben, daß die Welt „im Argen liegt“, und mit den Menschenmassen, die als Sklaven unter die Sünde und den Tod verkauft sind, Mitleid empfunden haben, sind eingeladen worden, Glieder der auserwählten Kirche zu werden.

Die Bedingungen des Kriegsdienstes werden zu Anfang gemacht.

Denen, die zu der auserwählten Kirche gehören möchten, wurde direkt zu Anfang gesagt, daß es nötig sei, daß sie einen guten Kampf kämpfen. Es wurde ihnen das Anerbieten gemacht, in das Heer einzutreten, um wider Satan zu kämpfen; und sie wurden dahin belehrt, daß sie volles Vertrauen darauf haben können, daß der Glaube schließlich den Sieg davonträgt. Es wurde ihnen ferner gesagt, daß sie leiden und ihr Leben niederlegen müssen, so wie ihr Haupt und Vorläufer litt und sein Leben niederlegte, jowie, daß sie nicht mehr der Welt leben dürfen, sondern im Gegenteile Gottes Vorlesung annehmen und völlig der Erfüllung seines Vorsatzes leben müssen — daß sie ihr Weihen gelübde mit Gottes Hilfe erfüllen müssen.

Die schließliche Ehre, die Gott ihnen angeboten hat, besteht in einem Antheile mit seinem Sohne an seinem großen Königreiche. Alle diejenigen, die wahre Kreuzesstreiter oder Nachfolger des „Lammes“ geworden sind, müssen eines Wechfels der Natur teilhaftig werden: denn „Fleisch und Blut

können das Reich Gottes nicht erben". Sie sind berufen, sich der Rechte und Vorrechte der gegenwärtigen Zeit zu entäußern und durch ihr Leben vor der Welt ein Zeugnis abzulegen, das Gott zur Verherrlichung, den Menschen zum Nutzen und denen, die auch das Verlangen haben, auf dem schmalen Pfade zu wandeln, zu einem besonderen Ansporn gereicht.

Der Kampf, den sie zu kämpfen berufen sind, ist ein Kampf wider die Sünde und die Macht der Finsternis. (Eph. 6, 11.) Sie haben sich dem Herrn verpflichtet zur Ausübung von Recht, Wahrheit und Güte. Und gerade in der Erfüllung dieser ihrer Verpflichtung besteht der gute Kampf, den sie zu kämpfen haben. Die Streiter werden überdies finden, daß einige ihrer größten Schwierigkeiten direkt in ihrer eigenen Person liegen. Sie haben Neigungen nach der Sünde hin, weil sie Glieder der menschlichen Familie, Kinder des Jorns und der Sünde sind, wie die übrigen. Nur als Neue Schöpfungen stehen sie in Beziehungen zu Gott.

Unser besonderer Feind ist das eigene Ich.

Die Neue Schöpfung ist verpflichtet, wider das Fleisch zu kämpfen und das Fleisch zu beherrschen. Es ist dies ein großer Kampf, den jeder einzelne wider sich selbst zu kämpfen hat. Jeder Streiter ist in der Lage, andere mehr oder weniger zu unterstützen und andern Streitern als Vorbild zu dienen; aber den Hauptkampf hat ein jeder mit sich selbst auszutragen. Es ist gleichsam ein Handgemenge. Obgleich von einem Kreuzesstreiter erwartet wird, daß er zu allen Zeiten wider die Listen Satans und der Welt auf der Hut ist, ist doch sein besonderer Kampf gegen die Feinde in seinem eigenen Fleische gerichtet. Selbst der Apostel Paulus hatte es nötig, den Schild des Glaubens zu nehmen, um vor den feurigen Pfeilen des Bösen bewahrt zu bleiben, sowie den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Timotheus war ein junger Streiter, und der Apostel ermutigte ihn mit Ratschlägen. Er hatte sich schon dem Herrn angeschlossen und unter sein Banner gestellt.

Die Eigenschaften eines guten Streiters.

Aus den Worten des Apostels Paulus geht hervor, daß jeder von uns ein guter, oder auch ein schlechter, mangelhafter Streiter sein kann. Es gibt Streiter, die sehr wenig Rücksicht

auf andere nehmen und die nicht geneigt sind, die Befehle der Führer prompt auszuführen. Ein guter Soldat ist jemand, der in enger Fühlung mit dem Anführer seiner Errettung steht. Als intelligenter Streiter ist er darauf bedacht, daß er die richtige Waffeneinstellung anlegt, daß er die Rüstung richtig trägt und von ihr den bestmöglichen Gebrauch macht. Er achtet darauf, daß sein Betragen seiner Stellung als Kreuzesstreiter Jesu Christi würdig ist, indem er sich dessen bewußt ist, daß er ein Vertreter des großen Königs ist und daß das glorreiche Königreich vor der Tür steht.

Ein guter Kreuzesstreiter schämt sich weder seines Banners, noch des Kleides der Gerechtigkeit Christi. Er muß das Banner der Gerechtigkeit allenthalben hochhalten. Er tritt in die Reihen der Kämpfer ein in dem Bewußtsein, daß sein Entschluß seinen Tod bedeutet — den Tod des Fleisches, der menschlichen Natur. Er muß ein guter Streiter sein. Es genügt nicht, daß er treu nach außen hin ist, daß er lediglich die Uniform trägt, sondern er muß voll und ganz bei der Sache sein. Damit soll gesagt sein, daß er jede Erfahrung, die ihm zuteil wird, mit Dankbarkeit annimmt und sich über das Vorrecht freut, für seinen Anführer, dem er Treue geschworen hat, sowie für die Interessen des Königreichs leiden zu dürfen.

Der Gedanke, den der Apostel Paulus zum Ausdruck bringt, geht dahin, daß alle guten Streiter bereit sein sollten, Trübsale, Härten, schwierige und unerfreuliche Erfahrungen zu ertragen. Irdische Soldaten sind oft gezwungen, durch Wasser und Schlamm zu waten und lange, ermüdende Märsche auszuhalten. Oft geht ihnen die Nahrung aus, und oft ist der Erdboden ihr Nachtquartier. Oft stehen sie im Kampfe gegen starke Feinde.

So hat auch ein Streiter Christi unter der Leitung seines Anführers alle Erfahrungen zu erdulden, die ihm begegnen mögen, und zwar nicht nur willig, sondern freudigen Herzens. Er soll frohlocken, daß ihm das Vorrecht zuteil geworden ist, in das Heer des Herrn eintreten zu dürfen, emgedend der Tatsache, daß die Leiden der Jetztzeit für ihn „ein über die Massen überschwengliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit“ bewirken. Die verschiedenen schweren Prüfungen des Christen haben den Zweck, zu dessen eigenem Besten zu dienen, damit er „das ewige Leben ergreife“ und einen Anteil mit seinem Erlöser an dem Königreiche erlange.

Watch-Tower vom 15. Februar 1913.

Interessante Briefe.

Liebster Bruder! Gestern abend hat der letzte öffentliche Vortrag hier in Dresden vor ca. 1000 Personen stattgefunden und ich darf mit Lob und Dank sagen, daß, soweit die Geschwister zu beobachten Gelegenheit hatten, ein außerordentlich tiefes Interesse vorhanden war, nicht etwa nur vorübergehende Neugier. Ich bin sehr überzeugt, daß nach dem köstlichen Ansjay „Gebt uns von euerm D!“ unter der großen Zuhörerschaft sehr viele Kinder Gottes vorhanden sind, die besonders den Hinweis auf die Heiligung und Weihung dankbar annahmen und sich über das Licht freuen, das wir gerade über diesen Gegenstand bringen dürfen. So mag dem großen Herrn der Ernte noch manches Weizenkorn reifen! Auch hier gaben viele ihrer Adressaten ab, wenn mir auch die genaue Zahl nicht bekannt ist. Daneben durfte ich am Donnerstag der lieben Dresdener Versammlung dienen und habe dieses Vorrecht auch heute nachmittag noch einmal. . .

Ich freue mich herzlich über die weitere Ausdehnung des Photo-Dramas in Nord und Süd. Der Herr überwaltet sein Werk herrlich und gibt in dieser Zeit zubereitete Herzen für die Annahme seiner Wahrheit, so daß wie nie zuvor Schnitter und Säemann zusammen treffen. Besonders danke ich dem Herrn, daß ich jetzt noch ein wenig mithelfen kann im Werke, wenn es auch von mir heißt: „Andere haben gearbeitet und ich bin in ihre Arbeit gekommen.“ . . .

Mit den herzlichsten Grüßen an Dich, wie an alle lieben Geschwister im Bibelhaufe bleibe ich Dem in Jesu Liebe treu verbundenener Bruder in Christo Friedrich Büsenberg.

Lieber Bruder in Christo! Deinen lieben Brief habe ich erhalten. Inzwischen durfte ich durch die Gnade des Herrn zwei Ballen „Die Stimme“ im jüdischen Stadteil verteilen. Kennenswerte

Zwischenfälle sind dabei nicht vorgekommen. Geholfen hat mir dabei ein jüdischer Purtsche, der schon das erste Mal mit mir verteilt hatte. Auch haben mir zwei Brüder etwas geholfen. Ende dieser Woche sollen weitere zwei Ballen eintreffen. Inzwischen gedenke ich jüdische Interessierte zu besuchen, wobei ich auch gleichzeitig die Stimmung auskundschaften kann, die unsere Schriften jetzt hervorgerufen haben. . .

Ich bin sehr glücklich, daß ich überhaupt Schriften bekomme. In Budapest liegen noch 13000 „Die Stimme“ Nr. 1. Wie wunderbar hat doch der Herr vorgesorgt!

Unter den jüdischen Flüchtlingen, die aus allen Teilen Galiziens und der Bukowina hergekommen sind (nach Wien sind mindestens 90000 gekommen), sieht man wunderbar sympathische Gestalten, und ich kann Dir nicht beschreiben, wie sehr ich mich auch zu diesen meinen Brüdern hingezogen fühle. Ihr Elend ist herzzerreißend, und wie drängt es mich, ihnen den starken Trost zu bringen, den Jehova für sie bereitet hat! „Das Wort Jehovas ist in meinem Innern wie brennendes Feuer. . . und ich werde müde, es zurückzuhalten und vermag es nicht.“ (Jer. 20, 9.) Wie gern würde ich auch unter den Nichtjuden die gute Botschaft weiter verbreiten, wenn ich nur genügend Traktate bekommen könnte! (In letzter Zeit können wir wieder Pakete senden. — Die Red.)

Die Grüße der lieben Geschwister erwidere ich aufs herzlichste. Auch unsere Brüder haben mich beauftragt, Euch ihre herzlichsten Grüße zu übermitteln.

Ich befehle mich Eurer fortgesetzten Fürbitte an, Euch verjüngend, daß ich auch Euer täglich vor dem Angesichte Gottes, unseres Vaters gedenke und grüße Dich, lieber Bruder, insonderheit mit viel christlicher Liebe. Dein geringer Bruder und Mitarbeiter im Werke unieres Herrn Max Freschel.